
NACHRICHTEN AUS

NIEDERSACHSENS

URGESCHICHTE



BEIHEFT 2
Fundchronik Niedersachsen 1998

THEISS

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte Beiheft 2 · 1999

THEISS

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte

Herausgegeben von der
Archäologischen Kommission für Niedersachsen e.V.
und dem
Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege
durch Jutta Möller

Beiheft 2
1999

Fundchronik Niedersachsen 1998

1999
Kommissionsverlag
Konrad Theiss Verlag
Stuttgart

THEISS

Die Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte erscheinen
von Band 38 (1969) als Organ der Archäologischen Kommission für Niedersachsen e.V.

Seit 1995 werden sie gemeinsam mit dem

Niedersächsischen Landesverwaltungsamt – Institut für Denkmalpflege –,
seit 1998 mit dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege herausgegeben.

Sie wurden 1927 von K. H. Jacob-Friesen im Rahmen des
„Niedersächsischen Jahrbuches für Landesgeschichte“
begründet.

Redaktionsausschuss für diesen Band:

Dr. Hildegard Nelson (Altsteinzeit, Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit), Dr. Lutz Grunwald (Bronzezeit,
Vorromische Eisenzeit, Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Hohes Mittelalter),
Ulrich Dahmlos (Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Neuzeit, Unbestimmte Zeitstellung; Gesamtredaktion),
Erika Neitzke (Redaktionsassistenz, Listen), Joachim Greiner (Graphik), Rüdiger Koch (Topographie)

Titelbild: Vörden FStNr. 2, Gde. Neuenkirchen-Vörden, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 179)
Neolithischer Moorweg. Blick von Süden auf die Grabungsfläche von 1998.

Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte / hrsg. von der Archäologischen
Kommission für Niedersachsen e.V. und dem Niedersächsischen Landesamt für
Denkmalpflege. Von K. H. Jacob-Friesen begr. – Stuttgart: Theiss

Erscheint ca. jährlich. – Früher im Verl. Lax, Hildesheim. –
Aufnahme nach Bd. 66.2. (1997) –
ISSN 1437-2177

Fundchronik Niedersachsen ... – Stuttgart: Theiss
(Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte; ...)
1998. – (1999)
(Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte; Beih. 2)
ISBN 3-8062-1502-2

Umschlagentwurf: Matthias Hütter, Schwäbisch Gmünd

© Archäologische Kommission für Niedersachsen e.V., Nikolausberger Weg 15, D-37073 Göttingen

Alle Rechte vorbehalten

Gesamtherstellung: Druckerei Freimann & Fuchs, Inh. Ernst B. Schäfer, Hannover

Printed in Germany

ISBN 3-8062-1502-2

ISSN 1437-2177

Fundchronik Niedersachsen 1998

Vorwort

Bereits zum fünften Mal wird die „Fundchronik Niedersachsen“ den interessierten Leserinnen und Lesern vorgelegt. Auch in diesem Jahr gibt es einige kleine Veränderungen.

Mit Erlass vom Juli 1998 sind die Landesbehörden gehalten, die neue deutsche Rechtschreibung anzuwenden. Vor die Wahl gestellt, entschied sich das Redaktionsteam für die sog. konservative Lösung: Zwar fanden sich einige dünnnackige Flintbeile, wir haben aber weiterhin Lößsand in Niedersachsen; wo es irgend möglich war, wurde umformuliert (z. B. wurde das Grifffragment zum Fragment eines Griffes) oder ein Bindestrich eingefügt; und trotz rauer Oberfläche blieb es beim Fachausdruck „Rauhkopf“.

Auf der Verbreitungskarte finden sich jetzt die Katalog-Nummern, sodass das Suchen und Auffinden von Fundstellen über die bisherigen alphabetischen bzw. numerischen Konkordanzlisten entfällt und dadurch sicher erleichtert wird.

Der diesjährige Band der Fundchronik ist sehr umfangreich geworden: 94 Autorinnen und Autoren haben Beiträge eingeliefert; die Zahl der Abbildungen hat sich nahezu verdoppelt.

Die Kolleginnen und Kollegen des Redaktionsausschusses haben auch dieses Jahr den großen Arbeitsanfall außerordentlich engagiert bewältigt, wobei Herrn Dahmlos für die gute Federführung ganz besonders zu danken ist.

Ich wünsche Ihnen eine interessante und kenntnisfördernde Lektüre und hoffe weiterhin auf eine gute landesweite Zusammenarbeit.

Hannover, am 6. Dezember 1999

Jutta Möller

Niedersächsisches
Landesamt für Denkmalpflege

Fundchronik Niedersachsen 1998

Inhalt:

Verzeichnis der Abkürzungen und Sigel	3
Teil I: Fundmeldungen	5
Altsteinzeit	5
Mittelsteinzeit	30
Jungsteinzeit	53
Bronzezeit	118
Vorrömische Eisenzeit	133
Römische Kaiserzeit	152
Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter	175
Hohes Mittelalter	195
Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit	228
Neuzeit	303
Unbestimmte Zeitstellung	322
Teil II: Luftbilder	345
Verzeichnis der Fundorte in alphabetischer Reihenfolge	378
Verzeichnis der Fundorte in systematischer Reihenfolge	386
Verzeichnis der Autoren und ihrer Katalognummern	396
Verzeichnis der Mitarbeiter an der Fundchronik und ihre Anschriften	398
Abbildungsnachweis: Fotos und Zeichnungen	401

Verzeichnis der Abkürzungen und Sigel

AMOL	= Archäologischer Museumspark Osnabrücker Land gGmbH
Bez.Arch.	= Bezirksarchäologie
Bez.Reg.	= Bezirksregierung
BLM	= Braunschweigisches Landesmuseum, – Abteilung Ur- und Frühgeschichte, Wolfenbüttel
Br.	= Breite
D.	= Dicke
Dez.	= Dezernat
DFG	= Deutsche Forschungsgemeinschaft
Dm.	= Durchmesser
F	= Finder
FM	= Fundmelder
FStNr.	= Fundstellen-Nummer
FU	= Fundumstände
FV	= Fundverbleib
Gde.	= Gemeinde
Gew.	= Gewicht
GfB.	= Gemeindefreier Bezirk
GfG.	= Gemeindefreies Gebiet
Gmkg.	= Gemarkung
GÖ-Nr.	= Kenn-Nummer der Stadtarchäologie Göttingen
gr.	= größter/größte/größtes
H.	= Höhe
HMA	= Hamburger Museum für Archäologie und die Geschichte Harburgs
HMus.	= Heimatmuseum
Kat.Nr.	= Katalog-Nummer
KfSt.	= Kreisfreie Stadt
KMO	= Kulturgeschichtliches Museum Osnabrück
L.	= Länge
Ldkr.	= Landkreis
LMH	= Niedersächsisches Landesmuseum Hannover
M.	= Maßstab
MFLü.	= Museum für das Fürstentum Lüneburg
Mus.	= Museum
neg. BM	= negative Bewuchsmerkmale
NIhK	= Niedersächsisches Institut für historische Küstenforschung, Wilhelmshaven
NLD	= Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege, Hannover
NLD Goslar	= Arbeitsstelle Montanarchäologie des NLD
NLfB	= Niedersächsisches Landesamt für Bodenforschung, Hannover
NNU	= Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte
o. M.	= ohne Maßstab

oF	= ohne Fundstelle
OL	= Ostfriesische Landschaft
OL-Nr.	= Kenn-Nummer der Ostfriesischen Landschaft – Archäologische Forschungsstelle
pos. BM	= positive Bewuchsmerkmale
Reg.Bez. BS	= Regierungsbezirk Braunschweig
Reg.Bez. H	= Regierungsbezirk Hannover
Reg.Bez. Lü	= Regierungsbezirk Lüneburg
Reg.Bez. W-E	= Regierungsbezirk Weser-Ems
Slg.	= Sammlung
SM Oldenb.	= Staatl. Museum für Naturkunde und Vorgeschichte, Oldenburg
St.	= Stärke
T.	= Tiefe
UDSchBeh.	= Untere Denkmalschutzbehörde

Übrige Abkürzungen gemäß Duden.

Teil I

Fundmeldungen

Altsteinzeit

Abbensen FStNr. 2, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 361

Alvesse FStNr. 1, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 208

1 Baltrum OL-Nr. 2210/8:01, Gde. Baltrum, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Am Osterhook der Insel Baltrum finden sich seit Jahren im Strandgut Holz, Knochen, Metalle und Steine, darunter Steinartefakte, die nicht den gemeinen Artefaktarten und Artefakttypen entsprechen, wie sie von der ostfriesischen Geest bekannt sind. In der Fundchronik 1996 (351 Kat.Nr. 2) wurden die Artefakte mit der Ertebölle-Kultur in Verbindung gebracht. Seitdem gibt es eine Anzahl weiterer Funde, deren Bestimmung ich den Kollegen H. Thieme und J. Eckert verdanke. Demnach kommt auch eine Datierung ins Mittelpaläolithikum in Frage, möglicherweise in die mittlere Weichseleiszeit. In einem schriftlichen Gutachten über die Lage der Artefakte äußerte sich H. Streif, NLfB, im Mai 1998 folgendermaßen: „Die Artefakte müssen aufgrund ihrer Beschaffenheit aus den pleistozänen Schichten bzw. von deren Oberfläche (in Tiefenlagen zwischen -10 und -20 m NN) stammen und durch die in der Accumer Ee (Seegat zwischen Baltrum und Langeoog) wirksamen Tideströmungen aufgenommen und auf den Strand transportiert worden sein.“

Es handelt sich hauptsächlich um Abschläge (*Abb. 1,1–3*), seltener um klingenförmige Abschläge (*Abb. 1,4,5*), die mit dem harten Schlag hergestellt wurden. Die meisten Abschläge sind schwarz oder hellgrau und zeigen eine glänzende Oberfläche, die vermutlich von ehemalig oberirdischer Lagerung herrührt. Einige Abschläge haben Schaberkanten (*Abb. 1,6,7*). Nur wenige Artefakte weisen die Merkmale des weichen Schlages auf, darunter eines (*Abb. 1,8*) mit einer retuschierten Schlagfläche, die vermutlich von der Kante eines beidseitig flächenretuschierten Gerätes stammt. Ein derartiges Gerät und Kernsteine fehlen aber noch, sodass die Datierung nicht endgültig feststeht.

F, FM, FV: E. Szeklinski, Baltrum

W. Schwarz

2 Barnten FStNr. 12, Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim, Reg.Bez. H

Bei der Absuche der Überkornhalde eines Kieswerkes wurde ein Faustkeil aus Silex gefunden; L. 10,4 cm, Br. 7,3 cm, St. 3,9 cm.

F, FM: A. Duve, Jeinsen; FV: privat

U. Dahmlos

Bemerode FStNr. 14, Gde. Stadt Hannover, KfSt. Hannover, Reg.Bez. H
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 516

Bienenbüttel FStNr. 15, Gde. Bienenbüttel, Ldkr. Uelzen, Reg.Bez. Lü
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 72



Abb. 1 Baltrum OL-Nr. 2210/8:01, Gde. Baltrum, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 1)
Altsteinzeitliche Flintartefakte. 1–3 Abschläge, 4,5 klingenförmige Abschläge, 6,7 Abschläge mit Schaberkanten,
8 Abschlag mit retuschierte Schlagfläche, vermutlich von einem beidseitig flächenretuschierten Gerät. M. 1:2.

3 Breddorf FStNr. 31, Gde. Breddorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Die Fundstelle wurde 1971 von H. Maack auf einem Acker entdeckt. Sie liegt im Bereich der 34 m-Höhenlinie auf dem leicht abfallenden Osthang eines Geestrückens, der den Beginn eines Talschnittes markiert. Die Senke unmittelbar vor der Fundstelle ist heute vermoort und wird durch einen Graben in nördliche Richtung entwässert. Im Osten steigt nach 2,5 km das Gelände auf über 61 m NN an. Im Westen fällt die Geest kontinuierlich zur Hamme-Niederung auf unter 2 m NN ab. Die Fundstelle wurde zunächst ausschließlich von H. Maack abgesammelt; ab den 1980er-Jahren fanden gemeinsame Begehungen mit G. Widow statt. In der gesamten Zeit wurden 485 Flintartefakte sowie zwei Stücke aus Kieselschiefer aufgelesen.

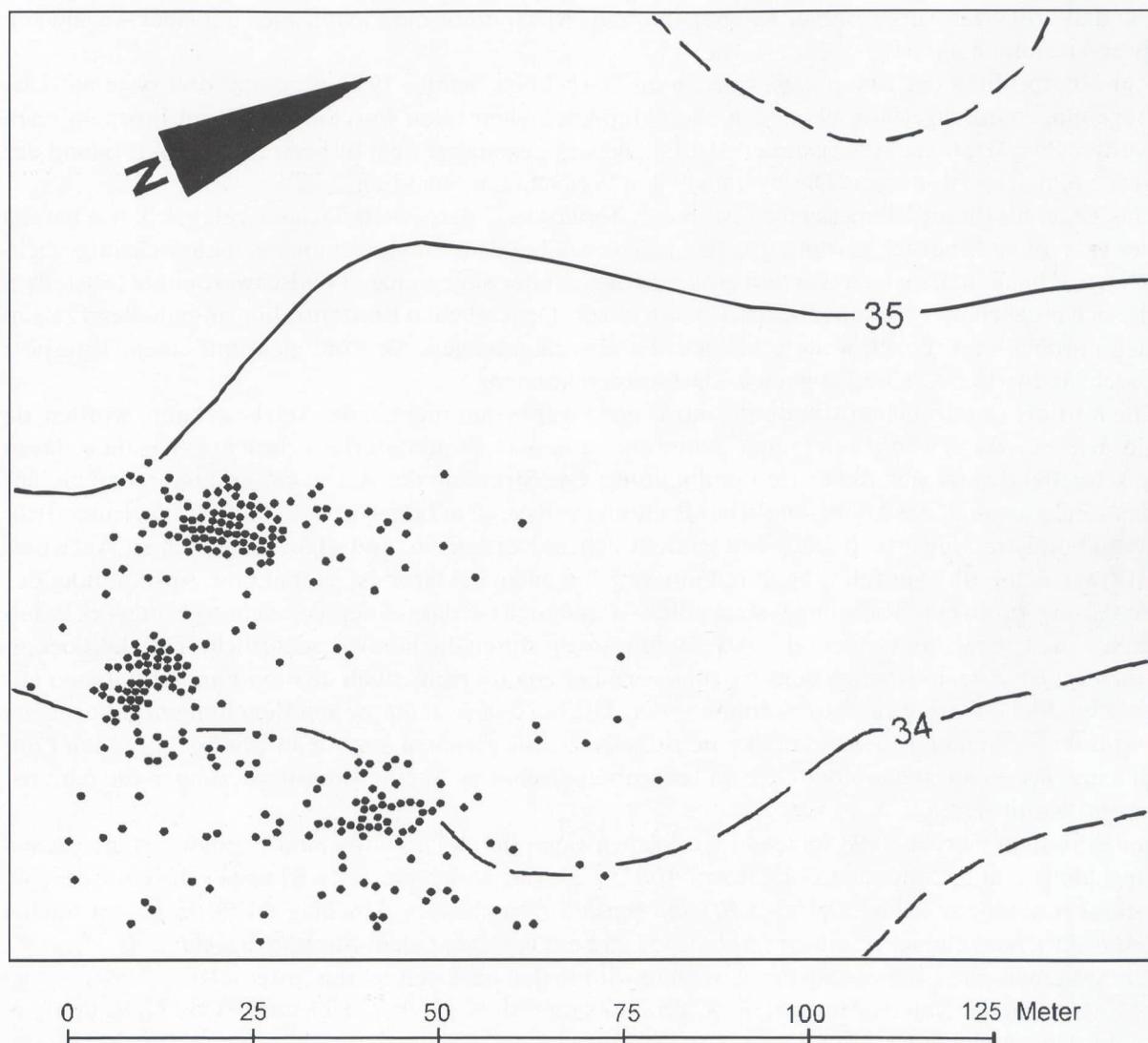


Abb. 2 Breddorf FStNr. 31, Gde. Breddorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 3)
Das bei den systematischen Begehungen prospektierte Areal in den Grenzen des Ackers mit der Verteilung
der einzeln eingemessenen Artefakte.

Bei den Begehungen wurden zwei größere Fundkonzentrationen erkannt. Das Fundmaterial wurde typologisch den Stielspitzen-Gruppen zugeordnet. Zudem wurde bemerkt, dass sich zwischen diesen beiden Fundhäufungen eine Stelle befand, die auch kleineres Artefaktmaterial erbrachte und dadurch als möglicherweise mesolithisch gedeutet wurde. Da dieser Bereich aber keine Werkzeugformen bzw. Mikrolithen erbrachte, wurde der Stelle weniger Aufmerksamkeit geschenkt.

Bei der Durchsicht des Fundmaterials entstand der Eindruck, dass bei der Sammeltätigkeit eine starke Selektion stattgefunden hat. Es wurden primär Werkzeuge (darunter Stichel, Kratzer und Stielspitzen), Großklingen, große Abschläge sowie Kerne aufgelesen. Zu diesem Sammelbestand gehören auch zwei Retouscheure aus Kieselschiefer. Kleinartefakte unter 3 cm Größe, thermisch beeinflusste Artefakte und Artefaktfragmente fehlten fast vollständig. In diesen Metrikbereich fällt aber die zu einem

Fundkomplex der Ahrensburger Kultur gehörende Mikrolithik, die sodann auch mit einer Anzahl von zwei Artefakten unterrepräsentiert war.

Zur Überprüfung der Befundlage wurden im Herbst bzw. Winter 1998 insgesamt drei systematische Begehungen durchgeführt, bei denen alle Artefakte eingemessen wurden. Bei diesen Prospektionen wurden 364 Artefakte aufgesammelt. Auffallend war gegenüber dem bisherigen Artefaktbestand der große Anteil an Absplissen. Das bestätigte den Verdacht der Selektion.

Das Ergebnis dieser Einmessungen ist in der *Abbildung 2* dargestellt. Danach zeigt sich, wie bereits der subjektive Eindruck vermittelt hatte, dass es sich bei dem Fundplatz um ein mehrfach aufgesuchtes Areal handelt. Es lassen sich drei größere voneinander abgegrenzte Fundschwerpunkte feststellen, die sich möglicherweise weiter differenzieren lassen. Der östlichen Konzentration anschließend zeigen sich nördlich und südlich weitere kleinere Fundansammlungen, die wohl nicht mit einem Transport durch landwirtschaftliche Tätigkeit erklärt werden können.

Die mittlere der drei Hauptfundkonzentrationen war bisher nicht in der Stärke erkannt worden, da sie, wie bereits erwähnt, kleineres „uninteressanteres“ Fundmaterial erbrachte. Westlich daran anschließend zeigt sich die dritte Fundhäufung. Die Streuung der Artefakte umfasst einen Geländestreifen in annähernd nord-südlicher Richtung von ca. 45 m Länge und ca. 17 m Breite. Einer dichten Fundstreuung im südlichen Teil schließt sich im Norden ein fundärmerer Bereich an. Auch hier ist fraglich, ob die Ausdehnung durch ein Verpflügen zu erklären ist, zumal eine Ausdünnung der Artefakte nur in eine Richtung festzustellen ist. Möglich ist, dass in den Bereichen geringerer Funddichte die Einbettungsschicht der Artefakte weniger durch die landwirtschaftliche Tätigkeit beeinträchtigt ist. Zudem ist auch denkbar, dass sich in den unterschiedlich dichten Fundstreuungen unterschiedliche Werkareale zu erkennen geben. Die bei den systematischen Begehungen geborgenen Artefakte lassen hierüber bislang keine Aussage zu. Sie gleichen aber den bisher geborgenen Funden und lassen aus technologischer und morphologischer Sicht eine Eingruppierung in die Ahrensburger Kultur zu.

Im Einzelnen wurden 1998 folgende Werkzeugformen durch G. Widow und bei den systematischen Begehungen aufgefunden: drei Kratzer (*Abb. 3,1.2*), vier endretuschierte Klingen (*Abb. 3,6–8*), eine lateral retuschierte Klinge (*Abb. 3,10*), ein partiell retuscherter Abschlag (*Abb. 3,11*), ein Stichel (*Abb. 3,9*), zwei einfache Spitzen (*Abb. 3,4.5*) und ein Fragment einer Stielspitze (*Abb. 3,3*).

Die systematische Einmessung der Artefakte wird in den nächsten Jahren fortgesetzt.

F: K. Gerken, H. Nelson, Helstorf; G. Widow, Zeven; FM: K. Gerken, Helstorf; FV: z. Zt. K. Gerken, später Kreisarchäologie Ldkr. Rotenburg (Wümme) K. Gerken

4 Eschershausen FStNr. 12, Gde. Stadt Eschershausen, Ldkr. Holzminden, Reg. Bez. H

J. Ohm legte am 27.01.1997 und 20.06.1998 etwa drei Dutzend artefaktverdächtige Gesteinsstücke vor, die er seit Oktober 1996 aus einer Steinstreuung mit etwa 100 m Durchmesser von einer Ackerfläche südwestlich des Ehreken-Berges gesammelt hat (+230 bis +245 m NN). Die Fundstelle befindet sich im Bereich des marinen jurassischen Dogger am Rand der Hilsmulde. Das einbettende Sediment ist, nach einer Probe zu urteilen, vermutlich Lößlehm. Bei dem Ausgangsgestein der artefaktverdächtigen Stücke handelt es sich nach brieflicher Mitteilung vom 30.01.1997 von P. Rohde und F. Gramann, NLfB, um verkieselten Sandstein mit Schwammnadeln aus der höheren Unterkreide (Abschnitt Hilssandstein bis Flammenmergel). Von dem Fundgelände stammen auch einige Feuersteinstücke mit Windschliff. Wahrscheinlich sind es natürliche Flintstreuungen aus nordischem Geschiebe.

Unter den Funden befinden sich vorwiegend Sandsteinsprengstücke mit Kluft- und Spaltflächen, darunter auch solche mit eindeutigen Frostsprungnegativen und mit Pflugsspuren in Form von Rostflecken. Die älteren Spaltflächen sind braun gefärbt und besitzen eine etwas seifige schwach glänzen-

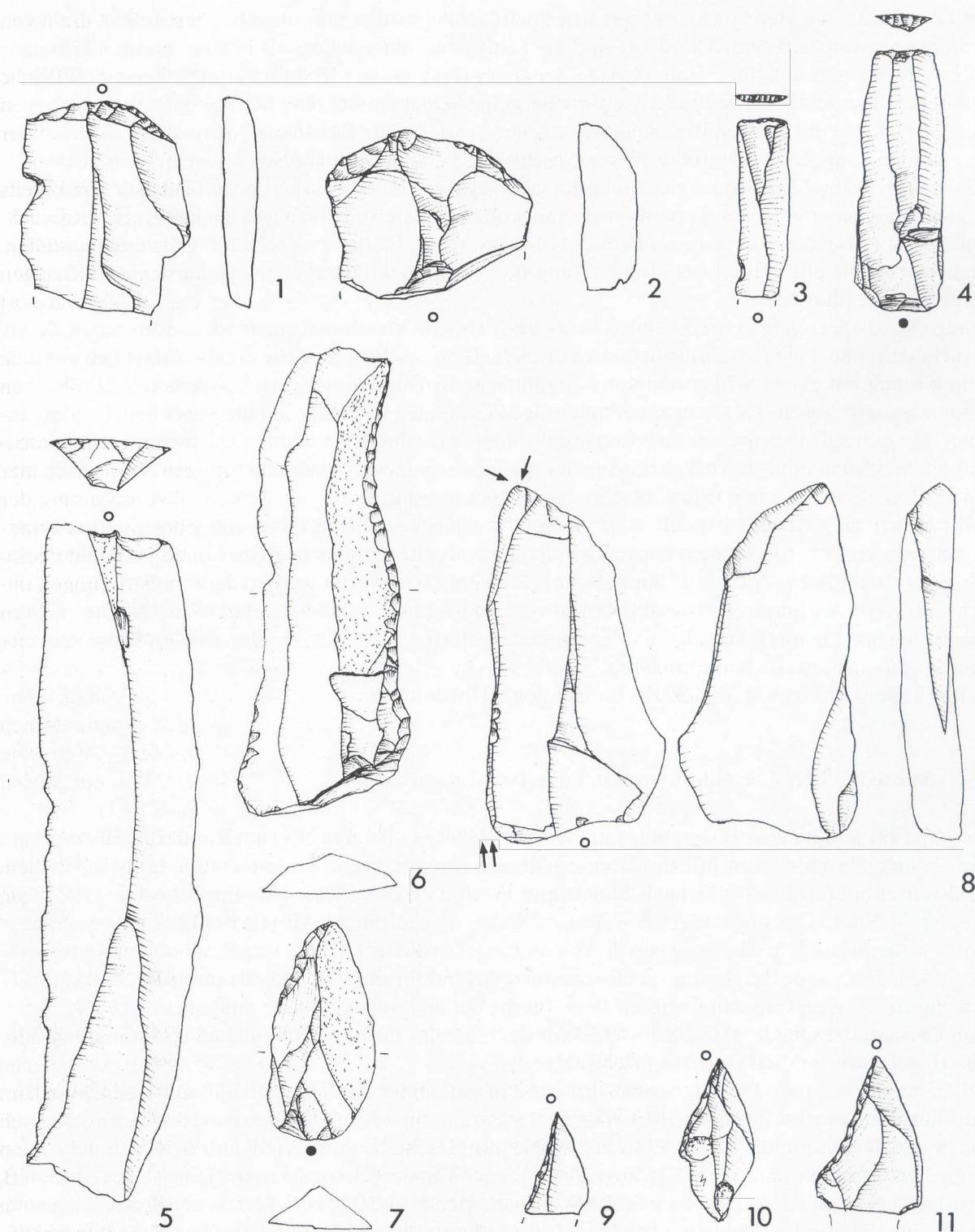


Abb. 3 Breddorf FStNr. 31, Gde. Breddorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 3)
 1.2 Kratzer, 3 Stielspitze (Fragment), 4.5 einfache Spitzen, 6–8 endretuschierte Klingen, 9 Stichel, 10 lateral retuschierte Klinge, 11 partiell retuschierter Abschlag. M. 1:1.

de Oberfläche. An vier Stücken lassen sich Spaltflächenpositive und -negative feststellen, die möglicherweise artefiziell sind. Allerdings sind die Schlagmerkmale anders als bei den meisten körnigen Silices ausgeprägt und ähneln am ehesten denen an Grauwacke („Bahnschotter“): keine deutlichen Bulben, starke deutlich gestufte Lanzettbrüche, keine Schlagpunkte oder Schlagkoni.

Zu den Stücken mit solchen Bruchmerkmalen, deren artefizielle Entstehung nicht völlig ausgeschlossen werden kann, zählt ein großer dicker Abschlag mit einem dorsalen Negativ in gleicher Richtung. Ein weiterer Abschlag könnte gleichfalls dorsale Negative haben (starke Lanzettbrüche). Schließlich sind ein möglicher größerer Kern mit mehreren vollständigen Negativen und ein kleinerer mit Teilnegativen zu erwähnen. Ein weiteres natürliches Sprengstück besitzt eine schwach glänzend patinierte, vielleicht artefizielle, retuschierte Kante. Außerdem liegt ein untypischer, möglicherweise artefizieller Abschlag aus Flint vor.

Einige Fundstücke zeigen frische durch landwirtschaftliche Maschinen entstandene Retuschen, deren Bruchmerkmale denen an glasigem Gestein ähneln. Einige Schlagversuche ergaben, dass sich aus diesem Gestein mit einem Schlagstein durchaus ähnliche Bruchmerkmale, wie beispielsweise Bulbusbildung, erzeugen lassen, wie sie an anderen körnigen Gesteinen und auch an Flint entstehen. Insofern ist man eher geneigt, auch nach natürlichen Möglichkeiten für die Bruchbildung klastischer Gesteine wie diesem Sandstein unter Berücksichtigung der spezifischen geologischen und topographischen Situation der Lokalität zu suchen (Flussablagerungen, Blockstrom usw.).

Falls es sich um Artefakte handelt, wäre eine kulturelle bzw. zeitliche Einordnung beim vorliegenden Fundbestand schwer, da keine zeitspezifischen Formen vorliegen, aber auch ihr bisheriges Fehlen nicht als Hinweis auf hohes Alter, d. h. älter als jungpaläolithisch, gewertet werden darf.

An sicherer, aber jüngeren Artefakte liegen vor: ein als Flintenstein verwendetes natürliches Feuersteinstück und ein aus einem dicken Flintabschlag gefertigter Kern, sekundär als Klopfstein verwendet, der möglicherweise neolithisch ist.

F, FM: J. Ohm, Bodenwerder; FV: Kreisarchäologie Holzminden

St. Veil / J. Ohm

5 Gadenstedt FStNr. 121, Gde. Lahstedt, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS

Bereits 1997 konnte eine Testgrabung auf dem Gradeberg (+101,4 m NN) am Rande des Harzvorlandes Reste einer unter dem Pflughorizont erhaltenen Streuung von Steinartefakten des Magdalénien nachweisen, deren Ende nur nach Süden und Westen erreicht schien (s. Fundchronik 1997, 6 ff. Kat.Nr. 3). Vom 31.08. bis 30.09.1998 wurde die Stelle – wiederum mit Mitteln des Landkreises Peine – unter wissenschaftlicher Leitung von St. Veil und unter örtlicher Leitung von B. Siemoneit weiter ausgetragen. Ziel war es, das gesamte noch ungestörte Artefaktinventar und seine räumliche Struktur vollständig zu erfassen. Insgesamt wurden 19 m² Fläche auf dem Ackergelände untersucht (Abb. 4).

Am Ostrand der Quadrate 69/38.50–39.50 wurde folgendes Profil aufgeschlossen (geowissenschaftliche Begutachtung durch Dr. E. Gehrt, NLfB):

0–0,25 m Ackerkrume (Ap-Horizont); 0,25–0,52 m entkalkter rostfleckiger Löß mit Eisen-Mangan-Ausfällungen, wechselzeitlich (Bt-Horizont einer Parabraunerde mit Staunässemerkmalen), Streuung der Magdalénien-Funde; 0,52–0,59 m Steinsohle aus Geschieben mit Windkantern, Reste der saalezeitlichen Grundmoräne; 0,59–1,12 m grünlich-grauer Tonmergel, mesozoisches (Dogger des Mittleren Jura), darin eine etwa Nordnordost–Südsüdwest verlaufende und 0,55 m tief reichende Spalte mit einem sandig-lehmigen, schwach kiesigen Sediment (Eiskeilpseudomorphose oder Trockenriss): wahrscheinlich Relikte des saalezeitlichen Geschiebemergels und älter als Lößdeckschicht.

Im Bt-Horizont der Quadrate 69/40–42 wurden diffus begrenzte fleckige Störungen aus heterogenem Sediment beobachtet. Außerdem fanden sich hier Artefakte ungewöhnlich tief bis auf den Tonmergel. Zur Deutung:

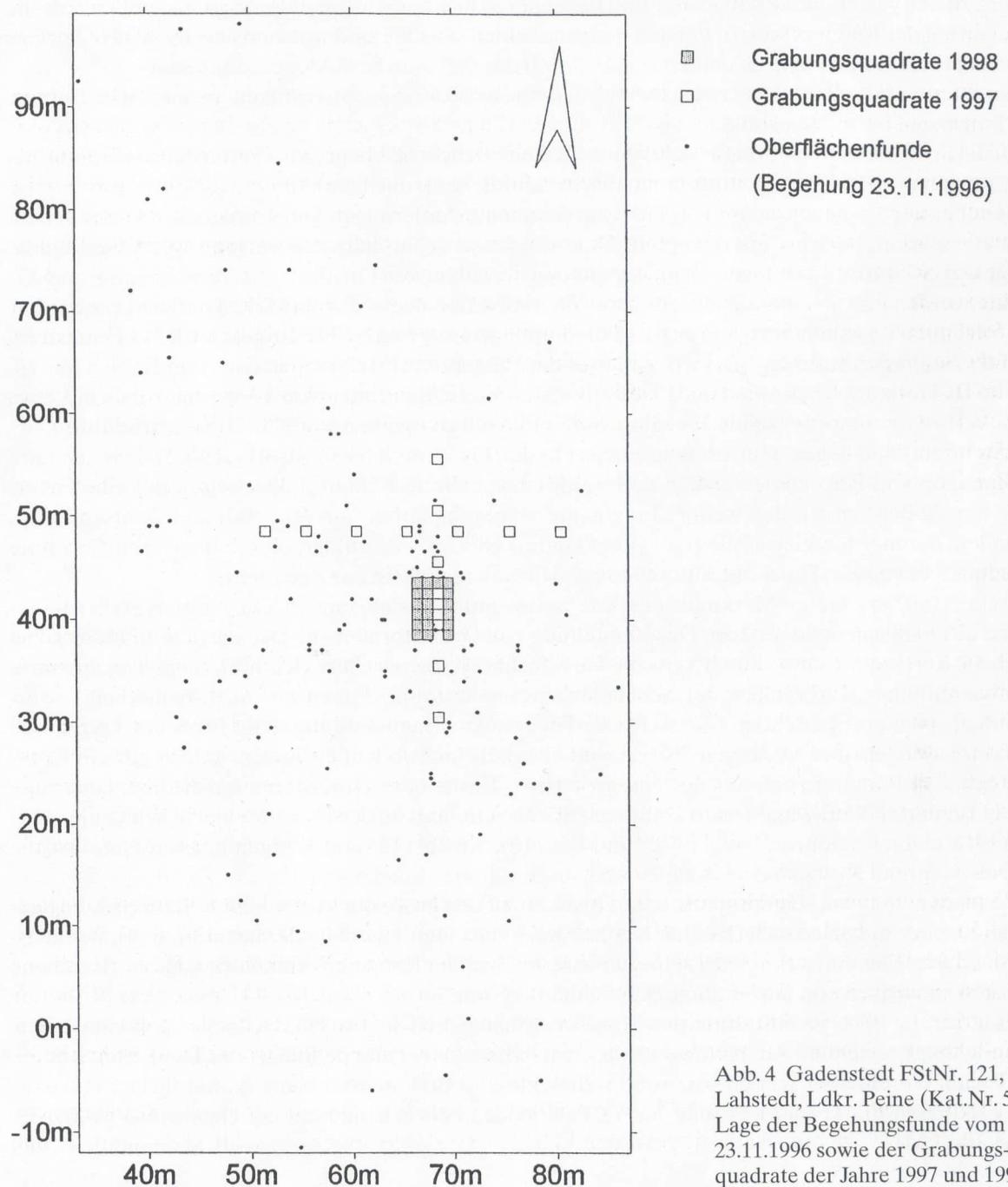


Abb. 4 Gadenstedt FStNr. 121, Gde.
Lahstedt, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 5)
Lage der Begehungsfunde vom
23.11.1996 sowie der Grabungs-
quadrate der Jahre 1997 und 1998.

1. Die weißlich-grauen Verfärbungen schluffiger Konsistenz sind als Reste des Al-Horizontes im ursprünglichen Parabraunerdeprofil zu deuten, das durch den Pflughorizont homogenisiert wurde. Für die Genese des Al-Horizontes wird eine holozäne Lessivierung oder eine periglaziale Profildifferenzierung durch Aufwehung einer tonärmeren jüngeren Deckschicht der Jüngeren Tundrenzeit diskutiert (ausführlicher in GEHRT 1998).

2. Die nur in Quadrat 69/43 bis an die Pflugkante hochreichenden Geschiebe stammen aus der liegenden Steinsohle.

3. Dunkelgraue Brocken toniger Konsistenz stammen aus dem Tonmergel.

Aufgrund der Vermischung hangender und liegender Schichten müssen diese Störungen jünger als die Ablagerung der Lößdeckschicht mit den Steinartefakten sein. Sie sind wohl am ehesten als Folge eines oder mehrerer Baumwürfe zu deuten (bis 1920 soll das Gelände bewaldet gewesen sein).

Die meisten Funde (Feuersteinartefakte) streuen bis etwa 0,40 m im Bt-Horizont, vereinzelt im Bereich von Störungen bis in Steinsohle.

In Quadrat 67/39, Viertel 1, zeigte sich eine gräuliche 50 cm große begrenzte Verfärbung (Stelle 1), bei der es sich nach den Keramikstücken um eine neuzeitliche Grube handelt.

Gegenüber der Vorgehensweise von 1997 wurden einige Änderungen vorgenommen, die eine erhebliche Arbeitszeitsparnis ermöglichten, ohne die wissenschaftliche Auswertung wesentlich einzuschränken. So wurde der Pflughorizont nur aus dem jeweils ersten Quadratviertel geschlämmt, und Artefakte wurden erst ab einer Größe von zwei Zentimetern eingezzeichnet (M. 1:5) und eingemessen. Die folgenden Angaben beziehen sich auf die Funde aus 1997 und 1998: Insgesamt 3 314 Feuersteinartefakte stammen aus dem Bt-Horizont unter der Pflugkante. Der Vergleich der Fundzahlen im Ap- und im Bt-Horizont – basierend auf 19 jeweils ersten Viertelquadrate von 1998 – zeigt, dass mit etwa 40 % Verlust des ursprünglichen Inventars durch Pflügen zu rechnen ist (340:520 Steinartefakte).

Die Steinartefakte liegen deutlich konzentriert in den Quadrate 68–69/40–41 (Abb. 5). Das gehäufte Vorkommen von Rückenmesserchen und wenige craquelierte Flintartefakte weisen auf eine Feuerstelle hin. Außerdem wurden weitere Fragmente von Steinplatten (aus Rhyolith und Buntsandstein) gefunden, die meisten gleichfalls zentral in Quadrat 68/41. Es ist unklar, ob die über zehn Quadrate streuenden etwa zehn Holzkohlestückchen zur Magdalénienbesiedlung gehören.

Die schon 1997 erkannten Merkmale des Artefaktinventars bestätigen sich. Die meisten Steinartefakte sind aus baltischem Feuerstein. Die Herstellung von Grundformen vor Ort aus diesem Material ist durch 19 Kernsteine sowie durch verschiedene Technotypen gesichert (Kernfußklingen, präparierte Kernkantenklingen, Abschläge der Schlagflächenerneuerung). Klingen aus nicht-baltischem, wahrscheinlich westeuropäischem Maasschotter-Feuerstein (Begutachtung von Probestücken durch H. Floß, Tübingen, und M. Heinen, Köln) sind ebenfalls im Fundgut enthalten, jedoch nur ein Kernstein aus dem Pflughorizont, was den Import fertiger Kerne oder Grundformen nahe legt. Unter den 109 retuschierten Werkzeugformen kommen einfache ein- und beidseitig retuschierte Rückenmesserchen (46), einfache Bohrer, Langbohrer und Becs (6), Stichel (12) und Klingen mit Kantenretuschen (19) vor, während Kratzer selten bleiben und ausgesplitterte Stücke fehlen.

Gadenstedt gehört mit seinem spezifischen Inventar zu den größeren Magdalénien-Stationen. Es handelt sich weder um einen kurzfristigen Jagdhalt noch um einen Jagdplatz der bekannten Art unmittelbar an großen Flüssen, wenngleich seine exponierte Lage am Rande des Harzvorlandes zur Tiefebene wahrscheinlich auch von jagdstrategischer Bedeutung war.

Lit.: GEHRT, E. 1998: Verwitterung der Lässe in Abhängigkeit spätweichselzeitlicher äolischer Überdeckung und Entstehung der Parabraunerden. In: Arbeitskreis Paläopedologie der Deutschen Bodenkundlichen Gesellschaft (Hrsg.), Äolische Sedimente und Bodenentwicklung im nördlichen Harzvorland. Exkursionsführer zur 17. Sitzung des AK Paläoböden 1998 in Braunschweig. Hannover 1998, 69–73.
F, FM, FV: LMH

B. Siemoneit / St. Veil

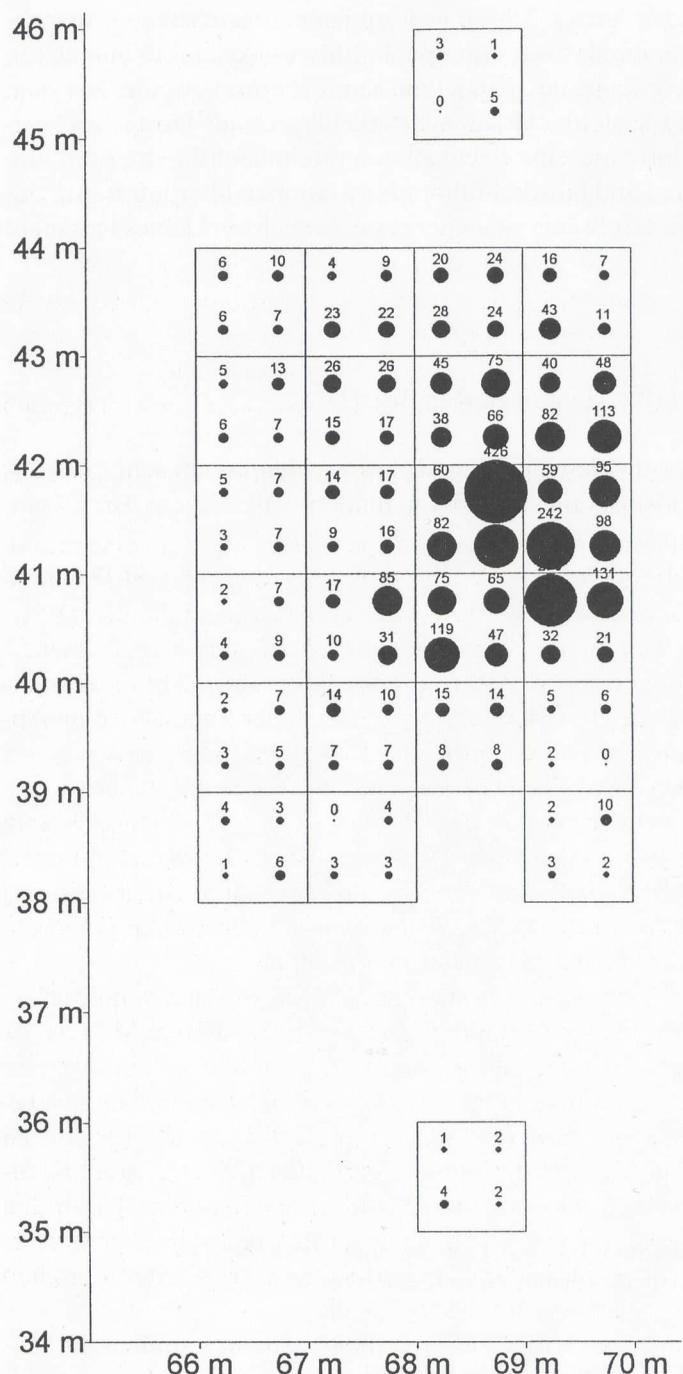


Abb. 5 Gadenstedt FStNr. 121, Gde. Lahstedt, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 5)
Verteilung der geschlagenen Feuersteinartefakte unter dem Pflughorizont nach Viertelquadratmetern ($n = 3\,314$).

6 Gimte FStNr. 13, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die Kiesgrube in der „Ballertasche“, in der Niederterrassenkiese der Weser abgebaut werden, hat vor Jahrzehnten ein reichhaltiges älterweichselzeitliches Knochenfundmaterial ergeben, wobei als Tierarten Mammut, Wollhaarnashorn und andere Großäuger nachgewiesen sind. Obwohl der große Auf-

schluss jährlich kontrolliert wird, blieben in den letzten Jahren weitere Faunenreste seltene Ausnahmen. 1998 konnten auf der Grobsteinhalde erstmals zwei mittelpaläolithische Artefakte aufgelesen werden. Es handelt sich um zwei Makroabschläge mit partiellen Kantenretuschen, die aus dem Tertiärquarzit der nordöstlich benachbarten Dransfelder Hochfläche geschlagen sind. Dort ist, in Fortsetzung der mittel- und nordhessischen Fundprovinz, eine reichhaltige mittelpaläolithische (und jüngere) Nutzung dieses Quarzits mit Schlagstellen und faustkeilführenden Stationen überliefert. Auf der Grobsteinhalde fanden sich im Übrigen wenige Großsäugerknochenreste, so auch ein kleines Fragment eines Mammutstoßzahns.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

7 Gleidingen FStNr. 35, Gde. Stadt Laatzen, Ldkr. Hannover, Reg. Bez. H

Bei der systematischen Absuche der Überkornhalde eines Kieswerkes wurden neben acht Geweihgeräten (vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 33) zwei Faustkeile aus Flint gefunden: 1.) L. 9,8 cm, Br. 6,7 cm, St. 2,1 cm. – 2.) L. 8,1 cm, Br. 6,4 cm, St. 2,0 cm (*Abb. 6*).

F, FM: Prof. Dr. von Rautenfeld, Luttmersen; FV: privat

U. Dahmlos

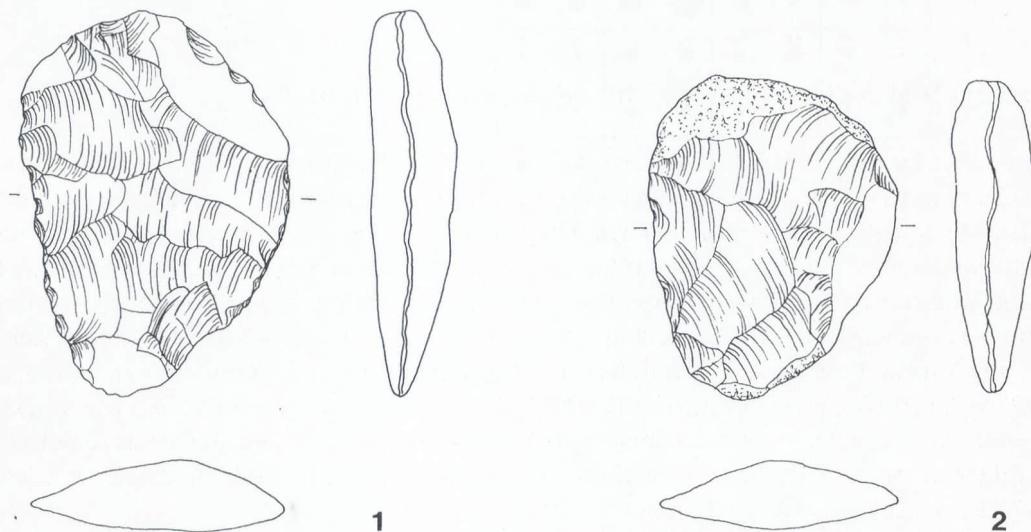


Abb. 6 Gleidingen FStNr. 35, Gde. Stadt Laatzen, Ldkr. Hannover (Kat.Nr. 7)
Faustkeile aus Flint von der Überkornhalde eines Kieswerkes. M. 1:2.

Groß Schneen FStNr. 38, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 35

8 Hemeln FStNr. 76, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Die Feldbegehungen auf dem überackerten hochwasserfreien unteren Hang des östlichen Weser-Talrandes nördlich des Ortsteiles Glashütte führten zur Auffindung eines jung- bis spätpaläolithischen Einzelfundes. Es handelt sich um eine steil kantenretuschierte Flintklinge vom Typ eines Rückenmessers.

Das Gerät stammt eventuell aus dem verteilten Aushub der Erdarbeiten für den 1997 fertig gestellten Wesertal-Radweg, der unmittelbar neben der Fundstelle vorbeiführt.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

9 Hemmingen-Westerfeld FStNr. 21, Gde. Hemmingen, Ldkr. Hannover, Reg.Bez. H

Als Lesefund wurde ein annähernd herzförmiger Faustkeil aus Silex gemeldet; L. 12,2 cm, Br. 9,0 cm, St. 2,6 cm (*Abb. 7,1*).

F, FM: W. Bauer, Laatzen; FV: privat

U. Dahmlos

10 Jeinsen FStNr. 25, Gde. Stadt Pattensen, Ldkr. Hannover, Reg.Bez. H

Bei der planmäßigen Absuche der Überkornhalde eines Kieswerkes wurden neben einer Holzscheibe (vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 537) zwei Faustkeile gefunden, einer aus weiß patiniertem Flint: L. 11,0 cm, Br. 7,5 cm, St. 3,3 cm (*Abb. 7,2*); der andere aus braunem Flint: L. 9,8 cm, Br. 6,7 cm, St. 2,4 cm (*Abb. 7,3*).

F, FM: A. Duve, Jeinsen; FV: privat

U. Dahmlos

11 Meensen FStNr. 34, Gde. Scheden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Der Ort auf der Dransfelder Hochfläche wird am westlichen Dorfrand vom Steinberg, einem tertiären Vulkanschlot, überragt, dessen Basalt inzwischen durch einen mittlerweile stillgelegten Steinbruch abgebaut ist. Auf dem nord- und nordöstlichen Abhang des Steinberges sind im Acker tertiäre und quartäre Schutthalden mit Trümmerbruch und bis findlingsgroßen Blöcken aus Basalt angerissen. Die systematische Begehung auf mögliche Überreste steinzeitlicher Werkplätze zur Geräteherstellung führte 1998 zum Nachweis einer dünnen Streuung von Artefakten aus Basalt. Dabei handelt es sich ausschließlich um Makroabschläge mit typischen technischen Artefaktmerkmalen wie Bulbus auf der Ventralfläche, Abschlagnegativen auf der Dorsalfläche sowie Schlagflächenrest. Fast alle Stücke weisen einen sekundären rostbraunen Lacküberzug („Wüstenlack“) auf. Wenn auch retuschierte Formen bislang fehlen, kann das Inventar allgemein in das Alt- bis Mittelpaläolithikum datiert werden.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

12 Oldendorf FStNr. 42, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Die Fundstelle wurde 1977 von H. Maack nach einem Grünlandumbau entdeckt. Sie erbrachte bis heute ca. 110 Flintartefakte, die aber keine chronologische Einordnung zuließen. 1998 erfolgte eine systematische Begehung mit dem Ziel, die Ausdehnung der Fundstreuung zu ermitteln und – wenn möglich – chronologisch aussagefähige Artefakte zu bergen. Bei dieser Gelegenheit wurden ca. 30 Flintartefakte entdeckt und punktgenau eingemessen. Unter dem Fundmaterial befand sich unter anderem eine Bromme-Spitze von 10 cm Länge (*Abb. 8,1*). Diese lässt sich kulturell in den Lyngby-Kreis der Stielspitzen-Gruppen einordnen und spricht somit für eine spätaltsteinzeitliche Datierung. Bislang sind aus dem niedersächsischen Tiefland nur sehr wenige Fundpunkte dieser Spitzenform bekannt.

Als Begleitfunde konnten zwei Stichel an Endretusche (*Abb. 8,2,3*), ein Bohrer (*Abb. 8,4*), zwei Abschlagkratzer (*Abb. 8,6,7*), ein Doppelkratzer (*Abb. 8,5*) und ein Rückenmesserfragment (*Abb. 8,8*)

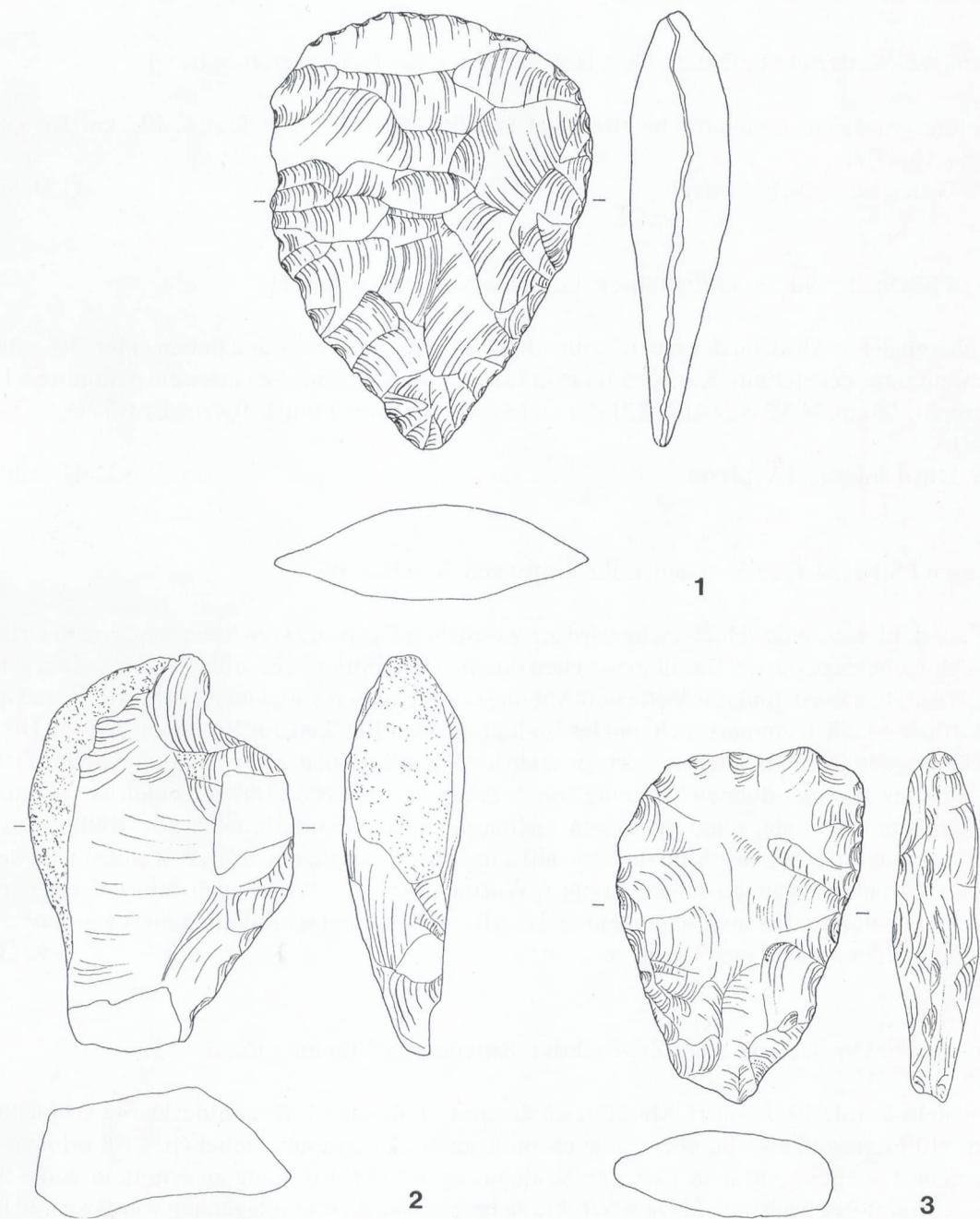


Abb. 7 1 Hemmingen-Westerfeld FStNr. 21, Gde. Hemmingen, Ldkr. Hannover (Kat.Nr. 9)
Faustkeil. M. 1:2.
2.3 Jeinsen FStNr. 25, Gde. Stadt Pattensen, Ldkr. Hannover (Kat.Nr. 10)
Faustkeile aus weißpatiniertem (2) und braunem (3) Flint. M. 1:2.

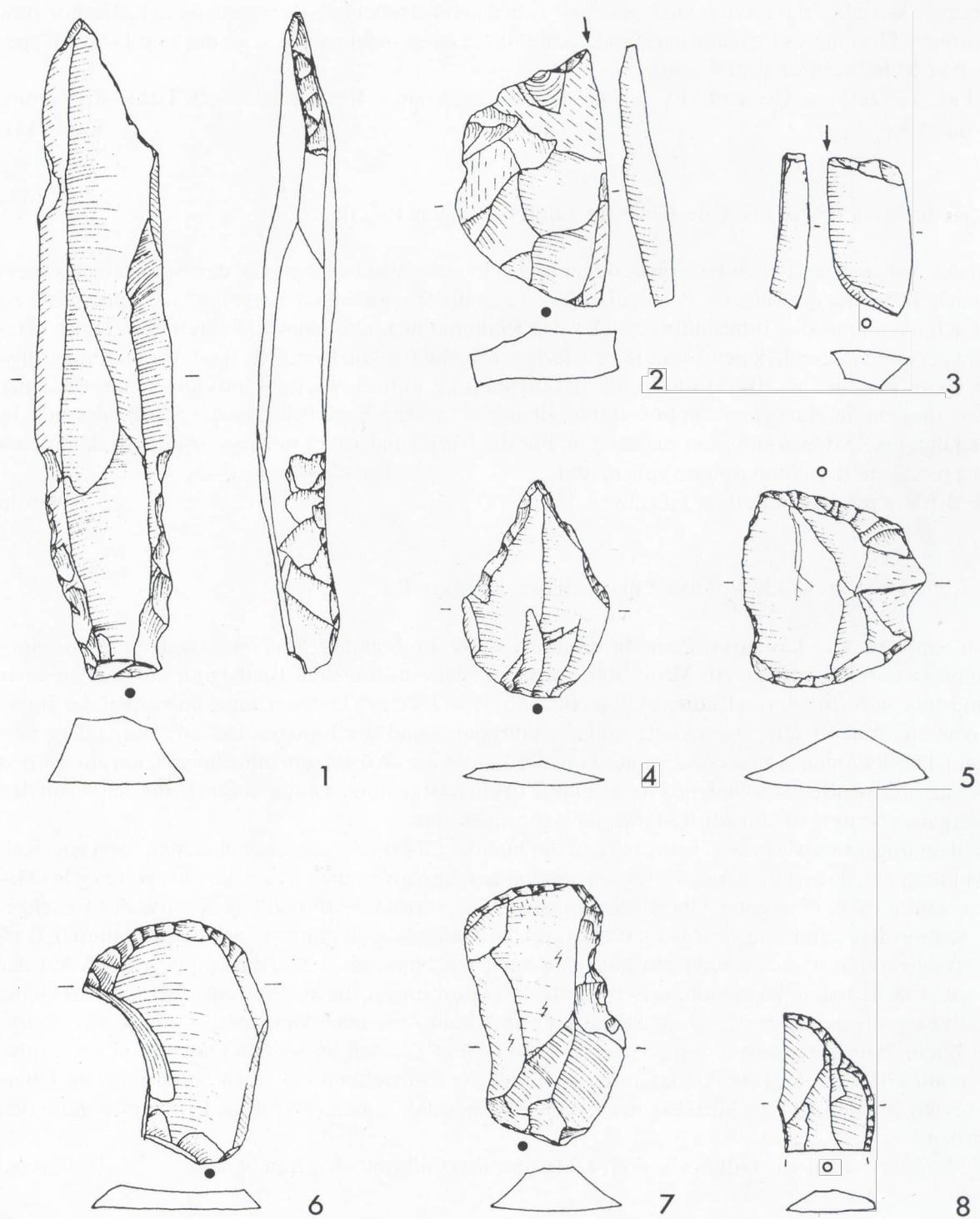


Abb. 8 Oldendorf FStNr. 42, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 12)
 1 Stielspitze vom Typ Bromme (Lyngby), 2.3 Stichel, 4 Bohrer, 5 Doppelkratzer, 6.7 Abschlagkratzer,
 8 Rückenmesser (Fragment). M. 1:1.

geborgen werden. Diese Artefakte lassen sich wahrscheinlich ebenfalls dem genannten Kulturhorizont zuordnen. Dass dieses Gelände auch im Mesolithikum aufgesucht wurde, zeigt der Fund eines Trapezes (vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 46).

F, FM: K. Gerken, Helstorf; FV: z. Zt. K. Gerken, später Kreisarchäologie Ldkr. Rotenburg (Wümme) K. Gerken

13 Reinhäuser Wald FStNr. 111, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Bei der Anlage eines neuen Holzrückeweges im Reinhäuser Wald entstand an der Nordseite des Wendenbach-Talrandes ein längerer Profilaufschluss durch die Hangsedimente, wenige Meter unterhalb einer Klippenkante des Buntsandsteins. An der Einmündungsecke eines kleineren Seitentales (Habichtstal) sind in den Klippen kleinere Felsdächer ausgebildet. Die Kontrolle des Wegeböschungsprofils erbrachte hier als Einzelfund eine parallelkantige unretuschierte Flintklinge. Aufgrund der Einbettung in den jungglazialen Löß, unterhalb der holozänen Sanddecke, ist das Stück allgemein in das Jung- bis SpätPaläolithikum zu datieren. Für die Abris rund 10–15 m hangaufwärts ist damit eine entsprechende Besiedlungsphase angedeutet.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

14 Rethen FStNr. 4, Gde. Vordorf, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS

Von Sophiental im Landkreis Peine bis Gifhorn wurde im Sommer 1998 eine Gasleitung mit einer Länge von 26 km verlegt. Ab Mitte Mai wurde vor dem eigentlichen Baubeginn im Bereich einer Fundstelle nordöstlich von Rethen eine großflächige (ca. 3 500 m²) Untersuchung im Verlauf der Trasse begonnen (*Abb. 9*). Hier wurde aufgrund der Flurnamen und der Topographie eine Burganlage vermutet. Darüber hinaus ist die Stelle auch von mindestens drei Wüstungen umgeben. Weiterhin wurden über mehrere Jahre verschiedene Flintartefakte bei Feldbegehungen aufgesammelt, die zeitlich in den Übergang von der Alt- zur Mittelsteinzeit einzuordnen sind.

Mit dem Bagger wurde in zwei Schritten erst der humose Oberboden abgenommen und dann eine Kolluviumsschicht, da erst im wirklich sterilen Sandboden die Verfärbungen zu erkennen waren. Das Platum wurde ca. 0,60 m unter Oberfläche angelegt. Die vermutete Burganlage konnte nicht nachgewiesen werden. Allerdings wurde hier aufgrund der Geländebedingungen auch der Verlauf der Trasse etwas verändert, sodass sie nicht über den höchsten Punkt einer Geländekuppe verlief. Auf der ganzen Fläche befanden sich die verschiedensten Verfärbungen, die als Pfostenlöcher oder als kleine Siedlungsgruben anzusprechen sind. Es konnte aber kein Zusammenhang festgestellt werden. Darüber hinaus wurde mindestens eine Feuerstelle freigelegt, die sich im weißen Dünensand ausgesprochen gut abzeichnete. Das Fundmaterial bestätigt die Zeitstellung der oben beschriebenen Übergangszeit von der Alt- zur Mittelsteinzeit, ohne dass besonders aussagekräftige Leitformen gefunden wurden.

F, FM: Kreisarchäologie Gifhorn; FV: Hist. Mus. Schloss Gifhorn – Kreisarchäologie A. Wallbrecht

15 Rössing FStNr. 20, Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim, Reg.Bez. H

Aus der Überkornhalde eines Kieswerkes wurde bei planmäßiger Absuche ein faustkeilähnliches Flintartefakt aufgelesen; L. 8,6 cm, Br. 6,5 cm, St. 1,9 cm.

F, FM: W. Bauer, Laatzen; FV: privat

U. Dahmlos



Abb. 9 Rethen FStNr. 4, Gde. Vordorf, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 14)
Blick über die Fläche 1 bei der Vermessung.

16 Rötgesbüttel FStNr. 10, Gde. Rötgesbüttel, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS

Nordöstlich von Rötgesbüttel befinden sich in einem Waldstück und auf den umliegenden Ackerflächen sowie Spargelfeldern verschiedene Fundstellen aus dem Paläolithikum, Mesolithikum und der vorrömischen Eisenzeit. Durch diesen Bereich verlief die Trasse für den Bau der Gasleitung von Sophiental (Ldkr. Peine) nach Gifhorn. Im Verlauf der Trasse waren bei Feldbegehungen Flintartefakte aus dem Übergang vom Paläolithikum zum Mesolithikum und aus dem Neolithikum gefunden worden. Aus diesem Grund wurde vor Baubeginn eine archäologische Voruntersuchung von Ende Mai bis Anfang September 1998 mit mehreren Unterbrechungen durchgeführt. Es wurden drei Flächen mit über 4 500 m² aufgemacht (Abb. 10), in denen insgesamt 82 Befunde dokumentiert wurden. Die Pfostensetzungen und Siedlungsgruben standen allerdings in keinem erkennbaren Zusammenhang. Es wurden insgesamt relativ wenig Flintartefakte geborgen, die aber in Kombination mit den Oberflächenfunden eine Datierung in das ausgehende Paläolithikum/frühe Mesolithikum wahrscheinlich machen. Dort, wo neolithische Oberflächenfunde festgestellt werden konnten, war die Fläche absolut fundleer.

F, FM: Kreisarchäologie Gifhorn; FV: Hist. Mus. Schloss Gifhorn – Kreisarchäologie A. Wallbrecht



Abb. 10 Rötgesbüttel FStNr. 10, Gde. Rötgesbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 16)
Blick nach Norden über die Flächen 2 und 1.

17 Sarstedt FStNr. 40, Gde. Stadt Sarstedt, Ldkr. Hildesheim, Reg.Bez. H

Bei systematischer Absuche der Überkornhalde eines Leinekieswerkes wurden gefunden:

- Faustkeil aus grauem Flint, bläulich patiniert, leichte rezente Beschädigungen; L. 11,9 cm, Br. 7,4 cm, St. 2,6 cm (*Abb. 11,1*).
- Fragment einer alt abgebrochenen Blattspitze aus schwärzlichem Flint, weiß patiniert; L. 6,3 cm, Br. 5,6 cm, St. 1,0 cm (*Abb. 11,2*).
- Blattspitze aus weiß patiniertem Flint; L. 10,5 cm, Br. 6,7 cm, St. 1,6 cm (*Abb. 11,3*).

F, FM: W. Bauer, Laatzen; A. Duve, Jeinsen; FV: privat

U. Dahmlos

18 Schliekum FStNr. 7, Gde. Stadt Sarstedt, Ldkr. Hildesheim, Reg.Bez. H

Bei der systematischen Absuche der Überkornhalde eines Kieswerkes wurden neben drei z. T. fraglichen Flintartefakten drei Faustkeile gefunden, von denen einer rezent beschädigt ist: 1.) L. 12,2 cm, Br. 8,6 cm, St. 5,3 cm; 2.) L. 11,6 cm, Br. 8,5 cm, St. 3,6 cm; 3.) L. 10,3 cm, Br. 7,4 cm, St. 4,4 cm.

F, FM: A. Duve, Jeinsen; FV: privat

U. Dahmlos

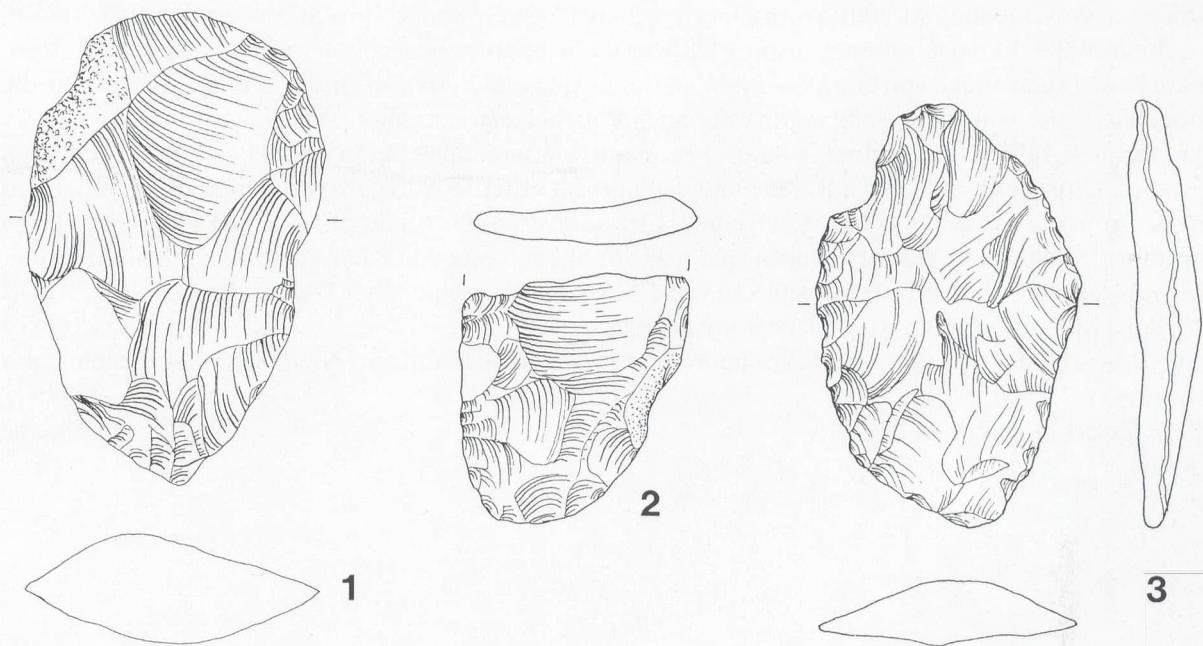


Abb. 11 Sarstedt FStNr. 40, Gde. Stadt Sarstedt, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 17)

1 Faustkeil aus grauem Flint, 2 alt abgebrochene Blattspitze aus schwärzlichem Flint, 3 Blattspitze aus weiß patiniertem Flint. M. 1:2.

19 Schöningen FStNr. 13, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Im Braunkohlentagebau Schöningen wurden die Ausgrabungen auf dem im August 1994 entdeckten altpaläolithischen Fundplatz Schöningen 13 II-4 seit Januar 1998 fortgesetzt (s. Fundchronik 1994, 221 Kat.Nr. 63; 1995, 258 Kat.Nr. 31; 1996, 354 Kat.Nr. 14; 1997, 11 f. Kat.Nr. 8 mit Abb. 4. Vgl. Teil II, Luftbilder Kat.Nr. L 52). Der auf der trockengefallenen Uferzone eines lang gestreckten mittelpleistozänen Sees gelegene Fundplatz ist in organogene Sedimente (Mudden) der ausgehenden Reinsdorf-Warmzeit eingebettet. Nach der im Baufeld Süd des Tagebaues dokumentierten Quartäraufgabe gehört dieses neue Interglazial wahrscheinlich in den viertletzten Klimagroßzyklus und hat damit ein Alter von etwa 400 000 Jahren.

Aufgrund fehlender Mittel konnten die Ausgrabungen bis Mai 1998 nur von zwei Mitarbeitern (ein Grabungstechniker, ein Saisonarbeiter) fortgeführt werden. Erst ab Mitte Mai 1998 stand dank einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme des Landkreises Helmstedt eine Mannschaft mit 15 Grabungsarbeitern zur Verfügung.

Bis Ende 1998 wurden von der dicht mit Funden übersäten Uferzone und dem anschließenden in das Seebecken abfallenden Bereich mit lockerer Fundstreuung weitere 530 m² ausgegraben, sodass von diesem Fundplatz seit Herbst 1994 inzwischen eine Fläche von insgesamt mehr als 2 500 m² untersucht ist. Das geborgene Spektrum der Groß-(Jagd-)fauna wird weiterhin, abgesehen von vereinzelten Skelettresten von Wisent, Hirsch und Wildesel, mit weit über 90 % vom Wildpferd bestimmt, das allein nach den vollständig überlieferten Schädeln (meist mit Unterkiefer) mittlerweile durch mindestens 18 Individuen vertreten ist (Wildpferd-Jagdlager). Die Steinartefakte bestehen bisher nur aus Feuerstein und

umfassen verschiedene sorgfältig retuschierte Schaberformen, einige Spitzen sowie mehr als 1 200 Retuschierabfälle. In der Grabungssaison 1998 wurden wiederum bearbeitete, z. T. angespitzte Holzobjekte bzw. -bruchstücke von Geräten unbekannter Größe und Funktion entdeckt und ausgegraben, die möglicherweise von weiteren Speeren oder auch Wurfhölzern stammen (Abb. 12).

Anfang Juni 1998 wurde erstmalig damit begonnen, umfangreiche Sedimentmengen des abgebauten Fundschichtpaketes an einer auf der Fundstelle eingerichteten Anlage zu schlammieren, um möglichst große Probenserien der reichhaltigen Kleinfossilreste zu erhalten. Außer pflanzlichen Makroresten von Kräutern, Sumpf- und Wasserpflanzen sind dies vor allem Reste von Kleinsäugern, Fischen, Amphibien und Reptilien bis hin zu Bruchstücken von Eierschalen verschiedener Wasservogelarten.

Die Ausgrabungsarbeiten werden 1999 fortgesetzt.

Lit.: THIEME, H. 1998: Altpaläolithische Wurfspeere von Schöningen, Niedersachsen. Praehistoria Thuringica 2, 1998, 22–31.

FV: z. Zt. NLD, später BLM

H. Thieme

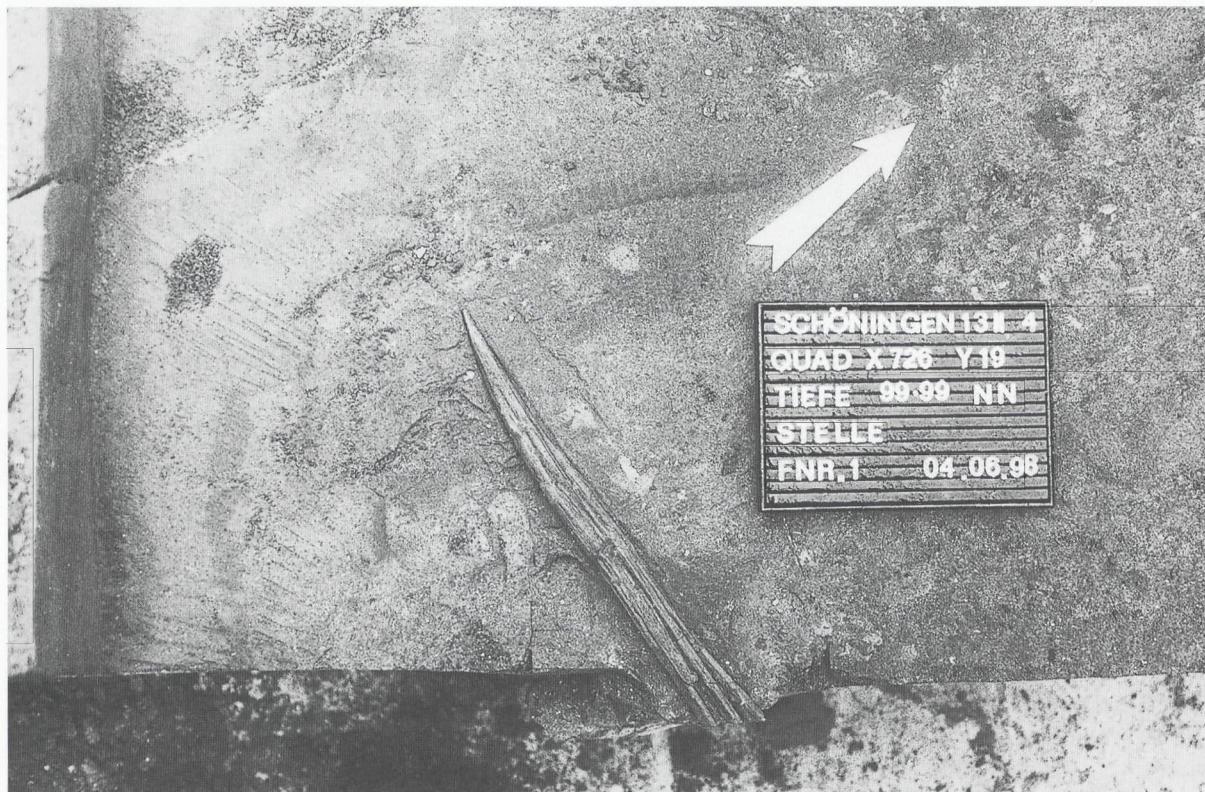


Abb. 12 Schöningen FStNr. 13, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 19)
Im Fundhorizont freipräpariertes, an einem Ende alt gebrochenes Teilstück eines sorgfältig zugespitzten
Holzgerätes (Speer?) aus dem altpaläolithischen Wildpferd-Jagdlager Schöningen 13 II-4, Fund-Nr. 726/19-1.
L. ca. 25 cm, gr. Dm. ca. 3 cm.

20 Schweringen FStNr. 19, Gde. Schweringen, Ldkr. Nienburg (Weser), Reg.Bez. H

Bei der Absuche von Überkornhalden im Weserkieswerk Bretus wurde ein Faustkeil aus grau-schwärzlichem Flint gefunden. Er ist beidseitig retuschiert, weist eine klassische Form auf und hat einige rezente Beschädigungen.

F, FM: D. Bischof, Syke; FV: privat

U. Dahmlos

21 Sülbeck FStNr. 3, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Abseits der primären Fundkonzentration auf der Kuppe des Sülbecker Berges, wo in den 80er-Jahren zahlreiche mittelpaläolithische Funde geborgen wurden, traten auf dem Westhang vereinzelte altsteinzeitliche Artefakte auf. Hervorzuheben ist ein 4,6 cm langes keilmesserartiges Gerät mit geknicktem Rücken aus grauem nordischen Feuerstein. Der obere stumpfe und zur Schneide parallel verlaufende Rückenteil wird durch die naturbelassene Cortex gebildet. Die Unterseite ist flach bearbeitet, die Schneidenkante hat steile Stufenretusche. Das vermutlich durch Solifluktion verlagerte Stück dürfte dem späten Mittelpaläolithikum zuzuweisen sein.

Lit.: THIEME, H., WERBEN, U. 1989: Mittel- und jungpaläolithische Funde vom Sülbecker Berg bei Einbeck, Ldkr. Northeim. NNU 58, 1989, 19–37.

F, FM: U. Werben, Einbeck; FV: z. Zt. U. Werben

U. Werben

Wehdorf FStNr. 7, Gde. Gyhum, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 52

22 Weitsche FStNr. 16, Gde. Stadt Lüchow, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Die Untersuchungen auf dem 1985 von K. Breest entdeckten und seit 1991 systematisch erforschten Oberflächenfundplatz der Federmesser-Gruppen wurden 1998 fortgeführt. Ziel war die Auffindung weiterer Bruchstücke der seit 1994 nach und nach geborgenen Tierfigur aus Bernstein und die Klärung ihrer Streuung (zusammenfassend VEIL/BREEST 1997). Zu diesem Zweck wurden dank der Mithilfe von freiwilligen Helfern vom 06. bis 24.07.1998 weitere 20 m² Ackerboden nach Viertelquadrate ausgehoben und geschlämmt. Die insgesamt ausgegrabene Fläche beläuft sich nun auf 318,75 Quadratmeter. Die 1998 geborgenen Feuersteinartefakte entsprechen in ihrer räumlichen Verteilung und technologisch-formenkundlichen Zusammensetzung den Befunden der Vorjahre. Im Viertel 1 von Quadrat 77/76 konnte ein weiteres sehr kleines Bernsteinstück mit frischen Bruchflächen nachgewiesen werden. Die bisher erfassten Bernsteinbruchstücke streuen von Nordwest nach Südost in einem fast 300 Quadratmeter großen lang gestreckten Oval in Pflugrichtung (*Abb. 13*). Nach allen Seiten ist die Bernsteinstreuung nun von einem etwa 2 m breiten bernsteinfundfreien Streifen abgegrenzt.

1997 waren ein mutmaßliches Perlenbruchstück und ein verziertes Bruchstück aus Bernstein gefunden worden (s. Fundchronik 1997, 15 ff. Kat.Nr. 13). Das verzierte Stück passt mit zwei früher gefundenen Fragmenten zusammen und ist höchstwahrscheinlich ein Anhänger mit frisch ausgebrochener Durchlochung. Demnach stammen außer dem Bernstein tier noch zwei weitere Gegenstände aus Bernstein aus der Federmesser-Fundkonzentration, die jedes für sich eine eigene Bruchgeschichte haben. Daraus dürfte sich die Weitläufigkeit der Streuung aller Bernsteinfragmente erklären. Sowohl experimentelle Untersuchungen zur Fundverlagerung durch landwirtschaftliche Maschinen als auch Vergleiche zwischen der pflugverlagerten und der *in situ*-Streuung der Magdalénien-Konzentration von Gaden-

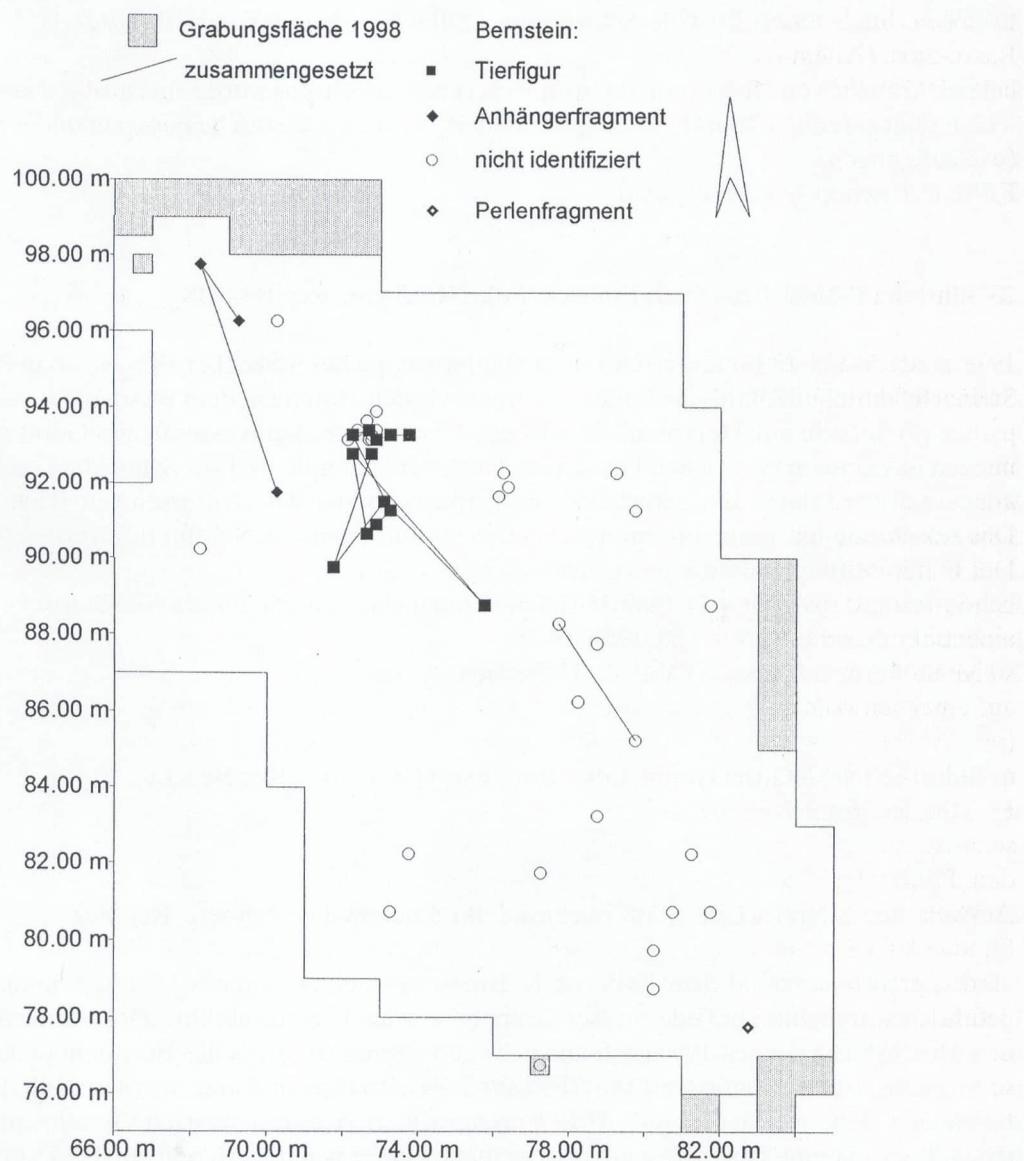


Abb. 13 Weitsche FStNr. 16, Gde. Stadt Lüchow, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 22)
Verbreitung der Bernsteinfunde bis 1998.

stedt, Ldkr. Peine, zeigen, dass bei einem einzelnen fragmentierten Gegenstand mit einer geringeren Streuung zu rechnen wäre (VEIL 1999).

Zusammen mit der schon in den 80er-Jahren von K. Breest entdeckten Bernsteinperle deuten diese Funde auf die Möglichkeit hin, dass Kunstsachen und Schmuck aus Bernstein auf dem gesamten Fundareal regelhaft in geringen Mengen vorkommen.

Lit.: VEIL, St., BREEST, K. 1997: La figuration animale en ambre du gisement Federmesser de Weitsche, Basse-Saxe (Allemagne) et son contexte archéologique: les résultats de la fouille de 1996. Bulletin de la Société Préhistorique Française 94, 1997, 387–392. – VEIL, St. 1999: Kulturdenkmäler dritter Klasse? – Gedanken zum Umgang mit Steinartefaktstreuungen auf Oberflächenfundplätzen in Niedersachsen (in Vorbereitung).

F, FM, FV: LMH

St. Veil / K. Breest

23 Wittlohe FStNr. 10, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden, Reg. Bez. Lü

1978 entdeckte H. Oldenburg auf einem Acker bei der Ortschaft Wittlohe zwei Konzentrationen von Steinartefakten. Bis 1997 sammelte er von der Konzentrationsstelle Wittlohe I (Bezeichnung des Fundplatzes nach Oldenburg) 156 Artefakte aus hell- bis dunkelgrauem baltischen Feuerstein auf. Das Flintmaterial enthält Anteile von windpolierten und weiß bis bläulich patinierten Artefakten; einige weisen auch eine sekundär entstandene schwache bräunliche Färbung auf. Drei Fundstücke sind craqueliert. Das Abschlagmaterial wurde in direkter harter Schlagtechnik gewonnen.

Der Fundplatz liegt nördlich Wittlohe und des Bachlaufes der Lehrde, die der Aller zufließt. Am nördlichen Talrand der Lehrde hatte H. Oldenburg etwas unterhalb der 20 m-Höhenlinie zwei 80 m voneinander entfernte Fundkonzentrationen von Steinartefakten inmitten eines nach Norden mäßig ansteigenden Ackers festgestellt, die nördlich eines Wirtschaftsweges, der am Talrand der Lehrde verläuft, auf einer schwach ausgeprägten Geländekuppe angesiedelt sind. Die Fundkonzentration Wittlohe II (nach Oldenburg = FStNr. 8) wurde 1989 durch die Kreisarchäologie untersucht. Die Grabungsergebnisse liegen noch nicht veröffentlicht vor.

H. Oldenburg berichtet, dass die Oberfläche des Ackers mehr oder weniger mit Moränenschutt durchsetzt ist; um die Bewirtschaftung zu erleichtern, mussten hier zum Teil große Findlinge entfernt werden. Flintmaterial konnte daher sicherlich vor Ort von den Steinschlägern gewonnen werden. Nach Ausweis des geschlagenen Flintmaterials (Artefakte mit Polituren auf den Oberflächen) muss das Fundgelände über längere Zeit vegetationsfrei und Erosionskräften, wie beispielsweise dem Wind, ausgesetzt gewesen sein. Für die Fundkonzentration Wittlohe I konnte aufgrund der konsequent durchgeführten Kartierung (Einmessen der Einzelfunde) durch H. Oldenburg eine Ausdehnung von etwa 20 m nach Norden und 15 m nach Westen in dem von ihm festgelegten Messsystem ermittelt werden. Das sehr homogen wirkende Material enthält eine größere Anzahl kräftiger kurzer Kratzer, von denen zwei Beispiele (Abb. 14,1.2) als annähernd gestielte Kratzer bezeichnet werden können, die als Leittypen (nach SCHWABEDISSEN 1954, 61 ff.) der Federmesser-Gruppen gelten. Ferner liegen kräftige Stichel sowie das Bruchstück einer Rückenspitze vor, sodass das kleine Fundinventar mit großer Wahrscheinlichkeit den spätpaläolithischen Federmesser-Gruppen zugeordnet werden kann.

Lit.: SCHWABEDISSEN, H. 1954: Die Federmesser-Gruppen des nordwesteuropäischen Flachlandes. Zur Ausbreitung des Spät-Magdalénien. Offa-Bücher N. F. 9. Neumünster 1954.

F: H. Oldenburg, Verden; FM: H. Oldenburg; K. Breest, Berlin; FV: Kreisarchäologie Verden

K. Breest / H. Oldenburg

24 Wolthausen FStNr. 3, Gde. Winsen (Aller), Ldkr. Celle, Reg. Bez. Lü

„Auf einer gemeinsamen archäologisch-naturkundlichen Wanderung am 01.04.1972 mit E. Schmidt, Verden, beiderseits der Örtze zwischen Wolthausen und Feuerschützenbostel fand H. Oldenburg auf der Westseite des wasserreichen Baches ein Artefaktvorkommen, welches bei den ab 1981 regelmäßigen Begehungen schließlich der Ahrensburger Kultur zugehörig angesprochen werden konnte ...“

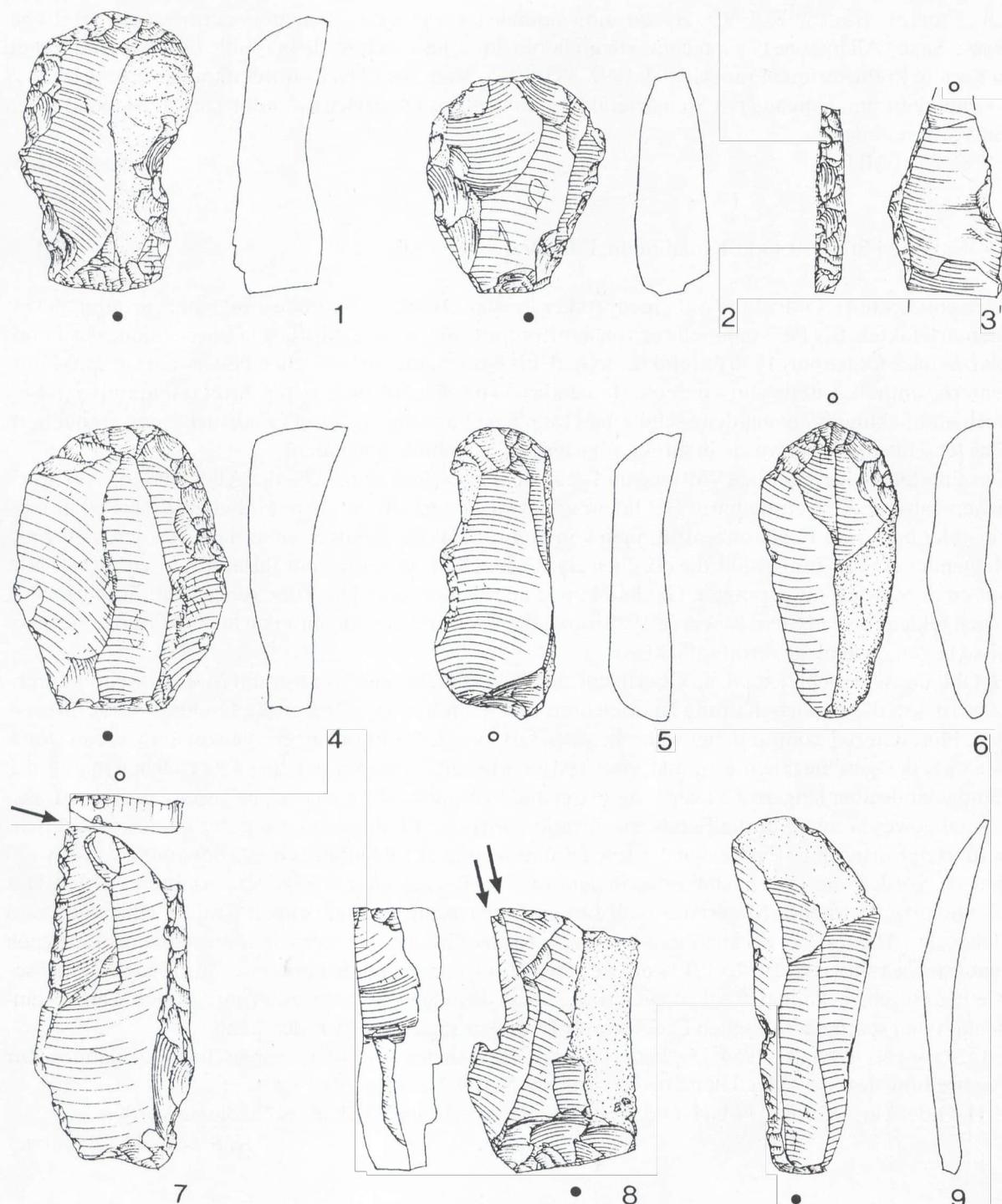


Abb. 14 Wittlohe FStNr. 10, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 23)
Auswahl von Flintgeräten vom spätpaläolithischen Fundplatz. 1.2.4–6 Kratzer, 3 Bruchstück einer Rückenspitze,
7.8 Stichel, 9 retuschierte Klinge. M. 1:1.

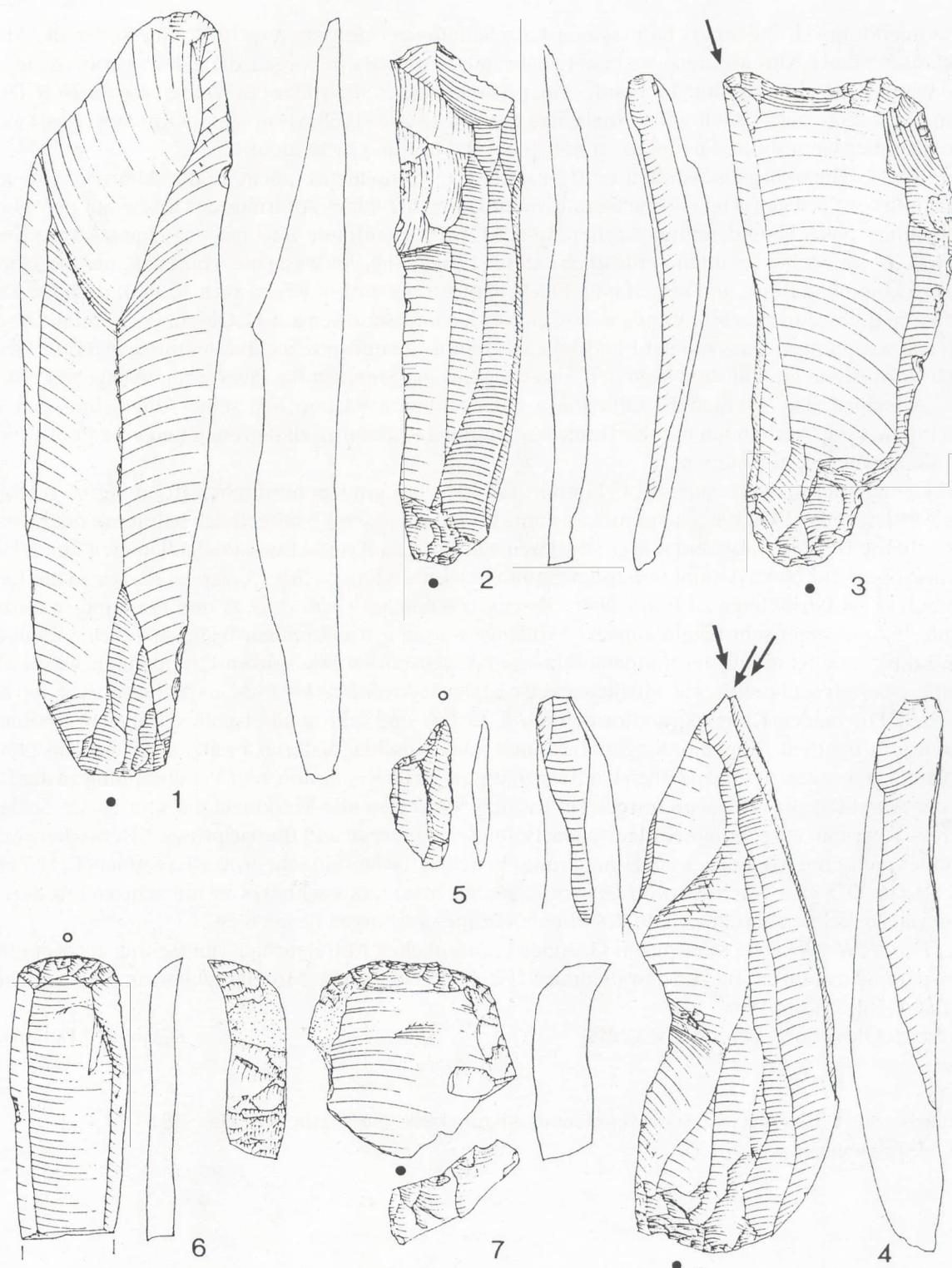


Abb. 15 Wolthausen FStNr. 3, Gde. Winsen (Aller), Ldkr. Celle (Kat.Nr. 24)
Auswahl von Flintartefakten vom spätpaläolithischen Fundplatz: 1.2 Klingen, 3.4 Stichel, 5 mikrolithische Spitze,
6.7 Kratzer. M. 1:1.

(H. Oldenburg). H. Oldenburg hatte seinen Aufzeichnungen zufolge bereits 1972 „eine Spitzte, die Ähnlichkeit mit einer Ahrensburgspitze bzw. Lyngbyspitze“ aufwies, geborgen, die jedoch verloren ging. Die Wanderung war aufgrund des Fundes einer Ahrensburger Stielspitze bei Wolthausen durch R. Drafefhn, Celle, angeregt worden. Diese Stielspitze war von TAUTE (1968, 61) in seinem Katalog erfasst worden. Der hier vorgestellte Fundplatz ist mit jenem R. Drafefhns nicht identisch.

Der von H. Oldenburg als Wolthausen II bezeichnete Fundplatz ist „dicht an der Abbruchkante auf einem Acker“ gelegen. Die Abbruchkante verläuft westlich eines Altarmes der Örtze auf der 40 m-Höhenlinie. Nach H. Oldenburgs Kartierung der Oberflächenfunde zeichnet sich eine stärkere Konzentration von Steinartefakten nordöstlich eines Feldweges ab, der bis an die Abbruchkante von Nordwesten kommend führt, und nimmt eine Fläche von gut 600 m² ein (25 m nach N, 25 m nach O). Des Weiteren treten einzelne Streufunde weit nach Norden und Südosten auf. H. Oldenburg bemerkt in seinen Aufzeichnungen, dass von der Fundstelle aus sehr weite und gute Sichtverhältnisse in das Örtzetal nach Nordosten und Südosten bestehen, also ein günstiger Standort für Jägergruppen gegeben war. Aus Altersgründen übergab H. Oldenburg das Fundmaterial und alle seine Aufzeichnungen an D. Hinsch, Celle, verbunden mit der Bitte, den Fundplatz zukünftig zu betreuen und eine Publikation des Fundmaterials einzuleiten.

Das kleine Fundinventar umfasst 145 Flintartefakte, die aus grauem nordischen Rohmaterial geschlagen wurden und in überwiegend grauer Färbung bis auf wenige weiß bis gelblich patinierte oder windgeschliffene Beispiele auf dem Acker abgelesen wurden. Ein Artefakt weist Schädigungen durch Hitzeeinwirkung auf. Neun Artefakte wurden modifiziert. Eine Klinge (*Abb. 15,1*) misst 12,4 cm in der Länge und ist als Großklinge zu bezeichnen. Zwei große Stichel (*Abb. 15,3,4*) und ein Klingenkratzer (*Abb. 15,6*) an einer sehr regelmäßigen (A-)Klinge weisen u. a. mit einiger Wahrscheinlichkeit auf einen Schlag- und Rastplatz der spätäolithischen Ahrensburger Stielspitzen-Gruppen hin, wie H. Oldenburg bereits schlussfolgerte. Möglicherweise ist der Mikrolith (*Abb. 15,5*) als Ahrensburger Typ anzusehen. Die beiden Klingengrundformen (*Abb. 15,1,2*) sind sehr qualitätsvoll geschlagen. An ihnen lassen sich deutlich Lippenbildungen erkennen. Das Abschlagsmaterial besitzt überwiegend glatte Schlagflächenreste; in einigen Fällen kann sorgfältige dorsale Reduktion oder Verstumpfung an der Basis der Abschläge bzw. Klingen festgestellt werden. Sie zeigen alle Merkmale direkter harter Schlagtechnik (markant ausgeprägte Schlagwellen, Bulbi, Schlagnarben und Radialsprünge). Bemerkenswert ist unter mehreren Abschlägen zur Erneuerung der Schlagflächen ein sehr großes Exemplar (L. 11,7 cm, Br. 8,1 cm, D. 5 cm). Nach Ausweis des vorliegenden Inventarausschnittes ist mit sehr viel weiterem Material zu rechnen, das unterhalb des Pflughorizontes verborgen liegen mag.

Lit.: TAUTE, W. 1968: Die Stielspitzen-Gruppen im nördlichen Mitteleuropa. Ein Beitrag zur Kenntnis der späten Altsteinzeit. In: H. Schwabedissen (Hrsg.), *Fundamenta. Monographien zur Urgeschichte*. Reihe A, Bd. 5. Köln 1968.

F, FM: H. Oldenburg, Verden; FV: LMH

K. Breest / D. Hinsch

Wrescherode FStNr. 4, Gde. Stadt Bad Gandersheim, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 55

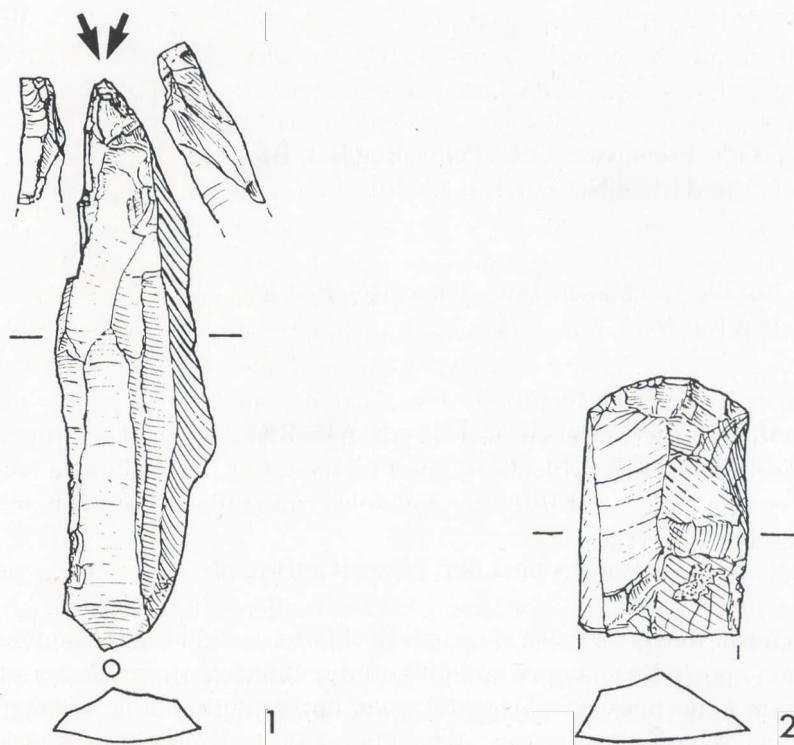


Abb. 16 Wulften FStNr. 38, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 25)
Endpaläolithische Feuersteinartefakte. 1 Mittelstichel, 2 Bruchstück eines Klingenkratzers. M. 1:1.

25 Wulften FStNr. 38, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Von diesem Fundplatz sind bereits in den 80er-Jahren zahlreiche endpaläolithische Flintartefakte geborgen und von LINDHORST (1989) der Rissener Gruppe des Rückenspitzen-(Federmesser-)Kreises zugewiesen worden. Bei einer erneuten Begehung konnten weitere Artefakte, u. a. ein Mittelstichel (Abb. 16,1), das Bruchstück eines Klingenkratzers (Abb. 16,2) sowie vollständig oder fragmentarisch erhaltene Klingen, aufgesammelt werden.

Lit.: LINDHORST, A. 1989: Eine Fundstelle der Rissener Gruppe des endpaläolithischen Rückenspitzen-(Federmesser-)Kreises im oberen Weserbergland in Wulften, Gde. Belm, Ldkr. Osnabrück. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 12, 1989, 1–14.

F, FM, FV: Dr. F. Sprang, Belm

W. Schlüter

Mittelsteinzeit

Abbensen FStNr. 2, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 361

Abbensen FStNr. 20, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 317

Abbensen FStNr. 37, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 505

26 Abbensen FStNr. 39, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Südwestlich des Schwarzwassers wurden von einer Bachterrasse südlich der Einmündung der Wölper Riethe bei mehreren kurzen Begehungen zwölf Flintfunde aufgelesen: ein Schaber, ein Zinken (jeweils Abschläggeräte), ein beilartiges Abschläggerät, zwei durch Steilretusche schaberartig bearbeitete Trümmerstücke, eine Spitze mit Kantenretusche, eine schmale Klinge, drei Klingenfragmente, eine Kernscheibe und eine Lamelle. Im Bereich der Fundstelle tritt viel craquelierter Flint auf. Die Funde sind vermutlich mesolithisch und stehen mit weiteren schwachen Fundstreuungen im Bereich des kleinen Tals der Wölper Riethe in Zusammenhang.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine; FV: Finder, Ldkr. Peine
vgl. Abbensen FStNr. 20 (Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 317) und Oedesse FStNr. 4 (Kat.Nr. 45)

Th. Budde

Alvesse FStNr. 1, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 208

27 Arle OL-Nr. 2410/5:14, Gde. Großheide, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Eine Anzahl Feuersteinartefakte wurde auf einem Acker aufgelesen, der sich am Rande der Hochmoorzone befindet, wo ein Wasserlauf beginnt, der nach Norden fließend den Sandboden entwässert. Die Sammlung besteht aus sieben Abschlägen sowie einem zerbrochenen Schaber, zwei Abschlägen der Flächenretusche, sieben Klingen, einer Kernkante und zwei Klingenkernen. Obwohl keine eindeutig datierbaren Artefakte entdeckt wurden, weisen der Artefaktkomplex der Klingenproduktion und seine Lage am Hochmoor in der Nähe eines Gewässers auf eine Fundstelle der jägerischen Steinzeit, wahrscheinlich des Mesolithikums, hin.

F, FM, FV: H. Gast, Hage

W. Schwarz

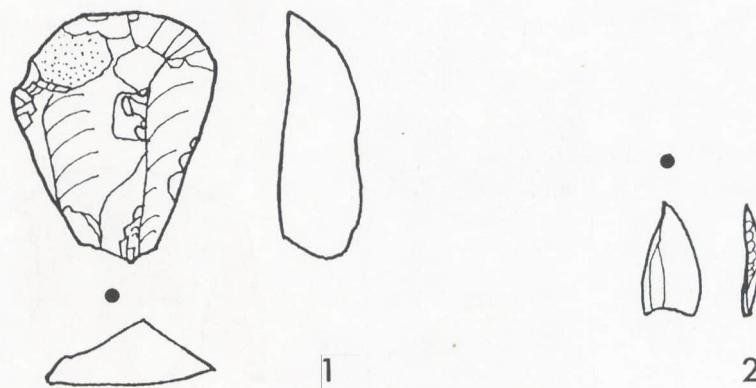


Abb. 17 Berumerfehn OL-Nr. 2410/4:13, Gde. Großheide, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 28)
1 Schaber, 2 einfache Spitze. M. 1:1.

28 Berumerfehn OL-Nr. 2410/4:13, Gde. Großheide, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Auf einem Acker am Rande des abgetorften Hochmoores fanden sich etliche Feuersteinartefakte. Es wurden ein Abschlag und ein Schaber (*Abb. 17,1*), drei Abschläge der Flächenretusche, drei Klingen und eine einfache Spitz (*Abb. 17,2*) sowie drei Klingenkernsteine aufgelesen. Die Lage am Moorrand oder auf einer unvermoorten Kuppe, der Artefaktkomplex der Klingproduktion und die einfache Spitz weisen auf eine Datierung der Fundstelle in die jägerische Steinzeit, wahrscheinlich in das Mesolithikum, hin.

F, FM, FV: H. Gast, Hage

W. Schwarz

29 Bettmar FStNr. 1, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim, Reg.Bez. H

Als Zufallsfund wurde eine ovale Geröllkeule mit sanduhrförmiger Durchlochung aufgelesen; Längs-Dm. 14,0 cm, Quer-Dm. 9,0 cm, St. 6,4 cm, geringster Loch-Dm. 2,1 cm (*Abb. 18,1*).

F, FM: L. S. Ullrich, Dinklar; FV: privat

U. Dahmlos

Degersen FStNr. 9, Gde. Wennigsen (Deister), Ldkr. Hannover, Reg.Bez. H
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 82

Edemissen FStNr. 18, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 524

30 Fischbeck FStNr. 9, Gde. Stadt Hessisch Oldendorf, Ldkr. Hameln-Pyrmont, Reg.Bez. H

Aus einer Weserkiesgrube wurde eine Hirschgeweihaxt aufgelesen; L. 18,0 cm, Br. 5,2 cm, St. 4,8 cm.
Auch eine neolithische Zeitstellung ist möglich.

F, FM: ein Kiesgrubenarbeiter; FV: privat

U. Dahmlos

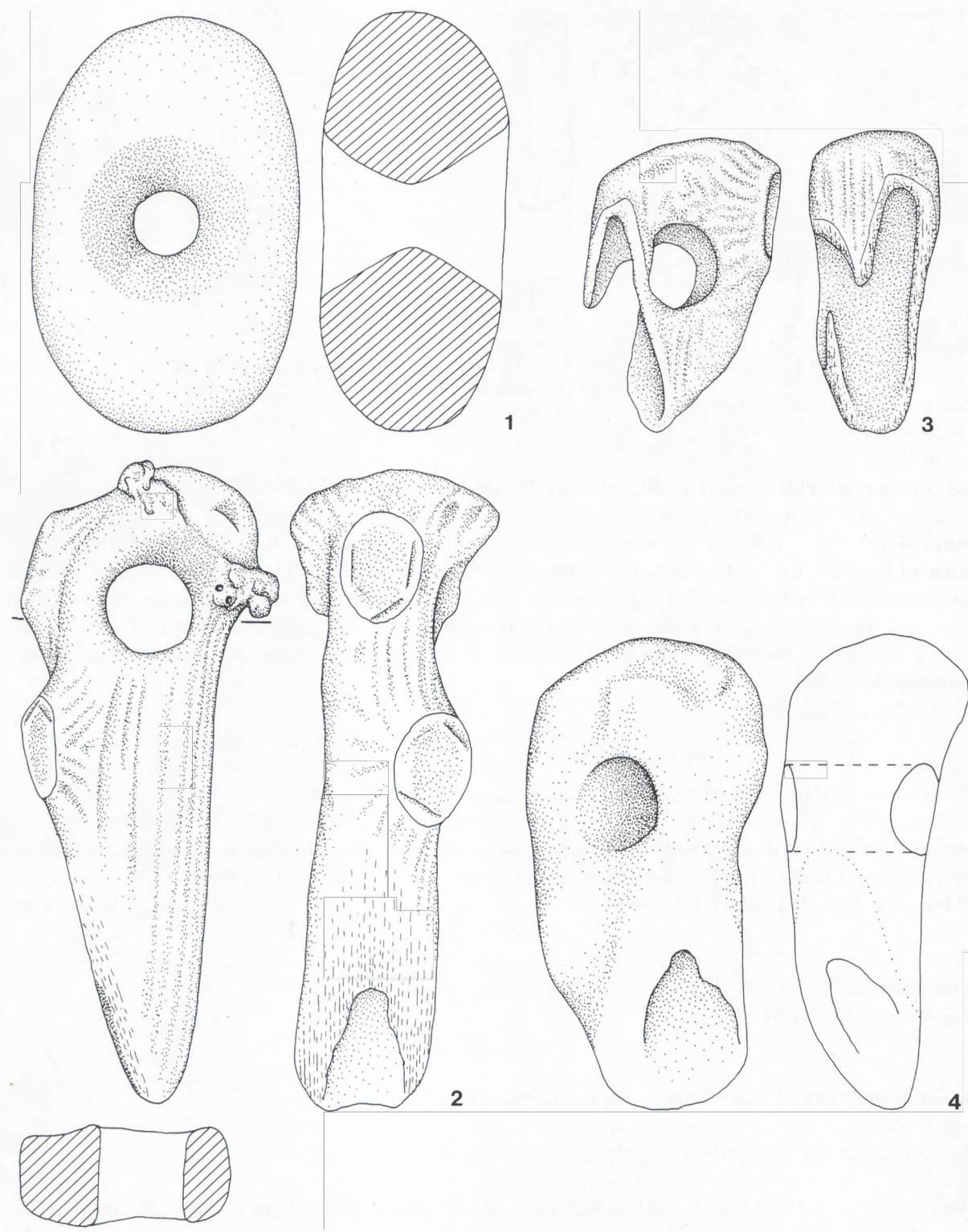


Abb. 18 1 Bettmar FStNr. 1, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 29)

Ovale Geröllkeule mit sanduhrförmiger Durchbohrung. M. 1:2.

2-4 Gleidingen FStNr. 34, Gde. Stadt Laatzen, Ldkr. Hannover (Kat.Nr. 32)
Geweihaxt (2) und zwei Geweihhaken (3.4), wohl alle vom Rothirsch. M. 1:2.

31 Garmissen-Garbolzum FStNr. 2, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim, Reg.Bez. H

Bei der Feldarbeit wurde das Fragment einer Spitzhaue(?) gefunden, die im Bereich des Schaftloches durchgebrochen ist; erhalten ist wohl der längere Teil. Die Durchlochung ist stark sanduhrförmig ausgebildet; die Spitze weist Gebrauchsspuren auf; die Oberfläche des feinkörnigen Felsgesteins ist sorgfältig geschliffen. Erhaltene Maße: L. 13,5 cm, Dm. beim Schaftloch ca. 4,2 cm.

F, FM: K.-W. Raulfs, Oedelum; FV: privat

D. Zippel / U. Dahmlos

32 Gleidingen FStNr. 34, Gde. Stadt Laatzen, Ldkr. Hannover, Reg.Bez. H

Bei systematischer Absuche der Überkornhalde eines Kieswerks (s. Fundchronik 1996, 352 Kat.Nr. 8) wurden gefunden:

- Geweihschlegel(?) aus einer Abwurfstange vom Rothirsch, Rose abgearbeitet und Sprossen abgetrennt, L. 23,5 cm, gr. D. 5,42 cm
- Geweihaxt vom Rothirsch(?), Sprossen abgearbeitet, Schnittspuren erkennbar, L. 20,2 cm, gr. D. 7,2 cm (*Abb. 18,2*)
- Geweihhake vom Rothirsch(?), L. 15,1 cm, gr. D. 7,7 cm (*Abb. 18,3*)
- Geweihhake vom Rothirsch, Rose abgearbeitet und Sprossen abgetrennt, L. 10,0 cm, gr. D. 6,3 cm (*Abb. 18,4*)

Ein neolithisches Alter der Stücke ist nicht auszuschließen.

F, FM: W. Bauer, Laatzen; FV: privat

U. Dahmlos

33 Gleidingen FStNr. 35, Gde. Stadt Laatzen, Ldkr. Hannover, Reg.Bez. H

Bei der systematischen Absuche der Überkornhalde eines Kieswerkes wurden neben zwei Faustkeilen (vgl. Altsteinzeit, Kat.Nr. 7) sieben Geweihäxte bzw. -hacken und ein weiteres Geweihgerät, bei dem es sich möglicherweise um eine Schäftung für ein Beil handelt, aufgelesen:

- 1.) L. 12,4 cm, Br. 4,6 cm, St. 1,9–6,0 cm. – 2.) L. 15,0 cm, Br. 6,1 cm, St. 6,3 cm (*Abb. 19,1*). –
- 3.) L. 13,1 cm, Br. 4,9 cm, St. 4,4 cm. – 4.) T-förmige Axt, L. 16,1 cm, Br. 3,4 cm, St. 4,9 cm (*Abb. 19,2*).
- 5.) L. 28,1 cm, Br. 6,6 cm, St. 4,8 cm. – 6.) L. 25,4 cm, Br. 3,9 cm, St. 5,3 cm, mit ovaler Durchlochung (*Abb. 19,3*). – 7.) L. 23,2 cm, Br. 6,2 cm, St. 4,6 cm (*Abb. 19,4*). – 8.) L. 9,0 cm, Br. 5,1 cm, St. 3,7 cm (Fassung?) (*Abb. 19,5*).

Für die Geweihartefakte ist auch eine Datierung in das Neolithikum denkbar, für das Stück Nr. 4 sogar wahrscheinlich.

F, FM: Prof. Dr. von Rautenfeld, Luttmersen; FV: privat

U. Dahmlos

34 Grabow FStNr. 11, Gde. Stadt Lüchow, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Von dem bekannten Oberflächenfundplatz konnten 1998 weitere 330 Flintartefakte und ein Schlagstein aus Felsgestein aufgelesen werden (vgl. BREEST 1997; 182, 239 Tab. 4, 284 f. Taf. 18–19). Das neue Fundgut setzt sich aus 46 Kernsteinen, 138 Abschlägen, 79 Klingen, 29 Lamellen, 33 modifizierten Grundformen und fünf Modifikationsabfällen (drei Kerbreste und zwei Stichellamellen; *Abb. 20,5,9*) zusammen. Unter den Modifikationen befinden sich vier Mikrolithen (*Abb. 20,1–4*), ein fragmentierter Klingendratzer (*Abb. 20,6*), 18 Abschlagkratzer (*Abb. 20,7*), ein Abschlag mit drei Bohrerenden (*Abb. 20,8*), eine Kerbklinge (*Abb. 20,10*), eine kantenretuschierte Klinge (*Abb. 20,11*) sowie sieben

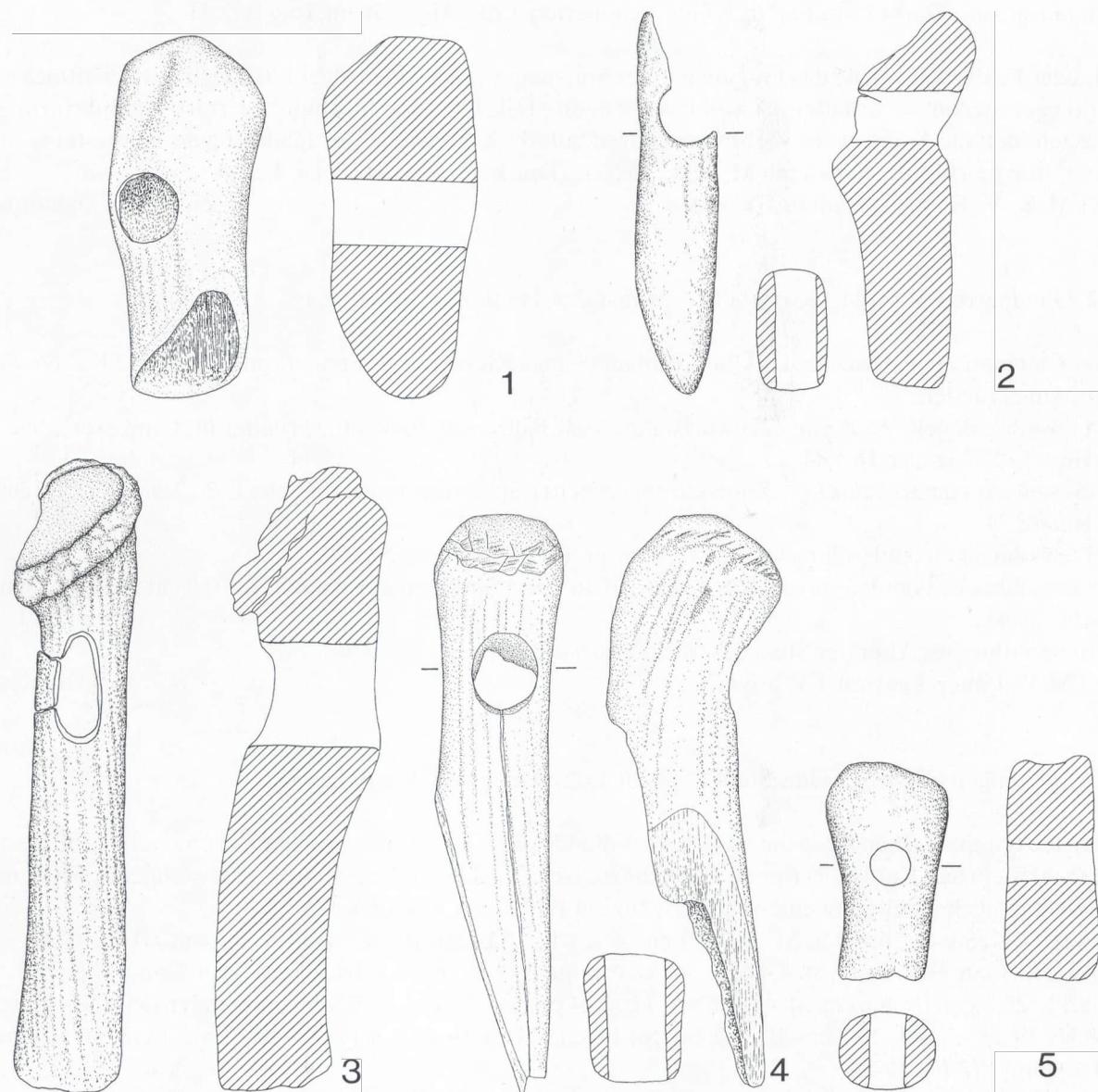


Abb. 19 Gleidingen FStNr. 35, Gde. Stadt Laatzen, Ldkr. Hannover (Kat.Nr. 33)
Geweihäxte bzw. -haken aus der Überkornhalde eines Kieswerkes. M. 1:3.

partiell retuschierte Klingen und Abschläge. Ein flacher oberseitig vollständig flächenbearbeiteter Kernstein (*Abb. 20,12*) könnte vielleicht auch ein schaberartiges Gerät darstellen.

Lit.: BREEST, K. 1997: Studien zur Mittleren Steinzeit in der Elbe-Jeetzel-Niederung (Landkreis Lüchow-Dannenberg). In: G. Wegner (Hrsg.), Beiträge zur Steinzeit in Niedersachsen. Veröffentlichungen der Urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 47. Oldenburg 1997, 141–389.

F, FM: K. Breest, Berlin; FV: LMH

K. Breest

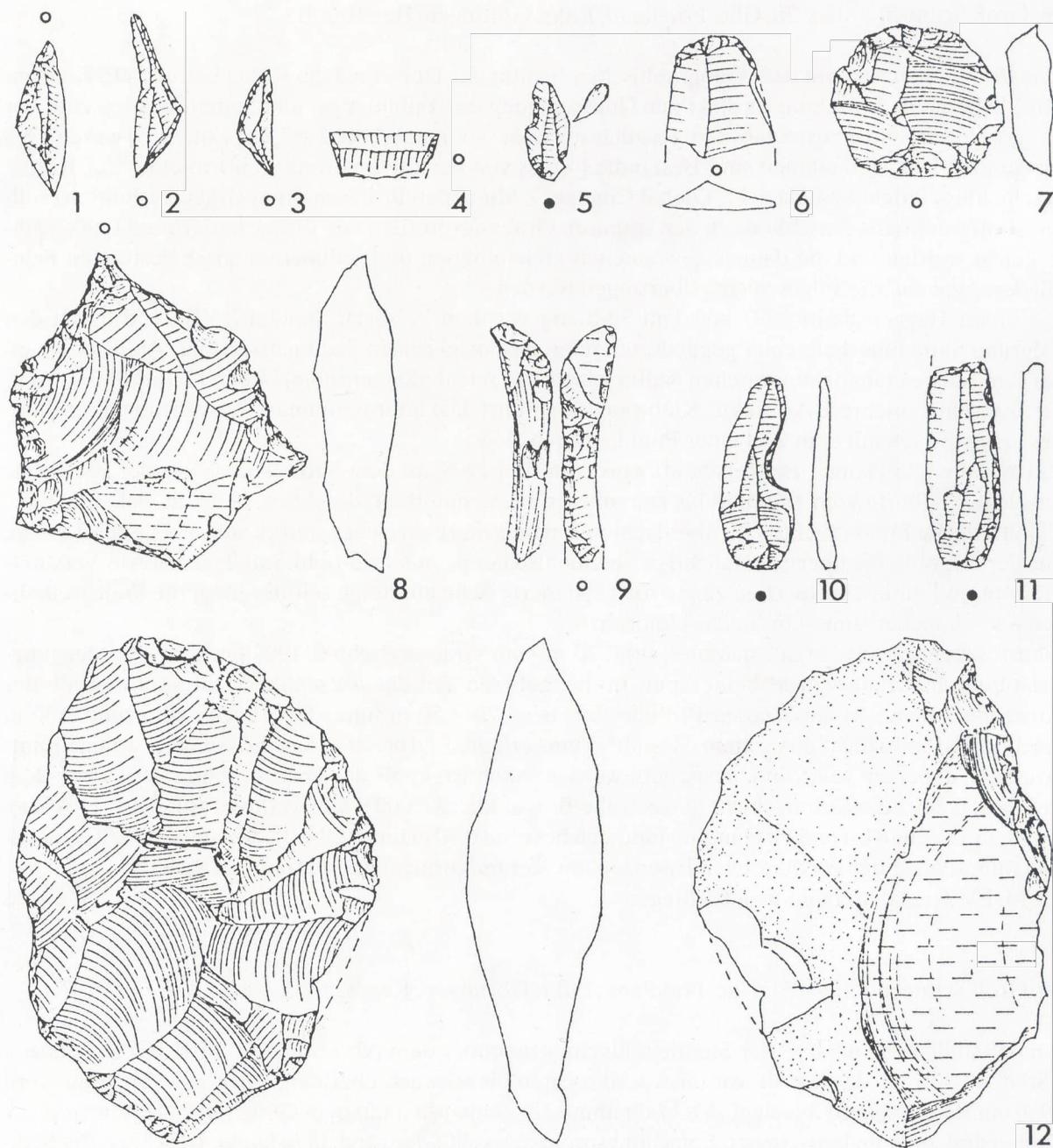


Abb. 20 Grabow FStNr. 11, Gde. Stadt Lüchow, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 34)
 1-4 Mikrolithen, 5 Kerbrest, 6 fragmentierter Klingenkratzer, 7 Abschlagkratzer, 8 Abschlag mit drei Bohrerenden,
 9 Stichellamelle, 10 Kerbklinge, 11 kantenretuschierte Klinge, 12 flacher oberseitig vollständig flächenbearbeiteter
 Kernstein (schaberartiges Gerät?). M. 1:1.

35 Groß Schneen FStNr. 38, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Das 1997 gemeinsam mit dem Geographischen Institut der Universität zu Köln (Leitung Dr. E. Brunotte) begonnene Forschungsprojekt zur Untersuchung der Talbildungs- und Sedimentgeschichte vor ausgewählten Buntsandsteinabris im Reinhäuser Wald (s. Fundchronik 1997, 8 ff. Kat.Nr. 5) wurde 1998 fortgesetzt. Die Maßnahmen sind Bestandteil eines von der DFG geförderten Projektes zur Klimagestichte seit dem Spätglazial („Global Change“). Mit neuen Profilschnitten (Badderschnitten) sollten stratigraphische Anschlüsse zu den früheren Grabungsprofilen der 1980er und frühen 1990er-Jahre gelegt werden und die damals gewonnenen archäologisch und sedimentologisch gestützten Feingliederungen auf die Talgeschichte übertragen werden.

Ein erster Badderschnitt 1997 auf dem Südhang vor dem Felsdach Stendel XVIII und durch den Talgrund hatte innerhalb einer gegliederten jung- bis postglazialen Sedimentserie zur Aufdeckung einer fundreichen jungpaläolithischen Kulturschicht mit reichhaltigem zoologischen Material (Großäugerreste, dabei mehrere Artefakte, Kleinsäuger) geführt. Die interdisziplinäre Auswertung des Befundes erfolgte 1998 mit dem Ziel einer Publikation in 1999.

Ein zweiter, 28 m langer Badderschnitt wurde im Juni 1998 auf dem Südwesthang vor der Felsklippe angelegt. Er führte vom Talgrund bis zum oberen Hang unterhalb des Abris, ohne die bekannten archäologischen Fundsichten im überdachten Innenraum zu erreichen und zu stören. Die rund 2–3 m, auf der Talsohle bis über 5 m mächtige Sedimentschleppe aus Löß- und Sandlagen sowie Versturzblöcken und Steinschuttdecken zeigte die gegliederte Schichtenfolge seit der jüngeren Weichselkaltzeit – mit Laacher Bims – bis in das Holozän.

Überraschenderweise ergab sich hier, rund 20 m vom Grabungsschnitt 1997 entfernt, von der jungpaläolithischen Fundsicht keine Spur. Im hangoberen Teil des Aufschlusses, direkt unterhalb der Abrizone, war im Frühholozänen Profilbereich bei 1,20–1,50 m unter Oberfläche eine rund 0,30 m mächtige Brandschicht des frühen Mesolithikums erhalten (Abb. 21). Aus ihr konnten wenige Flintartefakte, dabei ein Mikrolith, ausgesiebt werden. Nach Ergebnis der Probegrabung 1989 unter dem Felsdach gehört die Kulturschicht in das frühe Boreal um ca. 7000 v. Chr. (konventionelles ¹⁴C-Alter). Auf dem Talgrund bis an den Hangfuß fand sich bei rund 0,80 m unter Oberfläche eine bis 0,20 m mächtige Fundsicht der vorrömischen Eisenzeit mit Keramikbruch und ortsfremden Steinen.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

36 Groß Schneen FStNr. 73, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

An der südlichen Talkante der Stendelschlucht, gegenüber dem Abri Stendel XVIII (Groß Schneen FStNr. 38, Kat.Nr. 35), wurde vor einer senkrechten bis schwach überhängenden Felsklippe im April 1998 ein Badderschnitt angelegt. Als Maßnahme des gemeinsam mit dem Geographischen Institut der Universität zu Köln betriebenen Forschungsprojektes sollte der rund 25 m lange Aufschluss die Sediment- und Versturzblockpackung des Hanges bis in den Talgrund durchschneiden. Dabei wurde eine Profilhöhe über dem anstehenden Fels von rund 2 m im oberen Hang und bis rund 4 m am Hangfuß bzw. über 5 m im Talgrund erreicht.

Im oberen Hangbereich, der im Frühholozän vermutlich durch ein später verstürztes Felsdach geschützt war, zeigte sich in der gegliederten Schichtenfolge knapp oberhalb der spätglazialen Sedimentgrenze eine Brandschicht. Sie dürfte eine mesolithische Begehung belegen, auch wenn Artefakte einstweilen fehlen. Am Hangfuß und im Talgrund hat sich bei 0,50–0,70 m unter Oberfläche eine Brand- und Fundsicht der vorrömischen Eisenzeit mit Keramikbruch und verbrannten Steinen erhalten.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

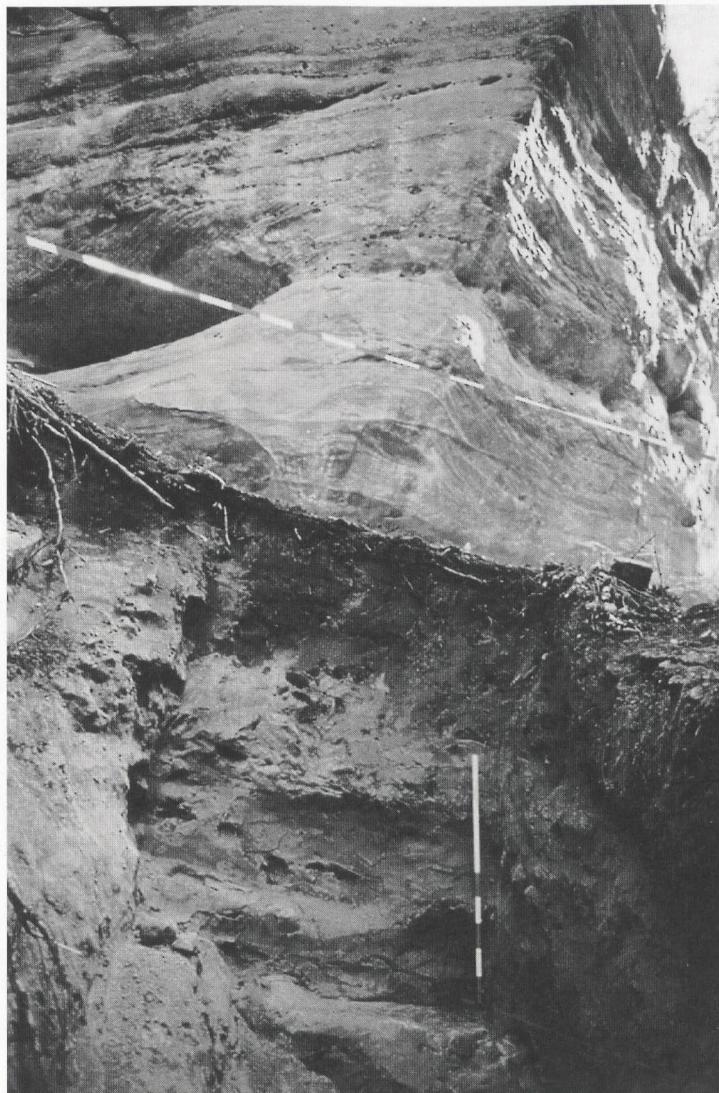


Abb. 21 Groß Schneen FStNr. 38, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 35)
Baggerchnitt 2 (hangoberes Ende) vor dem Sandsteinabri Stendel XVIII.
Ab Mitte der Messlatte bis 20 cm darüber: frühmesolithische Brandschicht.

37 Hachmühlen FStNr. 21, Gde. Stadt Bad Münder am Deister, Ldkr. Hameln-Pyrmont, Reg.Bez. H

Neben anderen wohl neolithischen Flintartefakten (vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 104) wurde bei der Begehung eines Ackers in der Flur „Twerfeld“ auch eine einfache mesolithische Spitze von der Oberfläche aufgelesen (*Abb. 22, I*).

F, FM: W. Baatz, Bad Münder; FV: privat

W. Baatz / U. Dahmlos

38 Hademstorf FStNr. 7, Gde. Hademstorf, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Bei der Begehung eines bekannten mehrperiodigen Fundplatzes konnte erneut Flintmaterial abgesammelt werden, welches sich auf einer Fläche von etwa 75 x 75 m streut. Dabei konnten neben Flintabschlägen und Kernsteinen auch Klingenbruchstücke sowie ein Klingenkratzer abgesammelt werden, die vermutlich in die Mittelsteinzeit zu datieren sind; möglicherweise ist weiteres Flintmaterial in die Jungsteinzeit zu datieren. Die Fundstelle ist tiefgepflügt.

F, FM, FV: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel

A. Hummelmeier

vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 331, sowie Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 404

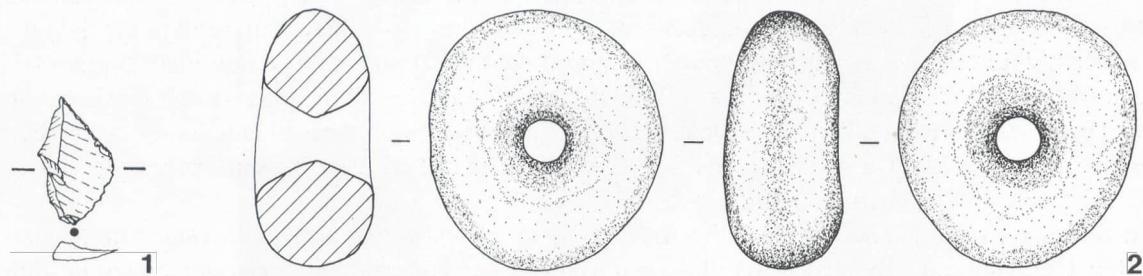


Abb. 22 1 Hachmühlen FStNr. 21, Gde. Stadt Bad Münder am Deister, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 37)
Einfache mesolithische Spitze. M. 1:1.

2 Harsefeld FStNr. oF 2, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 39)
Geröllkeule. M. 1:2.

39 Harsefeld FStNr. oF 2, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü

Während einer archäologischen Ausgrabung in Harsefeld übergab der Fundmelder dem Landkreis Stade eine leicht ovale Geröllkeule (Abb. 22,2). Es handelt sich um einen Altfund, dessen Fundort nicht näher als in der östlichen Feldmark Harsefelds einzugrenzen ist. Das Stück ist 6,5 x 6 cm groß; die doppelkonische Bohrung weist einen teils scharfen, teils abgerundeten Grat auf. Eine Datierung in die Jungsteinzeit ist nicht auszuschließen.

F, FM: F. Poppe; FV: Ldkr. Stade, Archäologisches Archiv

D. Ziermann

40 Haverbeck FStNr. 136, Gde. Bispingen, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Vom 21.09. bis 09.10.1998 konnte die Urgeschichtsabteilung des LMH im Auftrag der Oberen Denkmalschutzbehörde (Bez.Reg. Lüneburg) die 1995 von W. Menke entdeckte und 1997 begutachtete freigewehrte Ansammlung von Feuersteinartefakten bei Niederhaverbeck ausgraben (örtliche Leitung K. Mertens). Sie liegt am Ostrand einer Niederung, die die Wasserscheide von Wümme und Brunau ist, inmitten eines ehemaligen Truppenübungsgeländes im Naturschutzpark Lüneburger Heide. Durch die Untersuchung sollten die Datierung und kulturelle Zugehörigkeit des Inventars sowie Ausdehnung und Art der etwa 3 x 2 m großen oberirdisch sichtbaren Konzentration geklärt werden. Außerdem galt es,

das Ausmaß der Störung in der räumlichen Struktur durch die Begehung und Absammlung seitens des Entdeckers zu rekonstruieren.

Die Konzentration liegt in einer ausgeweiteten Wanne, an deren Rändern die ehemalige Landoberfläche unter Bewuchs inselartig stehen geblieben ist.

Im Bereich der oberflächig sichtbaren Artefakte wurde die Konzentration auf 16 Quadratmetern eingehend untersucht (Abb. 24). Außerhalb dieser Fläche liegen mit Sicherheit noch weitere Artefakte, allerdings nur vereinzelt mit Frequenzen vermutlich unter fünf Funden pro Quadratmeter. Durch die Ausweitung ist hier ein äolischer, von zwei Bodenbildungen überprägter Decksand angeschnitten und anschließend wieder von bis zu 4 cm grauem Flugsand überweht worden. Die Steinartefakte lagen größtenteils in diesem rezent aufgeweichten Material, zum Teil aber auch noch ungestört im liegenden Decksand.

Die abgewehrten Deckschichten lassen sich mit Hilfe zweier Aufschlüsse – Profil 1 in 6 m Entfernung südöstlich und Profil 2 in 1 m Entfernung nördlich der Grabungsfläche – rekonstruieren (Abb. 23). In Profil 1 („Zeugenberg“) überlagern Flugdecksande (A) mit drei Podsol-Bodenbildungen (I–III) die saale-weichselzeitlichen Hangsande (B) der periglazial-fluviatilen Hangfazies. Der unterste Boden (III) bei etwa +84,80 m NN ist ein Podsolranker, bestehend aus einem hellbräunlich-grauen Humushorizont Ah mit Holzkohleflittern und einem hellrötlich-braunen B-Horizont, der im Hangenden diskordant von hellgraubraunen Sanden überlagert wird. Es könnte sich um den allerödzeitlichen Usselo-Boden handeln (B. Heinemann, ehemals NLfB).

Der Podsolranker lässt sich bis zur Grabungsfläche verfolgen. Er tritt hier als Bodenrest mit hellbraun-graulicher Humusbildung mit Holzkohleflittern und rötlichem Unterboden horizontal angeschnitten auf. Dieser Boden wird von einem jüngeren schwächer ausgebildeten Podsol mit typisch geflecktem B-Horizont überprägt, der mit dem Podsol II im Profil am Zeugenberg korrelieren könnte (dort etwa 20 cm höher).

Einen Meter weiter nördlich im Profil 2 (Abb. 23) tritt der Podsolranker wiederum auf, an dieser Stelle von einem starken Podsol überprägt, der wahrscheinlich dem Boden I am Zeugenberg-Profil entspricht. Im obersten Planum (Pl 0) der Grabungsfläche ist die für den B-Horizont des Podsol charakteristische gelbbraune Fleckung auf den Südwesten der Fläche beschränkt. Hier sind auch hellbraun-graue

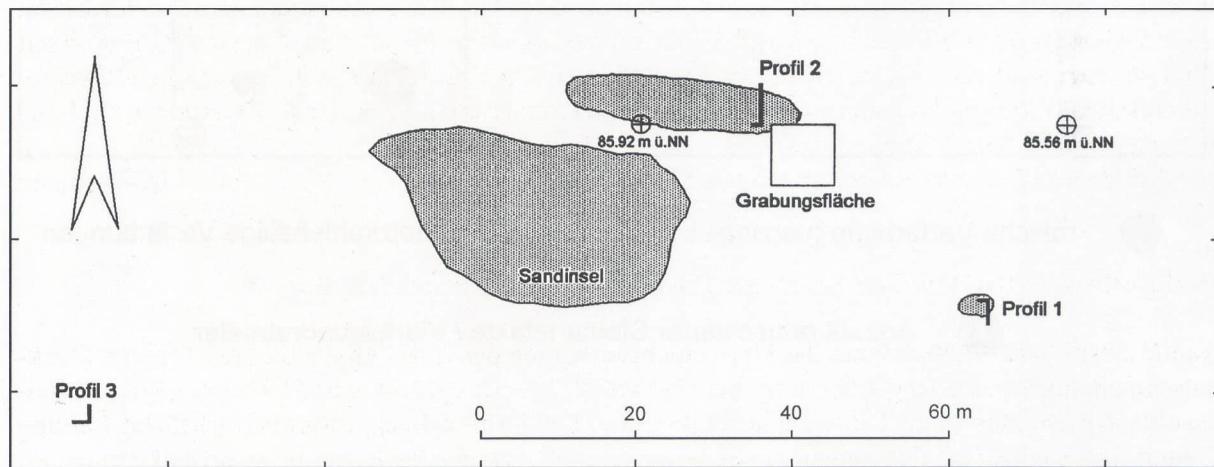


Abb. 23 Haverbeck FStNr. 136, Gde. Bispingen, Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 40)
Plan des Geländes mit Ausgrabungsfläche und Profilstegen.

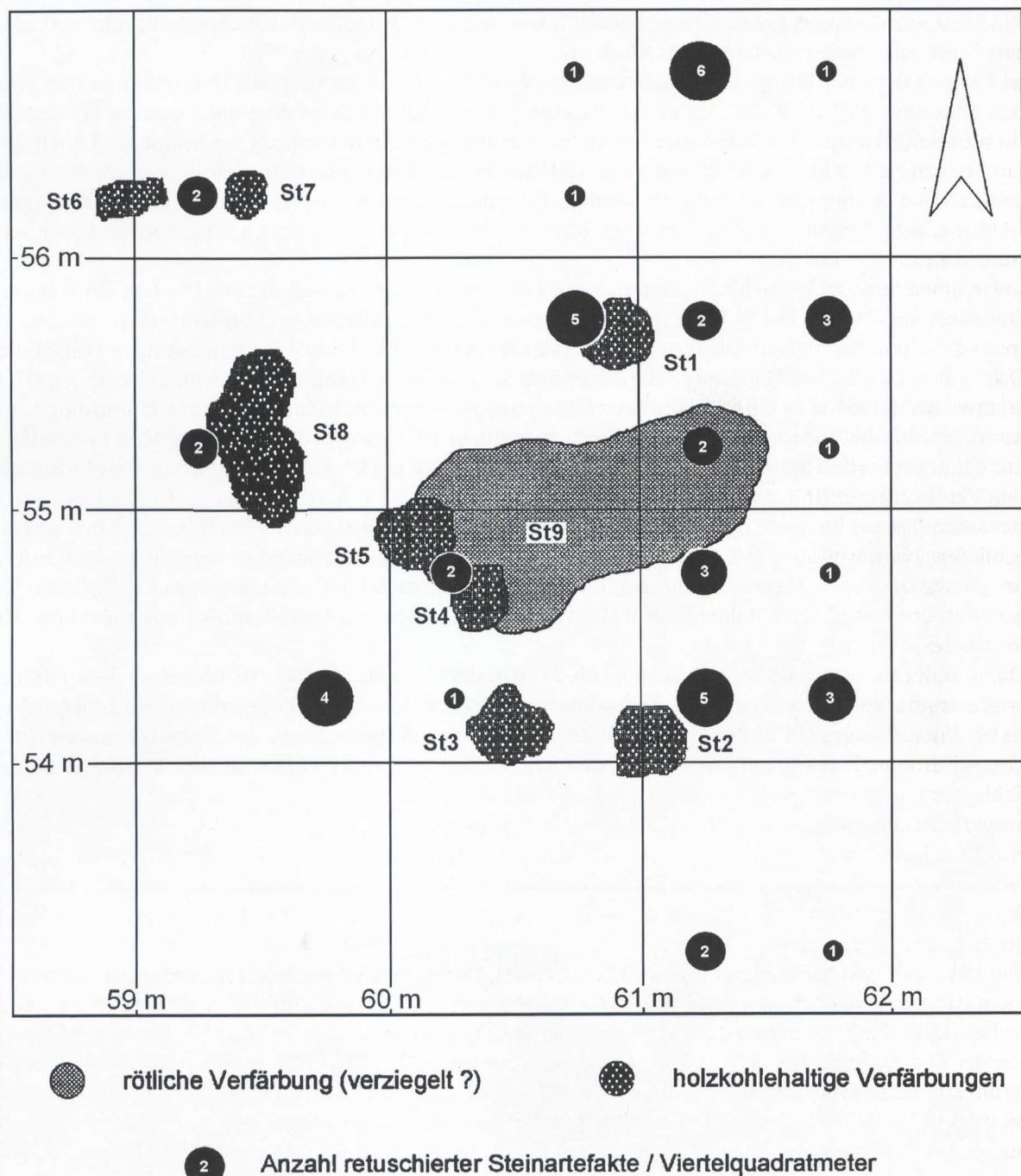


Abb. 24 Haverbeck FStNr. 136, Gde. Bispingen, Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 40)
Grabungsfläche mit Befunden und Verteilung der retuschierten Steinartefakte nach Viertelquadratmetern.

fleckenhaft erhaltene Verfärbungen mit etlichen Artefakten *in situ* zu erkennen, die dem Humushorizont des Podsolrankers entsprechen dürften. Im Nordosten hingegen sind schon die hellgelb-braunen Sande des C-Horizontes angeschnitten. Offensichtlich ist das ursprüngliche Relief im Nordosten stärker als im Südwesten gekappt. Wahrscheinlich lag die Fundstreuung ursprünglich kaum höher als 20 cm über der heutigen erodierten Oberfläche.

Auf der Oberfläche des anstehenden Decksandes (Pl 0) zeichneten sich außer den erwähnten natürlichen Bodenverfärbungen auch holzkohlehaltige Stellen ab.

Fünf rundliche Stellen – Nr. 1–3, 6 und 7 – aus schwarzgrauem Sand mit Holzkohle unterschieden sich deutlich von den natürlichen Bodenverfärbungen und sind möglicherweise anthropogene Bildungen (Abb. 24). Bei der Stelle 1 scheint es sich um eine anthropogene Grube zu handeln. Sie reichte etwa 20 cm tief unter Pl 0, hatte einen runden Umriss, einen Durchmesser von etwa 20 cm, senkrechte Wände sowie einen leicht gerundeten Boden und enthielt neben reichlich Holzkohle auch ein Steinartefakt. Die Füllung des Hohlraums entspricht folglich dem Material an der Siedlungsoberfläche. Für die ursprüngliche Funktion gibt es keine Anhaltspunkte.

Die Stellen 2 und 3 sind im Durchmesser etwas größer, diffuser begrenzt und maximal 10 cm tief. Es könnte sich um Reste intentioneller Eintiefungen, aber auch um natürliche oder durch Begehung entstandene Mulden handeln.

Die Stellen 6 und 7 scheinen durch die rezente Begehung verursacht worden zu sein.

Die Verfärbung Stelle 4 war nur im Pl 0 erkennbar. Stelle 5 erwies sich ab Pl 1 als Teil einer größeren zusammenhängenden flachen Verfärbung, die nach Nordwesten reicht (St. 8).

Schließlich wurde zwischen den Stellen 1–5 eine hell rötlich gefärbte zusammenhängende unregelmäßig begrenzte Fläche nördlich der Flächenmitte festgestellt, deren Farnton sich von den eher ins Orange-gelb gehenden Bodenfarben des Unterbodens des Podsolrankers unterscheidet und hypothetisch als Verziegelung interpretiert wird.

Das Fundmaterial umfasst nach erster Durchsicht neben zahlreichen Holzkohlestückchen wenige große ortsfremde Geschiebe, z. T. mit Schlagspuren, und zahlreiche geschlagene Feuersteinartefakte (Abb. 25), darunter überdurchschnittlich viele craquelierte Stücke und Trümmerstücke, die sich keinen Grundformen zuweisen lassen. Letzteres liegt sicher an der Herstellungsmethode mit harter direkter Schlagtechnik, die nicht oder nur allgemein auf die Produktion regelmäßiger Abschläge oder Klingen ausgerichtet erscheint, wenngleich Einzelstücke die Fähigkeit zur Herstellung längerer Klingen zeigen. Nur zwei Kerne sind bisher belegt (ein weiterer wurde vor der Grabung gefunden). Im Grabungsmaterial überwiegen 17 Mikrolithen und 13 Kerreste vor 15 Kratzern und fünf sonstigen retuschierten Artefakten. Unter Berücksichtigung der Funde aus der Absammlung vor dem Beginn der Grabung erhöht sich die Summe der Kratzer auf über 30.

Die Mikrolithenformen – fast ausschließlich einfache durchgehend retuschierte Spitzen neben nur fragmentarischen, unsicher rekonstruierbaren anderen Formen – sprechen für ein älteres, vielleicht sogar frühes präborealzeitliches Mesolithikum (BOKELMANN 1991).

Bei der Fundstelle Niederhaverbeck handelt es sich um die Spuren eines kurzfristigen Aufenthaltes, also um eines der wenigen räumlich und zeitlich eng begrenzten unvermischten Inventare aus dem nordwestdeutschen Mesolithikum. In der Zusammenschau ergibt sich das Bild eines Lagerplatzes, auf dem auf größerer Fläche Holzfeuer brannte. Randlich gab es eine, evtl. drei grubenartige Eintiefungen noch unbekannter Funktion (Pfosten, Behälter zur Aufbewahrung oder Verarbeitung von Materialien oder Gegenständen). Die Verarbeitung von Haselnüssen hat im Unterschied zu anderen Fundplätzen dieser Zeit keine erkennbare Rolle gespielt.

Lit.: BOKELMANN, K. 1991: Duvensee, Wohnplatz 9. Ein präborealzeitlicher Lagerplatz in Schleswig-Holstein. *Offa* 48, 1991, 75–114.

F, FM, FV: LMH

St. Veil / K. Mertens

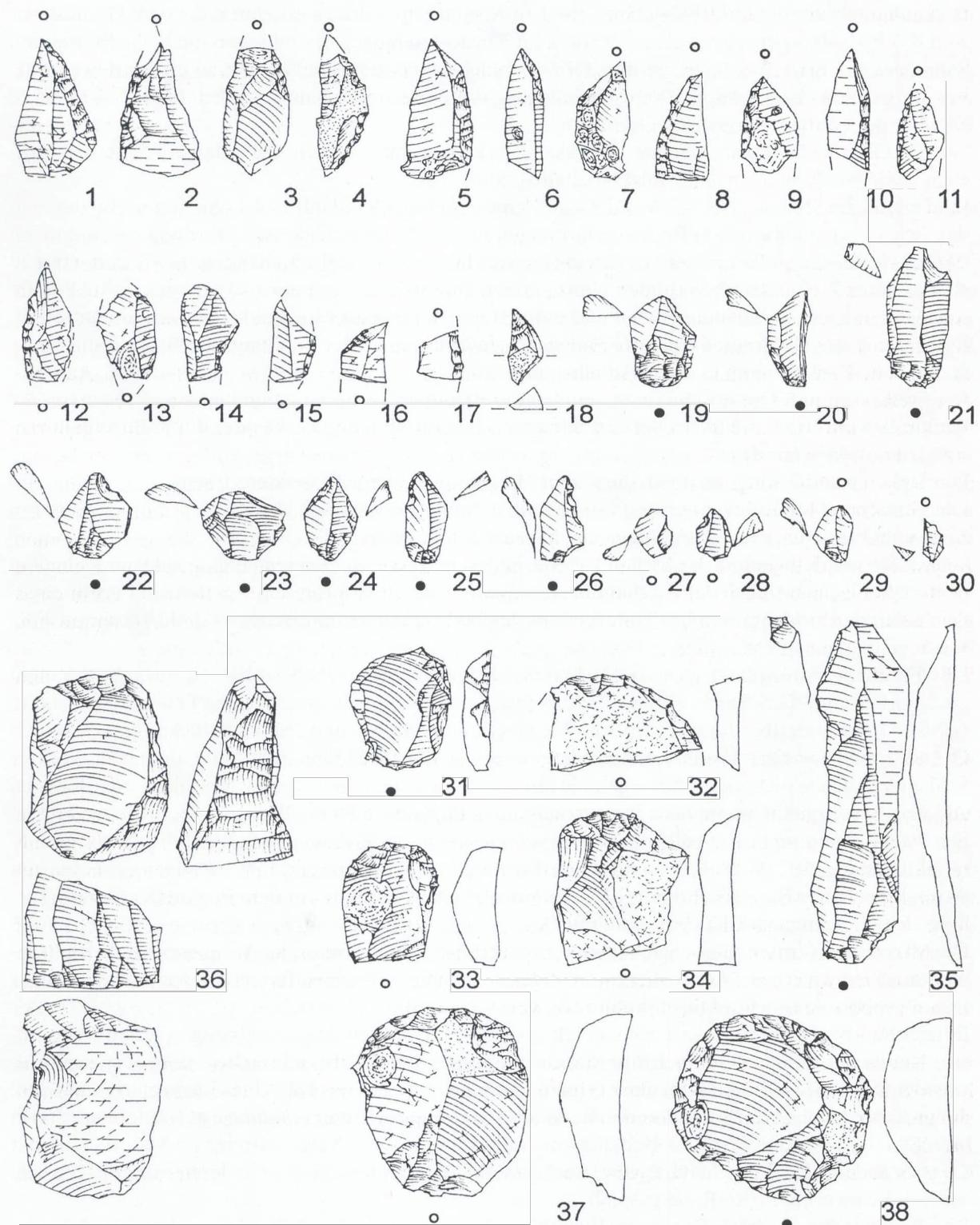


Abb. 25 Haverbeck FStNr. 136, Gde. Bispingen, Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 40)
 Geschlagene Steinartefakte: 1–3.5–12 einfache Spitzen, 4.13 (?) langgezogene Vierecke, 14 Kerbbruchrest, 15–18
 Mikrolithenfragmente, 19–30 Kerbschlagreste, 31–34.36–38 Kratzer, 35 Klinge. M. 1:1.

41 Kampen FStNr. 5, Gde. Welle, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Nach längerer Pause beging K.-H. Graff 1998 erneut den Fundplatz. Der Ertrag war gering. Außer einem mesolithischen Kernstein gab es Abschläge und verbrannten Flint.

F, FM: K.-H. Graff, Welle; FV: privat

W. Thieme

42 Krukum FStNr. 7, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Das regelmäßige Ausführen des Hundes erbrachte eine umfangreiche Sammlung an Flintartefakten, die bis 1998 aus ca. 1 250 Einzelfunden bestand. Die Fundstücke stammen alle von einem Acker und konzentrieren sich nach Aussage des Finders im Bereich einer kaum ausgeprägten sandigen Geländekuppe. Sie liegt im Zentrum eines überwiegend schwach staunassen Pseudogleys am Westrand einer ca. 100 m breiten Bachmulde und weist eine Nord–Süd-Ausdehnung von 50 m und Ost–West-Ausdehnung von 30 m auf. Unter den Artefakten sind nur wenige Exemplare, die eindeutige typologische Merkmale aufweisen und damit eine klare kulturelle Einstufung möglich machen. Zu ihnen gehören insbesondere asymmetrische Spitzen, die zwar Anklänge an die Ahrensburger Kultur erkennen lassen, aber aufgrund ihrer uneinheitlichen bzw. nachlässigen Bearbeitung des Stielbereichs eher einem altmesolithischen Horizont zugeordnet werden müssen. Die in verschiedenen Formen und Größen erfassten Kratzertypen sowie kernhobelartige Geräte unterstützen diese Datierung. Weiterhin kommen Kernsteine und Klingen noch nicht in der mikrolithischen Ausprägung vor, sodass auch eine jüngere als die oben genannte Einstufung entfällt. Ausnahme: Eine flächig retuschierte Spalte in Form eines gleichseitigen Dreiecks ist offensichtlich spätneolithisch bis frühbronzezeitlich. Sie weist darauf hin, dass hier auch mit der Vermischung unterschiedlicher Horizonte gerechnet werden muss.

F, FM, FV: Familie Krüger, Riemsloh

B. Zehm

43 Lanze FStNr. 6, Gde. Prezelle, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Von dem bekannten Oberflächenfundplatz sammelte G. Fröhlich 1998 erneut 193 Feuersteinartefakte auf. Das Fundmaterial wurde aus grauem örtlich vorkommenden Rohmaterial geschlagen. Es enthält neben 23 craquelierten einige braun patinierte Artefakte. Die Funde setzen sich folgendermaßen zusammen: zwei Kernbeile, 20 Mikrolithen (darunter ein unbestimmbares Fragment), acht Kerbreste (Lage der Bruchfacette proximal: 7, distal: 1), ein Stichel, eine Stichellamelle, eine Kernkantenlamelle, fünf partiell retuschierte Abschläge, vier Kratzer, zwölf Klingen, 55 Lamellen, 84 Abschläge bzw. Absplisse. Eine Auswahl wichtiger Funde zeigt die Abbildung 26. Dieses Fundmaterial beweist, dass der Fundplatz über ein reiches mesolithisches Inventar verfügt (vgl. BREEST 1997, 203–204, 252 Tab. 17, 333–335 Taf. 67–69).

Lit.: BREEST, K. 1997: Studien zur Mittleren Steinzeit in der Elbe-Jeetzel-Niederung (Landkreis Lüchow-Dannenberg). In: G. Wegner (Hrsg.), Beiträge zur Steinzeit in Niedersachsen. Veröffentlichungen der Urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 47. Oldenburg 1997, 141–389.

F, FV: G. Fröhlich, Lanze; FM: K. Breest, Berlin; G. Fröhlich

K. Breest / G. Fröhlich

Lembruch FStNr. 3, Gde. Lembruch, Ldkr. Diepholz, Reg.Bez. H
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 130

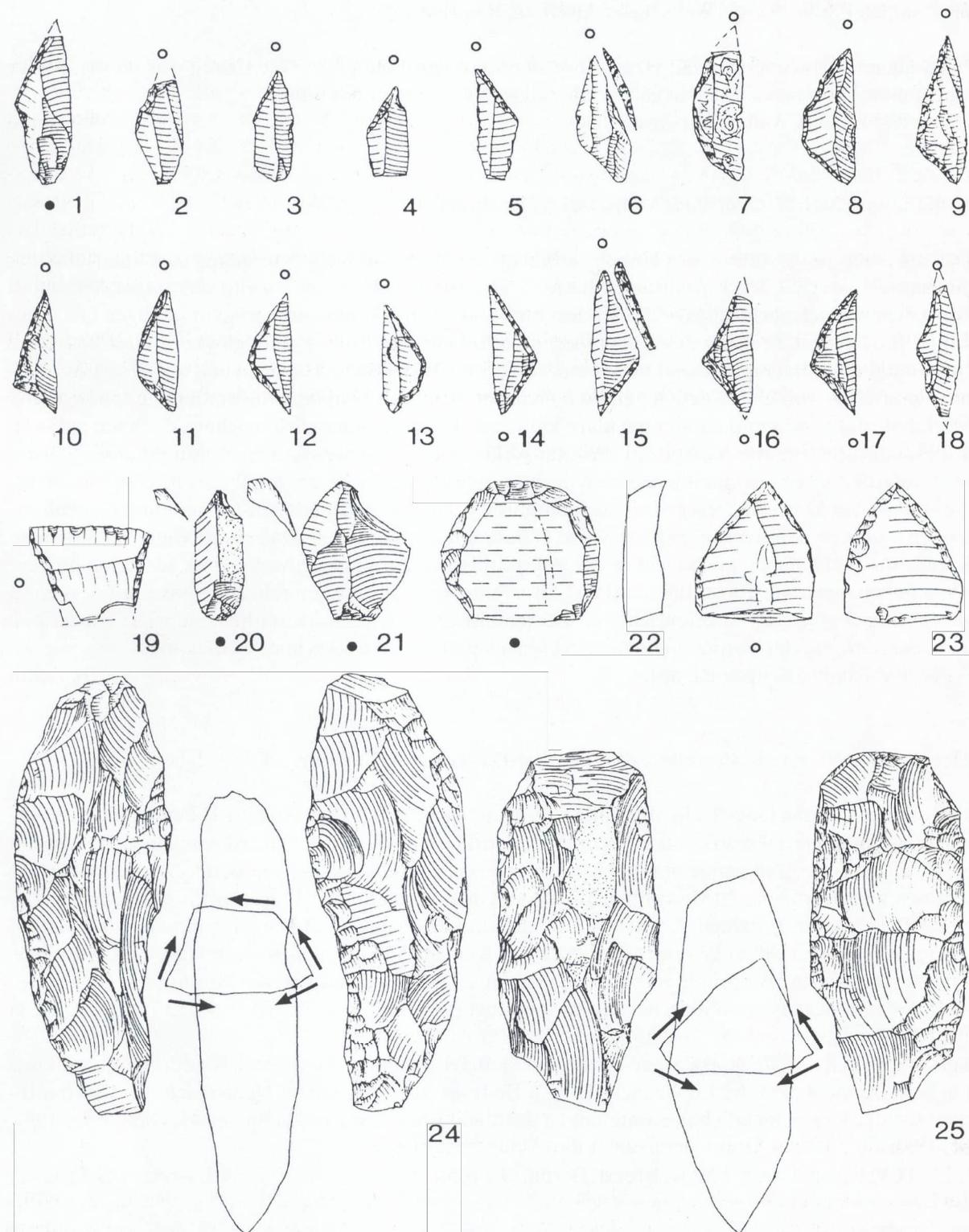


Abb. 26 Lanze FStNr. 6, Gde. Prezelle, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 43)
Auswahl von Flintgeräten: 1–6 einfache Spitzen, 7 Segment, 8–18 Dreiecke, 19 Trapez, 20–21 Kerbreste, 22 Kratzer, 23 retuschiertes Abschlag, 24–25 Kernbeile. M. 1:1.

44 Neermoor OL-Nr. 2610/8:04, Gde. Moormerland, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Nach dem Abbruch seines Hauses entdeckte der Finder zwischen den Fundamentsteinen eine beschädigte Spitzhaue (Abb. 27). Obgleich sofort nachgesucht wurde, blieb das fehlende Stück unentdeckt. Die Spitzhaue aus Quarzit ist 8,5 cm lang, 5,0 cm breit, 4,1 cm dick und von gedrungener Form mit gerundeten Konturen (BRANDT: B-2; HULST/VERLINDE: Form a). Auf den gut geglätteten Breitseiten befinden sich die zur Durchlochung eingepickten Mulden von 3,0 cm Durchmesser für das 1,3 cm messende Loch. Der Grat in der Lochung ist sorgfältig abgeschliffen worden. Der leicht gerundete Nacken der Spitzhaue weist ein Narbenfeld auf, während die Spitze stark zermürbt und abgearbeitet ist. Die Art der Auffindung lässt keinen Schluss darauf zu, ob die Spitzhaue verschleppt wurde. Da der Sandrücken von Neermoor vor dem Moorrand weitere Hinweise auf Besiedlung von Mesolithikern lieferte, ist eine weite Verlagerung nicht anzunehmen.

Lit.: BRANDT, K. H. 1976: Derivate neolithischer Streitäxte im nordwestdeutschen Raum. Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 60, 1976, 263–284. – HULST, R. S., VERLINDE, A. D. 1979: Spitzhauen aus den Niederlanden. Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek 29, 1979, 185–207.

F, FV: E. Becker, Neermoor; FM: T. Mindrup, Rorichmoor

W. Schwarz

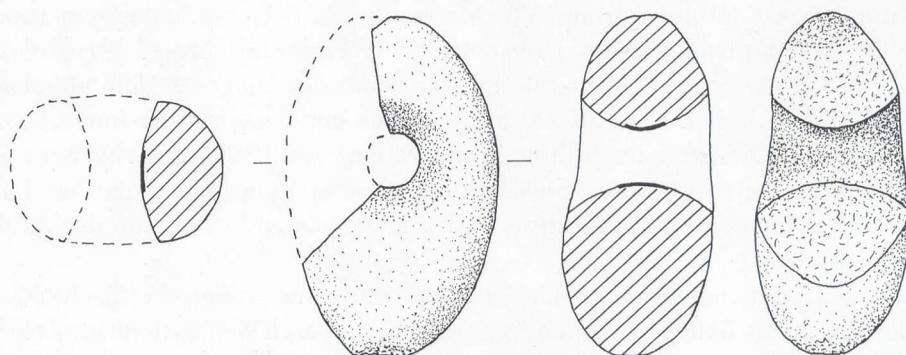


Abb. 27 Neermoor OL-Nr. 2610/8:04, Gde. Moormerland, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 44)
Beschädigte Spitzhaue. M. 1:2.

Neubrück FStNr. 6, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 142

45 Oedesse FStNr. 4, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Im Laufe zweier Feldbegehungen wurden auf einem Südwesthang über der Bachniederung der Wölper Riethe verschiedene Funde aufgelesen. Neben einzelnen, wohl sekundär auf den Acker geratenen hoch- und spätmittelalterlichen sowie frühneuzeitlichen Keramikscherben und einem längsrechteckigen Wetzstein ist ein halbrunder Eisenring mit spitz zulaufenden Enden nach Art der offenen Armringe zu erwähnen (L. 7,5 cm, St. 0,7 cm, vielleicht frühmittelalterlich). Eine dünne Streuung von Flintfun-

den, darunter zwei Stichel, ein hoher Kratzer, eine dreikantige Spitze und ein Abschlag mit begonne-
ner flächiger Retuschierung, lässt sich mit den beiden lithischen Fundplätzen auf dem gegenüber-
liegenden südlichen Talhang der Wölper Riethe in Verbindung bringen (vgl. Abbensen FStNr. 20,
Kat.Nr. 317, und FStNr. 39, Kat.Nr. 26). Die Funde sind wohl überwiegend mesolithisch.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

46 Oldendorf FStNr. 42, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Im Zuge einer systematischen Begehung konnte auf diesem Fundplatz neben spätpaläolithischen Artefakten (vgl. Altsteinzeit, Kat.Nr. 12) auch ein Trapez, das eine spätmesolithische Zeitstellung anzeigt, geborgen werden.

F, FM: K. Gerken, Helstorf; FV: z. Zt. K. Gerken, später Kreisarchäologie Ldkr. Rotenburg (Wümme)
K. Gerken

47 Reinhausen FStNr. 42 und 112, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Im Kellergrund, nahe der Einmündung in das Bürgertal, wurden im April 1998 zwei Baggerschnitte von beiden Klippenkanten her angelegt, sodass ein knapp 30 m langer und zwischen 2 und 5 m tiefer Gesamtschnitt durch den Talgrund entstand. Die Maßnahme ist Bestandteil des gemeinsam mit dem Geographischen Institut der Universität zu Köln betriebenen Forschungsprojektes (vgl. Groß Schneen FStNr. 38, Kat.Nr. 35). An der nördlichen Talseite war damit der Hang vor dem altbekannten Abri Bürgertal V (Reinhausen FStNr. 42, Abb. 28) erfasst, ohne den überdachten Innenraum und seine Fundsichten zu stören. Die durch die frühere Probegrabung von 1983 aufgeschlossene Schichtserie setzte sich im Baggerschnitt fort, unter Einschaltung einer spätglazialen Lage aus Laacher Tuff. Archäologische Fundsichten ergaben sich nicht, lediglich wenige Streufunde der spätbronzezeitlichen Besiedlungsphase.

Die südliche Talseite ist mit einer Klippenkante begrenzt und ohne größere Felsdachbildung. Auch hier erschloss der Schnitt die übliche Sedimentfolge seit der jüngeren Weichselkaltzeit (FStNr. 112). Im oberen Hang, rund 2 m vor der Klippe, zeigte sich knapp über dem kaltzeitlichen Lösssand im frühholozänen Profilabschnitt eine etwa 0,20 m mächtige Brandschicht des Mesolithikums.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

48 Remels OL-Nr. 2612/8:29, Gde. Uplengen, Ldkr. Leer, Reg. Bez. W-E

Die Aussandungen auf dem Flurstück Herrenkamp am nördlichen Ortsrand von Remels wurden sporadisch archäologisch begleitet. Das Gelände fällt nach Norden zur Niederung des Holtlander Ehetiefs ab. Auf diesem Hang wurde im Bereich von ca. +7,50 m NN eine weitläufige Streuung von über 40 vorgeschichtlichen Befunden festgestellt, von denen einige gruppenartig beieinander lagen. In einigen der blassen Gruben ist aufgrund von Holzkohleanreicherungen und durchgeglühten Feldsteinbrocken Feuerseinfluss nachzuweisen; bei anderen ist der Charakter nicht eindeutig. Die größte Grube maß bei rundlich-ovaler Form knapp 1,00 x 0,80 m, unten war sie wattenförmig und knapp 0,20 m tief. Außerdem wurde auf über 30 m Länge ein 0,20 bis 0,30 m breites und 0,15 m tiefes Gräbchen verfolgt, das wegen seiner andersartigen Verfüllung auf jeden Fall einem anderen Zeithorizont angehört. In den Gruben wurden keinerlei Funde gemacht, lediglich aus Aufsammlungen stammen einige z. T. auch kalzierte Flintstücke. Die Gruben mit Holzkohle werden am ehesten als Feuerstellen oder Kochgruben



Abb. 28 Reinhhausen FStNr. 42, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 47)
Probeschnitt vor dem Sandsteinabri Bürgertal V.

des Mesolithikums zu interpretieren sein. Dafür spricht nicht nur ihre typische Erscheinungsform, sondern auch das völlige Ausbleiben von Keramikfunden, das angesichts der Größe des abgeschobenen Areals bemerkenswert ist.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

49 Rethem (Aller) FStNr. 8, Gde. Stadt Rethem (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Unmittelbar südwestlich einer Allerschleife auf einer hochwasserfreien Bodenerhebung liegt eine bekannte mehrperiodige Fundstelle (vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 152, Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 231,

sowie Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 460). Bei umfangreicheren Begehungen wurde hier auch Flintmaterial abgesammelt, das aufgrund seiner Größe und der Kernsteine in die Mittelsteinzeit zu datieren ist. Darunter befindet sich eine kleine Feuersteinspitze.

Alte Uferränder in der heutigen Weide am Südteil der Fundstelle deuten darauf hin, dass diese in früheren Zeiten halbkreisförmig von Wasser umgeben war.

F, FM, FV: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel

A. Hummelmeier

Rethen FStNr. 4, Gde. Vordorf, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS
vgl. Altsteinzeit, Kat.Nr. 14

Rötgesbüttel FStNr. 10, Gde. Rötgesbüttel, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS
vgl. Altsteinzeit, Kat.Nr. 16

50 Schwiegershausen FStNr. 47, Gde. Stadt Osterode am Harz, Ldkr. Osterode am Harz, Reg.Bez. BS

Der Oberflächenfundplatz liegt auf einem flach einfallenden Lößhang westlich von Schwiegershausen über einem versumpften Bachlauf unterhalb des Rusteberggrundes und wird seit 1980 von W. Sonntag abgesammelt.

Bei der vorliegenden Aufsammlung von W. Sonntag handelt es sich teilweise um selektierte Steinartefakte: Ein größerer Teil der Abschläge ist mit Material anderer Fundstellen vermischt worden und findet daher im Folgenden keine Berücksichtigung. Der zuordenbare Teil umfasst 59 geschlagene Steinartefakte (*Abb. 29*), die mit einer Ausnahme (Kieselschiefer) alle aus Feuerstein sind. Ein Kernstein, 28 retuschierte Formen, 19 A-Klingen/-Lamellen und sieben B-Klingen/-Lamellen machen das Inventar aus. Die retuschierten Formen setzen sich aus fünf kleinen Kratzern, neun Mikrolithen und elf sonstigen retuschierten Formen (Bohrer, Lateralretuschen) zusammen. Die Mikrolithen beinhalten drei asymmetrische sehr sorgfältig gearbeitete Vierecke, zwei Dreieckspitzen (aus einem kieselschieferähnlichen Material), drei Dreiecke, davon ein langschmales, die übrigen ungleichschenklig, eine einfache Spitze und eine Pfeilschneide.

Die Klingentechnik ist gut bis sehr gut (lang, parallele Kanten und Grade, gleich bleibend dünn). Die Schlagmerkmale im Proximalbereich zeigen Lippenbildung und diffuse Bulben, also Hinweise auf eine weiche Schlagtechnik. Die Schlagflächenreste sind zum Teil präpariert. Der unipolare Kernstein weist mit seinem Abbauwinkel gegen 90 Grad auf die Möglichkeit einer Abtrennungstechnik der Klingen durch Druck hin. Klingmerkmale und Trapezformen sprechen für ein jüngeres Mesolithikum (HARTZ 1985), das nach Vergleichsmaterial in das Atlantikum gehört und zeitlich jünger als 7000 calBC ist (GRONENBORN 1997). Das Inventar könnte unvermischt sein – abgesehen von zwei früher gefundenen Federmessern (SONNTAG 1984). Jüngermesolithische Inventare sind im südniedersächsischen Leinebergland selten.

Die in Sichtweite gelegene bandkeramische Siedlung von Schwiegershausen FStNr. 39 regt zu Fragen nach dem Verhältnis von jüngerem Mesolithikum zur Bandkeramik an. Gleichzeitigkeit mit der Bandkeramik wird für den jüngermesolithischen Fundplatz Laubach FStNr. 7, Ldkr. Göttingen, angenommen, da in der dortigen jüngermesolithischen Fundstreuung ein Dechsel gefunden wurde (GROTE 1998). Die Befunde in der Kleinlandschaft des Dasseler Beckens sind insofern eigenartig, als dort trotz guter Prospektionslage mit über 30 mesolithischen Fundstreuungen bisher weder ein formenkundlich noch technologisch jüngeres Mesolithikum nachgewiesen wurde. Mögliche Erklärungen sind eine lokale Kontinuität des älteren Mesolithikums ins Atlantikum, Siedlungsabnahme oder Akkulturation der Altmesolithiker in die Bandkeramik.

Weitere Untersuchungen auf dem Fundplatz Rusteberggrund sollten darauf abzielen, mit ein bis zwei Präzisionsbegehungen die räumliche Streuung der Artefakte genauer zu bestimmen und weitere Hinweise zur kulturellen und chronologischen Einheitlichkeit des Artefaktinventars zu gewinnen.

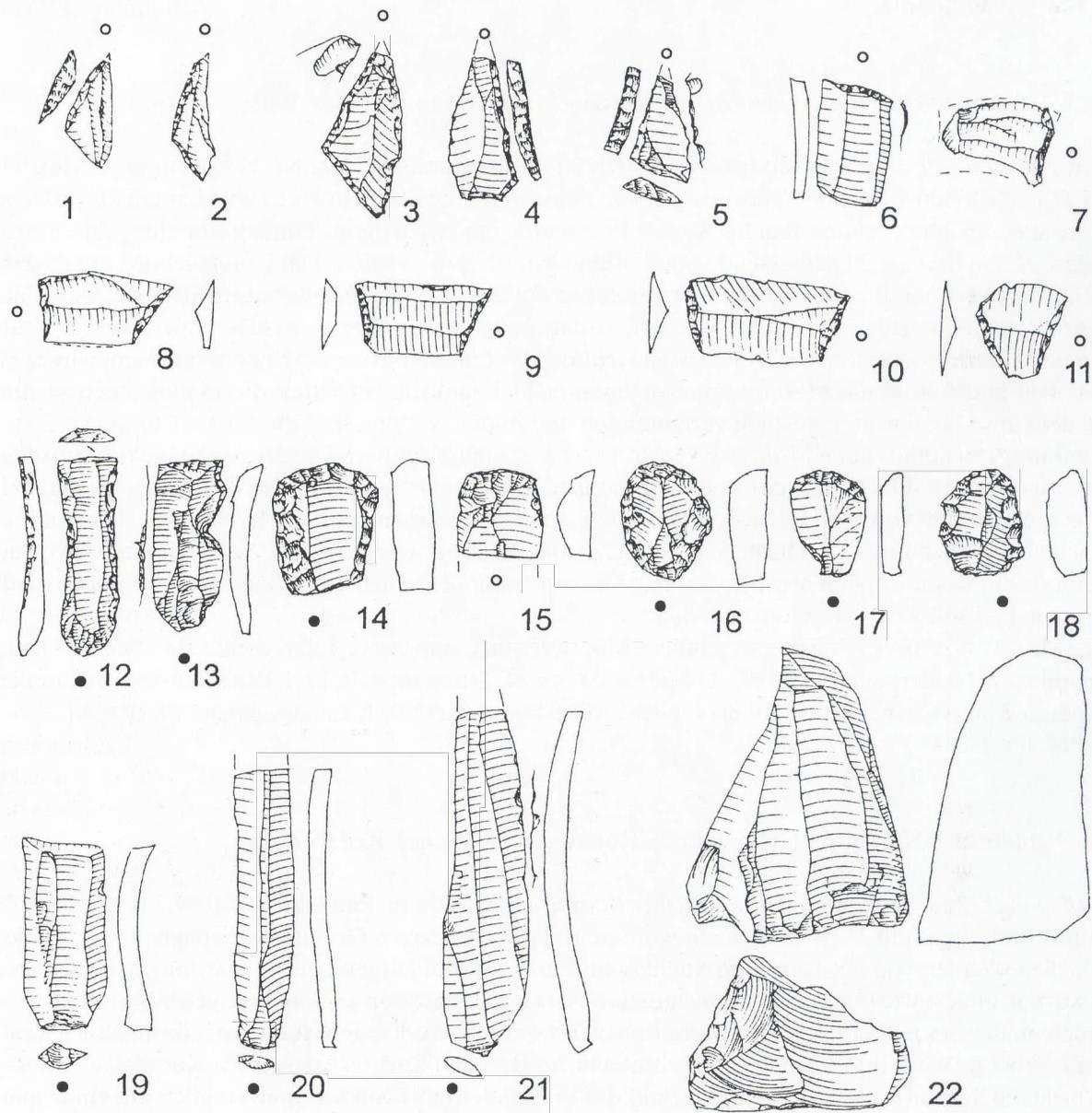


Abb. 29 Schwiegershausen FStNr. 47, Gde. Stadt Osterode am Harz, Ldkr. Osterode am Harz (Kat.Nr. 50)
 1 einfache Spitze, 2–3 ungleichschenklige Dreiecke, 4–5 Dreieckspitzen, 6,13 Endretusche, 7 beschädigtes
 Viereck (?), 8–10 asymmetrische Vierecke, 11 Pfeilschneide, 12 kantenretuschierte Lamelle, 14–18 Kratzer,
 19–21 A-Lamellen, 22 Lamellenkern. M. 1:1.

Lit.: SONNTAG, W. 1984: Alt- und mittelsteinzeitliche Funde von Schwiegershausen. Heimatblätter für den südwestlichen Harzrand 4, 1984, 14–17. – HARTZ, S. 1985: Kongemose-Kultur in Schleswig-Holstein? Offa 42, 1985, 35–56. – GRONENBORN, D. 1997: Sarching 4 und der Übergang vom Früh- zum Spätmesolithikum im südlichen Mitteleuropa. Archäologisches Korrespondenzblatt 27, 1997, 387–402. – GROTE, K. 1998: Laubach 7. Eine spätmesolithische Station im unteren Werratal (Südniedersachsen). In: N. Conard, C. J. Kind (Hrsg.), Aktuelle Forschungen zum Mesolithikum – Current mesolithic research. Urgeschichtliche Materialhefte 12. Tübingen 1998, 203–221.

F, FM, FV: W. Sonntag

W. Sonntag / St. Veil

51 Vörden FStNr. 3, Gde. Neuenkirchen-Vörden, Ldkr. Vechta, Reg. Bez. W-E

Etwa 50 m nordöstlich des Moorweges FStNr. 2 (vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 179) konnte A. Metzler, NLD, im Frühjahr 1998 eine Fundstreuung von Flintartefakten in einer bereits abgebauten Moorfläche feststellen. In den Monaten Juni bis August 1998 wurde das Areal dieser Fundansammlung durch zwei 3,35 x 24,5 m bzw. 2 x 20 m messende Sondierungsschnitte prospektiert. Die Untersuchung ergab, dass sich auf dem mineralischen Boden einer Sanddüne auf der gesamten Länge beider Schnitte eine große Anzahl von Flintartefakten nachweisen ließen, darunter viele Klingen, Abschläge sowie wenige Kratzer und Haselnusssschalen. Nach der ersten Sichtung des Fundmaterials scheinen wenige einfache Spitzen die Fundstelle in das Mesolithikum zu datieren. Das zeitliche Verhältnis dieser möglichen Station zu dem etwa 60 m weiter westlich verlaufenden und in die Zeit um das Jahr 4682 v. Chr. (cal. ¹⁴C-Bestimmung) zu datierenden Moorweg FStNr. 1 (= Pr. 31) muss zukünftig noch genauer geklärt werden. Die ausgedehnte Fläche, auf der sich die Flintartefakte fanden, spricht jedenfalls für einen längerfristigen Aufenthalt von Menschen an dieser Stelle. In diesem Zusammenhang erfolgen auch paläobotanische Untersuchungen durch Dr. A. Bauerochse, der den Bereich des Umfeldes der Grabung im Campemoor mit Bodenproben prospektiert hat. Die Ausgrabung des neu entdeckten mesolithischen Siedlungsplatzes soll 1999 fortgeführt werden.

Lit.: METZLER, A. 1993: Zwei urgeschichtliche Moorwege im Campemoor, Ldkr. Vechta. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 13, 1993, 114–116. – FANSA, M., SCHNEIDER, R. 1996: Die Moorwege im Großen Moor und im Aschener Moor. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 19, 1996, 61.

F, FM, FV: NLD

L. Grunwald

52 Wehldorf FStNr. 7, Gde. Gyhum, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

1998 wurden die Ausgrabungen auf dieser Station fortgesetzt (s. Fundchronik 1997, 13 Kat.Nr. 11). Somit sind insgesamt 51 m² untersucht worden. Bei den bisherigen Grabungskampagnen war das fast gänzliche Fehlen von Kratzern und Sticheln im Fundmaterial aufgefallen. So war möglicherweise zu erwarten, ungestörte voneinander abgegrenzte Werkareale erfassen zu können. Dieses bestätigte sich, indem in diesem Jahr ein Areal angeschnitten wurde, das an Werkzeugformen fast ausschließlich Kratzer erbrachte. Weiterhin wurden wenige einfache Spitzen und Kerbreste sowie ein Kernbeil geborgen. Wurde die Station im letzten Jahr aufgrund des Vorhandenseins von Stielspitzen noch mit einer spät-paläolithischen Besiedlungsphase in Verbindung gebracht, so verstärken sich jetzt die Anhaltspunkte für eine eher frühmesolithische Zeitstellung (mit retardierenden Elementen?). Bislang konnte dies aber noch nicht hinreichend geklärt werden. Darüber hinaus liegen Indizien für eine weitere Besiedlungsphase im Boreal vor.

Ein in dem am Südrand der Fundstelle gelegenen Wirtschaftsweg angelegter 3,5 m langer Profilschnitt führte zur Entdeckung eines ehemaligen Wasserlaufes, der mehrere Erosions- bzw. Verfüllungsberei-

che zeigte. Organogenes Material aus einem letzten Verfüllungsabschnitt konnte bereits in das Subboreal datiert werden (Pollenzone VIIIa nach FIRBAS 1952, 68 Tab. 11). Ob der Bach bereits zu spätglazialer/präborealer Zeit floss und somit unmittelbar schon einen Bezug zur ersten Besiedlungsphase der Station hat, ist noch ungewiss. Im Bereich des Ackers ließ sich der Verlauf nur partiell verfolgen. Die Grabung wird 1999 fortgesetzt.

Lit.: FIRBAS, F. 1952: Spät- und nacheiszeitliche Waldgeschichte Mitteleuropas nördlich der Alpen, Band 2. Jena 1952.

F, FM: K. Gerken, Helstorf; FV: z. Zt. K. Gerken, später Kreisarchäologie Ldkr. Rotenburg (Wümme) K. Gerken

53 Wiesens OL-Nr. 2511/4:140, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E

Von der Oberfläche eines Ackers, der in 200 m Entfernung nördlich des Krummen Tiefs an dessen Talrand liegt, wurden Schlacke, Kiesel, Feldsteine und früh- bis spätmittelalterliche Tonscherben sowie Feuersteinartefakte aufgelesen. Ob die mittelalterlichen Tonscherben als Siedlungsanzeichen gedeutet werden können, ist wegen der kleinen Zahl noch unsicher. Dagegen belegen die Feuersteinartefakte – 19 Abschläge, sechs Klingen, ein Klingenschaber (*Abb. 30,1*), eine Kernflanke und vier Klingenkernsteine (*Abb. 30,2*) – einen mesolithischen Fundplatz. Die Artefakte der Klingenproduktion dominieren das Artefaktspektrum und weisen den Fundkomplex in die jägerische Steinzeit, was durch den Klingenschaber bestätigt wird. Unter den Feldsteinen fanden sich zwei Bruchstücke von einem Sandstein und einem Granit mit Schleiffläche.

F, FM: J. Hanckwitz, Aurich; FV: OL

W. Schwarz

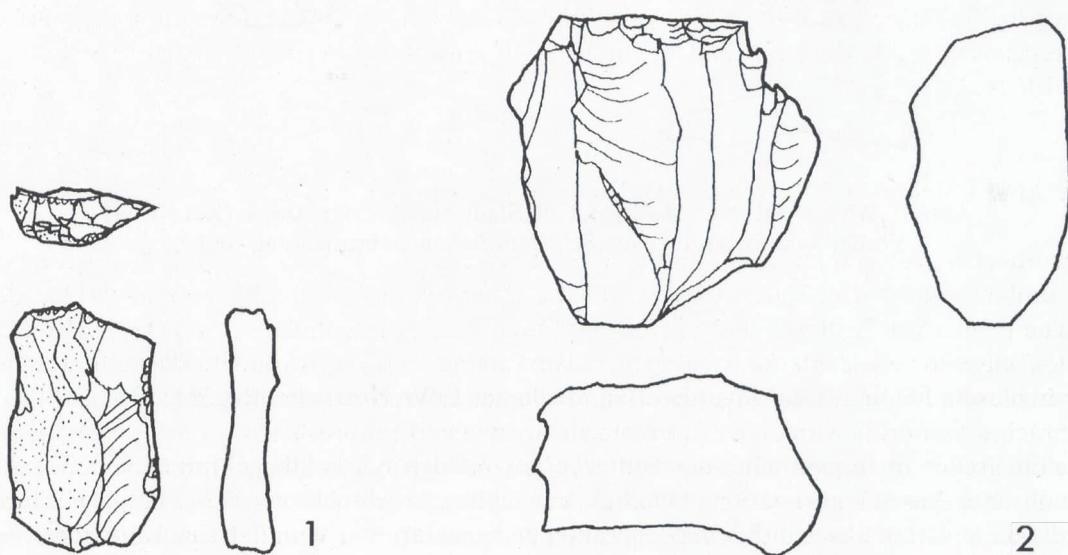


Abb. 30 Wiesens OL-Nr. 2511/4:140, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 53)
1 Klingenschaber, 2 Klingenkernstein. M. 1:1.

54 Wiesens OL-Nr. 2511/4:141, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E

Nördlich des Krummen Tiefs fanden sich auf dem flachen Südwesthang einer großen Ackerfläche Keramikscherben der Römischen Kaiserzeit sowie des frühen bis späten Mittelalters, Feldsteine, darunter ein quarzitischer Sandstein mit Schlifffläche, und eine große Anzahl Feuersteinartefakte. Es handelt sich um 62 Abschläge, 21 Abschläge der Flächenretusche, darunter ein Schaber, 31 Klingen, fünf Kernpräparationsabschläge sowie sieben Klingenerne und drei kernartige Trümmer. Das Spektrum der Feuersteinartefakte zeigt einen vermischten Fundplatz, der einerseits einen Klingenschaber sowie qualitätvolle Artefakte der Klingengenproduktion aufweist – darunter an einer Stelle zusammen gelegen einen Komplex von auffällig roten Flintartefakten – und andererseits Abschläge, kernartige Trümmer sowie einen Dreieckschaber aus einem Frostsprung (*Abb. 31*), die eine Datierung in die späte Jungsteinzeit und die Bronzezeit begründen. Vielleicht können weitere Begehungen den Bereich mesolithischer Funde näher eingrenzen.

F, FM: J. Hanckwitz, Aurich; FV: OL

W. Schwarz

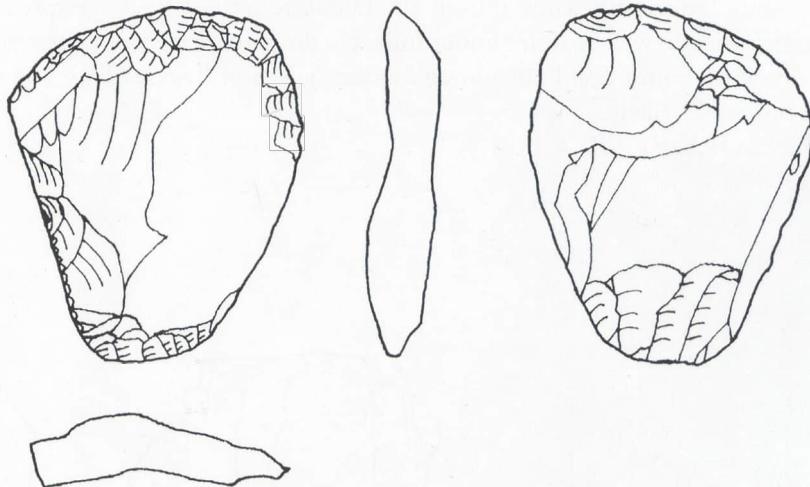


Abb. 31 Wiesens OL-Nr. 2511/4:141, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 54)
Vorder- und Rückseite eines Schabers aus einem Frostsprung. M. 1:1.

55 Wrescherode FStNr. 4, Gde. Stadt Bad Gandersheim, Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS

Auf einem Acker in Kuppennähe des Butterberges wurden bei Feldbegehungen von B. Schrader innerhalb eines Areals von etwa 30 m Durchmesser zahlreiche Abschläge und 24 Flintartefakte aufgelesen, die hauptsächlich mesolithischen Charakter zeigen. Darunter befinden sich Kernsteine, Schaftglätter und Halbrundschauber, aber auch eine kleine Stielspitze, die eher dem Ahrensburger Kulturreis zuzuordnen ist. Eine flächenretuschierte trianguläre Pfeilspitze mit eingezogener Basis datiert in das Neolithikum.

F, FV: B. Schrader, Northeim; FM: I. Reese

I. Reese

Jungsteinzeit

Abbensen FStNr. 2, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 361

Abbensen FStNr. 37, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 505

56 Abbensen FStNr. 41, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Auf dem Lehmbuschfeld, einem erhöht zwischen den Niederungen der Fuhse und des Schwarzwassers am Südrand des Fissenbergs gelegenen schwachwelligen Gelände, wurde bereits vor ein paar Jahren beim Kartoffelroden ein breitschneidiges Flint-Rechteckbeil gefunden (*Abb. 32,1*). Es besteht aus karamellfarbenem Flint, ist sehr regelmäßig geformt, sorgfältig geschliffen und nur an den Schmalseiten

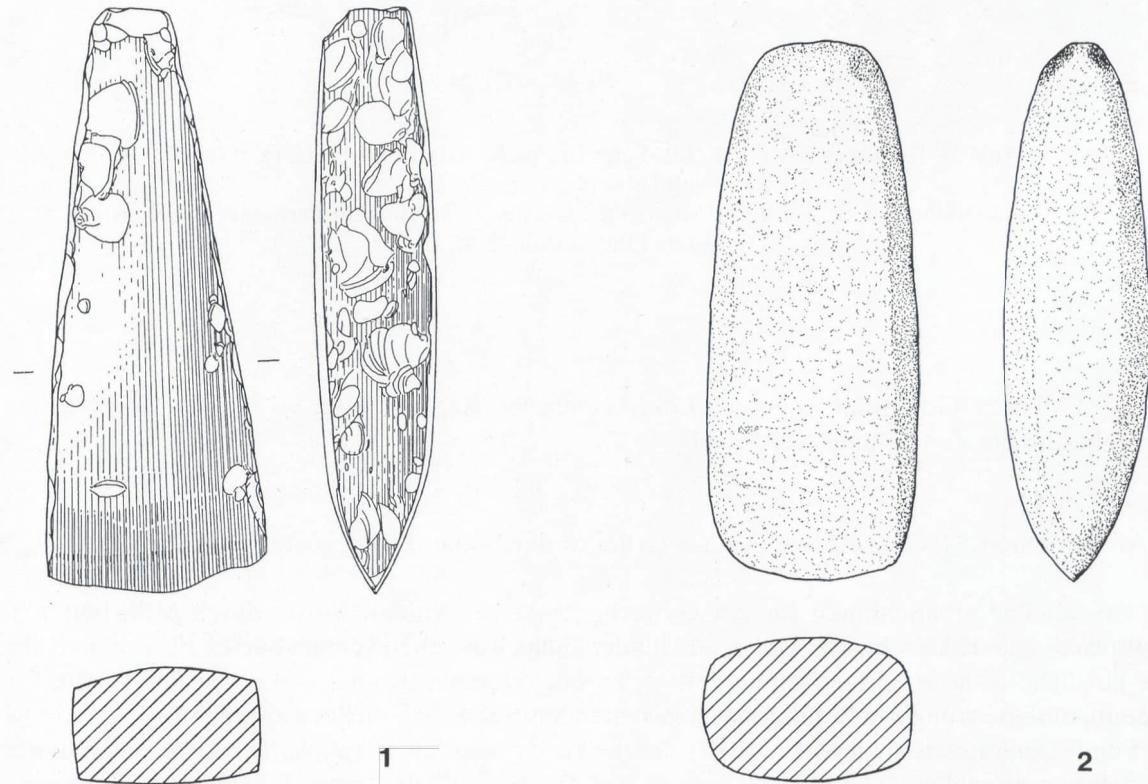


Abb. 32 1 Abbensen FStNr. 41, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 56)

Breitschneidiges Flint-Rechteckbeil. M. 1:2.

2 Bagband OL-Nr. 2611/8:15, Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 59)

Fels-Rechteckbeil der Einzelgrabkultur. M. 1:2.

stärker gemuschelt. An der Schneide ist es gering alt beschädigt, weist aber ansonsten keine Gebrauchsspuren auf. Maße: L. 14,8 cm, Schneiden-Br. 5,6 cm, Nacken-Br. 2 cm, St. 3,1 cm. Vergleichsfunde des Mittel- oder Spätneolithikums sind bisher aus der Umgebung nicht bekannt.

F, FV: H.-W. Homann, Abbensen; FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

57 Achmer FStNr. 54, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Beim Spazierengehen im Bereich des Truppenübungsplatzes als Oberflächenfund aufgelesen: Pfeilspitze aus hellbräunlichem Flint, geflügelte Form mit stark eingezogener Basis, beidseitig flächig retuschiert, Spitze abgebrochen (*Abb. 33,1*) – L. 2,25 cm, Br. 1,45 cm, D. 0,40 cm, Gew. 1 g. Das Stück datiert in die ausgehende Jungsteinzeit/beginnende Bronzezeit.

F, FM, FV: M. Magnor, Osnabrück

A. Friederichs

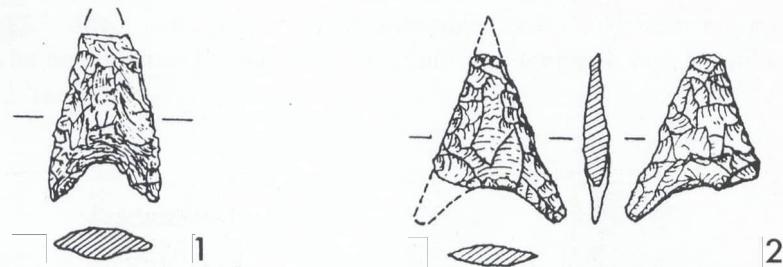


Abb. 33 1 Achmer FStNr. 54, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 57)

Geflügelte Flintpfeilspitze. M. 1:1.

2 Bakede FStNr. 4, Gde. Stadt Bad Münder am Deister, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 60)

Geflügelte Flintpfeilspitze. M. 1:1.

Achmer FStNr. 55, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 507

58 Ahlden FStNr. 31, Gde. Flecken Ahlden (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Bei Erschließungsmaßnahmen für ein Gewerbegebiet bei Ahlden wurde durch Mitarbeiter der Bezirksarchäologie Lüneburg in einem durch Verwehung weitgehend eingeebneten Flussdünengebiet eine längliche rötliche Erdverfärbung mit vielen eingetretenen Keramikscherben untersucht. Eine eindeutige Begrenzung des Fundes zum anstehenden Boden war nicht zu erkennen.

Die Funde lagen verstreut im gesamten Bereich der Verfärbung. Die Keramikscherben konnten zu einer beachtlichen Anzahl von Gefäßen zusammengesetzt werden: dünnwandige Fragmente von verzierten Tassen und dickwandige von Vorrats- oder Kochgefäß (Abb. 34). Ein Teil der Scherben zeigte starke Feuereinwirkung, andere hatten Krusten angebackener Speisereste auf den Innenseiten. Es handelt sich zweifellos um beim Gebrauch zerstörtes und somit weggeworfenes Kochgeschirr. In unmittelbarer Nähe muss eine Siedlung gelegen haben, die wegen Erosion der angrenzenden Flächen leider nicht fassbar ist.

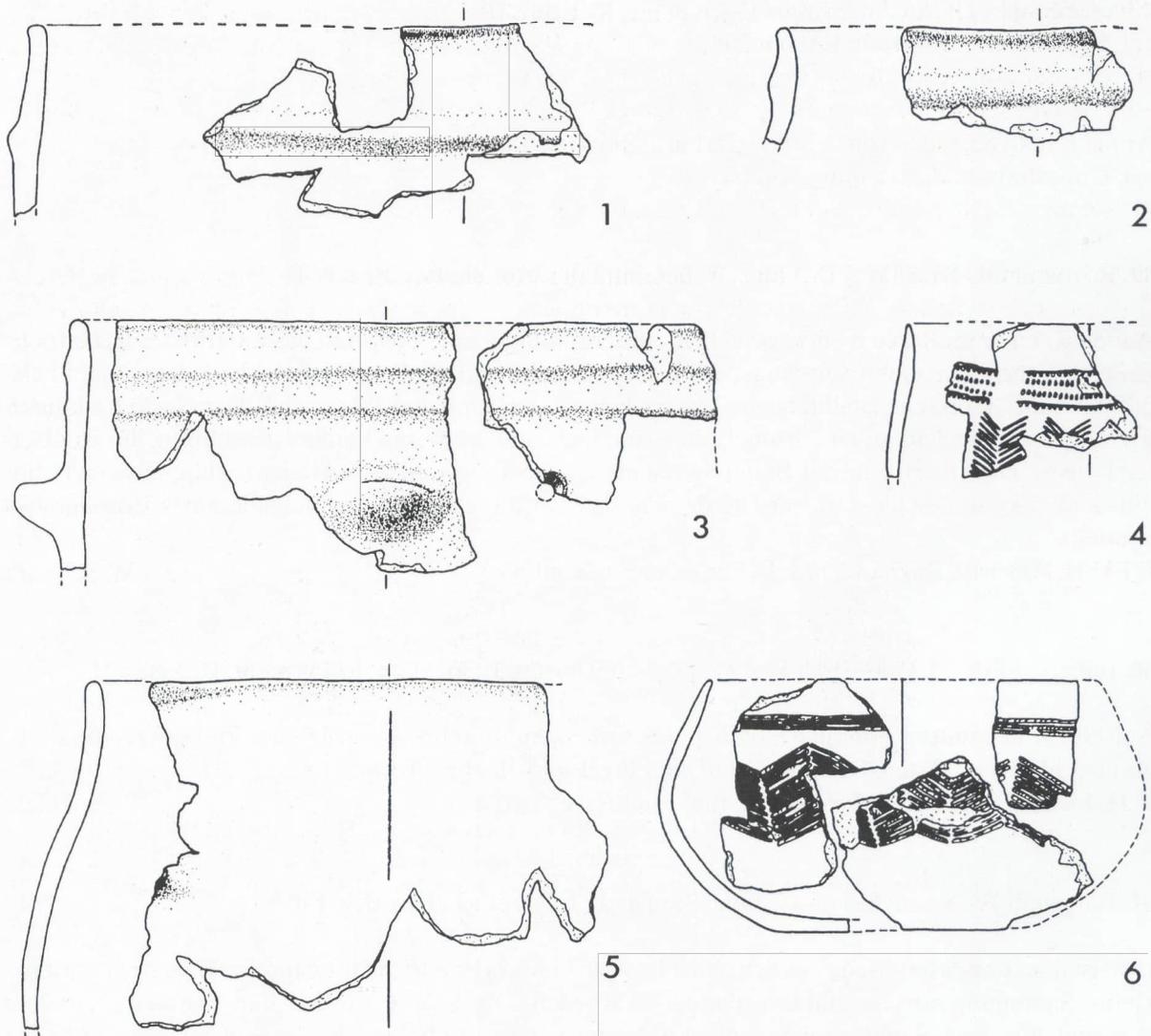


Abb. 34 Ahlden FStNr. 31, Gde. Flecken Ahlden (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 58)
Keramikfunde der Bernburger Kultur. M. 1:3.

Aufgrund der Verzierungsmuster, der Randformen und der Knubben der größeren Gefäße gehört das Fundmaterial insgesamt zur Bernburger Kultur, die in Niedersachsen eigentlich wesentlich weiter südlich im Harzvorland an der oberen Leine beheimatet war. Der Befund aus Ahlden zeigt zusammen mit den bereits länger bekannten Grabfunden aus dem nicht weit entfernten Schwarmstedt (FStNr. 17), dass die Bernburger Kultur entlang der Leine weit nach Norden vorgedrungen war.

Lit.: ASSENDORP, J. J. 1998: Funde der jungsteinzeitlichen Bernburger Kultur aus Ahlden. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 18, 1998, 194. – ASSENDORP, J. J. 1999: Auf der Spur einer alten Grenze. Die nördlichsten Funde der jungsteinzeitlichen Bernburger Kultur. Archäologie in Niedersachsen 2. Oldenburg 1999, 20–23.

F, FM, FV: Bez. Arch. Lü

J. J. Assendorp

Alvesse FStNr. 1, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 208

Appel FStNr. 83, Gde. Appel, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 513

59 Bagband OL-Nr. 2611/5:18, Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E

Auf dem Acker im Bereich einer geschlichteten Sandkuppe fand der Sohn des Landwirtes R. Hinrichs Feuersteinrümmer, einen Abschlag der Flächenretusche und ein Fels-Rechteckbeil aus grünem Felsgestein (*Abb. 32,2*). Die Beiklinge ist 13,8 cm lang, 5,2 cm breit und 3,7 cm dick. Der Nacken ist durch Schlagnarben beschädigt. Die Schmalseiten sind glatt und ein wenig konkav geschliffen, die Breitseiten konvex. Die Oberfläche der Beiklinge ist mäßig verwittert und stellenweise narbig. Aus den Fundumständen kann geschlossen werden, dass es sich um die ausgepflegte Beigabe eines Einzelgrabes handelt.

F, FV: H. Hinrichs, Bagband; FM: R. Hinrichs, Bagband

W. Schwarz

60 Bakede FStNr. 4, Gde. Stadt Bad Münder am Deister, Ldkr. Hameln-Pyrmont, Reg. Bez. H

Auf einem bekannten Fundplatz südlich des Ortes am Süntelrand wurde eine Pfeilspitze aus weiß-grauem Flint aufgelesen. Die Spitze und ein Flügel sind alt abgebrochen (*Abb. 33,2*).

F: H. Jochim, Egestorf; FM: W. Baatz, Bad Münder; FV: privat

W. Baatz

61 Bargstedt FStNr. oF 6, 8 und 9, Gde. Bargstedt, Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü

1998 ist dem Landkreis Stade aus dem Nachlass des Lehrers Friedrich Hillmann aus Bargstedt u. a. eine kleine Sammlung von Artefakten übergeben worden. Die Stücke wurden ihm von verschiedenen Personen zugetragen und stammen, ohne dass eine genauere Ortsangabe vorliegt, aus dem örtlichen Umfeld. Es handelt sich um ein allseitig geschliffenes dünnackiges Flint-Rechteckbeil (*Abb. 35,2*), ein kleines allseitig geschliffenes eher dickblattiges Flint-Rechteckbeil (*Abb. 35,1*) und eine schwere etwas asymmetrische Axt vermutlich der Einzelgrabkultur (Typ C nach BRANDT, 1967) (*Abb. 35,3*).

Lit.: BRANDT, K. H. 1967: Studien über steinerne Äxte und Beile der Jüngeren Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands. Münstersche Beiträge zur Vorgeschichtsforschung 2. Hildesheim 1967.

FM: C. Kolkmann; FV: Ldkr. Stade, Archäologisches Archiv

D. Ziermann

62 Barienrode FStNr. 2, Gde. Diekholzen, Ldkr. Hildesheim, Reg. Bez. H

Im Nordteil der Ortschaft wurde als Zufallsfund ein Beil aus grünlich-grau gesprenkeltem Felsgestein geborgen; L. 9,0 cm, Schneiden-Br. 5,4 cm, Nacken-Br. 2,9 cm, St. 2,6 cm (*Abb. 35,4*).

F, FM: Platen, Barienrode; FV: privat

U. Dahmlos

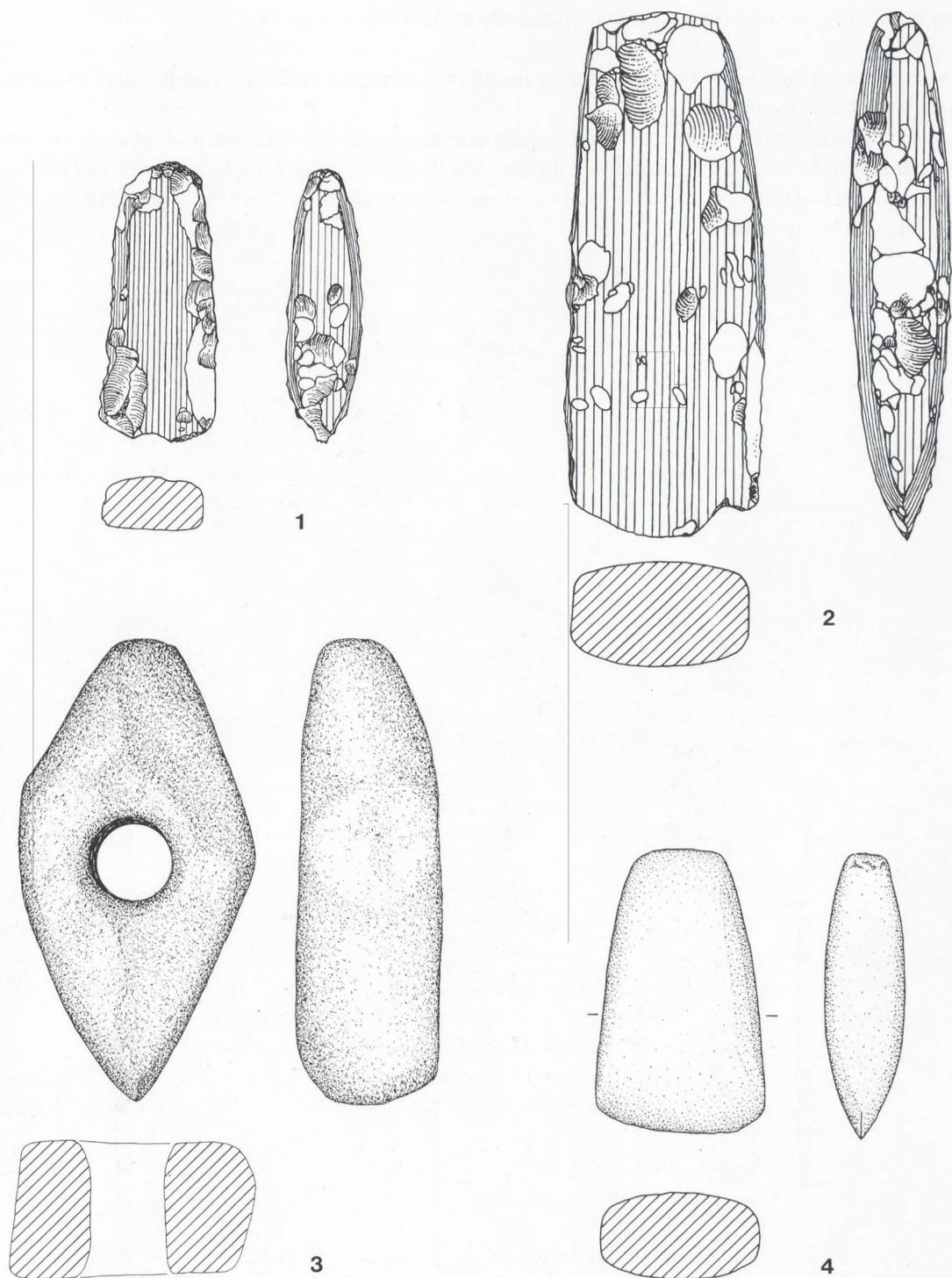


Abb. 35 1–3 Bargstedt FStNr. oF 6, 8 und 9, Gde. Bargstedt, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 61)
 1 FStNr. oF 8: dickblattiges Flint-Rechteckbeil, 2 FStNr. oF 6: dünnnackiges Flint-Rechteckbeil, 3 FStNr. oF 9:
 schwere etwas asymmetrische Felsgesteinsaxt vermutlich der Einzelgrabkultur. M. 1:2.
 4 Barienrode FStNr. 2, Gde. Diekholzen, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 62)
 Beil aus grünlich-grau gesprankeltem Felsgestein. M. 1:2.

63 Barnten FStNr. 4, Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim, Reg. Bez. H

Bei systematischen Feldbegehungen auf einer bereits bekannten Fundstelle wurden drei Flachhaken und ein Plättbolzen aufgelesen:

- Kleine Flachhache, im Bereich des seitlichen Schneidenteils und des Nackens jeweils ein kleines Stück herausgebrochen; L. 5,7 cm, Schneiden-Br. 4,1 cm, Nacken-Br. 3,2 cm, St. 1,1 cm (*Abb. 36,1*).
- Flachhache aus Grünstein, der Schneidenteil ist abgebrochen; L. 7,4 cm, Schneiden-Br. 4,1 cm, Nacken-Br. 3,0 cm, St. 1,4 cm (*Abb. 36,2*).

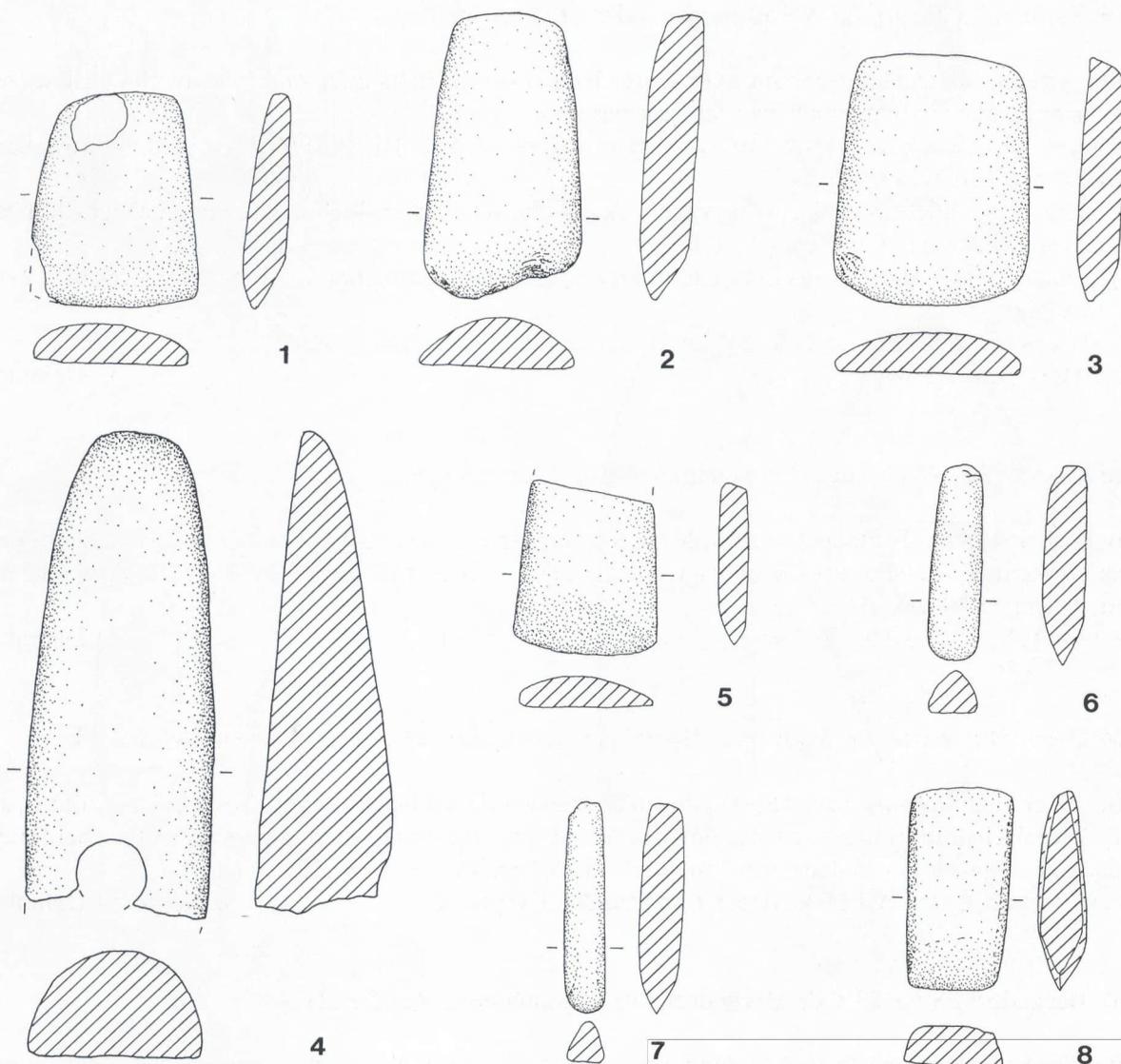


Abb. 36 Barnten FStNr. 4 und 7, Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 63 und 64)
FStNr. 4: 1–3 Flachhaken, 4 Nackenteil eines Plättbolzens. FStNr. 7: 5 kleine Flachhache, 6,7 kleine Schuhleistenkeile, 8 kleines Beil. Alle aus Felsgestein. M. 1:2.

– Kleine Flachhacke aus Felsgestein, am seitlichen Schneidenteil geringfügige Beschädigung; L. 6,3 cm, Schneiden-Br. 5,0 cm, Nacken-Br. 4,2 cm, St. 1,2 cm (*Abb. 36,3*).

– Nackenteil eines Plättbolzens (Sonderform, vgl. BRANDT 1967, Taf. 2,2) aus dunklem Gestein, fein geschliffen, im Schaftloch zerbrochen, leichte Beschädigung am Nacken; L. noch 12,8 cm, Br. 5,0 cm, St. 3,5 cm, Schaftloch-Dm. 2,1 cm (*Abb. 36,4*).

Lit.: BRANDT, K. H. 1967: Studien über steinerne Äxte und Beile der Jüngeren Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands. Münstersche Beiträge zur Vorgeschichtsforschung 2. Hildesheim 1967.

F, FM: W. Bauer, Laatzen; FV: privat

U. Dahmlos

64 Barnten FStNr. 7, Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim, Reg.Bez. H

Bei systematischen Feldbegehungen im Bereich einer bereits bekannten und 1990 durch I. Schweitzer teilgegrabenen Siedlungsstelle wurden aufgelesen:

– Kleine Flachhacke aus Felsgestein, im Nacken abgebrochen; L. 4,4 cm, Schneiden-Br. 3,6 cm, Nacken-Br. 3,2 cm, St. 0,8 cm (*Abb. 36,5*).

– Kleiner Schuhleistenkeil aus schwarzem Felsgestein, am Nacken abgebrochen und nachgeschliffen; L. 5,5 cm, Br. 1,1 cm, St. 1,0 cm (*Abb. 36,7*).

– Kleiner Schuhleistenkeil aus Felsgestein, am Nacken leicht beschädigt; L. 5,2 cm, Br. 1,4 cm, St. 1,2 cm (*Abb. 36,6*).

– Kleines Beil aus Felsgestein; L. 5,4 cm, Br. 2,7 cm, St. 1,3 cm (*Abb. 36,8*).

F, FM: W. Bauer, Laatzen; FV: privat

U. Dahmlos

65 Barnten FStNr. 11, Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim, Reg.Bez. H

Bei systematischer Feldbegehung wurde ein Schuhleistenkeil aus dunklem Felsgestein gefunden; er ist im Nackenbereich beidseitig beschädigt, eine Seite ist nachgeschliffen worden; L. 11,9 cm, Schneiden-Br. 4,0 cm, St. 2,8 cm (*Abb. 37,1*).

F, FM: W. Bauer, Laatzen; FV: privat

U. Dahmlos

66 Beber FStNr. 18, Gde. Stadt Bad Münder am Deister, Ldkr. Hameln-Pyrmont, Reg.Bez. H

Bei einer Feldbegehung in der Flur „Untern Dorfe“ wurde ein Flachbeil aus Kieselschiefer oder Lydit als Oberflächenfund aufgelesen, dessen Nacken und Schneide vorwiegend alt beschädigt sind; beidseitig sind Schliffspuren erkennbar. Erhaltene Maße: L. 6,8 cm, Br. 4,3 cm, St. 1,8 cm (*Abb. 37,2*).

F: H. Jochim, Egestorf; FM: W. Baatz, Bad Münder; FV: privat

W. Baatz / U. Dahmlos

67 Beckedorf FStNr. 28, Gde. Beckedorf, Ldkr. Schaumburg, Reg.Bez. H

Bei der Feldarbeit wurde als Lesefund auf einem Acker ein Fels-Rundbeil aus grünlich-schwarz gesprankeltem Gestein gefunden (*Abb. 37,3*).

F, FM: J. Windheim, Beckedorf; FV: privat

U. Dahmlos

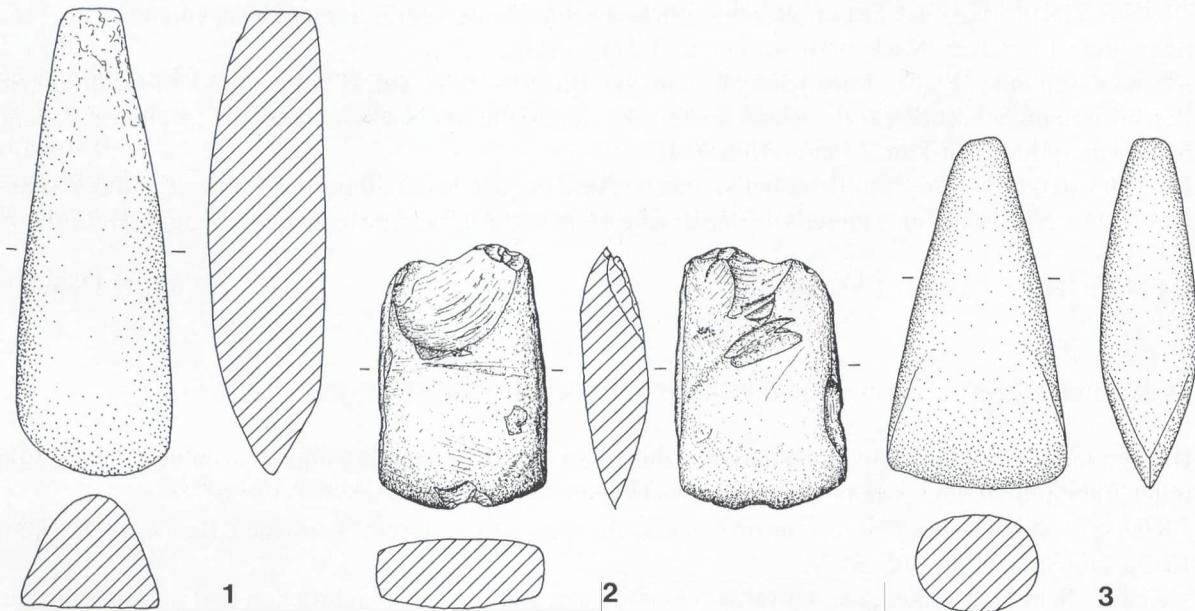


Abb. 37 1 Barnten FStNr. 11, Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 65)
Schuhleistenkeil aus dunklem Felsgestein. M. 1:2.
2 Beber FStNr. 18, Gde. Stadt Bad Münder am Deister, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 66)
Fels-Flachbeil mit erkennbaren Schliffsspuren. M. 1:2.
3 Beckedorf FStNr. 28, Gde. Beckedorf, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 67)
Fels-Rundbeil aus grünlich-schwarz gesprenkeltem Gestein. M. 1:2.

68 Bemerode FStNr. 12, Gde. Stadt Hannover, KfSt. Hannover, Reg.Bez. H

Bei systematischer Absuche auf dem Kronsberg fand sich auf bekannter Fundstelle neben anderen Funden (vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 515) das Fragment eines schweren Arbeitsbeiles aus grauem Granit; Nacken- und Schneidenteil sind abgebrochen.

F, FM: W. Bauer, Laatzen; FV: LMH

U. Dahmlos

69 Bemerode FStNr. 136, Gde. Stadt Hannover, KfSt. Hannover, Reg.Bez. H

Bei systematischer Feldbegehung im Bereich des Pavillongeländes für die Expo 2000 auf dem Kronsberg fand sich ein kleines Beil aus Kieselschiefer. Die Schneide ist leicht exzentrisch, sodass es sich auch um einen Dechsel handeln kann. Der Nacken weist Bearbeitungsspuren auf; die Oberfläche ist z. T. fein geschliffen bzw. gemuschelt; L. 5,7 cm; Schneiden-Br. 3,5 cm; St. 1,5 cm (Abb. 38,1). Außerdem wurde das Fragment einer längs durch das Schaftloch zerbrochenen kleinen Axt wohl aus Granit gefunden, deren erhaltene Oberfläche stark verwittert ist; erhaltene Maße: L. 5,7 cm, St. 3,9 cm, Schaftloch-Dm. ca. 1,7 cm.

F, FM: W. Bauer, Laatzen; FV: privat
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 517

U. Dahmlos

70 Bemerode FStNr. 137, Gde. Stadt Hannover, KfSt. Hannover, Reg.Bez. H

Bei einer Überprüfung im Zuge der Bauleitplanung wurde festgestellt, dass der Mutterboden im Bereich von Baustraßen durch den Bagger bis auf den B-Horizont abgetragen worden war. An einer Stelle fiel eine dunkelgraue Verfärbung mit einem Durchmesser von ca. 30 cm und einer Tiefe von nur noch ca. 5 cm auf. Bei der Untersuchung dieser Verfärbung wurde eine Scherbe der Einzelgrabkultur (Abb. 38,2) geborgen. Trotz intensiver Suche konnten keine weiteren Funde oder Befunde ausgemacht werden.

F, FM: D. Zippel, Bez.Arch. H; FV: LMH

D. Zippel / U. Dahmlos

71 Benstorf FStNr. 4, Gde. Flecken Salzhemmendorf, Ldkr. Hameln-Pyrmont, Reg.Bez. H

Bei einer Geländeprospektion wurde ein wohl spätneolithischer Flintdolch aufgelesen, der im vorderen Schneidenbereich leicht beschädigt ist; L. 11,0 cm, Br. 2,7 cm, St. 1,4 cm (Abb. 38,3).

F, FM: B. Saile, Elze; FV: privat

U. Dahmlos

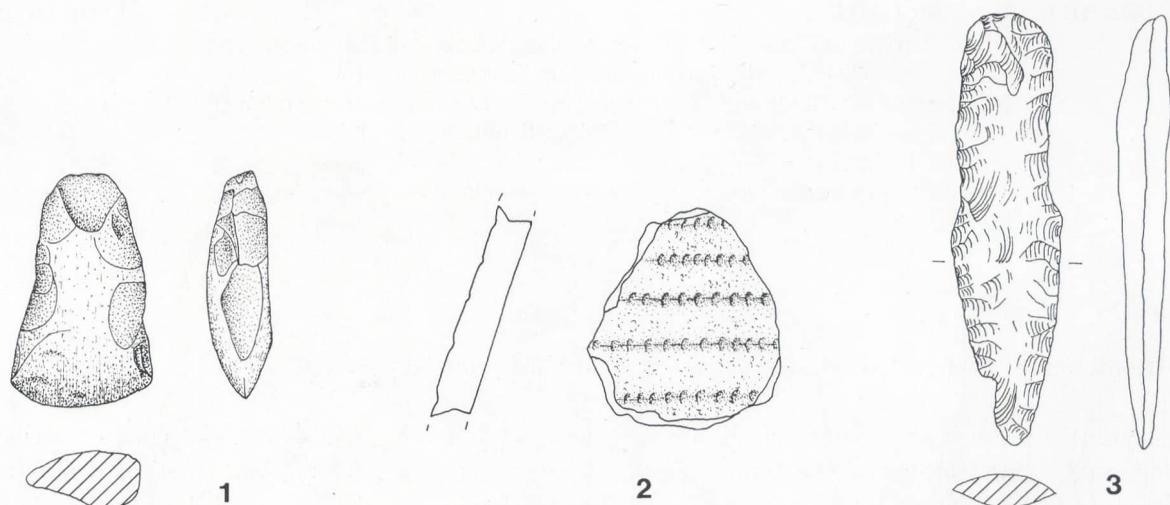


Abb. 38 1.2 Bemerode FStNr. 136 und 137, Gde. Stadt Hannover, KfSt. Hannover (Kat.Nr. 69 und 70)
1 FStNr. 136: Kleines Beil (oder Dechsel?) aus Kieselschiefer, 2 FStNr. 137: Scherbe der Einzelgrabkultur. M. 1:2.

3 Benstorf FStNr. 4, Gde. Flecken Salzhemmendorf, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 71)
Spätneolithischer Flintdolch. M. 1:2.

72 Bienenbüttel FStNr. 15, Gde. Bienenbüttel, Ldkr. Uelzen, Reg.Bez. Lü

Im Herbst 1998 wurde mit Studenten der Universitäten Hamburg und Prag eine Fläche von insgesamt 780 m² im Neubaugebiet „Pastorenkoppel“ untersucht. Unter einem ca. 30 cm starken Humus wurde eine dünne Flugsandschicht und ab ca. 40 cm ein durchgängiger neolithischer Siedlungshorizont erfasst.

Dieser Horizont war nur im südlichen Teil der Fläche durch tief gehende Pflugspuren der neuzeitlichen Kultivierungsmaßnahmen gestört. Da sich in dem stark verbraunten Boden nur wenige Befunde abzeichneten, musste bis zu 20 cm Erde per Hand abgegraben werden. Die Ausbeute an Befunden war mager; die Reste einer Gargrube, eine mit Holzkohlepartikeln, Flint und Keramik gefüllten „Kochmulde“ und diverse fragliche (Pfosten-)Verfärbungen ohne eindeutigen Zusammenhang ließen viele Fragen offen. Die etwa 2 500 Fundstücke traten erst ab dem neolithischen Horizont auf; entgegen der Datierung 1997 (Suchschnitt mit bronzezeitlicher Keramik; s. Fundchronik 1997, 64 f. Kat.Nr. 92) konnte nur endneolithisches Fundgut – Flintabschläge/-geräte (darunter vier Pfeilspitzen) und Keramik – angesprochen werden. Als herausragender Fund ist ein Flintmeißel zu nennen, der aus einem zerbrochenen Beil gefertigt wurde (Abb. 39,1). Eine Besonderheit fand sich in einem räumlich begrenzten Schlagplatz mit mehreren hundert Flintabschlägen, Werkstücken und Geräten, der vermutlich den spät-paläolithischen Federmesser-Gruppen zuzuschreiben ist.

Aufgrund der extremen Witterungsverhältnisse konnte die Grabungsfläche nicht abschließend untersucht werden. Eine durchgehende Lehmschicht dicht unter dem Planum führte dazu, dass die Fläche mehrfach bis zu 30 cm unter Wasser stand. Der Feinsand über dem Lehm war so feuchtigkeitsgesättigt, dass Schnitte nicht mehr möglich waren; der nachfolgende Frost führte zur endgültigen Einstellung der Arbeiten. Im Februar 1999 stand die Fläche wiederum rund 20 cm unter Wasser. Da der Grundeigentümer den Baubeginn für März 1999 vorgesehen hatte, wurde nach Abwägung aller Kriterien auf die abschließenden Arbeiten verzichtet.

FV: Bez.Arch. Lü, später LMH

J. von Dein

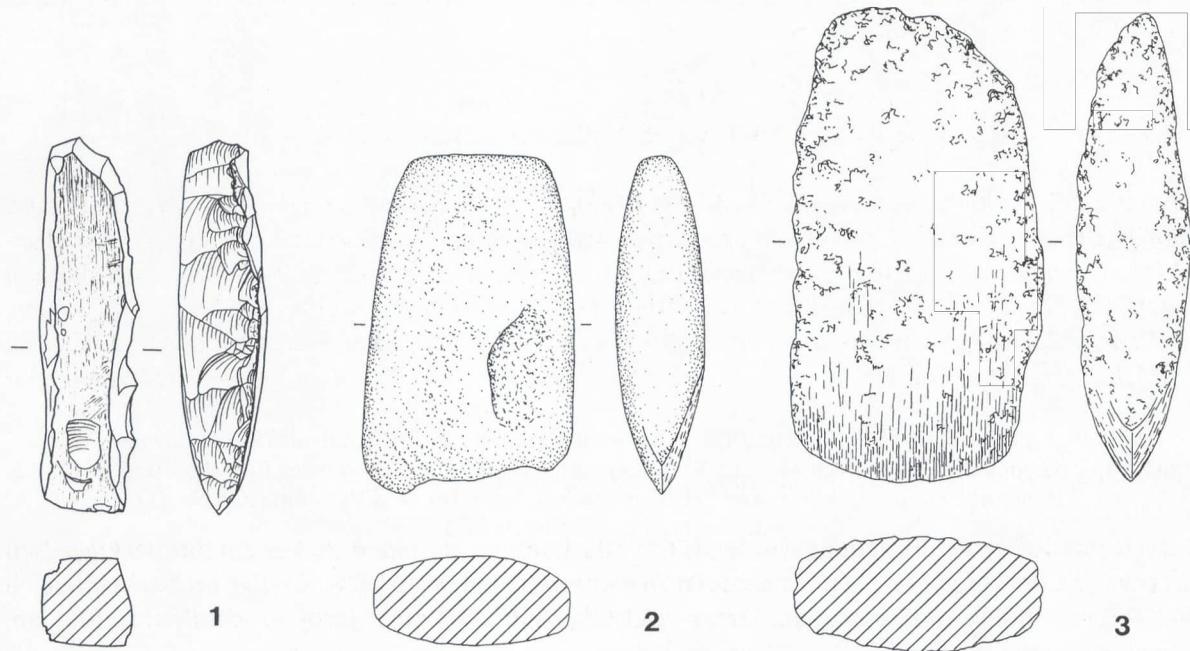


Abb. 39 1 Bienenbüttel FStNr. 15, Gde. Bienenbüttel, Ldkr. Uelzen (Kat.Nr. 72)

Aus einem zerbrochenen Beil gefertigter Flintmeißel. M. 1:2.

2.3 Bierbergen FStNr. 7, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 73)

Zwei Rechteckbeile aus grünlichem bzw. grauem Felsgestein. M. 1:2.

73 Bierbergen FStNr. 7, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Am südöstlichen Hangfuß des Höhenrückens, auf dem die Ortschaft Bierbergen liegt, wurden bei Feldarbeiten zwei Fels-Rechteckbeile gefunden. Das Erste besteht aus Grünstein, die Schneide ist abgebrochen und ansatzweise nachgeschliffen, der Nacken ebenfalls abgebrochen und nachgeschliffen (*Abb. 39,2*). Maße: L. 8,5 cm, Schneiden-Br. 5,5 cm, Nacken-Br. 3,7 cm, St. 2,4 cm (Typ B 2 nach BRANDT 1967). Das zweite Beil ist aus grauem Felsgestein und weist eine rohe Oberfläche mit nur geringen Schliffspuren auf. Der Nacken ist offenbar abgebrochen (*Abb. 39,3*). Maße: L. 12 cm, Br. 6,5 cm, St. 3,0 cm (Typ A 3/B 3 nach BRANDT 1967). Wegen der Auffindungsnähe und der starken Gebrauchsspuren an beiden Beilen könnten die Funde auf einen (mittelneolithischen?) Siedlungsplatz hindeuten.

Lit.: BRANDT, K. H. 1967: Studien über steinerne Äxte und Beile der Jüngeren Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands. Münstersche Beiträge zur Vorgeschichtsforschung 2. Hildesheim 1967.

F, FV: K.-W. Raulfs, Oedelum; FM: D. Zippel, Bez.Arch. H

Th. Budde

74 Böhme FStNr. 30, Gde. Böhme, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Auf erhöhtem Gelände, etwa 1 300 m nördlich der Aller, wurden bei der Sandentnahme Funde gemacht. Insgesamt 18 Keramikscherben, 13 Flintabschläge, drei Kernsteine und vier feuerfissige Feuersteine deuten auf eine Siedlung hin. Ein Stück Tiefstichkeramik (*Abb. 40,2*) datiert einen Teil der Funde in die Trichterbecherkultur. Die restlichen Scherben, darunter ein kleiner Henkel, dürften der jüngeren Bronzezeit angehören.

F, FM: H. Kranz, Böhme; FV: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel A. Hummelmeier vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 186

75 Böhme FStNr. 31, Gde. Böhme, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Bei der Feldbearbeitung wurde am Rande einer Bodenerhöhung nördlich des Ortes ein dickblattiges Flint-Rechteckbeil (*Abb. 40,1*) aus graubraun meliertem Feuerstein gefunden. Die Breitseiten sind geschliffen, die Schmalseiten zugeschlagen und schwach überschliffen. Das Beil hat einen dünnen annähernd rechteckigen Nacken und eine breite leicht gebogene Schneide; L. 10,9 cm, D. 2,8 cm, Nacken-Br. 3,3 cm, Schneiden-Br. 6,1 cm. Das Stück dürfte der Trichterbecherkultur zuzuordnen sein.

F, FM, FV: H. Kranz, Böhme

A. Hummelmeier

76 Bordenau FStNr. 23, Gde. Stadt Neustadt am Rübenberge, Ldkr. Hannover, Reg.Bez. H

Bei systematischer Feldbegehung wurde als Oberflächenfund auf einem Acker ein dicknackiges Beil aus grauem Flint aufgelesen. Die Schneide ist an mehreren Stellen leicht beschädigt; im Nackenbereich sind mehrere Stücke ausgebrochen; Unter- und Oberseite sind nicht fertig geschliffen; L. 12,5 cm, Schneiden-Br. 5,9 cm, Nacken-Br. 4,2 cm, St. 3,6 cm.

F, FM: W. Schmidt, Bordenau; FV: privat

D. Zippel / U. Dahmlos

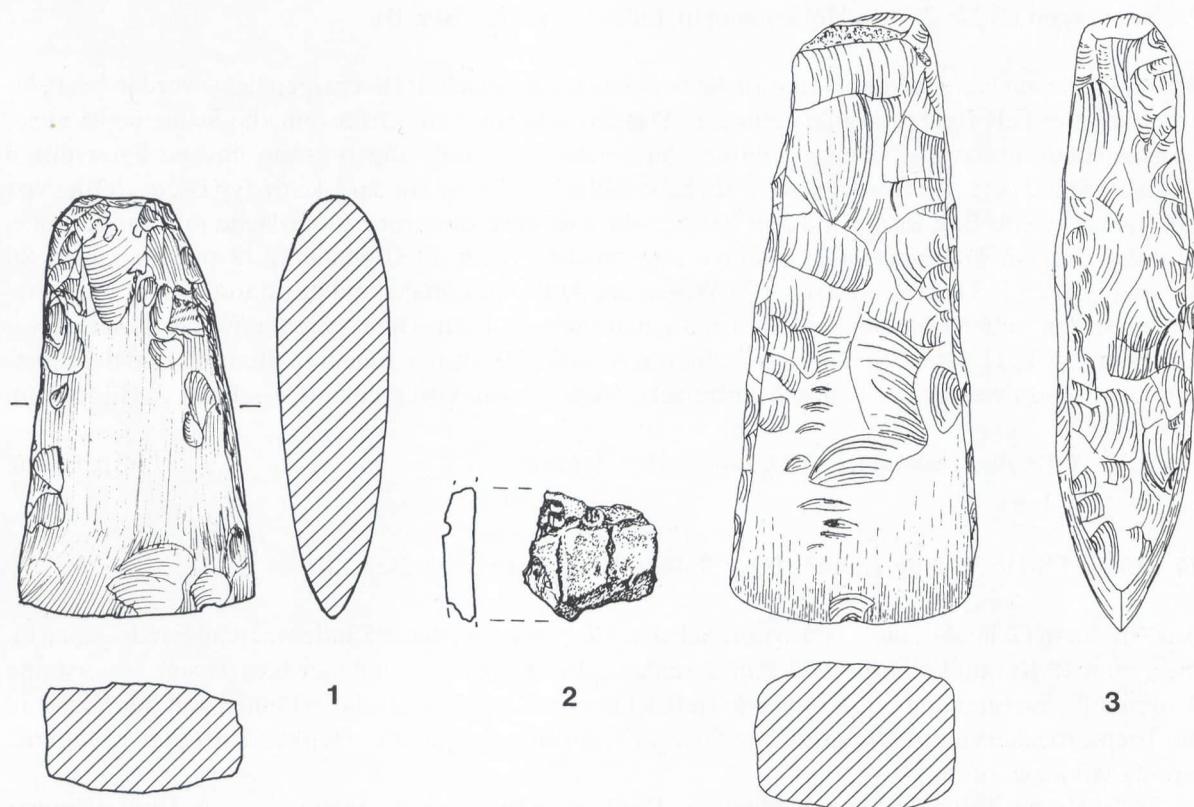


Abb. 40 1 Böhme FStNr. 31, Gde. Böhme, Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 75)
Dickblattiges Flint-Rechteckbeil. M. 1:2.

2 Böhme FStNr. 30, Gde. Böhme, Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 74)
Tiefstichkeramikscherbe der Trichterbecherkultur. M. 1:2.

3 Bruchhausen-Vilsen FStNr. 8, Gde. Flecken Bruchhausen-Vilsen, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 78)
Dickblattiges Beil aus grauem Flint. M. 1:2.

77 Brase FStNr. 41, Gde. Stadt Neustadt am Rübenberge, Ldkr. Hannover, Reg.Bez. H

Bei systematischer Feldbegehung auf einer großen bekannten Fundfläche wurde bereits 1997 der Schneidenteil eines möglicherweise bandkeramischen Dechsels aus Sedimentgestein gefunden und im Januar 1998 gemeldet. Die Oberfläche ist nur noch in einem kleinen Bereich geschliffen; die restliche Fläche ist abgeschiefert bzw. ausgebrochen. Es liegen Anzeichen dafür vor, dass das Stück einer Feuer-einwirkung ausgesetzt war. Erhaltene Maße: L. 8,1 cm, Br. 5,6 cm, St. 2,5 cm.

F, FM: E. Schwarzlose, Brase; FV: privat

D. Zippel / U. Dahmlos

78 Bruchhausen-Vilsen FStNr. 8, Gde. Flecken Bruchhausen-Vilsen, Ldkr. Diepholz, Reg.Bez. H

Bei der Feldarbeit wurde ein vollständig erhaltenes dickblattiges Beil aus grauem Flint mit dunkel-grauen Einschlüssen gefunden (Abb. 40,3); L. 15,6 cm, Br. 6,4 cm, St. 3,7 cm.

F: W. Linnerkamp, Bruchhausen-Vilsen; FM: D. Bischop, Syke; FV: unbekannt

U. Dahmlos

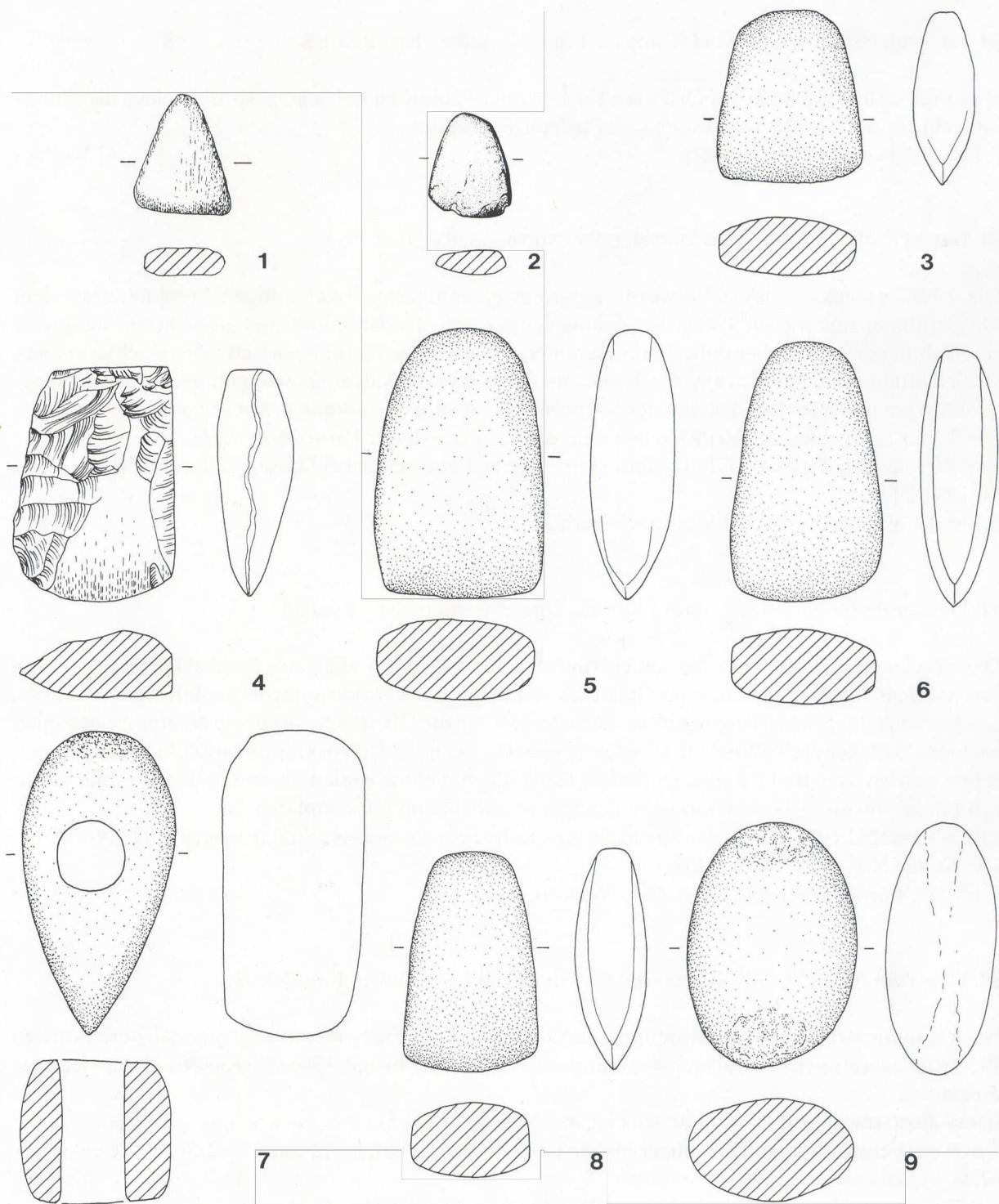


Abb. 41 1 Dassel FStNr. 2, Gde. Stadt Dassel, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 80) Spitznackiges Felsgestein-Beilchen. M. 1:2.

2 Dassensen FStNr. 1, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 81)

Spitznackiges Beilchen aus Widaer Schiefer. M. 1:2.

3-9 Degersen FStNr. 9, Gde. Wennigsen (Deister), Ldkr. Hannover (Kat.Nr. 82)

3 Beil aus Grünstein, 4 Beil aus beigefarbenem Flint, abgebrochen und nachgearbeitet, 5 Beil aus grauem

Felsgestein, 6 Beil aus grau-bräunlichem Felsgestein, 7 Axt aus grünlich gesprenkeltem Felsgestein,

8 Beil aus grünlichem Felsgestein, 9 Klopfstein aus bräunlichem Quarzit mit deutlichen Klopfspuren. M. 1:2.

79 Buensen FStNr. 5, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Unmittelbar nordwestlich des Ortes fand sich bei der Feldarbeit in leichter Nordhanglage als Einzelfund eine dreieckige flächenretuschierte Pfeilspitze aus Flint.

F, FM, FV: H.-J. Kühler, Einbeck

U. Werben

80 Dassel FStNr. 2, Gde. Stadt Dassel, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Die 1982 entdeckte Fundstelle wurde aufgrund eines überaus reichhaltigen Fundmaterials dem Mesolithikum zugewiesen. Geländebegehungen im Laufe der Jahre brachten zusätzliche Funde vorgeschichtlicher, nicht näher datierbarer Keramik, neolithischer Pfeilspitzen und eines Rechteckbeiles. Der Neufund eines spitznackigen Felsgestein-Beilchens mit ovalem Querschnitt gehört in das Jungneolithikum und ist vermutlich mit der Michelsberger Kultur zu verbinden. Mit seiner geringen Größe von 3,7 cm ist es eines der kleinsten bekannten Exemplare dieser Form (*Abb. 41,1*).

Lit.: WERBEN, U., THIEME, H. 1982: Neue steinzeitliche Fundstellen bei Dassel (Ldkr. Northeim). NNU 51, 1982, 243–252.

F, FM: U. Werben, Einbeck; FV: z. Zt. U. Werben

U. Werben

81 Dassensen FStNr. 1, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Die altbekannte, als Siedlung der Linienbandkeramik mehrfach publizierte Fundstelle bei Dassensen brachte im Rahmen systematischer Geländebegehungen auch Funde jüngerer neolithischer Kulturen, u. a. Keramik der Michelsberger Kultur. Auch der 1997 an die Oberfläche gepflügte Neufund eines spitznackigen Beilchens aus „Wiederaer Schiefer“ (*Abb. 41,2*) kann in diesem kulturellen Zusammenhangesehen werden. Das Beil hat eine gerundete Schneide und einen ovalen Querschnitt. Mit seiner geringen Länge von nur 3,3 cm gehört es zu den kleinsten bekannten Exemplaren.

Lit.: WERBEN, U. 1994: Funde der Michelsberger Kultur von Dassensen, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim. Die Kunde N. F. 45, 1994, 249–257.

F, FM: U. Werben, Einbeck; FV: z. Zt. U. Werben

U. Werben

82 Degersen FStNr. 9, Gde. Wennigsen (Deister), Ldkr. Hannover, Reg.Bez. H

Nach Rodungsarbeiten zur Gewinnung von Ackerland in der Flur „Westerholz“ wurden bereits in den 1930/40er-Jahren weitere Steingeräte gefunden (s. auch Fundchronik 1996, 370 Kat.Nr. 39) und jetzt gemeldet:

- Beil aus Grünstein; L. 5,4 cm, Br. 4,6 cm, St. 1,8 cm (*Abb. 41,3*).
- Beil aus beigefarbenem Flint, abgebrochen und nachgearbeitet; L. 7,2 cm, Br. 5,2 cm, St. 2,1 cm (*Abb. 41,4*).
- Beil aus grauem Felsgestein; L. 8,4 cm, Br. 5,3 cm, St. 2,5 cm (*Abb. 41,5*).
- Beil aus grau-bräunlichem Felsgestein; L. 8,0 cm, Br. 4,8 cm, St. 2,4 cm (*Abb. 41,6*).
- Axt aus grünlich gesprenkeltem Felsgestein; L. 9,4 cm, Br. 4,8 cm, St. 4,4 cm, Schaftloch-Dm. 2 cm (*Abb. 41,7*).
- Beil aus grünlichem Felsgestein; L. 6,8 cm, 4,3 cm, St. 2,3 cm (*Abb. 41,8*).
- Ovaler Klopfstein aus bräunlichem Quarzit mit deutlichen Klopfspuren an beiden Enden; L. 7,7 cm, Br. 5,4 cm, St. 3,2 cm (*Abb. 41,9*).

– Eine möglicherweise mesolithische Geröllkeule aus bräunlichem Quarzit, trichterförmige Auspickung an einer Seite angefangen; Dm. 10,5–12,1 cm, St. 5,2 cm.
 F, FM: G. Wieter, Redderse; FV: privat U. Dahmlos

83 Dinklar FStNr. 9, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim, Reg. Bez. H

Lesefund: Axt aus Grünstein, Halbfertigfabrikat oder angewittert; L. 15,0 cm, Schneiden-Br. 6,1 cm, St. 5,2 cm, Loch-Dm. 1,5–2,4 cm (*Abb. 42,1*).
 F, FM: H. Aselmeier, Dinklar; FV: privat U. Dahmlos

84 Dinklar FStNr. 10, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim, Reg. Bez. H

Lesefund: Kleines Beil aus Grünstein; L. 7,0 cm, Schneiden-Br. 6,7 cm, St. 2,1 cm (*Abb. 42,2*).
 F, FM: H. Aselmeier, Dinklar; FV: privat U. Dahmlos

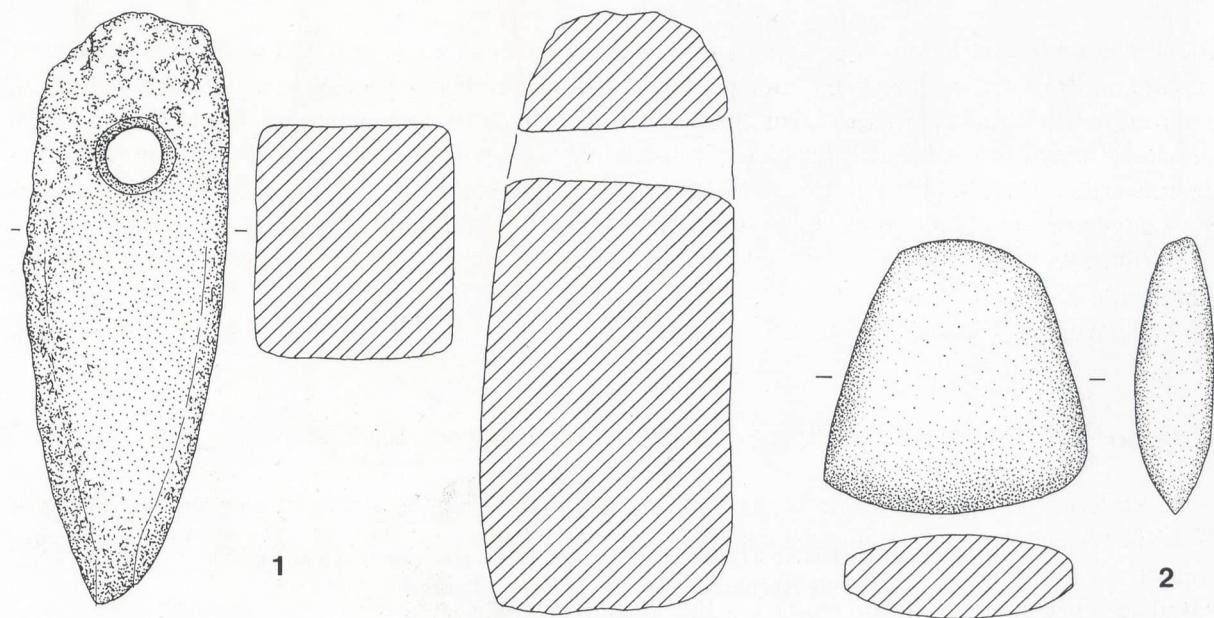


Abb. 42 Dinklar FStNr. 9 und 10, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 83 und 84)
 1 FStNr. 9: Axt aus Grünstein, 2 FStNr. 10: Beil aus Grünstein. M. 1:2.

85 Dinklar FStNr. 11, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim, Reg.Bez. H

Lesefunde:

- Fels-Rechteckbeil vermutlich aus Grünstein; L. 12,8 cm, Schneiden-Br. 6,5 cm, St. 3,1 cm (*Abb. 43,1*).
- Fels-Rechteckbeil vermutlich aus Grünstein, am Nacken leicht beschädigt; L. 14,6 cm, Schneiden-Br. 6,2 cm, St. 3,1 cm (*Abb. 43,2*).

F, FM: H. Aselmeier, Dinklar; FV: privat

U. Dahmlos

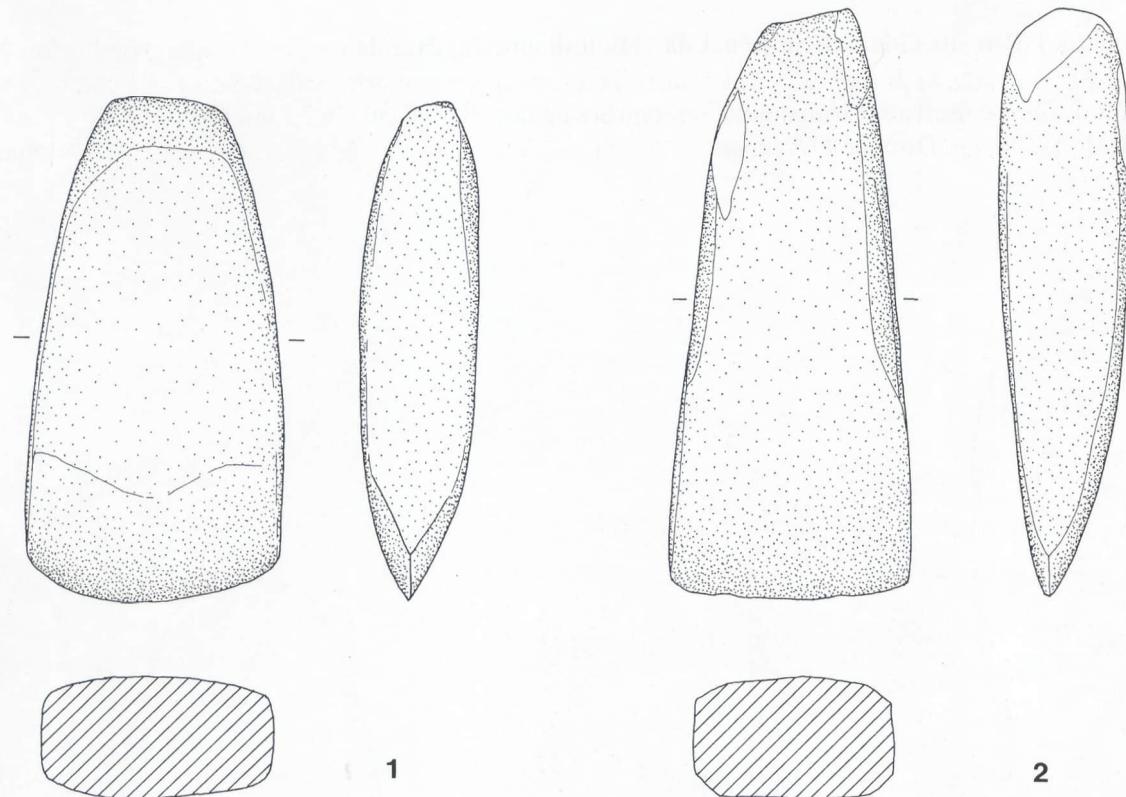


Abb. 43 Dinklar FStNr. 11, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 85)
1.2 Fels-Rechteckbeile aus Grünstein/Lydit. M. 1:2

86 Dinklar FStNr. 12, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim, Reg.Bez. H

Bei einer Feldbegehung konnte ein kleines dicknackiges Flintbeil aufgelesen werden; L. 7,6 cm, Schneiden-Br. 4,6 cm, Nacken-Br. 3,0 cm, St. 2,4 cm (*Abb. 44,1*).

F, FM: F. Aselmeier, Dinklar; FV: privat

U. Dahmlos

87 Dinklar FStNr. 14, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim, Reg.Bez. H

Bei einer Geländeprospektion wurde eine schlanke jütländische Streitaxt, Form K (nach BRANDT 1967) aufgelesen; L. 13,1 cm, Schneiden-Br. 2,6 cm, St. 3,6 cm (*Abb. 44,2*).

Lit.: BRANDT, K. H. 1967: Studien über steinerne Äxte und Beile der Jüngeren Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands. Münstersche Beiträge zur Vorgeschichtsforschung 2. Hildesheim 1967.

F, FM: F. Aselmeier, Dinklar; FV: privat

U. Dahmlos

88 Dinklar FStNr. oF 1, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim, Reg.Bez. H

Aus dem Heimatmuseum in Dinklar wurde ein schon früher gefundenes Fels-Rechteckbeil bekannt, dessen Fundumstände und Fundzeit sich nicht mehr in Erfahrung bringen ließen; L. 12,3 cm, Schneiden-Br. 7,0 cm, Nacken-Br. 2,6 cm, St. 3,1 cm (*Abb. 44,3*).

F: unbekannt; FM: F. Aselmeier, Dinklar; FV: HMus. Dinklar

U. Dahmlos

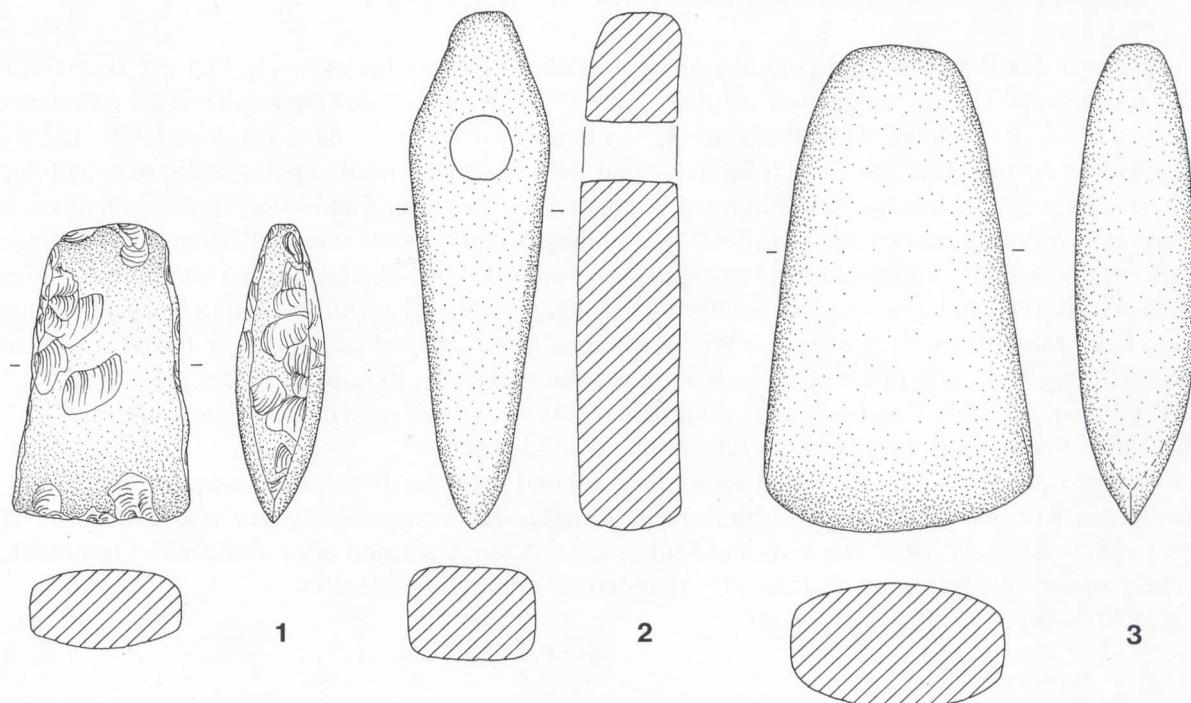


Abb. 44 Dinklar FStNr. 12, 14 und oF 1, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 86–88)
1 FStNr. 12: dicknackiges Flintbeil, 2 FStNr. 14: schlanke jütländische Streitaxt, Form K (nach BRANDT 1967),
3 FStNr. oF 1: Fels-Rechteckbeil. M. 1:2.

89 Dollbergen FStNr. oF 1, Gde. Uetze, Ldkr. Hannover, Reg.Bez. H

In der Ortslage Dollbergen ist schon vor ein paar Jahren auf einem Grundstück am Ackersbergweg bei Ausschachtungsarbeiten ein Flintdolch in einer sekundären Kiesbettung gefunden, jetzt aber erst gemeldet worden. Die Kiesschüttung ist beim Anlegen eines Parkplatzes für die benachbarte Kreissparkasse, der das Grundstück zuvor gehörte, bereits gegen Ende der 60er-Jahre angelegt worden. Die Herkunft der Kiesladung ließ sich nicht mehr klären. Es handelt sich um einen lanzettförmigen Blattdolch (Typ I nach LÖMBORG 1973) aus hell- bis mittelgrauem baltischen Flint (*Abb. 45,3*). Er ist bis auf eine in der Mitte des Griffendes stehen gebliebene Partie flächig gemuschelt. Die Klinge ist an einer Seite beschädigt (Herstellungsfehler), die Spitze abgebrochen. Maße: erhaltene L. 11,7 cm, gr. Br. 3,9 cm, St. 0,8 cm.

Lit.: LÖMBORG, E. 1973: Die Flintdolche Südkandinaviens. Arkeologiske Studier. København 1973.
F, FV: L. Heuer, Dollbergen; FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine Th. Budde

90 Egestorf FStNr. 2, Gde. Stadt Bad Münder am Deister, Ldkr. Hameln-Pyrmont, Reg.Bez. H

Auf einem Acker wurden außer einer Reihe von Abschlägen eine annähernd dreieckige Pfeilspitze aus graubraunem Flint und ein weißgrauer Klingenkratzer aufgelesen (*Abb. 45,1.2*).
F: H. Jochim, Egestorf; FM: W. Baatz, Bad Münder; FV: privat W. Baatz

91 Eielstädt FStNr. 8, Gde. Bad Essen, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Im Sommer des Berichtsjahres konnte ein Fels-Rundbeil (Kieselschiefer?) – L. 13,5 cm, Br. 5,0 cm, D. 3,6 cm, Gew. 371 g – aufgelesen werden (*Abb. 45,4*). Aufgrund des eher spitzen als gewölbten Nackens und der leichten Abplattung der Seiten kann es der Var. 1b nach BRANDT (1967, 127 ff.) zugewiesen werden. Das Stück ist im Schneidenbereich auf den Breitseiten gut geschliffen, die übrige Oberfläche weist zahlreiche Pickspuren auf. Aufgrund der Lage der Fundstelle – auf einem abwärts führenden Waldweg am Nordosthang des Wiehengebirgshauptkammes in einer flachen Erosionsrinne – könnte das Artefakt sekundär umgelagert sein. Die Fundorte von Fels-Rundbeilen konzentrieren sich im Osnabrücker Land überwiegend auf die Niederungsgebiete entlang der Hase und längs der Hunte nach dem Austritt letzterer aus dem Wiehengebirge. Der Neufund stammt zwar nicht aus einem Niederungsgebiet, die Hunte fließt jedoch nur rund 3 km östlich der Fundstelle vorbei. Nach SCHLÜTER (1979, 59) sind die Fels-Rundbeile des Osnabrücker Raumes vorwiegend in das Frühneolithikum (entsprechend Ertebölle-Ellerbeck in Norddeutschland) zu datieren.

Lit.: BRANDT, K.H. 1967: Studien über steinerne Äxte und Beile der Jüngeren Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands. Münstersche Beiträge zur Vorgeschichtsforschung 2. Hildesheim 1967. – SCHLÜTER, W. 1979: Die Vor- und Frühgeschichte der Stadt und des Landkreises Osnabrück. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 42. Mainz 1979, 43–164.

F, FM: St. Simon, Osnabrück; FV: KMO A. Friederichs

92 Einbeck FStNr. 9 und 41, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Die Ausdehnung der seit 1919 bekannten und heute vollständig überbauten Siedlung der Linienbandkeramik im „Ostertal“ konnte 1998 aufgrund einer Baustellenbeobachtung unmittelbar südlich des Einbecker Zentralfriedhofs weiter präzisiert werden. Auf dem Grundstück Holunderweg 1 konnte ein

Ausschnitt eines linienbandkeramischen Hauses mit Innen- und Wandpfosten sowie hausbegleitenden Gruben in einer Notbergung dokumentiert werden. Unter den wenigen Funden befindet sich Grob- und Feinkeramik vermutlich der mittleren Linienbandkeramik und ein Dechselfragment.

F, FM: A. Heege, UDSchBeh. der Stadt Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege

93 Einbeck FStNr. 65, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS

Bei der Beobachtung der Wassertransportleitung im April 1985 wurden erste Befunde und Funde einer linienbandkeramischen Siedlung freigelegt. Durch Geländebegehungen zeigte sich die Fundstelle in der Folgezeit als mehrperiodig mit keramischen Funden der Rössener Kultur und der römischen Kaiserzeit. Der neueste datierende lithische Fund ist ein fast vollständig erhaltenes sog. Schiefermesser (Abb. 45,5) aus glimmerhaltigem schiefrigen Gestein. Geräte dieser Art sind dem Spätneolithikum zuzuweisen und dürften im südlichen Niedersachsen mit der Bernburger Kultur oder der Wartberg-Gruppe zu verbinden sein.

F, FM: U. Werben, Einbeck; FV: z. Zt. U. Werben

U. Werben

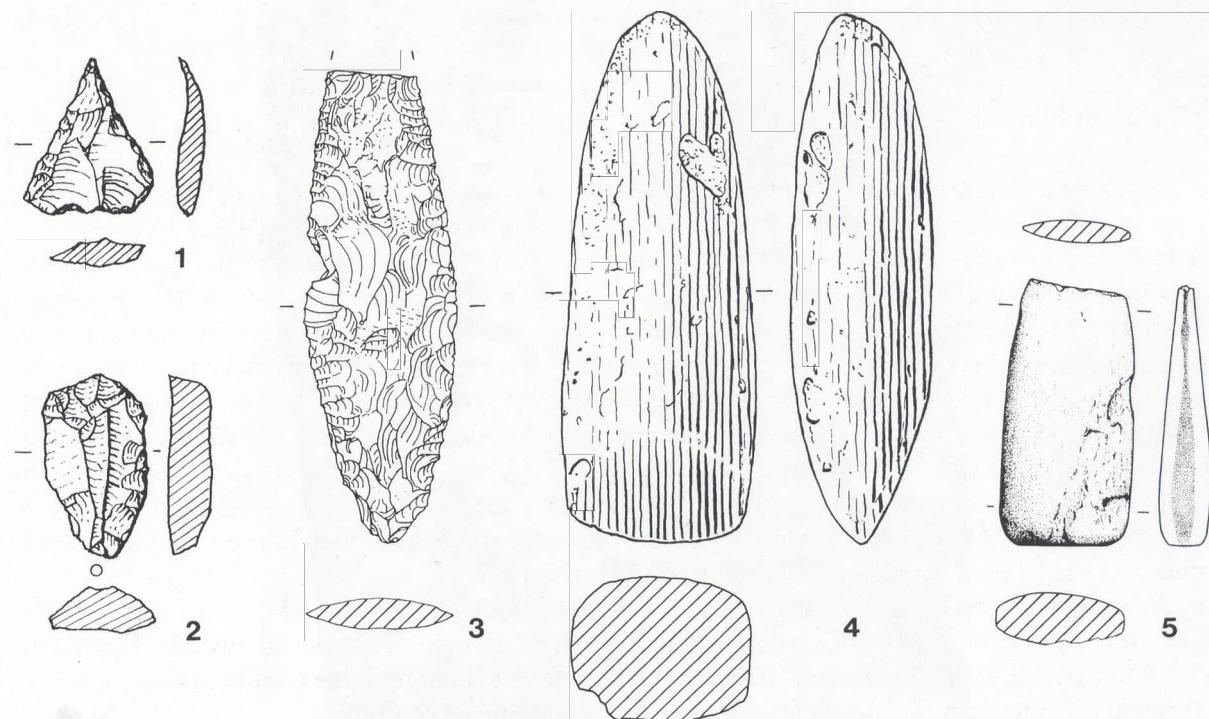


Abb. 45 1.2 Egestorf FStNr. 2, Gde. Stadt Bad Münder am Deister, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 90)

1 graubraune Flintpfeilspitze, 2 weißgrauer Klingenkratzer. M. 1:1.

3 Dollbergen FStNr. oF 1, Gde. Uetze, Ldkr. Hannover (Kat.Nr. 89)

Lanzettförmiger Flintblattdolch mit abgebrochener Spitze. M. 1:2.

4 Eielstädt FStNr. 8, Gde. Bad Essen, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 91)
Fels-Rundbeil. M. 1:2.

5 Einbeck FStNr. 65, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 93)
Schiefermesser des Jungneolithikums. M. 1:2.

94 Elliehausen FStNr. 21, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Jahre 1998 wurden die Untersuchungen im Neubaugebiet „Am Talgraben“ fortgesetzt und abgeschlossen. Zu den fünf bisher bekannten Hausgrundrisse der Rössener Kultur traten zwei weitere hinzu (s. Fundchronik 1996, 372 f. Kat.Nr. 50; 1997, 39 f. Kat.Nr. 46). Das schiffsförmige Haus 6 hatte eine Länge von 26,5 m und eine größte Breite von 7,1 m (Abb. 46). Die nordwestliche Schmalseite war 4 m breit und wies keinen Wandgraben auf. Der Eingangsbereich im Südosten hatte eine Breite von 6,6 m. In Haus 6 befand sich im hinteren Teil des Gebäudes eine Grube, die wahrscheinlich Getreidekörner enthielt. Haus 7 war nur im Südostteil erhalten. Die Schiffsform des Gebäudes war aber rekonstruiert.



Abb. 46 Elliehausen FStNr. 21, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 94)
Siedlung der Rössener Kultur: Haus 6 in der Übersicht von der Feuerwehrleiter aus (Blick nach Nordwesten).

bar. Eine CAD gestützte Kontrolle der im Jahre 1998 im Felde ermittelten Gebäudeausrichtungen ergab, dass Haus 1 und die Häuser 3–7 gleich ausgerichtet waren. Nur der Neubau von Haus 3, das Haus 2, wich in der Orientierung etwas ab. Bemerkenswert sind zwei weitere Befunde dieses Zeithorizonts: Im Laufe des Jahres wurden zwei Öfen ergraben, die leider nur in ihren untersten Teilen erhalten waren. Hier war der Boden stark verziegelt. Massive Reste von gebranntem Lehm deuten darauf hin, dass die Ofenkuppel nach innen eingestürzt ist.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Göttingen

B. Rasink

95 Elze FStNr. 20, Gde. Stadt Elze, Ldkr. Hildesheim, Reg.Bez. H

Auf einem Acker am nordwestlichen Ortsrand wurde als Zufallsfund ein durchlochter Dechsel(?) aus Sedimentgestein aufgelesen, von dem eine Hälfte mittig weggebrochen ist; L. 15,6 cm, Br. 6,2 cm, St. 2,5 cm, Dm. des konischen Schaftloches 2,0–2,5 cm.

F: Weiberg, Elze; FM: Müller, HMus. Elze; FV: privat

U. Dahmlös

96 Elze FStNr. 23, Gde. Stadt Elze, Ldkr. Hildesheim, Reg.Bez. H

Eine geflügelte Flintpfeilspitze mit schwach eingezogener Basis (*Abb. 47,1*) wurde bei einer Geländebegehung aufgelesen.

F, FM: B. Saile, Elze; FV: privat

U. Dahmlös

97 Fallingbostel FStNr. 57, Gde. Stadt Fallingbostel, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Bei Feldarbeiten wurde ein Fels-Rechteckbeil geborgen; L. 12,2 cm, Br. 5 cm, D. 3,1 cm (*Abb. 47,2*). Die Fundstelle liegt im Ortsteil Adolphsheide in der Nähe eines Quellbereiches, der sog. Wasserkuhle. Da der Fundbereich vor Jahren mit Boden unbekannter Herkunft aufgefüllt wurde, ist ein Fund in sekundärer Lage nicht auszuschließen.

F: G. Finke, Adolphsheide; FM: W. Meyer, Bomlitz; FV: privat

W. Meyer / H. Rohde

Fischbeck FStNr. 9, Gde. Stadt Hessisch Oldendorf, Ldkr. Hameln-Pyrmont, Reg.Bez. H
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 30

98 Forlitz-Blaukirchen OL-Nr. 2509/9:13, Gde. Südbrookmerland, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Kürzlich konnte der Fundort eines Steinbeiles aus dem Altbestand des Heimatvereins Aurich bei einem Vergleich mit den Aufzeichnungen von K. H. Marschalleck identifiziert werden. Es wurde 1954 „in ungestörter Lage aus einem Sandhügel ausgegraben, gleich hinter Mittelhaus“. Das dickblattige Flint-Rechteckbeil (*Abb. 47,3*) mit dem auf den Schmalseiten nachbehauenen Nackenviertel ist 19 cm lang, 6 cm breit und 4 cm dick. Es fand sich auf einer sandigen Anhöhe im überschlickten Moor nördlich eines Wasserlaufes, der in der jüngsten Neuzeit zum Treckfahrtskanal und dann zum Ems-Jade-Kanal ausgebaut wurde und an seinem Oberlauf Sandhorster Ehe heißt. Das Gewässertal wird beiderseits von sandigen Höhenrücken begleitet, auf denen Barstede und Ochtelbur liegen und die nach Südwesten hin in das Tal der Ems und die Marsch absinken. Am letzten Ausläufer des Höhenrückens von Barstede

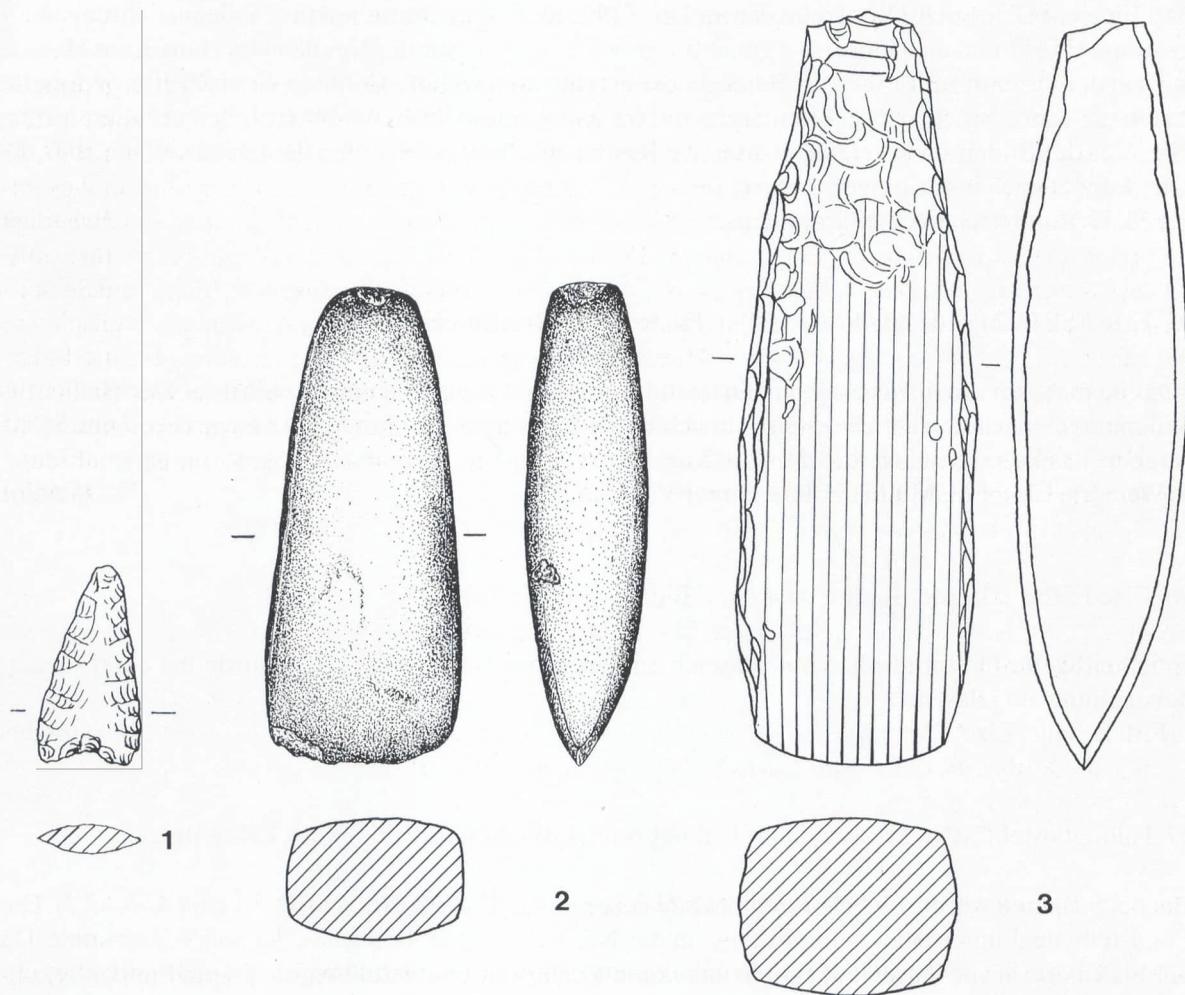


Abb. 47 1 Elze FStNr. 23, Gde. Stadt Elze, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 96)

Geflügelte Flintpfeilspitze mit schwach eingezogener Basis. M. 1:1.

2 Fallingbostel FStNr. 57, Gde. Stadt Fallingbostel, Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 97)

Fels-Rechteckbeil. M. 1:2.

3 Forlitz-Blaukirchen OL-Nr. 2509/9:13, Gde. Südbrookmerland, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 98)

Dicknackiges Flint-Rechteckbeil der Einzelgrabkultur. M. 1:2.

auf einer Anhöhe in der Moormarsch knapp über Normalnull kam das Steinbeil zutage. Es bezeugt die Nutzung, wenn nicht gar die Besiedlung des sandigen Höhenrückens in relativ niedriger Lage während der Einzelgrabkultur.

F: W. Gerstner, Riepe; FM: H. Bicker, Dr. K. H. Marschalleck †; FV: OL

W. Schwarz

Garmissen-Garbolzum FStNr. 2, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim, Reg. Bez. H
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 31

99 Gladebeck FStNr. 2, Gde. Stadt Hardegsen, Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS

Die seit 1991 durchgeführten systematischen Feldbegehungen auf dem landwirtschaftlich genutzten Areal (s. Fundchronik 1994, 238 Kat.Nr. 133, 409 f. Kat.Nr. 801; 1995, 277 f. Kat.Nr. 96, 325 Kat.Nr. 222, 399 Kat.Nr. 382, 419 f. Kat.Nr. 433; 1996, 376 Kat.Nr. 56, 509 Kat.Nr. 300, 530 f. Kat.Nr. 345; 1997, 43 Kat.Nr. 50, 183 Kat.Nr. 281) erbrachten auch im Berichtsjahr wieder zahlreiche Funde, die im Wesentlichen der Linienbandkeramik zuzuordnen sind: Grobkeramik von Vorratsgefäßern und dünnwandige fein gemagerte dunkel gefärbte Fragmente mit linienbandkeramischem Dekor, Felsgesteingeräte (mittelhohe Schuhleistenkeile, Flachhaken, Schneidenteil einer donauländischen Axt, Mahl- und Schleifsteine), Artefakte aus Feuerstein (Klingenfragmente, Rundsabber, Bohrer, Kratzer, Pfeilspitzen, Absplisse, Klopsteine und Nuklei) sowie Hüttenlehm. Besondere Beachtung verdient ein mittelhoher Schuhleistenkeil mit beidseitiger nicht fertig gestellter Durchbohrung. Abschläge von Haematit, Quarzit und Basalt sind allochthon, lassen sich aber weder einem Gerätetyp noch einer bestimmten Zeit zuordnen. Durch die landwirtschaftliche Nutzung ist vor allem die dünnwandige Keramik gefährdet.

F, FM, FV: H. Hummels, Nörten-Hardenberg
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 400, sowie Neuzeit, Kat.Nr. 484

G. Merl

Gleidingen FStNr. 34, Gde. Stadt Laatzen, Ldkr. Hannover, Reg. Bez. H
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 32**Gleidingen** FStNr. 35, Gde. Stadt Laatzen, Ldkr. Hannover, Reg. Bez. H
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 33**100** Glüsing FStNr. 1, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü

Auch 1998 sammelte J. Holst auf dem bekannten Fundplatz am Hitzenberg (s. Fundchronik 1997, 43 Kat.Nr. 51) Flintartefakte und Tonscherben. Unter den Flintartefakten befinden sich kleine Halbrundschaber, ein sehr schmaler Querschneider und ein umgearbeitetes Flintbeil, das sorgfältig gestaltet wurde und dann abgebrochen ist. Kleine Schliffpartien sind noch zu erkennen.

F, FM: Dr. J. Holst, Hamburg-Harburg; FV: privat
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 247

W. Thieme

101 Gödenstorf FStNr. oF 28, Gde. Gödenstorf, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü

Aufgrund eines Zeitungsartikels meldete A. Leschinsky eine Gesteinsaxt, die er Ende 1998 auf einem Waldweg erkannt und aufgesammelt hatte. Das Fundstück war mit einer Ladung Lesesteine zur Festigung des Weges benutzt worden. Die Axt besteht aus einem grauschwarzen Ergussgestein. Sie ist der Länge nach zerbrochen; eine Hälfte fehlt. Erhaltene Maße: L. 10,1 cm, Br. 3,0 cm, D. 4,1 cm.

F: A. Leschinsky, Gödenstorf; FM: H. Büttner, Stelle; FV: privat

W. Thieme

Grethem FStNr. 29, Gde. Grethem, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 528

102 Grone FStNr. 36, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Gewerbegebiet „Siekhöhe“, in dem bereits mehrmals archäologische Fundstellen zutage getreten sind, wurden beim Abschieben der Straßentrasse „Am Böhnanger“ mehrere Grubenbefunde freigelegt. Die mit Schwarzerde verfüllten Gruben von unregelmäßiger Form erbrachten nur wenige unspezifische Funde. Aufgrund der typischen Schwarzerdeverfüllung wird eine Datierung ins Neolithikum angenommen.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Göttingen

B. Arndt

103 Groß Schneen FStNr. 69, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die systematische archäologische Landesaufnahme des südlichen Leinetales führte nordwestlich von Groß Schneen zur Entdeckung eines jungsteinzeitlichen Oberflächenfundplatzes. Er liegt im Nordbereich der Kuppe des überackerten Mühlenberges, der die westlich angrenzende Leine-Talniederung um rund 20 m überragt. In einer Ausdehnung von ca. 40 x 50 m fanden sich ein kleines Felsbeil, ein Flintabschlag sowie unverzierte Keramikreste. Durch die Funde ist offenkundig ein kleiner Siedlungsplatz angezeigt.

F, FM: Dr. E. Schröder, Göttingen; FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

104 Hachmühlen FStNr. 21, Gde. Stadt Bad Münder am Deister, Ldkr. Hameln-Pyrmont, Reg.Bez. H

Bei der Begehung eines Ackers in der Flur „Twerfeld“ fanden sich neben einer mesolithischen einfachen Spitze (vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 37) ein weißgrauer Querschneider, hell- und dunkelgraue Kratzer, ein brauner Kernstein sowie braune Flintabschläge (Abb. 48).

F, FM: W. Baatz, Bad Münder; FV: privat

W. Baatz / U. Dahmlos

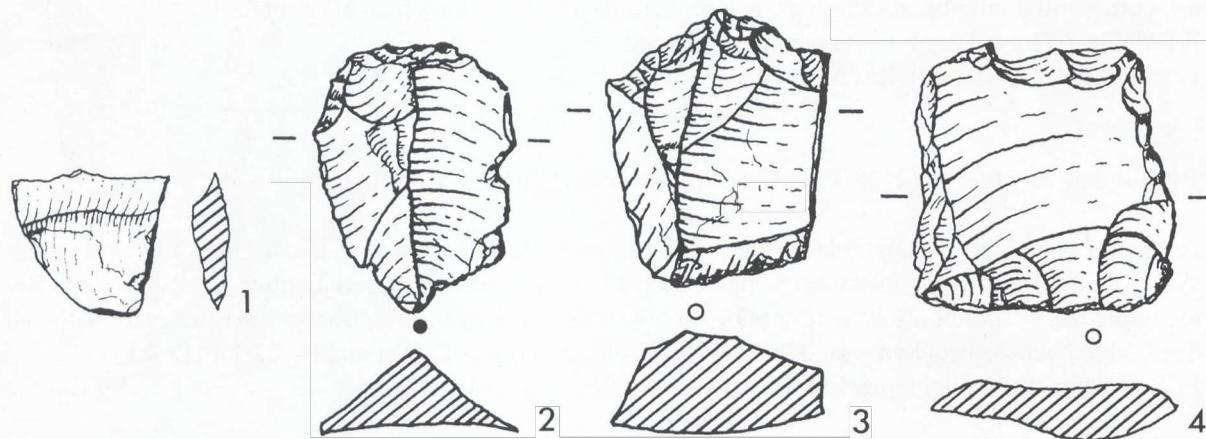


Abb. 48 Hachmühlen FStNr. 21, Gde. Stadt Bad Münder am Deister, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 104)
1 unfertiger Querschneider, 2,3 Kratzer, 4 Kernstein. M. 1:1.

Hademstorf FStNr. 7, Gde. Hademstorf, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 38, Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 331, sowie Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 404

105 Hanstedt FStNr. oF 9, Gde. Breddorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Von den Feldern des Bauern E. Kück in Hanstedt stammt ein Flint-Rechteckbeil (*Abb. 49,1*), das der Sammler J. Thölken erwarb. Nach dem Tode des Finders sind der genaue Fundort und Fundumstände nicht mehr zu ermitteln. Das Beil besteht aus schwarzgrauem Feuerstein; der Nackenteil fehlt. Das Beil ist allseitig überschliffen. Erhaltene L. 12,5 cm, gr. Br. 6,5 cm, D. 3,0 cm.

F: E. Kück †, Hanstedt; FM, FV: J. Thölken, Tarmstedt

M. Hülsemann

106 Hanstedt FStNr. oF 10, Gde. Breddorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Ebenfalls vom Land des Bauern E. Kück (vgl. Hanstedt FStNr. oF 9, Kat.Nr. 105) kommt ein vom Moor- boden braun gefärbtes Feuersteinbeil (*Abb. 49,2*). Das dickblattige Beil mit annähernd rechteckigem Querschnitt ist an den Schmalseiten nur zugeschlagen, die Breitseiten sind ganz überschliffen. Der

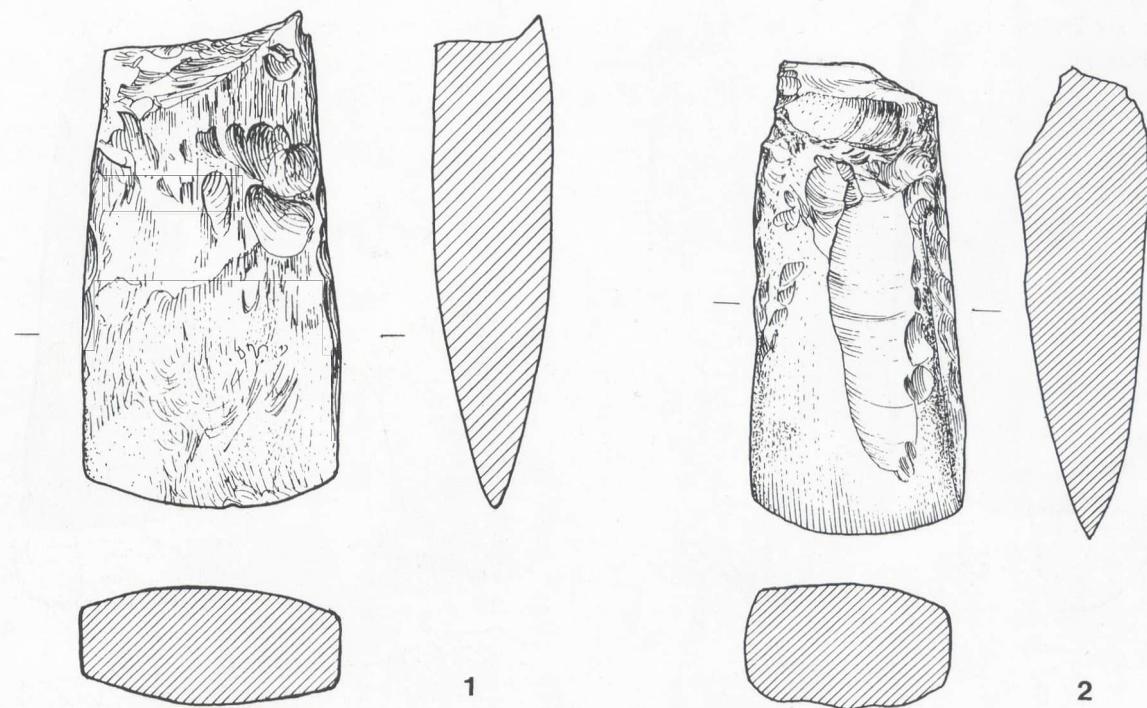


Abb. 49 Hanstedt FStNr. oF 9 und 10, Gde. Breddorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 105 und 106)
1 FStNr. oF 9: Flint-Rechteckbeil, Nackenteil fehlt, 2 FStNr. oF 10: dickblattiges Flintbeil,
Nacken alt beschädigt. M. 1:2.

Nacken ist in alter Zeit weggebrochen. Die Bruchkanten sind retuschiert worden. L. 11,6 cm, gr. Br. 5,45 cm, D. 3,5 cm. Zeitlich gehört das Beil zur Einzelgrabkultur.

F: E. Kück †, Hanstedt; FM, FV: J. Thölken, Tarmstedt

M. Hülsemann

107 Harber FStNr. 58, Gde. Stadt Soltau, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Auf einer leichten Anhöhe fand sich auf dem Gelände eines Campingplatzes ein langschmaler Querschneider, gefertigt aus dem Querbruchstück eines breiten Klingenabschlages aus bernsteinfarbenem Flint; L. 2,4 cm, Schneiden-Br. 1,3 cm, D. 0,4 cm.

F: N. Dörling, Hamburg; FM: B. Poppke, Tiegen; FV: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel
A. Hummelmeier

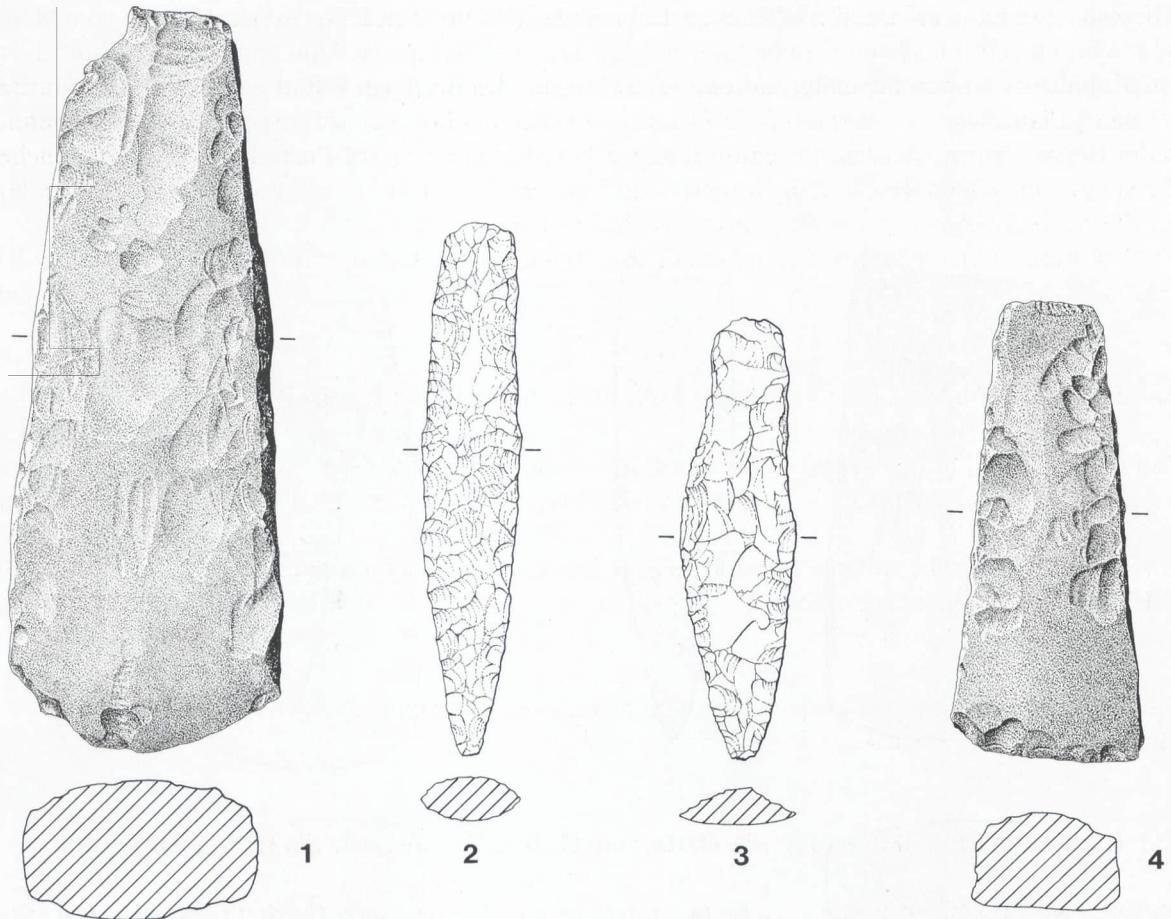


Abb. 50 1 Harsefeld FStNr. 99, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 108)

Dünnnackiges Flintbeil. M. 1:2.

2–4 Harsefeld FStNr. 100, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 109)

2.3 Flintdolche, 4 dicknackiges Flintbeil. M. 1:2.

108 Harsefeld FStNr. 99, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü

Als Einzelfund wurde ein dünnnackiges Flintbeil aus hellgrauem Feuerstein gefunden (*Abb. 50,1*). Die Breitseiten weisen im Bereich der Schneide sorgfältigen, in der Nackenhälfte nur (noch) partiellen Schliff auf.

F: Tobaben, Harsefeld; FM: D. Goohsen, Harsefeld; FV: privat

A. Schäfer

109 Harsefeld FStNr. 100, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü

Fundstreuung. Auf engem Raum fanden sich zwei Flintdolche und ein dicknackiges Flintbeil (*Abb. 50,2–4*). Die Fundstelle liegt am südöstlichen Rand einer lang gestreckten Kuppe. Die Fläche wird heute beackert.

F: Tobaben, Harsefeld; FM: D. Goohsen, Harsefeld; FV: privat

A. Schäfer

110 Hartem FStNr. oF 1, GfB. Osterheide, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Bei Erdarbeiten auf dem Pachtgrundstück einer ehemaligen Bergener Baumschule fand ein Mitarbeiter eine jütländische Streitaxt (*Abb. 51,1*). Die Axt gelangte ohne weitere Angaben in das Heimatmuseum Bergen. Trotz intensiver Nachforschungen konnten nur zwei mögliche Fundorte am südlichen Ortsrand von Ostenholz ermittelt werden. L. 15,1 cm, Br. 5,4 cm, D. am Schaftloch 3,4 cm, Schneiden-Br. 4,5 cm, Nacken-Br. 3,7 cm, Bohrungs-Dm. 2,2 cm, Gew. 424 g.

F: Mitarbeiter der ehemaligen Baumschule Brockmann KG, Bergen; FM: W. Meyer, Bomlitz; FV: HMus. Bergen

W. Meyer / H. Rohde

111 Hastedt FStNr. 38, Gde. Hemsbünde, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Auf einem hochgelegenen Spargelfeld direkt nordöstlich des Dorfes fand Bauer H. Sackmann einen kurzen gedrungenen Flintdolch mit breitem Blatt (Typ I a nach KÜHN 1979); L. 9,8 cm, gr. Br. 3,1 cm, D. 1,1 cm, (*Abb. 51,2*).

Lit.: KÜHN, H.-J. 1979: Das Spätneolithikum in Schleswig-Holstein. Offa-Bücher 40. Neumünster 1979.
F, FM, FV: H. Sackmann, Hastedt

W.-D. Tempel

Hattorf am Harz FStNr. 127, Gde. Hattorf am Harz, Ldkr. Osterode am Harz, Reg. Bez. BS
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 532

112 Hattorf am Harz FStNr. 131, Gde. Hattorf am Harz, Ldkr. Osterode am Harz, Reg. Bez. BS

Östlich von Hattorf, auf einem nach Südwesten flach abfallenden Hang oberhalb des Zusammenflusses zweier Bäche, wurde bei einer Feldbegehung neben einer großen Anzahl von Specksteinen, einigen Kieselschiefer-Kernsteinen und etlichen Flintabschlägen eine breite Pfeilspitze aus Flint aufgenommen, die vermutlich der Michelsberger Kultur zuzurechnen ist. Die Pfeilspitze ist 4,3 cm lang und 2,0 cm breit; die Breite wird über 3 cm Länge hin beibehalten.

F, FM: K. Gehmlich, Elbingerode; FV: Archiv Gde. Hattorf

K. Gehmlich

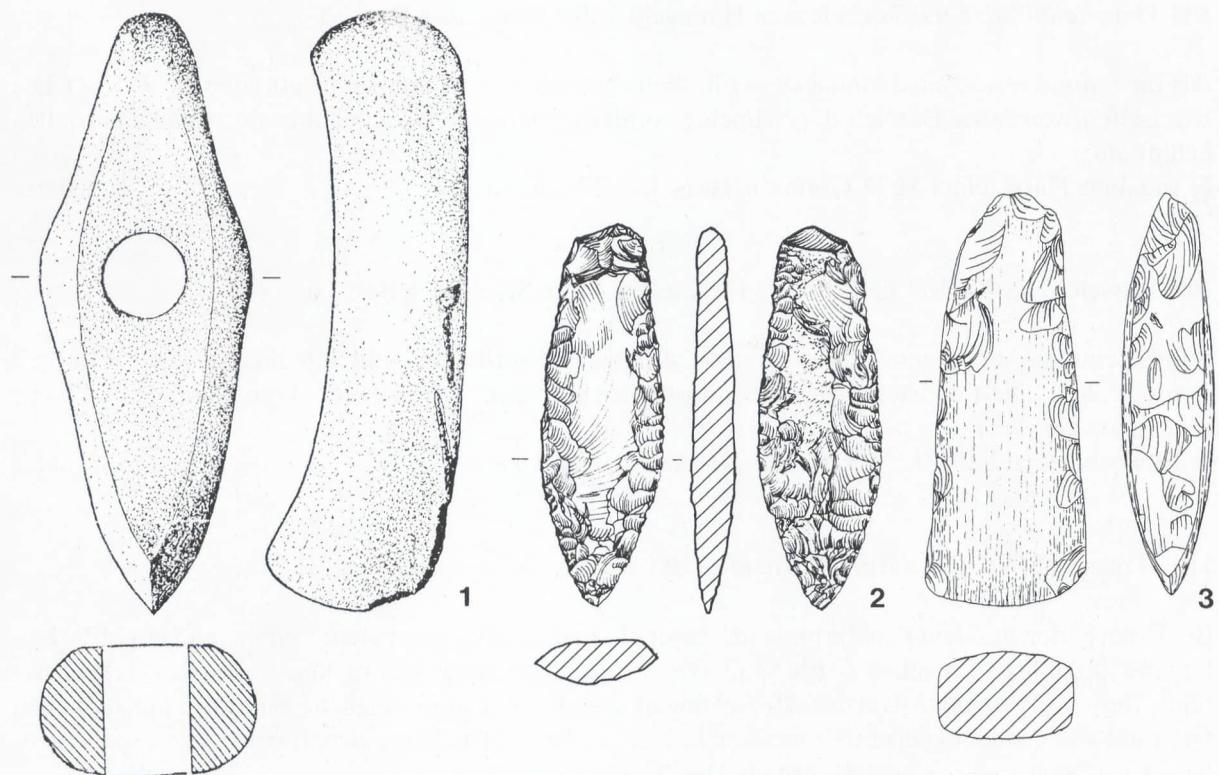


Abb. 51 1 Hartem FStNr. oF 1, GfB. Osterheide, Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 110)
Jütändische Streitaxt. M. 1:2.
2 Hastedt FStNr. 38, Gde. Hemsbünde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 111)
Gedrungener Flintdolch mit breitem Blatt. M. 1:2.
3 Heisede FStNr. 16, Gde. Stadt Sarstedt, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 113)
Geschliffenes Flintbeil. M. 1:2.

113 Heisede FStNr. 16, Gde. Stadt Sarstedt, Ldkr. Hildesheim, Reg.Bez. H

Bei der Feldarbeit wurde ein geschliffenes Beil aus bräunlich-weißem Flint gefunden; L. 10,5 cm, Schneiden-Br. 4,2 cm, St. 2,4 cm (Abb. 51,3).

F, FM: K.-W. Raulfs, Oedelum; FV: privat

U. Dahmlos

114 Hepstedt FStNr. 176, Gde. Hepstedt, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Bei der Ernte mit einem Kartoffelroder wurde eine bootförmige Streitaxt erfasst, deren Fundstelle nur annähernd (Mitte des Feldes) angegeben werden kann. Der Finder fand sie im Feldweg, auf den die Steine zur Befestigung geschüttet wurden. Es handelt sich um eine Streitaxt des Typs H aus der jüngeren Einzelgrabkultur (Bodengrabzeit). Die Axt besteht aus einem granitähnlichen grauen Gestein. Die Oberfläche ist stark ausgewittert, am Nacken leicht beschädigt; L. 15,2 cm, Schaftloch-Dm. 2,2 cm (Abb. 52,1).

F: M. Uhlenwinkel, Bremen; FM, FV: J. Thölken, Tarmstedt

W.-D. Tempel

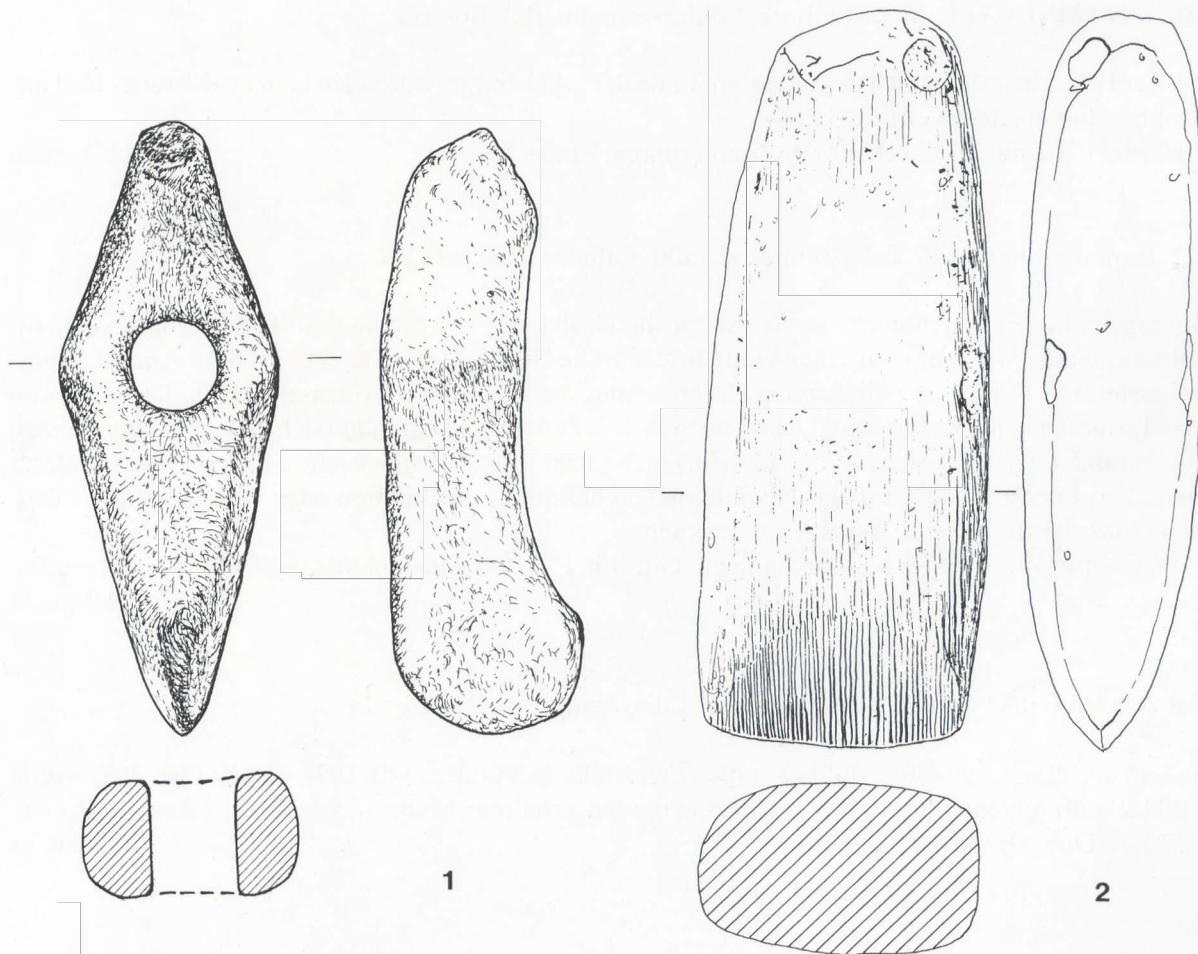


Abb. 52 1 Hepstedt FStNr. 176, Gde. Hepstedt, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 114)
Bootförmige Streitaxt der jüngeren Einzelgrabkultur. M. 1:2.
2 Holsten FStNr. oF 1, Gde. Ankum, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 115) Fels-Rechteckbeil. M. 1:2.

115 Holsten FStNr. oF 1, Gde. Ankum, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bei Aufräumarbeiten in der hofeigenen Scheune stieß der Hofbesitzer Kessens auf ein gut erhaltenes Steinbeil (Abb. 52,2), das offensichtlich zu den Hinterlassenschaften seines inzwischen verstorbenen Vaters zählt. Das Fundstück besteht aus anthrazitfarbenem Felsgestein, ist leicht trapezförmig bei schwach gekrümmten bis gerade verlaufenden Breitseiten und weist mit 18,7 cm eine erhebliche Länge auf. Es handelt sich um ein Fels-Rechteckbeil der Var. b nach BRANDT (1967, 140 ff.). Da es nach Aussage des Überbringers von den hofeigenen Flächen stammt, ist anzunehmen, dass es bei der Einplänerung ehemals hier befindlicher Grabhügel gefunden wurde.

Mit Zustimmung des Eigentümers wurde dieser Fund als Dauerleihgabe in die Schausammlung zur Siedlungsgeschichte des Ankumer Raumes integriert.

Lit.: BRANDT, K.H. 1967: Studien über steinerne Äxte und Beile der Jüngeren Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands. Münstersche Beiträge zur Vorgeschichtsforschung 2. Hildesheim 1967.

F, FM, FV: Familie Kessens, Holsten

B. Zehm

116 Iber FStNr. 6, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Bei der Feldarbeit südöstlich des Ortes, am Fuße der „Ahlsburg“, wurde ein kleiner Rössener Keil aus Amphibolit aufgelesen (Abb. 53,1).

F,V: H.-J. Küchler, Einbeck; FM: S. Zimmermann, Einbeck

U. Werben

117 Isenbüttel FStNr. 19, Gde. Isenbüttel, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS

Bei regelmäßigen Begehungen der Trasse für die Gasleitung von Sophiental (Ldkr. Peine) nach Gifhorn entdeckte W. Georg auf einer Düne in der Nähe der Hehlenriede eine größere Anzahl Feuersteinartefakte. Bei der anschließenden Untersuchung der Fläche durch Suchschnitte und Anlegen von Plana konnten keine Befunde lokalisiert werden. Die Fundstücke befanden sich in dem sterilen weißen Dünensand. Es handelt sich hierbei um Klingen, Kratzer und Kernsteine sowie um ein Mahlsteinfragment. Das Fundmaterial ist in das Neolithikum zu datieren; zur Funktion oder Bedeutung der Fundstelle sind allerdings keine Aussagen zu machen.

F: W. Georg, Gifhorn; FM: Kreisarchäologie Gifhorn; FV: Hist. Mus. Schloss Gifhorn – Kreisarchäologie
A. Wallbrecht

118 Jeinsen FStNr. 8, Gde. Stadt Pattensen, Ldkr. Hannover, Reg.Bez. H

Bei einer Geländebegehung auf bekannter Fundstelle (s. Fundchronik 1994, 317 Kat.Nr. 465) wurde das Nackenfragment eines Beiles aus Silex gefunden; erhaltene Maße: L. 5,4 cm, Br. 4,3 cm, St. 2,1 cm.
F, FM: A. Duve, Jeinsen; FV: privat

U. Dahmlos

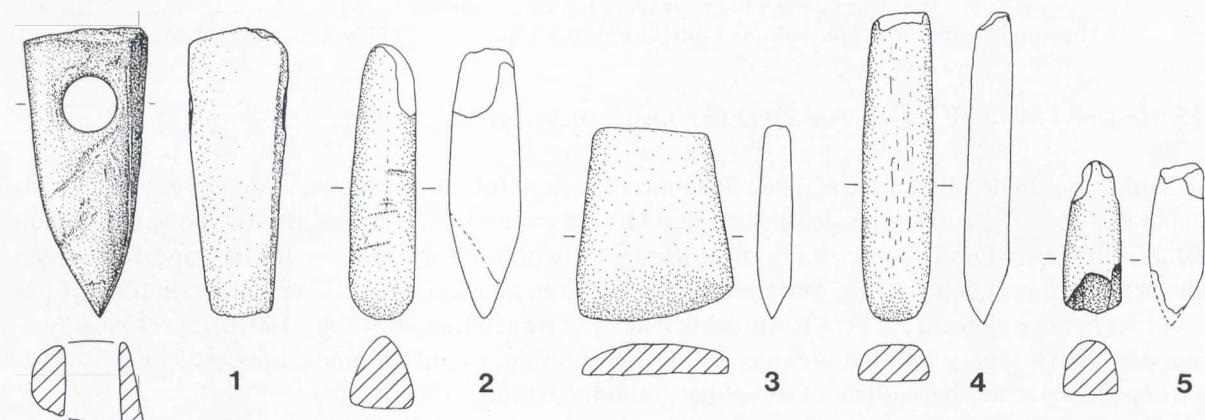


Abb. 53 1 Iber FStNr. 6, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 116)
Rössener Keil aus Amphibolit. M. 1:2.

2–5 Jeinsen FStNr. 9, Gde. Stadt Pattensen, Ldkr. Hannover (Kat.Nr. 119)
2 hoher Schuhleistenkeil, 3 Flachhacke, 4 Schuhleistenkeil, 5 hoher Schuhleistenkeil. M. 1:2.

119 Jeinsen FStNr. 9, Gde. Stadt Pattensen, Ldkr. Hannover, Reg.Bez. H

Bei systematischer Feldbegehung im Bereich einer bekannten Fundstelle (s. Fundchronik 1996, 385 Kat.Nr. 77; 1997, 96 Kat.Nr. 144) auf dem Weißen Berg wurden gefunden:

- Kleiner hoher Schuhleistenkeil, der an der Schneide und am Nacken leicht beschädigt ist; erhaltene Maße: L. 7,0 cm, Br. 1,7 cm, St. 1,9 cm (*Abb. 53,2*).
- Kleine Flachhacke; L. 4,8 cm, Schneiden-Br. 3,9 cm, Nacken-Br. 2,8 cm, St. 0,9 cm (*Abb. 53,3*).
- Kleiner Schuhleistenkeil aus Sedimentgestein, im Nackenbereich leicht beschädigt, Oberseite fast vollständig abgeschiefer; L. 7,7 cm, Br. 1,7 cm, St. 1,0 cm (*Abb. 53,4*).
- Kleiner hoher Schuhleistenkeil, im Nackenbereich und im Schneidenbereich oben und seitlich leicht beschädigt; L. 3,8 cm, Br. 1,5 cm, St. 1,3 cm (*Abb. 53,5*).

F, FM: W. Bauer, Laatzen; FV: privat

D. Zippel / U. Dahmlos

120 Jeinsen FStNr. 10, Gde. Stadt Pattensen, Ldkr. Hannover, Reg.Bez. H

Bei systematischer Feldbegehung im Bereich einer bereits bekannten Fundstelle auf dem Weißen Berg wurde eine Flachhacke (*Abb. 54,1*) aufgelesen; L. 5,4 cm, Schneiden-Br. 3,8 cm, Nacken-Br. 2,3 cm, St. 1,1 cm.

F, FM: W. Bauer, Laatzen; FV: privat

D. Zippel / U. Dahmlos

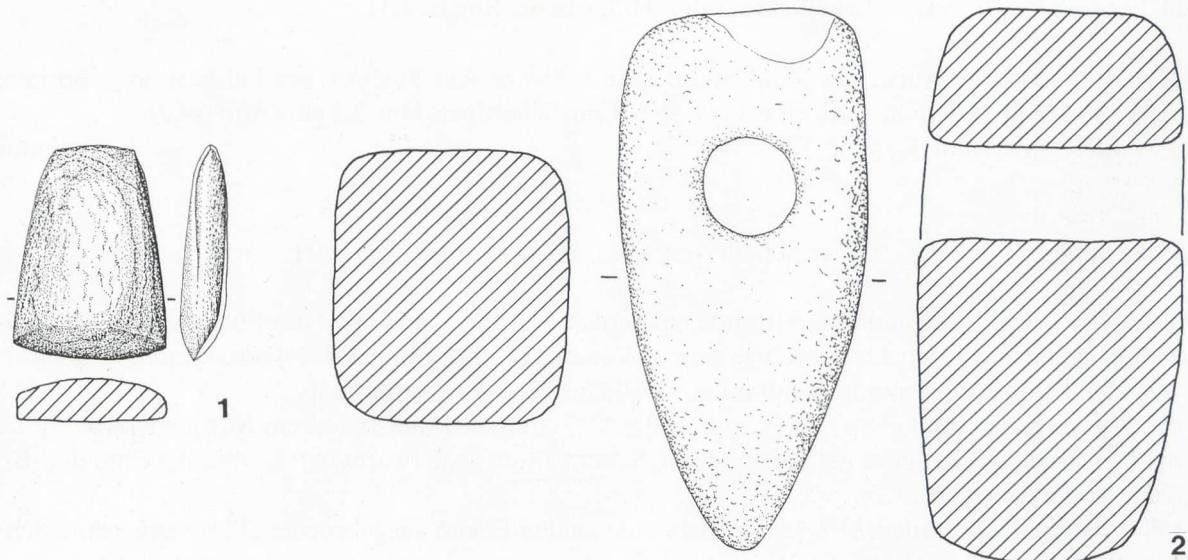


Abb. 54 1 Jeinsen FStNr. 10, Gde. Stadt Pattensen, Ldkr. Hannover (Kat.Nr. 120)
Flachhacke. M. 1:2.

2 Kemme FStNr. 4, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 124)
Schwere Axt aus grauem Felsgestein. M. 1:2.

121 Jeinsen FStNr. 28, Gde. Stadt Pattensen, Ldkr. Hannover, Reg.Bez. H

Neben anderen Funden (vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 538) und einem Flintabschlag wurde bei systematischer Feldbegehung ein kleines weißes bis hellgraues Flintbeil (oder Meißelklinge?) aufgelesen, das aus einem natürlich abgeplatzten Flintstück gearbeitet ist; die Schneide ist geschliffen, die Seitenbahnen sind nur geringfügig nachgearbeitet; L. 5,3 cm, Schneiden-Br. 3,1 cm, St. 0,65 cm.
F, FM: A. Duve, Jeinsen; FV: privat

U. Dahmlos

122 Jesteburg FStNr. 79, Gde. Jesteburg, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Auf einem kleinen Acker am Rande der Seeve-Niederung sammelte E. Deisting einige neolithische Tonscherben und eine abgeriebene mittelalterliche Keramikscherbe.
F, FM: Dr. E. Deisting, Buchholz i. d. Nordheide; FV: HMA

W. Thieme

123 Kalkriese FStNr. 155, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bei den Voruntersuchungen des Bauplatzes für das Museum zur Varusschlacht wurden neben wenigen vorgeschichtlichen Scherben zahlreiche Silexartefakte entdeckt, darunter Kratzer und ein kleines Flintbeil. Zugehörige Befunde waren nicht erkennbar, doch deutet der Gesamtfundkomplex auf eine Besiedlung bzw. Nutzung im Spätneolithikum oder in der frühen Bronzezeit hin.

F, FM, FV: AMOL
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 265

S. Wilbers-Rost

124 Kemme FStNr. 4, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim, Reg.Bez. H

Beim Rübenhacken wurde als Zufallsfund eine schwere Axt aus grauem Felsgestein geborgen; L. 13,6 cm, Br. über dem Schaftloch 6,4 cm, St. 6,8 cm, Schaftloch-Dm. 2,3 cm (*Abb. 54,2*).
F, FM: Landwirt Windt, Kemme; FV: privat

U. Dahmlos

125 Kemme FStNr. oF 2– 9, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim, Reg.Bez. H

Im Berichtsjahr wurden mehrere Altfunde bekannt, die bereits vom Onkel des Fundmelders bei Feldarbeiten gemacht wurden. Der jeweilige genaue Fundort ist unbekannt. Die Funde stammen jedoch alle von den Feldern der Familie Windt im nordöstlichen Teil der Gemarkung.

- oF 2: Breitkeil aus dunkelgrauem Felsgestein; L. 11,5 cm, Schneiden-Br. 4,0 cm, St. 6,1 cm (*Abb. 55,1*).
- oF 3: Ovalbeil aus hellgrau-gelblichem Flint, Seitenkanten grob bearbeitet; L. 9,9 cm, Schneiden-Br. 3,6 cm, St. 2,6 cm (*Abb. 55,2*).
- oF 4: Ovalbeil aus grauem Felsgestein, Schneide an den Ecken ausgebrochen; L. 8,2 cm, Schneiden-Br. ca. 5,1 cm, St. 2,3 cm (*Abb. 55,3*).
- oF 5: Ovalbeil, hauptsächlich an der Schneide geschliffen, aus grau-braunem Flint; L. 12,0 cm, Schneiden-Br. 5,0 cm, St. 2,0 cm (*Abb. 55,4*).
- oF 6: Rechteckbeil aus grauem Felsgestein mit abgerundeten Seiten; L. 11,1 cm, Schneiden-Br. ca. 4,7 cm, St. 3,4 cm (*Abb. 55,5*).

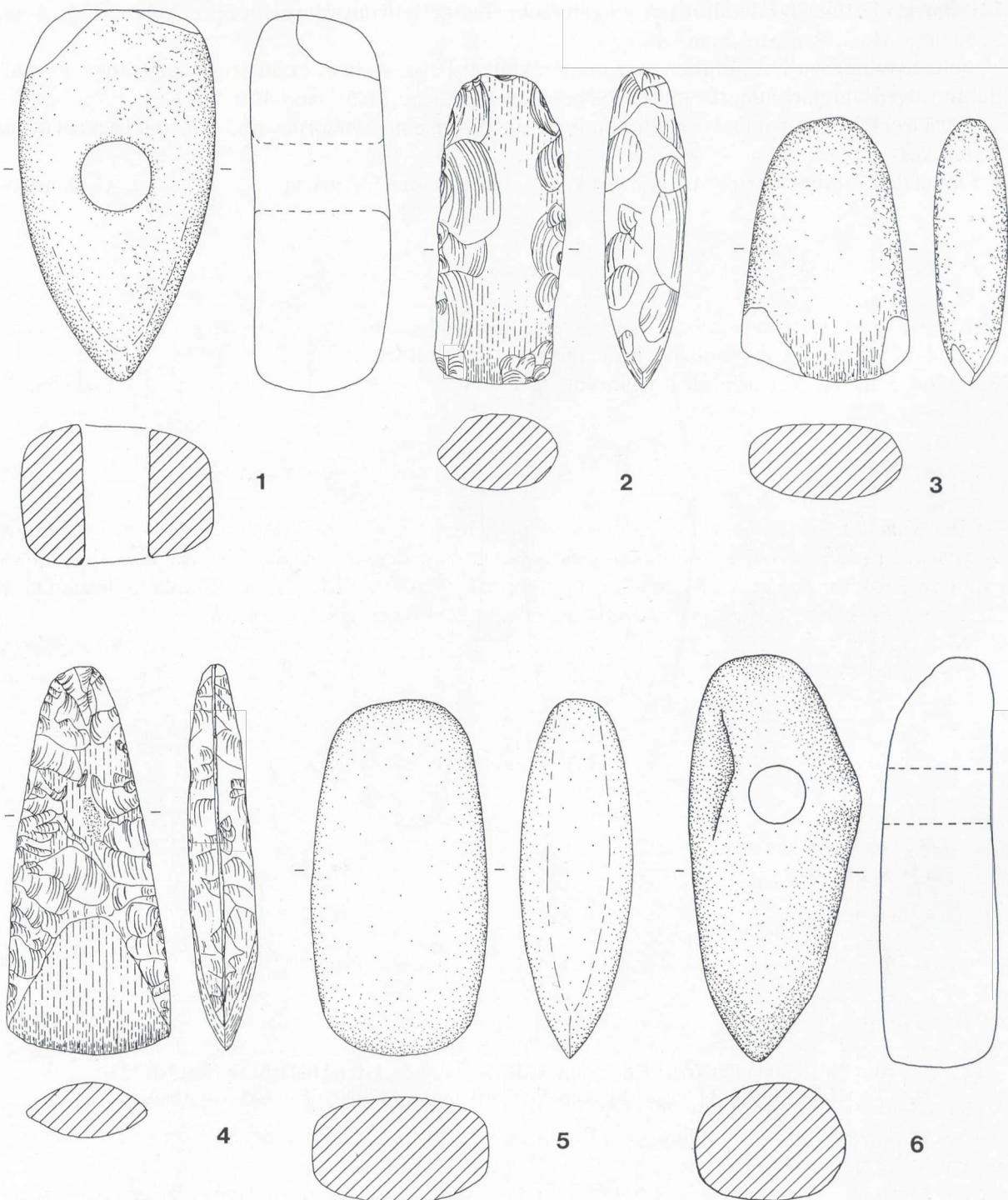


Abb. 55 Kemme FStNr. oF 2–oF 7, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 125)
 1 FStNr. oF 2: Breitkeil, 2 FStNr. oF 3: Flint-Ovalbeil, 3 FStNr. oF 4: Fels-Ovalbeil, 4 FStNr. oF 5: Flint-Ovalbeil,
 5 FStNr. oF 6: Fels-Rechteckbeil, 6 FStNr. oF 7: Axt der Einzelgrabkultur. M. 1:2.

– oF 7: Axt der Einzelgrabkultur aus dunkelgrauem Felsgestein mit schwarzer Sprenkelung; L. 12,6 cm, Schneiden-Br. 3,3 cm, St. 5,3 cm (Abb. 55,6).

– oF 8: Axtvorarbeit aus grau-schwarz gesprenkeltem Felsgestein mit einseitiger angefangener muldenförmiger Durchlochung; L. 15,0 cm, Schneiden-Br. 2,3 cm, St. 5,3 cm (Abb. 56,4).

– oF 9: Drei Flintklingen und drei Flintpfeilspitzen, davon eine herzförmig und zwei mit gerader Basis (Abb. 56,1–3.5.6).

F: Onkel des Fundmelters; FM: Landwirt Windt sen., Kemme; FV: privat

U. Dahmlos

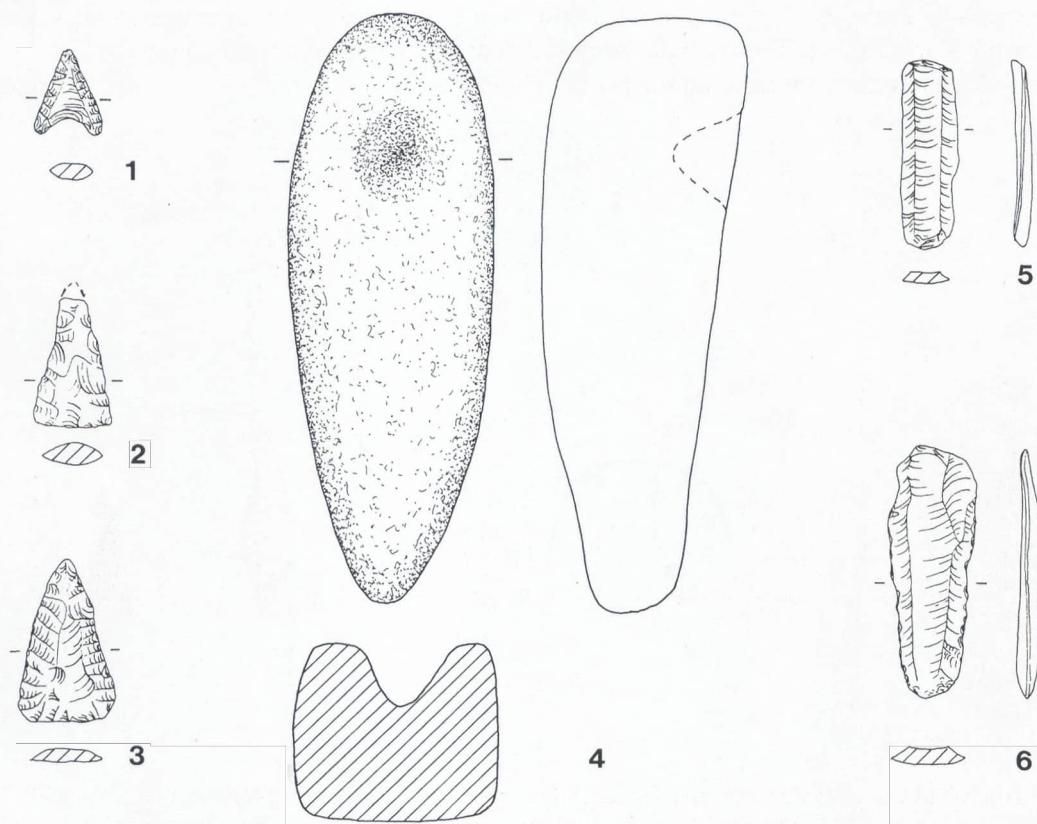


Abb. 56 Kemme FStNr. oF 8 und oF 9, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 125)
1–3.5.6 FStNr. oF 9: 1–3 Flintpfeilspitzen, 5.6 Flintklingen, 4 FStNr. oF 8: Axt-Vorarbeit. M. 1:2.

126 Klein Förste FStNr. 2, Gde. Harsum, Ldkr. Hildesheim, Reg. Bez. H

Als Zufallsfund auf einem Acker konnte bei der landwirtschaftlichen Arbeit ein Breitkeil aus Amphibolith geborgen werden; L. 14,5 cm, Br. 7,4 cm, St. 4,2 cm.

F, FM: Landwirt Wichens, Klein Förste; FV: privat

U. Dahmlos

127 Klein Häuslingen FStNr. 3, Gde. Häuslingen, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Im Westteil einer hochwasserfreien Bodenerhebung, 450 m südwestlich des Wiehegrabens und 1 100 m südöstlich der Aller, konnten die Begehungen auf einem seit 1965 bekannten und 1997 tiefgepflügten Fundplatz fortgesetzt werden (s. Fundchronik 1997, 102 f. Kat.Nr. 164). Neben umfangreichem Keramikmaterial der römischen Kaiserzeit (vgl. Kat.Nr. 269) wurden auch Funde der Jungsteinzeit abgesammelt. Dabei handelt es sich u. a. um den Schneidenabspliss eines Rechteckbeiles (Abb. 57,1) aus hellem Flint. Reste der zugeschlagenen Schmalseite sind erhalten, die Breitseiten sind geschliffen. Weiterhin fand sich ein vollständiger Feuersteinmeißel (Abb. 57,2) aus weißem Flint. Der Querschnitt ist quadratisch; die Breitseiten sind geschliffen, die Schmalseiten zugeschlagen und überschliffen. Eine geflügelte Pfeilspitze (Abb. 57,3) stammt ebenfalls von hierher. Weiterhin fanden sich Flintabschläge und feuerrissiger Flint. Die Streuung dieser Funde deckt sich in etwa mit der Ausdehnung der kaiserzeitlichen Siedlung. Zeitlich lässt sich das Material dem Spätneolithikum zuordnen.

F, FM, FV: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel

A. Hummelmeier

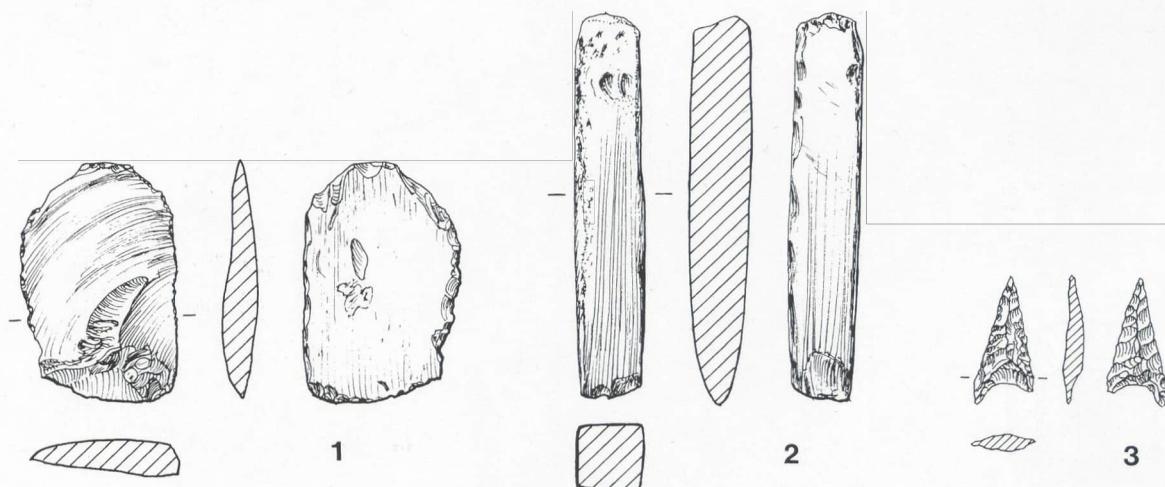


Abb. 57 Klein Häuslingen FStNr. 3, Gde. Häuslingen, Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 127)
1 Abspliss eines Flint-Rechteckbeiles, 2 Flintmeißel, 3 geflügelte Flintpfeilspitze. M. 1:2.

128 Klein Schneen FStNr. 12, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Südlich des Ortes ist in der flachwelligen Lößebene des westlichen Leinetalrandes seit längerem eine frühneolithische Siedlungsstelle der Linienbandkeramik bekannt. Nach tieferem Pflügen konnte anhand zahlreicher Grubenverfärbungen und Funde die Ausdehnung des Siedlungsareals um rund 1 000 m² weiter nach Osten, d. h. bis an den Rand der Leinetal-Niederung, erkannt werden. Bei acht Gruben handelt es sich um nebeneinanderliegende Nordwest–Südost orientierte Langgruben. Zwischen diesen sind die Flächen mit gelbbraunem Lehm auffällig hell verfärbt. Durch diese zerpflegten Lehmbefunde (als Reste von Tennenböden und Lehmwänden?) sind mehrere Langhausstandorte

unmittelbar erkennbar. Aus allen Grubenbefunden stammt reichhaltiges Siedlungsfundmaterial, dabei Keramikbruch (Linienbandkeramik), Mahlsteinplattenstücke, Flintartefakte, Tierknochenreste und verziegelter Baulehm.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

129 Kleinburgwedel FStNr. 13, Gde. Burgwedel, Ldkr. Hannover, Reg. Bez. H

Bereits im Oktober 1997 wurde eine angewitterte Axt-Vorarbeit aus „Grünstein“ aufgelesen und jetzt gemeldet (Abb. 58,1). Beidseitig zeigt sie eine unvollendete trichterförmige Durchlochung; L. 9,1 cm, Br. 3,8 cm, St. 3,4 cm.

Bei archäologischer Flugprospektion stellte O. Braasch hier am 12.06.1990 einen ca. 650 m langen Graben fest, der wahrscheinlich eine alte Waldgrenze markiert (Luftbildarchiv-Nr. 3524/006-01).

F: A. Kolze, Kleinburgwedel; FM: Brennecke, Wettmar; FV: privat

U. Dahmlos

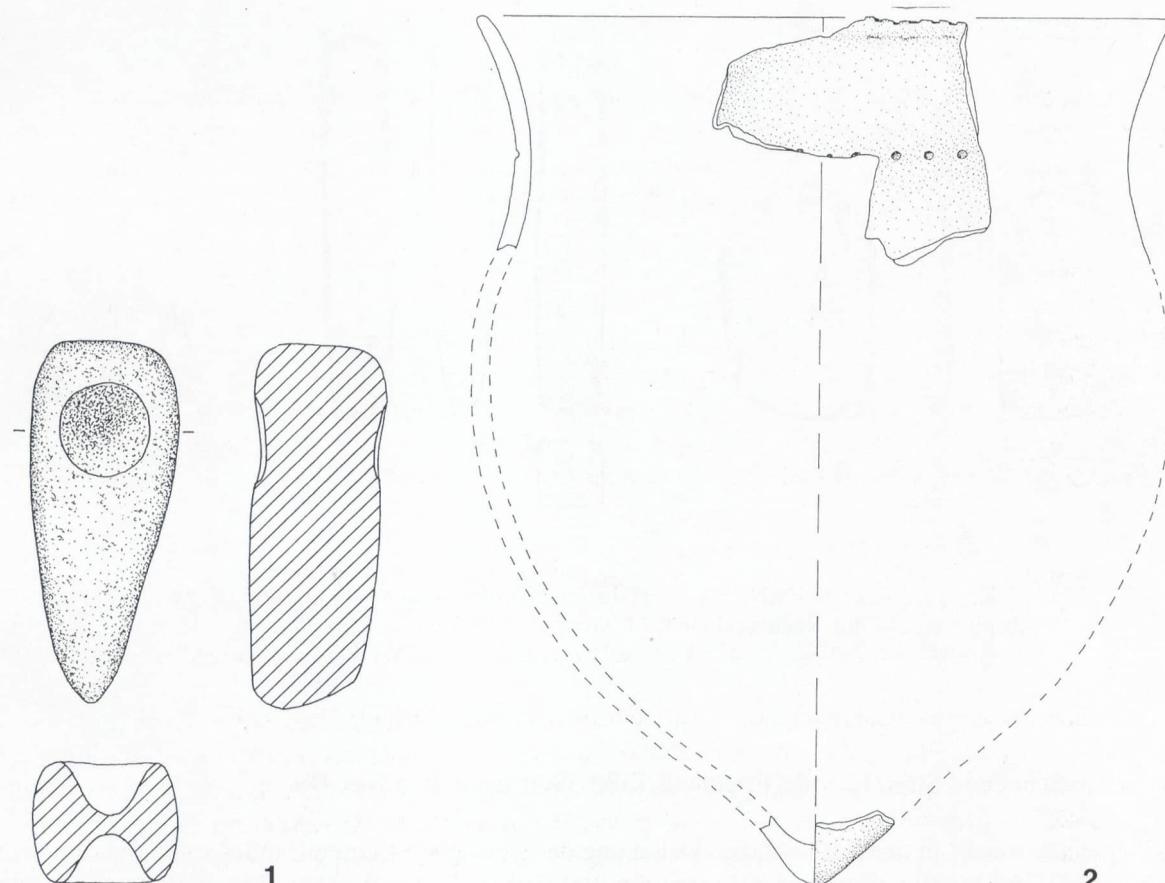


Abb. 58 1 Kleinburgwedel FStNr. 13, Gde. Burgwedel, Ldkr. Hannover (Kat.Nr. 129)
Axt-Vorarbeit aus Grünstein. M. 1:2.

2 Lembruch FStNr. 3, Gde. Lembruch, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 130)
Bodenstück eines Spitzbodengefäßes vom Typ Ertebölle mit wahrscheinlich zugehöriger Randscherbe. M. 1:3.

Krukum FStNr. 7, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 42

130 Lembruch FStNr. 3, Gde. Lembruch, Ldkr. Diepholz, Reg. Bez. H

Bei systematischer Absuche des Geländes, in dem H. Reinerth 1938/39 eine Ausgrabung durchgeführt hat, wurde das Bodenstück eines Spitzbodengefäßes vom Typ Ertebölle gefunden (*Abb. 58,2*); zwei ebenfalls aufgelesene Randscherben und eine Wandungsscherbe gehören mit großer Wahrscheinlichkeit ebenfalls zu diesem Gefäß.

Ferner wurden gefunden: eine einfache beidseitig retuschierte Flintspitze (Bohrer?); ein ovaler Netzsinker aus Flusskiesel mit einem Durchmesser von 4,0 bzw. 5,0 cm, der eine doppelkonische Bohrung mit einem Durchmesser von 5 mm aufweist; ein Schneidenteilbruchstück eines Beiles aus feinem Silikatgestein mit flintähnlicher Bruchstelle und starker Moorpatina.

F, FM: D. Bischof, Syke; FV: privat

D. Zippel / U. Dahmlos

131 Luhdorf FStNr. 6, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü

Aufgrund einer Fundmeldung in der Zeitung meldeten sich mehrere Besitzer von Steinäxten, von Alt- und Neufunden. Auch der Landwirt K. Hillermann konnte eine gedrungene Gesteinsaxt vorweisen, die er beim Pflügen freigelegt hatte. Die Länge der Axt beträgt 9,6 cm.

F: K. Hillermann, Luhdorf; FM: H. Büttner, Stelle; FV: privat

W. Thieme

132 Mandelsloh FStNr. 39, Gde. Stadt Neustadt am Rübenberge, Ldkr. Hannover, Reg. Bez. H

Bei systematischer Feldbegehung wurde bereits 1997 der Schneidenteil einer Axt der Einzelgrabkultur aus sehr weichem Gestein (Sandstein oder Keuper?) aufgelesen und im Januar 1998 gemeldet. Die Axt ist im Bohrloch gebrochen; die geschliffene Oberfläche ist zu ca. 50 % abgeblättert und weist einen ca. 1 x 2 cm großen rezenten Abrieb auf, der möglicherweise durch ein landwirtschaftliches Gerät herbeigeführt wurde; L. 8,6 cm, gr. Br. 3,9 cm, St. 4 cm.

F, FM: E. Schwarzlose, Bräse; FV: privat

D. Zippel / U. Dahmlos

133 Marbostel bei Soltau FStNr. 33, Gde. Stadt Soltau, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

An einem kleinen Bach, der heute als Entwässerungsgraben genutzt wird, fand ein Feriengast 1969 ein Beil (*Abb. 59,1*) aus weißem Feuerstein, das aus der Schneidenhälfte eines dünnackigen Flint-Rechteckbeiles gefertigt wurde. Die Oberfläche ist allseitig geschliffen. Der Nacken ist schief mit rechteckigem Querschnitt und für die Schäftung neu zugeschlagen. An der Schneide befinden sich alte und neue Absplitterungen. Die gelbliche, stellenweise bräunliche Patina deutet auf eine Lagerung im Mooroden hin. L. 9,2 cm, Br. 6,5 cm, D. 2,5 cm. Vermutlich handelt es sich um einen Grab- oder Depotfund der Trichterbecherkultur.

Nach längeren Recherchen konnte das Beil nun in einem Essener Museum wieder aufgefunden werden.

F: Bonin, Essen; FM: E. Drewes, Marbostel bei Soltau; FV: Ruhrlandmuseum Essen

T. Meyer

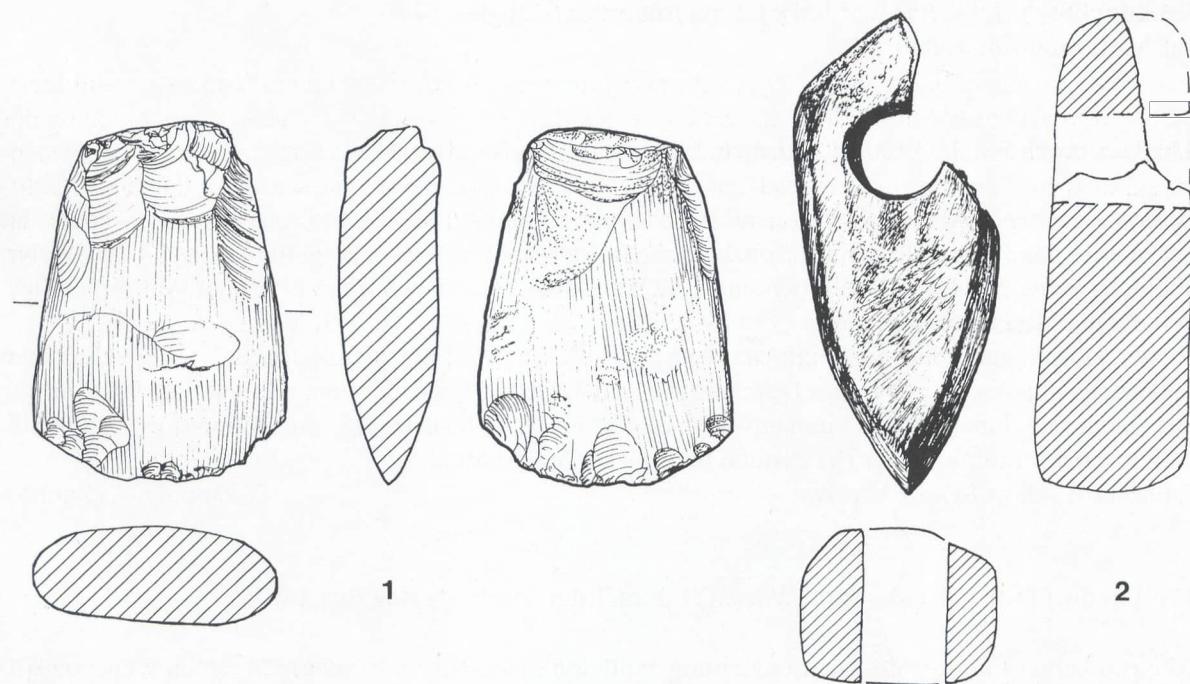


Abb. 59 Marbostel FStNr. 33 und 35, Gde. Stadt Soltau, Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 133 und 134)
1 FStNr. 33: Flachbeil der Trichterbecherkultur, aus dem Schneidenteil eines dünnnackigen Flint-Rechteckbeiles
gefertigt, 2 FStNr. 35: spätneolithische Axt aus grünem Felsgestein. M. 1:2.

134 Marbostel bei Soltau FStNr. 35, Gde. Stadt Soltau, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Auf nach Westen zum 300 m entfernten Hambrockbach abfallendem Gelände östlich eines Moores fand ein Landwirt beim Kartoffelroden eine im Nackenbereich beschädigte Axt (Abb. 59,2) aus grünem Felsgestein. Die Oberfläche ist allseitig geschliffen, aber durch Verwitterung teilweise nicht mehr erkennbar. Sie besitzt einen scharfen oberhalb der Durchbohrung ansetzenden Umbruch mit spitz zulaufendem Nacken. Die zylindrische Bohrung ist schräg angesetzt, die Schneide an der Unterseite ist leicht geschwungen und dadurch schwach konkav. L. 12,3 cm, D. 3,9 cm, Bohrungs-Dm. 2,6 cm; Typ K4 nach STRUVE (1955) und somit spätneolithisch. Ein vergleichbarer Fund liegt aus Bohnert, Kreis Eckernförde, vor (STRUVE 1955, Taf. 9.3).

Lit.: STRUVE, K. W. 1955: Die Einzelgrabkultur in Schleswig-Holstein und ihre kontinentalen Beziehungen. Offa-Bücher 11. Neumünster 1955.

F, FM, FV: M. Eggersglüß, Meßhausen

T. Meyer

135 Martfeld FStNr. 15, Gde. Martfeld, Ldkr. Diepholz, Reg.Bez. H

Schon länger in Privatbesitz, aber erst jetzt bekannt wurde eine Axt aus Granit, deren Schneide offensichtlich wegen großer Beanspruchung stark nachgearbeitet worden ist (Abb. 60,1); L. 12,4 cm, Br. 6,6 cm, St. 6,9 cm.

F: M. Löwer, Martfeld; FM: D. Bischof, Syke; FV: privat

U. Dahmlos

136 Marx FStNr. 10, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

Bereits vor über zehn Jahren, etwa 1985, haben die Finder ein Steinbeil auf einem Grundstück entdeckt, das zuvor für einen Teich teilweise ausgebaggert worden war. Das Grundstück liegt am Osthang der Bitze-Niederung in der Nähe überlieferter Grabhügel, sodass aus der Fundlage nicht nur auf ein siedlungsgünstiges Gelände, sondern auch auf zerstörte Einzelgräber geschlossen werden darf. Das Rechteckbeil (Abb. 60,2) besteht aus einem auffällig rotbraunen stellenweise gestreiften Feuerstein, ist 9,4 cm lang, 5 cm breit, 2,6 cm dick und weist partiell schräg verlaufende Schleifflächen auf. (OL-Nr. 2513/7:07)

F: R. Hagen, J. Fossenberger, Marx; FM: B. Schäfer, Friedeburg; FV: Heimatverein Friedeburg
W. Schwarz

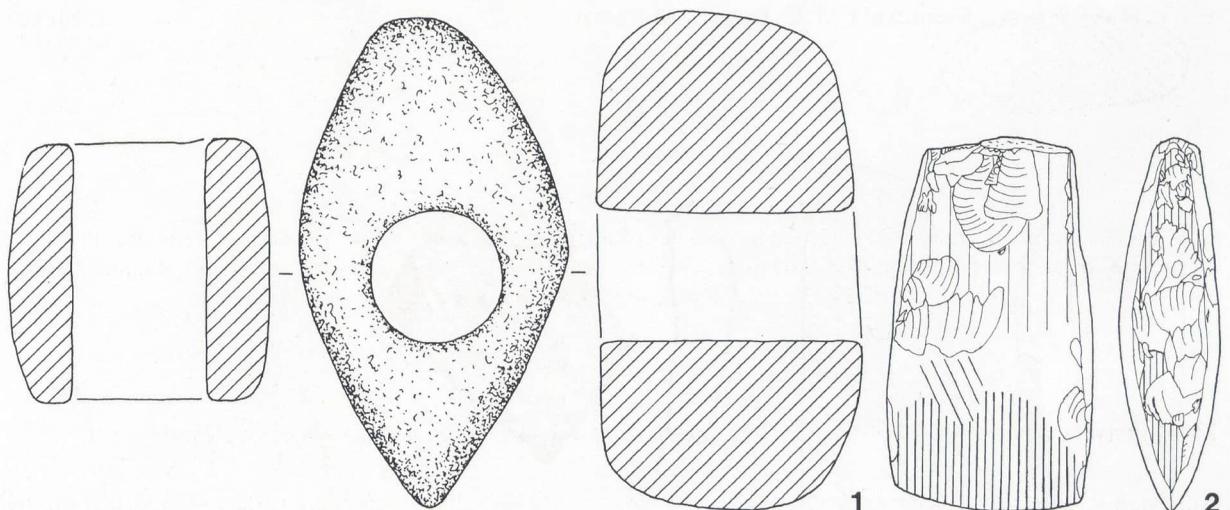


Abb. 60 1 Martfeld FStNr. 15, Gde. Martfeld, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 135)
Axt aus Granit mit stark nachgearbeiteter Schneide. M. 1:2.
2 Marx FStNr. 10, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 136)
Flint-Rechteckbeil der Einzelgrabkultur. M. 1:2.

137 Maschen FStNr. 97, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

J. Möller fand im Garten seiner Eltern die abgebrochene Spitze eines schlanken Dolches aus hellgrauem Flint; erhaltene L. 5,3 cm, Br. am Bruch 2,5 cm, D. am Bruch 0,9 cm. Die Klinge ist beidseitig zugerichtet; eine Bahn ist flacher gestaltet. Der Fund belegt, dass die trockenen Sandrücken am Rande der Seeve-Niederung schon vor der römischen Kaiserzeit (vgl. Kat.Nr. 272) besiedelt waren.

F, FM: J. Möller, Maschen; FV: privat

W. Thieme

138 Mehle FStNr. 15, Gde. Stadt Elze, Ldkr. Hildesheim, Reg. Bez. H

Bei einer Geländebegehung wurde neben einem Flintschaber (Abb. 61,3) auch ein Fels-Rechteckbeil aufgelesen, das an einer Schneidenseite leicht beschädigt ist; L. 9,0 cm, Schneiden-Br. 4,7 cm, St. 2,7 cm (Abb. 61,4).

F, FM: B. Saile, Elze; FV: privat

U. Dahmlos

139 Meinern FStNr. 54, Gde. Stadt Soltau, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

In einem Sammelsteinhaufen fand ein Landwirt ein keilförmiges Gerät aus graugrünem Felsgestein (Abb. 61,1), welches von einer Seite konisch angebohrt wurde. Die Oberfläche ist allseitig geschliffen, der Nacken verjüngt sich asymmetrisch, die Schneide ist gebogen. Der Querschnitt ist rechteckig mit einer schwach gewölbten Breitseite. Formlich erscheint das Stück wie eine unfertige Axt der Einzelgrabkultur; L. 13,8 cm, Br. 4,0 cm, D. 4,4 cm, Bohrungs-Dm. 1,7 cm, Bohrungs-T. 0,8 cm.

F, FV: H.-H. Eggers, Meinern; FM: C. Eggers, Meinern

T. Meyer

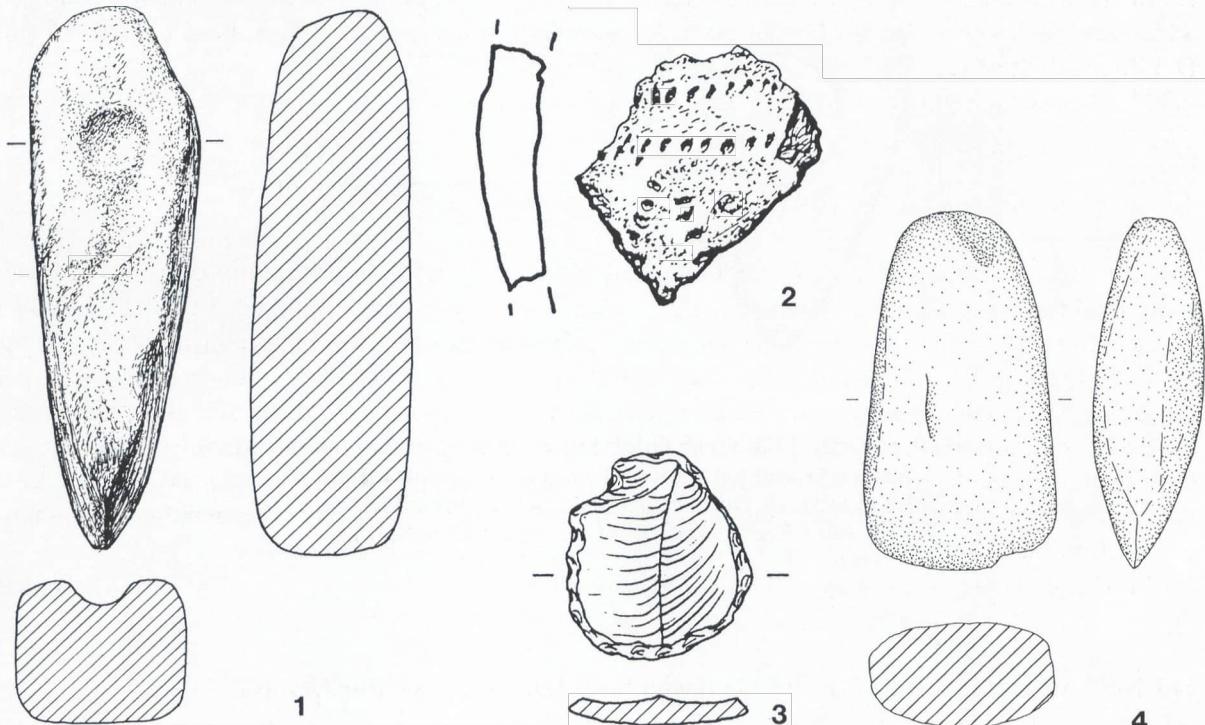


Abb. 61 1.2 Meinern FStNr. 54 und 57, Gde. Stadt Soltau, Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 139 und 140)
 1 FStNr. 54: wahrscheinlich unfertige Axt der Einzelgrabkultur, 2 FStNr. 57: verzierte Keramikscherbe der
 Einzelgrab- oder Glockenbecherkultur. 1 M. 1:2, 2 M. 1:1.
 3.4 Mehle FStNr. 15, Gde. Stadt Elze, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 138)
 3 Flintschaber, 4 Fels-Rechteckbeil. 3 M. 1:1, 4 M. 1:2.

140 Meinern FStNr. 57, Gde. Stadt Soltau, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Für den Bau eines neuen Fachmarktzentrums wurde auf dem Nordosthang einer Bodenwelle nördlich des Hambrockbaches und westlich eines in der Gemarkung Tetendorf gelegenen Grabhügelfeldes die Oberfläche teilweise 1 m abgeschoben. In dem Abräum dieses Abschubes fanden sich eine Keramikscherbe sowie ein Flintabschlag. Die Keramikscherbe (*Abb. 61,2*) ist braungrau und weist eine Verzierung auf, die eine Zuordnung zur Einzelgrab- oder Glockenbecherkultur ermöglicht. Weitere Funde konnten nicht festgestellt werden.

F, FM, FV: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel

T. Meyer

141 Mittelstendorf FStNr. 10, Gde. Stadt Soltau, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Auf nach Osten ansteigender Bodenerhebung, etwa 650 m westlich des Hambrockbaches, lagen Funde auf einer Fläche von etwa 140 x 160 m in loser Streuung. Der Boden ist relativ steinfrei. Eine genaue Begrenzung der Fundstelle konnte bisher nicht festgestellt werden. Es fanden sich Flintabschläge und feuerrissiger Flint. Klingenbruchstücke traten nur selten auf.

Hervorzuheben ist das Bruchstück eines Abschlags aus beigeifarbenem Flint (*Abb. 62,1*). Die eine Lateralkante ist bifaziell zu einer Schneide zugerichtet. Der Bulbus ist überretuschiert. Die andere Kante weist eine leichte Stumpfungretusche auf. Möglicherweise diente das bruchstückhafte Gerät als Säge. Das Stück scheint bereits bei der Herstellung zerbrochen zu sein. L. 2,4 cm, Br. 2,4 cm, D. 0,5 cm. Die Funde deuten auf eine Datierung in die Jungsteinzeit.

F, FM, FV: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel

T. Meyer / K. Gerken

142 Neubrück FStNr. 6, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS

Am Westrand der Oker-Niederung, am Fuße eines schwachen talbegleitenden Kamms, wurden vom Aushub einer Ferngasleitungstrasse einige Flintartefakte aufgelesen, darunter eine sehr regelmäßige an einer Seite perlartig retuschierte Klinge und eine abgebrochene Spitze mit muschelig herauspräpariertem Stiel. Die Funde dürften meso- oder neolithisch sein, wobei letzteres wahrscheinlicher ist. An derselben Stelle konnte ein dünner Fundsleier schwarzgrauer eisenzeitlicher Scherben – darunter eine dünnwandige Randscherbe mit Fingerkuppeneindrücken – sowie spätmittelalterlicher harter Grauware festgestellt werden. Die letzteren Funde lassen sich vermutlich mit einer Wüstung in Verbindung bringen, auf die der Flurname „In den Grashöfen“ unweit südöstlich in den Okerwiesen hindeutet. Befunde waren auf der 14 m breiten Trasse nicht festzustellen.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine; FV: Ldkr. Peine

Th. Budde

143 Neudorf-Platendorf FStNr. 10, Gde. Sassenburg, Ldkr. Gifhorn, Reg. Bez. BS

Erst 1998 stellte sich durch Nachforschungen des ehrenamtlich Beauftragten für archäologische Denkmalpflege im Landkreis Gifhorn heraus, dass in der Gemarkung Neudorf-Platendorf Feuersteingeräte gefunden wurden, die sich in Privatbesitz befanden. Der Landwirt Heinrich Wolpers sen. entdeckte im Frühjahr 1944 bei Feldarbeiten ein breitschneidiges Flint-Rechteckbeil. Das Beil aus grau-braunem Feuerstein ist nur zugeschlagen und nicht geschliffen. Vermutlich handelt es sich hier um ein Halbfabrikat; L. 16,6 cm, Schneiden-Br. 7,5 cm, Nacken-Br. 2,8 cm, D. 2,8 cm (*Abb. 62,2*).

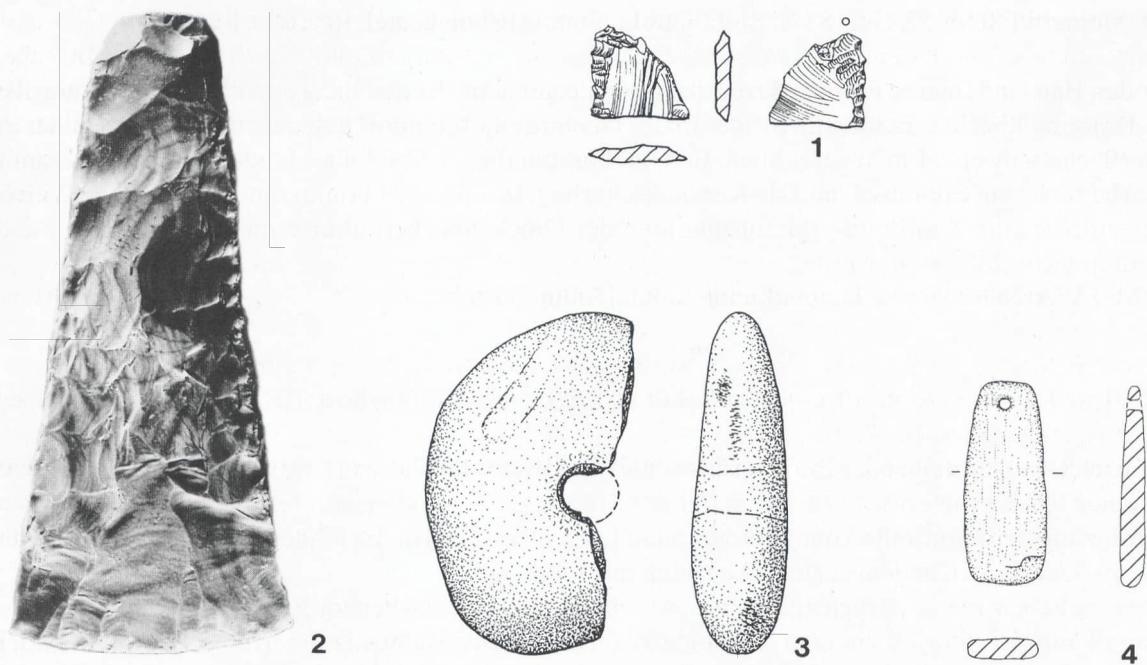


Abb. 62 1 Mittelstendorf FStNr. 10, Gde. Stadt Soltau, Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 141)
Klingenbruchstück aus hellem Flint. M. 1:1.

2 Neudorf-Platendorf FStNr. 10, Gde. Sassenburg, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 143)
Breitschneidiges Flint-Rechteckbeil, vermutlich Halbfabrikat. M. ca. 1:2.

3 Obernjesa FStNr. 14, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 144)

Fragment eines scheibenförmigen Keulenkopfes aus quarzitischem Sandstein. M. 1:2.

4 Oedelum FStNr. 2, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 145)
Anhänger aus schiefrigem Material. M. 1:2.

In den folgenden Jahren sammelte der Finder 110 weitere Flintartefakte (Klingen, Kratzer, Abschläge) von meist bräunlicher Farbe, die aus der moornahen Lagerung herrührt, von der Oberfläche ab. Die Fundstelle liegt ca. 650 m von der Hauptstraße in östlicher Richtung entfernt und wird von Süd nach Nord von einem Dünengürtel (+55 m NN) durchzogen. Er ist Teil der Geländeform, die hier den Übergang zum Platendorfer Moor darstellt. Es handelt sich wahrscheinlich um eine Siedlungsstelle der Jungsteinzeit, die am Rande des Großen Moores lag. Eine genaue kulturelle Zuordnung ist anhand des Fundmaterials nicht möglich.

F: H. Wolpers, sen. †, Neudorf-Platendorf; FM: H. Wolpers, jun., Neudorf-Platendorf; M. Popp, Gifhorn;
FV: Hist. Mus. Schloss Gifhorn – Kreisarchäologie und M. Popp H. Gabriel

144 Obernjesa FStNr. 14 und 16, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Nördlich des Ortes sind auf dem flach nach Westen ansteigenden Lößhang der westlichen Leinetal-Niederungskante bei früheren Straßenbauarbeiten und systematischen Feldbegehungen an mehreren Stellen Teilabschnitte eines großräumigen neolithischen Erdwerks (FStNr. 16) nachgewiesen worden. Dieses wie auch Siedlungsreste mit Hausgrundriss im Innenraum (FStNr. 14) konnten damals der Rössener Kultur zugewiesen werden; dazu wurden zwei Reste jungneolithischer Kollektivgräber (Holz-

kammern mit Steinverkeilung, FStNr. 17 und 18) ausgegraben. Zur Überprüfung eines von O. Braasch gemeldeten Luftbildbefundes (1992; Luftbildarchiv-Nr. 4524/009-01) mit weiterem Erdwerkgrabenverlauf erfolgten 1998 erneut systematische Begehungen. Dabei ergaben sich in lockerer Streuung ausgeflügte neolithische Siedlungsfunde, so z. B. ein Bruchstück eines durchlochten scheibenkeulenartigen Felsgeräts (*Abb. 62,3*).

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

145 Oedelum FStNr. 2, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim, Reg.Bez. H

Bei der Feldarbeit in der Flur „Ahlfeld“ wurden zwei Steinartefakte gefunden:

- Kleines Rechteckbeil aus gelblich-bräunlichem Flint, allseitig fein geschliffen, Nacken abgerundet; L. 7,8 cm, Schneiden-Br. 4,2 cm, St. 2,4 cm.
- Kleiner Anhänger aus schiefrigem Material; L. 5,2 cm, Br. 2,0 cm, St. 0,6 cm, Loch-Dm. 0,3 cm (*Abb. 62,4*).

F, FM: K.-W. Raulfs, Oedelum; FV: privat

D. Zippel / U. Dahmlos

146 Oedelum FStNr. 5, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim, Reg.Bez. H

Bei der Feldarbeit in der Flur „Hackelnkamp“ wurden drei Steingeräte gefunden:

- Flachhacke aus dunklem Sedimentgestein, Nacken abgebrochen, Oberfläche verwittert; erhaltene Maße: L. 9,4 cm, Schneiden-Br. 6,7 cm, Nacken-Br. 4,2 cm, St. 1,7 cm (*Abb. 63,1*).
- Kleines Ovalbeil aus grauem Felsgestein, Oberfläche teilweise geschliffen, teilweise verwittert; L. 6,3 cm, Br. 3,9 cm, St. 2,3 cm (*Abb. 63,2*).
- Rechteckbeil aus Grünstein, Nacken abgebrochen, Schneide geringfügig beschädigt, Oberfläche fein geschliffen; L. 9,5 cm, Schneiden-Br. 7,8 cm, Nacken-Br. 4,2 cm, St. 2,3 cm (*Abb. 63,3*).

F, FM: K.-W. Raulfs, Oedelum; FV: privat

D. Zippel / U. Dahmlos

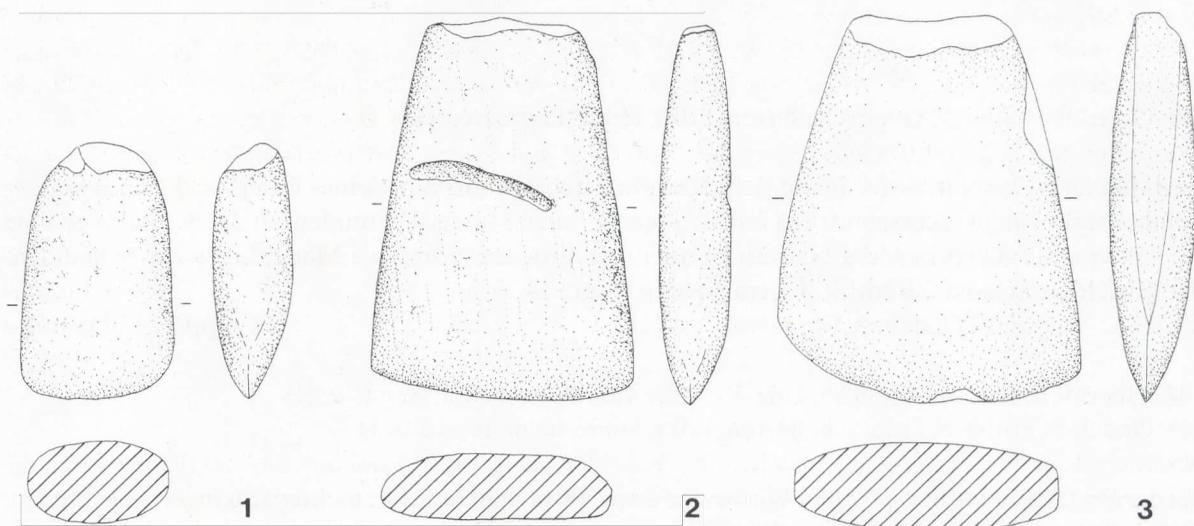


Abb. 63 Oedelum FStNr. 5, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 146)
1 Flachhacke, 2 Fels-Ovalbeil, 3 Fels-Rechteckbeil. M. 1:2.

147 Oedelum FStNr. 6, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim, Reg. Bez. H

Bei der Feldarbeit in der Flur „Vordere Trift“ wurden zwei Steingeräte gefunden:

- Nackenfragment einer Axt aus grauem Felsgestein, im Schaftloch gebrochen, Nacken mit Gebrauchsspuren, Schmalseiten schwach facettiert, Ober- und Unterseite mit leichten Verwitterungsspuren; erhaltene Maße: L. 5,0 cm, Br. 6,1 cm, St. 3,3 cm, Schaftloch-Dm. ca. 2 cm (*Abb. 64,1*).
- Ovalbeil aus Grünstein, im Schneidenbereich kleines Stück herausgebrochen, Nacken schräg abgeschlagen, Oberfläche fein geschliffen; erhaltene Maße: L. 6,5 cm, Schneiden-Br. 6,9 cm, Nacken-Br. 3,7 cm, St. 2,3 cm (*Abb. 64,2*).

F, FM: K.-W. Raulfs, Oedelum; FV: privat

D. Zippel / U. Dahmlos

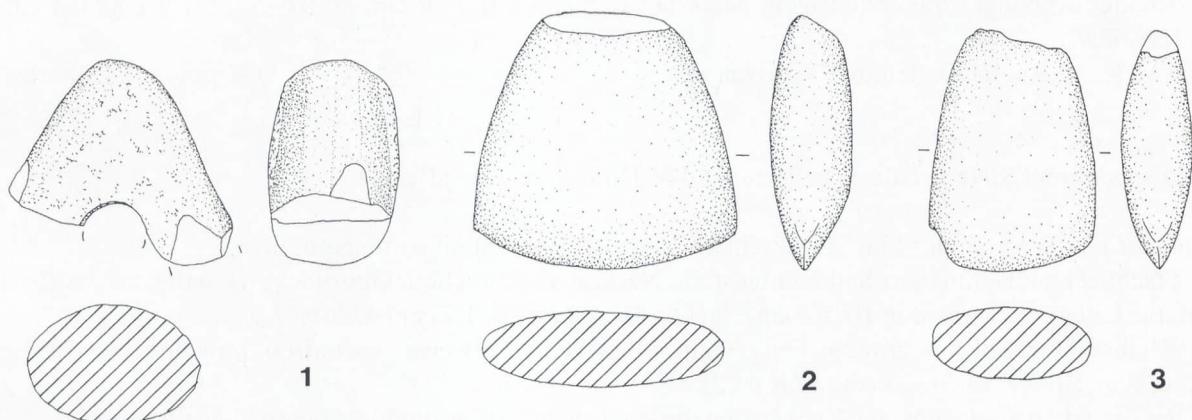


Abb. 64 Oedelum FStNr. 6 und 7, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 147 und 148)
 1.2 FStNr. 6: 1 Nackenfragment einer Axt aus grauem Felsgestein, 2 Fels-Ovalbeil,
 3 FStNr. 7: Fels-Ovalbeil. M. 1:2.

148 Oedelum FStNr. 7, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim, Reg. Bez. H

Wohl bei Gartenarbeiten wurde auf dem Hofgrundstück Raulfs ein kleines fein geschliffenes Felsgesteinbeil mit ovalem Querschnitt aus feinkörnigem grauen Material gefunden; an der Schneide ist eine kleine Ecke ausgebrochen, der Nacken ist quer abgebrochen; erhaltene Maße: L. 5,8 cm, Schneiden-Br. 4,1 cm, Nacken-Br. 3,0 cm, St. 1,8 cm (*Abb. 64,3*).

F, FM: K.-W. Raulfs, Oedelum; FV: privat

D. Zippel / U. Dahmlos

149 Oedelum FStNr. 8, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim, Reg. Bez. H

Bei der Feldarbeit wurden auf einer Fläche von etwa 300 m Durchmesser mehrere Steingeräte gefunden:

- Nackenfragment einer Axt aus feinkörnigem Felsgestein, auf der Unterseite ist zwischen Nackenende und Schaftloch ein Stück herausgebrochen; erhaltene Maße: L. 4,7 cm, Br. am Schaftloch 6,2 cm, Schaftloch-Dm. 2,6 cm (*Abb. 65,1*).

- Schuhleistenkeil aus dunkelgrauem Felsgestein, Oberfläche fein geschliffen, Unterseite mit Verwitterungsspuren, Nacken leicht beschädigt, Schneide unbeschädigt; L. 12,6 cm, Br. 3,3 cm, St. 1,3 cm (*Abb. 65,2*).
- Kleines Rechteckbeil aus grauem Felsgestein, Oberfläche fein geschliffen, Schneide unbeschädigt, Nacken mit Klopfspuren; L. 7,8 cm, Br. 4,1 cm, St. 2,7 cm (*Abb. 65,3*).

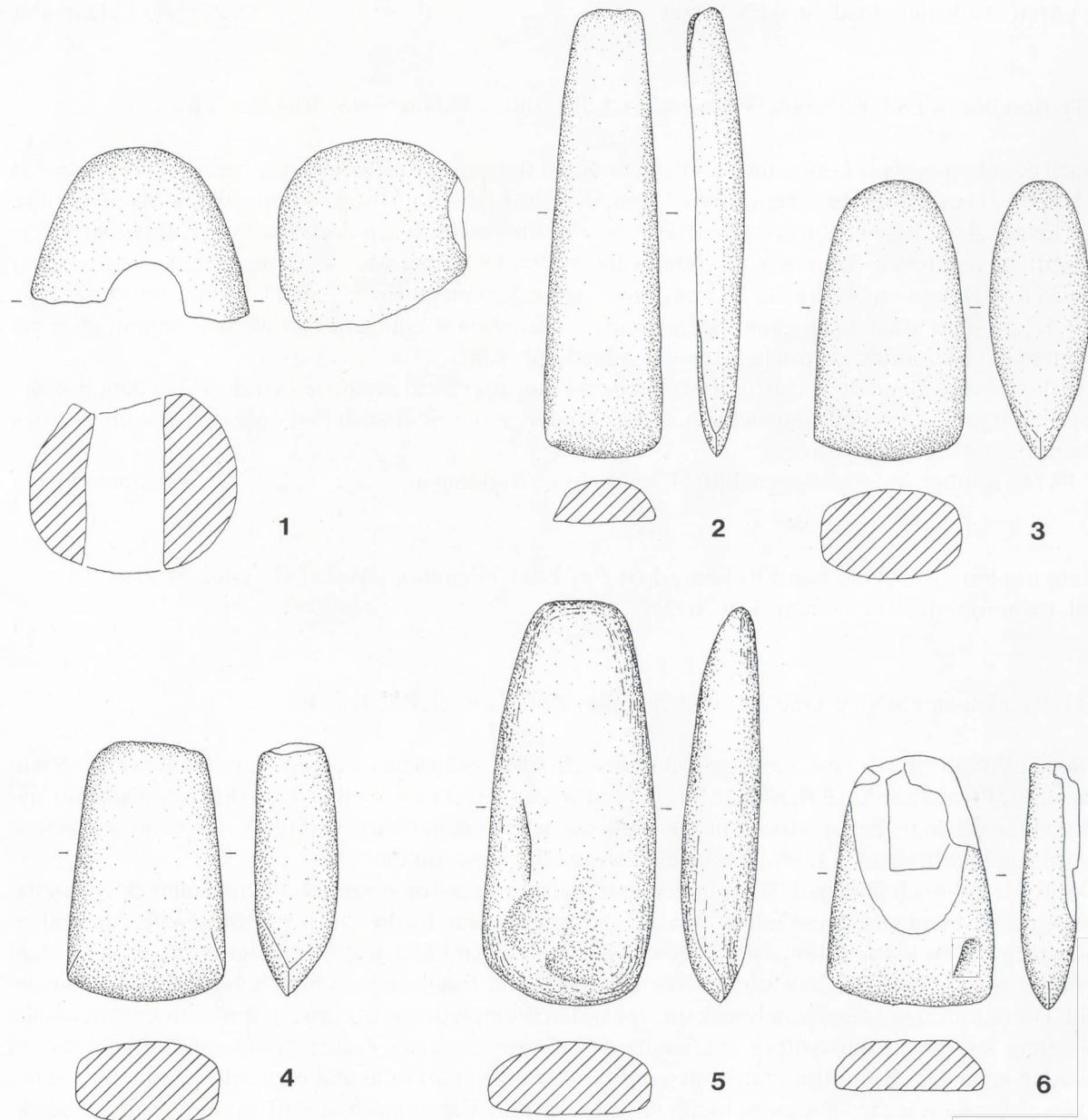


Abb. 65 Oedelum FStNr. 8, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 149)
 1 Nackenfragment einer Felsgesteinsaxt, 2 Schuhleistenkeil, 3,4 Fels-Rechteckbeile,
 5,6 Flachhauen (Dechsel). M. 1:2.

- Kleines Rechteckbeil aus grauem Felsgestein, Oberfläche fein geschliffen, Schneide unbeschädigt, Nacken mit alter Bruchstelle und Klopfspuren; L. 7,0 cm, Br. 4,3 cm, St. 2,5 cm (*Abb. 65,4*).
- Flachhacke (Dechsel) aus grauem schiefrigen Material, Oberfläche teilweise fein geschliffen, teilweise leichte Verwitterungsspuren, auf der Oberseite kleine Stücke ausgeschiefert; L. 11,2 cm, Br. 4,5 cm, St. 2,1 cm (*Abb. 65,5*).
- Kleine Flachhacke (Dechsel) aus grauem Felsgestein, Schneide unbeschädigt, Unter- und Oberseite mit leichten Beschädigungen, Nacken abgebrochen und nachgearbeitet; L. 6,8 cm, Schneiden-Br. 4,4 cm, St. 1,5 cm (*Abb. 65,6*).

F, FM: K.-W. Raulfs, Oedelum; FV: privat

D. Zippel / U. Dahmlos

150 Reddingen FStNr. 17, Gde. Wietzendorf, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Nach dem Legen einer Gasleitung wurde beim Kartoffelroden im Trassenbereich eine keilförmige Axt (*Abb. 67,1*) aus schwarzbraunem Quarzit gefunden. Sie ist dicht am Nacken doppelkonisch durchbohrt, die Enden sind ausgeweitet. Die Oberfläche ist allseitig geschliffen, jedoch stark verwittert. Der Querschnitt ist rechteckig mit einer gewölbten Breitseite. Die Schneide ist asymmetrisch gebogen, der Nacken flach und rechteckig. L. 13,5 cm, Nacken-Br. 3,5 cm, gr. Br. 3,7 cm, D. 3,9 cm, Bohrungs-Dm. 2,2–1,0 cm. Das Stück kann ganz allgemein in die Jungsteinzeit eingeordnet werden, stimmt aber mit keinem der bekannten nordischen Typen eindeutig überein.

Möglicherweise handelt es sich hierbei um einen Fund aus einem zerstörten Grab, da bei dem Bau der Gasleitung an dieser Stelle ungewöhnlich viele Findlinge, darunter auch Platten, gefunden und von den Bauarbeitern beseitigt wurden.

F,V: K. Kohlmeyer, Reddingen; FM: H. Kohlmeyer, Reddingen

A. Hummelmeier

Rehburg FStNr. 54, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser), Reg.Bez. H
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 550

151 Remlingen FStNr. 6, Gde. Remlingen, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Das im Vorjahr durch eine Sondage teiluntersuchte Mauerkammergrab auf dem Hohberg bei Remlingen (s. Fundchronik 1997, 54 Kat.Nr. 71) wurde von April bis Oktober 1998 durch Mitarbeiter der Bezirksarchäologie Braunschweig in Zusammenarbeit mit dem Lehrgebiet für Anthropologie des zoologischen Institutes der TU Braunschweig vollständig ausgegraben.

Die Basis der noch maximal 60 cm in den anstehenden Lias-Ton eingetieften langrechteckigen Anlage zeigte ein rampenartiges Gefälle von der südöstlichen zur nordwestlichen Schmalseite. Als Bodenpflaster wurden Platten des anstehenden Lias-Tonsteins in Querstreifen verlegt (*Abb. 66*). Auf dem Pflaster setzten die seitlichen aus ortsfremden Kalk- und Rogensteinen bestehenden Steinpackungen auf. Diese waren teilweise von hochkant stehenden Steinplatten eingefasst und wiesen eine deutliche Neigung ins Innere der Anlage auf, wodurch auf eine hölzerne Zeltdachkonstruktion geschlossen werden kann. Der Bestattungshorizont wurde anscheinend bereits in prähistorischer Zeit ausgeräumt. Darauf verweisen die durchweg kleinteiligen verstreut liegenden Skelettfragmente und Keramikscherben. Ein weitgehend vollständiges Hundeskkelett mit einer Tasse und einer Rinderunterkieferhälfte lässt sich als Deponierung im Anschluss an die Ausräumung der Kammer deuten. Verkohlte Holzbalken und rot gebrannter Lehm belegen einen sog. Grabbrand (FISCHER 1956, 99 f.) in dieser Anlage. In der östlichen Hälfte der Kammer fand sich über diesem Brandschutt eine Bruchsteinschotterung aus



Abb. 66 Remlingen FStNr. 6, Gde. Remlingen, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. 151)
Blick von Westen über das Mauerkammergrab mit freigelegtem Steinplattenpflaster der älteren Phase.

meist faustgroßen Kalk- und Rogensteinen. Auf diesem jüngeren Pflaster fanden sich verbrannte Skelettreste von mindestens drei Individuen sowie Scherben und Gefäße der Bernburger Kultur. Links und rechts des vermutlich von der östlichen Schmalseite her erfolgten Zugangs zur Kammer lagen auf diesem Pflaster z. T. stark verbrannte Skelettreste von Rindern, deren Schädel in östliche Richtung wiesen. Neben dem Nachweis von Rindern gelang es, anhand von Knochenfunden Hausschwein, Schaf/Ziege sowie Nagetiere und Vögel zu belegen. Die Ergebnisse der archäologisch-osteologischen Auswertung sollen in einem Wegweiser zur Vor- und Frühgeschichte Niedersachsens einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt werden. Des Weiteren wird eine Ausstellung im BLM Wolfenbüttel vorbereitet.
Lit.: FISCHER, U. 1956: Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet. Studien über neolithische und frühbronzezeitliche Grab- und Bestattungsformen in Sachsen-Thüringen. Vorgeschichtliche Forschungen 15. Berlin 1956.

F, FM: Bez.Arch. BS; FV: z. Zt. Bez.Arch. BS, später BLM

U. Dirks / S. Grefen-Peters

152 Rethem (Aller) FStNr. 8, Gde. Stadt Rethem (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Bei größeren Begehungen konnte auf einer bekannten mehrperiodigen Fundstelle (vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 49, Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 231, sowie Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 460)

auch eine Spanklinge (Abb. 67,2) mit Gebrauchsretusche aus hellem Flint eingemessen werden. Der Querschnitt ist dreieckig; L. 9,4 cm, Br. 2,4 cm, D. 0,7 cm. Dieser Fund ist als vermutlich spätneolithisch anzusehen und dürfte der Einzelgrabkultur zuzuordnen sein. Ob es sich dabei um einen Siedlungsfund oder um eine Beigabe aus einem zerstörten Grab handelt, kann nicht gesagt werden. Eine gleichfalls aufgelesene Keramikscherbe mit Wellenleiste unter dem Rand könnte von einem Riesenbecher herrühren. Weitere eindeutig neolithische Funde, sowohl Flint- als auch Keramikmaterial, sind bislang nicht aufgefunden worden.

F, FM, FV: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel

A. Hummelmeier

Rethem (Aller) FStNr. 15, Gde. Stadt Rethem (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 351

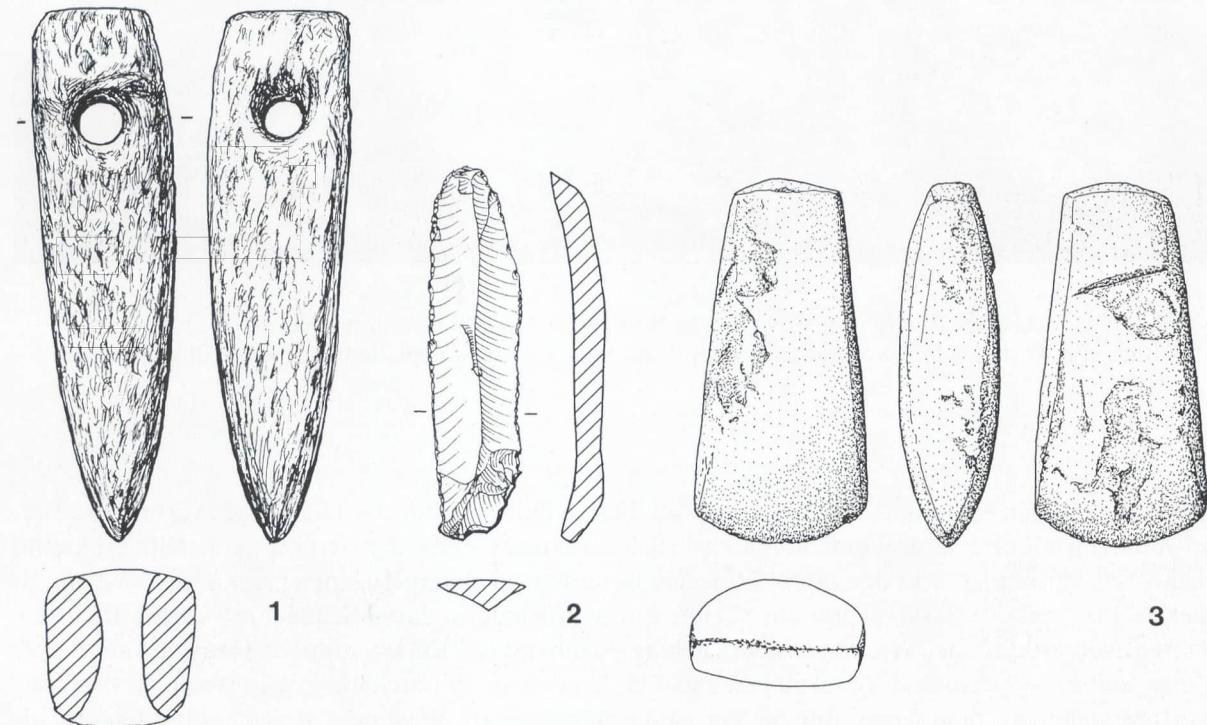


Abb. 67 1 Reddingen FStNr. 17, Gde. Wietzendorf, Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 150)

Keilförmige Axt aus schwarzbraunem Quarzit. M. 1:2.

2 Rethem FStNr. 8, Gde. Stadt Rethem (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 152)

Flintspanklinge mit Gebrauchsretusche. M. 1:2.

3 Reyershausen FStNr. oF 3, Gde. Flecken Bovenden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 153)

Beil aus dunkelgrauem Felsgestein. M. 1:2.

153 Reyershausen FStNr. oF 3, Gde. Flecken Bovenden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

In der Gemarkung Reyershausen wurde an nicht mehr bekannter Stelle bereits vor Jahren als Zufallsfund ein Steinbeil aufgelesen; die Meldung an die Kreisdenkmalpflege erfolgte 1998. Die aus dunkelgrauem Felsgestein hergestellte Beilklinge (*Abb. 67,3*) in Trapezform und mit rechteckigem bis ovalem Querschnitt weist allseitigen Oberflächenschliff auf. An den Schmalseiten ist Facettenschliff ausgebildet. Die Ventraleseite ist im Schneidenbereich leicht konkav eingemuldet.

F, FM, FV: H. Evers, Göttingen

K. Grote

154 Rhumspringe FStNr. 1, Gde. Rhumspringe, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die Rhumequelle am nordöstlichen Ortsrande von Rhumspringe, eine der größten Karstquellen in Mitteleuropa mit einer Schüttungsmenge bis über 5 000 l pro Sekunde, stand im Dezember 1998 im Mittelpunkt archäologischer Nachforschungen. Die Maßnahme war durch umfangreiche Sanierungs-, Rückbau- und Umgestaltungsarbeiten der Quelle und ihres Umfeldes bedingt, die aus Gründen der Landschaftspflege und des Naturschutzes seitens der Gemeinde Rhumspringe und der Heinz-Siel-



Abb. 68 Rhumspringe FStNr. 1, Gde. Rhumspringe, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 154)
Taucharchäologische Untersuchung im Hauptquelltopf der Rhumequelle.

mann-Stiftung (Gut Herbigshagen bei Duderstadt) initiiert wurden. Da die Kreisgrenze zum Landkreis Osterode am Harz durch das Quellgebiet verläuft, beteiligte sich auch die dortige Kreisarchäologie (Dr. Stefan Flindt) an den Untersuchungen.

Die Quelle stand aufgrund ihrer besonderen Dimension von vornherein im Verdacht einer ur- und frühgeschichtlichen kultischen Nutzung; bis heute wird durch zahlreiche Besucher das volkstümliche „Münzopfer“, der mit Wünschen versehene Wurf einer Münze in die Quelle, praktiziert.

Die Arbeiten konzentrierten sich auf den Hauptquelltopf, ein rund 35 x 30 m großes Becken (*Abb. 68*), in dessen Zentrum in rund 9 m Tiefe unter Oberfläche der Austrittspalt gelegen ist. Die nach Nordosten und Osten angrenzenden Flachwasser- und Sumpfzonen mit rund 350 weiteren kleinen Quellausritten blieben unberührt. Unter Einsatz von Tauchern und teilweise mit schwerem Sauggerät wurde das aus den Randbereichen in den Quellschlund abgerutschte Material (Schlamm, Steine, Hölzer, viele rezente Anteile wie Schlacken, Wege- und Uferbefestigungsmaterial) zum größten Teil herausgenommen. Beim anschließenden Durchsieben des Sedimentes (rund 5 m³ Menge) ergaben sich neben dem Bruchstück einer Nauheimer Fibel (vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 232) folgende Kleinfunde:

- Frühneolithikum, um 5000 v. Chr.: zwei flache Dechsel (Flachhaken) aus Felsgestein, ein Bruchstück eines kleinen hohen Schuhleistenkeils aus Felsgestein, drei größere linienbandkeramisch verzierte Gefäßscherben, mehrere artifizielle Abschläge und Absplisse aus nordischem Flint und aus Kieselschiefer.
- Spätmittelalter, 13.–14. Jh.: wenige Scherben von Kugeltopfkeramik.
- Neuzeit: viele Münzen und Münzreste, vorwiegend aus dem 20. Jh., wenige aus dem 19. Jh., eine Schiffsglocke aus Buntmetall – H. 15 cm, Mündungs-Dm. 15 cm – mit unleserlichem Stempel und eingeschlagener Aufschrift „TITANIC“, diverse korrodierte Gewehrmunitionsreste vom Ende des zweiten Weltkriegs sowie viele sonstige rezente Kleinteile.

Auch die gestalterischen Außenmaßnahmen und Wegebauten rund um den Hauptquelltopf wurden archäologisch betreut. Hier ergaben sich bis auf rezente Münz- und Schuttvorkommen bislang keine Funde. Die Arbeiten wurden am Anfang des Jahres 1999 fortgesetzt.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

155 Ristedt FStNr. 9, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, Reg. Bez. H

Bereits 1992 wurde dicht an der Gemarkungsgrenze zu Gessel am Ostnordosthang des Hohen Berges ein Fels-Rechteckbeil aus Grünstein gefunden; L. 7,4 cm, Br. 5 cm, St. 2,2 cm.

F: W. Wienberg, Ristedt; FM: D. Bischoff, Syke; FV: privat

U. Dahmlos

156 Ristedt FStNr. 10, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, Reg. Bez. H

Auf dem Sattel zwischen dem Griepelsberg und dem Blohm-Berg wurde bereits 1994 ein Rechteckbeil aus graugrünem Felsgestein aufgelesen und jetzt gemeldet; L. 7,8 cm, Br. 4,1 cm, St. 2,6 cm (*Abb. 69,1*).
F: W. Wienberg, Ristedt; FM: D. Bischoff, Syke; FV: privat

U. Dahmlos

157 Ristedt FStNr. 11, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, Reg. Bez. H

Unmittelbar an der Gemarkungsgrenze zu Fahrenhorst wurde auf leichtem Osthang eine Axt aus Grünstein schon im Jahre 1993 aufgelesen, deren Oberfläche leicht abgewittert ist (*Abb. 69,2*). Sie ist 11 cm lang, 5,8 cm breit, 5,1 cm stark und weist eine einseitige unvollendete trichterförmige Bohrung auf.

F: W. Wienberg, Ristedt; FM: D. Bischoff, Syke; FV: privat

C.-G. Kullig / U. Dahmlos

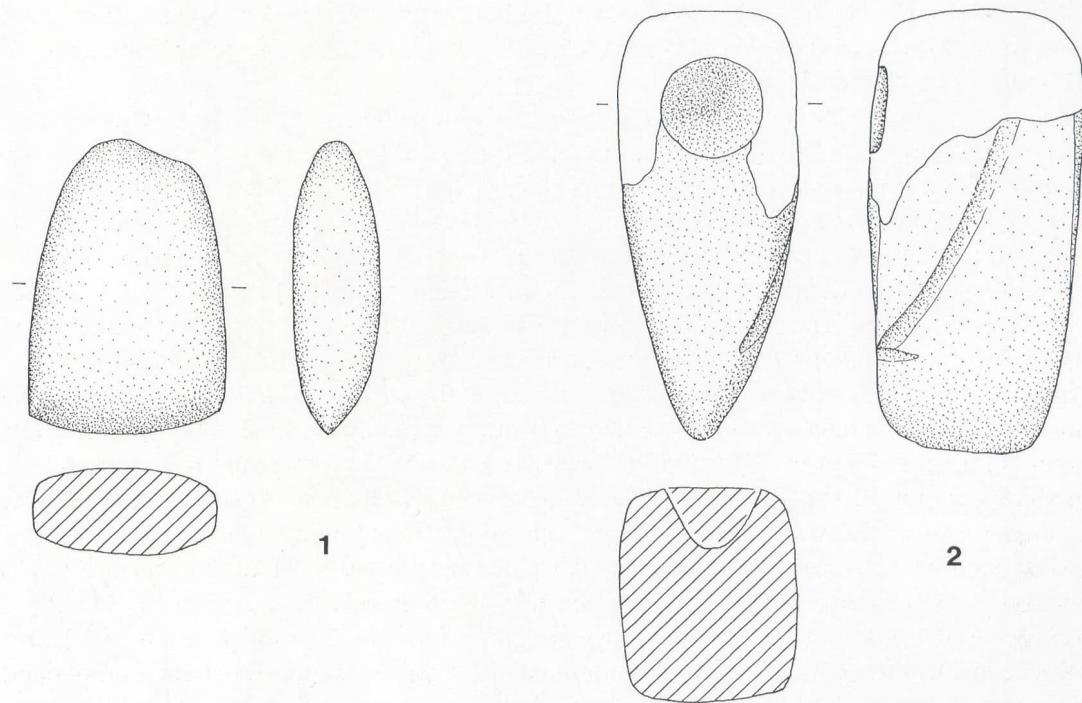


Abb. 69 Ristedt FStNr. 10 und 11, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 156 und 157)

1 FStNr. 10: Rechteckbeil aus graugrünem Felsgestein,

2 FStNr. 11: unvollendete Axt aus Grünstein. M. 1:2.

158 Ristedt FStNr. 12, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, Reg.Bez. H

Bereits in den 50er-Jahren wurde im Ortsteil Sörhausen ein großes Rechteckbeil aus mittelgraubraunem Granit aufgelesen; L. 18,4 cm, Br. 8,8 cm, St. 4,2 cm (Abb. 70,4).

F: W. Wienberg, Ristedt; FM: D. Bischoff, Syke; FV: privat

U. Dahmlos

159 Rosdorf FStNr. 45, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Nach Fertigstellung der neuen nördlichen Ortsumgehungsstraße Rosdorfs, bei deren Trassierung in den Vorjahren wiederholt urgeschichtliche Befunde (Siedlungsreste) angetroffen und untersucht werden konnten, fanden 1998 letzte Erdarbeiten für die Anlage eines kleinen Regenwasser-Rückhaltebeckens statt. Dieses wurde randlich einer neolithischen Siedlungsstelle der Rössener Kultur (s. Fundchronik 1997, 55 Kat.Nr. 74) gebaut. Wenn auch keine weiteren Befunde auftraten, konnten aber noch diverse neolithische Streufunde aus einer kolluvial überdeckten fossilen Schwarzerdeoberfläche entnommen werden. Erwähnenswert ist eine bifazial muschelig retuschierte Flintpfeilspitze.

F: E. Peters, Settmarshausen; FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

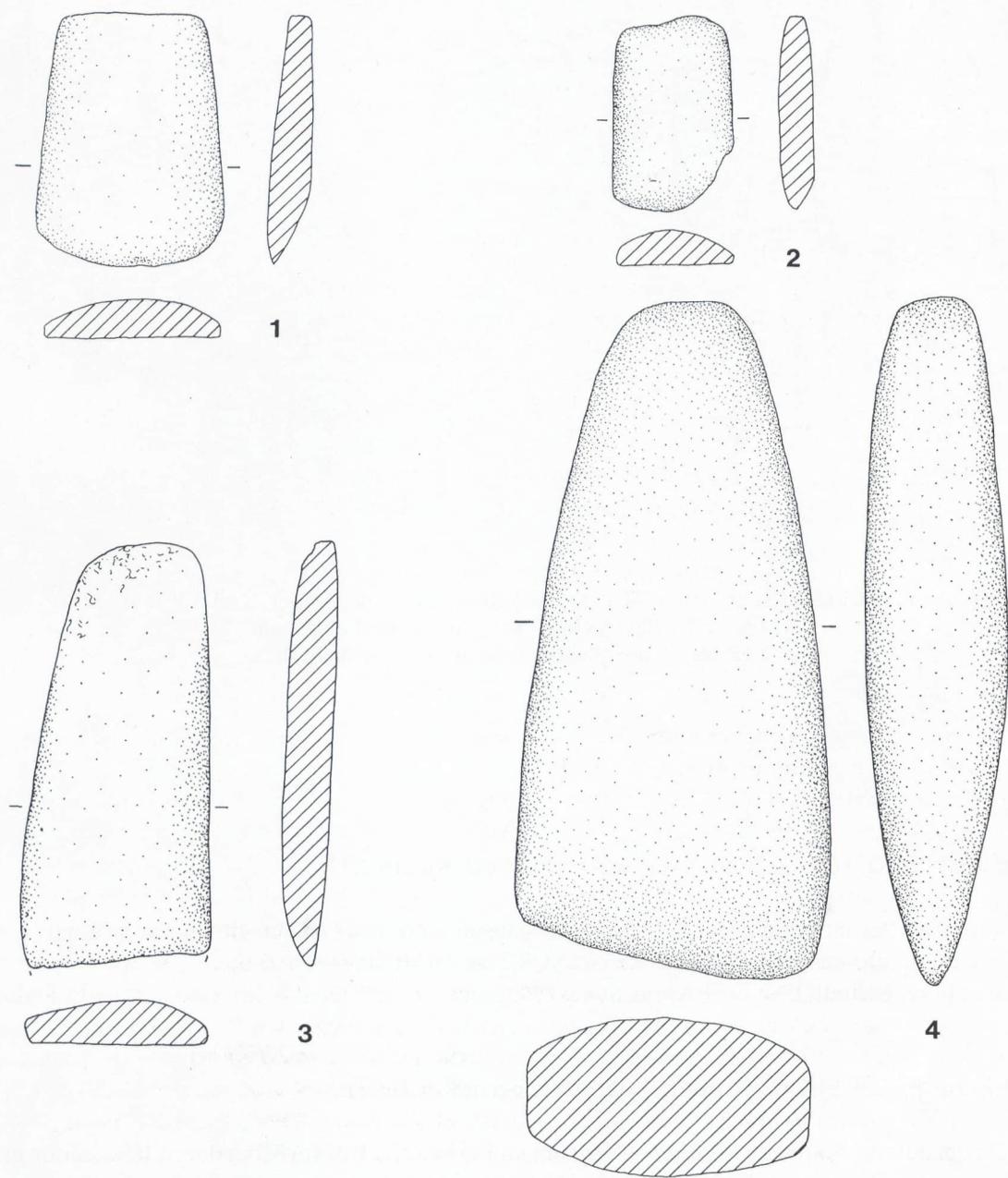


Abb. 70 1–3 Rössing FStNr. 2, Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 161)

Flachhauen. M. 1:2.

4 Ristedt FStNr. 12, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 158)

Großes Fels-Rechteckbeil. M. 1:2.

160 Rosdorf FStNr. 68, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Systematische Feldbegehungen in der südwestlichen Feldmark führten zur Auffindung eines zweiperiodigen Fundplatzes: einerseits eine jungneolithische Siedlungsstelle, ausgewiesen durch zahlreiche geschlagene Flintartefakte – dabei auch ein Gerät aus importiertem süddeutschem Plattensilex (das dritte seiner Art in der Gemarkung!) – sowie durch wenige Keramikreste, andererseits in derselben Fläche ein einzelnes angepflügtes Brandgrab vermutlich aus der älteren vorrömischen Eisenzeit. Letzteres war bereits durch die Überackerung weitestgehend zerstört; es fanden sich in der angepflügten Grubenverfärbung nur noch verstreuter Leichenbrand, ein unbestimmbares Bronzefragment sowie wenige Keramikstücke.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

161 Rössing FStNr. 2, Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim, Reg.Bez. H

Bei systematischen Feldbegehungen im Bereich einer bereits bekannten und von G. Schulz gegrabenen Fundstelle wurden drei Flachhauen aufgelesen:

- Kleine Flachhake, Schneidenbereich abgebrochen und nachgeschliffen, Nacken mit geringfügigen Beschädigungen; L. 5,3 cm, Schneiden-Br. 3,2 cm, Nacken-Br. 2,8 cm, St. 1,0 cm (*Abb. 70,1*).
- Flachhake aus Grünstein, Schneidenteil abgebrochen, am Nacken und an einer Seite kleinere Beschädigungen, Nacken ist nachgeschliffen; L. 11,5 cm, Schneiden-Br. 5,0 cm, Nacken-Br. 2,5 cm, St. 1,2 cm (*Abb. 70,2*).
- Kleine Flachhake, im Schneidenbereich kleine Beschädigung; L. 6,9 cm, Schneiden-Br. 5,0 cm, Nacken-Br. 3,8 cm, St. 1,1 cm (*Abb. 70,3*).

F, FM: W. Bauer, Laatzen; FV: privat

D. Zippel / U. Dahmlos

Rötgesbüttel FStNr. 10, Gde. Rötgesbüttel, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS
vgl. Altsteinzeit, Kat.Nr. 16

162 Rötgesbüttel FStNr. 102, Gde. Rötgesbüttel, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS

Während des Baus der Gasleitung von Sophiental (Ldkr. Peine) nach Gifhorn stellte der ehrenamtlich Beauftragte für die archäologische Denkmalpflege im Landkreis Gifhorn, Heinz Gabriel, bei einer routinemäßigen Begehung der Trasse eine ungewöhnliche Holzkohle-Konzentration fest. Bei der Freilegung stellte sich sehr schnell heraus, dass es sich um schmale (Br. ca. 0,40 m) Gruben von unterschiedlicher Länge (von 0,70 bis 2,20 m) handelte, die einen Kreis von ca. 6,00 m Innendurchmesser bildeten (*Abb. 71 und 72*). Die ursprüngliche Vermutung, der Kreisgraben sei an sechs Stellen unterbrochen, hat sich nicht bestätigt, weil einige Gruben flach ausliefen, während andere fast senkrecht eingetieft waren. Hieraus lässt sich ableiten, dass bestimmte Bereiche bereits durch Erosion und Beackerung zerstört worden waren. Die Gruben waren mit ausgesprochen viel Holzkohle gefüllt. Es waren häufig sehr große Stücke, die noch Aststrukturen erkennen ließen.

Leider konnte kein datierendes Fundmaterial geborgen werden. Aufgrund erster Vergleiche handelt es sich möglicherweise um eine Kreisgrabenanlage der Jungsteinzeit, eine Bestattungsanlage, die sich durch eine Einfassung aus Holz auszeichnete und in deren Mitte der Tote als Körperbestattung niedergelegt wurde. Wie eine Bestattungszeremonie ausgesehen haben mag, ist schwer nachvollziehbar. Im Zentrum des Kreisgrabens konnte nur noch ein Schatten einer Verfärbung lokalisiert werden. Ob

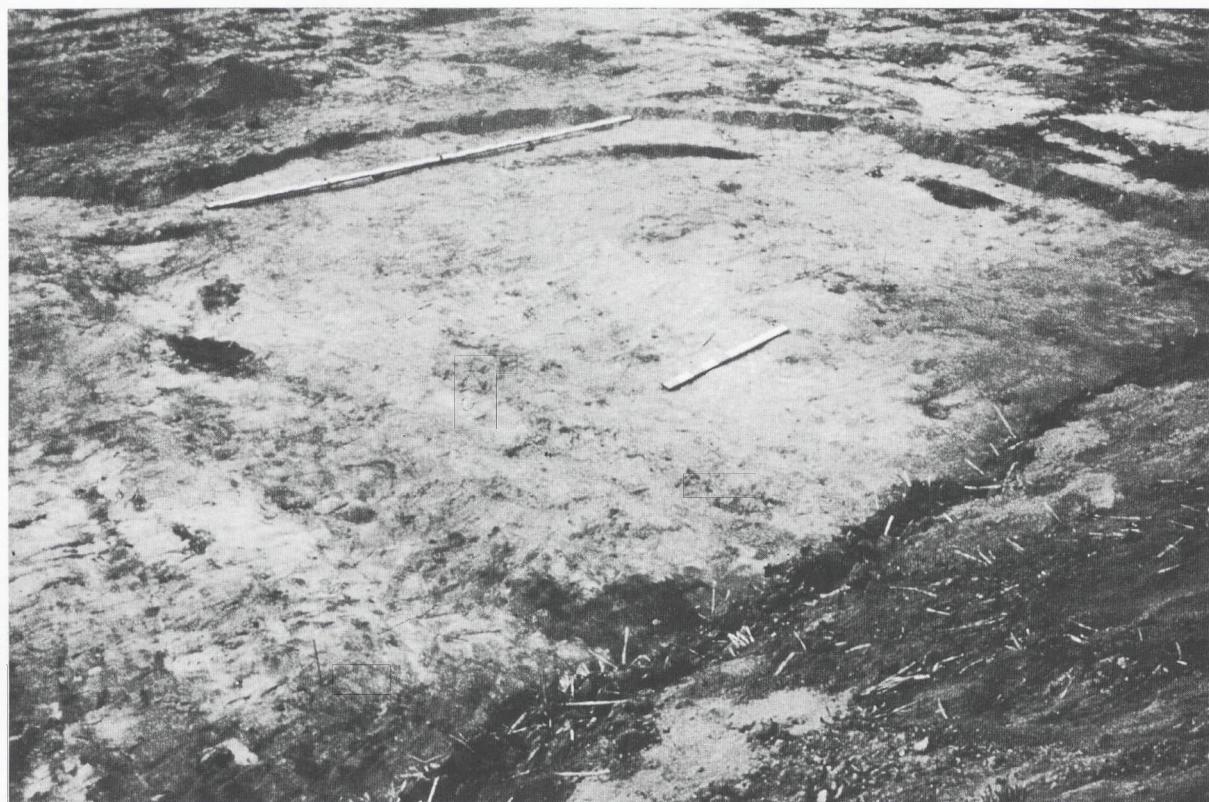


Abb. 71 Rötgesbüttel FStNr. 102, Gde. Rötgesbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 162)
Die teilweise freigelegte Kreisgrabenanlage. Der östliche Abschluss liegt noch unter dem Abraum.

es sich dabei um die Reste der angesprochenen zentralen Körperbestattung gehandelt hat, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Alternative Interpretationen wären eine Einfassung eines Grabhügels der Bronze- oder Kaiserzeit. Hier wäre aber eine Brandbestattung zu erwarten, deren Leichenbrand normalerweise auch noch erhalten gewesen sein müsste. Solche Kreisgrabenanlagen sind für den Landkreis Gifhorn bisher vollkommen unbekannt und auch in Niedersachsen nicht sehr häufig, sodass diesem Befund eine besondere Bedeutung zukommt.

F: H. Gabriel, Gifhorn; FM: Kreisarchäologie Gifhorn; FV: Hist. Mus. Schloss Gifhorn – Kreisarchäologie
A. Wallbrecht

163 Rüdershausen FStNr. 17, Gde. Rüdershausen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im östlichsten Teil der Gemarkung, an der Einmündung der Kleinen Eller in die Rhume, wurde 1998 das Klärwerk des angrenzenden Ortes Rhumspringe vergrößert und dafür auch der Bachverlauf der Kleinen Eller auf rund 250 m Länge verlegt. Die Aushubarbeiten führten dadurch zu einem größeren Aufschluss des Untergrundes der durch Auelehme bis 1,20 m mächtig aufgefüllten Talsiederung. Unter dem Auelehm, d. h. auf der fossilen vormittelalterlichen Taloberfläche, fanden sich bei der archäologischen Baubetreuung viele geschlagene Artefakte aus nordischem Flint und aus Kieselschiefer, außerdem mehrere urgeschichtliche grobkeramische Gefäßscherben. Sie belegen einen klei-

nen Siedlungsplatz von rund 100 m Durchmesser, der ansonsten oberflächig nicht aufgefunden worden wäre. Aufgrund einer lanzettförmigen bilateral teilweise flächenretuschierten Flintpfeilspitze kann er typologisch in das jüngere Neolithikum datiert werden.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

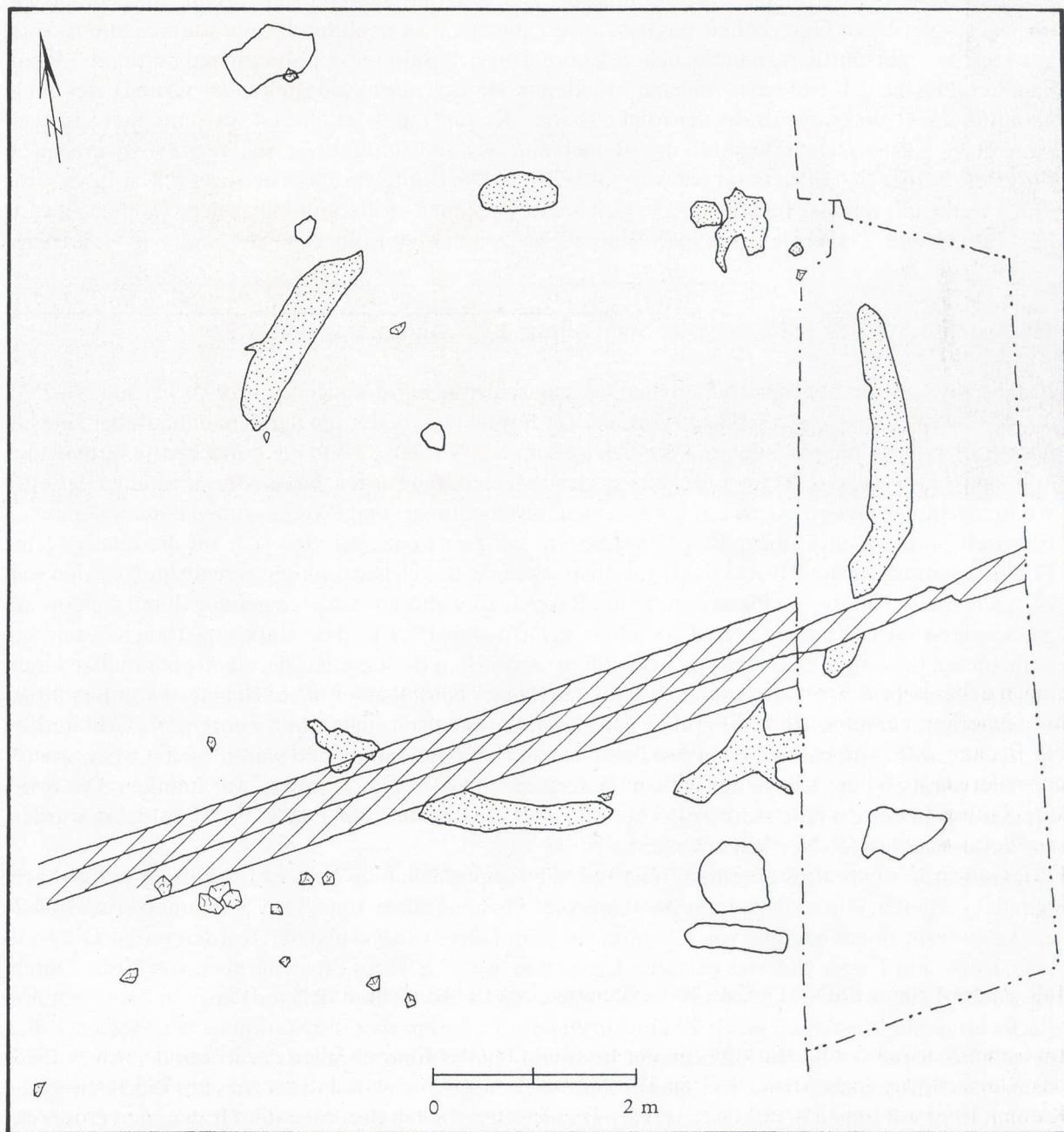


Abb. 72 Rötgesbüttel FStNr. 102, Gde. Rötgesbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 162)
Die Gruben der Kreisgrabenanlage (punktiert) und weitere Gruben, die wahrscheinlich nicht zu der Anlage gehören, sowie vereinzelte Steine. Eine rezente Störung ist schraffiert dargestellt.

164 Salzderhelden FStNr. 30, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Die Fundstelle am Westabhang des großen Heldenberges ist aufgrund von Befunden in einer Gasleitungstrasse seit 1993 bekannt. Den Untergrund bildet Löß unterschiedlicher Mächtigkeit über Muschelkalk. Die Überbauung des Geländes erfolgt überwiegend ohne Bauantrag nach dem Baubeschleunigungsgesetz, sodass nicht alle seitdem errichteten Neubauten kontrolliert werden konnten. Die höher am Hang gelegenen Grundstücke waren befundfrei. Der Bau der notwendigen Erschließungsstraße gab im Mai 1998 erstmals Gelegenheit, das bislang nur allgemein als neolithisch eingestufte Siedlungsareal auf 1 500 m² ausschnitthaft zu untersuchen. Es ergaben sich Befunde der älteren und mittleren Linienbandkeramik (u. a. Reste eines schlecht erhaltenen Hauses mit hausbegleitender Grube), des Jungneolithikums (eine große Grube der Michelsberger Kultur?) und der älteren vorrömischen Eisenzeit (eine große Grube). Dem Neolithikum ist auch eine, wie üblich fundfreie Schlitzgrube zuzurechnen. Ihre Tiefe betrug ca. 1,70 m unter rezenter Oberfläche. Die Breite der Basis betrug nur 8 cm, sodass die Frage bleibt, mit welcher Technik und zu welchem Zweck man im Neolithikum solche Gruben anlegte.

F, FM: A. Heege, UDSchBeh. der Stadt Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege

165 Sandhorst OL-Nr. 2510/3:93, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Bereits 1995 kamen bei Bauarbeiten Siedlungsspuren zutage (s. Fundchronik 1995, 335 Kat.Nr. 253), die den Südwesthang einer sandigen Anhöhe am Rande der Niederung der Tannenhausener Ehe bedekten. Erwartungsgemäß dehnten sie sich weiter nach Norden hin auf das benachbarte Grundstück aus, sodass auch bei der dortigen Bebauung Grabungen nötig wurden. Nach dem Abräumen des etwa 40 cm mächtigen Ackerbodens zeigten sich nicht nur Siedlungs- und Pfostengruben der vorrömischen Eisenzeit, sondern auch der späten Jungsteinzeit. Letztere konzentrierten sich auf die relativ kleine Fläche eines natürlichen Hügels, der vermutlich schon bei der Urbarmachung geschlichtet worden war. Er zeichnete sich im ersten Planum als heller Bereich ab, während seine Umgebung durch die dort angeschnittene Orterde dunkler und rötlicher verfärbt war. Hier in dem stark abgetragenen und geschlichteten Bereich in der Nähe einer verfüllten natürlichen Bodensenke, die einen potentiellen Grabhügel noch mehr hervorgehoben hätte, stieß der Bagger beim Planieren auf Beigaben von Bestattungen. Insgesamt können drei Grabgruben der späten Jungsteinzeit zugeordnet werden. Die Grubenreste waren nur noch 5–10 cm tief. Zwei von ihnen lagen dicht beieinander und waren West–Ost ausgerichtet. Eine enthielt eine Klinge aus gelbem Feuerstein (Abb. 73,1), die andere war fundleer. Die dritte Grabgrube, in der ein beschädigter Becher und ein Fels-Rechteckbeil (Abb. 73,2,3) entdeckt wurden, war dagegen Südwest–Nordost orientiert.

Zudem wurden zwei Pfostenreihen freigelegt, die hauptsächlich in West–Ost-Richtung, jedoch nicht parallel verliefen. Die südlichere bestand aus fünf Pfostengruben von 20 cm Durchmesser und 18–24 cm Tiefe, die in einem Abstand von 2,2–2,5 m auf einer Länge von 9 m platziert worden waren. Die nördliche Reihe war länger. Sie wies bei einer Länge von fast 12 m sechs Pfostengruben von 20 cm Durchmesser und Tiefen von 23–30 cm auf. Es ist zwar möglich, die nicht in volliger Länge in der Grabungsfläche erfassten Pfostenreihen als Zaunreste zu interpretieren, aber die Merkmale der Pfostengruben hinsichtlich ihrer Größe, ihres Abstandes und ihrer Ausrichtung stimmen derart mit den Merkmalen der zweischiffigen Hausreste von Hesel überein (SCHWARZ 1996), dass es sich um die Firstpfosten zweier Häuser handeln dürfte. Es darf vermutet werden, dass in der Nähe der Gräber die Häuser der späten Jungsteinzeit standen.

Lit.: SCHWARZ, W. 1996: Bronzezeitliche Hausgrundrisse von Hesel, Ldkr. Leer. Die Kunde N. F. 47, 1996, 21–50.

F, FM, FV: OL

W. Schwarz

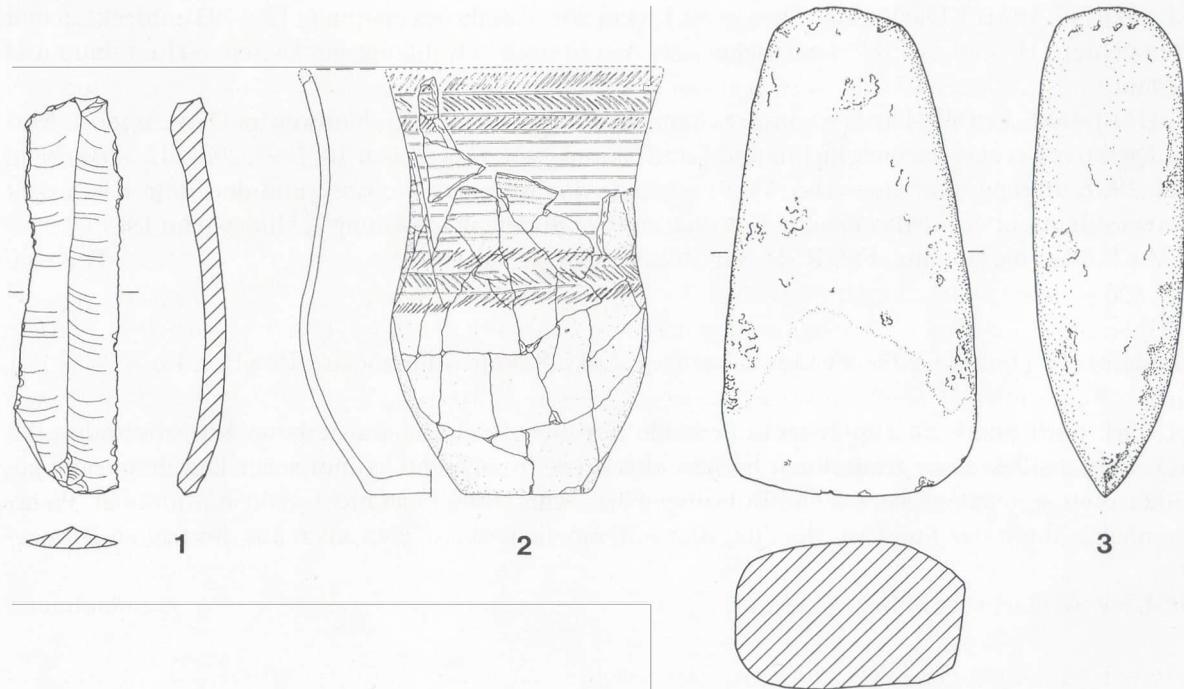


Abb. 73 Sandhorst OL-Nr. 2510/3:93, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 165)
1 Klinge aus gelbem Feuerstein, 2 Becher der Einzelgrabkultur, 3 Fels-Rechteckbeil der Einzelgrabkultur.
1.3 M. 1:2, 2 M. 1:3.

166 Sarstedt FStNr. 36, Gde. Stadt Sarstedt, Ldkr. Hildesheim, Reg. Bez. H

Bei systematischer Begehung im Bereich des Bebauungsplanes für das Gewerbegebiet „Im Kirchfeld“ wurde auf bekannter bandkeramischer Siedlungsfläche (s. Fundchronik 1995, 335 Kat.Nr. 254) ein kleiner hoher Schuhleistenkeil gefunden, dessen Nacken- und Schneidenbereich leichte Beschädigungen aufweist; L. 5,9 cm, Br. 1,5 cm, St. 1,6 cm.

F, FM: W. Bauer, Laatzen; FV: privat

D. Zippel / U. Dahmlos

167 Schulenburg (Leine) FStNr. 16, Gde. Stadt Pattensen, Ldkr. Hannover, Reg. Bez. H

Auf einer bereits bekannten Fundstelle wurde bei systematischer Feldbegehung ein kleiner Schuhleistenkeil aufgelesen, der beidseitig Schneiden aufweist, von denen eine abgebrochen und nackenförmig nachgeschliffen ist; L. 5,6 cm, Br. 1,3 cm, St. 0,8 cm.

F, FM: W. Bauer, Laatzen; FV: privat

D. Zippel / U. Dahmlos

168 Schwege FStNr. 45, Gde. Bohmte, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Auf dem Platz der sog. Drewelsburg, einer spätmittelalterlichen/frühneuzeitlichen Hofwüstung im Niederungsbereich der Hunte, fand ein Schüler bei einer Feldbegehung ein Flint-Flachbeil (Abb. 74,1;

BRANDT 1967, 102 ff.). Die Fundstelle liegt ca. 1,5 km nordöstlich des erstmalig 1891–93 entdeckten und untersuchten (HARTMANN 1893) möglicherweise neolithischen Bohlenweges zwischen Hunteburg und Damme.

Lit.: HARTMANN, H. 1893: Die Sierhauser Schanzen und der römische Bohlenweg im Dievenmoore. Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück 18, 1893, 298–312. – BRANDT, K. H. 1967: Studien über steinerne Äxte und Beile der Jüngeren Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands. Münstersche Beiträge zur Vorgeschichtsforschung 2. Hildesheim 1967.

F, FV: Ch. Wissing, Bohmte; FM: R.-R. Sass, Bad Essen

B. Zehm

169 Steinbeck (Luhe) FStNr. 49, Gde. Bispingen, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Auf stark nach Südosten abfallendem Gelände nördlich der Luhe wurde beim Kartoffelroden das Nackenbruchstück einer graugrünen Felsgesteinaxt (Abb. 74,2) mit zylindrischer Durchbohrung gefunden; Rest-L. 6 cm, gr. Br. 4,5 cm, Bohrungs-Dm. 2 cm. Der Typ ist nicht mehr bestimmbar. Wahrscheinlich stammt der Fund aus der Jungsteinzeit, möglicherweise aber auch aus der frühen Bronzezeit.

F, FM, FV: A. Hartig, Steinbeck (Luhe)

A. Hummelmeier

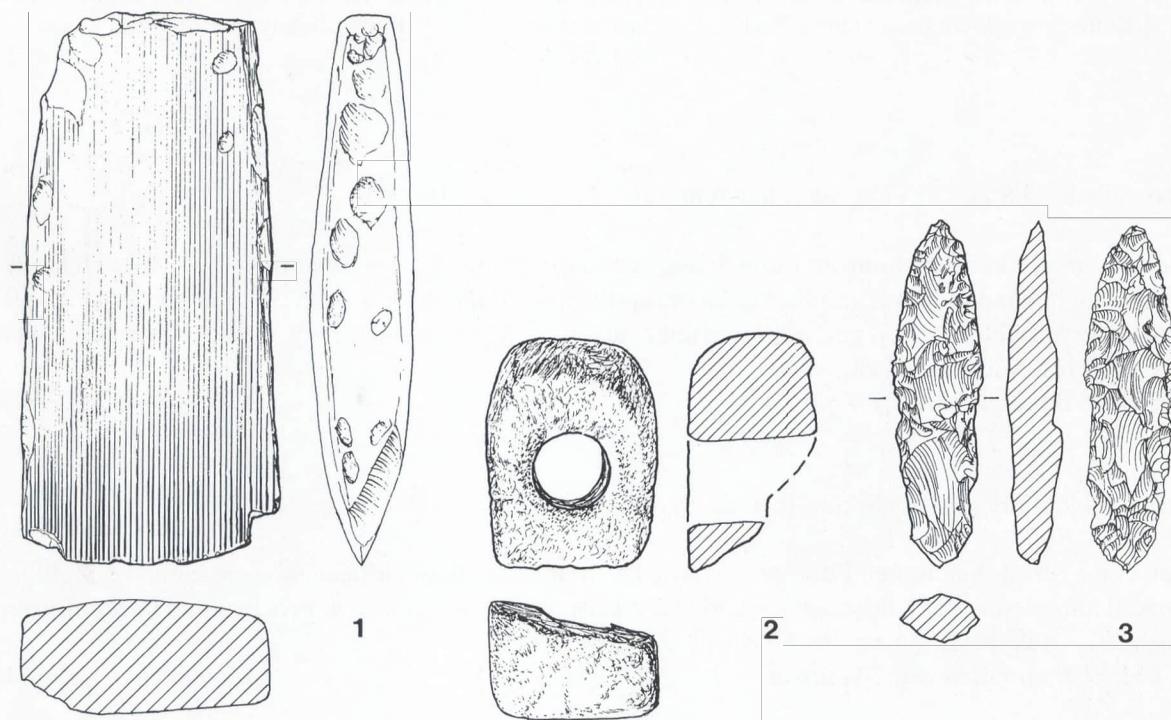


Abb. 74 1 Schwege FStNr. 45, Gde. Bohmte, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 168)
Flint-Flachbeil. M. 1:2.

2.3 Steinbeck (Luhe) FStNr. 49 und oF 1, Gde. Bispingen, Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 169 und 170)
2 FStNr. 49: Nackenbruchstück einer graugrünen Felsgesteinaxt, 3 FStNr. oF 1: grauer Flintdolch. M. 1:2.

170 Steinbeck (Luhe) FStNr. oF 1, Gde. Bispingen, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lüneburg

Beim Abkippen von Kartoffeln für die Schnapsbrennerei Tiegen bei Soltau entdeckte ein Mitarbeiter einen Feuersteindolch (*Abb. 74,3*) aus grauem Flint. Dieser ist nicht sehr fein bearbeitet und hat ein abgesetztes Griffteil. Möglicherweise ist er unfertig; L. 8,8 cm, gr. Br. 4,4 cm, gr. D. 1,3 cm. Das Stück ist keinem der nordischen Typen eindeutig zuzuordnen; es besteht jedoch eine Ähnlichkeit zu Typ 1 nach KÜHN (1979). Deshalb kann nur eine allgemeine Zuordnung in das Spätneolithikum erfolgen. Leider kann nicht mehr ermittelt werden, von welchem Feld der Gemarkung der Fund stammt.

Lit.: KÜHN, H. J. 1979: Das Spätneolithikum in Schleswig-Holstein. Offa-Bücher 40. Neumünster 1979.
F, FV: C. Brokmann, Wietzendorf; FM: M. W. Eggers, Meinern A. Hummelmeier

171 Stöcken FStNr. 61, Gde. Stadt Rethem (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lüneburg

Am Rand einer Bodenerhöhung, 300 m westlich eines Baches, wurde bei der Feldbearbeitung das Schneidenbruchstück einer Streitaxt aus grünem Felsgestein mit weißen Einsprengseln gefunden (Abb. 75,1). Die Axt ist allseitig geschliffen; die alt abgebrochene, zur Hälfte erhaltene zylindrische Bohrung ist an beiden Enden erweitert; L. noch 7,7 cm, Br. noch 4,2 cm, gr. D. 3,3 cm, Bohrungs-Dm. etwa 1,7 cm. Das Stück kann der Einzelgrabkultur zugeordnet werden.

Nur etwa 40 m westlich davon fand sich ein Geröllbeil, welches zeitlich nicht einzuordnen ist (FStNr. 62; vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 553). Die Zusammengehörigkeit der Stücke ist fraglich.
F, FM, FV: F. Müller, Stöcken A. Hummelmeier

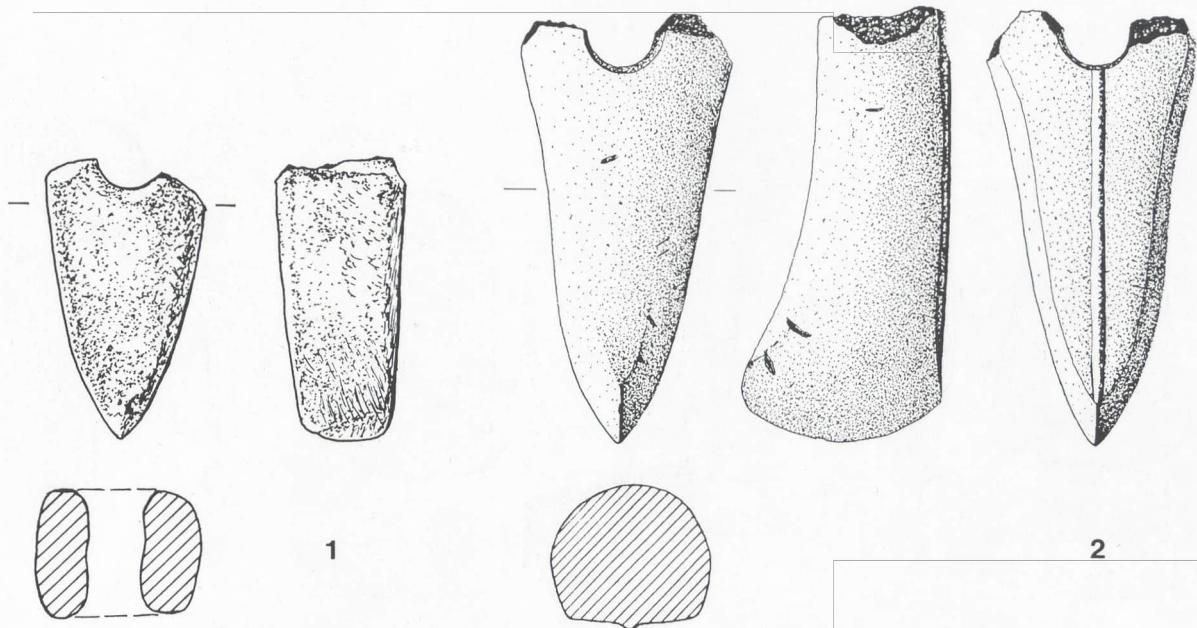


Abb. 75 Stöcken FStNr. 61 und 65, Gde. Stadt Rethem (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 171 und 172)
 1 FStNr. 61: Schneidenbruchstück einer Streitaxt, 2 FStNr. 65: Schneidenbruchstück einer gemeineeuropäischen
 Hammeraxt. M. 1:2.

172 Stöcken FStNr. 65, Gde. Stadt Rethem (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Südöstlich des Ortes fand ein Landwirt bei Feldarbeiten in den 70er-Jahren ein Bruchstück einer gemeineuropäischen Hammeraxt (Abb. 75,2). Das aufgefundene Schneidenbruchstück weist eine ange schliffene Leiste (sog. Gussnaht) auf; L. noch 11,0 cm, Br. 5,3 cm, Bohrungs-Dm. 2 cm.

F: O. Meyer, Stöcken; FM: W. Meyer, Bomlitz; FV: privat

W. Meyer / H. Rohde

173 Stöcken FStNr. oF 13–15, Gde. Stadt Rethem (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Anlässlich einer Ausstellung lieferte ein Landwirt ein Flint-Rechteckbeil, ein kleines Fels-Rechteckbeil und eine Flintspanklinge ab, die bereits vor längerer Zeit in der Gemarkung gefunden wurden. Dabei ist nicht mehr sicher, ob sie alle von verschiedenen Fundorten stammen oder etwa zusammen liegend aus einem abgetragenen Grabhügel stammen. An einem Hochmoor an der Kreisgrenze zum Landkreis Nienburg (Weser) liegt das einzige bekannte Grabhügelfeld Stöckens von heute noch 17 erhaltenen Grabhügeln (FStNr. 5–21, 23, 24 und 53); hier sind seit 1870 mehrere Grabhügel abgetragen worden. Da es sich um Altfunde handelt, ist nicht auszuschließen, dass die Funde von hierher stammen könnten. Das Flint-Rechteckbeil (Abb. 76,1) ist weißgrau meliert. Nacken und Schmalseiten sind für eine Schäftung zugeschlagen, die Breitseiten insbesondere zur Schneide hin geschliffen. An der Schneide ist Nachschliff, am Nacken ein Rest von Feuersteinkruste erkennbar. An der Schneide befindet sich ein kleiner Ausbruch. L. 9,1 cm, Nacken-Br. 2,4 cm, Schneiden-Br. 5,2 cm, gr. D. 2,3 cm. Die Flintspanklinge (Abb. 76,2) ist graubraun meliert und hat eine grobe ausgebrochene (geschlagene?) Kerbe auf der einen Seite. Unterhalb der Kerbe sind beidseitig starke Gebrauchsspuren vorhanden, oberhalb der Kerbe nicht. Deshalb ist für den oberen Bereich eine Schäftung anzunehmen. L. 9,1 cm, gr. Br. 2,3 cm, gr. D. 0,7 cm.

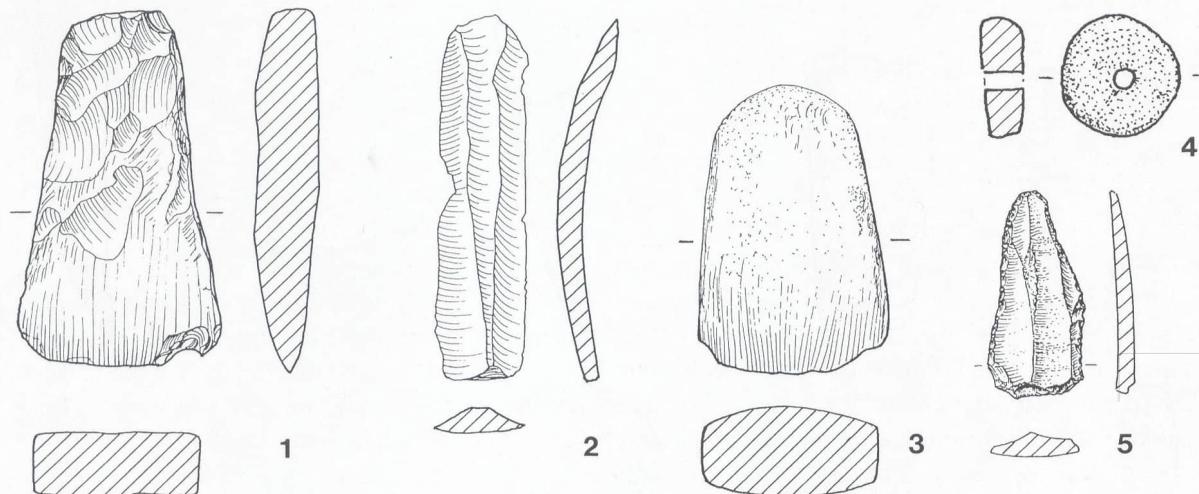


Abb. 76 1–3 Stöcken FStNr. oF 13–15, Gde. Stadt Rethem (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 173)
1 FStNr. oF 13: Flint-Rechteckbeil, 2 FStNr. oF 14: Flintspanklinge, 3 FStNr. oF 15: Fels-Rechteckbeil. M. 1:2.
4.5 Stöckheim FStNr. 14, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 174)
4 Scheibenförmige Bernsteinperle, 5 Flintklinge mit Lackglanz. 4 M. 1:1, 5 M. 1:2.

Das kleine kurze Fels-Rechteckbeil (*Abb. 76,3*) ist aus weichem Mineral und allseitig geschliffen. Es hat eine leicht ovale Form; der Nacken ist rund und die Schneide geschwungen. Die Oberfläche ist grau-grün, im Bruch weißgrün. L. 7,4 cm, Nacken-Br. 3,3 cm, Schneiden-Br. 4,3 cm, gr. D. 2,3 cm.

Während das Flint-Rechteckbeil und die Flintspanklinge sicher in die Jungsteinzeit gehören und wahrscheinlich beide der Einzelgrabkultur zuzuordnen sind, ist das Fels-Rechteckbeil nur ganz allgemein in die Jungsteinzeit zu datieren.

F, FM, FV: H. Oelkers, Stöcken

A. Hummelmeier

174 Stöckheim FStNr. 14, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Bei Feldarbeiten südwestlich des Dorfes Stöckheim wurden jung- bis spätneolithische Oberflächenfunde aufgesammelt. Es handelt sich um eine scheibenförmige Bernsteinperle von 1,5 cm Durchmesser (*Abb. 76,4*) und eine beidseitig kantenretuschierte Klinge mit Lackglanz (*Abb. 76,5*). Die Funde sind als Hinweis auf eine Siedlung der Jungsteinzeit anzusehen.

F, FV: H.-J. Küchler, Einbeck; FM: S. Zimmermann, Einbeck

U. Werben

175 Südkampen FStNr. 46, Gde. Stadt Walsrode, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Bereits vor einigen Jahrzehnten wurde ein Flintholz (*Abb. 77,1*) beim Kartoffelsammeln gefunden; L. 10,7 cm, Br. 3,1 cm, D. am Blatt 1,0 cm und am Griff 1,4 cm. Bei der jetzigen Überprüfung der Fundstelle fand sich – nur wenige Meter nordöstlich der Dolchfundstelle – eine geflügelte Pfeilspitze, deren Spitze fehlt (*Abb. 77,2*); L. noch 2,2 cm, Br. 1,7 cm, D. 0,35 cm. Südwestlich der Fundstelle befinden sich größere Grabhügelfelder (FStNr. 27–31 und 32–40).

F: H. Bockelmann, Südkampen; W. Meyer, Bomlitz; FM: W. Meyer; FV: privat und Archäologische Arbeitsgemeinschaft Soltau-Fallingbostel

W. Meyer / H. Rohde

Sudweyhe FStNr. 11, Gde. Weyhe, Ldkr. Diepholz, Reg.Bez. H

vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 555

176 Talge FStNr. 35, Gde. Stadt Bersenbrück, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Auf einem Acker im Niederungsgebiet der Hase wurden bei der Kartoffelernte im Herbst 1995 zwei Steinbeile geborgen. Bei dem einen Exemplar handelt es sich um ein Flachbeil aus braunem in der Schneidenhälfte gebändertem Flint (*Abb. 77,3*). Es ist allseitig gut geschliffen, auch auf dem Nacken. Nach BRANDT (1967, 102 ff.) gehört es der Var. 2b an (trapezförmig, mit überwiegend ebenen, annähernd parallelen Breitseiten). Maße: L. 9,8 cm, Br. 5,5 cm, D. 2,1 cm, Gew. 173 g. Das zweite Stück zählt ebenfalls zu den Flachbeilen (*Abb. 77,4*). Herstellungsmaterial ist allerdings Kieselschiefer. Dieses Beil ist allseitig geschliffen und weist eine schiefe Schneide auf. Vergleichbare Artefakte werden von BRANDT (1967, 102) als Übergangsformen zwischen den Var. 1 und 2 der Flachbeile angesprochen, deren Breitseitenkanten zwar gekrümmmt, die Nacken jedoch abgesetzt und gerade bis schwach gerundet sind. Maße: L. 14,1 cm, Br. 6,7 cm, D. 3,3 cm, Gew. 459 g. Flachbeile aus Flint und Kieselschiefer sind im Ems-Hunte-Raum charakteristische Steingeräte der Trichterbecherkultur (SCHLÜTER 1979, 60).

Lit.: BRANDT, K. H. 1967: Studien über steinerne Äxte und Beile der Jüngeren Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands. Münstersche Beiträge zur Vorgeschichtsforschung 2. Hildesheim

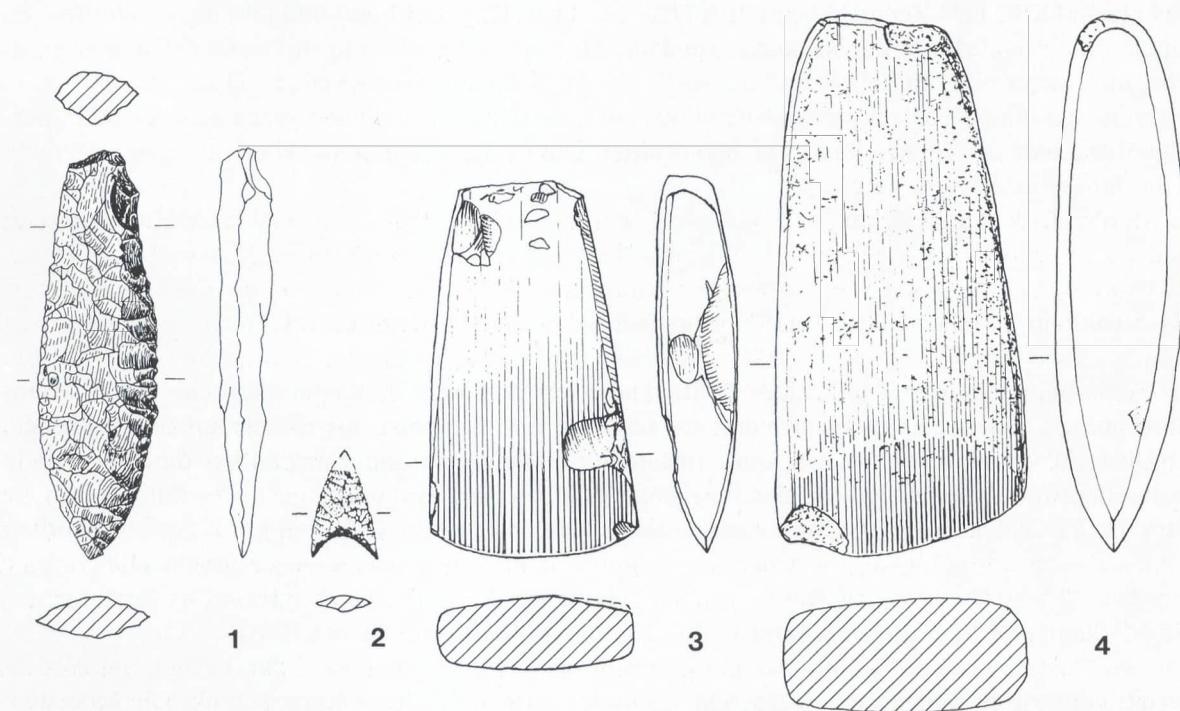


Abb. 77 1.2 Südkampen FStNr. 46, Gde. Stadt Walsrode, Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 175)

1 Flintdolch, 2 geflügelte Flintpfeilspitze. M. 1:2.

3.4 Talge FStNr. 35, Gde. Stadt Bersenbrück, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 176)

3 Flint-Flachbeil, 4 Flachbeil aus Kieselschiefer. M. 1:2.

1967. – SCHLÜTER, W. 1979: Die Vor- und Frühgeschichte der Stadt und des Landkreises Osnabrück. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 42. Mainz 1979, 43–164.
F, FV: W. Börger, Lechterke; FM: G. Kuhlmann, Quakenbrück

A. Friederichs

177 Toddenmann FStNr. 12, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg, Reg.Bez. H

Bei einer Feldbegehung wurde ein Fels-Ovalbeil aus metamorphosem Sediment(?) aufgelesen; L. 14,0 cm, Br. 7,1 cm, St. 3,3 cm.

F, FM: H. Requardt, Rinteln; FV: privat

U. Dahmlos

178 Todtshorn FStNr. 61, Gde. Otter, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

K.-H. Graff beging einen Acker und entdeckte erste Flintartefakte. Zwischen den Abschlägen und Klingen fallen der Rest eines groben Kernsteins, eine große Flintklinge und eine Tonscherbe der Einzelgrabkultur auf.

F, FM: K.-H. Graff, Welle; FV: privat

W. Thieme

Vahrendorf FStNr. 51, Gde. Rosengarten, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 556

179 Vörden FStNr. 2, Gde. Neuenkirchen-Vörden, Ldkr. Vechta, Reg. Bez. W-E

Im Campemoor wurde westlich der Schweger Moorzentrale die Ausgrabung des vom Torfabbau akut bedrohten Moorweges Pr. 32 auch 1998 durch das NLD unter Leitung von A. Metzler fortgesetzt. In dem Grabungszeitraum von Juni bis Oktober konnte eine Fläche von etwa 20 x 30 m dokumentiert werden (*Titelbild*). Im Gegensatz zum Vorjahresbefund, wo eine intentionelle Unterbrechung der Wegführung beobachtet wurde, konnte 1998 ein ungestörter Wegverlauf festgestellt werden. Die Streckenführung des in die Zeit um 2983 B. C. (cal. ¹⁴C-Datierung) datierenden Weges weist eine etwas gebogene Form auf. Die Moorwegbreite bleibt mit etwa 2,5 m im Rahmen der bereits aus den vorherigen Grabungen bekannten Werte. Es konnte erneut dokumentiert werden, dass der Weg durch einen Kiefern-/Birkenwald führte. Pollenanalytische Auswertungen zum Grabungsareal liegen unterdessen von Frau Dr. U. Diekmann im Rahmen ihrer Dissertation vor. Die Publikation dieser Arbeit soll 1999 erfolgen. Leider waren im Wegeverlauf keine weiteren archäologischen Funde zu bergen. Die Grabung wurde auch 1998 durch Herrn Zander von der Schweger Moorzentrale unterstützt. Die Untersuchung wird 1999 weiter fortgesetzt.

Lit.: METZLER, A. 1993: Zwei urgeschichtliche Moorwege im Campemoor, Ldkr. Vechta. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 13, 1993, 114–116. – FANSA, M., SCHNEIDER, R. 1996: Die Moorwege im Großen Moor und im Aschener Moor. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 19, 1996, 60.

F: Auf der Mauer, Schweger Moor; FM: R. Schneider, Oldenburg

L. Grunwald

180 Wehdel FStNr. 21, Gde. Badbergen, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Bereits 1996 wurde bei einem Spaziergang ein Fels-Ovalbeil (nach BRANDT 1967, 133 ff.) – L. 11,5 cm, Br. 5,6 cm, D. 3,6 cm, Gew. 353 g (*Abb. 78,1*), Grundfarbe: leicht grünstichiges Grau – auf einem Acker entdeckt, jedoch erst im Berichtsjahr gemeldet. In Nordwestdeutschland treten Fels-Ovalbeile in der frühen Trichterbecherkultur auf, wo sie vermutlich auf Michelsberger Einflüsse zurückgehen. Im Osnabrücker Land zeigen sie einen deutlichen Bezug auf die Niederungsgebiete entlang von Hase – wie das hier vorgelegte Exemplar – und Hunte (SCHLÜTER 1979, 58 f.).

Lit.: BRANDT, K. H. 1967: Studien über steinerne Äxte und Beile der Jüngeren Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands. Münstersche Beiträge zur Vorgeschichtsforschung 2. Hildesheim 1967. – SCHLÜTER, W. 1979: Die Vor- und Frühgeschichte der Stadt und des Landkreises Osnabrück. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 42. Mainz 1979, 43–164.

F, FV: P. Matthies, Wehdel; FM: H. Schuckmann, Badbergen

A. Friederichs

181 Wehrendorf FStNr. oF 1, Gde. Bad Essen, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Vermutlich bei der Feldbestellung wurde zwischen 1946 und 1950 ein dünnblattiges Flint-Rechteckbeil gefunden (*Abb. 78,2*). Da der Finder inzwischen verstorben ist, waren keine genauen Angaben zur Lage der Fundstelle möglich. Der mündlichen Mitteilung zufolge lag diese im Bereich des Durchbruchtals durch das Wiehengebirge südlich von Wehrendorf und weist damit eine erstaunliche Nähe zur 1997 gemeldeten Fundstelle einer donauländischen Axt auf (s. Fundchronik

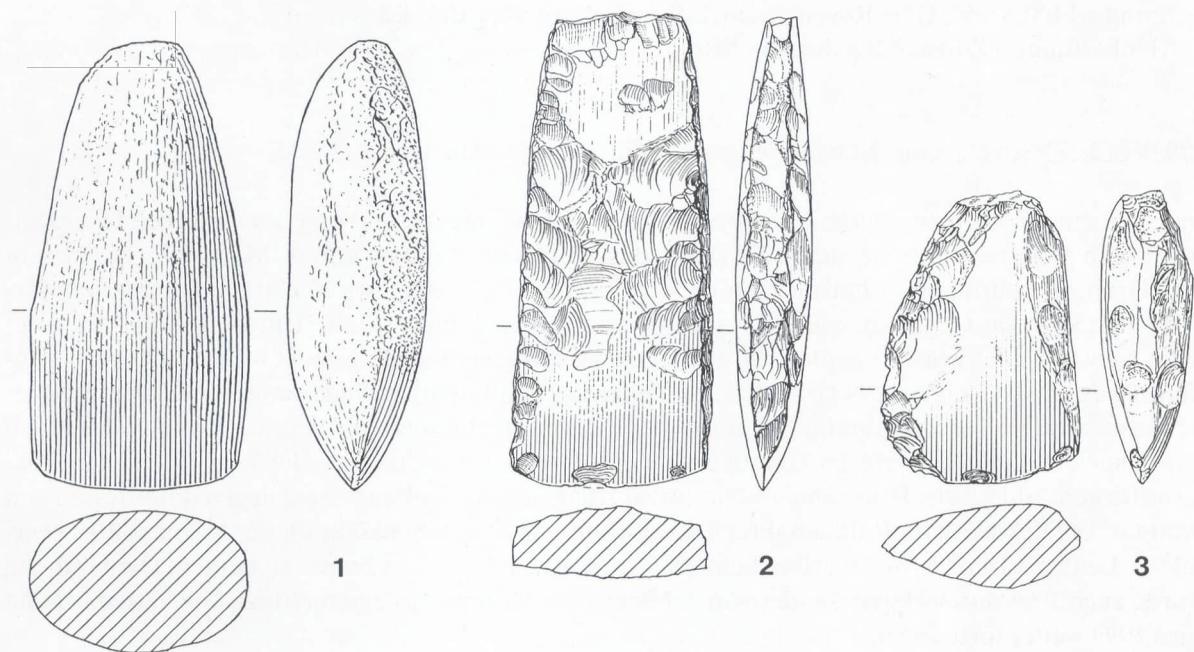


Abb. 78 1 Wehdel FStNr. 21, Gde. Badbergen, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 180)

Fels-Ovalbeil. M. 1:2.

2 Wehrendorf FStNr. oF 1, Gde. Bad Essen, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 181)

Dünoblattiges Flint-Rechteckbeil. M. 1:2.

3 Wulfsten FStNr. 30, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 183)

Flachbeil aus Kieselschiefer. M. 1:2.

1997, 59 Kat.Nr. 83). Ansonsten galt diese Region des Osnabrücker Landes bisher weitgehend als fundleer.

F: K.-H. Walkenhorst †; FM, FV: U. Walkenhorst, Wehrendorf

B. Zehm

Westendorf FStNr. 2, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg, Reg.Bez. H
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 560

182 Wiesens OL-Nr. 2511/4:139, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

An der Oberfläche eines Ackers, südlich des Alten Tiefs gelegen, fanden sich Kiesel, Feldsteine, früh- bis spätmittelalterliche und neuzeitliche Tonscherben sowie Feuersteinartefakte. Während die Steine aus den Ablagerungen des Wasserlaufes stammen, scheinen die Tonscherben, ihrer geringen Anzahl wegen, erst mit der neuzeitlichen Bewirtschaftung des Ackers hierher gebracht worden zu sein. Bei den Feuersteinartefakten handelt es sich um 70 Abschläge sowie um elf Abschläge der Flächenretusche. Unter der letztgenannten Artefaktart befand sich auch ein Abschlag von einer Sichel, der einen Hinweis auf eine Datierung in die Bronzezeit gibt. Neben einem undatierbaren Schaber lieferte die Fundstelle

einen distalen Abschlag der Kernpräparation, zwei Klingen- und drei Abschlagkerne. Kiesel- und Feldsteine weisen Schliff- bzw. Klopfnarbenfelder auf. Der geringe Anteil an Artefakten der Klingenproduktion sowie das Fehlen eindeutig datierbarer Artefakttypen deutet auf einen Fundplatz der späten Jungsteinzeit/Bronzezeit hin.

F, FM: J. Hanckwitz, Aurich; FV: OL

W. Schwarz

Wiesens OL-Nr. 2511/4:141, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 54

Wrescherode FStNr. 4, Gde. Stadt Bad Gandersheim, Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 55

183 Wulften FStNr. 30, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Ein Kieselschiefer-Flachbeil (BRANDT 1967, 102 ff.), dessen eine Kante anscheinend sekundär verändert worden ist (*Abb. 78,3*), sowie einige Flintartefakte, gefunden bei einer Feldbegehung. In der Zeit vom Ende der 70er bis zum Anfang der 90er-Jahre sind auf dieser Fundstelle bereits folgende Geräte und Werkzeuge entdeckt worden: ein flacher Schuhleistenkeil (Flachhacke), zwei scheibenbeilartige Flintobjekte, ein Fels-Rechteckbeil, sieben vollständige oder bruchstückhaft erhaltene Kieselschiefer-Flachbeile, ein dickblattiges Flint-Rechteckbeil, eine kantenretuschierte Pfeilspitze mit konvexer Basis, ein Querschneider und eine geflügelte Pfeilspitze.

Lit.: BRANDT, K. H. 1967: Studien über steinerne Äxte und Beile der Jüngeren Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands. Münstersche Beiträge zur Vorgeschichtsforschung 2. Hildesheim 1967. – Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 12, 1989, 138 Nr. 298; 126 Abb. 71,3,6; 134 Abb. 76,8.

F, FM, FV: Dr. F. Sprang, Belm

W. Schlüter

Bronzezeit

Achmer FStNr. 54, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 57

Achmer FStNr. 55, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 507

Alvesse FStNr. 1, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 208

Appel FStNr. 83, Gde. Appel, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 513

184 Appel FStNr. 127, Gde. Appel, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Am Ostrand der sich ausdehnenden Sandgrube (s. Fundchronik 1997, 64 Kat.Nr. 91) musste erneut eine Notbergung durchgeführt werden. Wieder waren eine Feuerstelle sowie 30 m entfernt eine Pfostengrube angeschnitten worden. Außer Brandresten ergab die Feuerstelle keine Funde. Da die Befunde bisher sehr weit gestreut liegen, lohnt sich eine vorbeugende Ausgrabung nicht.

F, FM, FV: HMA

W. Thieme

185 Bargstedt FStNr. oF 7, Gde. Bargstedt, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

1998 ist dem Landkreis Stade aus dem Nachlass des Lehrers Friedrich Hillmann aus Bargstedt u. a. eine kleine Sammlung von Artefakten übertragen worden. Die Stücke wurden ihm von verschiedenen Personen zugetragen und stammen, ohne dass eine genauere Ortsangabe vorliegt, aus dem örtlichen Umfeld. Darunter befindet sich ein Flintdolch (*Abb. 79,1*) mit annähernd rautenförmigem Querschnitt am Griffende, das Rinde aufweist.

FM: C. Kolkmann; FV: Ldkr. Stade, Archäologisches Archiv

D. Ziermann

186 Böhme FStNr. 30, Gde. Böhme, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Auf erhöhtem Gelände, etwa 1 300 m nördlich der Aller, wurden bei der Sandentnahme Funde gemacht. Neben einigen Keramikscherben der Trichterbecherkultur fanden sich auch Scherben der jüngeren Bronzezeit sowie undatiertes Flintmaterial. Dazu gehört auch ein kleiner Henkel.

F, FM: H. Kranz, Böhme; FV: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel A. Hummelmeier
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 74

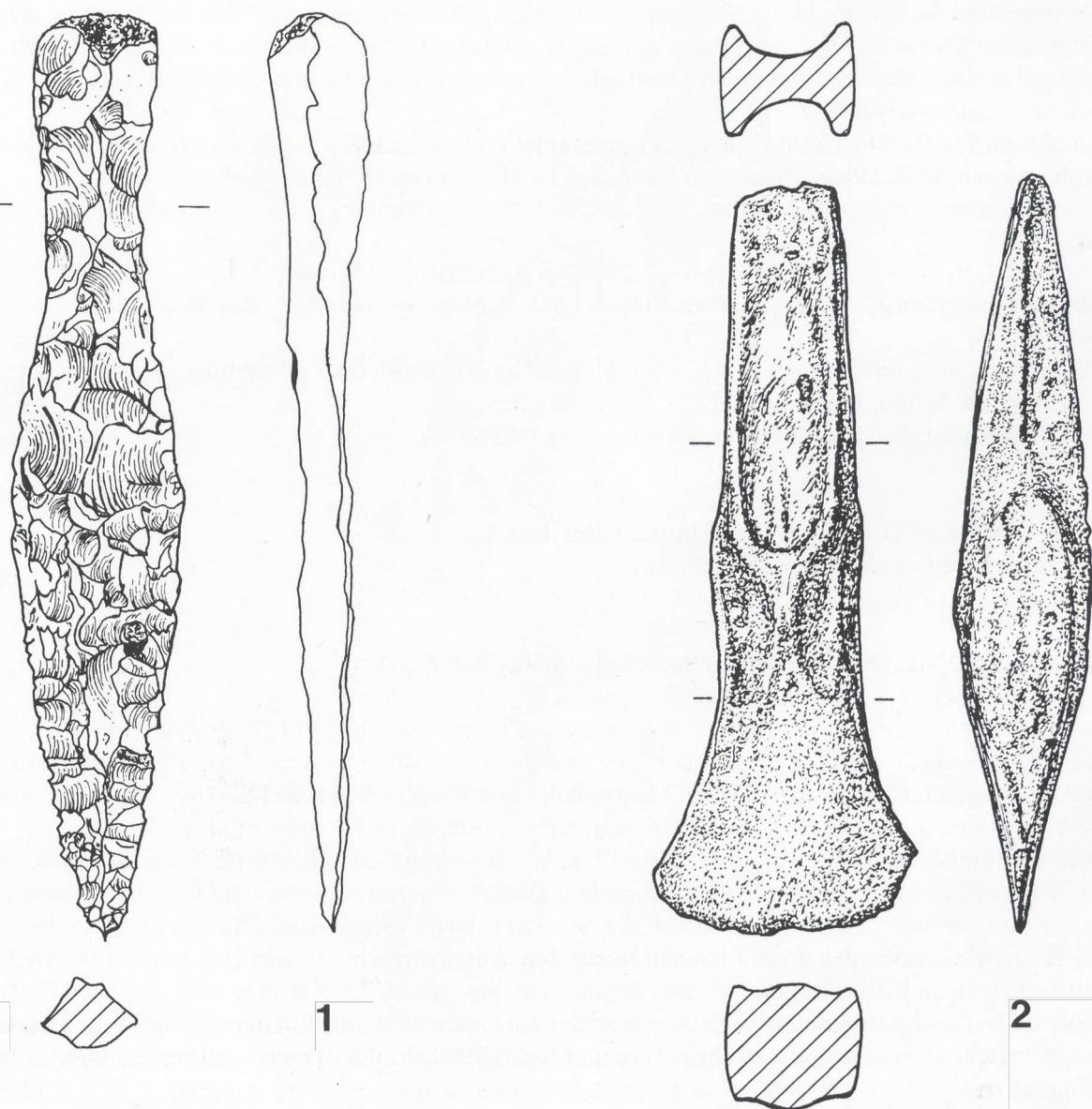


Abb. 79 1 Bargstedt FStNr. oF 7, Gde. Bargstedt, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 185)
Flintdolch mit rautenförmigem Querschnitt. M. 1:2.

2 Bötersen FStNr. 53, Gde. Bötersen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 187)
Absatzbeil vom norddeutschen Typ. M. 1:2.

187 Bötersen FStNr. 53, Gde. Bötersen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

In die Sammlung des Landkreises gelangte ein Bronzeabsatzbeil, das vor längerer Zeit der Lehrer G. Böttcher in Mulmshorn erhielt, der es jetzt abgab. Der Fundplatz liegt nördlich am Fuße einer Anhöhe (Rübenberg), 250 m oberhalb vom Rande der Weidebach-Niederung. Das Absatzbeil vom norddeutschen Typ, Variante B (nach LAUX), ist 13,7 cm lang und 2,6 cm dick. Das Gewicht beträgt 350,6 g.

Von der Schneide ist eine kleine Ecke abgebrochen. An den Schmalseiten zeigen sich Spuren vom Beiseitigen der Gussnähte in Form unregelmäßiger Vertiefungen. Der gesamte Teil oberhalb der Schneide zeigt kräftige Hammerspuren vom Nacharbeiten der nicht sauber gegossenen Oberfläche. Die Korrosion ist gering (*Abb. 79,2*).

Lit.: LAUX, F. 1971: Die Bronzezeit in der Lüneburger Heide. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 18. Hildesheim 1971, 82 Taf. 69,1.2; 74,4.5.

FM: G. Böttcher, früher Milmshorn; FV: Ldkr. Rotenburg (Wümme)

W.-D. Tempel

188 Bothel FStNr. 33–35 und 38, Gde. Bothel, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Zusammen mit dem Gräberfeld Hastedt (vgl. Kat.Nr. 197) wurden vier Grabhügel neu entdeckt und eingemessen (*Abb. 83*).

F, FM: W.-D. Tempel, Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme)

W.-D. Tempel

Bülten FStNr. 56, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 213

Daensen FStNr. 2, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 215

189 Daverden FStNr. 9, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden, Reg. Bez. Lü

Auf der Fundstelle vom Übergang von der Bronze- zur vorrömischen Eisenzeit (s. Fundchronik 1996, 417 Kat.Nr. 142; 1997, 66 Kat.Nr. 95) fand im Jahr 1998 eine weitere Ausgrabung statt. Inzwischen sind fast 10 000 m² untersucht; das Zentrum der Siedlung dürfte erfasst sein. Die Grenzen des befundführenden Areals wurden im Norden und Nordosten aber noch nicht erreicht. Zahlreiche Pfosten dürften sich zu Grundrissen weiterer Häuser zusammenfügen lassen. Zwei Brunnen lieferten reichhaltige Holzfunde. Aus einem von ihnen liegt inzwischen ein Dendrodatum vor. Danach wurde der Brunnen um 853 v. Chr. (Firma Delag, Göttingen) erbaut (die Waldkante fehlt). Die Ausgrabungen werden 1999 fortgesetzt.

F, FM, FV: Ldkr. Verden, Archäologische Denkmalpflege

J. Precht

Dollbergen FStNr. oF 1, Gde. Uetze, Ldkr. Hannover, Reg. Bez. H
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 89

190 Dorste FStNr. 20, Gde. Stadt Osterode am Harz, Ldkr. Osterode am Harz, Reg. Bez. BS

Im Jahre 1998 wurden die Grabungen in der jungbronzezeitlichen Kulthöhle im Lichtenstein bei Osterode am Harz (s. Fundchronik 1995, 306 f. Kat.Nr. 180; 1996, 403 Kat.Nr. 114; 1997, 66 Kat.Nr. 96) über vier Monate fortgesetzt. Im Hauptraum der Höhle, dem Bernd-Saal, wurden wie in den Vorjahren weitere Feuerstellen entdeckt, sodass jetzt insgesamt 15 Feuerstellen nachweisbar sind. Im Umfeld der Feuerstellen fanden sich neben dem üblichen dichten Gewirr aus Menschenknochen – darunter der

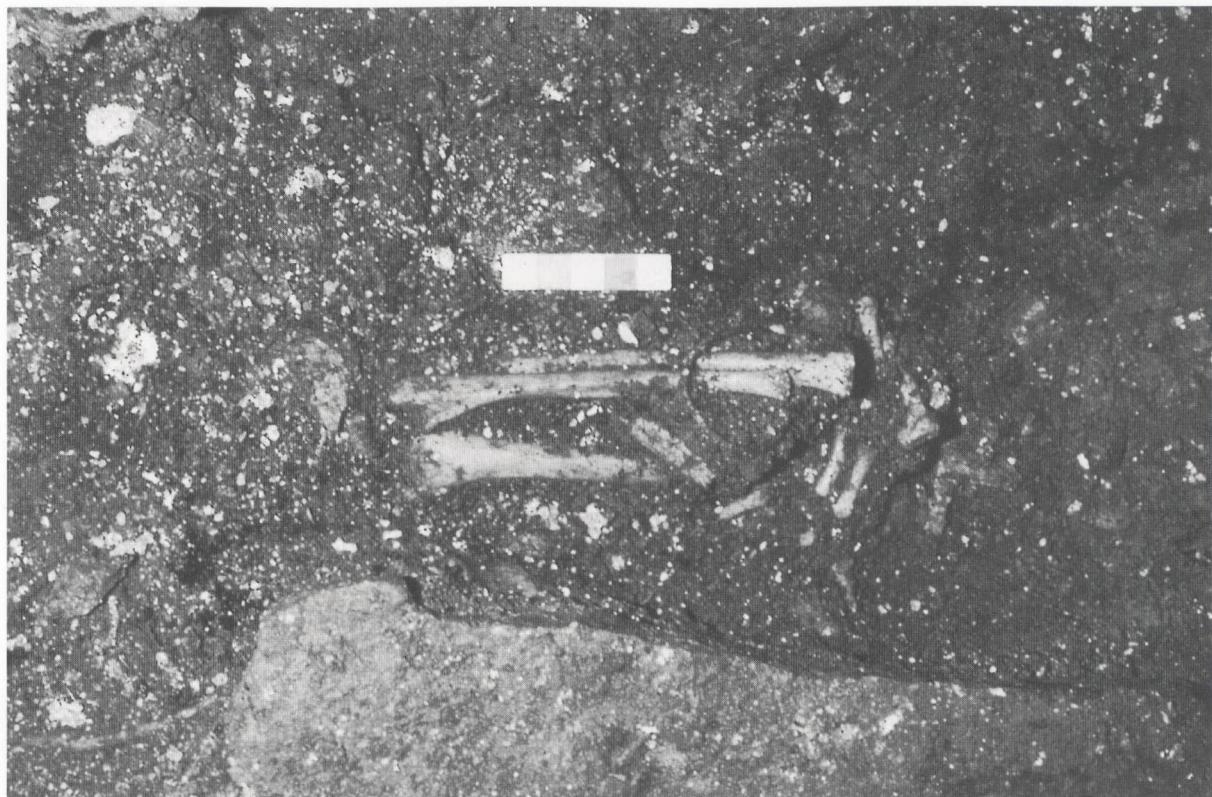


Abb. 80 Dorste FStNr. 20, Gde. Stadt Osterode am Harz, Ldkr. Osterode am Harz (Kat.Nr. 190)
Lichtensteinhöhle: nicht verlagerter Arm eines Kleinkindes mit Arm- und Fingerringen.

nicht verlagerte Arm eines Kleinkindes mit Arm- und Fingerringen (*Abb. 80*) – wiederum zahlreiche Schmuck-Bronzen, durchbohrte Tierzähne, Fossilien, Klopf- und Koch(?)steine, Tonscherben und zerschlagene Tierknochen. Auffallend im Befund waren mehrere Dutzend große Fischwirbel. Hinsichtlich Datierung, Fundspektrum und Befundinterpretation haben sich gegenüber den Ergebnissen der Grabungen 1993–1997 keine wesentlichen Veränderungen ergeben. Erste sehr positive Untersuchungsergebnisse der Tierknochen und Makroreste untermauern weiter die Annahme, dass es sich bei der Lichtensteinhöhle um eine bronzezeitliche Kultstätte handelt.

Lit.: FLINDT, St. 1998: Die Lichtensteinhöhle. In: St. Flindt, Chr. Leiber, Kulthöhlen und Menschenopfer im Harz, Ith und Kyffhäuser. Holzminden 1998, 50–80.

FV: Archiv Ldkr. Osterode am Harz

St. Flindt

191 Drakenburg FStNr. 6, Gde. Flecken Drakenburg, Ldkr. Nienburg (Weser), Reg.Bez. H

Bei der Begehung einer Fundstelle mit einem Gräberfeld der Bronze-/vorrömischen Eisenzeit konnten ca. 15 Scherben, mehrere Flintabschläge und -klingen sowie ein Stück Leichenbrand vom Schädel aufgelesen werden.

F, FM: E. Cosack, Bez.Arch. H; FV: LMH

U. Dahmlos

192 Eime FStNr. 13, Gde. Flecken Eime, Ldkr. Hildesheim, Reg.Bez. H

Bei der Erschließung eines Neubaugebietes im Bereich eines seit 1988 bekannten Brandgräberfeldes wohl der jüngeren Bronzezeit bis vorrömischen Eisenzeit konnte nach dem Mutterbodenabtrag eine Urnenbestattung geborgen werden, von der jedoch nur Boden- und Wandungsscherben sowie Leichenbrand mit einem Spinnwirbel als Beigabe erhalten waren. Aus Oberflächenfunden ist zu schließen, dass sich das Gräberfeld nach Südosten fortsetzt. Mit dem Beginn der Baumaßnahmen im Frühjahr 1999 ist mit der Zerstörung des Urnenfriedhofs zu rechnen.

F, FM: Weber, Gronau; C.-G. Kullig, Bez.Arch. H; FV: LMH

C.-G. Kullig / U. Dahmlos

193 Finkenberg FStNr. 4, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, Reg.Bez. H

Beim Detektorgang am Hang eines Höhenzuges fanden sich drei Bruchstücke eines rillenverzierten Halsringes, von denen zwei angeschmolzen sind. Dicht daneben lag ein größeres Bronzeschmelzstück.

F, FM: K. Gruß, Hannover; FV: LMH

U. Dahmlos

Göttingen FStNr. 31, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 527

194 Großenkneten FStNr. 434, Gde. Großenkneten, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg), Reg.Bez. W-E

Auf einer im Rahmen von Aufforstungsmaßnahmen tiefgepflegten Fläche in der Sager Heide konnte anhand der Lesefundstreuung eine jungbronze- bis früheisenzeitliche Siedlung mit einer Ausdehnung von etwa 400 x 100 m lokalisiert werden. Unter den Keramikfunden waren auch etliche Scherben eines großen Vorratsgefäßes. Da es möglich erschien, dass unterhalb des Pflughorizonts noch Reste der Siedlung erhalten geblieben sein könnten, wurden im Zentrum der Fundstreuung 8 ca. 40 m lange Suchgräben ausgebaggert. Es traten einige wenige Gruben, Pfostengruben und ein Gräbchen zutage, die alle nur noch sehr flach erhalten waren. Insgesamt war die Befunderhaltung so schlecht, dass von einer flächigen Ausgrabung abgesehen werden musste.

F, FM: Bez.Arch. W-E; FV: SM Oldenb.

J. Eckert

195 Harsefeld FStNr. 66, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Die Fortsetzung (s. Fundchronik 1997, 68 Kat.Nr. 98) der archäologischen Untersuchung ergab im Ostteil des Siedlungsareals den Grundriss eines 36 m langen und 7 m breiten Hauses mit gerundeten Giebeln (*Abb. 81*). Nordöstlich des Hauses befand sich auf engem Raum eine Ansammlung von neun Feuerstellen. Südöstlich lag ein etwa 10 x 12 m großer Bereich, der sich beim Ausgraben als Komplex mehrerer tiefreichender Gruben mit Verfüllungen überdurchschnittlich hohen C-Horizontbodenanteils herausstellte. Die unter der FStNr. 66 zusammengefassten Befunde liegen ziemlich konzentriert in Ost-West-Erstreckung und hangparallel.

F, FM: Kreisarchäologie Stade; FV: Ldkr. Stade, Archäologisches Archiv

D. Ziermann



Abb. 81 Harsefeld FStNr. 66, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 195)
Hausgrundriss.

196 Harsefeld FStNr. 98, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Etwa 150 m östlich der FStNr. 66 (vgl. Kat.Nr. 195) lag eine weitere voraussichtlich ebenfalls endbronze-/früheisenzeitliche Befundkonzentration, die sich am Rand einer Kuppe befand. Die Art der Befunde, Häufigkeit, Typ und Verteilung unterscheiden sich von der beschriebenen Siedlungsgruppe FSt-Nr. 66: Es liegen nur zwei größere Gruben mit stark humoser Verfüllung und hohem Anteil keramischen Bruchs vor. Dagegen bestanden erheblich mehr Pfosten- und Feuer- bzw. Herdgruben. Überreste, die handwerkliche Aktivitäten vermuten lassen, wurden bisher nicht identifiziert. Im Bereich eines nur in Teilen erhaltenen Grundrisses eines Langhauses fand sich das Klingenbruchstück eines Schwertes (Abb. 82,1). Es steckte nahezu senkrecht im anstehenden Boden.

Südlich der Befundgruppe FStNr. 98 traten nach mehreren Dezimetern befundfreien Raums zwei Siedlungsgruben auf, die nach dem keramischen Material zu urteilen etwa aus derselben Zeit stammen. Vermutlich erstreckt sich also ein drittes Gehöft auf dem bisher durch die Neubebauung noch nicht betroffenen Areal.

F, FM: Kreisarchäologie Stade; FV: Ldkr. Stade, Archäologisches Archiv

D. Ziermann

Harsefeld FStNr. 100, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 109

197 Hastedt FStNr. 21–32, 36, 37 und 39–48, Gde. Hemsbünde, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Im Hartwedeler Sand entdeckte der Kreisarchäologe ein bisher unbekanntes Grabhügelfeld mit insgesamt 28 Hügeln (Abb. 83). Diese liegen in weiter Streuung südlich zweier kleiner vermoorter Senken auf Dünen. Das Gräberfeld erstreckt sich auf 700 m Länge und 200 m Breite. Dazu gehören noch vier weitere Hügel, die in der östlich anschließenden Gemarkung Bothel liegen (FStNr. 33–35 und 38, vgl. Kat.Nr. 188). Die Hügel sind 0,4–1,5 m hoch und zeigen Durchmesser von 8 bis 15 m. Die Hügel Nr. 45, 46 und 48 enthalten große rechteckige Eingrabungslöcher, die vom Einbau von Flakstellungen im 2. Weltkrieg stammen. Die Größe der meisten Hügel und die lockere Streuung sprechen am ehesten für eine Datierung des Feldes in die Bronzezeit, wobei ein Beginn in neolithischer Zeit nicht ausgeschlossen werden kann.

F, FM: W.-D. Tempel, Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme)

W.-D. Tempel

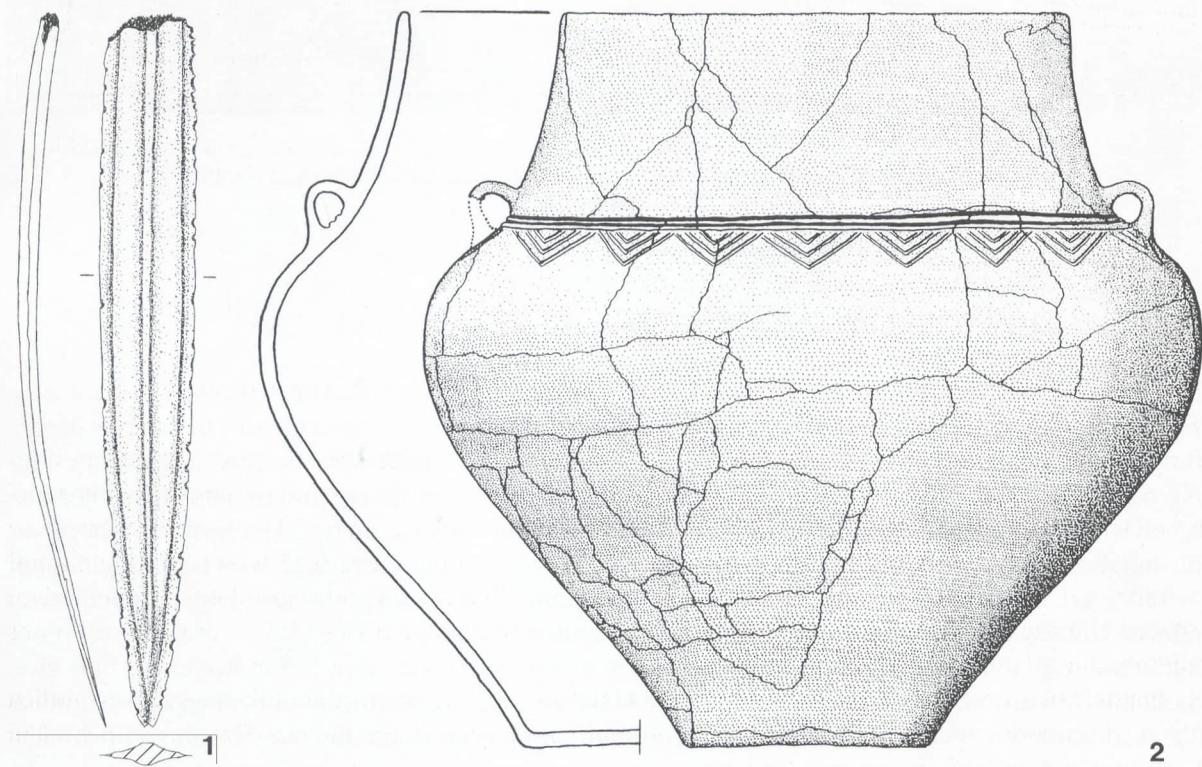


Abb. 82 1 Harsefeld FStNr. 98, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 196)
Bruchstück einer Schwertklinge aus Bronze. M. 1:3.
2 Middels-Westerloog OL-Nr. 2411/6:126-1, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 199)
Gefäß der jüngeren Bronzezeit. M. 1:4.

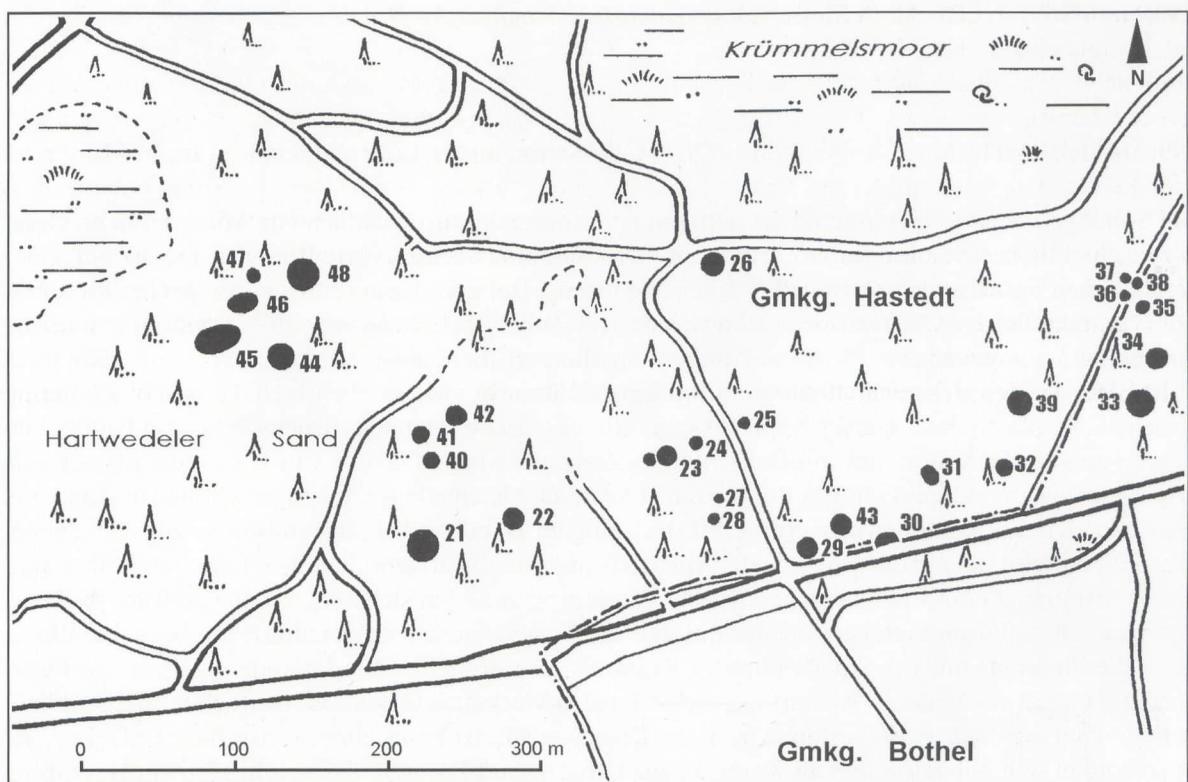


Abb. 83 Hastedt FStNr. 21–32, 36, 37 und 39–48, Gde. Hemsbünde, sowie Bothel FStNr. 33–35 und 38, Gde. Bothel, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 188 und 197)
Lageplan des Grabhügelfeldes. M. 1:5000.

198 Haverbeck FStNr. 9, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont, Reg. Bez. H

Bei der Überwachung der Erdarbeiten zum Bau der Ortsumgehung Haverbeck wurde 0,45 m unter der Ackeroberfläche ein Leichenbrandlager mit einem Beigefäß freigelegt; eine Grabgrube war nicht erkennbar. Die Leichenbrandkonzentration war oval mit Durchmessern von 20 bzw. 40 cm, hatte eine Mächtigkeit von ca. 10 cm und war mit Holzkohle durchsetzt. Unmittelbar nordwestlich daneben stand aufrecht ein kleines zerdrücktes wohl vollständiges Beigefäß mit kleinem eingezogenen Standboden, hohem Umbruch und einbiegendem Rand. Dicht südlich neben dem Beigefäß fand sich ein breiter Flintabschlag; L. 4,0 cm, Br. 4,2 cm, St. 0,95 cm.

Es handelt sich wahrscheinlich um eine Brandbestattung eines Urnenfriedhofes, der sich vermutlich nördlich und/oder südlich der Straßentrasse fortsetzt und wohl in die jüngere Bronzezeit bis frühe vorrömische Eisenzeit datiert werden kann.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: LMH

C.-G. Kullig / U. Dahmlos

Kalkriese FStNr. 155, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 123, und Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 265

Krukum FStNr. 7, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 42

199 Middels-Westerloog OL-Nr. 2411/6:126-1, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E

Bei Sondagen im Trassenbereich einer geplanten Gaspipeline wurde südlich von Middels ein größeres vorgeschichtliches Siedlungsareal teilerfasst. Die Siedlungsspuren verteilten sich locker auf einer pleistozänen Sandkuppe nordwestlich einer Niederung. Bei den Ausgrabungen der Archäologischen Forschungsstelle der Ostfriesischen Landschaft von August bis Dezember 1998 konnten zahlreiche unregelmäßig angeordnete Pfostensetzungen, Siedlungsgruben sowie ein größerer Grubenkomplex untersucht werden, der reichhaltiges keramisches und lithisches Material enthielt. Hervorzuheben sind Bruchstücke plastisch verzierter Näpfe, Fragmente bikonischer Schalen, Bruchstücke von Feuersteinsicheln und ein Trümmerstück mit Beilschliff(?). Aus einer kleinen Grube wurde ein zu großen Teilen erhaltenes zweihenkliges Gefäß geborgen (Abb. 82,2). Der leicht eingeschwungene hohe Halsrand und die geometrische Ritzlinienverzierung mit dreizeiligem Band im Schulterumbruch und hängendem dreizeiligen Winkelband entsprechen der Machart eines jungbronzezeitlichen Gefäßes aus Brill, Landkreis Wittmund. Ganz ähnliche geometrische Verzierungen finden sich andererseits an früh- bis ältereisenzeitlich datierten Gefäßen aus der unteren Siedlungsschicht von Hatzum/Boomborg, Landkreis Leer, die ihrerseits mit Ruinen-Wommels I Keramik der nördlichen Niederlande synchronisiert werden. Das Gefäß aus Middels-Westerloog verbindet also Merkmale urenfelderzeitlicher zweihenkliger Terrinen der nördlichen Niederlande, z. B. aus Drouwen, mit früh- bis ältereisenzeitlichem Dekor, wie er sowohl in den Niederlanden an Keramik aus Odoorn und Emmen als auch in Hatzum/Boomborg vorkommt. Die Besiedlung der Geest bei Middels-Westerloog scheint spätestens zu Beginn der vorrömischen Eisenzeit abzubrechen, denn Funde der entwickelten Eisenzeit fehlen.

F: A. Prussat, OL; FM: E. Peters, OL; FV: OL

E. Peters

200 Moisburg FStNr. 55, Gde. Moisburg, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü

Auf einem vormaligen Acker entstand eine Wohnsiedlung am Rande des Ortes. Beim Bodenabtrag für die Erschließungsstraßen wurden mit einem Schieber verschiedene Verfärbungen freigelegt. Da sie weit verteilt lagen, ergab sich nur eine kurzfristige Notgrabung. Als urgeschichtlich stellten sich zwei Feuerstellen, die teilweise mit Steinen ausgelegt waren, und zwei kräftige Pfostenlöcher heraus. Fünf Pfostenlöcher waren modern. Aufgrund weniger kleiner recht grob gemagerter Tonscherben scheint wenigstens die eine Feuerstelle aus der Endphase der Bronzezeit zu stammen.

F, FM: W. Siegmund, Moisburg; FV: HMA

W. Thieme

Nienover FStNr. 2, Gde. Flecken Bodenfelde, Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 348

201 Osnabrück FStNr. oF 31, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Vom Museum Nienburg wurde dem Kulturgeschichtlichen Museum Osnabrück folgender hier bislang unbekannter Altfund als Dauerleihgabe überlassen: doppelkonisches Beigefäß mit eingezogenem Ober- und Unterteil aus hellbraunem bis graubraunem gebrannten Ton; H. 8,5 cm, gr. Dm. 10,0 cm

(Abb. 84,1). Der Fundort ist pauschal mit „Osnabrück“ angegeben. Datierung: jüngere Bronze-/vorrömische Eisenzeit.

F: unbekannt; FM: Mus. Nienburg; FV: KMO

A. Friederichs

Ramlingen-Ehlershausen FStNr. 14, Gde. Stadt Burgdorf, Ldkr. Hannover, Reg. Bez. H
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 549

202 Remlingen FStNr. 7, Gde. Remlingen, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg. Bez. BS

Bei systematischen Feldbegehungen wurde 1998 von N. Koch auf einer bekannten Fundstelle ein bronzenen Gegenstand gefunden, dessen Einordnung sich unerwartet komplex erweist. Auf den ersten Blick handelt es sich um den abgebrochenen Kopf einer im Zwei-Schalen-Guss nicht sonderlich sorgfältig hergestellten Radnadel vom Speichenschema C, also einer Doppelradnadel (Abb. 84,2). Beim näheren Betrachten fällt jedoch die ungewöhnliche sehr kleine Öse auf, die nicht, wie bei den Radnadeln üblich, mitgegossen ist, sondern gebohrt wurde. Das Ausbohren von Radnadelösen ist zwar in seltenen Fällen belegt; es handelt sich dann aber immer um Exemplare, bei denen eine Öse beim Guss nicht richtig ausgeflossen ist. Bei dem Remlinger Exemplar ist jedoch keinerlei Ansatz zur Ausbildung einer Öse zu erkennen, vielmehr fällt auf, dass die Öse sogar innerhalb des durch den äußeren Felgenverlauf beschriebenen Kreises liegt. Damit wird deutlich, dass an dieser Stelle bei der Herstellung der Nadel ursprünglich keine Öse vorgesehen war. Zu dieser Ösenform gibt es bei den Radnadeln ebenso wie bei den vorwiegend in Süddeutschland verbreiteten Radanhängern keine Parallele.

Der Öse gegenüber müsste der Ansatz des abgebrochenen Schaftes zu erkennen sein. Stattdessen finden sich hier, jeweils etwas zur Seite hin versetzt, zwei abgebrochene und wohl auch abgearbeitete Ansätze. Dies deutet darauf hin, dass hier die ursprüngliche Öse zu lokalisieren ist. Die heute vorhandene Öse wäre danach eine sekundäre Umarbeitung im Bereich des ursprünglichen Schaftansatzes; und tatsächlich erweckt diese Partie den Eindruck, als ob sie leicht ausgehämmt sei. Da der Fund aus dem Bereich einer Siedlung der römischen Kaiserzeit stammt, könnte es sich um die sekundäre Umarbei-

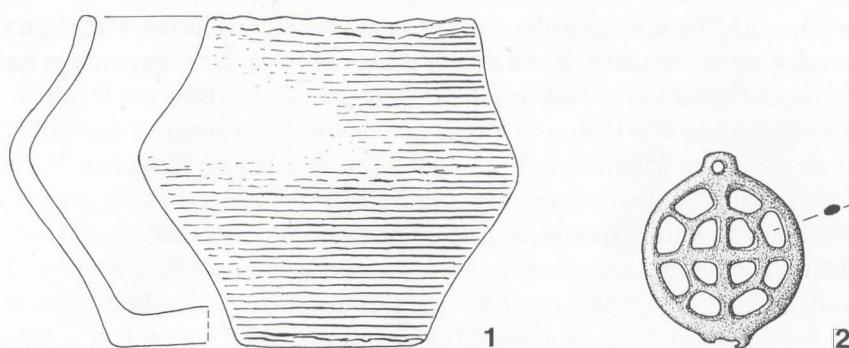


Abb. 84 1 Osnabrück FStNr. oF 31, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 201)

Doppelkonisches Beigefäß der jüngeren Bronze-/vorrömischen Eisenzeit. M. 1:2.

2 Remlingen FStNr. 7, Gde. Remlingen, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. 202)

Fragment einer bronzenen Radnadel. M. 1:2.

tung eines Stücks handeln, das zu diesem Zeitpunkt schon ca. 1 500 Jahre alt war. Bis zu einem gewissen Grad vergleichbar wäre die sekundäre Verwendung des Kopfes einer Doppelradnadel als Anhänger in dem urnenfelderzeitlichen Grab von Reichelsheim, Wetteraukreis, in Hessen.

Letztendlich vermag jedoch auch diese Deutung nicht vollständig zu überzeugen. Während in Süddeutschland Doppelradnadeln ohne Öse hergestellt wurden, sind Doppelradnadeln mit Öse in der Lüneburger Heide – mit einem häufigen Vorkommen in der Südheide –, in Mitteldeutschland sowie in Osthessen belegt. Bei den Lüneburger Doppelradnadeln handelt es sich in der Mehrzahl um große Exemplare mit einem Kopfdurchmesser von über 6,2 cm. Kleinere Kopfdurchmesser zwischen 4,8 und 5,2 cm finden sich in Südniedersachsen. Tendenziell scheinen auch die mitteldeutschen Doppelradnadeln kleinere Kopfdurchmesser als die Lüneburger oder osthessischen Nadeln zu besitzen. Von wenigen Ausnahmen abgesehen liegen sie jedoch über einem Mindestdurchmesser von 5 cm. Mit einem Durchmesser von nur 4,2 cm besitzt das Remlinger Stück den geringsten den Verfassern bekannten Durchmesser einer Doppelradnadel. Als nächstfolgend wäre ein Exemplar aus der Umgebung von Fulda in Hessen anzuführen, das aber auch dort für die Osthessische Gruppe der Hügelgräberbronzezeit ungewöhnlich ist. Auch die süddeutschen Radanhänger vom Speichenschema C weisen durchweg Durchmesser über 5 cm auf.

Die oben skizzierte Herleitung, die auf ein kulturgeschichtlich interessantes Kuriosum deuten würde, muss daher offen bleiben, solange nicht zweifelsfrei geklärt werden kann, ob es tatsächlich eine mittelbronzezeitliche Radnadel war, die zu einem späteren Zeitpunkt aufgefunden und umgearbeitet wurde und erneut in den Boden gelangte.

F, FM, FV: N. Koch

M. Geschwinde / N. Koch

203 Rodenkirchen FStNr. 70, Gde. Stadland, Ldkr. Wesermarsch, Reg. Bez. W-E

Das NIhK setzte die 1996 mit Förderung durch die DFG begonnene Ausgrabung der bislang ältesten deutschen Marschsiedlung bei der Hahnenknooper Mühle (s. Fundchronik 1996, 410 Kat.Nr. 126; 1997, 70 f. Kat.Nr. 102 mit Abb. 49) auch 1998 fort. 1997 war in der jüngeren Siedlungsschicht das östliche Ende eines dreischiffigen Wohnstallhauses erfasst worden, das in mehreren Abschnitten vollständig freigelegt werden soll. ¹⁴C-Datierungen einiger Pfosten durch das Leibniz-Labor der Universität Kiel (H. Erlenkeuser) ergaben, dass das Haus zwischen 900 und 800 v. Chr. errichtet worden ist. 1998 wurden überraschend Spuren von weiteren Nutzungsphasen des Platzes gefunden.

Nördlich des Hauses verdichteten sich die Befunde in der bereits bekannten älteren Siedlungsschicht, in der bislang nur einzelne Pfosten erfasst worden waren. Ein Teil von ihnen scheint zu vier Nord-Süd ausgerichteten Pfostenreihen vermutlich von einem oder mehreren Nebenbauten gehört zu haben.

Nach einer wahrscheinlich nicht sehr langen Zeit vermehrter Überschwemmungen, die sich an einer dünnen Sedimentablagerung auf der älteren Siedlungsschicht zu erkennen gab, wurde das dreischiffige Wohnstallhaus errichtet. Im Schnitt von 1998 wurden weitere Boxen freigelegt. Wieder standen am Kopf der Boxenwände zum Stallmittelgang hin dicke Pfosten, die das Dach trugen. Sie bestanden nach den botanischen Bestimmungen von D. Kučan überwiegend aus Erlenholz. Die 1997 nach dem begrenzten Befund entstandene Vermutung, dass das Dachgerüst nur aus dem besseren Holz der Esche errichtet worden ist, bestätigte sich also nicht. Einige Details weisen darauf hin, dass in der südlichen Längswand möglicherweise ein Eingang gewesen ist. Im ganzen Stall lag noch eine starke Mistschicht mit einem hohen Anteil von Schilf, das als Einstreu verwendet worden ist. Die Pfosten einer Wand quer durch den Stall lassen darauf schließen, dass das Haus wenigstens eine Umbauphase erlebt hat. Das Haus, für das eine gesamte Länge von ca. 20 m zu erwarten ist, umgeben in den Schnitten von 1997 und 1998 Reste von mehreren Zäunen. Ihr Bezug zum Haus bzw. dessen möglichen Bauphasen ist im Einzelnen noch zu klären.



Abb. 85 Rodenkirchen FStNr. 70, Gde. Stadland, Ldkr. Wesermarsch (Kat.Nr. 203)
Planum -0,65 m NN: Schnitt durch die hellen Aufträge von zwei Klei-Podesten mit Feuerstellen (Pfeile)
und Holzkohlelagen.

Auf den Resten des aufgegebenen Hauses wurde in einer dritten Nutzungsphase des Platzes eine neue Anlage mit einem sich in weitem Bogen nach Westen öffnenden Zaun errichtet. Entweder hat dieser Zaun wieder ein noch außerhalb des Schnittes liegendes Gebäude oder aber einen freien Platz mit einer bestimmten Funktion umgeben. In der vierten und letzten Nutzungsphase erstreckte sich auf den Resten der vorausgegangenen Anlagen ein knapp 9 x 6 m großes und maximal 60 cm hohes Podest aus Klei, das wenigstens einmal erhöht worden ist. Ein weiteres Podest, dessen Ausmaß unbekannt und das ebenfalls später erhöht worden ist, wurde in der Südwest-Ecke des Schnitts erfasst (Abb. 85). Es ließ sich stratigraphisch nicht klären, ob die beiden Podeste gleichzeitig oder nacheinander bestanden haben. Auf beiden Podesten befanden sich einfache Feuerstellen und sehr starke Holzkohlelagen. Am Rand des ersten Podestes wurden an drei Stellen insgesamt sechs sog. Klopf- und Reibsteine gefunden. Anscheinend hat es sich wenigstens bei dem ersten Podest um einen Werkplatz gehandelt. Spuren von Bauten ließen sich auf ihm nicht erkennen. Ob auf dem zweiten Podest ein Haus gestanden hat, wie es von den westfriesischen Fundstellen bekannt ist, bleibt noch offen. Möglicherweise erlaubten die Podeste den Siedlern in Zeiten zunehmender Überschwemmungen noch für eine Weile am Ort zu bleiben, bevor dieser in der vorrömischen Eisenzeit endgültig aufgegeben werden musste.

Unter den Funden aus den beiden Grabungsjahren 1997 und 1998 fallen einige Stücke besonders auf. Eine Scherbe könnte der Rest eines kleinen Schiffsmodells aus Ton gewesen sein. Ein weiteres unscheinbares Tonfragment gehörte sicher zu einer kleinen Plastik. Zwei Wandungsscherben von Tongefäßen hatten durch oder für eine sekundäre Nutzung stark verrundete Bruchkanten und einen glockenähnlichen Umriss. Drei Bruchstücke aus Ton stammen anscheinend von Standringen mit um 20 cm Durchmesser (Abb. 86, 1–3). Ein weiteres Fragment trägt auf der Innenseite den Abdruck entweder einer verdrillten Schnur oder eines Ringes. Die genaue Funktion dieser Stücke ist unbekannt. Un-

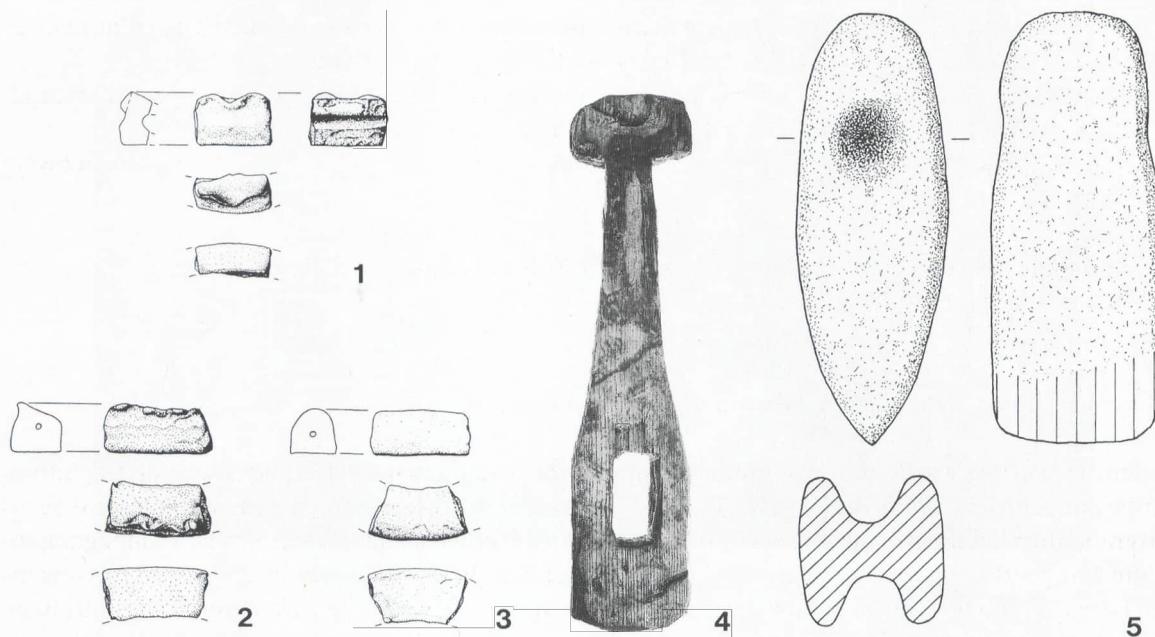


Abb. 86 1–4 Rodenkirchen FStNr. 70, Gde. Stadland, Ldkr. Wesermarsch (Kat.Nr. 203)

1–3 Bruchstücke von Standringen aus Ton, 4 Holzgerät. 1–3 M. 1:2, 4 M. ca. 1:4.

5 Spols OL-Nr. 2612/9:06, Gde. Uplengen, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 204)

Arbeitsaxt mit angefangener Vollbohrung. M. 1:2.

bekannt ist auch die Funktion eines 31 cm langen und 3 cm dicken Gerätes aus Holz, das im Stall liegen geblieben war. Es hat am oberen Ende einen knaufartigen Griff und am unteren Ende eine paddelartige Verbreiterung mit rechteckiger Durchlochung (*Abb. 86,4*).

Die geobotanischen Untersuchungen von D. Kučan zeigen, wie die Umwelt an der Hahnenknooper Mühle in der späten Bronzezeit aussah, und wie die Siedler ihren Lebensraum nutzten. Salz- und Brackwassereinfluss wenigstens im Winter führten auf den Siedlungs- und Wirtschaftsflächen zu einem Nebeneinander von Brack- und Süßwasservegetation. Mit einem Anteil von über 90 % waren Erle und Esche die am häufigsten verwendeten Holzarten für die Bauten. Selbst für das dachtragende Gerüst des Wohnstallhauses wurde, soweit sich das bisher sagen lässt, kein einziger Eichenstamm verwendet. Daraus muss geschlossen werden, dass in den Wäldern am Unterlauf der Weser die obere Hartholzaue mit ihren Eichen fehlte. Als Getreide wurde hauptsächlich Spelzgerste angebaut. Da weder von der Gerste noch von anderen Getreidearten Stroh in der Siedlung gefunden wurde, dürften nur die Ähren geerntet worden sein, während die Halme auf den Äckern stehen blieben. Ferner wurden Lein und Leindotter kultiviert. Die erhaltenen Ackerunkräuter belegen einen Sommerfruchtbau. Eine gewisse Bedeutung besaß auch das Sammeln von Früchten in den durch Holzentnahme aufgelichteten Wäldern. So fanden sich in den untersuchten Proben neben anderen Früchten Haselnuss, Brombeere und Schlehe.

F, FM, FV: NIhK

E. Strahl

204 Spols OL-Nr. 2612/9:06, Gde. Uplengen, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Der Verkauf einer bereits um 1953 entdeckten Arbeitsaxt (*Abb. 86,5*) macht die Dokumentation des Fundes nötig. Es handelt sich nach STRAHL (1990, 210) um eine K4-Axt mit gerader Ober- und Unterseite, wobei die Schneide die höchste Stelle des Körpers bildet und das Schaftloch nahe dem Nacken liegt. Die Axt weist eine beiderseits angefangene Vollbohrung auf. Sie wurde beim Eggen auf einem Acker am Westhang oberhalb der Niederung des Spolser Vorfluters gefunden.

Lit.: STRAHL, E. 1990: Das Endneolithikum im Elb-Weser-Dreieck. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 36. Hildesheim 1990.

F: O. Mayer, Spols; FM: H. Schwarz; FV: Arians, Remels

W. Schwarz

Stöcken FStNr. 25, Gde. Stadt Rethem (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 233

205 Vechta FStNr. 10, Gde. Stadt Vechta, Ldkr. Vechta, Reg.Bez. W-E

Ab dem 18.05.1998 wurde die Ausgrabung des jungbronzezeitlichen Gräberfeldes wieder aufgenommen (s. Fundchronik 1995, 318 Kat.Nr. 204; 1997, 72 Kat.Nr. 105). Es konnten neben mindestens sechs kreisgrabenförmigen Grabanlagen auch sieben Anlagen mit einer schlüssellochförmigen Einhegung sowie ein Langbett freigelegt werden. Zwei der schlüssellochförmigen Grabanlagen weisen mit jeweils 15 m Länge ungewöhnlich große Dimensionen auf. Zahlreiche Urnen und Leichenbrandbestattungen wurden ohne erkennbare Grabeinhegungen angelegt. Durch die Grabungskampagne des Berichtsjahrs erhöht sich die Gesamtzahl der erfassten Bestattungen auf ca. 120 Gräber, von denen jedoch nicht alle bis zum Jahresende ausgegraben werden konnten, da die ungünstigen Wetterverhältnisse im Herbst einen vorzeitigen Abbruch der Grabung erzwangen.

F, FM: Bez.Arch. W-E; FV: SM Oldenb.

J. Eckert

Wendeburg FStNr. 101, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 236

Wiesens OL-Nr. 2511/4:139, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 182

Wiesens OL-Nr. 2511/4:141, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 54

206 Wietzen FStNr. 10, Gde. Wietzen, Ldkr. Nienburg (Weser), Reg.Bez. H

Im April 1996 wurde aus der Luft ein bislang unbekanntes Grabhügelfeld entdeckt. Helle runde Verfärbungen im dunklen Acker weisen auf alt zerpflügte Grabhügel hin. Bei einer Geländebegehung zeigten die Hügel noch 0,1–0,2 m Höhe. Wahrscheinlich werden sie schon seit Jahrzehnten beackert. Bei einer erneuten Geländebegehung im Herbst 1998 fand sich bei einem der Grabhügel im Randbereich der hellen Verfärbung das Fragment einer Radnadel der älteren Bronzezeit; Länge des Nadelchaftes noch 3,5 cm, Radansatz noch 3,0 cm. Das vollständige Rad hatte vermutlich 5,5–6 cm Durchmesser. Die Bronze zeigt starke Verwitterungsscheinungen; die übrigen Fragmente der Gewandnadel liegen vermutlich noch weit zerpflügt in der Ackerkrume.

F, FM: H.-D. Freese, Nienburg; FV: Bez.Arch. H

H.-D. Freese

Vorrömische Eisenzeit

Abbensen FStNr. 1, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 360

Abbensen FStNr. 2, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 361

207 Altenhagen FStNr. 7, Gde. Hagen am Teutoburger Wald, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Beim Anlegen des Streifenfundaments für den Erweiterungsbau der Elektrizitäts-Genossenschaft Hagen am Teutoburger Wald wurde Mitte Juni 1998 in ca. 60–70 cm Tiefe unter der Asphaltdecke des Firmenhofes eine Urnenbestattung vom Bagger angeschnitten und zur Hälfte weggebaggert (Abb. 88). Als Urne hatte ein „Harpstedter Rauhtopf“ (d. h. neben Schlickerrauung auch Fingertupfenrand) Verwendung gefunden, der mit einem Deckgefäß verschlossen war (Abb. 87,1). Neben den durch den Bagger bedingten starken rezenten Beschädigungen war das Grab anscheinend bereits alt gestört – wenn auch in weit geringerem Ausmaß. Beide Störungen mögen eine Erklärung dafür sein, warum kleine Mengen Leichenbrand auch außerhalb der Urne in der Grabgrube angetroffen wurden. Die Bestat-

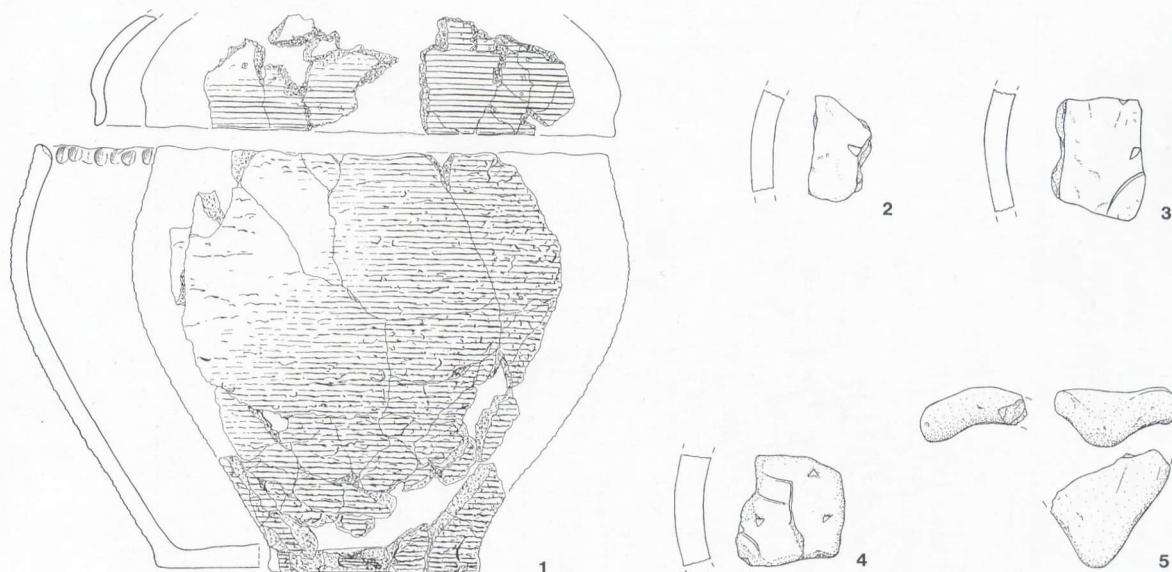


Abb. 87 1 Altenhagen FStNr. 7, Gde. Hagen am Teutoburger Wald, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 207)
Harpstedter Rauhtopf mit Deckgefäß. M. 1:4.
2–5 Alvesse FStNr. 1, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 208)
2–4 Verzierte Scherben, 5 Griffzapfen. M. 1:3.

tung stammt aus der frühen bis mittleren vorrömischen Eisenzeit. Sie könnte zusammen mit den sechs zeitgleichen, zwischen etwa 325 und 500 m weiter nordnordwestlich beim Hausbau in den Jahren 1907 und 1966/67 geborgenen Urnen (FStNr. 1; Abb. 88; ROTTMANN 1997, 46–50) zu einem ausgedehnten Brandgräberfeld gehören. Im Bereich des Möglichen liegt darüber hinaus ein Zusammenhang mit frühen Phasen oder Vorgängern der ca. 75–200 m nordnordöstlich der Rauhkopffundstelle in einzelnen Ausschnitten ergrabenen Siedlung (FStNr. 3; Abb. 88), die laut VOGT (1991, 114 Abb. 19) hauptsächlich nach Latène C und D zu datieren ist.



Abb. 88 Altenhagen FStNr. 1, 3 und 7, Gde. Hagen am Teutoburger Wald, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 207)
Der östliche Teil der Ortslage Altenhagens mit den verschiedenen Urnen- und Siedlungsfundstellen.

Lit.: ROTTMANN, R. 1997: Hagen am Teutoburger Wald – Ortschronik. Hagen a. T. W. 1997. – VOGT, U. 1991: Das Osnabrücker Land von der frühen Eisenzeit bis zur Völkerwanderungszeit anhand der Siedlungsfunde. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde am Fachbereich Altertumswissenschaften der Phillips-Universität Marburg/Lahn. Marburg/Lahn 1991.

F, FM: E. Lachmann, Hagen a. T. W.; FV: KMO

A. Friederichs

208 Alvesse FStNr. 1, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS

Gegen Mitte der 60er-Jahre hat F. Rehbein ein etwa 100 x 100 m großes Spargelfeld auf einem spornartig auslaufenden Südosthang oberhalb der Erseae, direkt südlich der Landesstraße L 320, bei mehreren Begehungen abgesammelt (Fundplatzbezeichnung „Am Mühlenberg“). Die insgesamt etwa 1 450 Funde deuten – wie sich 1998 im Zuge einer beim Landkreis Peine durchgeführten Inventarisierungsmaßnahme ergab – auf einen mehrperiodigen Siedlungsplatz hin. Anhand der vertretenen Warenarten, der Formmerkmale und der Verzierungen lässt sich das Material zum größten Teil der späten Bronzezeit und älteren vorrömischen Eisenzeit (Nienburger Gruppe) zuweisen. Ein geringerer Anteil der Funde ist in die späte vorrömische Eisenzeit/ältere römische Kaiserzeit und in die jüngere römische Kaiserzeit zu datieren. Unter diesen Objekten befinden sich auch Scherben von Schalenurnen, die auf einen Bestattungsplatz hindeuten könnten. Früh- bis hochmittelalterliche Keramik macht etwa ein Fünftel des Materials aus.

Knapp 70 Scherben lassen sich deutlich von den übrigen Funden unterscheiden. Sie bestehen aus stark abgewittertem, z. T. recht porösem, überwiegend sehr fein gemagertem, kreidig abfärbendem grauen Ton. Gelegentlich sind Überreste einer orangefarbenen Mantelung sowie als Magerungsbestandteile Kalkstein- und Schamottpartikel zu erkennen.

Drei Wandscherben weisen abgewitterte Spuren von Verzierungen ähnlich der Linienbandkeramik auf: ein einzelner dreieckiger Einstich, zwei dreieckige Einstiche und eine tiefe bogenförmige Ritzlinie sowie drei Einstiche kombiniert mit kurvilinearer Ritzlinienzier (*Abb. 87,2–4*). Zu dieser Fundgruppe gehört außerdem noch ein großer Griffzapfen, der zwar orangetonig ist, aber ebenfalls stark ausgelaugt und kreidig abfärbend (*Abb. 87,5*). Es stellte sich die Frage, ob hiermit etwa 20 km nördlich der Lößgrenze, inmitten sandiger Geest, ein kleiner frühneolithischer Fundkomplex erfasst sein könnte. Die Keramik entspricht aber schon wegen der größeren Wandungsstärken nicht direkt dem Vergleichsmaterial aus den Lößgebieten. Eher scheint es sich um eisenzeitliche Ware zu handeln, die durch starken sekundären Brand die eigenartige kreidige Konsistenz erhalten hat.

Von etwa 365 in dem Spargelfeld aufgelesenen Flintfunden sind etwa zwei Drittel Artefakte. Darunter befinden sich 17 verschiedenartige Spitzen, 13 Kratzer verschiedener Größe, zwei Bohrer, ein Messer, 74 Klingen- und Klingenfragmente sowie 14 Kernsteine. Der Komplex ist wohl hauptsächlich in das Meso- bis Epi-Mesolithikum einzuordnen.

Im Frühjahr und Herbst 1998 sind im Bereich der Fundstelle, die immer noch als Spargelfeld genutzt wird, bei vier Kontrollbegehungen durch Th. Budde und R. Hiller weitere 220 Keramikscherben und 23 Flintfunde aufgelesen worden. Dabei konnte festgestellt werden, dass die Fundfläche sich über das Spargelfeld hinaus noch weiter hangaufwärts erstreckt. Die bisher erfasste Gesamtfläche beträgt 100 x 130 m. Ob und wieweit sich das Siedlungsgebiet nördlich der Landesstraße L 320 fortsetzt, bleibt noch zu klären. Unter den Neufunden deutet sich durch das Fragment eines Federmessers mit feiner Steilretusche eine jungpaläolithische Komponente an. Daneben ist ein Gerät mit Sägekante zu erwähnen. Die Keramik entspricht weitgehend den Altfunden. Die kreidige Ware ist nur durch etwa zehn Scherben vertreten, darunter ein durchgehend schwarztoniges Stück. Im Bereich der Fundstelle werden wegen eines geplanten Radwegbaus und einer Erweiterung des Spargelfeldes in nächster Zeit archäologische Untersuchungen durchzuführen sein.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine; R. Hiller, Abbensen; FV: Ldkr. Peine

Th. Budde

Alvesse FStNr. 10, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 370

209 Ballenhausen FStNr. 22, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Rahmen der denkmalrechtlichen Abstimmung für das Neubaugebiet 023 „Koppelweg“ am südöstlichen Ortsrande wurde die Überbauung eines kleinen bisher überackerten Fundplatzes mit ältereisenzeitlichen Oberflächenfunden akzeptiert. Die verabredete archäologische Baubetreuung führte schon während der Erschließungsarbeiten im Sommer 1998 zur Ausgrabung einer kleinen Silogrube. Ihre Verfüllung enthielt zahlreiche Scherben unverzielter Gefäßkeramik der vorrömischen Eisenzeit sowie mehrere Tierknochen. Rund 20 m benachbart konnte eine zweite unregelmäßige Grube mit nur wenigen Keramikresten lokalisiert werden. Die Flächenbebauung mit Wohnhäusern im Herbst ergab bislang außer Streufunden noch keine Siedlungsreste. Hier bleibt der weitere Baufortschritt in 1999 abzuwarten.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

210 Besenhausen FStNr. 5, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Zuge der systematischen archäologischen Landesaufnahme des südlichen Leinetales wurde in Hochlage auf einem nordwestlichen Hangausläufer des Pferdeberges ein Brandgräberfriedhof entdeckt. Nach dem Pflügen ergaben sich in einer Flächenkonzentration von rund 50 x 30 m zahlreiche Partikel weißer kalzinerter Leichenbrandstücke, Bruchstücke unverzielter und zumeist oberflächenpolierter Gefäßkeramik und außerdem ein unbestimmbares Bronzeobjekt. Der Platz liegt in der Trasse der geplanten Bundesautobahn A 38 von Göttingen nach Halle. Vor seiner Zerstörung wird in den nächsten Jahren eine Ausgrabung erforderlich.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

211 Bordenau FStNr. 24, Gde. Stadt Neustadt am Rübenberge, Ldkr. Hannover, Reg.Bez. H

Bei einer systematischen Feldbegehung im Bereich einer nach Westen hin abfallenden Sandkuppe wurden im Frühjahr 1998 ca. 50 Rand- und Wandungsscherben verschiedener Gefäße, darunter auch Scherben vom Typ Harpstedter Rauhtopf, sowie ein Mahlkugelfragment aufgelesen. Vermutlich befindet sich hier eine Siedlungsstelle.

F, FM: E. Schwarzlose, Bräse; FV: LMH

D. Zippel / U. Dahmlos

212 Bühle FStNr. 7, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Östlich oberhalb des Ortes Bühle liegt ein von Westsüdwesten nach Ostnordosten ausgerichteter Höhenrücken, der als „Alte Burg“ bezeichnet wird. Auf dem höchsten Punkt dieses besonders nach Nordwesten steil abfallenden Berges ist aus dem anstehenden Kalkfelsen ein rundovaler Turmhügel von ca. 20 x 30 m Grundfläche und 2–3 m Höhe herausgearbeitet (Abb. 89). Vom äußeren Eindruck her handelt es sich bei der „Alten Burg“ um eine der üblichen hochmittelalterlichen Turmhügelburgen, die allerdings in diesem Fall mit zwei Vorwällen und Gräben befestigt war. Zwar ist ein Name für diese in der Fachliteratur als hochmittelalterlich angesprochene Befestigung urkundlich nicht überlie-

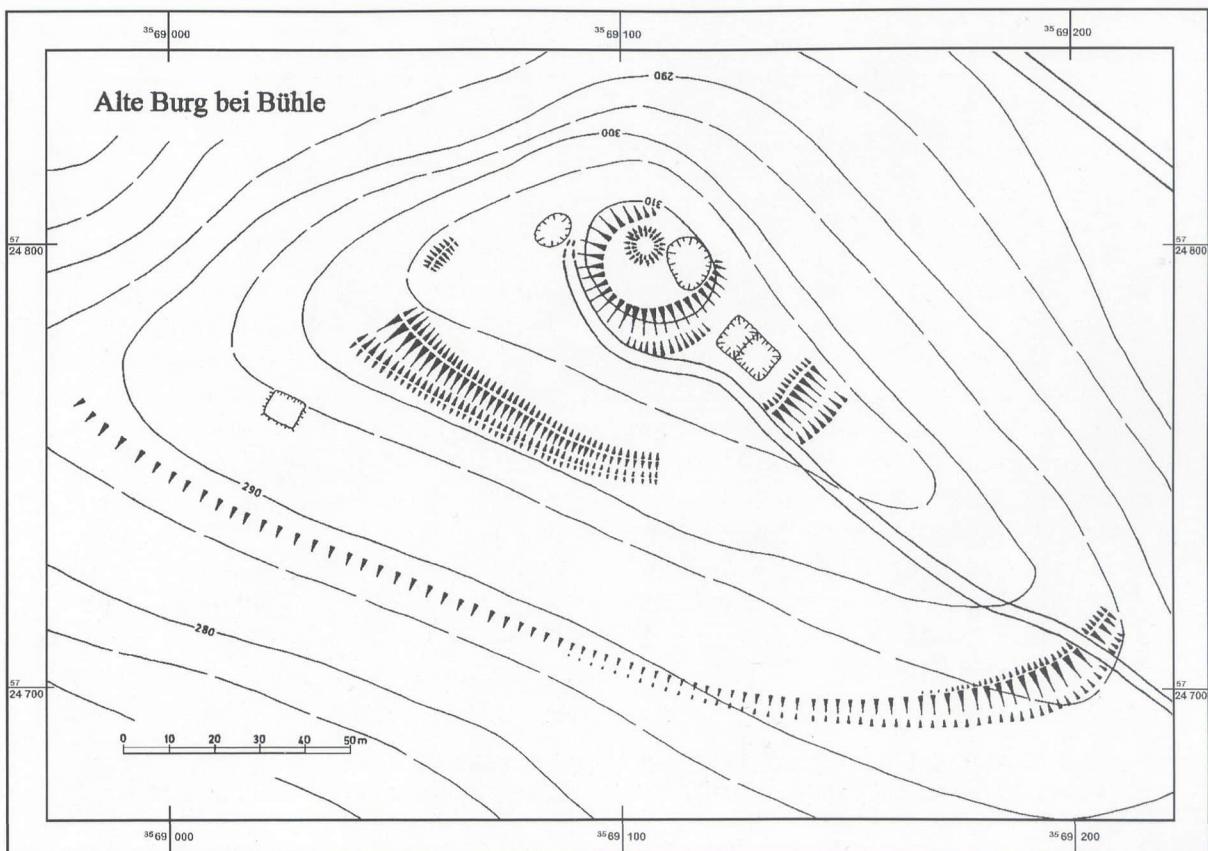


Abb. 89 Bühle FStNr. 7, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 212)
Vermessungsplan der Alten Burg, aufgenommen im Frühjahr 1998.

fert, jedoch nennt eine Urkunde der Herren von Hardenberg aus dem Jahre 1440 eine „Oldenburg“. 1784 wird die Anlage in einer Karte des Gerichtes Hardenberg als „Bühler Burg“ bezeichnet. Der Heimatforscher F.-W. Könecke aus Großenrode bei Moringen entdeckte bereits 1979 bei einer Begehung im Bereich des äußeren Walles Kalksteine, die durch Feuerinwirkung rot geglüht waren. In einem kleinen Wallschnitt stellte er zudem fest, dass der Wallkern vermutlich aus gesetzten Kalksteinen bestand, und ein wohl einst hier vorhandener Holzeinbau bei der Zerstörung durch Feuer die Kalksteine rot gefärbt hatte. Aus dem Wall selbst und aus dessen direkter Umgebung konnte er ein Mahlsteinfragment und mehrere Keramikscherben prähistorischer Machart bergen, die z.T. mit Kamm- und Besenstrichverzierung versehen sind. Einige Randscherben weisen eine Fingertupfenverzierung auf (Abb. 90,6). Die Scherben aus dem Wall ließen sich zu einem Schalenfragment mit Kammstrichdekor zusammenfügen (Abb. 90,1).

Bei der 1998 erfolgten Vermessung der Burganlage wurden im Bereich des inneren Vorwalles in der Böschungskante eines neu angelegten Holzabfuhrweges außer zahlreichen rot geglühten Kalksteinen ebenfalls wahrscheinlich eisenzeitliche Keramikscherben geborgen. Direkt westlich des Turmhügels wurden von Herrn Jokers aus Suterode weitere vergleichbare Keramikfunde gemacht. Die bisher geborgenen Keramikfragmente lassen noch keine genaue chronologische Einordnung zu; allerdings legt

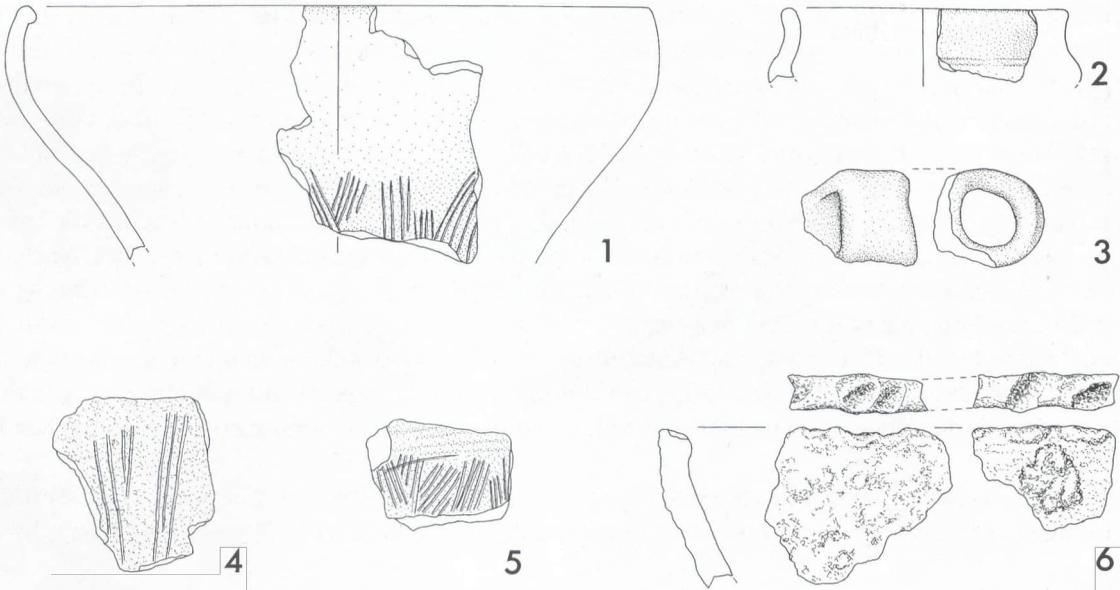


Abb. 90 Bühle FStNr. 7, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 212)
Eisenzeitliche Keramik aus dem Wallkörper des äußeren Wallgrabens und Streufunde. M. 1:3.

die Randscherbe eines Gefäßes mit kantigem Profil (Abb. 90,2) die Vermutung nahe, dass es sich hierbei um eine Keramikform der Mittellatènezeit handelt. Diesem zeitlichen Ansatz könnte auch das kammstrichverzierte Schalenfragment mit schwach eingebogenem und verdicktem Rand angeschlossen werden.

Beim jetzigen Kenntnisstand handelt es sich bei der „Alten Bühler Burg“ also um eine zweiphasige Befestigungsanlage. In der jüngeren vorrömischen Eisenzeit wurden zu einem beim derzeitigen Forschungsstand nicht näher bestimmbarer Zeitpunkt vermutlich die beiden äußeren Abschnittswälle in einer Holz-Stein-Erde-Konstruktion angelegt. Inwieweit die Vorwälle in die mittelalterliche Burgenanlage miteinbezogen und sogar verstärkt worden waren, lässt sich zurzeit noch nicht sagen. Die bei der „Bühler Burg“ verhältnismäßig zahlreich auftretenden Funde weisen darauf hin, dass diese Befestigungsanlage zumindest zeitweise intensiv genutzt wurde. Im Hochmittelalter wurde dann auf der höchsten Kuppe des Berges die Turmhügelburg errichtet.

Lit.: KÜHLHORN, E. 1976: Mittelalterliche Wehranlagen. Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen. Blatt Moringen am Solling. Hildesheim 1976, 120–122. – KÖNECKE, F.-W. 1979: Eine urgeschichtliche Siedlung auf der „Alten Burg“ bei Bühle. Northeimer Heimatblätter 44, 1979, 99–103. – HEINE, H.-W. 1999: Ältereisenzeitliche Burgen und Befestigungen in Niedersachsen. – Stand der Forschung und Perspektiven. In: A. Jockenhövel (Hrsg.), Ältereisenzeitliches Befestigungswesen zwischen Maas/Mosel und Elbe. Münster 1999, 111–124. – WULF, F. W. 1999: Die alte Burg bei Bühle – Eine eisenzeitliche Befestigung und ihr Umfeld. Archäologie in Niedersachsen 2. Oldenburg 1999, 42–44. F, FM: F.-W. Könecke, Großenrode; Jokers, Suterode; F.-W. Wulf, NLD; FV: BLM F.-W. Wulf

213 Bülten FStNr. 56, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS

Durch den Orkan im August 1997 und die danach erfolgten Räum- und Holzrückearbeiten sind vier der sechs Grabhügelfelder im Landkreis Peine mehr oder weniger stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Im Bereich der Gemarkung Bülten wurden die dortigen zwei kleineren Hügelgruppen inzwischen durch die Waldbesitzer wieder hergerichtet. Funde oder Grabeinbauten waren in den teils tiefen Baumwurzelpfählen nicht festzustellen. Im Falle des ca. 7,50 m breiten und maximal 0,30 m hohen Grabhügels Bülten FStNr. 56, der zu einer kleinen Gruppe von Buckelgräbern im Bültener Teil des Waldstücks Heers gehört, war wegen tiefgreifender, durch einen schweren Schlepper verursachter Störungen im Bereich der nördlichen Hügelhälfte eine archäologische Untersuchung erforderlich. Nach Aufnahme eines Feinnivellements wurde die Hügelhälfte im Oktober/November 1998 vollständig und unter Einbeziehung eines Randbereichs in zwei Vierteln von je 17 m² Größe ausgegraben (Abb. 91). Es zeigte sich, dass der Hügel aus einer Anschüttung des am Ort anstehenden feinen steinarmen Lössandes besteht, die vermutlich nach vorheriger Abtragung der Humusschicht aufgebracht worden ist. Gräber oder Einbauten wurden nicht festgestellt und dürften daher in der unversehrten südlichen Hügelhälfte liegen.

In der Hügelschüttung verteilten fanden sich bis zu einer Tiefe von 0,30 m unter der heutigen Oberfläche insgesamt 60 Keramikscherben. Zwei Drittel gehören einer rauen bis körnigen innen meist schwarz-



Abb. 91 Bülten FStNr. 56, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 213)
Geschnittener Grabhügel (Buckelgrab) von Südwesten.

braunen, außen rotbraunen oder ockerfarbenen Ware an, der Rest ist entweder schwarzbraun und glattwandig oder aber rotbraun bis ocker gemantelt und durch Tonschlicker geraut. Eine Randscherbe und ein Schulterstück gehören zu Kegel- oder Zylinderhalsgefäßen, eine weitere Randscherbe zu einer einfachen Schale. Vier Scherben sind durch Strichzier, Strichzier in Kombination mit einer kleinen Delle, horizontale Riefung und einen Fingernagelindruck verziert. Die Funde lassen sich der späten Bronzezeit bis frühen vorrömischen Eisenzeit zuweisen. Es handelt sich offenbar um Siedlungsgeräte, die bei der Anlage des Grabhügels sekundär in die Schüttung geraten ist und somit lediglich einen terminus post quem liefert. Immerhin ist damit aber ein erster Datierungsansatz für die beiden relativ einheitlichen Buckelgräberfelder im Bültener und Solschener Teil des Heers gegeben (Bülten FStNr. 56–58 und 143 sowie Solschen FStNr. 59–81).

Die Nähe des in den 60er-Jahren untersuchten völkerwanderungszeitlichen Brandgräberfriedhofs auf der Stühheide – das nächste Urnengrab liegt nur 250 m östlich des untersuchten Grabhügels – und eine historische Beschreibung, der zufolge sich noch gegen Mitte des letzten Jahrhunderts Grabhügel auf der Stühheide befunden haben sollen, zeigen, dass die Buckelgräber nicht zwingend in die ältere vorrömische Eisenzeit datieren müssen, wenngleich dies am wahrscheinlichsten ist. Der Nachweis einer spätbronze- bzw. früheisenzeitlichen Siedlung in diesem Bereich kommt nicht unerwartet. Lesefunde aus der Umgebung haben schon vorher angekündigt, dass die trockene Sandlößebene zwischen den Quellarmen der Peiner Riethe und Berkumer Schölke in früheren Zeiten besiedelt gewesen ist. Es bleibt noch der Fund eines offenbar im Feuer geborstenen Steinaxtfragments vom nördlichen Rand der Hügelschüttung zu erwähnen, das von einer neolithischen Hammeraxt oder einer bronzezeitlichen Axt stammen könnte.

F, FM: R. Hiller, Abbensen; Th. Budde, Kreisarchäologie Peine; FV: Ldkr. Peine

Th. Budde / R. Hiller

214 Calle FStNr. 31, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser), Reg. Bez. H

Während der Notgrabung des Megalithgrabes FStNr. 14 ist westlich davon in ca. 80 m Entfernung an der Abbruchkante eines Sandstiches der spärliche Rest eines Grabhügels entdeckt worden. Möglicherweise war nur noch ein Drittel vorhanden; die Störung erfolgte bereits vor längerer Zeit bzw. ist durch den Oberbodenabtrag für den Sandstich herbeigeführt worden. Noch vorhandene Größe: Dm. ca. 5,0 m, H. ca. 0,4 m. Bei der Untersuchung konnten Leichenbrand, Reste einer Urne (Harpstedter Rauhtopf) und ein annähernd runder Klopfstein mit Schlagspuren geborgen werden. Am westlichen Rand lag ein größerer Findling.

F, FM: D. Zippel, Bez. Arch. H; FV: LMH

D. Zippel / U. Dahmlos

215 Daensen FStNr. 2, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü

Siedlungsplatz. Wie in den Vorjahren (s. Fundchronik 1996, 416 f. Kat. Nr. 140; 1997, 76 f. Kat. Nr. 111 mit Abb. 54) ist diese Rettungsgrabung im Vorfeld eines Kiesabbauvorhabens die derzeit wesentliche Einsatzstelle der Archäologischen Denkmalpflege Buxtehude. Neben zahlreichen Gruben, Öfen, Feuerstellen und Speicheranlagen mit Schutzbauten wurde ein weiterer allerdings unvollständiger Hausgrundriss freigelegt, der in seinen Ausmaßen dem Hausfund vom Vorjahr entsprach. Auch diese Befunde datieren im Wesentlichen an das Ende der vorrömischen Eisenzeit in die Seedorf-Stufe. Vereinzelt in den Gruben vorkommende Keramik der älteren römischen Kaiserzeit signalisiert eine jüngere Siedlungsphase, allerdings konnte sie noch nicht als selbständiger Abschnitt herausgestellt werden. Was sich im Bericht zur letztjährigen Chronik nur andeutete, hat jetzt eine Bestätigung gefunden.

Erste gesicherte Befunde der späten Bronzezeit konnten im vergangenen Jahr gesichert werden. Die in einigen Speichergruben ausschließlich gefundenen tonnenförmigen Gefäße bestätigen dies.
F, FM, FV: Archäologische Denkmalpflege Buxtehude B. Habermann

Daverden FStNr. 9, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden, Reg. Bez. Lü
vgl. Bronzezeit, Kat. Nr. 189

216 Dedendorf FStNr. 22, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser), Reg.Bez. H

Im Juli 1996 wurde aus der Luft ein Kreisgraben in einem erntereifen Getreidefeld entdeckt. Die zeitliche Stellung und Funktion der Anlage sollte im August 1998 mit Hilfe einer Schnittgrabung geklärt werden. Auf einer Länge von 20 m und einer Breite von 1 m wurde dabei der Pflughorizont entfernt. In der Ackerkrume fanden sich mehrere Scherben einer bislang unbekannten Siedlung der vorrömischen Eisenzeit, jedoch erbrachte die Grabung keinerlei Hinweise auf den beobachteten Kreisgraben. Hier zeigte sich erneut, wie schwierig die genaue Lokalisierung eines Luftbildbefundes auf einer großen Fläche ist.

F, FM: H.-D. Freese, Nienburg; FV: Reg. Bez. H

H.-D. Freese

Drakenburg FStNr. 6, Gde. Flecken Drakenburg, Ldkr. Nienburg (Weser), Reg. Bez. H
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 191

Edewecht FStNr. 114, Gde. Edewecht, Ldkr. Ammerland, Reg. Bez. W-E
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 243

Eime FStNr. 13, Gde. Flecken Eime, Ldkr. Hildesheim, Reg. Bez. H
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 192

217 Einbeck FStNr. 179, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS

1997/98 wurden im Bereich des sog. „Tiedexer Feldes“ zwischen der Bundesstraße B 3 und der Landesstraße L 580 insgesamt 39 000 m² zu überbauendes Gelände mit Suchschnitten sondiert. Es fanden sich zwei eisenzeitliche Gruben. Unter den schlecht erhaltenen Keramikfragmenten befinden sich vor allem schlickgeraute und S-förmig bzw. bikonisch profilierte Rauhtöpfe und Schüsseln, oft mit fingergetupftem Rand. Das Ensemble wird ergänzt durch geglättete Schüsseln mit einfachem einbiegenden Rand und gelegentlicher Besenstrichzier bzw. eingezapften Knubben. Sechs weitere nach der Verfüllungsfarbe jungsteinzeitliche bzw. metallzeitliche Pfosten- und Grubenbefunde enthielten kein Fundmaterial.

F, FM: A. Heege, UDSchBeh. der Stadt Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege

218 Einbeck FStNr. 208, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS

Der Ausbau von Kolberger- und Königsbergerstraße im Bereich des Butterberges unmittelbar nördlich oberhalb der Ilme wurde archäologisch begleitet. Dabei wurde eine bislang unbekannte Siedlung der vorrömischen Eisenzeit entdeckt. Es handelt sich um insgesamt elf Gruben, Pfosten bzw. Kegelstumpfgruben in der Böschung bzw. Sohle des Straßengrabens. Das stark zerscherzte Fundmaterial umfasst u. a. Rauhtöpfe und einfache Schalen mit einbiegendem Rand. Besenstrichverzierung kommt gelegentlich vor. Die Baubegleitung im Bereich der Königsbergerstraße, ca. 100 m nördlich durchgeführt, erbrachte keine Befunde.

F, FM: A. Heege, UDSchBeh. der Stadt Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege

Esens FStNr. 43, Gde. Stadt Esens, Ldkr. Wittmund, Reg. Bez. W-E
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 245

219 Gellenbeck FStNr. 23, Gde. Hagen am Teutoburger Wald, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Im Berichtsjahr mussten die Grabungen auf dem „Gellenbecker Gräberfeld“ (s. Fundchronik 1996, 420 Kat.Nr. 147; 1997, 81 Kat.Nr. 117) fortgesetzt werden, da 1999 auch die bisher landwirtschaftlich genutzten Flächen östlich der früheren Grabungsschnitte bebaut werden sollen. In einem großen Grabungsschnitt wurden drei Urnenbestattungen und zwei Leichenbrandlager sowie drei Ost-West gerichtete Umhegungsgräben von Bestattungen freigelegt. Einer der Gräben war bei etwa 7 x 5 m Außenmaß annähernd rechteckig (vor allem die Westecken waren abgerundet) und umgab eines der oben genannten Urnengräber (Grab 37: Abb. 92). Die beiden anderen Einhegungen konnten nur partiell aufgedeckt werden, da ihr jeweiliger Westbereich samt dazugehöriger Bestattung unter der Gartenfläche



Abb. 92 Gellenbeck FStNr. 23, Gde. Hagen am Teutoburger Wald, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 219)
Urne aus Grab 37. M. 1:4.

eines bereits bebauten Grundstücks lag. Zur Gesamtform dieser beiden Anlagen lassen sich keine endgültigen Aussagen treffen, da neben der fiktiven Ergänzung zu einer in etwa rechteckigen Form unter Umständen auch ein eher verwaschenes schlüssellochförmiges Aussehen in Betracht kommt.

Nach Grabungsabschluss wurden auf einem zweiten westlich angrenzenden Grundstück beim Ausheben einer Kfz-Grube in einer Garage eine Urne und ein schräg versetzt etwas höher liegendes Brandgrubengrab geborgen. Die Keramikformen entsprechen den für die frühe bis ältere vorrömische Eisenzeit in diesem Raum typischen Ausprägungen und sind nach formalen Kriterien meistens nicht von jungbronzezeitlichen Gefäßen zu unterscheiden. Im Verlauf der Grabung stellte sich heraus, dass der diesjährige Schnitt offensichtlich im Bereich der Ost- und Südostgrenze des Gräberfeldes angelegt worden war.

F, FM: Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück; Lagemann, R. Rottmann, Hagen a. T. W.; FV: KMO
A. Friederichs

220 Goldenstedt FStNr. 31, Gde. Goldenstedt, Ldkr. Vechta, Reg. Bez. W-E

In einem Baugebiet konnte aufgrund einer Fundmeldung eine mit einer massiven Keramikpackung verfüllte muldenförmige Eintiefung dokumentiert werden. Der im Planum ovalförmige Befund mit einer Ausdehnung von ca. 0,8–1,0 m reichte in seinem Sohlenbereich bis ca. 0,6 m unter die rezente Oberfläche. Das geborgene Fundmaterial wies bis auf einen Spinnwirbel ausnahmslos starke Verformungen infolge extremer Hitzeeinwirkungen auf, sodass eine Interpretation als Fehlbrand oder Schadfeuer-Abfall nahe liegt. Einige geringer deformierte Randscherben deuten auf eine Datierung in die ältere vorrömische Eisenzeit.

F: Bez. Arch. W-E; FM: A. Selent, Vechta; FV: SM Oldenb.

J. Eckert

Göttingen FStNr. 31, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 527

Groß Schneen FStNr. 38, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 35

Groß Schneen FStNr. 73, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 36

Großenkneten FStNr. 434, Gde. Großenkneten, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg), Reg. Bez. W-E
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 194

221 Hastedt FStNr. 33, Gde. Hemsbünde, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Eine Fundstreuung von Tongefäßscherben fand H. Sackmann auf dem Südwesthang einer leichten Erhebung unmittelbar oberhalb der Flussniederung der Rodau. Es handelt sich um teilweise recht große Scherben von mindestens vier Gefäßen der älteren vorrömischen Eisenzeit, darunter eines großen Vorratsgefäßes mit aufgerauter Außenwandung, sowie um einen faustgroßen feuerrissigen Granitstein. Die

Funde sprechen für eine Siedlungsstelle. In unmittelbarer Nachbarschaft wurde früher ein Bronzeabsatzbeil gefunden (FStNr. 14). Die Fundstelle der Keramik überschneidet sich mit einem Flintfundplatz der Ahrensburger Kultur (FStNr. 2).

F, FM, FV: H. Sackmann, Hastedt

W.-D. Tempel

Haverbeck FStNr. 9, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont, Reg. Bez. H
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 198

222 Hesel OL-Nr. 2611/8:48, Gde. Hesel, Ldkr. Leer, Reg. Bez. W-E

Anlässlich der fortschreitenden Erschließung des Baugebietes „Auf der Gaste“ wurden die archäologischen Voruntersuchungen weitergeführt (s. Fundchronik 1997, 83–85 Kat.Nr. 120 mit Abb. 59–60). In dem südlichen Teil des weitläufigen Areals kamen erneut Hinweise auf die Nutzung während der vorrömischen Eisenzeit zutage. Auffällig war eine Grube mit verkohlten Eicheln, die hier geröstet worden sind, um sie für den Verzehr genießbar zu machen. Von einem Suchschnitt ausgehend wurde lediglich eine Grabungsfläche von 250 m² Größe geöffnet, weil sich dort Siedlungsspuren konzentrierten. In lockerer Streuung zeigten sich 60 Befunde von überwiegend flachen Pfostengruben, bei denen nur wenige eine Reihung andeuteten. Auch hier scheint also nicht der Standort eines größeren Hauses erfasst worden zu sein. Wie schon in den Flächen des Vorjahres mag es sich eher um Reste von kleineren Gebäuden handeln, die im Zuge der weiträumigen landwirtschaftlichen Nutzung des Gebietes in Funktion gewesen sind. Erneut wurden mehr oder weniger mächtige, z. T. Flint- und Keramikfunde führende Horizonte von feinem Flugsand in den Senken beobachtet. Diese Überwehungsschichten zeugen anscheinend vom Wüstfallen der Geest während der vorrömischen Eisenzeit.

Die ¹⁴C-Untersuchungen der Eicheln durch Prof. Dr. M. A. Geyh, Hannover, bestätigten diese Datierung mit einer allerdings weiten Spanne (Hv 22911, konv. 2395±165, cal BC 785–250). Für die im Vorjahr aufgefundenen Getreidekörner wurde hingegen ein älterkaiserzeitliches Datum ermittelt (Hv 22910, konv. 1925±60, cal AD 20–140), das sich bisher mit dem archäologischen Befund nicht in Einklang bringen lässt, weil trotz der langjährigen Beobachtungen in Hesel keine Siedlungsspuren dieser Zeitstellung zutage gekommen sind.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

223 Hespe-Hiddensen FStNr. 2, Gde. Hespe, Ldkr. Schaumburg, Reg. Bez. H

Bei einer systematischen Feldbegehung im Bereich eines Neubaugebietes wurden ca. 20 Wandungsscherben verschiedener Gefäße aufgelesen. Sie sind hart gebrannt, außen rotbraun, innen schwarz und grob gemagert und weisen z. T. Schlickbewurf auf.

F, FM: Scheurenbrand, Bückeburg; FV: LMH

D. Zippel / U. Dahmlos

224 Hodenhagen FStNr. 2, Gde. Hodenhagen, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Etwa 600 m östlich der Aller fanden sich in einem Neubaugebiet auf einer Fläche von 280 x 180 m Keramikscherben und etwas Flintmaterial. Bereits bei der Landesaufnahme waren hier 1964 einige wenige nicht datierbare Funde geborgen worden. Das jetzt aufgelesene Keramikmaterial spricht für eine

Datierung in die Jastorfzeit. Die Fundstelle ist teilweise für die Anlage eines Spargelfeldes tiefgepflügt. Der Boden ist weitgehend steinfrei; Ortsteinbildung lässt sich vereinzelt erkennen. Eine Ausdehnung der Fundstelle in das südlich angrenzende Wohngebiet ist anzunehmen; ein weiteres Ausgreifen nach Westen konnte nicht festgestellt werden. Nach Norden und Osten fehlen wiederum die Aufschlüsse für die Feststellung der Ausdehnung. Durch die Überbauung wurde die Fundstelle nun zerstört. Die vielen neuzeitlichen Keramikscherben sind vermutlich im Zuge der starken landwirtschaftlichen Nutzung auf die Fläche gelangt.

F, FM, FV: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel

A. Hummelmeier

Hohenhameln FStNr. 14, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 535

225 Holzhausen FStNr. 39, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser), Reg. Bez. H

Zur Erschließung eines neuen Baugebietes wurden im „Ardlingsfeld“ Schmutzwasserrohre verlegt. Das Baugebiet liegt im Bereich eines mehrperiodigen großflächigen Siedlungsplatzes am Westrand eines Altarmes der Weser. Der Ackerboden aus Auelehm wurde im Bereich der geplanten Stichstraßen maschinell um ca. 0,5 m Tiefe entfernt. Dabei traten an zehn Stellen anthropogene Störungen zutage. Darunter war eine Siedlungsgrube, die anhand der Keramik eindeutig der vorrömischen Eisenzeit zuzurechnen ist. Das Baugebiet wird weiter beobachtet.

Die Sparkasse Stolzenau als Grundstückseigentümerin erklärte sich sofort bereit zur Zusammenarbeit mit der Bodendenkmalpflege und weist bei Grundstücksverkäufen ausdrücklich auf die Meldepflicht hin.

F, FM: H.-D. Freese, Nienburg; FV: LMH

H.-D. Freese

Jeinsen FStNr. 28, Gde. Stadt Pattensen, Ldkr. Hannover, Reg. Bez. H
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 538

Kalkriese FStNr. 105, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 258

226 Ketzendorf FStNr. 57, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü

Baustellenbeobachtung. Bei den großflächigen Erdarbeiten für eine landwirtschaftliche Maschinenhalle konnten noch geringe Spuren einer vorgeschichtlichen Siedlung vor ihrer Überbauung gesichert werden. Bereits während des Abschiebens deutete der Scherbenschleier im Mutterboden des ehemaligen Ackers und zuletzt als Wiese dienenden Feldes deren Vorhandensein an. Festgestellt wurden noch drei größere Siedlungsgruben. Ihr Inhalt bestand durchweg aus humosen Sanden mit unterschiedlich starken Braunschattierungen, die jedoch keinerlei stratigraphische Anordnungen zu erkennen gaben. Die darin gefundene wenig charakteristische Keramik datiert in die frühen Jastorf-Stufen. Da die Wiese in extremer Hanglage liegt, werden oberhalb weitere Siedlungsbefunde zu erwarten sein. Die Funde gehören zu einer bislang unbekannten Siedlungsstelle.

F, FM, FV: Archäologische Denkmalpflege Buxtehude

B. Habermann

227 Landesbergen FStNr. 74, Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser), Reg.Bez. H

Östlich der Ortschaft Heidhausen wurde im März 1998 eine große Ackerfläche für den Spargelanbau vorbereitet. Beim Tiefpflügen durchschnitt man dabei auch zwei Siedlungsgruben, die sich durch dunkle Erde und Keramik an der Ackeroberfläche abzeichneten. Eine der Gruben wurde mit Genehmigung des Grundeigentümers ausgegraben. Dabei stellte man fest, dass der Pflug bis zu 1,10 m tief in den Boden eingegriffen hatte und der Grubeninhalt vollständig umgelagert worden war. Geborgen wurden insgesamt 4 kg Keramik von mindestens vier Gefäßen der vorrömischen Eisenzeit. Die meisten Keramikbruchstücke stammten von einem Rauhtopf mit geglättetem Halsbereich und Fingertupfenrand. Die zweite Grube wurde nicht untersucht. Auffällig war, dass der frisch gepflügte Acker bis auf die zwei Gruben keinerlei Scherbenschleier aufwies.

F, FM: H.-D. Freese, Nienburg; FV: LMH

H.-D. Freese

228 Mahlerten FStNr. 32, Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim, Reg.Bez. H

Bei der systematischen Baubearbeitung anlässlich der Verlegung einer Gashochdruckleitung von Gronau nach Heyersum wurden 13 Siedlungsgruben festgestellt. Aus ihnen stammen zahlreiche Tongefäßscherben, Tierknochen sowie einige Brocken Hüttenlehm, die z. T. Flechtwerk- bzw. Rutenabdrücke aufwiesen. Einige Scherben gehören der römischen Kaiserzeit an.

F, FM: T. Gärtner, Göttingen; FV: LMH

U. Dahmlos

229 Marbostel bei Soltau FStNr. 34, Gde. Stadt Soltau, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Auf dem Nordosthang einer Anhöhe, die als letzte Erhebung vor einem westlich anschließenden Moor und dem dahinter verlaufenden Hambrockbach liegt, wurde nach dem Bearbeiten der Fläche mit einem Aufreißhaken eine systematische Begehung durchgeführt. Dabei konnten fünf Fundpunkte eingeschlossen werden, wobei mindestens vier davon zusammengehörig sind. Es handelt sich um eine Fundstreuung auf einem schwachen Dünenzug unweit der Kuppe dieser Anhöhe, wo in dem hell gefärbten Ackerboden auf einer Fläche von 2 x 2,5 m mehrere Keramikscherben lagen, die zu mindestens zwei Gefäßen der älteren vorrömischen Eisenzeit gehörig sind. Das eine Objekt ist glattwandig, das andere angeraut. Nur wenige Meter davon entfernt fand sich eine Keramikscherbe mit randständigem Bandhenkel. Zwei weitere Keramikscherben, die zeitlich nicht weiter anzusprechen sind, lagen ebenfalls nur wenige Meter davon entfernt. Auffällig ist, dass die bestehende Kiesschicht hier in eine sandige Fläche übergeht, die nur wenige Meter später wieder zur Kiesschicht wird. Eine 50 m südlich liegende Keramikscherbe trat als Einzelfund auf.

Die Einordnung dieses Fundkomplexes fällt sehr schwer, zumal keine weiteren Begleitfunde aufgetreten sind. Zeitlich dürfte das Material früheisen-, wahrscheinlich jastorfzeitlich sein. Wenn es sich hierbei um eine zerpflegte Grube handelt, stellt sich die Frage, warum keine weiteren Funde dieser Siedlung aufgeworfen wurden. Sollte es sich um eine Bestattung handeln, so scheint sie einzeln und nicht in einem Gräberfeld zu liegen. Hinweise auf weitere Bestattungen, Knochenbrand, Steinkonzentrationen oder Beigaben waren jedenfalls an der Ackeroberfläche nicht erkennbar.

F, FM, FV: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel

T. Meyer

Middels-Westerloog OL-Nr. 2411/6:126-1, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 199

230 Moisburg FStNr. 39, Gde. Moisburg, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Im Norden des Ortes wurde ein größeres Neubaugelände erschlossen. Der Schieber legte dabei eine Brandbestattung frei, die von der Abteilung Bodendenkmalpflege geborgen wurde. In dem anlehmingen Sandboden stand eine schwarze situlenartige Urne ohne Steinschutz. In dem Leichenbrand von unterschiedlicher Bruchgröße befanden sich keine Beigaben. Anhand der Urne ergibt sich eine Datierung in das 1. Jh. v. Chr. Die Urne gehört zu einem kleinen Friedhof, der 1981 erstmals erfasst wurde.

F, FM: W. Siegmund, Moisburg; FV: HMA

W. Thieme

Neu Wulmstorf FStNr. 186, Gde. Neu Wulmstorf, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 306

Neubrück FStNr. 6, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 142

Nienover FStNr. 2, Gde. Flecken Bodenfelde, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 348

Osnabrück FStNr. oF 31, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 201

231 Rethem (Aller) FStNr. 8, Gde. Stadt Rethem (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Unmittelbar südwestlich einer Allerschleife auf einer hochwasserfreien Bodenerhebung liegt eine bekannte mehrperiodige Fundstelle. Bei größeren Begehungen nach dem Anlegen eines Spargelfeldes konnten hier auch Keramikscherben abgesammelt werden, die vermutlich in die vorrömische Eisenzeit, möglicherweise aber auch noch in die römische Kaiserzeit datieren.

Auf der gesamten Fläche von 260 x 480 m lassen sich eisenzeitliche Funde feststellen, die sich jedoch im Nordostteil zu konzentrieren scheinen. Eisenschlacken finden sich kaum. Alte Uferränder in der heutigen Weide am Südteil der Fundstelle deuten darauf hin, dass diese in früheren Zeiten halbkreisförmig von Wasser umgeben war.

F, FM, FV: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel

A. Hummelmeier

vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 49, Jungsteinzeit, Kat.Nr. 152, sowie Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 460

232 Rhumspringe FStNr. 1, Gde. Rhumspringe, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Bei den Untersuchungen am Hauptquelltopf der Rhumequelle fand sich neben jungsteinzeitlichen, spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Objekten auch ein verzierter Bügel einer kleinen bronzenen Nauheimer Fibel (*Abb. 93,1*) des letzten Jhs v. Chr.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 154

Rodenkirchen FStNr. 70, Gde. Stadland, Ldkr. Wesermarsch, Reg. Bez. W-E
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 203

Rosdorf FStNr. 68, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 160

Salzderhelden FStNr. 30, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 164

Sandhorst OL-Nr. 2510/3:93, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 165

233 Stöcken FStNr. 25, Gde. Stadt Rethem (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Bei der Vorbereitung einer Ausstellung konnten eine Urne sowie einige Keramikfragmente aufgefunden werden, die seit dem 2. Weltkrieg verschollen waren. Die Funde wurden seinerzeit von Dorflehrer Müller mit seinen Schülern nach der Sandabfuhr geborgen.

Bei der Urne handelt es sich um ein Hochgefäß, vermutlich eine Terrine, die bis zum Halsansatz erhalten ist (Abb. 93,2). Der Hals ist durch eine Kannelure abgesetzt. Die Oberfläche ist leicht geglättet und von rotbrauner Farbe. Hierzu gehören auch zwei Gefäßunterteile von einer Schale und einem Hochgefäß, deren Oberflächen ebenfalls leicht geglättet sind. Vier weitere Scherben stammen von einem Gefäß mit Wellenrand sowie einem mit grobem Schlickerbewurf und Zierleiste. Eine weitere Scherbe mit

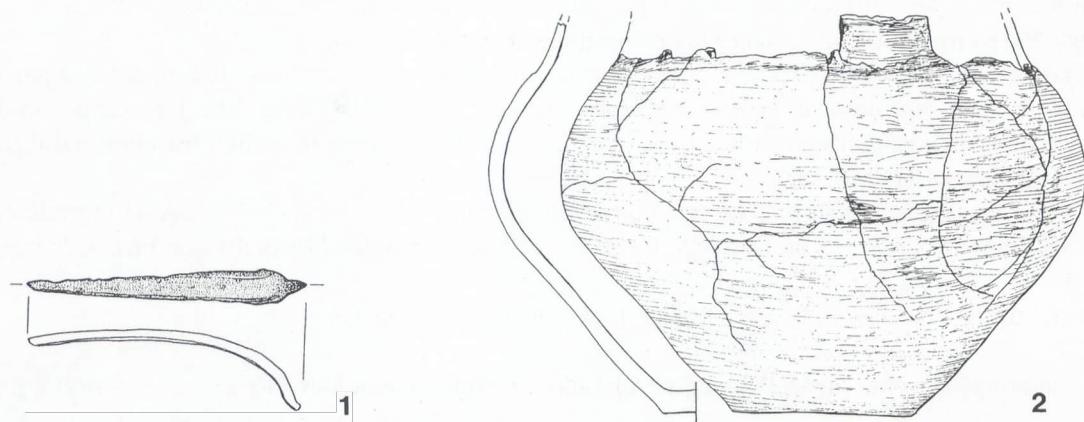


Abb. 93 1 Rhumspringe FStNr. 1, Gde. Rhumspringe, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 232)
Bronzebügel einer Nauheimer Fibel. M. 1:1.
2 Stöcken FStNr. 25, Gde. Stadt Rethem (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 233)
Urne aus einer Sandentnahmestelle. M. 1:4.

Wellenrand, zwei mit außen am Rand angesetzten Kerben sowie eine weitere Wandungsscherbe liegen ebenfalls von diesem Platz vor.

Ob es sich hierbei um einen geschlossenen Fund der späten jüngeren Bronzezeit oder – was wahrscheinlicher ist – der vorrömischen Eisenzeit handelt, oder ob die Keramikfragmente erst nach und nach entdeckt wurden, kann heute nicht mehr mit Sicherheit gesagt werden. Dem Eindruck nach könnten die Keramikfragmente jedoch zum Abdecken des Gefäßes gedient haben. Über Beigaben und den Verbleib des Knochenbrandes ist nichts bekannt.

Die kleine Sandentnahme ist an dieser Stelle auch heute noch vorhanden. Erst kürzlich fanden sich dort einige versprengte Splitter Knochenbrand im Abraum.

F, FM: Lehrer Müller; FV: z. Zt. Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel

A. Hummelmeier

234 Stöcken FStNr. oF 1, Gde. Stadt Rethem (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Im Historischen Museum Bielefeld ließen sich Fundstücke wieder auffinden, die 1904 aus der Gemarkung Stöcken dorthin gelangten. Dabei handelt es sich um etwa 45 rautenförmig ausgeschnittene Zierbuckel aus dünnem Bronzeblech, deren gegenüberliegenden längeren Ecken so nach unten umgeschlagen sind, dass sie die Buckel auf einer dünnen Unterlage festhalten können. Hinzu kommt ein Segelohrring, der durch Feuereinwirkung angeschmolzen ist, sowie der Rest eines fraglichen weiteren Ohrringes, der stark zerschmolzen und an ein Stück Knochenbrand korrodiert ist.

Die Bronzebuckel fanden sich im Leichenbrand einer 23 cm hohen gehinkelten Urne mit Zylinderhals. Der Mündungsdurchmesser beträgt 15 cm und die Standfläche hat 8 cm Durchmesser. Die Urne ist derzeit verschollen; aufgrund einer Zeichnung kann sie aber der Jastorf-Stufe zugeordnet werden. Der Knochenbrand wurde wohl nicht aufbewahrt. Die Zierbuckel dürften wohl ursprünglich einen ledernen Gürtel geschmückt haben. Zeitlich ist die hier zu vermutende Bestattung nach den genannten Objekten etwa an das Ende der älteren und den Beginn der jüngeren vorrömischen Eisenzeit zu datieren. Einem Fundort lässt sie sich heute nicht mehr zuordnen.

F, FM: Polizeimeister Rose; FV: Hist. Mus. Bielefeld

A. Hummelmeier / L. Grunwald

Sudweyhe FStNr. 11, Gde. Weyhe, Ldkr. Diepholz, Reg. Bez. H vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 555

Vahrendorf FStNr. 51, Gde. Rosengarten, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 556

235 Wendeburg FStNr. 101, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS

Auf dem oberen Nordosthang des Kiekelbergs, einem nach Westen auslaufenden Niederungssporn über dem Tal des Schneegrabens, konnten gegen Ende Juni 1998 auf einem ca. 250 m langen und 14 m breiten Streifen einer Ferngasleitungstrasse zunächst 38 Gruben- und zwei schmale Grabenstrukturen festgestellt werden. Da die humose Deckschicht nicht überall vollständig durch den Bagger abgetragen war, und die Befunde deshalb zum Teil nach einer Stichprobenmethode überprüft werden mussten, war damit zu rechnen, dass bei der ersten Prospektion nicht alle Befunde erfasst worden sind. Oberflächenfunde vom Planum datieren in die frühe bis ältere vorrömische Eisenzeit.

Die gegen Ende des letzten Jahrhunderts bei der Abtragung der kleinen quadratischen Wallanlage Kiekelburg (Wendeburg FStNr. 1) im unteren Hangbereich am Schneegraben entdeckten „nestartigen Urnenlager“ könnten durchaus in Zusammenhang mit der jetzt nachgewiesenen Siedlung stehen. Nachdem die Befunde durch Markierung und eine erste Planumzeichnung gesichert waren, erfolgte die Übergabe an die für die archäologische Begleitung der Gaspipeline verantwortliche Kreisarchäologie Gifhorn (vgl. Kat.Nr. 236).

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine; FV: z. Zt. Hist. Mus. Schloss Gifhorn – Kreisarchäologie
Th. Budde

236 Wendeburg FStNr. 101, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Während des Baus der Gasleitung von Sophiental (Ldkr. Peine) nach Gifhorn bemerkte der Kreisarchäologe von Peine, Th. Budde, bei einer Begehung der Trasse verschiedene Gruben (vgl. Kat.Nr. 235). Obwohl die Fundstelle auf seinem Zuständigkeitsgebiet lag, wurde sie von der Kreisarchäologie Gifhorn betreut, da das Gesamtprojekt dort angesiedelt war. Für seine Unterstützung und die gute Zusammenarbeit möchte ich mich herzlich bedanken.

Bei der Fundstelle handelt es sich um eine Siedlungsstelle der frühen vorrömischen Eisenzeit oder der ausgehenden Bronzezeit. Sie befindet sich auf einem Plateau südlich von Rüper. Über 40 Siedlungs-



Abb. 94 Wendeburg FStNr. 101, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 236)
Profilschnitt durch eine Vorratsgrube mit darin enthaltener Keramik.

bzw. Vorratsgruben wurden auf einer Länge von 250 m bei einer Trassenbreite von 14 m erfasst. Dabei handelt es sich um Pfostensetzungen, Feuerstellen, Vorratsgruben und andere Siedlungsgruben, ohne dass deren Funktion im Einzelnen festgelegt werden konnte. Die Durchmesser schwanken zwischen 1,30 m und 3,30 m.

Aus den bis zu 0,68 m eingetieften Gruben konnten Scherben von Vorratsgefäßern und ein Mahlstein geborgen werden (Abb. 94). Es ist wohl der Randbereich der Siedlung, da das Gelände dann auch stark in Richtung Nordwesten zu einem Bach, dem Schneegrab, abfällt. Der Hauptbereich wird sich in Richtung Osten und Süden anschließen, wo sich ein Hochplateau befindet.

Teilweise war die Untersuchung sehr erschwert, weil noch viel Oberboden auf den Flächen lag und so mit die Befunde kaum zu lokalisieren waren; auch waren an manchen Stellen bereits die Rohre auf der Trasse ausgelegt, die ebenfalls Gruben überdeckten. Im Umfeld gab es zwar vereinzelte Altfunde, aber eine Siedlung war hier nicht bekannt. Erst durch die Baustellenbegleitung konnte diese Fundstelle erkannt werden. Sie wird in Zukunft regelmäßig kontrolliert und sollte durch eine Siedlungsgrabung fachgerecht untersucht werden.

F: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine; FM: Kreisarchäologie Gifhorn; FV: vorerst Hist. Mus. Schloss Gifhorn – Kreisarchäologie A. Wallbrecht

Westerstede FStNr. 142, Gde. Stadt Westerstede, Ldkr. Ammerland, Reg. Bez. W-E
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 358

237 Wiefelstede FStNr. 106, Gde. Wiefelstede, Ldkr. Ammerland, Reg. Bez. W-E

In dem Baugebiet „Am Holtkamp“ in Borbeck wurden im Berichtsjahr die seit 1996 durchgeführten baubegleitenden Ausgrabungen fortgesetzt (s. Fundchronik 1996, 449 Kat.Nr. 213; 1997, 112 Kat.Nr. 178). Neben wenigen grabenförmigen Befunden im Norden konnte im Südosten des Baugebietes eine intensivere Befunddichte aus der älteren vorrömischen Eisenzeit dokumentiert werden. Diese war jedoch zum Teil durch spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Wölbacker- und Eschgrabensysteme gestört. Abfallgruben und eingetiefte Vorratsgefäßdeutungen erneut auf eine ausgeprägte Siedlungstätigkeit in der vorrömischen Eisenzeit.

F, FM: Bez. Arch. W-E; FV: SM Oldenb.

J. Eckert

Römische Kaiserzeit

Alvesse FStNr. 1, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 208

238 Angerstein FStNr. 7, Gde. Flecken Nörten-Hardenberg, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Bei regelmäßigen Feldbegehungen wurde auf einer bekannten Siedlungsstelle der römischen Kaiserzeit ein Denar Kaiser Othos aus dem Jahr 69 n. Chr. gefunden. Während derartige Denare aus der Germania Magna sehr selten sind, gibt es Fundhäufungen in der Wetterau, in den Limeskastellen und deren zugeordneten Siedlungen im Taunus sowie am obergermanischen und raetischen Limes. Von der Fundstelle liegen bereits weitere publizierte bemerkenswerte Lesefunde vor, darunter mehrere Bronzefibel und auch ein Regenbogenschüsselchen.

Lit.: CHRIST, E., ZEDELIUS, V. 1992: Eine Siedlung der vorrömischen Eisenzeit/frühen Kaiserzeit mit Regenbogenschüsselchen bei Angerstein, Flecken Nörten-Hardenberg, Ldkr. Northeim. NNU 61, 1992, 205–209.

F, FM, FV: E. Christ, Angerstein

E. Christ

Appel FStNr. 126, Gde. Appel, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 293

Ballenhausen FStNr. 4, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 320

239 Berel FStNr. 15, Gde. Burgdorf, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

In der Nähe des Löschteiches, einer natürlichen Wasserstelle, wurden bei einem Hausneubau im Erdashub Keramikscherben aus der älteren römischen Kaiserzeit gefunden. Zeitlich passen diese Scherben zu Fundstellen der benachbarten Wüstungen Klein Berel, Berel FStNr. 12, (s. Fundchronik 1995, 339 Kat.Nr. 262) und Dietzen, Hohenassel FStNr. 101 (vgl. Kat.Nr. 254).

F, FV: G. Biallas, Berel; FM: P. Eckebrecht, Hildesheim; G. Biallas

P. Eckebrecht

240 Bülten FStNr. 142, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Bei einem Spaziergang fand ein Bültener Einwohner am Feldrand des Ortes einen Antonian des Claudius II. Gothicus, der in das Jahr 269 n. Chr. zu datieren ist und im kroatischen Siscia geprägt wurde (Bestimmung durch Dr. F. Berger, Hist. Mus. Frankfurt/Main). Eine Parallel ergibt sich zu dem Fund eines Sesterz des Postumus, der 1980 in 3 km Entfernung gemacht wurde und zeitgleich ist.

F, FV: P. Füge, Bülten; FM: H. Winkelmann

R. Hiller

241 Burhave FStNr. 11, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Bei der Begehung einer Wurt östlich des Fedderwarder Sieltiefs konnten vorwiegend kaiserzeitliche Keramikscherben abgesammelt werden. Das Fundmaterial lässt auf eine Besiedlung im 2./3. Jh. n. Chr. schließen. Lediglich eine mittelalterliche Randscherbe deutet auf Aktivitäten des 12./13. Jh.s hin.
F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: SM Oldenb.

U. Märtens

242 Burhave FStNr. 67, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Beim Reinigen des Hofteiches wurde vor Jahren ein vollständig erhaltenes Webgewicht gefunden. Östlich des Hofes sammelte der Besitzer zudem von einer flachen sich dunkel abzeichnenden Kuppe hin und wieder Keramikscherben ab. Eine Begehung anlässlich einer Ortsbesichtigung erbrachte weitere Funde. Das Webgewicht – kegelförmig mit zentraler Durchbohrung im oberen Bereich – und die Scherben datieren in die römische Kaiserzeit.

F: G. Puvogel, Burhave; U. Märtens, Oldenburg; FM: U. Märtens; FV: G. Puvogel und SM Oldenb.

U. Märtens

Daensen FStNr. 2, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 215

Daensen FStNr. 102, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 325

243 Edewecht FStNr. 114, Gde. Edewecht, Ldkr. Ammerland, Reg.Bez. W-E

In dem bereits seit 1996 baubegleitend ausgegrabenen Siedlungsareal der vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit (s. Fundchronik 1996, 429 Kat.Nr. 169; 1997, 91 Kat.Nr. 134) wurde im Februar 1998 abschließend in einer Baugrubenwand eine Siedlungsgrube erfasst, die allerdings nur erbohrt und daher nicht näher beschrieben werden konnte. Keramikscherben datieren die Grube in die Jahrhunderte um Christi Geburt.

F, FM: Bez.Arch. W-E; FV: SM Oldenb.

J. Eckert

244 Eilendorf FStNr. 38, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Baustellenbeobachtung. Bei den großflächigen Erdarbeiten für eine Lagerhalle wurden weitere Gruben einer Siedlung der römischen Kaiserzeit entdeckt. Bereits bei Baubebobachtungen in der näheren Umgebung waren in den vergangenen Jahren immer wieder Spuren prähistorischer Besiedlung aufgedeckt worden (s. Fundchronik 1994, 295 Kat.Nr. 364; 1997, 92 Kat.Nr. 135). Die insgesamt 13 Befunde bildeten ein Ensemble aus Feuerstellen, Koch-, Siedlungs- und Pfostengruben. In ihnen fanden sich z. T. erhebliche Keramikmengen, die eine Altersbestimmung in die früheste römische Kaiserzeit ermöglichten. Die Anordnung der Befunde ließ jedoch keine Systematik erkennen. Dazu war der Ausschnitt des Grundstückes zu klein. Dennoch ergänzen die Funde den bisherigen Befundbestand und tragen

dazu bei, das Fundbild der vorgeschichtlichen Siedlung auf der Flur „Lüneburger Schanze“ zu vervollständigen

F, FM, FV: Archäologische Denkmalpflege Buxtehude

B. Habermann

Eilsum OL-Nr. 2508/3:1-5, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 386

245 Esens FStNr. 43, Gde. Stadt Esens, Ldkr. Wittmund, Reg. Bez. W-E

Am nordöstlichen Stadtrand von Esens wurden die Erschließungsarbeiten in dem umfänglichen „Gewerbegebiet Ost“ archäologisch begleitet. Es liegt auf einem Sandrücken am Geestrand unweit des Baugebietes „Unteres Jüchen“, das u. a. frühmittelalterliche Siedlungsreste geliefert hat (FStNr. 35; vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 297). In den abgeschobenen Straßentrassen wurden lediglich an einer Stelle Befunde festgestellt. Es handelte sich um zwei beieinander liegende Siedlungsgruben von über 2 m Durchmesser und einer Tiefe bis zu 0,75 m. Beide enthielten Keramikscherben der späten Latène- bzw. frühen römischen Kaiserzeit und einige Bröckchen verziegelten Lehms. Da eine Erweiterung der Grabungsfläche keine Ergebnisse brachte und Funde in dem übrigen Gebiet ausblieben, kann nicht von einer umfänglichen frühgeschichtlichen Besiedlung in diesem Bereich ausgegangen werden. (OL-Nr. 2311/6:153)

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

246 Finkenberg FStNr. 3, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, Reg. Bez. H

Bei einem Detektorgang wurden eng beieinander liegend drei eiserne Speerspitzen aufgefunden; von einer war nur noch die abgebrochene Spitze vorhanden.

F, FM: K. Gruß, Hannover; FV: LMH

U. Dahmlos

Gadenstedt FStNr. 13, Gde. Lahstedt, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 298

247 Glüsing FStNr. 1, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü

Außer Flintartefakten der Jungsteinzeit (vgl. Kat.Nr. 100) sammelte J. Holst am Hitzenberg auch Tonscherben. Sie scheinen sich in einem Ackerstreifen zu konzentrieren. Es handelt sich u. a. um Randscherben von einer Schüssel und einem Pokal der älteren römischen Kaiserzeit.

F, FM: Dr. J. Holst, Hamburg-Harburg; FV: privat

W. Thieme

Grethem FStNr. 2, Gde. Grethem, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 300

248 Grethem FStNr. 30, Gde. Grethem, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Auf leicht nach Westen zur Beeke abfallendem Gelände fanden sich in den Baugruben eines Neubaugebietes auf etwa 200 x 200 m einige Keramikscherben und etwas Flintmaterial. Das Gelände ist durchzogen von einigen Abfallgruben 20. Jh.s und somit ohnehin gestört. Aufgrund zweier markanter Randstücke kann die Fundstelle in die späte römische Kaiserzeit datiert werden. Eine weitere Randscherbe macht einen frühmittelalterlichen Eindruck.

F, FM, FV: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel

A. Hummelmeier

249 Grone FStNr. 35, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Nachdem Ende des Vorjahres erstmalig eine Urne der älteren römischen Kaiserzeit aufgefunden wurde (s. Fundchronik 1997, 93 f. Kat.Nr. 137), fand im Berichtsjahr eine gezielte Nachsuche auf dem zur Bebauung anstehenden Grundstück statt. Auf der Fläche im Gewerbegebiet „Siekhöhe“ (Anna-Vandenhoeck-Ring 50) fanden sich nach dem Abziehen mit dem Bagger mehrere Verfärbungsbefunde, die weitere vier Urnen bargen. Die Grabgefäße lagen dicht unter dem Pflughorizont und waren deshalb sowie durch den Erddruck bereits teilweise beschädigt. Bis auf eine Ausnahme waren sie aufrecht in



Abb. 95 Grone FStNr. 35, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 249)
Urne der älteren römischen Kaiserzeit während der Restaurierung.

flache Gruben gestellt worden, die sich nur schlecht vom anstehenden Löß abhoben. Der um die Mündung einer Urne aufgefondene Ring aus Randstücken eines weiteren Gefäßes lässt auf eine ehemalige Abdeckung mit einem umgestülpten Gefäß schließen. Nur in einem Fall war eine Brandbestattung mit einem – inzwischen stark zerdrückten – auf der Mündung stehenden Gefäß abgedeckt, welches der Form nach USLAR II (1938, 63–68) entspricht. Alle vier schalenartigen Gefäße haben eine ausladende Wandung mit Umbruch im oberen Gefäßdrittel sowie einen abgesetzten zylindrischen Hals und stehen auf kleinem Standring (*Abb. 95*). Keine der neugefundenen Urnen ist so aufwendig verziert wie die des Vorjahres, nur eine trägt auf der Außenseite V-förmig angeordnete flüchtig angebrachte Ritzliniengruppen (*Abb. 96*).

Die in den Urnen enthaltene Erde wurde vorsichtig ausgenommen und ausgeschlämmt; eine anthropologische Auswertung der Leichenbrände liegt noch nicht vor. Nur in einem Gefäß fand sich eine knöcherne Beigabe. Das im Querschnitt runde mit schrägen Rillen verzierte Objekt dürfte als Fragment eines Griffes anzusprechen sein. In einer Grube sowie in der darin enthaltenen Urne fanden sich drei durch Brandeinwirkung unkenntliche kleine Bronzeobjekte und ein Metallniet.

Lit.: USLAR, R. v. 1938: Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland. Germanische Denkmäler der Frühzeit 3. Berlin 1938.

F: E. Peters, Settmarshausen; FM, FV: Stadtarchäologie Göttingen

B. Arndt

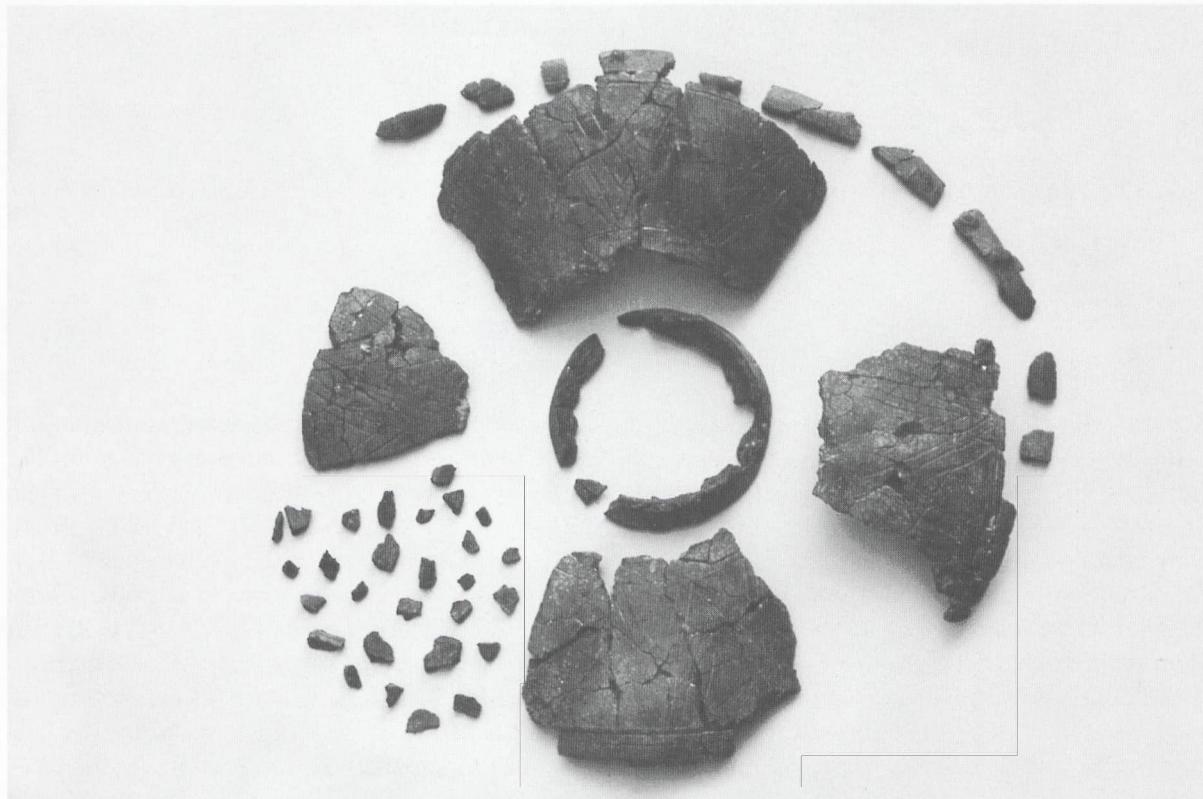


Abb. 96 Grone FStNr. 35, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 249)
Urne der älteren römischen Kaiserzeit während der Restaurierung.

250 Groß Meckelsen FStNr. 28, Gde. Groß Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Die Ausgrabung der kaiserzeitlichen bis völkerwanderungszeitlichen Siedlung wurde fortgesetzt (s. Fundchronik 1996, 430 Kat.Nr. 173). Ein bemerkenswerter Fund war eine goldplattierte römische Münze (Subaeratus) des Kaisers Theodosius I. (Abb. 97). Die Münze weist einen Durchmesser von 21 mm und eine Stärke von 1 mm auf. Der rechte Rand der Münze ist auf etwa ein Viertel der Fläche abgebrochen. Die Bruchkante steht senkrecht zum Münzbild. Auf dem Rand der Münze ist der Goldüberzug abgerieben und teilweise aufgeblättert. Eine nachträgliche Lochung ist mit einem Randabstand von 1 mm vom Revers (Bildrückseite) aus durch die Münze gestanzt worden (Loch-Dm. 1,5 mm). Die Lochung liegt auf das Aversbild (Münzvorderseite) bezogen unten, vom Reversbild aus gesehen oben, jeweils leicht links der Mittelachse.



Abb. 97 Groß Meckelsen FStNr. 28, Gde. Groß Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 250)
Subaeratus des Kaisers Theodosius I. (379–395 n. Chr.). M. 2:1.

Der Avers stellt den Kaiser Theodosius I. (379–395 n. Chr.) als Büste mit Panzer und Paludamentum dar, den Kopf nach rechts gewandt, das Haupt mit Perldiadem bekränzt. Über der rechten Schulter beginnt eine umlaufende Inschrift mit „DN THEODO“. Auf der fehlenden rechten Münzseite muss die Inschrift auf „SIVS P AVG“ ergänzt werden: D(ominus) N(oster) THEODOSIUS P(ius) AUG(ustus). Der Revers zeigt Theodosius I. zusammen mit seinem Gegenkaiser (Mitregenten) Valentinian II. Beide sitzen auf hochlehigen Stühlen und halten gemeinsam die Weltkugel. Zwischen und über ihren Köpfen schwebt eine Victoria. Die Inschrift beginnt links auf Höhe der Bildbasis mit „VICTOR“. Auf dem rechten Bildrand ist nur noch der erste Buchstabe „I“ vorhanden. Ergänzt lautet die Inschrift: VICTORIA AUGG(ustorum duorum). Die Zwei G in der Inschrift weisen auf zwei gleichzeitig regierende Kaiser, hier Theodosius I. und Valentinian II. Der Münzstempel „COM“ unter dem Reversbild ist das Prägezeichen spezieller Beamter (comes auri) der kaiserlichen Hofmünzstätte (moneta comitatensis), die unter anderem die Goldverteilung in den Provinzen organisierten. Das Siegel „COM“ garantierte die Reinheit des Goldes und den offiziellen Wert der Münze. Der Prägeort ist (wahrscheinlich) Mailand.

F, FM, FV: Ldkr. Rotenburg (Wümme), Kreisarchäologie

M. Hülsemann

251 Groß Steinum FStNr. 15, Gde. Stadt Königslutter am Elm, Ldkr. Helmstedt, Reg. Bez. BS

In einem Neubaugebiet am nordwestlichen Ortsrand von Groß Steinum wurde unterhalb der „Bockshornklippe“ ca. 100 m nördlich des 1995 entdeckten Großsteingrabes (FStNr. 7, s. Fundchronik 1996, 282 Kat.Nr. 105) bei Ausschachtungsarbeiten für ein Einfamilienhaus der untere Bereich einer tief-schwarzen holzkohlehaltigen Grabgrube angeschnitten und im Rahmen einer Notbergung dokumentiert. Neben einem kalzinierten Schädelfragment fanden sich Bruchstücke vom Unterteil einer Schalenurne mit kantigem Umbruch, abgesetzter Schulter und hohem Standring (*Abb. 98*). Auf dem Unterteil trägt sie eine Verzierung in Form eines doppelten Winkelbandes mit rahmenden Rillengruppen. Das Winkelband ist mit doppelten Reihen dreieckiger Einstiche gefüllt. Das Gefäß kann in die jüngere römische Kaiserzeit datiert werden. In der näheren Umgebung war bisher nur ein Urnenfund der vorrömischen Eisenzeit bekannt.

F, FM, FV: Kreisarchäologie Helmstedt

M. Bernatzky

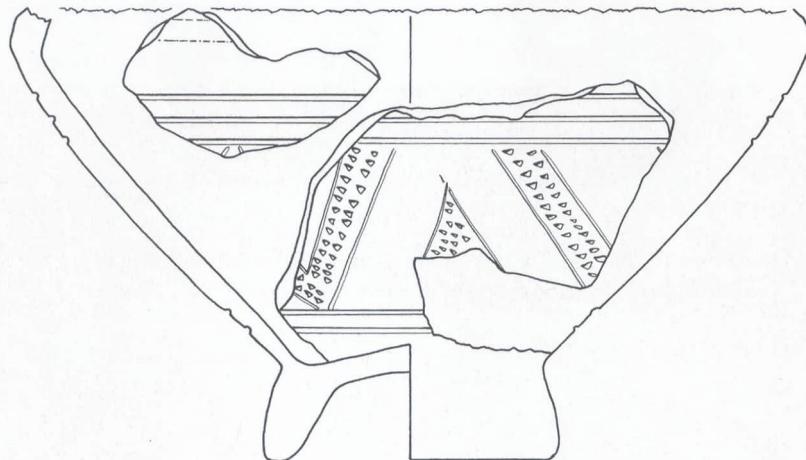


Abb. 98 Groß Steinum FStNr. 15, Gde. Stadt Königslutter am Elm, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 251)
Bruchstücke vom Unterteil einer Schalenurne. M. 1:2.

Hasbergen FStNr. 1, Gde. Stadt Delmenhorst, KfSt. Delmenhorst, Reg. Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 405

Hasbergen FStNr. 2, Gde. Stadt Delmenhorst, KfSt. Delmenhorst, Reg. Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 406

252 Haverlah FStNr. 1, Gde. Haverlah, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg. Bez. BS

Im August und September wurden die Untersuchungen in der kaiserzeitlichen Siedlung „Im Weiler“ (s. Fundchronik 1997, 94 f. Kat.Nr. 139) fortgeführt. Durch Sondagen erfolgte in verschiedenen Bereichen der sich durch Oberflächenfundkonzentrationen abzeichnenden Hofstellen die Überprüfung der Erhaltungsbedingungen. Dabei zeigte sich, dass durch Erosion und landwirtschaftliche Nutzung die Bereiche auf der Kuppe fast vollständig zerstört sind.

Aussagekräftiger war eine Untersuchungsfläche in der Nähe der Grabungsbereiche des Jahres 1997: Hier wurde eine ungewöhnlich große Tonentnahmegrube aus der Frühzeit der Siedlung erfasst, die später anthropogen verfüllt worden ist. Im Zuge der Verfüllung war Siedlungsmaterial hineingelangt, darunter eine vollständige bronzenen Kniefibel. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde wahrscheinlich ein Pfostenbau angelegt, zu dem eine durch Drehscheibenware datierte Hundebestattung als Bauopfer gehört (Abb. 99). Große Mengen an Hüttenlehm in den Standspuren der gezogenen Pfosten deuten darauf hin, dass der Pfostenbau abgebrannt ist. Die Grabung wird 1999 fortgeführt, um die Konstruktion des Pfostenbaus weiter zu klären.

F, FM, FV: Bez. Arch. BS

M. Geschwinde



Abb. 99 Haverlah FStNr. 1, Gde. Haverlah, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. 252)
Bei der Bestattung eines Hundes handelt es sich wahrscheinlich um ein Bauopfer.

253 Hohenassel FStNr. 62, Gde. Burgdorf, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Im Mai 1998 wurde im Zuge einer 1997 mit der Grabung des Hügels FStNr. 63 begonnenen Notgrabung im „Asseler Holz“ (s. Fundchronik 1997, 95 Kat.Nr. 140) auf dem „Heidenfriedhof“, einem Hügelgräberfeld aus der späten römischen Kaiserzeit/Völkerwanderungszeit, das stark gefährdete Buckelgrab FStNr. 62 vollständig ausgegraben. Die Ausgrabung wurde im Auftrag der Bezirksarchäologie Braunschweig von einer Arbeitsgemeinschaft unter Leitung von H. A. Lauer durchgeführt.

Der Hügel hatte eine Höhe von 0,3 m und eine ovale Form mit Durchmessern von 6 m und 7 m. In der Hügelaufschüttung wurden insgesamt drei Gefäßfragmente gefunden. Bei einer dieser drei Keramikscherben handelt es sich möglicherweise um ein abgeschlagenes und liegen gebliebenes Randstück einer Urne aus der beraubten Zentralbestattung. Alle drei Keramikfragmente passen in ihrer Art zu der sonst aus diesem Gräberfeld bekannten Keramik der jüngeren römischen Kaiserzeit. Wie schon bei der Grabung des Hügels FStNr. 63 wurden auch im Hügel FStNr. 62 ortsfremde unbearbeitete Feuersteinbruchstücke gefunden. Außerhalb des Hügels konnten zwei relativ unspezifische Fragmente von Feuersteinklingen geborgen werden, die einen steinzeitlichen Siedlungsplatz an dieser Stelle als möglich erscheinen lassen.

F: H. A. Lauer M. A., Angerstein; FM: H. A. Lauer M. A.; P. Eckebricht, Hildesheim; FV: BLM
H. A. Lauer / P. Eckebricht

254 Hohenassel FStNr. 101, Gde. Burgdorf, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Bei 1997 und 1998 durchgeführten Flurbegehungen auf einem als Stelle der mittelalterlichen Wüstung „Dietzen“ bekannten Acker wurden etwa 500 ältere Keramikscherben aufgelesen, von denen etwa 100 in die Zeit zwischen dem 1. und 5. Jh. n. Chr. datiert sind. Außerdem wurden einzelne verwitterte stark eisenoxidhaltige Schlackeklumpen gefunden, wie sie für Raseneisenerz verarbeitende Siedlungsplätze dieser Region typisch sind. Die Scherben sind ein Hinweis auf eine erste vor dem Mittelalter liegende Siedlungsperiode. Zeitlich passen sie zu einem Bestattungsplatz und weiteren kaiserzeitlichen Siedlungsplätzen, die in der Nachbarschaft liegen.

F, FM: P. Eckebricht, Hildesheim; FV: BLM
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 408
P. Eckebricht

Hohenkirchen FStNr. 56, Gde. Wangerland, Ldkr. Friesland, Reg.Bez. W-E
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 301

Jeinsen FStNr. 23, Gde. Stadt Pattensen, Ldkr. Hannover, Reg.Bez. H
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 536

255 Kalkriese FStNr. 50, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Die Prospektion des brachliegenden, im Frühjahr gegruberten Ackers auf dem „Oberesch“ durch K. Fehrs ergab zwei römische Kupfermünzen, davon eine mit dem Gegenstempel AVG, die andere mit AVG und IMP.

Westlich an Schnitt 23 anschließend, in dem 1994 ein zweiter Abschnitt der germanischen Rasendenmauer auf dem „Oberesch“ entdeckt worden war, wurde ein 6 m breiter und 35 m langer Schnitt



Abb. 100 Kalkriese FStNr. 50, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 255)
Schnitt 29: Westprofil von Süden mit Wall und Drainagegraben.

(Schnitt 28) angelegt, um den Verlauf des Walles zu prüfen. Wall und dazugehöriger Drainagegraben waren, wenn auch nur noch sehr flach erhalten, gut nachzuweisen. Auch die Streuung römischer Münzen und Militaria setzte sich nach Westen fort. In dem 10 m westlich gelegenen Schnitt 29 wurde der Wall ebenfalls wieder sichtbar (*Abb. 100*), doch war er hier, vermutlich aufgrund der stärkeren Eschüberdeckung, besser erhalten. Vor dem Wall fanden sich zahlreiche römische Funde, u. a. mehrere silberne Zierbeschläge und drei Fragmente von einem Tongefäß. Im Drainagegraben hinter dem Wall lagen außer einem Eisenobjekt Teile eines menschlichen Gebisses.

Durch die beiden Grabungsschnitte erwies sich der Verlauf von Wall 2 auf dem „Oberesch“ als über mindestens 40 m fast geradlinig verlaufend. Die Fortsetzung nach Westen und damit die Verbindung zu Wall 1 ist noch offen, doch hat die Auswertung der Pläne von Wall 1 inzwischen ergeben, dass eine größere Lücke zwischen beiden Wällen existiert haben muss.

F, FM, FV: AMOL

S. Wilbers-Rost

256 Kalkriese FStNr. 53, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Zwei römische Kupfermünzen (Asses), gefunden bei der Prospektion. Eine davon halbiert mit Einstich, die zweite mit Gegenstempel, geprägt zwischen 7 und 3 v. Chr. in Lugdunum (Lyon).

F, FM: K. Fehrs, AMOL; FV: AMOL

K. Fehrs

257 Kalkriese FStNr. 83, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Eine römische Kupfermünze, halbiert (As?), vor Restaurierung unbestimmbar, gefunden bei der Prospektion.

F, FM: K. Fehrs, AMOL; FV: AMOL

K. Fehrs

258 Kalkriese FStNr. 105, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Mehrere Schnitte wurden im Ackerland in der Hangsandzone unmittelbar vor dem Hangfuß des Kalkrieser Berges in Fortsetzung der Grabungen von 1996 und 1997 (s. Fundchronik 1996, 436 f. Kat.Nr. 192; 1997, 98–100 Kat.Nr. 149) durchgeführt. Nach Abschluss der Suchgrabungen (Schnitt VI) mussten wegen eines geplanten Radwegs unmittelbar südlich anschließend Rettungsgrabungen durchgeführt werden (Schnitt VII bis XII), die zu Jahresende kurz vor dem Abschluss standen. Die bereits bekannten Befunde – zwei parallel verlaufende Gräben, Pfostensetzungen der vorrömisch-eisenzeitlichen bzw. kaiserzeitlichen Siedlung, Wagenspuren etc. – setzten sich in den neuen Schnitten fort. In der Nähe eines um 1700 abgerissenen Bauernhauses fanden sich einige mittelalterliche Scherben und Pflugspuren. Das übrige Fundmaterial entspricht dem der vergangenen Jahre: Keramik der verschiedenen Siedlungsphasen, Flint und 58 sicher oder möglicherweise römische Metallteile, darunter einige augusteische Fibeln, Ausrüstungsteile und Asses. Bemerkenswert ist eine zum kaiserzeitlichen Siedlungshorizont gehörende Scheibenfibel des 2. Jh.s n. Chr. mit farbigen Glaseinlagen (Abb. 101).

F, FM, FV: AMOL

J. Harnecker

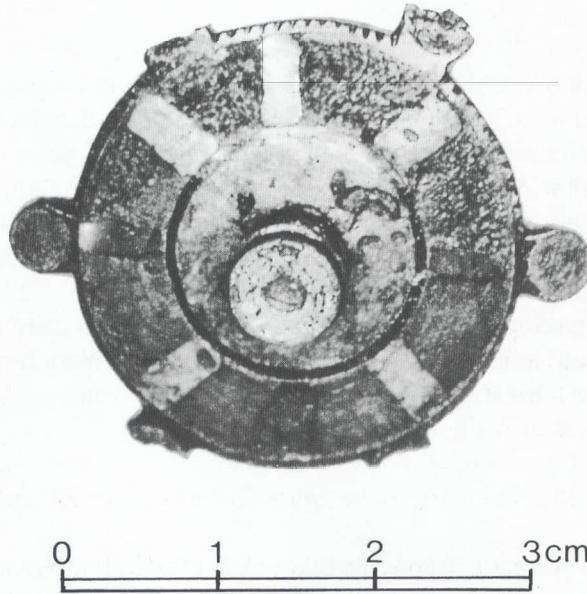


Abb. 101 Kalkriese FStNr. 105, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 258)
Römische Scheibenfibel, Bronze mit farbigen Glaseinlagen, 2. Jh. n. Chr.

259 Kalkriese FStNr. 106, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Ein römisches Kupfer-As, geprägt zwischen 7 und 3 v. Chr. in Lugdunum (Lyon), mit Gegenstempel und Dolcheinstich, gefunden bei der Prospektion.

Im Zuge des Radwegebaus wurden an einigen Stellen kleinere Suchgrabungen durchgeführt. Diese erbrachten zwei wahrscheinlich römische Bronzeteile, einen Denar vom Typ Gaius/Lucius (RIC 207), geprägt zwischen 2 v. und 1 n. Chr., und $\frac{1}{4}$ As.

Lit.: RIC = MATTINGLY, H., SYDENHAM, E. A. 1923–1981: The Roman Imperial Coinage. Vol. I–IX. London 1923–1981.

F, FM: K. Fehrs, V. Weiss, AMOL; FV: AMOL

K. Fehrs / J. Harnecker

260 Kalkriese FStNr. 121, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Eine Kupfermünze (As?), vor der Restaurierung unbestimmt, und ein fragmentiertes Bleilot, beides römisch, gefunden bei der Prospektion.

F, FM: K. Fehrs, AMOL; FV: AMOL

K. Fehrs

261 Kalkriese FStNr. 123, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Ein römisches Kupfer-As, geprägt zwischen 7 und 3 v. Chr. in Lugdunum (Lyon), mit Einhieben, gefunden bei der Prospektion.

F, FM: K. Fehrs, AMOL; FV: AMOL

K. Fehrs

262 Kalkriese FStNr. 127, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Eine römische Kupfermünze (As?), gefunden bei der Prospektion.

F, FM: K. Fehrs, AMOL; FV: AMOL

K. Fehrs

263 Kalkriese FStNr. 133, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Eine römische Goldmünze (Aureus des Augustus), geprägt zwischen Juli 18 und 17/16 v. Chr. in einer spanischen Münzstätte (RIC 143), gefunden bei der Prospektion.

Lit.: RIC = MATTINGLY, H., SYDENHAM, E. A. 1923–1981: The Roman Imperial Coinage. Vol. I–IX. London 1923–1981. – BERGER, F. 1998: Goldene Wege. Varus-Kurier 4, Heft 1, 1998, 4–5.

F, FM: K. Fehrs, AMOL; FV: AMOL

K. Fehrs

264 Kalkriese FStNr. 139, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Sieben Denare (drei davon zugehörig zum Hortfund von 98 Denaren, s. Fundchronik 1996, 438 Kat.Nr. 194a), vier Kupfermünzen und ein Stück Silberfolie, alles römisch, gefunden bei der Prospektion. Sechs der Denare gehören zum Typ Gaius/Lucius (vier RIC 207, zwei RIC 210), geprägt zwischen 2 v. Chr. und 1 n. Chr. in Lugdunum (Lyon). Ein Denar der Römischen Republik ist 132 v. Chr. in Rom geprägt (CRAWFORD 250 Var.). Drei der Kupfermünzen sind Asses, geprägt zwischen 7 und 3 v. Chr. in Lug-

dunum (Lyon). Davon einer mit Hiebmarken und Gegenstempel (IMP), einer mit Hiebmarken sowie einer mit Gegenstempel. Die vierte Kupfermünze ist nicht bestimmbar.

Lit.: RIC = MATTINGLY, H., SYDENHAM, E. A. 1923–1981: The Roman Imperial Coinage. Vol. I–IX. London 1923–1981. – CRAWFORD, M. H. 1974: Roman Republican Coinage. Cambridge 1974.

F, FM: K. Fehrs, AMOL; FV: AMOL

K. Fehrs

265 Kalkriese FStNr. 155, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Die Baumaßnahmen für das geplante Museum zur Varusschlacht machten umfangreiche archäologische Voruntersuchungen notwendig, da die Fund- und Befundsituation auf dem Schlachtfeld weitgehend unkalkulierbar ist. Die Prospektion der Fläche erbrachte zwei römische Kupfermünzen mit Gegenstempel, davon einer möglicherweise VAR. Die Ausgrabungen (Schnitt 2) ergaben keine Befunde aus der Schlacht, wohl aber neben bisher nicht datierbaren Eisenteilen etwa ein Dutzend römischer Münzen, fast alle aus Kupfer. Sie lagen überwiegend auf der alten Oberfläche, einige auch in einer wallartigen neuzeitlichen Bodenaufschüttung, und sind vermutlich auf das weiträumige Schlachtgeschehen zurückzuführen, ohne dass bisher die näheren Umstände der Kampfhandlungen interpretierbar wären.

F, FM, FV: AMOL

S. Wilbers-Rost

vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 123

266 Kalkriese FStNr. 160, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Zwei römische Denare vom Typ Gaius/Lucius (RIC 207, RIC 210), geprägt zwischen 2 v. Chr. und 1 n. Chr. in Lugdunum (Lyon), gefunden bei der Prospektion.

Lit.: RIC = MATTINGLY, H., SYDENHAM, E. A. 1923–1981: The Roman Imperial Coinage. Vol. I–IX. London 1923–1981.

F, FM: K. Fehrs, AMOL; FV: AMOL

K. Fehrs

267 Kalkriese FStNr. 162, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Erweiterung der Grabungsfläche von 1996 nach Norden (s. Fundchronik 1996, 439 Kat.Nr. 197), da bei der Prospektion zwei weitere Fragmente aus dem Komplex von silbernen römischen Rüstungsteilen gefunden worden waren (s. Fundchronik 1997, 102 Kat.Nr. 160). Ergebnis: Ein weiteres Fragment einer Cingulumsschnalle.

F, FM, FV: AMOL

K. Fehrs / J. Harnecker

268 Kalkriese FStNr. 176, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Ein römisches Kupfer-As, geprägt zwischen 7 und 3 v. Chr. in Lugdunum (Lyon), auf der Rückseite mit zwei Gegenstempeln, einer davon IMP mit Lituus, gefunden bei der Prospektion.

F, FM: K. Fehrs, AMOL; FV: AMOL

K. Fehrs

269 Klein Häuslingen FStNr. 3, Gde. Häuslingen, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

1998 wurden die systematischen Begehungen auf einer 1997 tiefgepflügten Siedlung der römischen Kaiserzeit fortgesetzt (s. Fundchronik 1997, 102 f. Kat.Nr. 164 mit Abb. 69). Dabei konnte die Ausdehnung der Fundstreuung auf 350 x 100 m festgelegt werden. Auf der von Flugsand durchzogenen Fläche häufen sich die Funde insbesondere auf dem Nordhang der hier befindlichen großen Bodenwelle. Das lässt den Schluss zu, dass der südlichere Teil, anders als bislang angenommen, von einer starken Flugsandschicht überweht wurde. Dies mag einen Großteil der Befunde vor der Zerstörung durch den Tiefpflug bewahrt haben.

Nach einem Jahr beginnen sich die ehemals großen und gut erhaltenen Keramikscherben bereits in dem gut durchlüfteten Sandboden aufzulösen. Das macht sich insbesondere in der Menge und auch in der Größe der 1998 gefundenen Keramikscherben bemerkbar. Die Einzelfunde haben hingegen deutlich zugenommen. So konnten einige Spinnwirte(fragmente) aufgelesen und eingemessen werden. Weiterhin fand sich erneut ein grün patiniertes Fibelfragment (Abb. 102,1) aus Bronze. Dabei handelte es sich wohl um eine Fibel mit geschweiftem und verziertem Bügel, die an den Übergang von Spätlatène- zur frühen römischen Kaiserzeit zu datieren ist. Die bislang gefundene Keramik spricht für eine Datierung vom Beginn der römischen Kaiserzeit bis in das 4. Jh. n. Chr.

Hervorzuheben sind die Keramikfragmente aus dem Befund 8, einem mutmaßlichen Grubenhaus, welche neben verzierten Gefäßscherben und den Fragmenten mehrerer Hochgefäße auch eine Schale (Abb. 102,2) mit verdicktem und waagerecht abgedrücktem Rand enthielt. Eine im südwestlichen Bereich der Siedlung gefundene Streuung von Knochen, deren Auswertung noch aussteht, gibt Rätsel auf. Es scheint sich um Tierknochen, möglicherweise eines Hundes, zu handeln, die ohne Beifunde auftraten.

Neben den üblichen Wetz-, Schleif- und Mahlsteinbruchstücken fanden sich auch Tuffsteine, z. T. mit Nutzflächen. Da diese im Zusammenhang mit Scherbenstreuungen auftraten, ist anzunehmen, dass deren Verbreitung im Rethemer Raum bereits in der römischen Kaiserzeit bestand. Des Weiteren ließ sich auch Fundmaterial der Jungsteinzeit (vgl. Kat.Nr. 127) absammeln.

F, FM, FV: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel

A. Hummelmeier

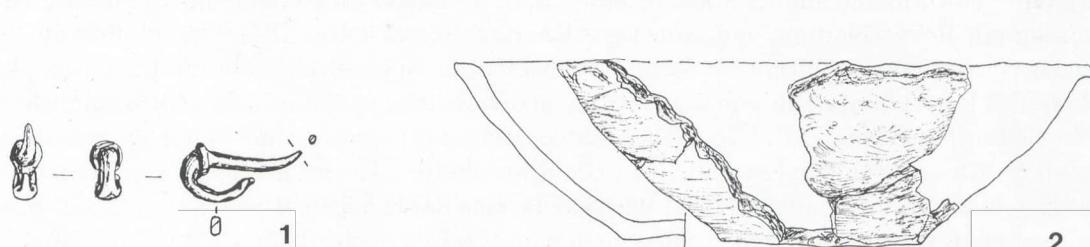


Abb. 102 Klein Häuslingen FStNr. 3, Gde. Häuslingen, Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 269)
1 Fibelfragment, 2 Schale. 1 M. 1:1, 2 M. 1:3.

270 Langwarden FStNr. 80, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Bei dem Bau einer Klärgrube auf der Dorfwurt Süllwarden konnten im März 1998 Beobachtungen zum Aufbau der Wurt gemacht werden. Neben den Aufhöhungsschichten wurden vier teilweise angeschnittene Gruben dokumentiert. Abgesehen von Streufunden von der Oberfläche, die in das Hoch- und Spätmittelalter datieren, stammten aus den Straten des Grubenprofils Keramikscherben der römischen Kaiserzeit. In etwa 2,10 m Tiefe unter der Oberfläche wurde auch die Wurtenbasis erfasst. Es bestätigt sich die bereits an anderer Stelle nachgewiesene Entstehung der Wurt schon in der Kaiserzeit.

F, FM: Bez.Arch. W-E; FV: SM Oldenb.

J. Eckert

271 Leer OL-Nr. 2710/5:10, Gde. Stadt Leer (Ostfriesland), Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Die Bauvoruntersuchungen im Westerhammrich am westlichen Stadtrand wurden auf einer Fläche von 3 000 m² fortgesetzt und abgeschlossen (s. Fundchronik 1996, 440 f. Kat.Nr. 200; 1997, 105–107 Kat.Nr. 169 mit Abb. 71–73). Insgesamt ist nun ein Geländestreifen von 1,7 ha Größe am nördlichen Rand der in den sechziger Jahren ausgesandeten Geestkuppe mit über 1 750 Befunden dokumentiert. Zu den besonderen Ergebnissen der Vorjahre gehörten die Aufdeckung von 26 Brandgräbern der späten Trichterbecherkultur (Havelte-Stufe) und von 17 Körperbestattungen der Einzelgrabkultur. Der neolithische Horizont wurde flächendeckend von Siedlungsspuren aus der römischen Kaiserzeit überlagert.

Mit der letzten Grabungskampagne wurde das westliche Ende des Plangebietes erreicht; die Befunde finden außerhalb davon noch eine Fortsetzung auf dem hier mit Marschenton (Klei) überdeckten Sandrücken. Erneut wurden zahlreiche kaiserzeitliche Relikte erfasst. Am häufigsten kamen wieder Gruben unterschiedlichster Zweckbestimmung vor. Mehrfach scheint durch Schlackefunde nun auch die Möglichkeit des Nachweises von Eisenverarbeitung gegeben zu sein. Teilweise wurde eine gruppenhafte Ballung von Gruben beobachtet, eine solche Gruppe wurde von schmalen Gräbchen eingefasst. Entsprechendes gilt für eine vielleicht als Speicher anzusprechende Vierpfostensetzung von 2 x 2 m Seitenlängen, bei der die Pfostenstümpfe aufgrund des hohen Wasserstandes in dem niedrig liegenden Gelände noch erhalten waren. Im weiteren ist eine Anzahl von mehr oder weniger langen Gräbchen zu nennen, die ohne bisher erkennbaren Zusammenhang das Gelände durchzogen.

Auf Wasserbedarf auch in diesem Teil des Areals weisen drei Brunnen hin. Während die in den Vorjahren ausgegrabenen Brunnen, die dendrochronologisch schwerpunktmäßig in das 3. Jh. datieren, ausgehöhlte Baumstämme und/oder Flechtwerkkonstruktionen besaßen, wurde in den 1998 aufgefundenen jeweils ein Holzrahmen auf der Sohle festgestellt. Einer davon sticht durch die sehr exakte Holzverarbeitung mit Eckverblattung und Holznagelsicherung hervor (Abb. 103). Unmittelbar auf dem Rahmen lag eine im unteren Teil gut erhaltene Tutulus-Fibel aus Silberblech auf bronzener Grundplatte (Abb. 104). Die Fibel könnte während der Nutzung in den Brunnen gefallen sein, wahrscheinlicher ist aber, dass sie dorthin gelangte, als seine Seitenwände demontiert worden sind. Von ihnen wurden nur noch spärliche Reste gefunden: Es hat den Anschein, als ob diese Hölzer in einen neuen unmittelbar daneben liegenden Brunnen umgesetzt worden sind. Dessen Sohle reichte 0,40 m tiefer bis auf -0,70 m NN, seine ebenfalls von einem Rahmen gehaltenen Wände waren noch erhalten. Da Tutulus-Fibeln gemeinhin in das 4. Jh. gestellt werden und von einigen der Hölzer dendrochronologische Daten zu erwarten sind, ergibt sich im Zusammenspiel mit der Befundsituation die interessante Möglichkeit, detaillierte Auskünfte über die Verwendungsdauer von Hölzern und die Nutzungszeit solcher Flachbrunnen zu erhalten.

Die Grabungen im Leearner Westerhammrich haben zusammengekommen eine Fülle von Informationen zum Neolithikum und zur römischen Kaiserzeit im Gebiet der unteren Ems erbracht. Da nur

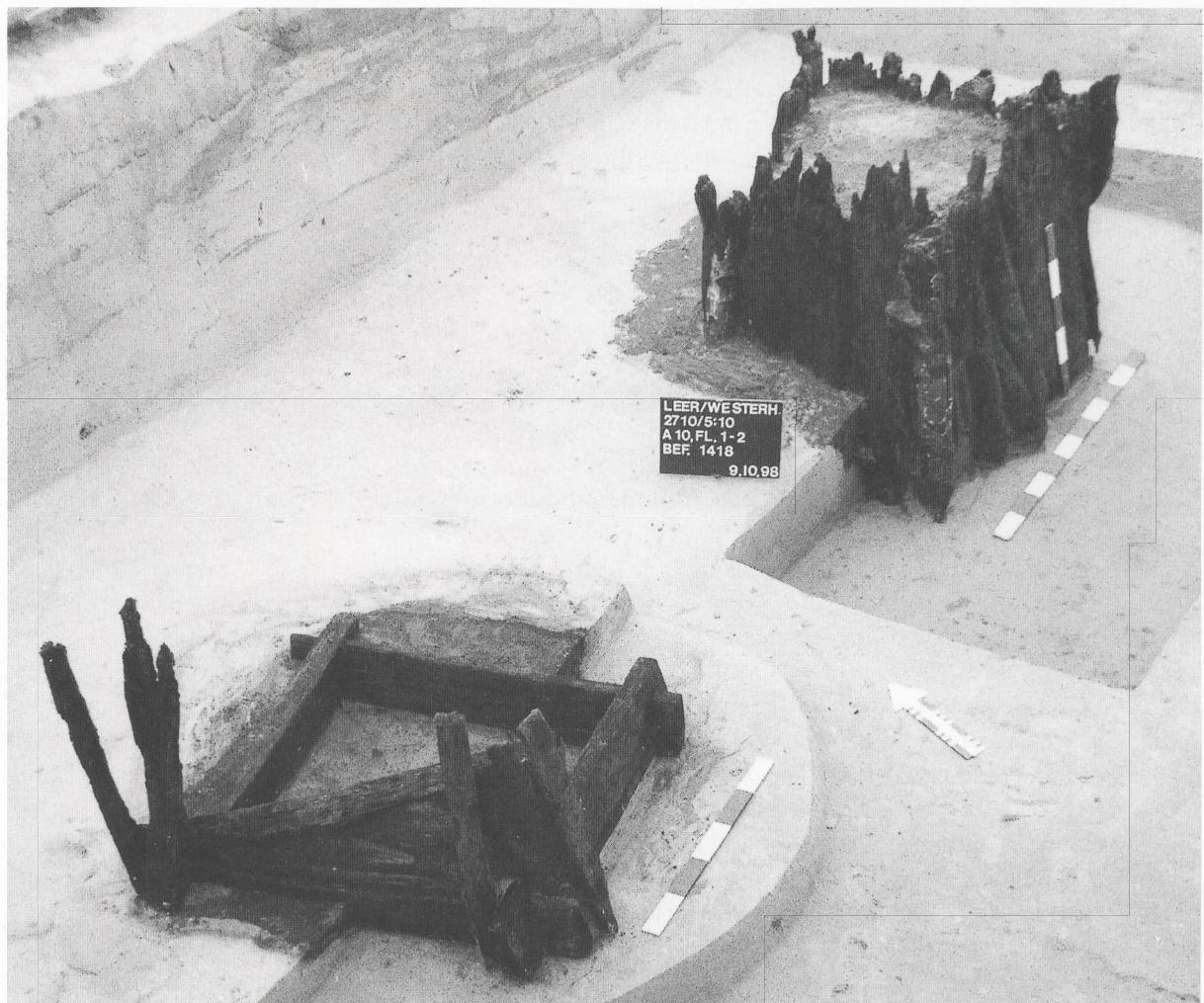


Abb. 103 Leer OL-Nr. 2710/5:10, Gde. Stadt Leer (Ostfriesland), Ldkr. Leer (Kat.Nr. 271)
Zwei Brunnen mit Holzeinbauten.

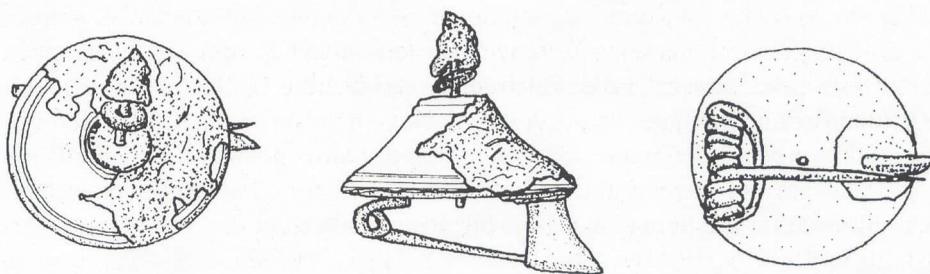


Abb. 104 Leer OL-Nr. 2710/5:10, Gde. Stadt Leer (Ostfriesland), Ldkr. Leer (Kat.Nr. 271)
Tutulus-Fibel aus Silberblech auf bronzer Grundplatte. M. 1:1.

ein kleiner Bruchteil des Geländes von der Aussandung verschont geblieben war, lässt sich ermessen, welch überaus reiche Denkmalsubstanz auf der Geestkuppe erhalten gewesen sein muss, aber seinerzeit zerstört worden ist. Für die Zukunft muss es darum gehen, das umfängliche Fundmaterial auszuwerten und zu publizieren. Gleichzeitig müssen die projektierten Baumaßnahmen im südlichen Teil des Geländes, das nach den Prospektionen kaum fundträchtig ist, begleitet werden.

Lit.: BÄRENFÄNGER, R. 1998: „Mars“ an der unteren Ems. Archäologie in Niedersachsen 1. Oldenburg 1998, 59 f.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

Lüneburg FStNr. 334–336, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg, Reg. Bez. Lü
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 418

Mahlerten FStNr. 32, Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim, Reg. Bez. H
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 228

272 Maschen FStNr. 97, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü

Da die Siedlungsspuren auf der Fundstelle aufgrund der Streuung der Lesefunde über ein größeres Areal verbreitet sind und dort nach und nach Wohnhäuser entstehen, kam es in den letzten Jahren immer wieder zu Fundmeldungen des im Fundgebiet wohnenden Studenten J. Möller (s. Fundchronik 1996, 443 Kat.Nr. 202). 1998 schnitt ein Kabelgraben durch eine Grube und eine größere Verfärbung, die J. Möller entdeckte und nach Absprache dokumentierte. Die Befunde zeichneten sich im Profil erst in 0,7 m Tiefe unter der Oberfläche deutlich ab. Die teilweise mit großen Steinen eingefasste Grube reichte bis 1,25 m Tiefe und die große Verfärbung bis 1,4 m Tiefe hinab. Im Profil des Kabelgrabens ergab sich für die Grube eine Ausdehnung von 1,8 m und für die Verfärbung von 2,7 m. In der humosen Einfüllung der Verfärbung befanden sich regellos große Steine, ein großes Stück Eisenschlacke und geglühte Lehmstücke eines Ofens. Dagegen konnten aus der humosen Füllung der Grube einige Tonscherben, u. a. von Schüsseln, und ein kurzer verdickter Rand sowie gebrannter Lehm geborgen werden. Anhand der Keramik lassen sich die neuen Befunde in die 1. Hälfte des 1. Jhs n. Chr. datieren. Im benachbarten Baugebiet erfasste J. Möller eine große Grube, in der ein Findling versenkt war. In die Füllerde waren Scherben von Siedlungskeramik der frühen römischen Kaiserzeit sowie Ofenteile gelangt.

F, FM: J. Möller, Maschen; FV: HMA
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 137

W. Thieme

Maschen FStNr. 110, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 338

273 Maschen FStNr. 111, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü

Im alten Dorfe konnte J. Möller in der Nähe der Fundstelle 110 (vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 338) bei Erdarbeiten Verfärbungen beobachten, aus denen er Tonscherben der älteren römischen Kaiserzeit barg. Darunter befanden sich eine große schwarze Scherbe, die Muster von einem dreizeiligen

Rädchen aufwies, und ein kurzes verdicktes Randstück. Als Streuscherben wurden zwei mittelalterliche Tonscherben eingesammelt.

F, FM: J. Möller, Maschen; FV: HMA

W. Thieme

Neu Wulmstorf FStNr. 186, Gde. Neu Wulmstorf, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 306

274 Ottensen FStNr. 46, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü

Baustellenbeobachtung. Im Zentrum des mittelalterlichen Ortskernes von Ottensen sollte ein kleines Baugebiet entstehen. Bei den erforderlichen Erdarbeiten wurden insgesamt fünf Befunde entdeckt, die in einer einwöchigen Rettungsgrabung gesichert werden konnten. Im aufliegenden Mutterboden war zwar nur vereinzelt Keramikbruch aufgetreten, dafür aber schon in großer Menge Eisenschlacke überwiegend im nördlichen Bereich des Areals aufgefallen. Bei den Befunden handelte es sich um zwei Brandstellen und drei Siedlungsgruben, deren letzte Funktion es war, anfallenden Müll aller Art in sich aufzunehmen. In allen Siedlungsgruben, aber auch in einer Brandstelle, kam ungewöhnlich viel Schlacke zutage. In der Grube AE 5 fanden sich zahlreiche große und z. T. noch zusammenhängende Stücke der röhrenartigen Wandung von wenigstens einem(?) Rennofen. Keramische Wandung und Eisenschlacke waren hier fest miteinander verbacken. Die runden Befunde AE 3 und AE 4 mit 0,40–0,50 m Durchmesser mögen der unterste Rest eines Rennofenplatzes gewesen sein. Zusammengekommen deuten die Funde an, dass hier nur noch der Randbereich eines vorgeschiedlichen Eisenverhüttungsplatzes erfasst wurde. Leider ist zu befürchten, dass dessen Hauptgebiet bereits bei der Errichtung der benachbarten Häuser weitgehend zerstört wurde. Die gefundene Keramik datiert den Fundplatz in die ältere römische Kaiserzeit.

F, FV, FM: Archäologische Denkmalpflege Buxtehude

B. Habermann

275 Oyle FStNr. 14, Gde. Marklohe, Ldkr. Nienburg (Weser), Reg. Bez. H

Bei der systematischen Absuche einer Kiesgrube im März und einer Notbergung im Mai 1998 fanden sich etwa 100 Scherben, darunter 24 Rand-, zwei verzierte Wandungsscherben und der Boden eines Bechers, mehrere Flintartefakte, drei Spinnwirbel, ein Fragment eines Webgewichts(?), ein Mahlsteinfragment aus Lava, zwei Schleifsteine, mehrere Eisengegenstände, vor allem Nägel, Schlacke sowie Hüttenlehm.

F: D. Rennemann, H.-D. Freese, Nienburg; V. König, C.-G. Kullig, Bez. Arch. H; FM: V. König; FV: LMH
V. König / U. Dahmlos

Remlingen FStNr. 7, Gde. Remlingen, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg. Bez. BS
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 202

276 Rodenkirchen FStNr. 104, Gde. Stadland, Ldkr. Wesermarsch, Reg. Bez. W-E

Bei der Begehung einer sehr flachen ovalen Erhebung, evtl. einer Wurt, konnten Keramikfunde abgesammelt werden, die in die römische Kaiserzeit zu datieren sind. Wenige mittelalterliche Rand-

scherben deuten auf eine Nutzung der Fundstelle im 12./13. Jh. Die Beobachtung von verziegeltem Lehm lässt eine Interpretation als Siedlungsplatz zu.

F, FM: U. Märkens, Oldenburg; FV: SM Oldenb.

J. Schneider

277 Schwagstorf FStNr. 93, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Eine Sondagegrabung auf dem kaiserzeitlichen Oberflächenfundplatz mit dem Flurnamen Oelberg ergab Funde und Befunde einer Besiedlung der römischen Kaiserzeit. Nachdem der Fundplatz schon in den Jahren 1993 und 1994 mehrfach von U. Märkens begangen wurde (s. Fundchronik 1994, 309 Kat.Nr. 423), wobei neben Keramik der o. g. Zeitstellung auch verschiedene Flintartefakte sowie zwei nicht näher datierbare Bronzefragmente geborgen werden konnten, sollte nun geklärt werden, ob auf dem Sandsporn am Nordhang des Wiehengebirges eine Siedlung gelegen hat.

Nachdem beim ersten Schnitt im südlichen Kuppenbereich (um +106 m NN) des Geländesporns keinerlei Befunde und nur einige neuzeitliche Eisenfunde zutage traten, wurde im westlichen Hangbereich, an dessen Fuß ein Bach verläuft, ein zweiter kleiner Suchschnitt hangparallel angelegt (Schnitt II). Hier wurden schon unmittelbar unterhalb der Pflugschicht die ersten Keramik- und Flintfunde geborgen.

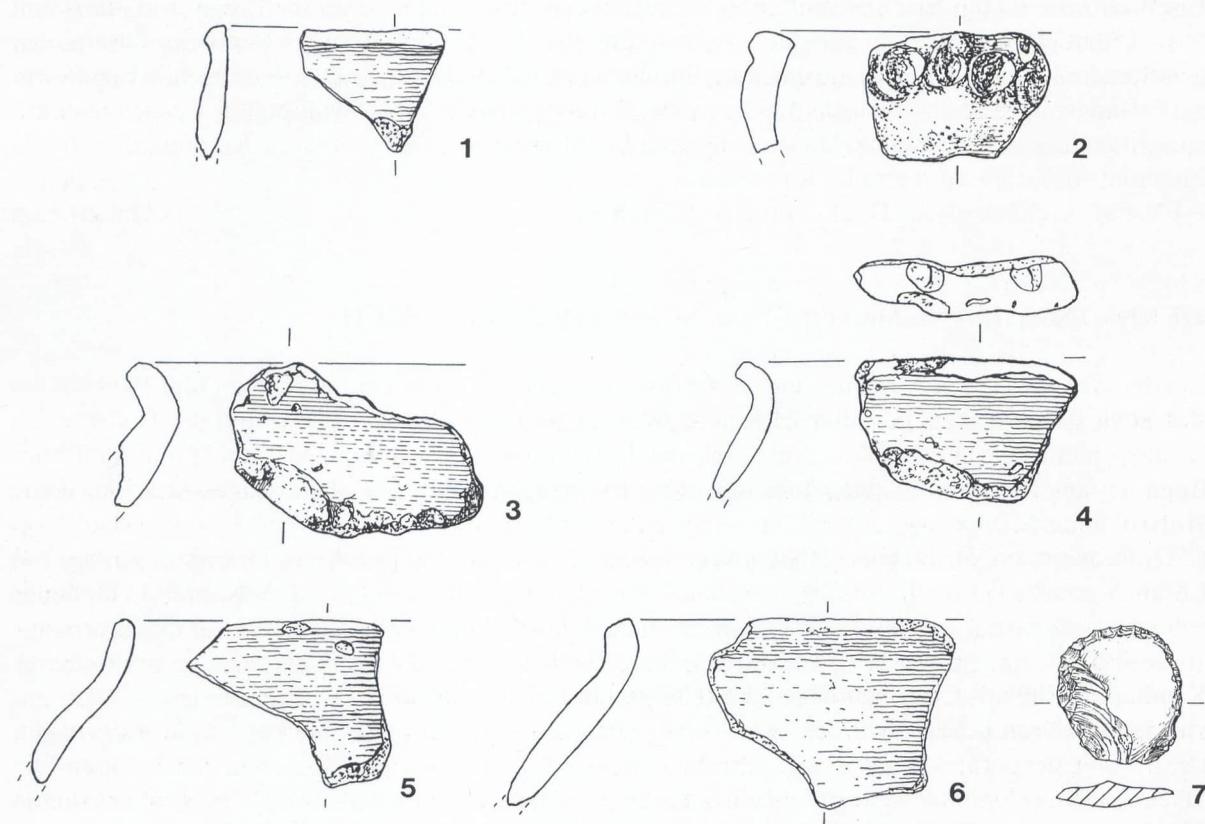


Abb. 105 Schwagstorf FStNr. 93, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 277)
Auswahl einiger Funde aus Schnitt II. M. 1:2.

Noch im Bioturbationshorizont konnten die ersten Verfärbungen ausgemacht werden, die sich, trotz fehlenden Eschauftrags im Bereich des Geländesporns, erstaunlich deutlich abzeichneten. Insgesamt ergab der Schnitt zahlreiche Pfostenverfärbungen, die allerdings aufgrund ihrer geringen Größe nicht näher zugeordnet werden konnten. Die Keramik war dagegen überwiegend in einem sehr schlechten Erhaltungszustand (*Abb. 105,1–6*). Sie datiert in die römische Kaiserzeit, wobei bei einigen sehr kleinen Fragmenten nicht auszuschließen ist, dass sie evtl. auch vorrömisch datieren. Detailliertere Untersuchungen der Keramik stehen allerdings noch aus. Für ein vielleicht schon etwas früheres Einsetzen der Besiedlung spricht auch die relativ große Anzahl an geborgenen Flintartefakten (z. B. *Abb. 105,7*).

Um nähere Angaben zur Ausdehnung der Siedlung machen zu können, wurde das gesamte Gelände im 10 m-Raster mit einem Pürckhauer-Bohrstock (1 m) beprobt. Die noch ausstehende Phosphatanalyse und -kartierung wird hoffentlich nähere Aufschlüsse über das Ausmaß der Siedlung geben, welches nach den bisherigen Untersuchungen, abgesehen von den topographischen Voraussetzungen, noch völlig unklar ist.
Lit.: Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 17, 1994, 146 Nr. 289.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: KMO

S. Möllers

278 Schweindorf FStNr. 8, Gde. Schweindorf, Ldkr. Wittmund, Reg. Bez. W-E

Bei Sondagen im Trassenbereich einer geplanten Gaspipeline wurde auf einem vorgelagerten flachen Geestrücken unmittelbar südlich der Seemarsch südwestlich von Schweindorf ein komplexes System von kleineren Sohlgräben und Gräbchen erfasst, das offenbar zu größeren Umhegungen gehört hat. Die Untersuchungen der Archäologischen Forschungsstelle der Ostfriesischen Landschaft im August und September 1998 erbrachten an einigen Stellen innerhalb der Gräben kleinere Ansammlungen von Keramikfragmenten. Die überwiegend unverzierte geglättete, z. T. aber auch schlickgeraute Tonware datiert wohl in die römische Kaiserzeit. (OL-Nr. 2410/3:107)

F, FM, FV: OL

E. Peters

Sehlde FStNr. 2, Gde. Sehlde, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg. Bez. BS
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 354

279 Sehlde FStNr. 3, Gde. Sehlde, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg. Bez. BS

Beim Abräumen einer Pflugschicht bei Erschließungsarbeiten für ein Neubaugebiet wurde eine mehr als 10 m lange Fläche angeschnitten, auf der sich in 50–70 cm Tiefe eine durchgehende alte Siedlungsenschicht befand, die konzentriert Hüttenlehm, Holzkohleparticle, Haustierknochen und kaiserzeitliche Keramikscherben enthielt. Auf der Oberfläche der Siedlungsschicht befanden sich einzelne im Feuer geborstene ortsfremde Steine und vereinzelt auch Schlackeklumpen. Eine etwa drei Quadratmeter große Sondierungsgrabung erhärtete durch weitere Siedlungsfunde die Annahme, dass in unmittelbarer Nähe eine germanische Haus- oder Hofstelle gestanden hat. Bei weiteren Erdarbeiten auf den angrenzenden Grundstücken wurden zwei Abfallgruben angeschnitten und eine Feuerstelle aufgedeckt. Die meisten der gefundenen Keramikscherben sind der älteren römischen Kaiserzeit zuzurechnen. Die Mächtigkeit der Siedlungsschicht und ein Scherbenfund der jüngeren römischen Kaiserzeit am Rande des untersuchten Areals lassen es denkbar erscheinen, dass der mutmaßliche Siedlungsplatz über einen längeren Zeitraum benutzt wurde. Die Fundstelle „Am Hammerloch“ liegt in derselben Feldmark wie die 1,5 km entfernte Wüstung Klein Sehlde FStNr. 2 (vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 354).

F: W. Pape, Berel; FM: P. Eckebrécht, Hildesheim; FV: BLM

P. Eckebrécht

280 Solschen FStNr. 147, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Auf dem exponierten Höhenrücken zwischen den Ortschaften Klein Solschen und Stedum (Hohenwegsfeld) wurden im Bereich eines 16 m breiten Fundamentoktogens für eine Windkraftanlage am südwestlichen Rand der Fläche nach Abtrag der 0,50 m starken Humusdecke zwei Siedlungsgruben erfasst. Die erste war oval, wattenförmig, 1,50 m lang und 0,25 m in den anstehenden Löß eingetieft, die zweite rundlich, von 1,50 m Durchmesser und 0,20 m tief in den anstehenden Boden reichend. Die Verfüllung bestand bei der ersten Grube aus kompakterer mit Lößschlieren durchsetzter Schwarzerde, bei der zweiten aus einem Gemenge aus Löß und Schwarzerde mit Holzkohle- und verziegelten Lehmpartikeln. Funde traten nicht auf. Es ist aber ein Zusammenhang mit der 1994 bei der archäologischen Begleitung einer Ferngas-Pipeline 200 m südwestlich nachgewiesenen kaiserzeitlichen Siedlung Stedum FStNr. 2 anzunehmen.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

Vahrendorf FStNr. 51, Gde. Rosengarten, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 556

281 Veerßen FStNr. 10, Gde. Stadt Uelzen, Ldkr. Uelzen, Reg.Bez. Lü

Fortsetzung der Ausgrabungen im Bereich der künftigen Ortsumgehung Uelzen (Bundesstraße B 4) durch die Stadtarchäologie Uelzen in Zusammenarbeit mit der Bezirksarchäologie Lüneburg.

Im Verlauf der Arbeiten des Jahres 1998 konnten über 8 000 m² der von künftigen Baumaßnahmen betroffenen Fläche freigelegt und untersucht werden. Seit 1996 (s. Fundchronik 1996, 448 Kat.Nr. 210; 1997, 110 f. Kat.Nr. 176) wurden nunmehr 976 Bestattungen des 2.–5. Jh.s dokumentiert, die sich als weitestgehend ungestört und sehr gut erhalten erwiesen. Ein zeitlicher Schwerpunkt der Belegung des Gräberfeldes liegt offenbar im 3.–4. Jh. Gegenüber dem dicht belegten östlichen Areal des Gräberfeldes zeigte der westliche Teil der untersuchten Flächen eine weniger dichte Belegung, was darauf zurückzuführen ist, dass in diesem Teil die bereits im Vorjahr beobachteten nach Südwesten hin offenen Kreisgrabenanlagen mit einer zentral beigesetzten Urne vorherrschen. Die spärlichen Beifunde der Urnenfüllungen lassen bisher keine feinchronologische Gliederung des geborgenen Materials zu; neben den vorherrschenden Resten von Kämmen und Glasperlen finden sich nur ausnahmsweise und selten bestimmbar Metallreste. Auffällig waren dabei zwei Bronzeobjekte in Gestalt von Tüllenpfeilspitzen. Das extrem dünne Blechmaterial schließt jedoch eine konkrete Verwendung als Pfeilbewehrung aus; man wird im weitesten Sinne an eine apotropäische Bedeutung denken können.

Zahlreiche Sondagegrabungen, die durch Förderung der Stiftung Niedersachsen außerhalb der eigentlichen Trasse der Ortsumgehung vorgenommen werden konnten, haben bestätigt, dass das Gräberfeld insgesamt weitaus größer ist als die Fläche des durch Baumaßnahmen bedrohten Areals. Wahrscheinlich sind weitere 20 000 m² mit Bestattungen belegt. In einem zwischen 150–300 m nördlich der Ausgrabungen gelegenen Waldstück fanden sich zudem zahlreiche Spuren gestörter Bestattungen des 2. Jh.s n. Chr. Bisher war es nicht möglich festzustellen, ob ein Anschluss an die bisher erfassten jüngeren Befunde besteht. Die Grabungen sollen 1999 abgeschlossen werden

F, FM, FV: Stadtarchäologie Uelzen

F. Mahler

282 Venne FStNr. 44, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Ein römischer Kupfer-As mit Gegenstempel, gefunden bei der Prospektion.

F, FM: K. Fehrs, AMOL; FV: AMOL

K. Fehrs

283 Venne FStNr. 61, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Zwei römische Kupfermünzen, gefunden bei der Prospektion. Davon ein As, geprägt zwischen 7 und 3 v. Chr. in Lugdunum (Lyon) mit Gegenstempel IMP mit Lituus und Einstichen. Der zweite As(?) besitzt einen Gegenstempel.

F, FM: K. Fehrs, AMOL; FV: AMOL

K. Fehrs

284 Venne FStNr. 76, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bügelfragment einer römischen Cingulumschnalle aus Silber, gefunden bei der Prospektion.

F, FM: K. Fehrs, AMOL; FV: AMOL

K. Fehrs

285 Venne FStNr. 94, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Neun Kupfer-Asses geprägt zwischen 7 und 3 v. Chr. in Lugdunum (Lyon), fünf Denare und eine Augenfibel, alles römisch, gefunden bei der Prospektion. Fünf Asses besitzen einen Gegenstempel (ein IMP mit Lituus, drei AVC, ein VAR, einer nicht zu bestimmen). Einer dieser Asses mit AVC Gegenstempel ist mit einem Einstich versehen. Zwei Denare (einer antik? geviertelt) vom Typ Gaius/Lucius (RIC 207) sind zwischen 2 v. Chr. und 1 n. Chr. in Lugdunum (Lyon) geprägt worden. Von drei Denaren der Römischen Republik ist einer 82 v. Chr. in einer Heeresmünzstätte des Sulla (CRAWFORD 367 Var.), einer 78 v. Chr. in Rom (CRAWFORD 385/3) und einer 46/45 v. Chr. in Spanien (CRAWFORD 469/1b) geprägt worden. Eine Nachgrabung im Bereich der Prospektionsfunde zur Klärung der Geländesituation erbrachte keine Befunde, wohl aber weitere sechs Denare, von denen zwei aufgrund starker Verkrustung vor der Restaurierung nicht zu bestimmen sind. Einer wurde 58 v. Chr. (CRAWFORD 422/1?), ein weiterer 54 v. Chr. in Rom (CRAWFORD 433 Var.) geprägt; ein Exemplar stammt aus einer Heeresmünzstätte des Marcus Antonius der Jahre 32/31 v. Chr. (CRAWFORD 544 Var.); ein letzter schließlich ist vom Typ Gaius/Lucius (s. o.).

Lit.: RIC = MATTINGLY, H., SYDENHAM, E. A. 1923–1981: The Roman Imperial Coinage. Vol. I–IX. London 1923–1981. – CRAWFORD, M. H. 1974: Roman Republican Coinage. Cambridge 1974.

F, FM: K. Fehrs, AMOL; FV: AMOL

K. Fehrs / J. Harnecker

286 Venne FStNr. 107, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Drei vor der Restaurierung nicht näher bestimmbarer römische Kupfermünzen (Asses?), zwei davon mit rundem Gegenstempel, gefunden bei der Prospektion.

F, FM: K. Fehrs, AMOL; FV: AMOL

K. Fehrs

287 Venne FStNr. 111, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Eine römische Kupfermünze (As?), gefunden bei der Prospektion.

F, FM: K. Fehrs, AMOL; FV: AMOL

K. Fehrs

Westendorf FStNr. 2, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg, Reg.Bez. H
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 560

288 Westerholt FStNr. 26, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

Bei Sondagen im Trassenbereich einer geplanten Gaspipeline wurde auf einem vorgelagerten flachen Geestrücken unmittelbar südlich der Seemarsch nördlich von Westerholt ein größeres mehrperiodiges Siedlungsareal angeschnitten. Im Oktober und November 1998 wurde durch die Archäologische Forschungsstelle der Ostfriesischen Landschaft ein komplexes System von kleineren sich z. T. überschneidenden Sohlgräben und Gräbchen, Gruben und ein Brunnen freigelegt. Die bisher geborgenen Streufunde deuten eine Besiedlung in der jüngeren römischen Kaiserzeit und im frühen Mittelalter an. Hervorzuheben sind Fragmente schwarzer polierter scheibengedrehter Keramik, die wohl als Import aus dem provinzialrömischen Raum anzusehen ist. Den Siedlungen am Nordrand der ostfriesischen Geest kam offenbar eine Schlüsselrolle bei der Versorgung der Marschenbewohner zu. Die siedlungsgünstige Lage dieses Gebietes wird durch einige uncharakteristische, wahrscheinlich neolithische oder bronzezeitliche Flintartefakte unterstrichen, die im Abraum gefunden wurden. Die Untersuchungen sollen im Frühjahr 1999 fortgesetzt werden. (OL-Nr. 2410/3:108)

F, FM, FV: OL

E. Peters

Wiarden FStNr. 21, Gde. Wangerland, Ldkr. Friesland, Reg.Bez. W-E
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 312

Wiefelstede FStNr. 107, Gde. Wiefelstede, Ldkr. Ammerland, Reg.Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 473

Wiesens OL-Nr. 2511/4:141, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 54

289 Wipshausen FStNr. 61, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Bei Gartenarbeiten wurden von J. Koch Lesefunde geborgen. Es handelt sich um sechs Rand- und zehn Wandungsscherben, die hauptsächlich in die römische Kaiserzeit, teilweise aber auch in das frühe Mittelalter zu datieren sind.

F, FV: J. Koch, Wipshausen; FM: R. Hiller, Abbensen

R. Hiller

290 Wohlendorf FStNr. 16, Gde. Stadt Rethem (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Nordwestlich der Wölpe und südöstlich des Schipsegrabens konnten auf einer schwachen Bodenwelle einige Keramikscherben der römischen Kaiserzeit abgesammelt werden. Bei dem Fundplatz handelt es sich um die Süderweiterung einer bereits durch die Landesaufnahme erfassten Fundstelle, die in den 90er-Jahren für die Anlage eines Spargelfeldes tiefgepflügt wurde. Das Feld ist von mehreren Abfallgruben unseres Jahrhunderts durchzogen und dadurch weiterhin gestört.

F, FM, FV: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel

A. Hummelmeier

Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter

Abbensen FStNr. 2, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 361

Abbensen FStNr. 3, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 316

Abbensen FStNr. 20, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 317

291 Altenwahlingen FStNr. 41, Gde. Böhme, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Auf der Kuppe einer auf dem Rücken eines Höhenzuges liegenden Düne östlich der Aller wurde in den letzten Kriegstagen des 2. Weltkrieges während der Kämpfe um die Rethemer Allerbrücke ein Erdloch als Unterstand für Soldaten ausgehoben. Dabei zerstörte man offenbar ein Körpergrab der Völkerwanderungszeit. Bemerkt wurde dies allerdings erst in den 70er-Jahren, als bei Aufforstungsarbeiten die Reste eines Gefäßes sowie ein korrodiertes Eisenring gefunden wurden. Diese sind anlässlich einer Ausstellung an die Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel übergeben und mittlerweile restauriert worden.

Es handelt sich um ein leicht konisches kumpfförmiges Gefäß aus rotbraunem Ton (*Abb. 106*). Es ist fein gemagert, dünn- und glattwanding. Auf der Schulter umlaufend befinden sich vier parallele Rillen und eine Reihe eingedrückter Punkte. Nach unten schließen sieben senkrechte Strichbündel an, die aus je fünf Linien bestehen. Diese reichen bis auf den Schulterumbruch; darunter befinden sich sieben hängende Bögen aus je drei Linien. Die Gefäßmaße sind: H. 10,9 cm, Mündungs-Dm. 9,4 cm, Boden-Dm. 6,6 cm, gr. Dm. 14,8 cm. Nach Vergleichsstücken aus Issendorf ist dieses Gefäß typisch für Körpergräber. Der Eisenring hat einen rechteckigen Querschnitt und könnte als Sargbeschlag gedient haben.

F, FM: privat; FV: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel

A. Hummelmeier

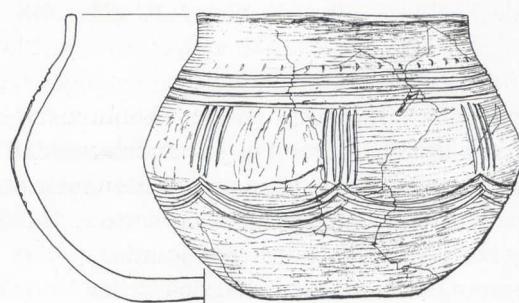


Abb. 106 Altenwahlingen FStNr. 41, Gde. Böhme, Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 291)
Gefäß, wohl aus einem Körpergrab. M. 1:3.

292 Altenwalde FStNr. 1, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven, Reg. Bez. Lü

Die 1997 durchgeführten Untersuchungen im Bereich der Altenwalder Burg (s. Fundchronik 1997, 112–114 Kat.Nr. 179 mit Abb. 77) haben zahlreiche Holzkohlestücke aus dem oberen Wallkern ergeben, die für eine ¹⁴C-Datierung an das Leibniz-Labor für Isotopenforschung in Kiel (Dr. H. Erlenkeuser) weitergeleitet wurden und deren Ergebnisse jetzt vorliegen. Der Grabungsbefund ergab, dass der Wall aus mehreren Bauphasen besteht, deren jüngste nach den ¹⁴C-Ergebnissen in das ausklingende 9. und 10. Jh. zu setzen ist. Die Basis des Walles der Altenwalder Burg und damit die Gründungszeit ist bisher nicht ermittelt. Hierzu sind weitere Ausgrabungen vorgesehen.

FV: Stadtarchäologie Cuxhaven

A. Wendowski-Schünemann

Alvesse FStNr. 1, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 208

293 Appel FStNr. 126, Gde. Appel, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü

1994 und 1996 sind auf einem Acker im Ortsteil Grauen Reste von zerpfügten Urnengräbern aus der frühen Völkerwanderungszeit (4./5. Jh.) entdeckt worden (s. Fundchronik 1994, 328 Kat.Nr. 516; 1996, 449 Kat.Nr. 214). Im September 1998 wurde die vom Kiesabbau bedrohte Fundstelle durch die Abteilung Bodendenkmalpflege mit Testschnitten untersucht. Dabei konnten an der Unterkante des Pflughorizontes sechs bereits erheblich beschädigte Urnen freigelegt werden. Ein weiterer noch vollständig erhaltener Leichenbrandbehälter fand sich knapp unterhalb des Pflughorizontes. Die Formen und Dekors dieser Urnen belegen, dass der erfassbare Bestattungsplatz in der frühen Völkerwanderungszeit zur Beisetzung von Leichenbränden aufgesucht worden ist. Dieser Zeitansatz wurde beim Ausnehmen der Urnen durch die Beigaben bestätigt bzw. bis in das späte 3. Jh. durch eine bronzenen Fibel der Gruppe VII, Serie 4 nach ALMGREN (1923, 96–98), erweitert. Für den Landkreis Harburg ist dies der früheste Beginn eines Urnenfriedhofes der jüngeren römischen Kaiser- und Völkerwanderungszeit. Von den Beigaben ist außerdem ein recht vollständiger verzierter Dreilagenkamm (Abb. 107) aus der Urne 25 zu erwähnen.

Lit.: ALMGREN, O. 1923: Studien über Nordeuropäische Fibelformen. Leipzig. 2. Aufl. 1923.– LUDOWICI, B. 1999: Kleiner Fund – große Wirkung? Archäologie in Deutschland. Heft 2, 1999, 44.

F, FM: Th. Schenck; FV: HMA

B. Ludowici

294 Bernshausen FStNr. 2, Gde. Seeburg, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Die archäologischen Prospektionen auf dem Gelände des ehemaligen früh- bis hochmittelalterlichen Haupthofes der auf einer ehemaligen Insel im Ostteil des Seeburger Sees südlich des Dorfes gelegenen immedingischen Villikation wurden fortgesetzt (s. Fundchronik 1997, 126–128 Kat.Nr. 197 mit Abb. 86). Im Januar 1998 ergaben die Fundamentierungsarbeiten für eine landwirtschaftliche Maschinenhalle in der verlandeten Niederung am Inselrande detaillierte Aufschlüsse über die limnischen Ablagerungen und die darin eingebetteten mittelalterlichen Funde.

Die Gartenparzellen des Haupthofgeländes wurden – wie in allen Vorjahren – nach Oberflächenfunden abgesucht. Dabei konnte erneut umfangreiches mittelalterliches Fundgut geborgen und kartiert werden. Es besteht in der Hauptmenge aus Keramikbruch und Bauschutt (Hüttenlehm u. a.). Daneben fanden sich auch wieder mehrere auffällige Sonderfunde wie eine Silbermünze des späten 13. Jhs.

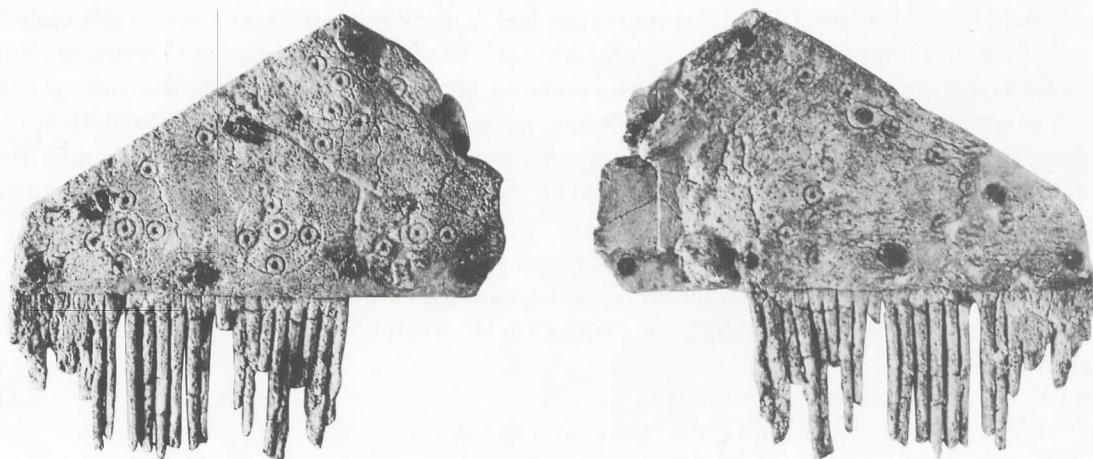


Abb. 107 Appel FStNr. 126, Gde. Appel, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 293)
Vorder- und Rückseite eines Dreilagenkammes. o. M.

(zweiseitiger schwerer westfälischer Pfennig des Bistums Paderborn, Otto Graf von Rietberg, Münzstätte Warburg) und Bleiobjekte, so Fischernetzgewichte und Hackbleistücke. Bemerkenswert ist ein Fragment eines silbernen Fingerring mit Ringkopf in Scheibenform, darauf das eingravierte kreuzförmige Monogramm „JOHANNES“, byzantinischer Herkunft aus dem 6. oder 7. Jh (Abb. 108).
F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

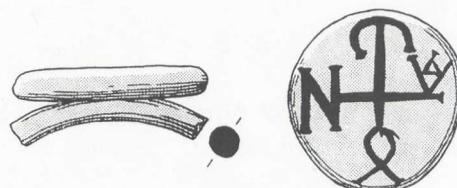


Abb. 108 Bernshausen FStNr. 2, Gde. Seeburg, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 294)
Bruchstück eines byzantinischen Fingerringes. M. 2:1.

Bramische FStNr. 8, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 323

295 Diemarden FStNr. 33, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Die archäologische Kontrolle der Ausschachtungsarbeiten für ein Mehrfamilienhaus im Ortskern von Diemarden (Göttinger Straße 2 B) führten im September 1998 zur Auffindung frühmittelalterlicher Siedlungsbefunde. Neben wenigen unregelmäßigen Grubenstrukturen und Streufunden ist besonders

eine angeschnittene Hausgrube des Zeitraums um 800 bemerkenswert. Die kastenförmig eingetiefte Grube mit einem Durchmesser von 4,70 m reichte bis 1,65 m unter die heutige Oberfläche. Auf der ebenen Basis war eine feste Lehimestrichkruste erhalten. Die dunkelbraune Grubenverfüllung enthielt auf und knapp über der Basis diverse Kleinfunde, hauptsächlich Scherben der frühmittelalterlichen Kumpfkeramik, außerdem ein Mittelstück eines Dreilagenkammes aus Knochen. Wie eine Brandsschicht in der oberen Verfüllung zeigt, wurde die Grube nach Auflösung des Grubenhauses zu einem späteren Zeitpunkt nochmals genutzt.

Damit konnte nach ähnlichen Befunden des vorigen Jahrzehnts, die teilweise auch aus der jüngeren römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit stammten, erneut ein frühmittelalterlicher Siedlungsbefund im unmittelbaren Umkreis der hochmittelalterlich überlieferten Curtis von Diemarden nachgewiesen werden.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

Dötlingen FStNr. 366, Gde. Dötlingen, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg), Reg.Bez. W-E
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 326

296 Dransfeld FStNr. 304, Gde. Stadt Dransfeld, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Randgebiet der Altstadt von Dransfeld sind mehrere Areale bekannt, in denen sich präurbane früh- bis hochmittelalterliche Siedlungsreste befinden. Dazu gehört auch der am westlichen Stadtrand gelegene Bereich der „Eisenhufe“. Dessen seit mehreren Jahren stattfindende Überbauung wird laufend archäologisch per Baustellenkontrollen begleitet. Hier konnten 1998 in einer größeren Baugrube Siedlungsbefunde festgestellt werden. Neben mehreren Kleingruben handelte es sich dabei um Pfostenlochgruben, die auf einen großen Pfostenbau schließen lassen, wenn auch wegen der begrenzten Untersuchungsfläche keine Grundrissanordnung erkennbar wurde.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

Eilsum OL-Nr. 2508/3:1-5, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 386

297 Esens FStNr. 35, Gde. Stadt Esens, Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

Die im Vorjahr begonnene Rettungsgrabung im Wohnbaugebiet „Unteres Jüchen“ (s. Fundchronik 1997, 115 f. Kat.Nr. 182 mit Abb. 79 f.) wurde fortgeführt und abgeschlossen. Die Grabungsfläche konnte nur noch kleinräumig erweitert werden, vorrangig wurden die im Planum bereits erfassten Befunde geschnitten und eingehend dokumentiert. Die zunächst in der Straßentrasse nur einreihig erfasste und deshalb im ersten Bericht als palisadenartige Anlage angesprochene Pfostenfolge konnte durch die weitere Bearbeitung als Längswand eines gut 43 m langen und 6 m breiten Hauses identifiziert werden (Abb. 109). Es war annähernd Süd–Nord orientiert und wohl lediglich im nördlichen Drittel dreischiffig. Knapp vor dem Nordende der Westwand scheint sich ein Eingang befunden zu haben, neben dem ein Brunnen gelegen hat. Er ist besonders erwähnenswert, weil sein quadratischer Schacht aus 24 vertikal eingebrachten Bohlen errichtet worden ist, von denen einige am unteren Ende allesamt einen rechteckig ausgearbeiteten Zapfen besitzen (Abb. 110). Für die Stabilität des Brunnenschachtes hatte diese Zurichtung keine Funktion, da er von innen durch einen Rahmen gehalten wurde und die Höhl-

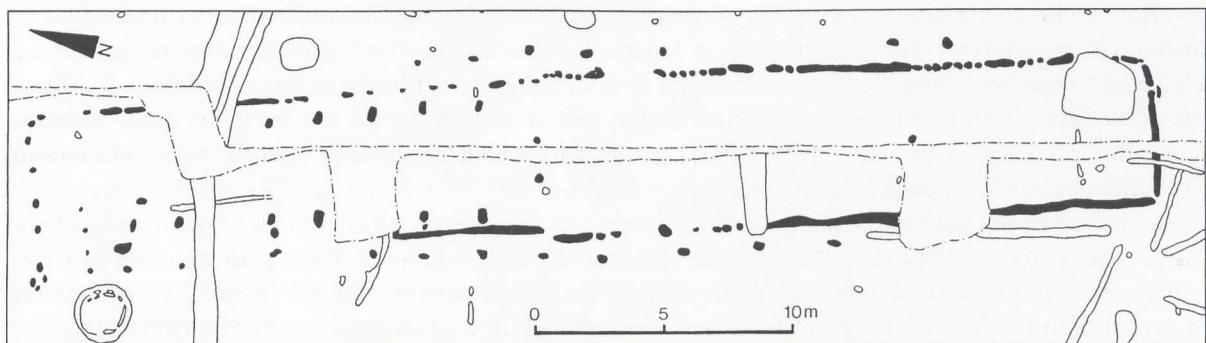


Abb. 109 Esens FStNr. 35, Gde. Esens, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 297)
Hausgrundriss des frühen Mittelalters.

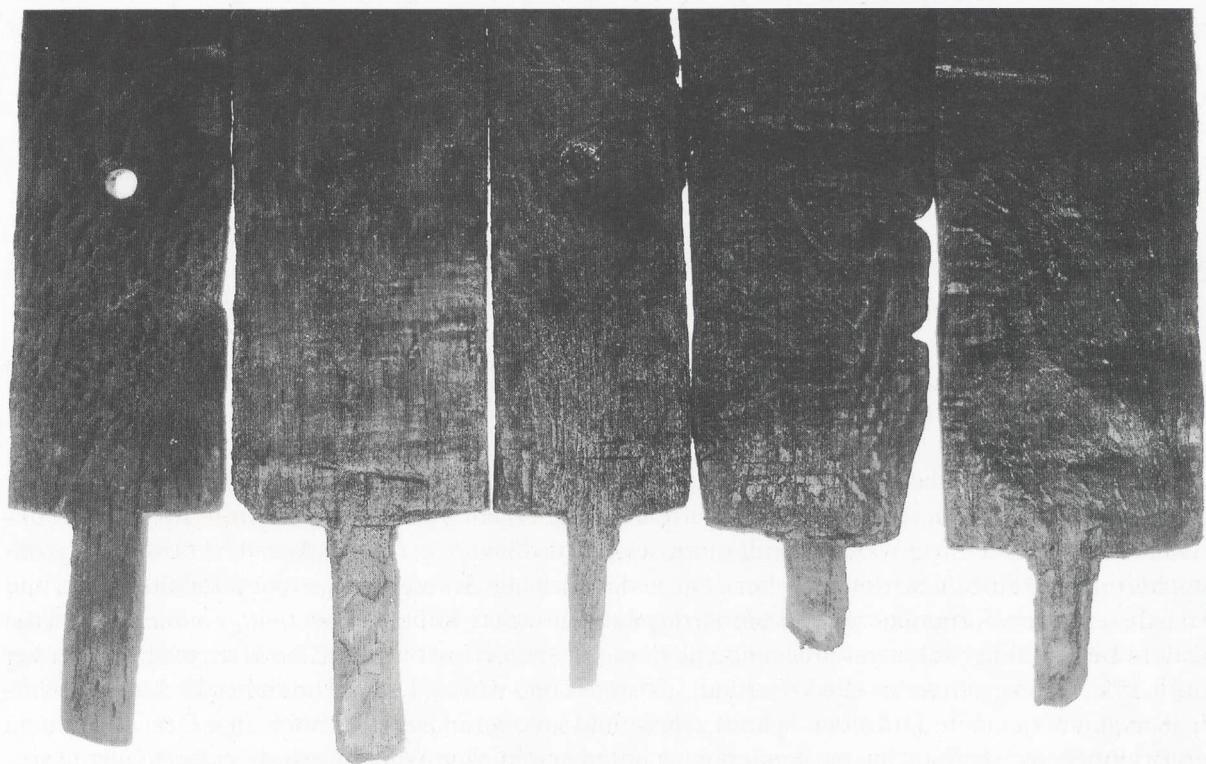


Abb. 110 Esens FStNr. 35, Gde. Esens, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 297)
Spaltbohlen mit Zapfen aus dem Brunnen des frühmittelalterlichen Hauses.

zer unten lediglich im Sand steckten. Sie könnten deshalb Teil einer auf Schwellbalken errichteten Bohlenwand eines älteren Hauses gewesen sein. Dass solche Konstruktionsweisen bekannt gewesen sind, scheint ein weiterer Hausgrundriss zu belegen, von dem im südlichen Drittel das umlaufende Wandgräbchen, im mittleren Drittel keine Verfärbungen und im nördlichen Drittel lediglich die Doppelreihe der inneren Pfosten zutage kamen: Diese Lückenhaftigkeit lässt auf eher obertätig verlegte Balken als Wandsubstruktion schließen.

Westlich der beiden genannten Langhäuser werden sich noch wenigstens zwei weitere Grundrisse mit entsprechenden Proportionen herausarbeiten lassen. In jenem Geländeteil herrschte eine starke Überprägung der Baubefunde durch schmale Gräbchen, auch sechs Brunnen und zwei größere Wasserstellen wurden dort gefunden. Ungewöhnlich ist in jedem Fall die Süd–Nord-Orientierung der Häuser, da ansonsten in Ostfriesland für alle Epochen im allgemeinen eine West–Ost-Ausrichtung zu beobachten ist. Diese Ausnahme könnte auf die besondere topographische Situation unmittelbar am leicht erhöhten Geestrand zurückzuführen sein, wobei die Nordwestecke gegen die Hauptwindrichtung und der Wohnteil in den Süden gelegt wurden. Bezuglich der genauen Datierung der Befunde sind die Ergebnisse der dendrochronologischen Untersuchung der insgesamt über 50 aus den Brunnen stammenden Eichenhölzer abzuwarten. Dadurch sind auch für die absolutchronologische Stellung der weichen Grauware, die in Gestalt zahlreicher Eitopscherben vertreten ist, weitere Fixpunkte zu erwarten. Bis dahin sei als zeitlicher Schwerpunkt der Siedlung das 7. und das frühe 8. Jh. angegeben. Die im Küstengebiet der weichen Grauware nachfolgende Muschelgrusware wurde in den Grabungsflächen nicht aufgefunden, die Siedlung scheint also zu einem anderen Platz verlegt worden zu sein. (OL-Nr. 2311/6:150)

Lit.: BÄRENFÄNGER, R. 1998: Am Anfang war der Eitopf. Archäologie in Niedersachsen 1. Oldenburg 1998, 75 f.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

Friedland FStNr. 8, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 327

Fürstenau FStNr. 3, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 398

298 Gadenstedt FStNr. 13, Gde. Lahstedt, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Nachdem in der südöstlichen Ortslage Gadenstedts „An der Mühle“ beim Anlegen einer Gartengrube in 0,70 m Tiefe Keramikscherben und Hüttenlehm gefunden worden waren, wurde zur Klärung der Fundsituation ein 2 x 2 m großer Sondierungsschnitt angelegt. Unter dem 0,40–0,60 m starken größtenteils rezent gestörten Schwarzerdehorizont, in dem sich neben vereinzelten spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Keramikscherben ein kerbspitzenähnliches Flintartefakt fand, konnten im anstegenden Löß zwei nebeneinander liegende Siedlungsgruben erfasst werden: die erste oval, ca. 1 m tief und 1,15 x 0,82 m groß, die zweite kreisrund, 1,20 m tief und von ca. 1,40 m Durchmesser. Letztere wurde jedoch nur zu einem Drittel im Schnitt erfasst und im oberen Bereich durch eine Drainageleitung gestört. Aufgrund der bauchig bis konisch nach unten erweiterten Wandung sind beide als Vorratsgruben anzusprechen. Die kleinere Grube enthielt neben viel Holzkohle und verziegeltem Lehm 62 Keramikscherben, darunter 32 Fragmente von schwarztonigen sorgfältig geglätteten und relativ weich gebrannten Kümphen, die bis hinauf zur Schulter flächige Verzierung aufweisen (Abb. 111). Als Dekor



Abb. 111 Gadenstedt FStNr. 13, Gde. Lahstedt, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 298)
Auswahl völkerwanderungszeitlicher Keramikscherben aus zwei Siedlungsgruben.

kommen vertikale Kerbreihen und wellenförmiger Kammstrich vor. Die schwarztonige Feinkeramik ist außerdem noch durch eine Wandscherbe mit kantigem Umbruch und Reihen feiner punktförmiger, von Kerben unterbrochener Einstiche und ein Fragment einer Feuerstülppe vertreten. 16 weitere Scherben sind ebenso sorgfältig geglättet, jedoch härter gebrannt und außen braun gemantelt. Sie stammen gleichfalls von flächig verzierten Kümpfen, weisen aber andere Verzierungsmuster auf, nämlich regelmäßig angeordnete wulstige Fingerkuppeneindrücke, kräftigen vertikalen Kammstrich und feine Fingernagelindrücke, unterbrochen von geriffelten Vertikalstreifen. Weiterhin fanden sich zahlreiche Hüttenlehmfragmente, die von einer kompletten sorgfältig verstrichenen Wandpartie stammen, und einige Tierknochen. Die zweite nicht vollständig erfasste Grube enthielt nur 17 Keramikscherben, darunter eine Randscherbe eines großen Kumpfes mit vertikaler, wieder bis zur Schulter reichender Strichzier, ein Fragment eines dünnwandigen sehr hart gebrannten hellorangetonigen Schalengefäßes mit abgesetzter Schulter und Trichterrand sowie zwei Wandscherben mit breiten Vertikalstreifen. Den größten Teil der Funde macht hier Knochenmaterial aus. Die Tierknochen werden zurzeit am Zoologischen Institut der TU Braunschweig untersucht. Beide Fundkomplexe sind aufgrund der charakteristischen Kumpfkeramik, die in ähnlicher Form, aber meist geringerer Größe, von Urnenfriedhöfen der südniedersächsischen Brandgräbergruppe bekannt sind, in die späte römische Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit zu datieren.

Die hiermit nachgewiesene Siedlung liegt am oberen Westhang einer Hochfläche, östlich oberhalb des kleinen Quelltals der Scharenbeeke. Auch auf dem westlichen Nachbargrundstück wurden schon bei

früheren Baumaßnahmen Grubenverfärbungen beobachtet, ohne dass aber Untersuchungen angestellt worden sind. Die hohe exponierte Lage der Siedlung mag ungewöhnlich erscheinen. Sie ist hier wohl bewusst dem vermeintlich siedlungsgünstigeren Platz am breiten unteren Quellhang, der von dem Altdorf Gadenstedt eingenommen wird, vorgezogen worden. Drei Fundstellen ca. 150 m westlich, die seit 1986 Keramikfunde der römischen Kaiserzeit und auch der vorrömischen Eisenzeit geliefert haben, zeigen allerdings, dass die kaiserzeitliche Siedlung sich hangabwärts bis zum Randbereich des Altdorfs ausgedehnt haben wird. In diesem Bereich deutet der seit dem 17. Jh. erwähnte Straßenname „Pottberg“ vermutlich auf ein bereits frühes Auftreten von Keramikfunden hin.

F, FM: R. Hiller, Abbensen; Th. Budde, Kreisarchäologie Peine; FV: Ldkr. Peine

Th. Budde / R. Hiller

299 Gellenbeck FStNr. 10, Gde. Hagen am Teutoburger Wald, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Im Berichtsjahr konnten die Funde und die Befunddokumentation des 1996 nach dem Ausbaggern eines Regenrückhaltebeckens entdeckten und bereits 1997 erstmals vorgestellten Brunnenrestes (s. Fundchronik 1996, 530 Kat.Nr. 344) eingehender naturwissenschaftlich und archäologisch untersucht werden. Der oben genannte Fundchronikbeitrag ist demnach wie folgt zu berichtigen:

1. Zwei Eichen-Spaltbohlen des Holzkastens des Brunnens wurden dendrochronologisch ausgewertet (Dendro-Labor Verlage, Werther i. W.). Diese Untersuchung ergab für den jüngsten Jahrring der einen Probe das Wuchsjahr 665 n. Chr. Daraus lässt sich das Fälldatum 671 (+/-5) ableiten. Das zweite Brett brachte ein ähnliches Ergebnis.

2. Bei den beiden auf der Außenseite flächendeckend mit Fingertupfen verzierten Keramik-Wandscherben handelt es sich vermutlich um Reste eines Kumpfes. Der Ton ist mit grobem Granitgrus gemagert. Eine Parallele liegt aus der frühmittelalterlichen Siedlung von Warendorf vor, die nur rund 35 km südlich von Gellenbeck in Westfalen liegt (RÖBER 1990, Taf. 12,16). Die Datierung dieses Vergleichsfundes (RÖBER 1990, 46 f.) widerspricht der zeitlichen Einordnung der Hölzer nicht.

Im Ergebnis liegt somit ein verfüllter Holzkastenbrunnen aus dem letzten Drittel des 7. Jh.s vor. Er wird zu einem bislang nicht aufgedeckten Siedlungsplatz gehören (vgl. FINKE 1990, 282), der entweder bei der Anlage des Regenrückhaltebeckens und/oder der benachbarten Sporthalle unerkannt zerstört worden ist oder der unter angrenzenden landwirtschaftlichen Nutzflächen zumindest noch teilweise erhalten ist. Darüber hinaus stellt der Gellenbecker Brunnen neben einer in Hellern, Gemeinde Stadt Osnabrück, gefundenen Goldmünze (Triens) des Münzmeisters Madelinus aus Dorestad (ILISCH 1979, 160 f. mit Abb. 2) den einzigen Fund aus der zweiten Hälfte des 7. Jh.s im Osnabrücker Land dar, wie überhaupt sowohl das 6. als auch das ganze 7. Jh. in dieser Region bislang kaum durch einen nennenswerten Fundniederschlag hervorgetreten sind. Dieser Umstand hat die Annahme begründet, für das 6./7. Jh. von einer hier nur geringen Besiedlungsdichte auszugehen (SCHLÜTER 1982, 96).

Lit.: ILISCH, P. 1979: Antike und mittelalterliche Münzfunde im Osnabrücker Land. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 42. Das Osnabrücker Land 1. Mainz 1979, 155–164. – SCHLÜTER, W. 1982: Das Osnabrücker Land während der jüngeren römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit. Osnabrücker Mitteilungen 88, 1982, 13–129. – FINKE, W. 1990: Frühmittelalterliche Siedlungen im Münsterland. Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 1. Mainz 1990, 282–285. – RÖBER, R. 1990: Die Keramik der frühmittelalterlichen Siedlung von Warendorf. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 4. Bonn 1990.

F, FM: A. Friederichs, M. Hurst, Osnabrück; FV: KMO

A. Friederichs

Gilten FStNr. 7, Gde. Gilten, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 328, und Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 526

Glüsing FStNr. 5, Gde. Betzendorf, Ldkr. Lüneburg, Reg. Bez. Lü
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 401

300 Grethem FStNr. 2, Gde. Grethem, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

In dem zwischen der unmittelbar westlich angrenzenden Beeke und der etwa 300 m östlich verlaufenden Alten Leine gelegenen Gebiet mit Ost-West verlaufender Bodenwelle fand sich auf einer bekannten Fundstelle erneut Keramikmaterial des frühen Mittelalters. Dabei konnte die Ausdehnung dieser Siedlung auf bislang 260 x 280 m ermittelt werden. In dem ansonsten fast steinfreien Gelände fanden sich zudem einige feuerzersprungene Felsgesteine, ein Schleifstein sowie das Fragment eines Spinnwirtels. Einige gefundene Randstücke erwecken den Eindruck, als seien sie älter und der römischen Kaiserzeit zuzuordnen. Das bislang gefundene Flintmaterial muss vorerst undatiert bleiben, da aussagekräftige Stücke fehlen. Künftige Begehungen sollen hier Abhilfe schaffen. Diese Fundstelle ist vor allem durch das allmähliche Einebnen der Bodenwelle gefährdet. Die hier aufgeworfenen Funde zeigen eindeutig an, dass der Pflug von Jahr zu Jahr tiefer geht.

F, FM, FV: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel

A. Hummelmeier

Hasbergen FStNr. 1, Gde. Stadt Delmenhorst, KfSt. Delmenhorst, Reg. Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 405

Hohenhameln FStNr. 14, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 535

301 Hohenkirchen FStNr. 56, Gde. Wangerland, Ldkr. Friesland, Reg. Bez. W-E

Unter der mittelalterlichen Dorfwurt Bübbens in Hohenkirchen befindet sich ein prähistorischer Wurtenkern. Dessen unterer Teil besteht aus einem 0,5–1 m starken Kleiauftrag, der obere Teil aus einer dünnen Mistschicht. Eine Radiocarbonatierung ergab, dass der obere Teil des Kerns zwischen dem 1. und dem frühen 3. Jh. n. Chr. entstanden ist. Näheres zur Altersstellung der aufliegenden, bis zu 1,30 m mächtigen Mistpakete sagen ¹⁴C-Datierungen von vier weiteren Mistproben. Sie zeigen, dass der Wurtenkern während des 6./7. Jh.s und erneut im 7./8. Jh. mit Mist aufgehöht wurde. Vermutlich schon im frühen Mittelalter erstreckten sich die Mistaufräge über dem Wurtenkern auf eine Länge von ca. 100 m in Nord-Süd- sowie ca. 110 m in West-Ost-Richtung. Dabei erreichten sie ein maximales Niveau von ca. +2,90 m NN. Ausweislich der im Aushub für die Hausfundamente geborgenen Keramik begann die Erweiterung der Wurt im östlichen Beobachtungsgebiet im 10. Jh., im westlichen hingegen erst im 11. Jh. Die zugehörigen Siedlungsschichten erreichten eine Höhe von ca. +4,10 m NN.

F, FM, FV: NIhK

J. Ey

Jesteburg FStNr. 80 und 81, Gde. Jesteburg, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 336

302 Langwarden FStNr. 13, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch, Reg. Bez. W-E

Auf der Dorfwurt Mürrwarden konnten bei einer Begehung wenige datierbare Keramikscherben abgesammelt werden. Eine Randscherbe ist dem 4./5. Jh. n. Chr. zuzuordnen. In das Mittelalter datiert lediglich ein helltoniges Wellenfußfragment Pingsdorfer Machart.

F, FM: U. Märtnens, Oldenburg; FV: SM Oldenb.

U. Märtnens

Lippoldshausen FStNr. 2, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 337

Lüneburg FStNr. 334–336, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg, Reg. Bez. Lü
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 418

Maschen FStNr. 110, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 338

303 Middels-Osterloog OL-Nr. 2411/6:124, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E

Bei Sondagen im Trassenbereich einer geplanten Gaspipeline wurden etwa 0,5 km südöstlich von Middels Teile einer frühmittelalterlichen Siedlungsstelle am Unterhang einer pleistozänen Sandkuppe erfasst. Bei den Ausgrabungen der Archäologischen Forschungsstelle der Ostfriesischen Landschaft im Juli 1998 wurden neben einigen Gruben und einem Brunnen mit Holzeinbau(?) auch Reste einer Anlage untersucht, die vielleicht als Ofenbasis gedeutet werden kann. Aus diesem Befund stammt das Fragment eines weichtonigen weitmundigen Tüllengefäßes mit sog. Schwalbennestern (*Abb. 112,3*), das zusammen mit frühmittelalterlichen Eitopfbruchstücken geborgen werden konnte. Aus der Brunnenfüllung wurde das Bruchstück eines gedrungenen Topfes geborgen, bei dem die weiße kalziumhaltige Magerung (Salzsäuretest) auffällt, die deutlich feinkörniger als Muschelgrus ist (*Abb. 112,1*). Aus diesem Befund stammt auch das Unterteil eines schwarztonigen sorgfältig geglätteten Fußgefäßes (*Abb. 112,2*), dessen horizontale Kannelierung gewisse Anklänge an völkerwanderungszeitliche Keramik zeigt. Zahlreiche Knochen als Schlachtabfälle von Haus- und Jagdtieren ermöglichen Einblicke in die Wirtschaftsweise und die Ernährungsgewohnheiten frühmittelalterlicher Bauern auf der ostfriesischen Geest.

Bei den jüngsten Grabungen etwa 170 m südwestlich der mittelalterlichen Granitquaderkirche von Middels wurde ein weiterer Brunnen mit Holzeinbau entdeckt, der wohl etwa zeitgleich mit den Befunden aus Middels-Osterloog sein dürfte. Die Ergebnisse der dendrochronologischen Untersuchung der Brunnenhölzer stehen noch aus.

F: A. Prussat, OL; FM, FV: OL

E. Peters

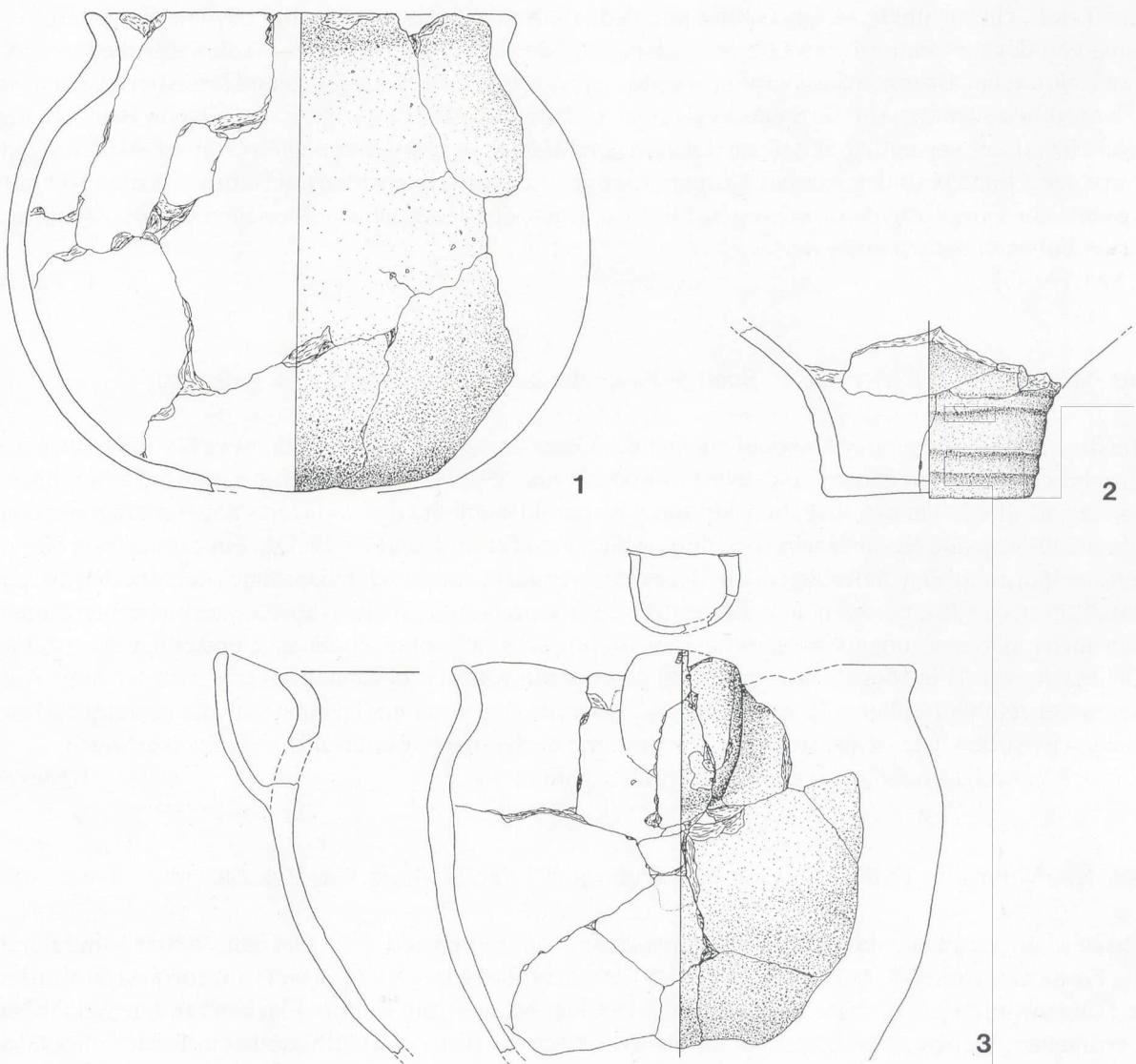


Abb. 112 Middels-Osterloog OL-Nr. 2411/6:124, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 303)
 1 Frühmittelalterlicher Kugeltopf, 2 Unterteil eines Fußgefäßes mit horizontaler Kannelierung,
 3 Tüllengefäß. M. 1:3.

304 Middels-Westerloog OL-Nr. 2411/6:126-2, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Durch die Kooperation der unteren Denkmalschutzbehörden der Landkreise Aurich und Wittmund mit dem Firmenverbund NETRA konnten schon vor Beginn der Bauarbeiten für eine neue Erdgasleitung die notwendigen Rettungsgrabungen durch die Archäologische Forschungsstelle der Ostfriesischen Landschaft eingeleitet werden. Seit Juli 1998 werden an ausgewählten Stellen der ca. 49 km langen Pipeline, die von Dornum an der Nordsee quer durch Ostfriesland bis nach Friedeburg verlaufen soll, archäologische Sondagen und größere Flächengrabungen durchgeführt.

Einer der Schwerpunkte ist das Gebiet um Middels. Nachdem bereits im Juli 1998 in einiger Entfernung von der mittelalterlichen Granitquaderkirche des Dorfes neben einer Siedlungsgrube ein frühmittelalterlicher Brunnen ausgegraben werden konnte, erbrachten die jüngsten Untersuchungen etwa 170 m südwestlich der Kirche Siedlungs- und z. T. fluchtende Pfostengruben sowie einen Brunnen mit Holzeinbau, der vermutlich zeitgleich mit dem vorchristlichen gemischtbelegten Gräberfeld ist, das sich unter der Kirche befindet. Aus der Brunnenfüllung und einem benachbarten Befund wurden frühmittelalterliche Eitopffragmente geborgen. Die Ergebnisse der dendrochronologischen Untersuchung der Brunnenhölzer stehen noch aus.

F, FM, FV: OL

E. Peters

305 Mittelstendorf FStNr. 8, Gde. Stadt Soltau, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Bei der erneuten Begehung einer auf einem nach Osten ansteigendem Gelände, etwa 800 m westlich des Hambrockbaches gelegenen Fundstelle (s. Fundchronik 1997, 119 Kat.Nr. 188) konnten auf einer Fläche von etwa 140 x 220 m in z. T. dichter Streuung Keramikfragmente des 9.–11. Jh.s abgesammelt werden. Ein paar blaugraue Keramikscherben deuten zudem auf das 12. und 13. Jh. Die Fundstelle ist größtenteils steinarm, in den tieferliegenden Bereichen verstärkt kiesig. Der gepflügte Ackerboden ist gut durchlüftet, was zu einer schnellen Zersetzung der Keramik führt. Neben den Keramikscherben fanden sich auch feuerzersprungene Felsgesteine, Tuffsteinbruchstücke ohne Nutzfläche und einige Wetzsteine. Die Fläche wurde in Messflächen unterteilt und danach getrennt begangen. Hierbei wurden auch Aufzeichnungen über fundleere Bereiche bzw. Konzentrationen von Funden innerhalb der einzelnen Messflächen getroffen. Die Auswertung hierfür wird erst nach einigen weiteren Begehungen erfolgen.

F, FM, FV: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel

T. Meyer

306 Neu Wulmstorf FStNr. 186, Gde. Neu Wulmstorf, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü

Mit der Unterstützung durch die Kreisverwaltung – sie stellte wieder die Grabungshelfer – und durch die Firma Geestrand-Kies konnte auch 1998 die Ausgrabung im Ortsteil Daerstorf fortgesetzt werden (s. Fundchronik 1996, 459 Kat.Nr. 231; 1997, 119 f. Kat.Nr. 189), um weitere Flächen für den Sandabbau freizugeben. Weniger der Bodenabbau als die extremen Wetterverhältnisse beeinflussten den Grabungsfortschritt, weil sich größere Grabungsflächen auf Geschiebelehm befanden.

Die Lehmfläche war nicht dicht, aber mit wichtigen Befunden belegt. So konnten dort die Reste von drei Gebäuden freigelegt werden. Ein zweischiffiges Langhaus maß 21,0 x 5,5 m. Die Pfostengruben wiesen im Gegensatz zu den sehr dicht gestellten Wandpfosten der spätsächsischen Bauten der Vorjahre einen Abstand von ungefähr 2 m auf. Ein massiver Rutenbarg bestand aus sieben großen Pfostengruben; der Durchmesser des Baus betrug 4,4 x 4,8 m. Der dritte Pfostenbau war nur unvollständig nachzuweisen. Außerdem durchzog ein schmales Gräbchen die Fläche, doch zeichneten sich keine Pfosten eines Zaunes oder Ähnliches in dem Graben ab.

Auf der Sandfläche im Westen konnte ein zusätzlicher Ackerstreifen untersucht werden. Dadurch entwickelte sich ein kleiner Pfostenbau aus dem Vorjahr zu einem unterteilten Langhaus von 15,7 m Länge. Es wurde im Westen von einem Grubenhause überlagert. Benachbart kam ein weiterer Pfostenbau heraus, der aus wenigstens vier Pfostenpaaren bei einer Spannweite von 3,5 m bestand. Auch zwei Grubenhäuser vom Sechs-Pfosten-Typ überlagerten sich.

Die Ausgrabungsarbeiten gestalteten sich 1998 schwieriger, aber auch interessanter, weil wieder ein Bereich untersucht wurde, in dem Befunde und Funde verschiedener Perioden angetroffen wurden. Deshalb sind endgültige zeitliche Zuweisungen einiger Pfostenbauten noch nicht möglich. Insbeson-

dere durch die Keramik ließen sich Befunde aus drei Phasen feststellen: ältere vorrömische Eisenzeit, ältere römische Kaiserzeit und spätsächsische Zeit. Unter den Funden fällt eine große eiserne Fleischgabel in spätsächsischem Zusammenhang auf. Schlacken weisen auf Eisenverarbeitung hin. In den Grubenhäusern konnten wieder Webgewichte und zerbrochene Mahlsteine aus Tuffstein geborgen werden.
F, FM, FV: HMA

W. Thieme

Oedesse FStNr. 4, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 45

307 Osnabrück FStNr. 312, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Die Fortsetzung der archäologischen Untersuchungen auf dem ehemaligen öffentlichen Parkplatz zwischen den Straßen „Schwedenstraße“ und „Kleine Domsfreiheit“ führte 1998, wie sich bereits im Vorjahr andeutete (s. Fundchronik 1997, 146 f. Kat.Nr. 212), zur Aufdeckung eines ungestörten frühmittelalterlichen Befundkomplexes. Nach allen bis vor Beginn der Ausgrabungen bekannten archäologischen und historischen Quellen kann dieses Ergebnis als große Überraschung gewertet werden, da zunächst ausschließlich von einer Geländesituation auszugehen war, die für die frühmittelalterliche Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der Osnabrücker „Domburg“ ohne direkte Bedeutung war. Die Fundstelle liegt zwar nur knapp vor der mutmaßlichen Randbefestigung des 9. Jh.s, schien aber wegen einer hier verzeichneten buchtartigen Ausweitung der Hase-Niederung für damalige bauliche Anlagen oder andere infrastrukturelle Nutzungen nicht in Betracht zu kommen. Die unteren Auffüllschichten reichten bis zu einer Tiefe von ca. 2 m unter der heutigen Oberfläche. Sie waren planmäßig angelegt, z. T. mit faschinensartigem Holzflechtwerk gesichert, und führten ab dem 13. Jh. im Rahmen der hoch- bis spätmittelalterlichen Stadterweiterung auch diese Sumpfzone einer baulichen Nutzung zu. Hier kamen bereits zahlreiche Keramikfunde des 9. bis 11. Jh.s scheinbar unsystematisch verteilt vor. Erst in ca. 2,50 m Tiefe, die nur mit Hilfe einer Grundwasserabsenkungsanlage erreicht werden konnte, wurde eine entsprechende Befundsituation deutlich: Auf dem Grabungsplanum zeichneten sich deutlich der Verlauf eines mehr als 4 m breiten Grabens sowie Verfärbungen von Pfostengruben mit einem Durchmesser von bis zu 0,7 m ab. Graben- und Pfostenreihe lagen in einer spitzwinklig auf die mutmaßliche Domburgbefestigung zulaufenden Flucht. Sie begrenzten die Außenseite einer sandigen Aufschüttungszone, auf der sich ein Brunnen in Kastenbauweise befand. Der quadratische Holzkasten bestand aus ungleich breiten waagerecht gesetzten Eichenbrettern. Mit ihren federartig zugerichteten Schmalseiten waren sie in genuteten Eckpfosten verankert und dort mittels schräg eingesetzter Holznägel fixiert. Die Brunnensohle war mit einem pflasterartig verlegten Steinverband befestigt. Für die Datierung des ältesten Befundkomplexes erwies sich dieser Brunnen als Glücksfall. Einer der Eckpfosten wies noch die sog. Waldkante auf und ließ sich dendrochronologisch auf 849/50 n. Chr. datieren. Damit rücken Brunnen, Graben und Pfostenkonstruktion in unmittelbare zeitliche Nähe zur Regierungszeit Bischof Gosberts (847 bis 874), der mit seiner Amtsübernahme ein ca. 15-jähriges Interregnum der jungen Bischofsstadt beendete. Offensichtlich hat er u. a. tatkräftig für einige umfangreiche Änderungen, wenn nicht sogar den Neuausbau der damaligen Stadtbefestigung gesorgt. Ab Mitte des Jahres 1998 sollte ein zweiter Grabungsschnitt klären, ob sich der bisher erfassten Befundsituation weitere Details hinzufügen ließen, sodass vor allem eine klare funktionale Zuordnung dieses frühmittelalterlichen Vorgeländes möglich sein würde. Dabei ergaben sich zwei bis drei weitere Ausbauphasen der oben genannten Grabenanlage sowie eine wallartige Ausprägung der erwähnten sandigen Aufschüttung (Abb. 113). Wiederum machten Verfärbungen von Pfostengruben deutlich, dass hier auch bauliche Anlagen existiert haben müssen.



Abb. 113 Osnabrück FStNr. 312, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 307)
Planum mit Ansicht des diagonal durch den Grabungsschnitt verlaufenden frühmittelalterlichen Grabens
(hier Sohlbereich), rechts davon eine wallartige Aufschüttungszone. Die linke Grabenseite wird von der
Baugrube eines Steinröhrenbrunnens überlagert (Dendro-Datum: 1112 +8/-0; Dendro-Labor Verlage,
Werther i. W.)

Unter Berücksichtigung der Geländetopographie und der Lage der aktuellen Grabungsbefunde zum Verlauf des 1995 in unmittelbarer Nachbarschaft ergrabenen frühmittelalterlichen Domburggrandbereichs (s. Fundchronik 1995, 360–362 Kat.Nr. 326 mit Abb. 75–77) scheint der gesamte Befundkomplex als Teil eines besonders gesicherten, vermutlich torartigen Segments der Domburgumwehrung interpretierbar zu sein. Der „Knick“ im Verlauf der Schwedenstraße wäre demnach ein auch im heutigen Stadtbild noch ablesbarer Hinweis auf die ursprüngliche natürliche Geländesituation; hier wurde eine spornartige Sandzunge, die quasi wie eine Rampe aus der sumpfigen Hase-Niederung heraus führte, zu einem gesicherten Einfahrtsbereich in die Domburg ausgebaut (Abb. 114).

Die Ausgrabungen sollen auch 1999 fortgesetzt werden. In diesem Zusammenhang ist auch beabsichtigt, die teilweise jetzt schon erfassten Überreste einer spätmittelalterlichen Domherrenkurie zu untersuchen. Im Berichtsjahr konnten bereits u. a. umfangreiche Mengen von hochwertigen Glasfragmenten des 16./17. Jh.s aus einer dieser Kurie zuzuweisenden Kloakenanlage geborgen werden.

F, FM, FV: KMO

B. Zehm

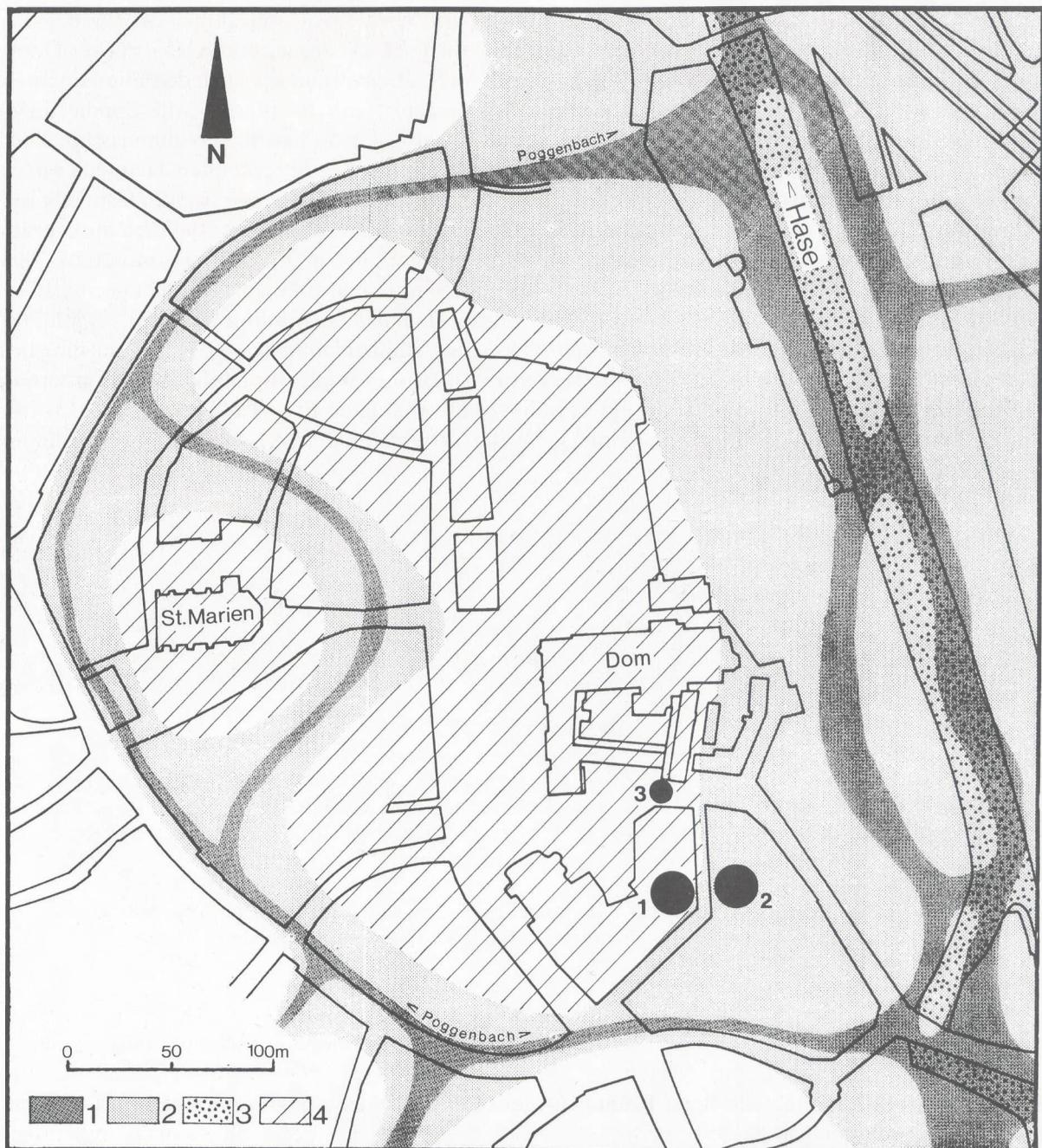


Abb. 114 Osnabrück FStNr. 312, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 307 und 308)
 Lage der Grabungsschnitte zur Erfassung des Randbereichs der frühmittelalterlichen Domburg von Osnabrück:
 1 FStNr. 308: Ausgrabung 1995, 2 FStNr. 312: Ausgrabung 1997–1999, 3 FStNr. 313: Ausgrabung 1998.–
 Legende: 1 = natürlicher Flussverlauf (rekonstruiert), 2 = Niederungszone (ehem. Überschwemmungsbereich),
 3 = heutiger Flussverlauf, 4 = Siedlungszone des 9./10. Jh.s innerhalb der Domburg.

308 Osnabrück FStNr. 313, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Ab Mitte März 1998 bekam die Stadt- und Kreisarchäologie Gelegenheit, im Rahmen des Baubeginns zur Neugestaltung einer Fußgängerzone unmittelbar südlich des Kreuzgangs des Osnabrücker Doms (Abb. 114), der „Kleinen Domsfreiheit“, Sondierungen im Straßenverlauf sowie an den Fundamenten des Kreuzgang-Porticus und des benachbarten „Michaelssaals“ durchzuführen. Alle Sondierungsflächen erwiesen sich aus verschiedenen Gründen als nachhaltig gestört bzw. ließen nur ausschnitthaft Befunde zur älteren Entwicklungsgeschichte der Osnabrücker „Domburg“ erkennen. Dennoch war es mit Hilfe dieser Grabungen möglich, erneut die exakte Lage der mutmaßlichen Randbefestigung des frühmittelalterlichen Stadtkerns zu ermitteln: Es gelang, Anfang und Ende einer deutlich ausgeprägten Brandschicht, d. h. eines Zerstörungshorizontes zu erfassen, der in ähnlicher Form bereits 1995 ca. 60 m südlich bei Ausgrabungen auf dem Gelände der „Städtischen Bühnen“ (s. Fundchronik 1995, 360–362 Kat.Nr. 326 mit Abb. 75–77) angetroffen wurde. Damals ließen Funde, u. a. ein vergoldetes Schwertgurtbeschlagfragment und ein fränkisch-sächsisches Schlüsselamulett, eine Datierung um oder nach 800 zu. Auch für die diesmal dokumentierte Befundsituation kommt eine ähnliche Funddatierung in Betracht: zumindest ein Fundstück, ein hervorragend erhaltener Eisenschlüssel (Abb. 115) mit hohlem Halm, kreisförmiger Reide und einlagigem Bart, konnte eindeutig als karolingisch bestimmt werden.

F, FM, FV: KMO

B. Zehm

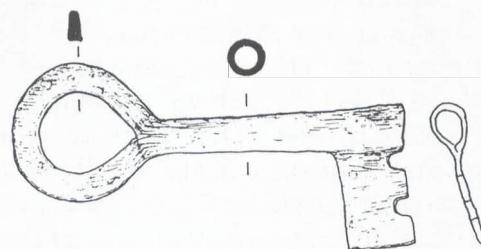


Abb. 115 Osnabrück FStNr. 313, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 308)
Karolingischer Schlüssel aus Eisen vom Ostrand der Osnabrücker Domburg. M. 1:2.

Rethem (Aller) FStNr. 15, Gde. Stadt Rethem (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 351

Scheden FStNr. 115, Gde. Scheden, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 551

Sehlde FStNr. 2, Gde. Sehlde, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg. Bez. BS
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 354

309 Seulingen FStNr. 36, Gde. Seulingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Vorlauf eines Neubauvorhabens im Bereich der mehrperiodigen, hauptsächlich früh- bis hochmittelalterlichen Siedlungsfläche am östlichen Seulinger Ortsrand hatte 1997 eine großflächige Ausgrabung stattgefunden (s. Fundchronik 1997, 121–124 Kat.Nr. 192 mit Abb. 84). Weitere Erdarbeiten während der Bebauung 1998 wurden archäologisch betreut. Auch dabei ergaben sich Befunde und Funde, die in den Zeitraum des 9. bis 12. Jh.s zu datieren sind. Zu nennen sind besonders mehrere runde Silogruben und ein Teil eines Grubenhauses.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

Stade FStNr. 2, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 356

Sudweyhe FStNr. 11, Gde. Weyhe, Ldkr. Diepholz, Reg.Bez. H

vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 555

310 Thiede FStNr. 3, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter, Reg.Bez. BS

Bei Bauarbeiten auf dem Gelände der ehemaligen zum Kloster Steterburg gehörigen Domäne (s. Fundchronik 1996, 464 Kat.Nr. 238) wurde ein kreisförmig verlaufender Spitzgraben mit einem Innen-durchmesser von ca. 140 m aufgedeckt und durch Mitarbeiter der Bezirksarchäologie Braunschweig baubegleitend untersucht. Es handelt sich um die urkundlich 938 erstmals erwähnte Steterburg, die bislang auf dem östlich anschließenden Areal des um 1000 gegründeten Stiftes vermutet worden war. Nach den neuen archäologischen Untersuchungen erfolgte die Gründung des Stiftes jedoch im zur Burg gehörigen „oppidum“, also der Vorburg. Diese Vorburg bestand ausweislich der bisherigen Funde ebenfalls bereits im 10. Jh. und ist im Gegensatz zur eigentlichen Burg dauerhaft bebaut und besiedelt gewesen. Die Befestigung der Ringburg bestand aus einem ca. 9 m breiten und ca. 5,5 m tiefen Spitzgraben. Auf eine sehr kurze Berme folgte unmittelbar der Wall, dem eine Steinmauer vorgeblendet war. Daran schloss sich die Vorburg im Osten an, die ebenfalls durch eine Wall-Graben-Befestigung geschützt war. Die Gesamtanlage entspricht in ihrer Struktur damit zeitgleichen Burgen wie etwa „König Heinrichs Vogelherd“ bei Pöhlde, Ldkr. Osterode am Harz, oder der Isenburg bei Landringhausen, Ldkr. Hannover. Obwohl das Burrgelände durch die Domäne des späten Mittelalter und der frühen Neuzeit sowie eine Konservenfabrik aus den 60er-Jahren sehr stark umgestaltet ist, sollen im Zuge der fortschreitenden Bauarbeiten 1999 die Untersuchungen fortgesetzt werden.

F, FM, FV: Bez.Arch. BS

M. Geschwinde

Uphusen OL-Nr. 2609/2:02-04, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden, Reg.Bez. W-E

vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 357

311 Wardenburg FStNr. 37, Gde. Wardenburg, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg), Reg.Bez. W-E

In vier Grabungseinsätzen im Bereich einer bereits seit 1995 untersuchten frühmittelalterlichen Siedlung konnten im Januar und Februar erstmals zwei Brunnen nachgewiesen werden (s. Fundchronik

1996, 464 Kat.Nr. 239; 1997, 124 Kat.Nr. 193). Beide Brunnen waren in ihren Abmessungen (ca. 0,7 m Durchmesser und 1,8 m erhaltene Tiefe) und in ihrer Bauweise gleichartig: Unterhalb des Dauergrundwasserspiegels waren noch etwa 0,5 m hoch hölzerne Brunnenröhren aus ausgehöhlten Eichenstämmen mit einem Durchmesser von 1,4 bzw. 0,9 m erhalten. Eine der beiden Röhren ergab mit 717 ± 1 n. Chr. das erste Dendrodatum für die Siedlung. Damit wird die bisherige Keramikdatierung untermauert. Außerdem konnten aufgrund der Erhaltungsbedingungen außerordentlich reichhaltige Bodenproben gewonnen werden, deren archäobotanische Untersuchung erste Einblicke in die Umweltbedingungen zu jener Zeit ermöglichte. Interessant war hier der Hinweis auf Brandrodung durch den Nachweis von Adlerfarn.

F, FM: Bez.Arch. W-E; FV: SM Oldenb.

J. Eckert

Westerholt FStNr. 26, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 288

Westerstede FStNr. 142, Gde. Stadt Westerstede, Ldkr. Ammerland, Reg.Bez. W-E
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 358

312 Wiarden FStNr. 21, Gde. Wangerland, Ldkr. Friesland, Reg.Bez. W-E

Bei einer Geländebegehung auf der Dorfwurt Wiarden konnten ca. 50 m westlich der Kirchwurt auf einer landwirtschaftlich genutzten Fläche wenige Keramikscherben abgesammelt werden. Das Fundmaterial datiert in die römische Kaiserzeit und in das frühe Mittelalter. Die Muschelgrusmagerung der frühmittelalterlichen Scherben lässt eine zeitliche Bestimmung in das ausgehende 8. bis 10. Jh. n. Chr. zu.

F, FM: A. Fetchenhauer, Bremen; FV: SM Oldenb.

J. Schneider

313 Wiersdorf FStNr. 15, Gde. Heeslingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Am Burgwall Heilsburg (s. Fundchronik 1997, 125 f. Kat.Nr. 195 mit Abb. 85) untersuchte die Kreisarchäologie eine Fläche südlich der Burg, um den Verlauf der in diesem Abschnitt planierten Wälle und Gräben sowie das ursprüngliche Tor zu ermitteln. Es zeigte sich, dass der doppelte Wall und Graben fast geradlinig verliefen und die gesamte Anlage nahezu rechteckig mit abgerundeten Ecken gewesen ist. Der Zugang führte über einen schmalen Damm von der Niederung durch den Wall. Außerhalb der Burg wurden die Spuren eines Gehöftes entdeckt. Von einem zweischiffigen Pfostenhaus deckten wir eine Länge von 15 m auf. Sämtliche Pfostenlöcher waren zwei- bis dreifach vorhanden und bezeugen mehrfache Ausbesserungen (Abb. 116). Direkt daneben befanden sich zwei Grubenhäuser, wenige Siedlungsgruben und ein Lehmkuppelofen. Die spärlichen Keramikfunde datieren das Gehöft in das 9. bis 10. Jh. und damit in dieselbe Zeit wie die Wallburg selbst. Es wird sich um den zur Burg gehörenden Wirtschaftshof gehandelt haben.

Lit.: OPPERMANN, A. v., SCHUCHARDT, C. 1916: Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen (1887–1916). Hannover 1916, Nr. 130, Atlasblatt 67 C. – TEMPEL, W.-D. 1999: Untersuchungen an der Heilsburg bei Wiersdorf, Gde. Heeslingen, Landkreis Rotenburg (Wümme). Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 19, 1999, 47–49.

FV: Ldkr. Rotenburg (Wümme)

I. Neumann / W.-D. Tempel

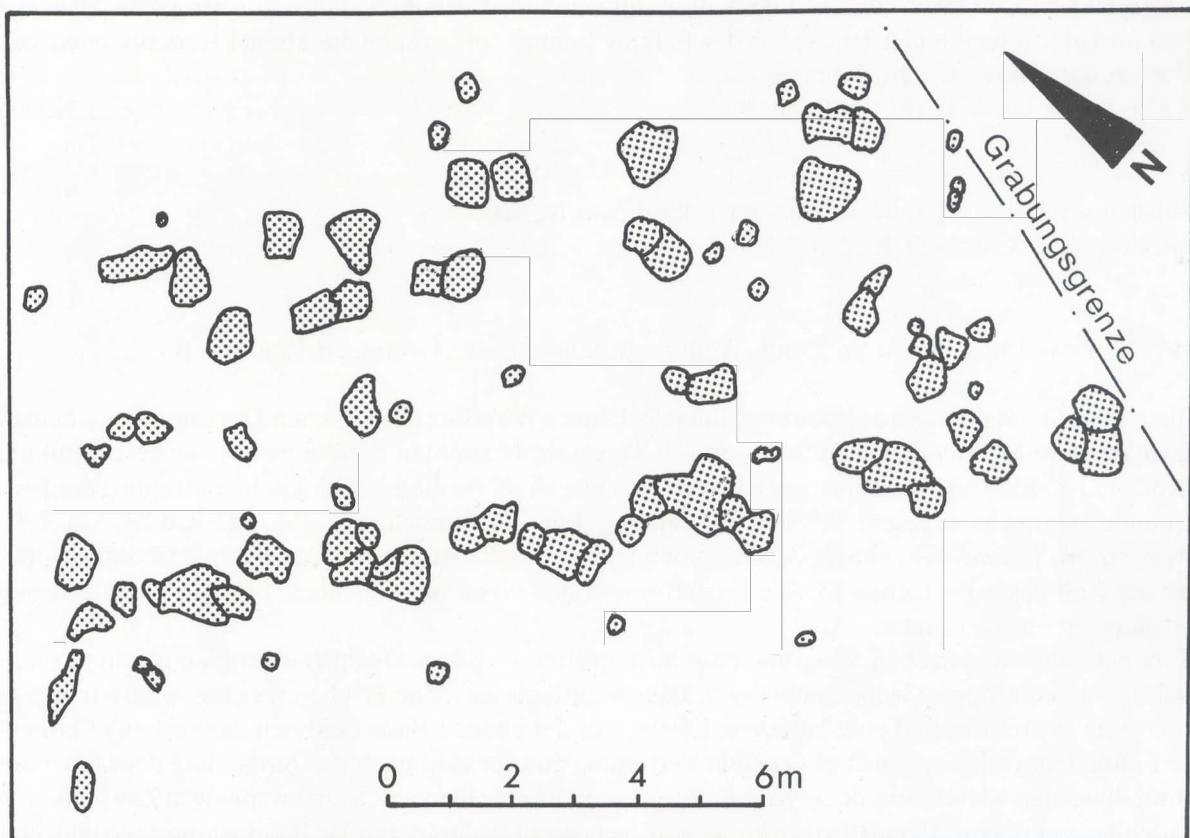


Abb. 116 Wiersdorf FStNr. 15, Gde. Heeslingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 313)
Hausgrundriss vom Wirtschaftshof der Heilsburg mit jeweils mehrfach erneuerten Pfostensetzungen.

Wiesens OL-Nr. 2511/4:139, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 182

Wiesens OL-Nr. 2511/4:140, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 53

Wiesens OL-Nr. 2511/4:141, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 54

314 Winkelsett FStNr. 149, Gde. Winkelsett, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg), Reg.Bez. W-E

Nachdem schon 1997 im Zuge von Tiefpflugmaßnahmen für Aufforstungen eine früh- bis hochmittelalterliche Siedlung entdeckt und vermessen worden war, konnte im Berichtsjahr ein Grubenhausbefund bis unter den Pflughorizont freigelegt werden (s. Fundchronik 1997, 126 Kat.Nr. 195). Es wurde

festgestellt, dass hier wohl zwei Grubenhäuser mit beinahe identischen Maßen von etwa 4,8 x 4,0 m fast deckungsgleich ineinander lagen. Aus der Füllung konnte eine erhebliche Menge Keramik geborgen werden, die in das 9./10. Jh. datiert.

F, FM: Bez.Arch. W-E; FV: SM Oldenb.

J. Eckert

Wipshausen FStNr. 61, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 289

315 Wollbrandshausen FStNr. 5, Gde. Wollbrandshausen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die sukzessive Bebauung des Neubaugebietes „Untere Wöhrde“ am östlichen Dorfrand erfasst einen randlichen Teilbereich der großflächigen seit längerem bekannten Siedlungsstelle aus Neolithikum (Rössener Kultur) und vorrömischer Eisenzeit. Im Vorjahr hatte die archäologische Betreuung der Erdarbeiten bereits zu urgeschichtlichen Befunden geführt (s. Fundchronik 1997, 62 Kat.Nr. 87). 1998 ergaben sich in zwei benachbarten Baugruben insgesamt elf Grubenbefunde, die mit Siedlungsabfällen der Zeit des 9. bis frühen 13. Jh.s verfüllt waren und einen bislang unbekannten mittelalterlichen Siedlungsbereich anzeigen.

Neben mehreren einfachen Silogruben mit kastenförmigen bis sackförmigen Profilen ist ein nur teilweise angeschnittenes Grubengebäude des 9. Jh.s bemerkenswert. Die Grube erreichte mindestens 5 m oberen Durchmesser und eine Tiefe von 1,50 m. Auf der ebenen Basis fand sich der verkohlte hölzerne Fußbodenbelag. Die darüber liegende Verfüllung aus der Zeit nach der Auflösung des Gebäudes enthielt wenige Kleinfunde, dabei Keramikbruch und Eisenschlacke. Zu einem späteren Zeitpunkt hat man hier erneut eine kleinere sackförmige Grube eingetieft. Aus deren Verfüllung konnten viel Keramikbruch der Zeit um und kurz nach 1200 sowie ein Eisenmesser geborgen werden.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

Hohes Mittelalter

Abbensen FStNr. 1, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 360

Abbensen FStNr. 2, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 361

316 Abbensen FStNr. 3, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Die in den 60er-Jahren durch F. Rehbein und D. Oelke lokalisierte Wüstung Halbse befindet sich in einem durch Erdfall entstandenen kleinen Tal, in dessen Mitte der Halbser Teich liegt (*Abb. 133*). Der mittlere und südliche Bereich der Wüstung wird von Wald eingenommen. Hier konnte bei Rodungen zahlreiches Fundmaterial geborgen werden. Der nördliche unter Acker befindliche Teil ist in den letzten Jahren systematisch begangen worden, sodass die Abgrenzung der Wüstung in diesem Bereich nun geklärt ist. Weiteres Fundmaterial ist bei einer Entschlammung des Teiches angefallen. Hinsichtlich der Fundverteilung sind Unterschiede festzustellen: Unter den Lesefunden vom Acker und Teichaushub überwiegt hochmittelalterliche, zum Teil noch in das Frühmittelalter zurückreichende Keramik, während bei den Rodungsfunden die spätmittelalterliche Ware stärker vertreten ist. Die größte Siedlungsintensität dürfte nach den Funden in der 1. Hälfte des 13. Jhs. erreicht worden sein (frühe Grauware). Die relativ wenigen neuzeitlichen Scherben sind wohl nicht mehr zu den Wüstungsfunden zu rechnen. Der 1563/64 wüst genannte und sonst nicht erwähnte Ort wird demnach noch vor 1500 verlassen worden sein. Eisenschlacken und zwei Luppenfragmente bezeugen örtliche Metallgewinnung. An sonstigen Funden sind zwei nicht näher datierbare Flintartefakte (Zinken, Abschläggerät) und ein großer Kernstein zu erwähnen.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine; FV: Ldkr. Peine

Th. Budde

317 Abbensen FStNr. 20, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Durch systematische Feldbegehungen konnte in den letzten Jahren die vor drei Jahrzehnten durch F. Rehbein entdeckte Wüstung Wölpe genauer abgegrenzt werden. Die erfasste Fundfläche erstreckt sich am Nordrand des kleinen Kerbtals der Wölper Riethe auf etwa 300 m Länge und maximal 150 m Breite. Wegen nördlich und östlich angrenzender Störungsbereiche des ehemaligen Kalibergwerksgeländes, das jetzt zum Teil bewaldet ist, kann die Gesamtfläche jedoch noch nicht endgültig geklärt werden. Die Funddichte ist relativ gering und nimmt nach Osten proportional zur Nord-Süd-Ausdehnung der Fundfläche etwas zu. Das Fundmaterial datiert zum überwiegenden Teil in das Früh- und Hochmittelalter. Es dominiert eine schwarze, schwarzgraue und schwarzbraune Ware, die zu etwa zwei Dritteln rötlich braun bis hellorange gemantelt ist. Darunter findet sich auch Standbodenware. Die wenigen spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Scherben sind vernachlässigbar und wohl nicht mehr zu den Wüstungsfunden zu rechnen. Das 1563/64 wüst genannte und sonst urkundlich nicht erwähnte Wölpe dürfte demnach noch im hohen Mittelalter verlassen worden sein. Damit unterscheidet sich Wölpe auffallend von anderen Wüstungen der Region, die noch bis zum Ende des Mittelalters besiedelt waren und bei denen meist die spätmittelalterliche Grauware den größten Fundanteil ausmacht.

Neben den Keramikscherben und einigen korrodierten Eisengegenständen, deren Zugehörigkeit zur Wüstung nicht sicher ist, liegen noch 36 Flintfunde vor, darunter vier Kratzer, ein Abschlaggerät mit Zinken und zwei Kernsteine. Einer der Kernsteine dürfte mesolithisch sein, die restlichen Funde sind nicht näher datierbar.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine; FV: Ldkr. Peine

Th. Budde

Alvesse FStNr. 1, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 208

318 Backemoor OL-Nr. 2811/1:33, Gde. Rhauderfehn, Ldkr. Leer, Reg. Bez. W-E

Der kleine südlich der Leda gelegene Geestort Backemoor hat in seinem Zentrum bereits eine umfangreiche moderne Überbauung erfahren. Da nun Freiflächen südlich der spätromanischen Backsteinkirche als Wohngebiet erschlossen werden sollen, wurden mit Unterstützung der Gemeinde Rhauderfehn Probeschnitte angelegt. Hier war auch deshalb untertätig erhaltene Denkmalsubstanz zu erwarten, weil sich südlich des Plangebietes der mutmaßliche Standort einer spätmittelalterlichen Häuptlingsburg, eines sog. Steinhauses, befindet. Letzterer ist durch die landwirtschaftliche Aktivität weitestgehend geschlichtet, von der Flurform her und durch umgebende Gräben aber noch deutlich erkennbar. Ungefähr mittig zwischen Kirche und mutmaßlichem Steinhaus ist das Gelände als Senke ausgebildet, dort wurden wenige Gräbchen mit mittelalterlichen Keramikfunden festgestellt. Im zur Kirche hin ansteigenden Geländeteil kamen zahlreiche Befunde zutage, u. a. das etwa Nordnordost–Südsüdwest verlaufende 0,30 m breite Wandgräbchen eines abgebrannten Hauses, dessen Füllung durchgängig aus Holzkohle und verziegeltem Lehm bestand; darin lagen mittelalterliche Wandungsscherben. Östlich davon wurden Verfärbungen weiterer Wandgräbchen und Pfostengruben klar erkennbar. Auf der Nachbarparzelle am „Borgweg“ wurden in dichter bis sehr dichter Folge überwiegend Gruben unterschiedlicher Größe und Zweckbestimmung gefunden. Eine große Grube enthielt hochmittelalterliche Keramikscherben und einen Spinnwirbel (Abb. 117). In beiden Bereichen sollen vor den Erschließungsmaßnahmen Flächengrabungen aufgenommen werden, um die letzten Reste der hoch- und spätmittelalterlichen Siedlung zu dokumentieren.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

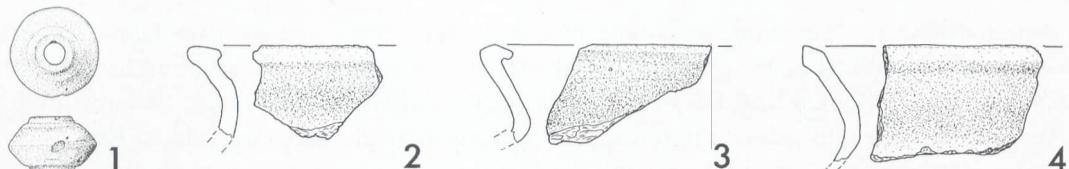


Abb. 117 Backemoor OL-Nr. 2811/1:33, Gde. Rhauderfehn, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 318)
Mittelalterlicher Spinnwirbel und Randscherben von Kugeltöpfen. M. 1:3.

319 Bad Münder FStNr. 88, Gde. Stadt Bad Münder am Deister, Ldkr. Hameln-Pyrmont, Reg. Bez. H

Für den Bau eines Hauses im Hinterhof des Grundstückes Langestraße 41 erfolgten umfangreiche Baugearbeiten. Dabei wurden im Profil der über 2 m tiefen Baugrube Reste des ehemaligen Stadtgrabens

sichtbar. Am Ende einer etwa 10 cm breiten dunklen Verfärbung, die von der heutigen Oberfläche schräg zum Grund der Baugrube abfiel, konnten zerscherzte Reste von etwa fünf Gefäßen geborgen werden. Das grautonige zum Teil hart gebrannte Material kann in Form und Verzierung mit Funden aus den Altstadtgrabungen von Hameln verglichen werden. Im Einzelnen handelt es sich um Reste eines Kruges mit fingerdellenverziertem Henkel, einer Wandungsscherbe mit aufwendigem Rädchen- und Wellendekor sowie um ein braunes Bodenstück der Siegburger Keramik mit Wellenfußverzierung. Danach ergibt sich für die vorliegenden Funde eine Zeitstellung vom 12. bis zum 14. Jh. (Abb. 118). Das Bodenstück eines Gefäßes mit gewölbter Wandung kann mit seiner Form in das 12. Jh. gewiesen werden (Abb. 118,2). Vereinzelte Knochenfunde aus der gleichen Schicht stammen vorwiegend vom Rind, möglicherweise auch vom Hausschwein.

F: Mitarbeiter der Fa. Niemeier; W. Baatz, Bad Münder; FM: W. Baatz; FV: HMus. Bad Münder

W. Baatz

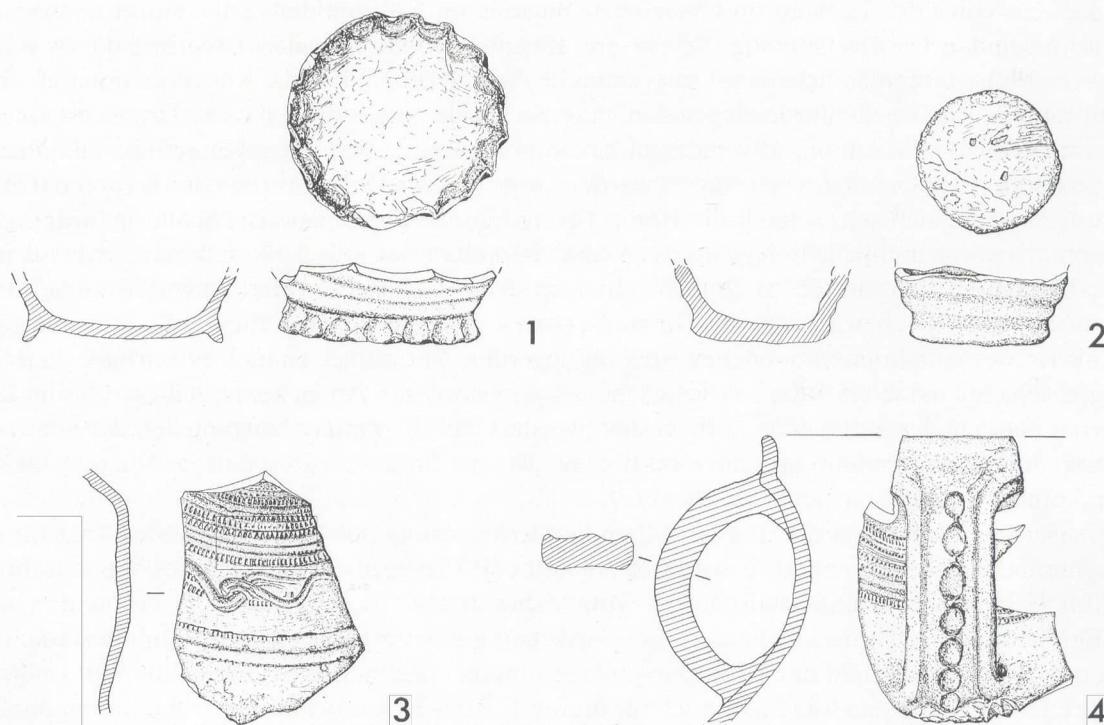


Abb. 118 Bad Münder FStNr. 88, Gde. Stadt Bad Münder am Deister, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 319)
 1 Bodenstück der Siegburger Keramik, 2 Bodenstück eines Gefäßes mit gewölbter Wandung,
 3 verzierte Wandungsscherbe, 4 Rest eines Kruges mit fingerdellenverziertem Henkel. M. 1:3.

320 Ballenhausen FStNr. 4, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Auf der mittelalterlichen Ortschaft Bodenhausen bei Ballenhausen ergaben sich infolge intensiver Überackerung im Spätsommer 1998 erhebliche Schäden an der untertägigen archäologischen Substanz. So waren besonders die massiven Fundamentreste der ehemaligen Kirche betroffen, desgleichen der umliegende mittelalterliche Friedhof. Die Skelettreste wurden weitgehend geborgen. Auf und rund um den flach aufgewölbten Kirchhügel ergaben sich zudem umfangreiche Siedlungsfunde wie Keramik-

bruch und Bauschutt ländlicher Bausubstanz, mehrfach auch von angepflügten Grubenbefunden (wohl Grubenhäusern). Die Keramik repräsentiert den Zeitraum von der römischen Kaiserzeit über das Frühmittelalter bis in das 14. Jh.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

Bernshausen FStNr. 2, Gde. Seeburg, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 294

321 Börstel FStNr. 45, Gde. Berge, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Die Stiftskirche des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters in Börstel, ein frühgotischer Backsteinbau aus der Zeit von 1251–73, weist im Unterschied zu anderen Anlagen der Zisterzienser unterhalb des erhöht liegenden Chores eine sog. Krypta auf. Zweifel an dem sakralen Ursprung dieses Raumes ergaben sich bereits anlässlich eines Ortstermins im April 1998, zu dem die Klosterkammer Hannover als zuständige Aufsichtsbehörde eingeladen hatte. So wurde beschlossen, dass hier zunächst eine bauarchäologische Untersuchung notwendig sei, bevor im Zuge einer bereits geplanten Baumaßnahme der Fußboden tiefer gelegt und neu gestaltet werden kann. Bei der Durchführung der verabredeten Sondierungen zeigte sich sehr schnell die Berechtigung dieser Vorgehensweise: Schon im aufgehenden Mauerwerk waren deutliche Belege für die Zweiphasigkeit dieses Teils der Stiftskirche vorhanden. Das Backsteinmauerwerk von 1251 stellt lediglich die zweite Bauphase dar. Mit ihm wurde ein bei Baubeginn noch erhaltenes, bzw. bis auf eine Resthöhe von ca. 3 m abgetragenes älteres Gebäude ummantelt und als Teil der Stiftskirche einer neuen Nutzung zugeführt. Vermutlich handelt es sich dabei laut Gründungsgeschichte um jenen Raum, der zunächst als provisorischer Andachtsraum diente, bis im Januar 1273 der Neubau der Stiftskirche fertig gestellt wurde. Über die weitere Nutzung der „Krypta“ ist wenig bekannt. Allerdings sind profane Funktionen – wie die für die Neuzeit belegte Nutzung als Wein- oder Apfelkeller – wahrscheinlich (*Abb. 119*).

Die Ausgrabungsarbeiten dienten vor allem der Erweiterung des Kenntnisstandes über die erste Bauphase. Dieses Kerngebäude erwies sich als 9,40 x 10,75 m großer Bau bei einer Mauerstärke von 1,10 bis 1,20 m. Bereits außerhalb der „Krypta“, aber direkt mit dem Kernwerk verbunden, wurde ein Fundamentbereich freigelegt, der eine Fortsetzung der Vorgängeranlage zumindest nach Norden, d. h. in den Ostflügel der Kreuzganganlage hinein, erkennen lässt. Hier sollen ab Ende 1999 weitere Untersuchungen folgen, da auch für diesen Teil des Klosters umfangreiche Baumaßnahmen geplant sind.

Eine Interpretation des Untersuchungs- bzw. Grabungsbefundes ist z. Zt. nur auf der Grundlage der Gründungsgeschichte möglich. Danach stellt dieses Zisterzienserinnenkloster eine Stiftung der Grafen zu Oldenburg aus dem Jahre 1244 dar. Bereits nach sechs Jahren wurde diese Einrichtung in den Börsteler Wald, dem heutigen Standort, verlegt. Hier konnten durch Gebietstausch große Flächen und u. a. eine Burganlage der Grafen von Tecklenburg erworben werden, innerhalb derer sich das Klosterleben neu entfaltete. Der ergrabene Vorgängerbau wäre daher als Überrest dieser Burganlage – vermutlich sogar als deren Kernwerk – und demzufolge als ehemals mehrgeschossiger Wohnturm mit halb eingetieftem heute noch erhaltenen Keller anzusehen. Die Entstehungszeit dieser Anlage ist noch unsicher, dürfte aber nach vergleichbaren Befunden im späten 12. Jh. gelegen haben.

F, FM: M. Hurst, Osnabrück; FV: KMO

B. Zehm

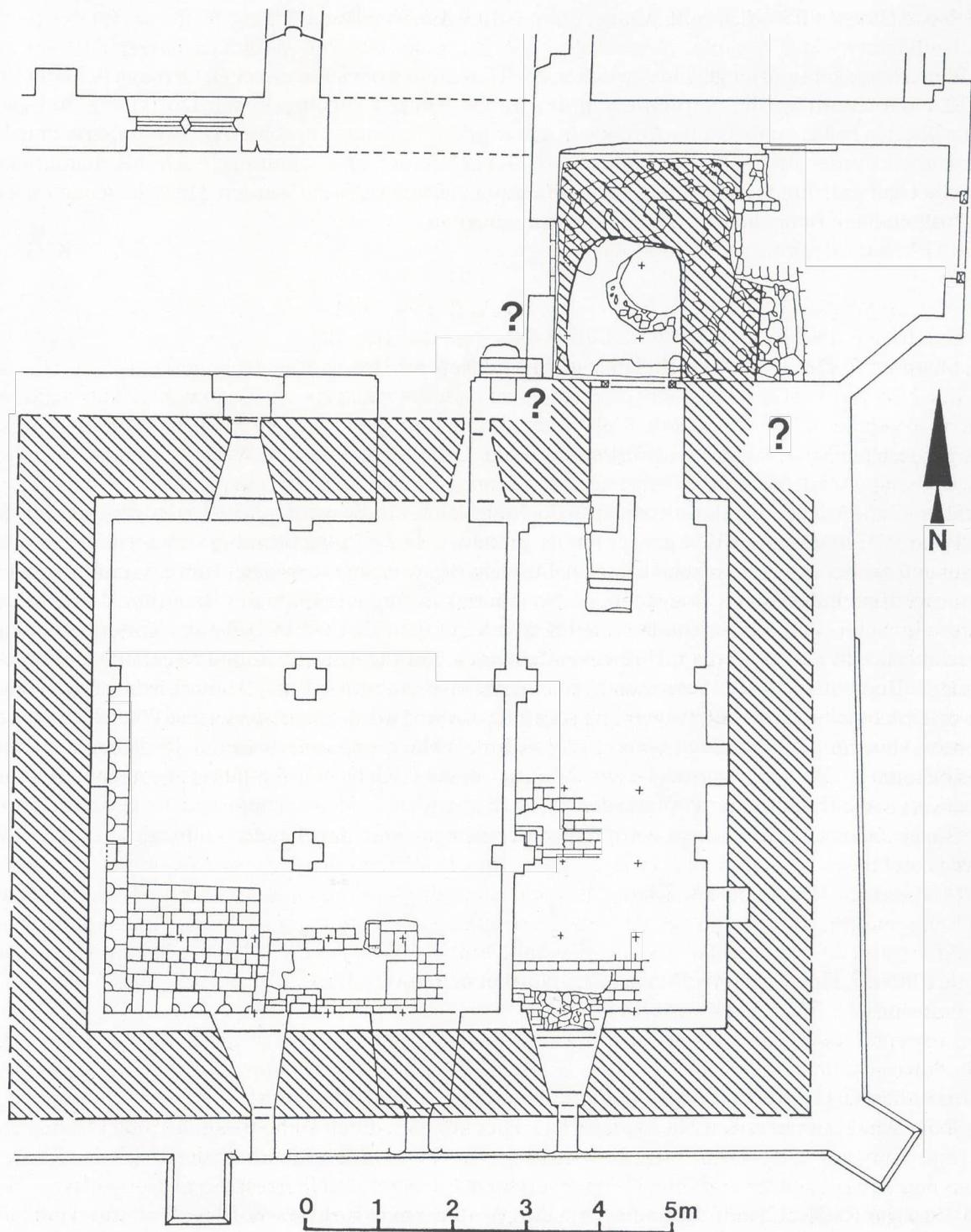


Abb. 119 Börstel FStNr. 45 Gde. Berge, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 321)
 Grundriss des bauarchäologisch nachgewiesenen und ergrabenen steinwerkartigen Vorgängerbaus innerhalb
 des Backstein-Mantelmauerwerks in der „Krypta“ der Stiftskirche zu Börstel (schraffiert = Vorgängerbau);
 innerhalb des Mauerwerks: Überreste eines frühneuzeitlichen Backsteinfußbodens mit ornamentaler
 Randgestaltung durch Ziegelplatten.

322 Bösinghausen FStNr. 5, Gde. Waake, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Wiesen- und Obstgartengelände zwischen den Hausstellen der südwestlichen Ortslage befindet sich der Ruinenschutthügel der vermutlich in der frühen Neuzeit abgebrochenen Dorfkirche. Auf zwei benachbarten bislang unbebauten Grundstücken wurden Neubauten errichtet. Die Aushubarbeiten der Baugruben wurden archäologisch kontrolliert. Dabei konnten angeschnittene hoch- bis spätmittelalterliche Grubenbefunde, vermutlich auch ein Grubenhaus, festgestellt werden. Diese lassen auf partiell wüstgefallene Bereiche der älteren Ortslage schließen.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

Brackenberg FStNr. 16, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

vgl. Meensen FStNr. 1; Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 420

323 Bramsche FStNr. 8, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

In einem Garten der Reihenhaussiedlung in der Von-Galen-Straße wurden vom Eigentümer nach 1974, 1983 und 1995 im Frühjahr 1998 erneut Funde gemeldet, die bei Ausschachtungsarbeiten für eine Terrassenunterkellerung zum Vorschein kamen. Dabei handelte es sich vorwiegend um Keramikfragmente von Kugeltöpfen des 10./11. Jh.s. Bei einer Nachuntersuchung innerhalb der Baugrube durch Mitarbeiter der Stadt- und Kreisarchäologie zeigten sich auf dem Planum in Höhe der Unterkante eines mittelalterlichen Plaggengeschs mehrere Verfärbungen von Pfostengruben und Feuerstellen. Von besonderer Bedeutung waren Ansammlungen von erdfrischem rohen Ton („Töpferton“) sowie Granit, der offensichtlich durch Hitzeeinwirkung so weit zermürbt worden war, dass seine Oberfläche durch leichtes Abstreifen feinkörnigen Grus abgab, wie er als Magerung des frühmittelalterlichen Keramiktoms bekannt ist. Beide Fundarten lassen vermuten, dass es sich bei der diesjährig ergrabenen Befundsituation um die Relikte einer Töpferei des 10./11. Jh.s handelt. Leider war aufgrund der geringen Größe der Baugrube von 3 x 3,5 m keine vollständige Erfassung des entsprechenden Gebäudes bzw. Werkbereichs möglich.

F, FM: P. Reinke, Bramsche; FV: KMO

B. Zehm

Bühle FStNr. 7, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 212

Burhave FStNr. 11, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 241

324 Burhave FStNr. 12, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Beim Einbau eines Göllesilos auf der Wurt Syuggewarden wurde der Bodenaushub auf umliegende Felde verteilt. Hier fanden sich neben zahlreichem Ziegelbruch, wenigen hochmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Keramikscherben sehr viele Knochen und Lehmbröckchen. Da die Baumaßnahmen bereits abgeschlossen waren, war eine Beurteilung der Befundsituation nicht mehr möglich.

F, FM: U. Märtners, Oldenburg; FV: SM Oldenb.

U. Märtners

325 Daensen FStNr. 102, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü

Begehungsfunde. Im Bereich der bereits bekannten Fundstelle wurde ein als Maisfeld genutzter Acker intensiv begangen. Die im Pflughorizont gefundene Keramik gehört zum einen in die ältere römische Kaiserzeit und zum anderen in das hohe Mittelalter. Inwieweit die ältere Keramik eine Siedlungsstelle andeutet, muss ungeklärt bleiben, da sie nicht so sehr zahlreich ist. Sie könnte mit verlagertem Mutterboden hierher gelangt sein. Die zahlreich gefundene hochmittelalterliche Keramik gehört zu einer in unmittelbarer Nähe liegenden Hofstelle der Wüstung „Villenhusen“. Sie ist urkundlich bekannt und hat bereits im 14. Jh. aufgehört zu existieren. Dazwischen gefundene Eisenschlacken können aufgrund der diffusen Fundsituation keiner der beiden Epochen bestimmt zugewiesen werden.

F, FM; I. Lühning, Buxtehude; FV: Archäologische Denkmalpflege Buxtehude
 B. Habermann

326 Dötlingen FStNr. 366, Gde. Dötlingen, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg), Reg.Bez. W-E

Die im Jahr 1997 im Zuge der Kirchenrenovierung begonnene Ausgrabung in der St.-Firminus-Kirche wurde bis zum 21.01.1998 fortgesetzt (s. Fundchronik 1997, 128 f. Kat.Nr. 198). Dabei gelang es nicht nur, die vollständige Baugeschichte der Steinkirche von der ersten frühromanischen Fassung in der 1. Hälfte des 12. Jh.s bis zur letzten gotischen Umgestaltung zu klären, sondern auch noch drei Vorgängerkirchen aus Holz nachzuweisen, deren erste möglicherweise in das 10. Jh. zu datieren ist. Eine Besonderheit stellte ein Teil des Friedhofs dar, der zu den Holzkirchen gehörte: An der Südseite wurden offenbar überwiegend Säuglinge bestattet. Weitere Bestattungen im Kircheninneren, die sowohl den Holzkirchen als auch den Steinkirchen zugeordnet werden konnten, wurden während der Ausgrabungen untersucht. F, FM: Bez. Arch. W-E; FV: SM Oldenb. J. Eckert

J. Eckert

327 Friedland FStNr. 8, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Rahmen der archäologischen Landesaufnahme des südlichen Leinetales konnte auf dem flach nach Westen geneigten unteren Hang des östlichen Leinetalrandes, kurz vor dem Rand der Talniederung, ein bislang unbekannter kleiner Wüstungsplatz entdeckt werden. In zwei Konzentrationsbereichen von ca. 20 x 30 m und 30 x 40 m Ausdehnung fand sich ausgepfügtes Oberflächenfundmaterial mit Keramikbruch der Zeit des 10.–12. Jh.s. Neben weichgebrannter älterer Kugeltopfkeramik liegt auch wellenverzierte Standbodenkeramik nordwestthüringischer Art sowie hell gebrannte Ware Pingsdorfer Art vor. 1999 soll das Umfeld der Wüstung weiter abgesucht werden. Die Ausdehnung dieses neu entdeckten Wüstungsplatzes könnte sich noch vergrößern.

E, FM: Dr. E. Schröder, Göttingen; FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen K. Grote

Fürstenau FStNr. 3, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 398

328 Gilten FStNr. 7, Gde. Gilten, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Auf einem nach Osten zur Alten Leine abfallenden Gebiet wurde für den Bau eines landwirtschaftlichen Gebäudes eine Fläche von 1 250 m² etwa 30–45 cm tief abgeschoben. Dabei handelt es sich um den Teilbereich einer durch die Landesaufnahme seit 1963 bekannten großen Fundstreuung. Auf der

lehmigen Fläche konnten mindestens 13 verfüllte Gruben beobachtet werden. Verfärbungen von Pfosten oder dergleichen waren aufgrund der ungünstigen Bodensituation nicht zu erkennen. Die Gruben waren einzig an ihrem Fundgut auszumachen. Sie traten ausschließlich im Ostteil der Fläche auf, was daran liegen mag, dass ihr Westteil weniger tief abgeschoben war. Die größte Grube hatte Maße von 3,60 x 0,60 m, die kleinste lag bei 40 x 40 cm. Holzkohle ließ sich nur in einem Fall klar erkennen. Anhand des Keramikmaterials aus dem Abraum der Fläche lässt sich die Fundstelle in den Zeitraum zwischen dem 10. und dem 13. Jh. datieren. Verzierte Keramikscherben sind kaum vorhanden; in zwei Fällen finden sich schwach strichverzierte Gefäße. Weiterhin liegen von dieser Fundstelle auch feuerzerrissene Felsgesteine und ein kleines Tuffsteinbruchstück mit Nutzfläche vor. Zu erwähnen sind noch das sekundär gebrannte Bruchstück eines Lochgefäßes mit Rand und ein massives Bodenstein, auf dem sich kleine Knochenreste fanden, die sich in dem Lehmboden gut erhalten haben.

F, FM, FV: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 526

A. Hummelmeier

329 Göttingen FStNr. 70, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die Arbeiten auf dem Grundstück Lange Geismarstraße 71 (GÖ-Nr. 31/07), im Bereich des 953 ersterwähnten „Alten Dorfes“, das erst mit Vollendung der Wallanlagen 1556 in das Stadtgebiet integriert worden ist, wurden im Berichtsjahr fortgesetzt und abgeschlossen (s. Fundchronik 1997, 168 Kat.Nr. 238).

Auf der gesamten freigelegten Fläche traten zunächst die Fundamente der letzten Bebauung durch ein barockes Fachwerkhaus zutage, die noch in drei bis vier Lagen Mauerwerk aus Kalkbruchstein vorhanden waren. Unterhalb dieser Fundamente fanden sich in der westlichen Hälfte der Grabungsfläche tiefgründende Mauern, die wohl zwei ehemalige Kellerräume begrenzten. Die in den Auffüllschichten enthaltenen Funde mit grün glasierter und bemalter Irdendekoration – wie etwa ein verziertes Beschlag (Abb. 159) – eine Datierung ins frühe 16. Jh. Diese Mauern waren an der nördlichen Grabungsgrenze noch nicht zu Ende und ließen in unbekannter Ausdehnung weiter bis in den heutigen Bürgersteigbereich. Der Befund lässt darauf schließen, dass die Lange Geismarstraße in früheren Zeiten schmäler war, der heutige Parzellenzuschnitt also vom damaligen abweicht.

Über die gesamte Fläche verteilt wurden auch hochmittelalterliche Befunde aufgedeckt, die allerdings durch die frühneuzeitliche Bebauung durchschnitten bzw. bereits durch die barocken Fundamente und Schichten abrasiert waren. Offenbar war für das „Alte Dorf“ auch gezielt ein hochgelegener trockener Standort gewählt worden, auf dem die Kulturschichten – im Vergleich mit anderen Innenstadtfundstellen – überraschend geringmächtig waren. Von mehreren Gruben konnte daher nur noch die Sohle erfasst werden. Am besten erhalten war der Befund eines flachbodigen Grubenhauses, das knapp 1 m in den Boden eingetieft war und eine Seitenlänge von 3,80 x 3,90 m aufwies. Nach einem Brandereignis war es mit grobem Brandschutt verfüllt worden. Die Füllung enthielt große Brandlehmstücke, große Mengen Holzkohle und zahlreiche Funde, wie (Bunt)metalle und z. T. sekundärgebrannte Keramik. Unter den Funden hervorzuheben sind acht ringförmige Webgewichte (Abb. 120), die eine Deutung des Befunds als Webhaus für einen Gewichtswebstuhl nahe legen. In der Verfüllung aufgefundenen ganzen verkohlten Holzstücke ließen keine Bearbeitungsspuren erkennen. Ein weiteres Grubehaus war nur noch in Resten und als flache Eintiefung erhalten. Die Auswertung der Funde steht, da die Grabungsarbeiten erst im Dezember beendet wurden, noch am Anfang. Die Fundstelle erbrachte jedoch erstmals einen größeren Keramikkomplex des späten 11./frühen 12. Jhs., also der Zeit vor der Stadtgründung. Neben mit grobem Kalkgrus und mit Sand gemagerter Ware mit unregelmäßigem Brand ist nur wenig gelbe Kugeltopfware zu nennen. Auch wenn die Befunde eine vollständige Rekonstruktion des frühen Bebauungsgeschehens hier nicht ermöglichen werden, ist doch die Auswer-



Abb. 120 Göttingen FStNr. 70, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 329)
Ringförmige Webgewichte eines Gewichtswebstuhls des 12. Jhs.

tung der Funde im Lichte des Zusammenspiels von vorstädtischer Ansiedlung und Stadtgründung von großem Interesse.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Göttingen

B. Arndt

330 Grindau FStNr. 21, Gde. Schwarmstedt, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Bei der Begehung eines nach Osten ansteigenden Geländes, etwa 900 m westlich der Leine, konnten in einem tiefgepflügten Spargelfeld einige Keramikscherben, feuerzersprungene Felssteine und ein doppelkonischer Spinnwirbel von 2 cm Höhe und 3 cm Durchmesser abgesammelt werden. Das Keramikmaterial deutet auf eine Datierung in das hohe Mittelalter. Ob es sich bei diesem Fundplatz um eine Siedlung oder nur um alte Streufunde des nördlich liegenden Dorfes Grindau handelt, ist noch unklar.
F, FM, FV: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel

A. Hummelmeier

331 Hademstorf FStNr. 7, Gde. Hademstorf, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Auf einem bekannten mehrperiodigen Fundplatz nordnordwestlich des Dorfes fanden sich bei einer Begehung auf einer Fläche von 100 x 150 m erneut viele Keramikscherben des hohen bis späten Mit-

telalters. Dieses Fundaufkommen sowie feuerzersprungene Felssteine und einige Tuffsteinbruchstücke könnten darauf hindeuten, dass hier einst eine Siedlung gestanden hat, deren Anfänge möglicherweise bereits im frühen Mittelalter zu suchen sind. Ungewöhnlich viele neuzeitliche Eisenteile sind auf der Ackeroberfläche aufzulesen, was für eine lange Nutzung als Ackerland sprechen dürfte. Schlagesteckstücke fanden sich nur vereinzelt. Ob die hier gefundenen Steine mit Nutzflächen diesem Komplex oder der mittelsteinzeitlichen Belegung (vgl. Kat.Nr. 38) zuzuordnen sind, muss ungeklärt bleiben. Die Fundstelle ist für die Anlage eines Spargelfeldes tiefgepflegt.

F, FM, FV: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel

A. Hummelmeier

332 Hedemünden FStNr. 5, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Aus dem Innenraum der Hünenburg, einer großräumigen ur- und frühgeschichtlichen Wallanlage von länglich-ovalem Grundriss auf der bewaldeten Höhe des nördlichen Werra-Talrandes bei Hedemünden, konnte bei der Autopsie mutmaßlicher Raubgrabungslöcher ein Bruchstück eines eisernen Kugelstachelsporns (Abb. 121) geborgen werden. Das Stück ist allgemein hochmittelalterlicher Zeitstellung.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

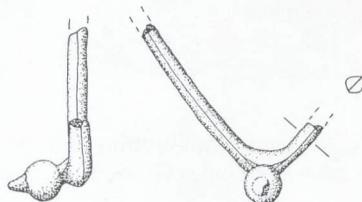


Abb. 121 Hedemünden FStNr. 5, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 332)
Bruchstück eines eisernen Kugelstachelsporns aus der Ringwallanlage Hünenburg. M. 1:2.

333 Hemeln FStNr. 77, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die Baugrube für einen Wohnhausneubau auf dem hochwasserfreien erhöhten Uferstreifen der Wesertal-Niederung am südlichen Altdorfrande von Hemeln wurde archäologisch kontrolliert. Dabei konnten in dichtem Besatz Siedlungsbefunde (Gruben) und -funde festgestellt werden. Sie datieren in den Zeitraum vom 12. bis 20. Jh.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

334 Hemmingen-Westerfeld FStNr. 6, Gde. Hemmingen, Ldkr. Hannover, Reg.Bez. H

Bei der systematischen Absuche einer Überkornhalde in einem Leinekieswerk – einer schon länger bekannten Fundstelle – fanden sich von mehreren Gefäßen Rand-, Boden- und Wandungsscherben der blaugrauen Ware, verziegelte Ofenwandungsfragmente, Reste von Holzgegenständen, ein Messergriff

mit Holzbelag, der mit auffällig vielen Nieten befestigt ist, das Fragment eines Webschwertes sowie eine fragmentierte Schädelkalotte. Die Funde sind z. T. auch frühneuzeitlich.

F, FM: W. Bauer, Laatzen; W. Weidehaus, Hannover; FV: LMH

U. Dahmlos

335 Hildesheim FStNr. 33, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, Reg. Bez. H

Bei Erdarbeiten für den Erweiterungsbau des Roemer-Pelizaeus-Museums fand sich im April im Sohlenbereich der Baugrube ein Brunnen, bei dem es sich um ein Fass ohne Boden handelte. Darin wurden zahlreiche Gegenstände aus Glas, Keramik und Leder sowie gedrechselte Holzteller entdeckt.
F: I. Schweitzer, Hildesheim; FM: D. Zippel, Bez. Arch. H; FV: unbekannt D. Zippel / U. Dahmlos

Hohenassel FStNr. 101, Gde. Burgdorf, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg. Bez. BS
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 254, sowie Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 408

Hohenkirchen FStNr. 56, Gde. Wangerland, Ldkr. Friesland, Reg. Bez. W-E
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 301

Innenstadt FStNr. 109, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig, Reg. Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 409

336 Jesteburg FStNr. 80 und 81, Gde. Jesteburg, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü

Auf dem Gelände zwischen der Martins-Kirche, dem Gemeindehaus und dem Pastorat, die auf einer veränderten Hochterrasse über dem Prallhang des Seeve-Tales stehen, wurden verschiedene Erdarbeiten durchgeführt. Der Geograph E. Deisting beobachtete ständig die Arbeiten. Eindeutige Befunde ergaben sich nicht. Aus dem Aushub sammelte er zahlreiche Tonscherben. Am Gemeindehaus, FStNr. 80, ergaben sich grob gemagerte Keramikreste des 8.-10. Jhs., viele Scherben von blaugrauer Ware sowie wenige Stücke rottoniger glasierter Ware, von grünen Ofenkacheln, Steinzeug und Steingut aus dem späten 16.-19. Jh. Am Pastorat, FStNr. 81, kamen weniger Scherben zusammen. Der zeitliche Überblick seit dem frühen Mittelalter bot sich auch hier.

Die Beobachtungen und Aufsammlungen stehen im Zusammenhang mit der Suche nach der „Yerse-deborg“, der für Jesteburg namengebenden erhofften Burgenlage, die u. a. auf der Terrasse an der Kirche vermutet wird. Aus demselben Grund wurden im Frühjahr 1998 mit der Unterstützung eines Quartärgeologen und kräftiger Hilfe des Jesteburger Arbeitskreises für Heimatpflege zwei Bohrreihen sowie Einzelbohrungen bis zu 4 m unter Niveau an topographisch günstigen Stellen angesetzt. Doch kein Bohrkern brachte einen Hinweis auf Wälle, Gräben oder sonstige Bodenveränderungen, die mit einem menschlichen Bauwerk in Verbindung gebracht werden könnten.

F, FM: Dr. E. Deisting, Buchholz i. d. Nordheide; FV: HMA

W. Thieme

Langwarden FStNr. 13, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch, Reg. Bez. W-E
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 302

Langwarden FStNr. 80, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 270

337 Lippoldshausen FStNr. 2, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Auf der Lippoldsburg, einer alt bekannten, aber bislang undatierbaren Mauer-, Wall- und Grabenbefestigung auf einem kleinen keilförmigen Bergsporn im bewaldeten Ilkstal nahe der Werra, fanden 1998 mehrere archäologische Maßnahmen statt. Die zweiteilige Anlage (*Abb. 122*) bestand aus einer Hauptburg in abgerundet dreieckiger Grundrissform von ca. 80–90 m Seitenlängen. Sie war ehemals durch eine umlaufende Kantenmauer aus örtlichem Sandstein befestigt, von der nur noch der flache Schuttwall vorhanden ist. Der Hauptburg ist eine Vorburg zur Hochfläche hin vorgelagert, deren Schutz durch einen ca. 150 m langen tiefen Halsgraben (und ehemaligen Erdwall) gewährleistet war. Mittels kleiner Freilegungen hatte C. Schuchhardt 1893 bereits Teile eines steingemauerten Zangentores ermittelt, so dass grundsätzlich eine mittelalterliche Zeitstellung der Hauptburg zu vermuten war.

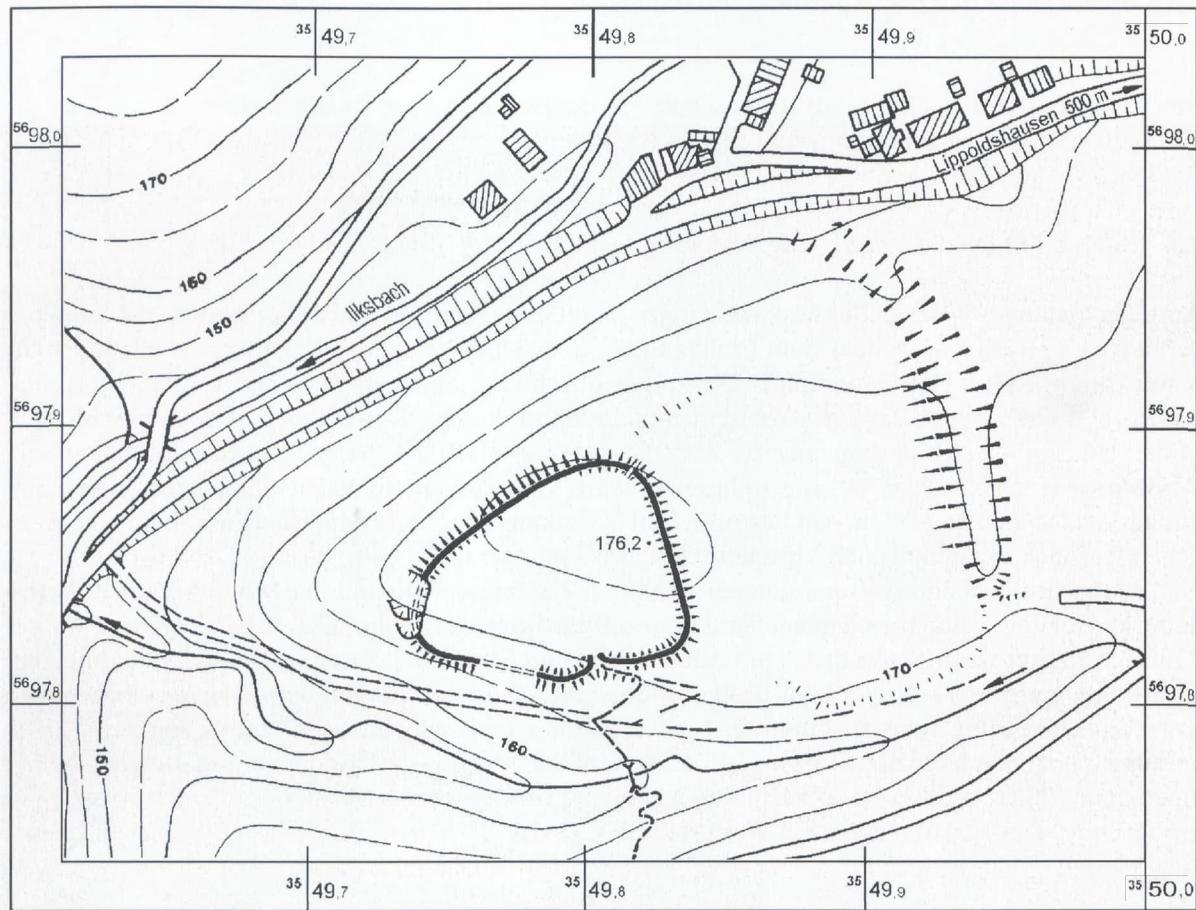


Abb. 122 Lippoldshausen FStNr. 2, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 337)
Grundplan der Lippoldsburg.

In einer gemeinsamen Maßnahme mit Kräften des Naturparks Münden e. V. und mit Ortsheimatpfleger D. Bürmann aus Lippoldshausen wurde im Frühjahr 1998 die verstürzte Altgrabungsstelle Schuchhardts reaktiviert und das Zangentor in seiner Gesamtheit freigelegt (Abb. 123). Es wurde durch zwei nach innen einbiegende Wangen der Ringmauer gebildet, wodurch sich eine über 4 m lange Torgasse von 2,20 m Durchlassweite ergab, die einstmals vermutlich durch ein Holzflügeltor verschlossen und überdacht war. Auffällig ist das noch fast 1 m hoch erhaltene massiv vermörtelte Mauerwerk aus zum Teil sehr großen, mehrere Tonnen schweren Sandsteinblöcken, welches auf einer nur flachen lehmgebundenen Fundamentierung aufgemauert wurde. Die Hauptburgbefestigung hat man offenkundig planmäßig abgebrochen, ausweislich der im Abbruchschutt gefundenen Keramikreste (rauhwandige Drehscheibenware) in den Jahrzehnten um 1100. Nach Grabungsende wurde die Torruine als offener Baubefund sichtbar belassen.

Die Autopsie kleinerer Erdaufrisse im aufgewölbten Innenraum sowie mehrere Schürfungen ergaben, dass hier Innenbesiedlungsreste weitgehend fehlen. Lediglich im tornahen Bereich fanden sich unmittelbar unter dem Waldhumus Besiedlungshinweise in Form von wenigen Hüttenlehmbrocken, verbrannten ortsfremden Steingerölle (Feuerstellenreste), Holzkohlen und Scherben der rauhwandigen Drehscheibenware des 10.–11. Jh.s.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote



Abb. 123 Lippoldshausen FStNr. 2, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 337)
Das freigelegte Zangentor der Lippoldsburg.

Loccum FStNr. 65, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser), Reg. Bez. H
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 416

338 Maschen FStNr. 110, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü

Im Zentrum des alten Dorfes entstand im Januar kurzfristig ein ebenerdiges Gebäude auf einem Streifenfundament mit einem großen Parkplatz an einem flachen Hang. Bei den Ausgleichsarbeiten kamen verschiedene Verfärbungen ans Licht. Eine Sondage am Rande des Hofes brachte zwei sich überlagernde Siedlungsabschnitte, einen mittelalterlichen mit blaugrauer Ware und einen mehrschichtigen der frühen Neuzeit mit rottoniger glasierter Keramik. Die Untersuchungen mussten sich auf eine benachbarte große Verfärbung mit viel Holzkohle konzentrieren. An ihrer Dokumentation hat der ortsansässige Student J. Möller wesentlichen Anteil.

Die Untersuchung der eingetieften 7,5 x 6,0 m großen Verfärbung in Nord-Süd-Ausrichtung ergab Teile von zwei Bauten. Ein Gebäude mit großen Pfostenlöchern überlagerte ein Grubenhaus. Das Grubenhaus war abgebrannt. Auf dem planen Lehmfußboden breiteten sich in 0,4 m Tiefe unter der abgeschobenen Fläche eine dichte Holzkohleschicht und Teile von ausgeglühten Balkenresten aus. Eine Anhäufung von geglühten Steinen und Lehmbrocken kann als geplatzter Ofen gedeutet werden, der vielleicht den Hausbrand ausgelöst hat.

Von dem zweiten Haus sind große Pfostengruben erfasst worden. Die Pfosten zeichneten sich mit 0,5 m Durchmesser bis in eine Tiefe von 1,45 m unter der Oberfläche ab. Zur Datierung bietet sich im Wesentlichen Keramik an. Zum Grubenhaus gehören die Scherben von graubraunen Kugeltöpfen sowie von einem rotbeklecksten kleinen Kugeltopf Pingsdorfer Art. Dagegen ist die Datierung des Pfostenbaus nicht vollständig geklärt wegen zahlreicher Störungen; wahrscheinlich sind hier die blaugrauen Tonscherben zuzuordnen. Verstreut in der ganzen Einfüllung fanden sich umgelagerte Tonscherben der älteren römischen Kaiserzeit, u. a. von einem Pokal, und der Völkerwanderungszeit. Aus der oberen Einfüllschicht sind neben durchmischtene älteren Scherben neuzeitliche Keramikreste geborgen worden.

F, FM: J. Möller, Maschen; FV: HMA

W. Thieme

Meensen FStNr. 1, Gde. Scheden, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 420

Mittelstendorf FStNr. 8, Gde. Stadt Soltau, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 305

339 Münden FStNr. 130, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Während der Baustellenbeobachtung zur Neuverlegung der Schmutzwasserkanalisation in der Ziegelstraße westlich des Rathauses hob sich im Profil die mittelalterliche Kulturschicht deutlich von den frühneuzeitlichen und neuzeitlichen Schichten ab. Der dunkelgrau-braune recht humose Boden enthielt Keramikfragmente aus der Zeit um 1200 bzw. aus der Zeit, in der Münden erstmals als Stadt erwähnt wird (1183).

F, FM, FV: Stadtarchäologie Hann. Münden

A. Bulla

Münden FStNr. 133, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 436

340 Münden FStNr. 138, 140 und 143, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Bei Kanalbauarbeiten entlang der Rathaussüdseite an der Platzgrenze zur Ziegelstraße wurden Reste einer Fundamentierung angeschnitten. Sie besteht aus in Lehm gesetzten 0,50 x 0,60 m großen Sandsteinquadern. Nach Bild- und Schriftquellen sind diese Fundamente der bereits im ausgehenden Hochmittelalter gebauten ersten Mündener Schule zuzuordnen. Der Oberbau wurde Ende des 16. Jhs. erneuert.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Hann. Münden

A. Bulla

341 Münden FStNr. 144, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Bei Rohrverlegungen auf dem nördlichen Kirchplatz der St.-Blasius-Kirche wurde im Ost-West-Profil des Ausschachtungsgrabens eine zweiteilige Steinsetzung 4 m südlich der Rathausstreppe angeschnitten. Der gestörte Befund beginnt 0,40 m unter der Oberfläche und umfasst auf einer Länge von 2 m eine waagerechte Lage aus fünf Sandsteinquadern, eine darunter liegende Bodenschicht von 10 cm und darunter senkrecht gestellte annähernd bogenförmig verlaufende Sandsteinplatten. Die Ausschachtungstiefe betrug lediglich 1 m, sodass der weitere Schichtverlauf verborgen blieb. Der westliche Befundverlauf ist durch eine spätmittelalterliche Grube gestört. Der Baubefund lässt vermuten, dass es sich um Reste eines Gebäudes handelt mit einem darunter liegenden angedeuteten Gewölbekeller. Vorerst ist eine genauere Ansprache nicht möglich, jedoch sind durch die geplanten Ausgrabungen im Jahr 1999 weiterführende Erkenntnisse zu diesem Befund und der damit verbundenen frühen Stadtgeschichte zu erwarten.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Hann. Münden

A. Bulla

342 Münden FStNr. 146, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Bei Rohrverlegungen auf dem nördlichen Kirchplatz der St.-Blasius-Kirche wurde im West-Ost-Profil des Ausschachtungsgrabens eine Steinsetzung 2 m südlich der Rathausstreppe angeschnitten. Der beidseitig gestörte Befund beginnt 1 m unter der Oberfläche und besteht aus einer Reihe von fünf waagerecht nebeneinander liegenden Sandsteinquadern. Eine Interpretation ist aufgrund der geringen Ausschnittgröße des Befundes nur insoweit möglich, als es sich um Reste eines Baubefundes handelt, der erst durch die geplanten Ausgrabungen im Jahr 1999 in seiner gesamten Ausdehnung erfasst werden wird und damit weiterführende Erkenntnisse zur frühen Stadtgeschichte liefern kann.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Hann. Münden

A. Bulla

343 Münden FStNr. 147, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Bei Rohrverlegungen auf dem nördlichen Kirchplatz der St.-Blasius-Kirche wurde im Ost-West-Profil des Ausschachtungsgrabens ebenfalls eine Steinsetzung angeschnitten. Der beidseitig gestörte Befund beginnt 1 m unter Oberfläche und besteht aus einer Reihe waagerecht nebeneinander liegender

Sandsteinplatten, die eine Stärke von 6 bis 10 cm haben. Östlich wird die Plattenlage durch größere etwas tiefer liegende Sandsteinquader begrenzt.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Hann. Münden

A. Bulla

344 Münden FStNr. 151, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Bei Kanalbauarbeiten in der Ziegelstraße zwischen dem Rathaus und der St.-Blasius-Kirche wurde 1998 im Nord-Süd-Profil des Ausschachtungsgrabens eine Steinsetzung angeschnitten. Der gestörte Befund beginnt 1 m unter Oberkante und umfasst auf einer Länge von 1,60 m waagerecht aufeinander liegende Sandsteinquader, mit darunter schräg gestellten Sandsteinen. Die Baukonstruktion kann als Fundament eines Bauwerks angesprochen werden, das sicherlich im Zusammenhang mit der historisch belegten mittelalterlichen Kirchhofsmauer zu sehen ist. Eine endgültige Interpretation des Befundes ist durch die geplanten Ausgrabungen im Jahr 1999 zu erhoffen, die weiterführende Erkenntnisse zu diesem Befund und der damit verbundenen frühen Stadtgeschichte erwarten lassen.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Hann. Münden

A. Bulla

345 Münden FStNr. 152, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Während der Ausschachtungsarbeiten für Gasrohre in der Ziegelstraße/Ecke Tanzwerderstraße/Ecke Kirchplatz wurde im Nord-Süd-Profil des Ausschachtungsgrabens vor Hausnummer 11 eine Steinsetzung angeschnitten. Die geringe Schnittbreite von 0,60 m ergab 0,60 m unter der Oberfläche direkt auf der mittelalterlichen Kulturschicht wenige nebeneinander schräg stehende Sandsteine. Eine Interpretation des Befundes bleibt vorerst offen; die im Frühjahr 1999 beginnenden weiträumigen Umbaumaßnahmen in diesem Bereich der St.-Blasius-Kirche können dann weiteren Aufschluss geben.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Hann. Münden

A. Bulla

346 Münden FStNr. 154, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Während einer Gasrohrverlegung parallel zur Westseite der St.-Blasius-Kirche/Grenze Ziegelstraße gegenüber Hausnummer 18 wurden in Nord-Süd-Richtung die Fundamentreste der mittelalterlichen Friedhofsmauer angeschnitten. Die 1,30 m breite Mauer aus Sandsteinquadern ist im Profil auf einer Länge von 20 m angeschnitten worden, z.T. mit fehlender Außenschale. Aus den Archivalien ist bekannt, dass die Friedhofsmauer, die die St.-Blasius-Kirche umgab, zu Beginn des 19. Jhs. geschliffen wurde. Die im Frühjahr 1999 beginnenden großflächigen Umbaumaßnahmen im Bereich der St.-Blasius-Kirche mit baubegleitender archäologischer Ausgrabung werden weiteren Aufschluss über den genauen Verlauf, die Konstruktion und den Ist-Zustand der Mauer geben können.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Hann. Münden

A. Bulla

347 Münden FStNr. 155, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Während einer parallel zur Westseite der St.-Blasius-Kirche/Grenze Ziegelstraße verlaufenden Gasrohrverlegung wurde gegenüber Hausnummer 26/24 in Nord-Süd-Richtung auf einer Länge von 2 m ein gestörter Baubefund angeschnitten. Es handelt sich um Fundamentreste bestehend aus hochkant

aneinander gestellten Sandsteinquadern, die zur Kirchhofsmauer (FStNr. 154; vgl. Kat.Nr. 346) gehören, welche entlang der Westseite der St.-Blasius-Kirche verläuft.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Hann. Münden

A. Bulla

348 Nienover FStNr. 2, Gde. Flecken Bodenfelde, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Die 1996 begonnenen Grabungen in der Stadtwüstung im Vorfeld von Schloss Nienover im Solling (s. Fundchronik 1996, 475–478 Kat.Nr. 261 mit Abb. 79 f.; 1997, 136–142 Kat.Nr. 209 mit Abb. 89–91) wurden 1998 unter sehr schwierigen äußereren Bedingungen fortgesetzt (örtliche Grabungsleitung: M. Koch, S. König, St. Krabath, Th. Küntzel und C. Liedtke). An den Untersuchungen wirkten Studentinnen und Studenten der Universitäten Göttingen und Bremen engagiert mit. Ermöglicht wurde die diesjährige Grabungskampagne durch Bewilligung von zwei Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen durch das Arbeitsamt Göttingen (A. Beer, H. Fürchtenicht, H. Schulz, K. Siebert). Förderung erfuhren wir weiterhin durch die Stadt Uslar. Eine bescheidene finanzielle Unterstützung verdanken wir dem Landkreis Northeim und der Sparkasse Göttingen.

Die Untersuchungen konzentrierten sich auf den zentralen Siedlungsbereich zu beiden Seiten der ost-west-orientierten Hauptstraße (*Abb. 124*). Auf deren Südseite legten wir rückwärtig anschließend an den 1997 ausgegrabenen zweiteiligen großen Steinkeller (Befund 90) eine ca. 19,5 x 13–21 m große Fläche (9) frei. Dabei sollte geklärt werden, ob dieser Bereich überbaut war oder als Hoffläche anzusprechen ist. Weiterhin gingen wir der Frage der Parzellentiefe nach. Zudem wollten wir sondieren, ob möglicherweise eine zur anzunehmenden parallel verlaufenden Nebenstraße orientierte Bebauung vorhanden war.

Der Untergrund besteht unterhalb der Pflugschicht überwiegend aus bunten Solifluktionsdecken mit hohem Anteil von Buntsandstein und deren Verwitterungsprodukten. Dadurch bedingt gestaltete sich das Graben und Erkennen von Befunden schwierig. Die mittelalterlichen und prähistorischen Siedler haben hier wegen der Mühseligkeit jeglichen Bodeneingriffes und der Staunässe nur die unbedingt notwendigen Eintiefungen vorgenommen und diese so flach wie möglich eingebracht. Nach den uns vorliegenden Grabungserfahrungen war es keine Überraschung, dass in dieser Fläche überwiegend nur schwach eingetiefte kleine Grubenbefunde zutage kamen, die meist schwer zu deuten sind. Auch die Fundfrequenz war gering. Etliche Befunde enthielten keine Funde, andere nur kleine Keramikfragmente, die auch durch Bioturbation verschleppt sein können. Durchweg als Streufunde kamen wiederum etwas prähistorische Keramik und Flint zum Vorschein. Ein Randfragment gehört in die Bronze- oder ältere vorrömische Eisenzeit.

Bemerkenswert sind mehrere Pfostenreihen. In Verlängerung der Außenkante der Ostwand des Steinkellers (90), zu dem sich jedoch eine gut 7 m breite Lücke abzeichnet, wurden in Nord–Süd-Richtung mehrere maximal 20 cm tiefe flache Pfostenspuren von ca. 40–50 cm Durchmesser identifiziert (Befunde 142, 143, 144, 169, 191). Auf deren Sohle waren Brandspuren erkennbar. Der Abstand der Standspuren betrug 2,2 bzw. 2,7 m. Sie wurden auf knapp 12 m Länge verfolgt.

Etwas nach Osten versetzt identifizierten wir direkt neben der genannten Pfostenreihe drei weitere sehr große Pfostengruben (Befunde 203, 174, 192) in gleichartiger Ausrichtung. Der Durchmesser betrug etwa 80–85 cm, die Tiefe 45–50 cm unter Planum 1 (ursprünglich ca. 60–90 cm). Wegen der Hinterfüllung der Baugrube mit anstehendem Buntsandstein bzw. Löß (fast ohne humose Anteile) waren die Konturen schwer zu identifizieren. Brandspuren waren nicht erkennbar; in der Füllung lag sehr wenig Holzkohle und Rotlehmk. Der Abstand der Pfosten betrug 2,7–3,0 m. Ein exaktes Maß ließ sich nicht ermitteln, da die Standspuren durch Herausziehen gestört waren. Offensichtlich wurden die Pfostenlöcher danach mit Sandsteinblöcken und humosem Boden verfüllt. Grube 203 wurde sorgfältig mit mehreren Quadern abgedeckt, vermutlich im Zuge der Errichtung des jüngeren Hauses

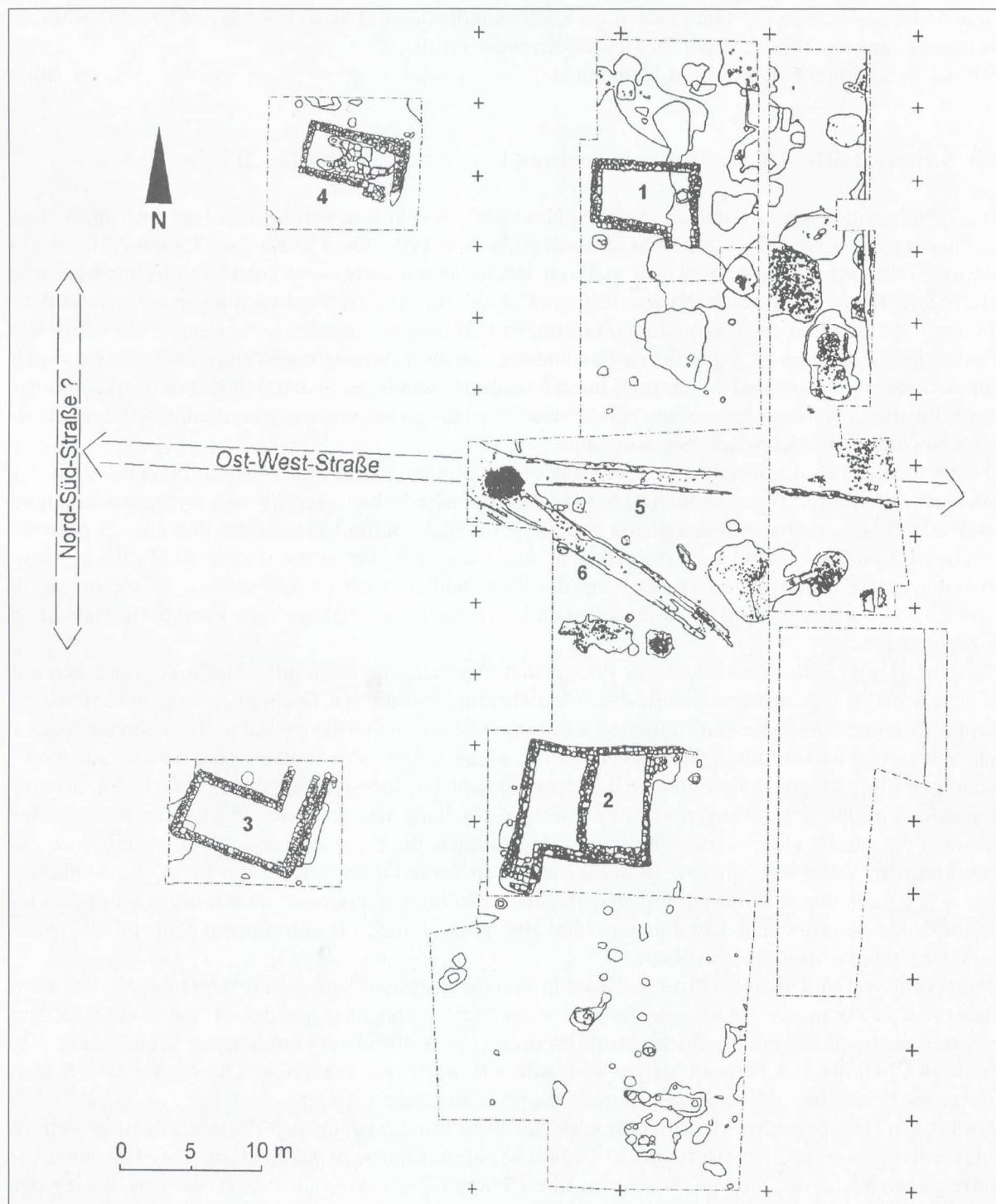


Abb. 124 Nienover FStNr. 2, Gde. Flecken Bodenfelde, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 348)
 Stadtwüstung Nienover: vorläufiger Übersichtsplan zu den wichtigsten Befunden der Grabungen 1996–1998 im zentralen Bereich an der Hauptstraße vom Wesertal zum Leinetal. 1–4 Steinfundamente von Speichern bzw. Steinwerken, 3 Keller Befund 170 (vgl. Abb. 125), 4 Keller Befund 200 (vgl. Abb. 127), 5,6 Fahrspuren im Bereich der Ost-West-Straße (6 Abzweig zur Burg).

(o. g. Pfostenreihe 142 ff.). Trotz intensiver Suche wurden zu den jüngeren Pfosten 142 und 143 keine Vorläufer gefunden.

In Verlängerung der Westwand des Steinkellers (90) fanden sich zwei relativ kleine Pfostenspuren (Befunde 181, 182) etwa in der Flucht der unmittelbar vor der Südwestecke erkannten Pfosten oder Ständerspuren. Unklar bleibt derzeit, ob es sich dabei um Reste der westlichen Traufseite des Fachwerkgebäudes 142–191 handelt (Haus-Br. dann 9,5 m, L. 12 oder 20 m ohne und 19–28 m mit unterkellertem Speicher) oder um eine Parzellengrenze bzw. spärliche Spuren eines Nebengebäudes. Vor der Südtreppe lag die 35 cm starke Pfostenspur 138 (15 cm unter Planum 1 eingetieft) analog zu einem ähnlichen Pfosten vor der Osttreppe. Diese sprechen für einen überdachten Eingang, der eher im Freien als im Inneren eines Hauses plausibel ist. Demnach könnten die Pfostenreihen 142–191 zu einem östlich neben dem Steinkeller gelegenen größeren Fachwerkhaus gehören, dessen Ostwand knapp hinter der noch nicht untersuchten Grabungsgrenze im Osten zu vermuten ist.

In jedem Falle sprechen die seit 1996 in allen Grabungsflächen beobachteten vereinzelten, häufig auffallend flachen Pfosten und möglichen Ständerspuren zwischen den rückwärtigen Steinspeichern und der Hauptstraße für kombinierte Pfosten-Schwellriegelbauweise bei den Haupthäusern. Dabei überwog allem Anschein nach eine Schwellenbauweise ohne massive Fundamentunterzüge und stärkere Eintiefung, die unter den gegebenen Bedingungen keine oder nur schwache Spuren im Boden hinterlässt. Um die Grundlagen für eine befriedigende Interpretation zu schaffen, ist eine Erweiterung der Grabungsfläche nach Osten, Westen und Süden erforderlich. Im Süden ist vor allem die Parzellentiefe und der Verlauf der Nebenstraße zu klären.

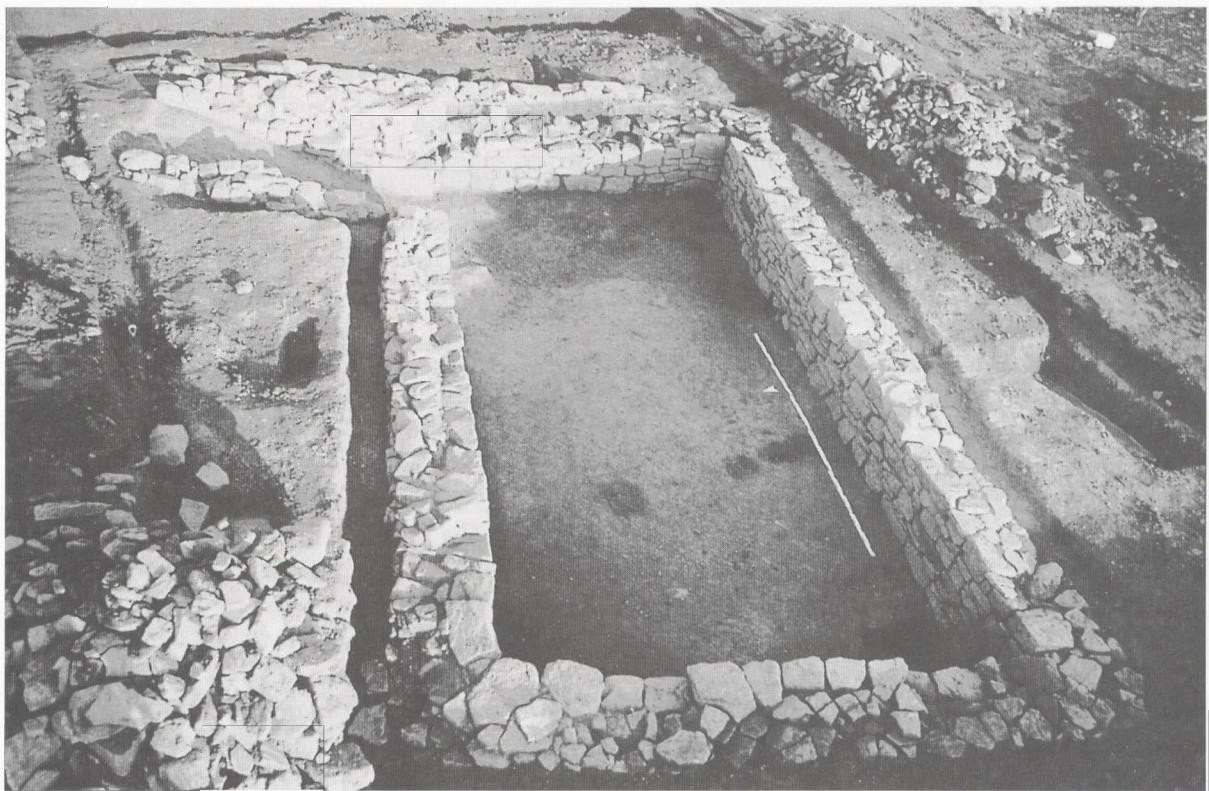


Abb. 125 Nienover FStNr. 2, Gde. Flecken Bodenfelde, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 348)
Stadtteilung Nienover: Blick auf den vollständig freigelegten Steinkeller Befund 170, 13. Jh.

Ausgehend von einer Steinkonzentration auf der Ackeroberfläche gelang es uns, 13 m westlich des Kellerfundamentes 90 einen weiteren Keller zu lokalisieren und auszugraben (*Abb. 125*). Die Fläche 10 misst 11,5 x 8,2 m. Das aus in Lehm verlegten Bruchsteinen (lokal anstehende Buntsandsteine) gefügte Mauerwerk ist auf der Innenseite recht sorgfältig überwiegend aus mittleren bis kleinen Platten gefügt. Die Baugrube wurde als Ganzes ausgehoben, wobei man das Fundament mit der unregelmäßig gebrochenen Seite der Steine nach außen setzte. Dies geschah vermutlich aus statischen Gründen und bewirkte bei unregelmäßiger Außenkontur des Mauerverlaufs im Fundamentbereich eine optimale Verzahnung mit dem sehr kompakten Untergrund. Der Keller war ca. 0,9 m unter die Pflugschicht eingetieft; die ursprüngliche Eintiefung dürfte ca. 1,2 m betragen haben. Die flache Kellerdecke wird demnach ca. 60–90 cm oberhalb der mittelalterlichen Geländeoberfläche gelegen haben. Die Nordwand war 0,52–0,68 m stark, die Südwand 0,5–0,6 m, die Westwand 0,6–0,68 m und die Ostwand 0,65–0,7 m zuzüglich einer im Osten angefügten weiteren Mauerschale von 0,45–0,5 m Wandstärke. Letzterer Befund (178) ist von besonderem Interesse. Es ist u. a. wegen des Vorkommens von Verkeilsteinen und der Orientierung wenig wahrscheinlich, dass es sich um den Rest einer Vorgängerbebauung handelt. Hingegen wird hier eine ehemals auch bei anderen Bauwerken möglicherweise ursprünglich vorhandene Fundamentverbreiterung anzunehmen sein, die wegen ihrer flachen Gründung ca. 0,6 m über der Kellersohle nur etwa 1 Fuß unter mittelalterlichem Geländeniveau in der Regel nicht mehr erhalten ist, sobald auch nur geringe Bodenerosion oder Ackerbau erfolgten. Die Fundamentbreite betrug demnach 1,1 m. Ein Massivbau ist somit wahrscheinlich. Die mutmaßlich den Giebel tragenden Schmalseiten waren etwas kräftiger als die Langseiten ausgeprägt. An der zur Hauptstraße hin orientierten Langseite lag in der Ostecke eine gemauerte steile, ca. um 20 Grad geneigte Zugangsrampe von ca. 3 m Länge, 2,8–2,94 m Breite und 1,1–1,2 m lichter Weite. Die Größe des Kellers beträgt außen 9,05 x 4,4–4,5 m (30 x 25 Fuß), die lichte Weite 7,4 x 3,33 m (25 x 11 Fuß; rund 25 m²). Die Mauern waren 0,5–0,9 m (zumeist 0,7–0,9 m) hoch erhalten.

In der Verfüllung lagen in den oberen Partien zahlreiche Bruchsteine, die auf eine zumindest eingeschossige Massivbauweise hindeuten. Der Anteil an Rotlehm war in allen Partien der Auffüllung gering; nicht gebrannter gelber Lehm fand sich in bescheidenem Umfang, was ebenfalls gegen eine reine Fachwerkbauweise des Aufgehenden spricht. Der Keller war in den unteren Schichten ca. 0,3–0,6 m hoch mit einem frisch ausgehobenen Gemisch aus Löß, Buntsandsteingrus und wenig humosem Boden verfüllt. Darin enthalten waren etwas Holzkohle und nur wenig mittelalterliche Keramik. In der Südwestecke befand sich im Boden eine ältere Grube (Befund 170,4). In der Südostecke nahe dem Eingang lag auf der Kellersohle eine halbe Drehmühle aus rotem Sandstein (Dm. außen 35 cm, innen 24,5 cm). Weiterhin fand sich das Fragment eines großen runden Drehschleifsteins von 70 cm Durchmesser aus Buntsandstein. Er könnte ebenso wie Schlacken aus der Verfüllung als Indiz für Metallgewerbe anzusehen sein. Holzkohle und ungewöhnlich reichhaltige Keramikfunde in den oberen Partien der Verfüllung sind neben dem verziegelten Lehm Indizien für eine Aufgabe des Gebäudes nach einem Brand. Die Keramikfunde gehören vornehmlich in die Mitte bis 2. Hälfte des 13. Jh.s. Typisch ist vor allem im Scherben helle graue Irdeware aus dem Reinhardswald, z. T. Tafelgeschirr mit reichem Rollstempeldekor. Faststeinzeug und gemagertes Steinzeug aus dem Rheinland sind kaum vertreten. Bemerkenswert ist, dass hier im Gegensatz zu dem üblichen Spektrum Faststeinzeug aus dem Reinhardswald ebenfalls kaum auftritt. Die in größeren Fragmenten und nennenswerter Zahl vorkommenden rot engobierten Faststeinzeuge (*Abb. 126,2*) stammen aus südniedersächsischer Produktion, überwiegend aus Fredelsloh/Bengerode. Darin spiegelt sich eine etwas anders als in Nienover gewöhnlich ausgerichtete Versorgung mit Keramik oder eine etwas jüngere Zeitstellung. Weiterhin fand sich etwas Keramik aus den Jahrzehnten um 1200. Neben der Südwest- und Nordwestecke des Kellers zeichnen sich größere Gruben ab (Befunde 175 und 176), die ebenso wie weitere Befunde und die Fläche mit dem mutmaßlichen Vorderhaus 1999 untersucht werden sollen.

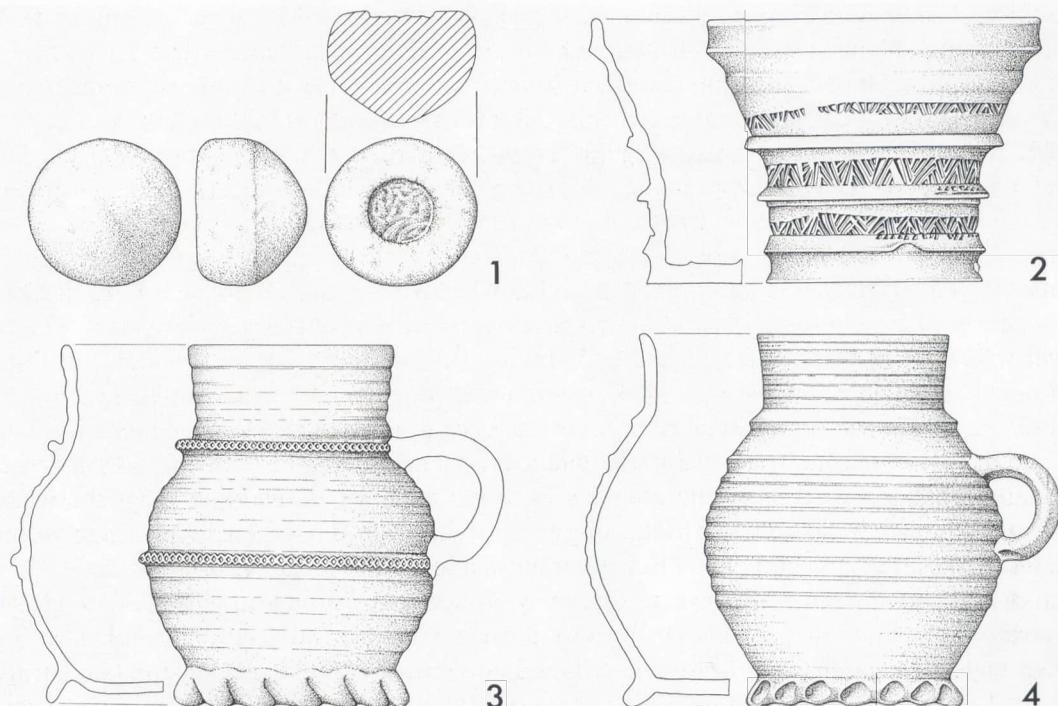


Abb. 126 Nienover FStNr. 2, Gde. Flecken Bodenfelde, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 348)

Stadtteil Nienover: 1 Objekt unbekannter Zweckbestimmung aus Buntsandstein, Fund aus Keller Befund 200, vor ca. 1270, 2–4 rekonstruierte Keramik: 2 rot engobierter Becher aus Faststeinzeug aus der Verfüllung des Steinkellers Befund 170, 2. Hälfte des 13 Jhs., Produkt aus den Sollingtöpfereien im Raum Fredelsloh, 3 rot engobierter Faststeinzeug-Krug aus der Verfüllung des Steinkellers Befund 200, vor ca. 1270, aus der Produktion der Sollingtöpfereien im Raum Fredelsloh, 4 rollstempelverzierter Becher aus klingend harter grauer Irdengeschirr aus Keller Befund 200, vor ca. 1270, mutmaßlich Produkt der Reinhardswald-Töpfereien im Raum Gottsbüren. M. 1:3.

Nördlich der Hauptstraße legten wir im Bereich einer angepflügten Steinkonzentration die ca. 11 x 9 m große Fläche 11 an. Freigelegt wurde 12 m westlich des 1996/97 ausgegrabenen Gebäudefundamentes 50 ein in Lehm verlegtes Bruchsteinfundament, das einem fast ebenerdigen, nur im Osten leicht eingetieften (Speicher-) Gebäude (Befund 200) zuzuordnen ist (Abb. 127). Das westliche Drittel war nur etwa 20 cm unter den Pflughorizont bzw. die erhaltene Oberkante der Mauer eingetieft. Das Fundament dürfte im Westen von der mittelalterlichen Oberfläche lediglich 1–2 Fuß, im Osten 4–5 Fuß eingetieft gewesen sein und war teilweise stark, bis auf geringe Reste ausgebrochen. Der mittlere und östliche Teil des Kellers war 0,8–0,9 m unter den Pflughorizont eingetieft. Die Mauerstärke betrug an der Nordwand 0,55 m, bis zur Nordostecke auf 0,72 m anwachsend, an der Südwand 0,5–0,6 m, an der Westwand lediglich 0,35–0,45 m und an der Ostwand 0,62–0,76 m. In der Nordmauer ragt am Übergang zwischen dem flachen westlichen und dem tieferen östlichen Teil – dort Fuge – ein Vorsprung in den Innenraum, der als Widerlager für einen Balken gedient haben könnte. In der Ostecke der südlichen Langseite führt eine schlecht erhaltene mehr als 60 cm lange, im Lichten 1,1 m breite Rampe mit sanfter Neigung (ca. 10 Grad) in den Keller. Von den gemauerten Wangen (Gesamtbreite 2,3 m), die ins mutmaßliche Vorderhaus an der Hauptstraße geführt haben werden, ist nur ein Teil erhalten. Die Gebäudemaße betragen außen 6,75–6,85 m (Ost-West) x 3,65–3,80 m. Die lichte Weite ist 5,5–5,7 x

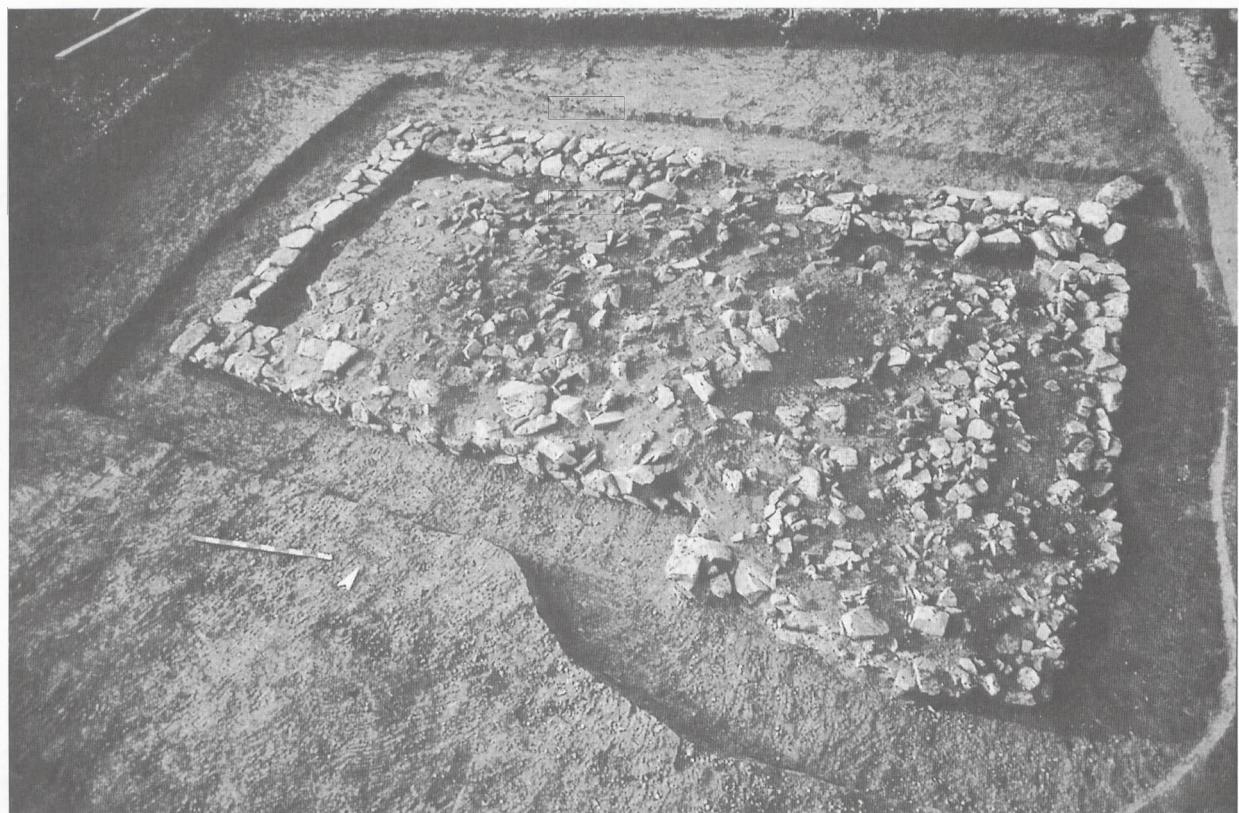


Abb. 127 Nienover FStNr. 2, Gde. Flecken Bodenfelde, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 348)
Stadtteilung Nienover: Blick auf den Steinkeller Befund 195–200 in einem frühen Stadium der Freilegung
mit der Verfüllung von etwa 1270.

2,55–2,6 m ($14,5 \text{ m}^2$). Im tieferen Kellerteil fanden sich Reste eines Bodenbelages aus großen vielfach zerbrochenen Steinplatten von 3–4 cm Stärke. Die größeren Steinplatten mit einem Format von 90 x 90 cm und 35–50 x 90 cm umrahmen eine rechteckige Aussparung in der Nordostecke des Kellers. In größerer Entfernung von der genannten Aussparung liegen z. T. in mehreren Lagen kleinere Platten von 30 x 30 bis 40 x 60 cm Größe. Die Platten sind leicht geneigt in Richtung auf die o. g. Vertiefung. Im mittleren Kellerteil läuft der Plattenbelag gen Westen in zwei Rinnen aus. Die glatten Fußbodenplatten sind ganz ungewöhnlich im hochmittelalterlichen regionalen Profanbau. Üblicherweise begnügte man sich mit einem festgetretenen Lehmboden der natürlichen Geländeoberfläche. Erst in der Neuzeit wurden in gewöhnlichen Häusern Sollingplattenböden üblich. Zwei kleinere brandgerötete Bereiche des Bodens (Dm. ca. 60 x 25 cm) fielen an der Südmauer und in der Südwestecke ins Auge. Sie entstanden vielleicht durch aufliegende verbrennende Holzteile oder sind als Relikte einer Feuerstelle anzusehen. Die Brandeinwirkung reichte bis in eine Tiefe von ca. 12 cm unter das Kellerbodenplatten. Ein weiterer Bereich mit starker (sekundärer) Rotlehmkonzentration liegt in der Südwestecke des Kellers. Die in allen Bereichen des Kellers, allerdings im Einzelnen recht unterschiedlich ausgeprägte Brandschicht (200.3) ist 4–10 cm dick und enthält neben schwächeren oder starken Holzkohle- und Rotlehmkonzentrationen viel Keramik.

Das bei der Verfüllung des Kellers bzw. beim Ausbruch der Mauern in den Innenbereich gelangte Füllmaterial bestand überwiegend aus gelbem und humosem Lehm. Dazwischen fand sich wenig Holzkohle

und Rotlehm sowie etwas Keramik der Mitte bis 2. Hälfte des 13. Jh.s (*Abb. 126,3.4*) sowie wenige Gefäßreste aus den Jahrzehnten um 1200. Bruchsteine waren im Allgemeinen selten, nur in Quadrant III häuften sie sich. Ein sorgfältig bearbeitetes pilzkopfförmiges Steinobjekt (*Abb. 126,1*) ist vielleicht als Schwungrad einer Drehbank anzusprechen; denkbar ist z. B. auch eine Verwendung als Glätter. Hoch, aber für Brandschichten nicht untypisch ist der Anteil an z. T. größeren Eisenfunden, darunter ein mehr als 33 cm langer Dolch, eine Forke und zwei Hufeisen. Das Eisen ist sehr stark korrodiert und bedarf dringend der Restaurierung.

Ungewöhnlich sind die reichhaltigen Münzfunde aus der Brandschicht (STEPHAN 1999). Sie verteilen sich auf drei der vier Quadranten des Innenraumes, konzentrieren sich jedoch an zwei Stellen, an der Innenseite der Westmauer und nahe der Rinne bzw. Aussparung. An der Westmauer lag der Denar von Volkmarsen, nahebei die beim Auffinden auseinander brechende „Münzrolle“ mit acht Denaren Bischof Simons von Paderborn aus Corvey/Höxter und je einem Denar von Helmarshausen, Warburg, Hofgeismar und Brilon. Insgesamt fanden sich 15 Denare und drei Brakteaten der Mitte des 13. Jh.s. Es handelt sich um acht Denare des Bischofs Simon von Paderborn als Tutor bzw. Prorektor der Reichsabtei Corvey (1256–1277) aus der Münzstätte Corvey oder Höxter. In der gleichen Funktion agierte er in Volkmarsen (ein Denar). Als Pfandinhaber ab 1248 ließ Bischof Simon im mainzischen Hofgeismar prägen (ein Denar). Hingegen war Warburg die zweitwichtigste Paderborner Münzstätte (ein Denar). Ein Denar kommt aus der erzbischöflich kölnischen Emission in Brilon im Sauerland unter Engelbert II. (1263–74). Ein weiterer Denar stammt aus der Reichsabtei Helmarshausen (Gemeinschaftsprägung mit Erzbischof Konrad von Hochstaden, 1244–1261) und zeigt auf der Vorderseite St. Petrus mit dem Himmelsschlüssel, auf der Rückseite ein Kreuz nach dem Vorbild der englischen short-cross-pennies. Schließlich ist noch ein long-cross-penny von König Heinrich III. (1216–1272) von England aus dem Jahre 1248 aus Canterbury zu nennen. Zwei kleine Brakteaten, davon einer stark fragmentiert, aus der Zeit um 1250–1270 zeigen ein mitriertes Haupt im Perlkranz. Diese Münze wird üblicherweise einer bisher nicht exakt lokalisierten geistlichen Münzstätte im Niederweserraum zugeschrieben (Bremen, Verden, Minden). Ein Brakteat ähnlicher Fabrik der Zeit um 1250–1270 zeigt einen Stier- oder Widderkopf bzw. Büffelkopf. Dieser Typ wird Mecklenburg zugeordnet; vielleicht kommt aber auch Wölpe an der Niederweser in Betracht.

Die Münzen sprechen für eine starke wirtschaftliche Orientierung nach Westen, ins Oberwesergebiet, wo seinerzeit zweiseitig geprägte Denare (schwere oder dicke Pfennige) umliefen, während in Hessen, Niedersachsen und Thüringen Brakteaten (leichte Pfennige) die übliche Währung darstellten. Dass Höxter/Corvey als seinerzeit größtes urbanes Zentrum fast die Hälfte der Münzen stellt, macht infolge der räumlichen Nähe Sinn und auch wegen der engen Verbindungen der Grafen von Dassel und Nienover zur Reichsabtei Corvey. Die Nachprägung eines englischen Sterling in Helmarshausen und der Penny aus England sind beredte Zeugnisse der starken Ausrichtung des Fernhandels nach England in diesem Zeitraum, der insbesondere für Köln und Westfalen gut belegt ist. Aber auch für Braunschweig, Bremen und allgemein das Einflussgebiet der welfischen Herzöge mit ihrer im 12./13. Jh. starken Orientierung und vielfältigen Verbindungen zum englischen Königshaus erscheint dies plausibel. Die Grenzlage hinsichtlich der Währung dokumentiert sich in den Brakteaten. Der Mecklenburger Hohlpfennig ist regional eher ungewöhnlich. Er könnte seine Erklärung vielleicht am ehesten über die Verbindungen des Grafenhauses in diese Region finden, wo dieses kurz nach 1200 vorübergehend die Grafschaft Ratzeburg innehatte. Zudem ist an frühe Verbindungen zu dem in der Entstehung begriffenen wendischen Quartier der Hanse zu denken.

Nördlich des Fundamentes 200 zeichnen sich zahlreiche weitere Befunde in der Fläche ab, die bei einer Fortsetzung der Grabung 1999 untersucht werden sollen. Bislang nur oberflächlich aufgedeckt haben wir ca. 8 m westlich von Keller 200 ein weiteres Steinfundament, das sich ebenfalls an der Ackeroberfläche durch ausgepflügte Steine zu erkennen gab. Die Fläche 12 ist ca. 9 x 9 m groß. Es zeichnet sich ein etwa 6,5 x 3,5 m großes Bruchsteinfundament ab, das innen mit Steinschutt und viel Rotlehm sowie

Holzkohle angefüllt ist. Anders als alle übrigen Fundamente ist die Langseite Nord–Süd ausgerichtet. Es liegt die Annahme nahe, dass bei dem zugehörigen Haus eine Firstschwenkung in Richtung auf eine kreuzende Nord–Süd-Straße erfolgte. Nach der topographischen Situation liegt die Annahme nahe, dass etwas weiter westlich die zweite Hauptachse des Verkehrs dort die Ost–West-Hauptstraße gekreuzt haben könnte. Eine Klärung ist nur durch Grabungen möglich.

Zusammen genommen ergeben die 1996–1998 ausgegrabenen Steinfundamente einen ersten Eindruck von der Bebauung an der ost–west-orientierten Hauptstraße, die in fast 500 m Länge das Ortszentrum durchzieht und in zwei annähernd gleich große Hälften teilt. Zumindest im Stadtzentrum muss die Bebauung ziemlich dicht gewesen sein. Die Lage der Speicher bzw. Keller wirkt regelhaft. Sie sind 8, 12 bzw. 13 m voneinander entfernt und von der Straße räumlich abgesetzt. Die Fundamente 50 und 90 liegen sich auf den Straßenseiten gegenüber, trotz unterschiedlicher Maße stimmen die westlichen Außenkanten der Mauern überein. Dies legt die Annahme einer aufeinander bezogenen Ausrichtung der Haupthäuser an der Straße und einen ähnlichen Parzellenzuschchnitt nahe. Die Entfernung der Fundamente zueinander beträgt 37 m über die Straße hinweg. Von Gebäude 50 zur ost–west-verlaufenden Fahrspur ist die Distanz 16,8 m. Von Keller 90 ist der Abstand zu dieser 18,6 m, zur schrägen Richtung Burg abzweigenden Spur zwischen 14,4 m und 10,8 m. Demgemäß und nach den Pfostenspuren verbleibt für das mutmaßlich giebelständige Vorderhaus auf der Nordseite der Straße eine Länge von ca. 11–13 m und eine Breite von ca. 9–10 m. Auf der Südseite der Straße wird eher ein traufständiges Vorderhaus zu vermuten sein, das sich an der schrägen Abzweigung orientiert haben wird. Nicht auszuschließen ist hier alternativ ein giebelständiges Haus nach Osten zu einem Platz hin oder nach Süden (s. o.). Für diese beiden Möglichkeiten sprechen die Kellertreppen und die allgemeine topographische Situation. Die Entfernung der Fundamente 200 und 170, die wohl ebenfalls auf gegenüberliegenden Grundstücken lagen, beträgt über die Straße gemessen 44 m. Für die noch nicht ausgegrabenen Areale der Haupthäuser verbleiben ebenfalls Breiten um 10–15 m. Die Eingänge der Keller bzw. Speicher liegen in drei von vier Fällen an der Ostecke der straßenzugewandten Langseite. Eine übliche Größe der Fläche der Keller bzw. Speicher lag offenbar bei 22–25 m² (so nach der Teilung auch bei Keller 90). Lit.: LETZNER, J. 1596: Dasselische und Einbeckische Chronica ... Erfurt 1596. – GÜNTHER, K. 1959: Territorialgeschichte der Landschaft zwischen Diemel und Oberweser vom 12. bis zum 16. Jh. Dissertation. Marburg 1959, Neudruck 1989. – SCHILDAUER, J. 1966: Die Grafen von Dassel. Studien zur Einbecker Geschichte 3. Einbeck 1966. – WEISE, E. 1989: Geschichte von Schloß Nienover im Solling. Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 27. Hildesheim 1989. – STEPHAN, H.-G. 1994: Geländeforschungen des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen im Jahre 1994. Göttinger Jahrbuch 43, 1995, 159–162. – STEPHAN, H.-G. 1995: Geländeforschungen des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen im Jahre 1995. Göttinger Jahrbuch 44, 1996, 233–234. – STEPHAN, H.-G. 1996: Geländeforschungen des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen im Jahre 1996. Göttinger Jahrbuch 45, 1997, 209–213. – STEPHAN, H.-G. 1996: Stadtwüstung Nienover. Sollinger Heimatblätter 3, 1996, 12–20. – STEPHAN, H.-G. 1996: Archäologische Ausgrabungen im Bereich der Stadtwüstung Nienover 1996. Sollinger Heimatblätter 4, 1997, 7–14. – BORK, H.-R., VAN DORSTEN, P., ERBER, A., KORBMACHER, R. 1997: Wirkungen des Menschen auf die Landschaftsentwicklung an der Stadtwüstung Nienover im Solling. Göttinger Jahrbuch 45, 1997, 230–235. – STEPHAN, H.-G. 1997: Stadtwüstungen in Mitteleuropa. Ein erster Überblick. In: G. De Boe, F. Verhaeghe (Hrsg.), Urbanism in Medieval Europe. Papers on the „Medieval Europe Brugge 1997“ Conference. Vol. 1. Brügge 1997, 329–360. – STEPHAN, H.-G. 1998: Nienover – eine untergegangene mittelalterliche Stadt im Solling. Archäologie in Niedersachsen 1. Oldenburg 1998, 97–102. – STEPHAN, H.-G. 1999: Münzfunde aus der Stadtwüstung Nienover am Solling. Archäologie in Niedersachsen 2. Oldenburg 1999, 112–115.

FM: H.-G. Stephan, M. Koch M. A., S. König, St. Krabath, Th. Küntzel; FV: z. Zt. Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen, später BLM

H.-G. Stephan

349 Osnabrück FStNr. 218, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Die Neugestaltung des Pausenhofes hinter dem Gymnasium „Ursulaschule“ an der Straße „Kleine Domsfreiheit“, dem südöstlichen Randbereich der hochmittelalterlichen Altstadt, führte zur Freilegung eines ca. 8 m langen Abschnitts der sog. Hellingsmauer. Bei diesem Mauerzug handelt es sich um jenen Teil der Stadtbefestigung, der unmittelbar nach Erteilung des Befestigungsprivilegs durch Kaiser Friedrich Barbarossa im Jahre 1180 errichtet worden sein muss. Während alle anderen Stadtmauern Osnabrücks ab dem 14. Jh. der waffentechnischen Entwicklung entsprechend zu wallartigen Anlagen umgestaltet wurden, blieb die Hellingsmauer aufgrund ihrer besonderen topographischen Lage im ursprünglichen Zustand erhalten. Während der von der Stadt- und Kreisarchäologie veranlassten Untersuchung wurde eine Mauerwerksanomalie begutachtet, die wie eine zweite Mauerschale direkt vor der alten Außenhaut anmutete. Gestützt auf datierende Funde und einen archivalischen Hinweis erwies sich dieser Befund als Reparaturstelle aus dem Jahre 1508 oder 1509. Mit dieser Maßnahme sollte ein Nachrutschen des Füllmauerwerks verhindert werden. Damit wird deutlich, dass zu dieser Zeit die Hellingsmauer aufgrund ihrer Lage hinter dem Hauptbefestigungsbauwerk, dem Wall, offensichtlich keine besondere fortifikatorische Rolle mehr spielte und sich in einem äußerst maroden Zustand befand.

F, FM: M. Hurst, Osnabrück; FV: KMO

B. Zehm

Osnabrück FStNr. 312, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 307

350 Reepsholt FStNr. 23, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

Der Geestort Reepsholt zeichnet sich in historischer Hinsicht durch eine für die Region sehr frühe Stiftsgründung aus, die zum Jahr 983 urkundlich belegt ist. Es hat auf einem heute weitgehend abgegangenen und z. T. überbauten Hügel gelegen. Auf einem zweiten künstlichen Hügel liegt nordnordwestlich des Stiftes der mächtige Bau der Mauritius-Kirche mit der Turmruine. Beide Komplexe sind durch eine Süd–Nord verlaufende Wegeföhrung miteinander verbunden. Nach Osten knickt davon der heute so genannte „Klosterweg“ ab, der wohl schon früher die nördliche Begrenzung des Stiftbezirkes markiert hat. Nördlich dieses Weges standen zwei als Grünland genutzte Parzellen zur Bebauung mit Wohnhäusern an, von denen eine archäologisch untersucht werden konnte.

In der knapp 200 m² großen Grabungsfläche kamen etwas mehr als 100 zumeist mittelalterliche Befunde zutage. Überwiegend handelte es sich um Pfostengruben, die sich aber aufgrund der geringen Größe des untersuchten Areals keinen Baustrukturen zuordnen ließen. Parallel zum Klosterweg wurde ein 2 m breiter Graben erfasst, aus dem spätmittelalterliche Keramik geborgen werden konnte. Er schnitt ein Süd–Nord, also rechtwinklig zu ihm, verlaufendes Gräbchen, das in einem Bereich zahlreiche Scherben pingsdorfartiger Ware enthielt. Nördlich davon durchzog ein U-förmig verlaufendes weiteres Gräbchen das Gelände. Es umfasste einen Innenraum von gut 10 m im Durchmesser, allerdings wurden dort keine Befunde erkennbar. Da das Gräbchen wenigstens einseitig nach Norden über die Grabungsfläche hinauszog, kann dort mit weiteren Befunden gerechnet werden. Die östliche Hälfte der Grabungsfläche wurde von vier unmittelbar nebeneinander liegenden Torfsodenbrunnen dominiert, von denen zwei noch als mittelalterlich und zwei bereits als neuzeitlich angesprochen werden können. Diese Beurteilung ergibt sich aus ihrer Dimensionierung und den wenigen Funden auf Planumsniveau. Aus bautechnischen Gründen war es nur möglich, die beiden frühneuzeitlichen Brunnen näher zu untersuchen, die übrigen blieben in situ unter einer Betondecke erhalten. Der eine Brunnen besaß einen

eher runden Schacht von immerhin 2,80 m Tiefe unter Planum, unter der Torfsodenpackung lagen Reste von vier hölzernen Wagenrädern (Abb. 128). Der andere Brunnenschacht war eher rechteckig. Er reichte 2,40 m tief, seine Soden saßen einer quadratischen Holzbalkenlage auf, die in einer Ecke von einem großen Granitstein gestützt wurde. Von den geborgenen Holzresten ist möglicherweise eine dendrochronologische Datierung zu erwarten. Nach den Keramikfunden, darunter glasierte Irdnenware und Dachpfannen, ist der rundliche Brunnen der jüngste Befund auf dem Gelände.

Da die Brunnen nicht gleichzeitig, sondern nacheinander in Betrieb gewesen sein werden, kann von einer über einen längeren Zeitraum hin gleich bleibenden wirtschaftlichen Nutzung des Areals nördlich des Klosterweges ausgegangen werden. Ihr Beginn kann nach Ausweis der hochmittelalterlichen Keramikfunde durchaus mit der frühen Stiftszeit in Einklang gebracht werden. Der beschriebene Brunnen scheint allerdings erst nach der Aufgabe des Stifts, das ab 1500 desolat war und etwa 1534 zerstört worden ist, angelegt worden zu sein. Weitere Informationen wird die Untersuchung einer dritten Parzelle erbringen, deren Bebauung im kommenden Jahr erfolgen soll. (OL-Nr. 2513/1:22)

Lit.: SCHWARZ, W. 1984: Erkenntnisse über die Lage des Stiftes in Reepsholt. Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden 63/64, 1984, 5–21.

F, FM: Pastor Dörries; FV: OL

R. Bärenfänger

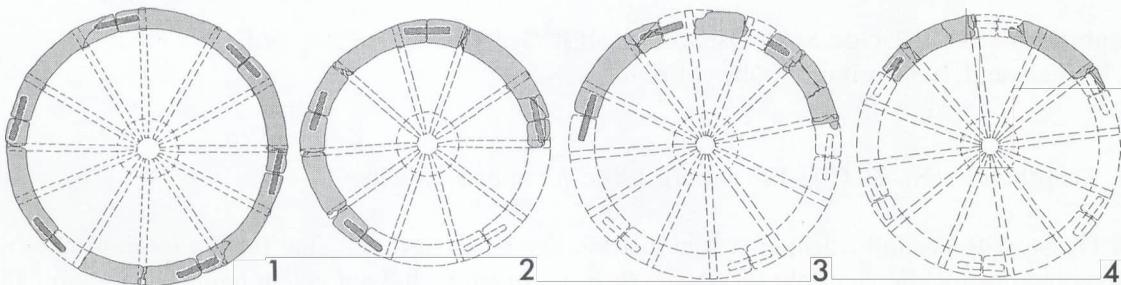


Abb. 128 Reepsholt FStNr. 23, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 350)
Felgen von vier hölzernen Wagenrädern aus einem Brunnen. M. 1:30.

315 Rethem (Aller) FStNr. 15, Gde. Stadt Rethem (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Im Bereich einer bereits durch die Landesaufnahme erfassten Fundstreuung konnte ein Anwohner mehrere Keramikscherben des frühen bis hohen Mittelalters absammeln. Ob diese im Zusammenhang mit der unmittelbar westlich angrenzenden und urkundlich erst 1575 als nicht mehr vorhanden bezeichneten „Alten Burg“ (FStNr. 27) stehen, konnte bislang nicht geklärt werden. Diese Anlage wurde ehemals durch die Schippe und davon abgeleiteten Gräben umflossen und hatte somit den Charakter einer Wasserburg. Möglicherweise standen hier einst im Schutze der Burg Höfe oder Wirtschaftsanlagen. Bei der Begehung konnten ebenfalls Scherben des frühen bis hohen Mittelalters und Flintmaterial der Jungsteinzeit abgesammelt werden. Weiterhin fanden sich auch Keramikscherben, die einen älteren Eindruck machten, bislang jedoch nicht datiert werden konnten. Im Gelände selbst sind auch außerhalb der eigentlichen Burg grabenförmige Vertiefungen zu erkennen.

F, FM: A. Kalthoff, Rethem; FV: A. Kalthoff und Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel
A. Hummelmeier

Rodenkirchen FStNr. 104, Gde. Stadland, Ldkr. Wesermarsch, Reg. Bez. W-E
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 276

352 Schaumburg FStNr. 2, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg, Reg. Bez. H

Bei Begehungen der Osterburg oberhalb von Deckbergen fand J. Rinne im Laufe des Jahres 1997 um und am südöstlichen Graben der Hauptburg hochmittelalterliche Scherben, Knochenstücke, Mörtelreste, Hüttenlehm sowie eine Flintklinge und einen Feuersteinabschlag. Bei der Keramik handelt es sich einmal um eine gelbtonige Scherbe Pingsdorfer Art mit Streifen- und Gittermuster (Abb. 129,1). Die meisten Scherben dürften überwiegend von Kugeltöpfen stammen und sind den Übergangswaren des

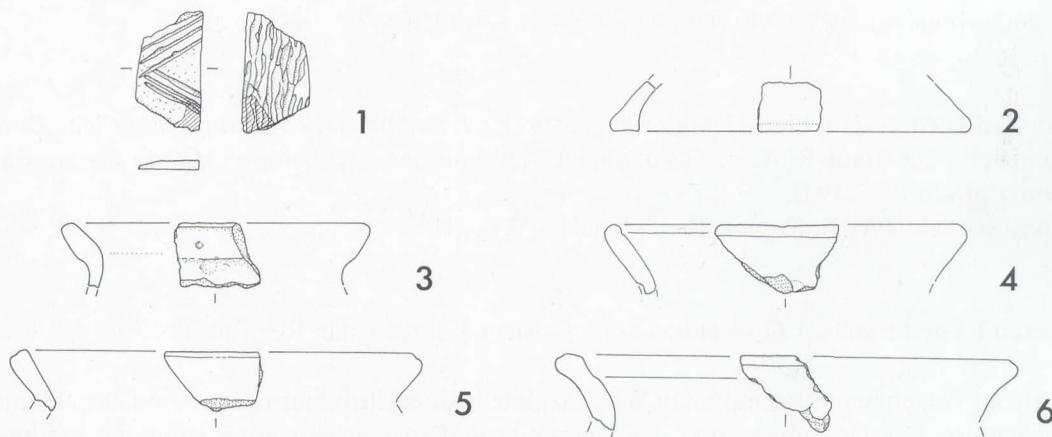


Abb. 129 Schaumburg FStNr. 2, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 352)
Lesefunde von der Osterburg: 1 bemalte Scherbe Pingsdorfer Art, 2 Randscherbe eines Deckels,
3–6 Randscherben von Kugeltöpfen. M. 1:3.

hohen Mittelalters zuzuschreiben (Abb. 129,4–6), zwei weitere einer feiner gemagerten, rottonigen dünnwandigen Gattung. Ferner liegt ein gelbtoniges Deckelstück(?) vor (Abb. 129,2). Ein wechselgebranntes größer gemagertes Kugeltopfrandstück macht einen alttümlichen Eindruck (Abb. 129,3). Die Keramik ist aufgrund des Fehlens hart gebrannter grautoniger Irdewaren in das 12. Jh. zu setzen, was auch der schriftlichen Überlieferung entspricht. Bemerkenswert sind ferner Fragmente vermutlich eines Kästchenbeschlags mit Verzierungen aus Bein (Abb. 130,1).

Die Osterburg selbst wird nur einmal, 1121/42, schriftlich bezeugt. Vom Typ her ist sie mit den Burgen vom Typ Motte zu vergleichen. Auffällig ist der Ausbau als Doppelburg mit älterem Kern im Süden und jüngerem Anbau, ebenfalls als Motte mit Vorburg, im Nordosten. Spätestens mit dem Erstarken der Schaumburger Grafen Ende des 12. Jh.s verlor die Osterburg an Bedeutung und wurde allmählich aufgegeben. Unsachgemäße Aufgrabungen auf dem Gipfel der Hauptburg zeigten, dass hier kein Rundturm, sondern ein Rechteckbau vorhanden gewesen sein muss.

Lit.: HEINE, H.-W. 1991: Burgen der salischen Zeit in Niedersachsen. In: H. W. Böhme (Hrsg.), Burgen der Salierzeit. Teil 1. In den nördlichen Landschaften des Reiches. Römisches-Germanisches Zentral-

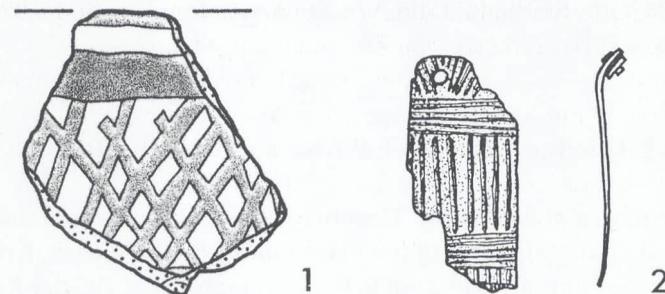


Abb. 130 1 Schaumburg FStNr. 2, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 352)
Fragment vermutlich eines Kästchenbeschlags aus Bein. M. 1:1.
2 Sehlde FStNr. 2, Gde. Sehlde, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. 354)
Aufgenieteter Blechbeschlag aus einer Kupfer-Zinn-Blei-Legierung. M. 1:1.

museum Mainz. Monographien 25. Sigmaringen 1991, 69; 71 Abb. 53. – Vier mittelalterliche Burgen in der Umgebung der Stadt Rinteln. Zusammengestellt von der Archäologie-AG am Gymnasium Ernestinum. Rinteln 1995, 19 ff.

F: J. Rinne, Rinteln; FM: E. Cosack, Bez. Arch. H; FV: LMH

H.-W. Heine

353 Seesen I, Forst FStNr. 3, GfG. Harz (Ldkr. Goslar), Ldkr. Goslar, Reg. Bez. BS

An dem vom Wegebau angeschnittenen Schmelzplatz wurden Profilaufnahmen und zwei kleine Sonderungsschnitte zur Dokumentation der von weiterer Erosion bedrohten Befunde durchgeführt. Neben einem Arbeitsbereich, hinter einem beim Wegebau zerstörten Ofen gelegen, konnten eine weitere Arbeitsplattform und hötzenzeitliche Fahrspuren der Zuliefererfahrzeuge beobachtet werden. Ein Teil des Werkplatzes, an dem zu Beginn des 11. Jhs aus Rammelsberger Erzen Kupfer geschmolzen wurde, liegt weiterhin geschützt unter Wald. Randlich, durch einen Rückeweg angeschnitten, befindet sich ein Quellhorizont. In diesem Feuchtgebiet konnte unter einer Schlackenhalde der ursprüngliche hervorragend konservierte Waldhorizont freigelegt und gesichert werden.

Lit.: KLAPPAUF, L. 1999: Hüttenleute konservieren Waldboden. Archäologie in Deutschland. Heft 1, 1999, 45.

F, FM: M. Deicke, NLD Goslar; FV: z. Zt. NLD Goslar, später BLM

F.-A. Linke / L. Klappauf

354 Sehlde FStNr. 2, Gde. Sehlde, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg. Bez. BS

In der seit 1990 systematisch nach Oberflächenfunden abgesuchten mittelalterlichen Wüstung Klein Sehlde (s. Fundchronik 1995, 386 f. Kat.Nr. 363 mit Abb. 90) wurden bis 1998 fast 10 000 Keramikscherben geborgen, die auf mehrere Siedlungsperioden dieses Ortes hinweisen. Die bisher ältesten Funde (etwa 100 Objekte) stammen aus einer wahrscheinlich vom 1. bis ins 5. Jh. reichenden Phase. 29 Keramikfragmente belegen die allmähliche Entwicklung des Dorfes während des Frühmittelalters. Der Höhepunkt des Siedlungsgeschehens liegt im Hochmittelalter. So wurden aus dieser Zeit 1998 ein in seiner Funktion ungeklärter Blechbeschlag aus einer stark bleihaltigen Kupfer-Zinn-Legierung (Abb. 130,2) gefunden. Bereits in den Vorjahren waren an eben derselben Stelle ein ins hohe Mittelal-

ter datierter Messerscheidenbeschlag, Hüttenlehm, Dachziegel, zwei hoch- bzw. spätmittelalterliche Ofenkacheln und sonstige Keramik derselben Zeit aufgelesen worden.

Die auffällige Häufung und die Besonderheit der Funde bekräftigen die Annahme, dass innerhalb eines insgesamt etwa 700 m langen fundreichen Ackerstreifens an dieser Stelle, die auch von der Lage her siedlungsbegünstigend erscheint, ein Hauptgebäude des urkundlich bereits 1355 als wüst erwähnten Klein Sehlder Stiftsgutes gestanden hat.

F, FM: P. Eckebrécht, Hildesheim; FV: BLM

P. Eckebrécht

Seulingen FStNr. 36, Gde. Seulingen, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 309

355 Sichelstein FStNr. 1, Gde. Staufenberg, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Die am südlichen Ortsrand von Sichelstein im Kaufunger Wald gelegene gleichnamige Burgruine ist in ihrer ursprünglichen topographischen Situation durch neuzeitliche Geländeveränderungen erheblich verunklart. Die zwei ehemaligen Bachschluchten, die den Geländesporn der Burgstelle bildeten, sind beispielsweise noch bis vor zwei Jahrzehnten als Müllkippen genutzt und dadurch auf längere Strecken verfüllt worden. Um die einstige Anlage rekonstruieren zu können, erfolgte eine Autopsie der erhaltenen, durch die Ortslage teilweise überbauten bzw. der in der Einwohnerschaft erinnerlichen Geländeefunde wie Gräben und Wälle. Auch die Auswertung älterer Karten sowie des bis in die Mitte des 20. Jhs. zurückreichenden Luftbildmaterials erbrachte entsprechende Hinweise. Auf dieser Basis konnte erstmals ein Lageplan der ursprünglichen Burg angefertigt werden (*Abb. 131*).

Erkennbar ist, dass es sich um eine zweiteilige Anlage mit Hauptburg (30 x 30 m) und Vorburg (50 x 70 m) handelte; sie zeigt typische Spornausnutzung und ist geschützt durch zwei Halsgräben. Während der Graben der Hauptburg keinen vorgelagerten Wall besaß, dürfte vor dem Vorburggraben ein – weitgehend eingeebnete und überbauter – Wall gelegen haben. Am besten erhalten ist die zwischen 8 und 10 m hohe aus Basalt und Sandsteinen gebaute Umfassungsmauer der schildförmigen Hauptburg. An dieser sind im heute (abgesehen von einer Veranstaltungsbühne) unbebauten Innenraum die Stellungen, Deckenhöhen, Fensteröffnungen und Kammeinrichtungen der spätmittelalterlichen Gebäude ablesbar. Demgemäß stand ein mehrgeschossiger Pallasbau (A) an der Nordseite des kleinen Innenhofes, neben dem der Eingang mit Zugbrücke (C) lag. Weitere Nebengebäude befanden sich an der West- und Südseite (B). Ein Bergfried ist nicht erkennbar.

Die Hauptburg stellt sicher den gotischen Neubau von 1370–1372 durch den welfischen Herzog Otto der Quade dar, als Gegenanlage zur benachbarten hessischen Burg Sensenstein. Die nur sagenhaft überlieferte ältere, eventuell früh- bis hochmittelalterliche Burggeschichte gewinnt durch die dazu gut passende rekonstruierte Lagekonzeption an Wahrscheinlichkeit. Eventuell gehörte sie als Fluchtburg zum 1200 m talabwärts gelegenen Nachbarort Benterode, der – gemeinsam mit Escherode – um 810/811 als esikonischer Rodungsort im karolingischen Reichsforst Buchonia (Kaufunger Wald) gegründet wurde.

FM: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

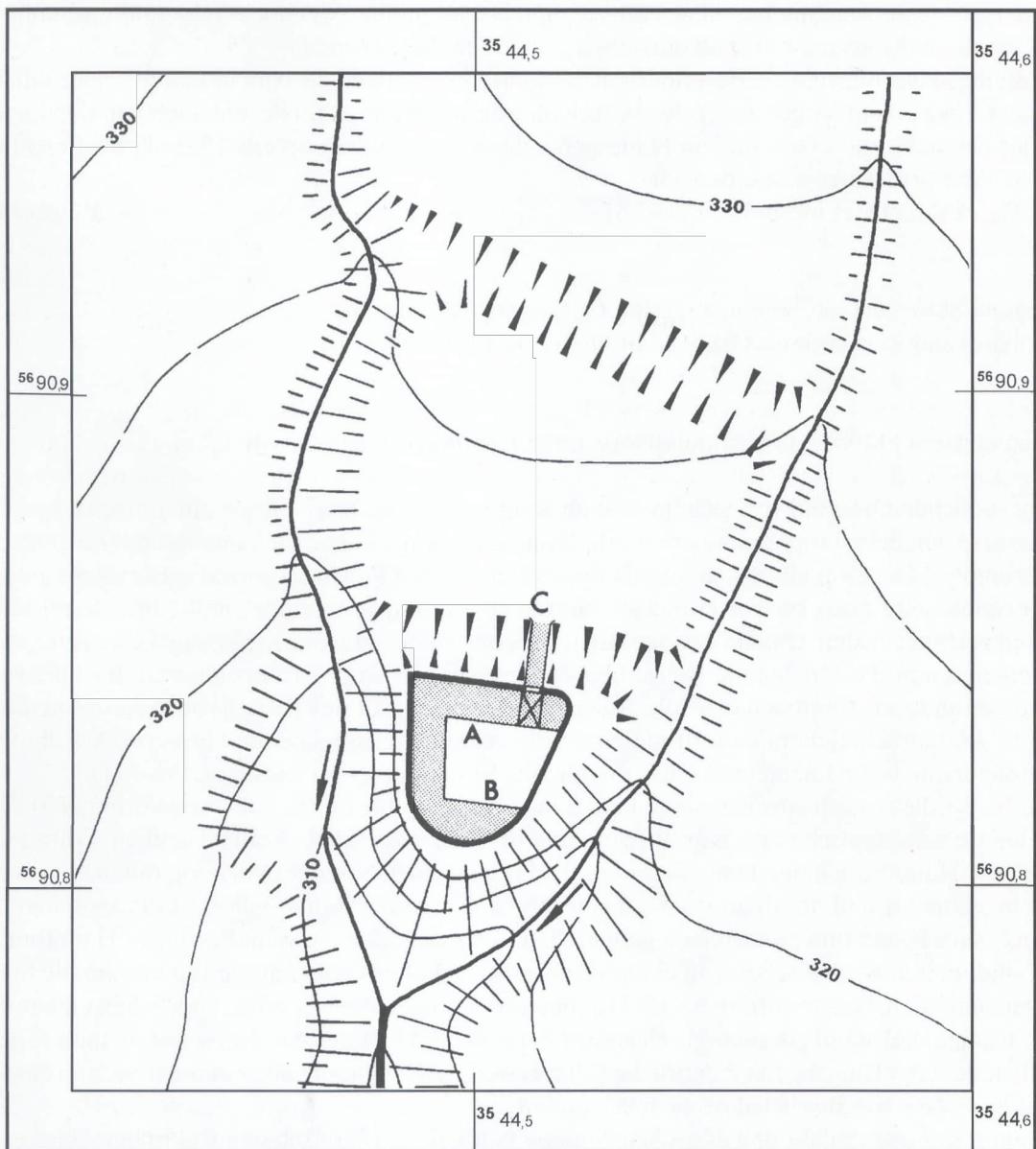


Abb. 131 Sichelstein FStNr. 1, Gde. Staufenberg, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 355)
Grundplan der Burganlage Sichelstein.

356 Stade FStNr. 2, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü

Notdokumentation. Das Grundstück Beguinenstraße 6, auf dem Südwesthang des Stader Altstadt-Hügels unweit der ehemaligen Stadtmauer gelegen, gehört zu einem Stadtbezirk, der nach bisheriger Einschätzung erst im 14. Jh. aufgesiedelt worden ist. Die Parzelle ist gegen Ende des 19. Jhs um etwa 2,5 m aufgehöht und zu einem Garten mit Stützmauer ohne Bebauung verändert worden. Als diese Auf-

höhung Ende 1998 wieder abgetragen wurde, um einen von der Straße her ebenerdig zugänglichen Parkplatz zu schaffen, ergab sich in der Endphase der Baumaßnahme die Möglichkeit zu einer begrenzten archäologischen Untersuchung.

Beobachtet werden konnte der älteste mittelalterliche Siedlungshorizont im Bereich der rückwärtigen Baugrube, wobei in einem kleinen Ausschnitt vornehmlich im Baugrubenprofil ein Holzhaus in Pfostenbauweise erfasst wurde. Erhalten waren zwei 1,20 m tiefe Pfostengruben von 1 m Durchmesser mit Negativbefunden der gezogenen Pfosten und mit einem Rest des zugehörigen Fußbodens mit Dielenabdeckung. Bauhorizont war die Oberkante des gekappten gewachsenen Bodens, eines Podsolos, dessen Humus- und Bleichsandhorizont entfernt worden war. Die in 3 m Abstand stehenden Pfosten mit einem aus dem Negativbefund zu erschließenden Durchmesser von 0,45 m fluchteten mit den heutigen Grundstücksgrenzen. Über Größe und Funktion des zu erschließenden Gebäudes sind nur Vermutungen möglich. Über dem Holzfußboden lag eine etwa 20 cm starke Holzkohleschicht, in der sich z. T. noch zusammenhängende verkohlte Bohlen erkennen ließen, anscheinend der Niederschlag eines Brandes, dem das Haus zum Opfer fiel. Die aus dem Fußbodenhorizont geborgene Keramik datiert in die Zeit um etwa 1200, womit die Bauzeit des Hauses annähernd zu bestimmen sein dürfte. Allgemein werden in den frühen Städten Nordwestdeutschlands die Holzhäuser in Pfostenbauweise seit der 2. Hälfte des 12. Jh.s allmählich vom Haustyp des Ständerbaus auf Standsteinen abgelöst. Der Stader Befund lässt sich in diese Übergangszeit einordnen. Frühmittelalterliche Keramik vornehmlich des 10. Jh.s aus der Stampfereverfüllung der Pfostengruben ist offensichtlich aus älteren Befundzusammenhängen umgesetzt und macht einen noch früheren mittelalterlichen Siedlungsbeginn in diesem städtischen Areal wahrscheinlich.

F, FM: Stadtarchäologie Stade; FV: z. Zt. Stadtarchäologie Stade, später Schwedenspeicher-Museum Stade
T. Lüdecke

Sudweyhe FStNr. 11, Gde. Weyhe, Ldkr. Diepholz, Reg.Bez. H
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 555

357 Uphusen OL-Nr. 2609/2:02-04, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden, Reg.Bez. W-E

1983 wurden mit Hilfe des Heimatvereins zwölf Bohrungen in Längs- und Querrichtung so über die Wurt verteilt, dass ein Kreuzschnitt auf der Dorfwurt entstand. Ein natürlicher Wasserlauf, der teilweise zum Ems-Jade-Kanal ausgebaut wurde, teilt Uphusen in einen von Westen nach Osten 300 m langen Wurtkörper auf dem Nordufer sowie einen kleineren rundlichen auf dem Südufer der Gewässerschleife. Die Bohrungen zeigten, dass die Dorfwurt Uphusen im Mittelalter aufgeschüttet worden war. Es ist zu vermuten, dass mit der Aufschüttung im frühen Mittelalter begonnen wurde, weil sich in zwei Bohrlöchern oberhalb der Wurtbasis in einer Tiefe von fast -2 m NN frühmittelalterliche Tonscherben fanden. Die Erhöhung wurde im hohen Mittelalter fortgesetzt und im späten Mittelalter abgeschlossen, nachdem die heutige Aufschüttungshöhe von insgesamt fast 5 m erreicht worden war. Dieser Befund wurde im Januar 1998 bestätigt, als auf dem Grundstück nördlich der Gewässerschleife an der schmalen Stelle der nördlichen Wurt ein Keller ausgebaggert wurde. Dort wurden in den oberen 2 m der Wurt drei Siedlungshorizonte angetroffen, die nach den Bohrergebnissen auf einem 3 m mächtigen Bodenauftrag lagen. Auf dem Niveau von etwa +1 m NN wurde an dieser Stelle im 11./12. Jh. ein Haus erbaut. Leider konnte nur die Nordostecke, die aus einer Flechtwand bestand, freigelegt werden, sodass über die Größe und die Konstruktion nichts bekannt ist. Reste einer Brandschicht bei +1,5 m NN lassen vermuten, dass das Haus abbrannte (Abb. 132). Sodann wurde die Wurt bedeutend erweitert, indem nicht nur das Hauppodest mit seinem randlichen Graben mit Klei um 0,5 m erhöht, sondern

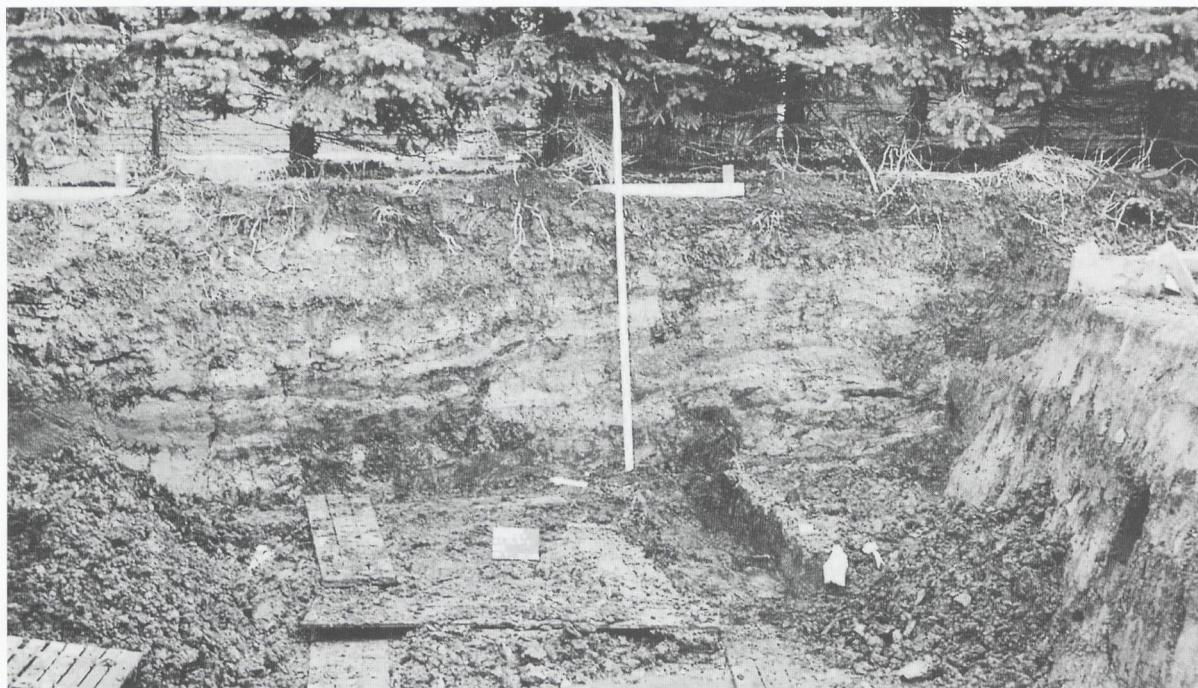


Abb. 132 Uphusen OL-Nr. 2609/2:02-04, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 357)
Profil der mittelalterlichen Wurt, rechts Hauppodest mit Wandresten.

auch die Wurt nach Norden auf seine heutige Breite erheblich vergrößert wurde. Vermutlich geschah das im 13. Jh. Die obere stark humose Deckschicht von ebenfalls etwa 0,5 m Stärke enthielt im Wesentlichen neuzeitliche Keramik.

F, FM, FV: OL

W. Schwarz

Verden FStNr. 64, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden, Reg. Bez. Lü
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 469

358 Westerstede FStNr. 142, Gde. Stadt Westerstede, Ldkr. Ammerland, Reg. Bez. W-E

In einer unter großem Zeitdruck durchgeführten Notgrabung auf dem Areal eines Baumarkt-Neubaus im Randbereich des Hüllsteder Esches konnten im Mai und Juni auf ca. 6 500 m² Fläche mehr als 1 000 Befunde ausgegraben werden. Es war die seit 15 Jahren flächenmäßig größte Ausgrabung im Ammerland. Bei den Befunden handelte es sich um einige Gruben aus der älteren und der jüngeren vorrömischen Eisenzeit, die z. T. sehr reich an Keramikfunden waren, etliche Brunnen verschiedener Bauweise, wie Sodenbrunnen mit unterschiedlichen hölzernen Einbauten und Substruktionen, sowie Baumröhren- und Flechtwerk-korb-Brunnen des 10. bis 12. Jh.s, vor allem aber um über 800 Pfostengruben ebenfalls aus dieser Zeit, aus deren Lage einige rechteckige einschiffige Hausgrundrisse rekonstruiert werden konnten. Sie orientierten sich mit ihrer Nord-Süd ausgerichteten Längsachse bereits in etwa

an dem Verlauf der heutigen Langebrügger Straße. Wölbackerfurchen und einige Eschgrabenserien markieren das Ende der mittelalterlichen Besiedlung.

F, FM: Bez. Arch. W-E; FV: SM Oldenb.

J. Eckert

359 Wiedelah FStNr. 1, Gde. Stadt Vienenburg, Ldkr. Goslar, Reg. Bez. BS

Harlyburg. Bei Exkursionen von Studenten unter der Leitung von Prof. Dr. H.-G. Stephan, Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen, am 16.07.98 und von Mitgliedern der Naturhistorischen Gesellschaft Hannover am 03.10.98 wurden auf dem Plateau der oberen Hauptburg, im nordwestlichen und westlichen Umfeld eines Rundturms, der direkt am Ostrand der Kernanlage stand, Keramikscherben schwarz- bis blaugrauer Waren des 13. Jhs und Schlackenbruchstücke aufgelesen. Gipsmörtelreste und Baukeramik (Ziegel) wurden vor Ort belassen. Die Harlyburg ist eine der größten Burgen des Vorharzlandes. Sie wurde von Kaiser Otto IV. um 1203 errichtet und 1291 zerstört.

F: Studenten der Universität Göttingen, Mitglieder der Naturhistorischen Gesellschaft Hannover; FM: H.-W. Heine, NLD; FV: BLM

H.-W. Heine

Wiesens OL-Nr. 2511/4:139, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 182

Wiesens OL-Nr. 2511/4:140, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 53

Wiesens OL-Nr. 2511/4:141, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 54

Winkelsett FStNr. 149, Gde. Winkelsett, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg), Reg. Bez. W-E
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 314

Winsen-Luhe FStNr. 29, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 474

Wollbrandshausen FStNr. 5, Gde. Wollbrandshausen, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 315

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit

360 Abbensen FStNr. 1, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

In den letzten Jahren sind die durch F. Rehbein und D. Oelke vor drei Jahrzehnten begonnenen Feldbegehungen im Bereich der Wüstung Avensen fortgesetzt und, nachdem nun genügend Fundmaterial vorliegt, zu einem gewissen Abschluss gebracht worden. Die ca. 75 x 175 m große Fundfläche erstreckt sich auf dem Nordhang über dem Quelltopf des Wollborn. Als Wüstungsbereich kommt nach Ausweis der Separationskarte von 1864 auch das Gelände westlich der Quelle in Frage, das allerdings, da es als Wiese genutzt wird, bisher nicht prospektiert werden konnte. Die insgesamt über 1150 aufgelesenen Tonscherben datieren zu fast drei Vierteln in das späte Mittelalter, der Rest ist größtenteils hochmittelalterlich. Ein schwacher Anteil vorgeschichtlicher Keramik dürfte aufgrund einer charakteristischen strichverzierten Scherbe aus der älteren vorrömischen Eisenzeit stammen. Der Anteil frühneuzeitlicher Scherben beläuft sich auf etwa 10 %. Dies lässt in Übereinstimmung mit der schriftlichen Überlieferung vermuten, dass der Ort noch zu Beginn des 16. Jh.s bestanden hat: Avensen wird 1478 letztmals erwähnt und 1530 wüst genannt. 47 Eisenschlacken weisen auf örtliche Metallgewinnung hin. Das benötigte Sumpferz wird heute noch am Fuße des westlich anschließenden Ackers am Rande der Fuhse-Niederung regelmäßig hochgepflügt. Nicht näher datierbar sind drei mit den Wüstungsfunden aufgelesene Flintartefakte und 19 Abschläge.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine; FV: Ldkr. Peine

Th. Budde

361 Abbensen FStNr. 2, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Auf dem oberhalb der Fuhse-Niederung breit gelagerten Sporn des Hadenser Berges konnten in den 60er- und 70er-Jahren durch systematische Feldbegehungen R. Dehnkes, D. Oelkes und F. Rehbeins die Wüstung Hassensen, eine vorgeschichtliche Siedlung und ein lithischer Oberflächenfundplatz nachgewiesen werden. Die Begehungen wurden in den 90er-Jahren fortgesetzt und sind nun zunächst abgeschlossen worden.

Es liegen insgesamt knapp 2 800 Funde vor. Etwa ein Fünftel des Materials lässt sich der urgeschichtlichen Siedlung zuweisen, die sich auf dem südwestlichen Hangbereich erstreckt (FStNr. 2A). Aufgrund der Zusammensetzung und einiger charakteristischer verzierter Scherben ist dieses Fundgut in die ältere vorrömische Eisenzeit (Nienburger Gruppe) zu datieren, während eine zuvor angenommene neolithische Komponente nicht sicher auszumachen ist.

Der Anteil der Wüstungsfunde (FStNr. 2B) beläuft sich auf über zwei Drittel. Die Fundfläche konzentriert sich auf den Nordwestteil des Hanges und überschneidet sich gering mit der urgeschichtlichen Siedlung. Die Hälfte des Materials ist spätmittelalterlich, ein Drittel früh- bis hochmittelalterlich, der Rest frühneuzeitlich. Damit dürfte der Ort, in Übereinstimmung mit der schriftlichen Überlieferung, in der 1. Hälfte des 16. Jh.s verlassen worden sein: 1456 wird Hassensen letztmals erwähnt, 1572 wüst genannt.

Ein weiterer Bestandteil der Fundstelle ist ein Schmelzplatz (FStNr. 2C), dokumentiert durch Überreste der Eisenverhüttung, die sich am unteren Hang fanden, darunter Teile einer vom Pflug angeschnittenen Ofenwandung. Sie könnten sowohl mit der eisenzeitlichen Siedlung, als auch mit der Wüstung in Verbindung stehen.

Insgesamt knapp 200 Flintfunde wurden vor allem auf dem mittleren Grat des Hanges aufgelesen (FStNr. 2D). Da von hier aus weite Teile der Fuhse-Niederung und der Nebentäler optimal einzuse-

hen sind, dürfte es sich um die Hinterlassenschaft von Jägern handeln. Der größte Teil der Funde ist offenbar epimesolithisch bis neolithisch; einige Artefakte sind, wie schon G. Schwarz-Mackensen 1978 festgestellt hat, in das Spätpaläolithikum zu datieren. Künftige Begehungen sollten sich vor allem auf den lithischen Oberflächenfundplatz konzentrieren, weil hier noch der größte Klärungsbedarf besteht.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine; FV: Ldkr. Peine

Th. Budde

Abbensen FStNr. 3, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 316

362 Abbensen FStNr. 21, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS

Bei einer zweieinhalbstündigen Feldbegehung im Bereich der vermuteten, schon lange als Siedlungsstelle verzeichneten „Wüstung Zarpe“ im ebenen Gelände südlich des Bachlaufs der Kattschen Fuhse konnten neben jüngerneuzeitlicher Keramik nur zwei spätmittelalterliche Scherben gefunden werden. Damit ist nahezu auszuschließen, dass sich an dieser Stelle eine Wüstung befunden hat. Der Flurname Zarpe bzw. Sarbke geht vermutlich auf eine alte Bezeichnung der Kattschen Fuhse (= Sar-beeke) zurück.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine; FV: Ldkr. Peine

Th. Budde

363 Abbensen FStNr. 26, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS

Zusätzlich zu dem 1994 entdeckten Wölbackerfeld im Ostteil des Breiten Strauchs (FStNr. 26A; s. Fundchronik 1994, 361 Kat.Nr. 624) wurden im März 1998 auch im westlichen Teil des Waldes an drei Stellen Überreste von Wölböckern entdeckt (FStNr. 26B). Sämtliche Befunde wurden anschließend aufgenommen (Abb. 133).

Das gut erhaltene Wölbackerfeld FStNr. 26A nimmt eine geschlossene Fläche von 180 x 220 m ein und ist Nordnordwest–Südsüdost orientiert, während die Ackerkomplexe FStNr. 26B dazu entgegengesetzt Westsüdwest–Ostnordost orientiert und größtenteils weniger gut erhalten sind. Der westliche Komplex läuft in einer Gruppe von Wölbackerenden (Ackerköpfen) aus, die als Hügelkette erscheinen. Obwohl die drei Komplexe offenbar zusammengehören sind die Maße der Beete nicht einheitlich: Die Breite variiert zwischen 8,50 und 11 m, die Höhe beträgt 0,20 bis 0,40 m, im Bereich der Ackerköpfe bis 0,60 m. Die Ackerbeete FStNr. 26A sind dagegen einheitlich 12 m breit und 0,25 bis 0,40 m hoch. Die Orientierung der Wölbäcker stimmt mit den bei der Kurhannoverschen Landesaufnahme von 1781 verzeichneten Ackerstreifen überein. Wie die Karte zeigt, waren zumindest die Äcker FStNr. 26A 1781 noch vorhanden. Erst danach ist der Wald erweitert worden und die Flurrelikte dadurch konserviert. Sie haben wohl ursprünglich zur Flur des unweit südlich gelegenen um 1500 wüst gefallenen Dorfes Halbse (Abbensen FStNr. 3; vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 316) gehört und dürften in ihrer Anlageform noch auf das Mittelalter zurückgehen.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine; R. Hiller, Abbensen
vgl. Abbensen FStNr. 28; Kat.Nr. 364

Th. Budde / R. Hiller

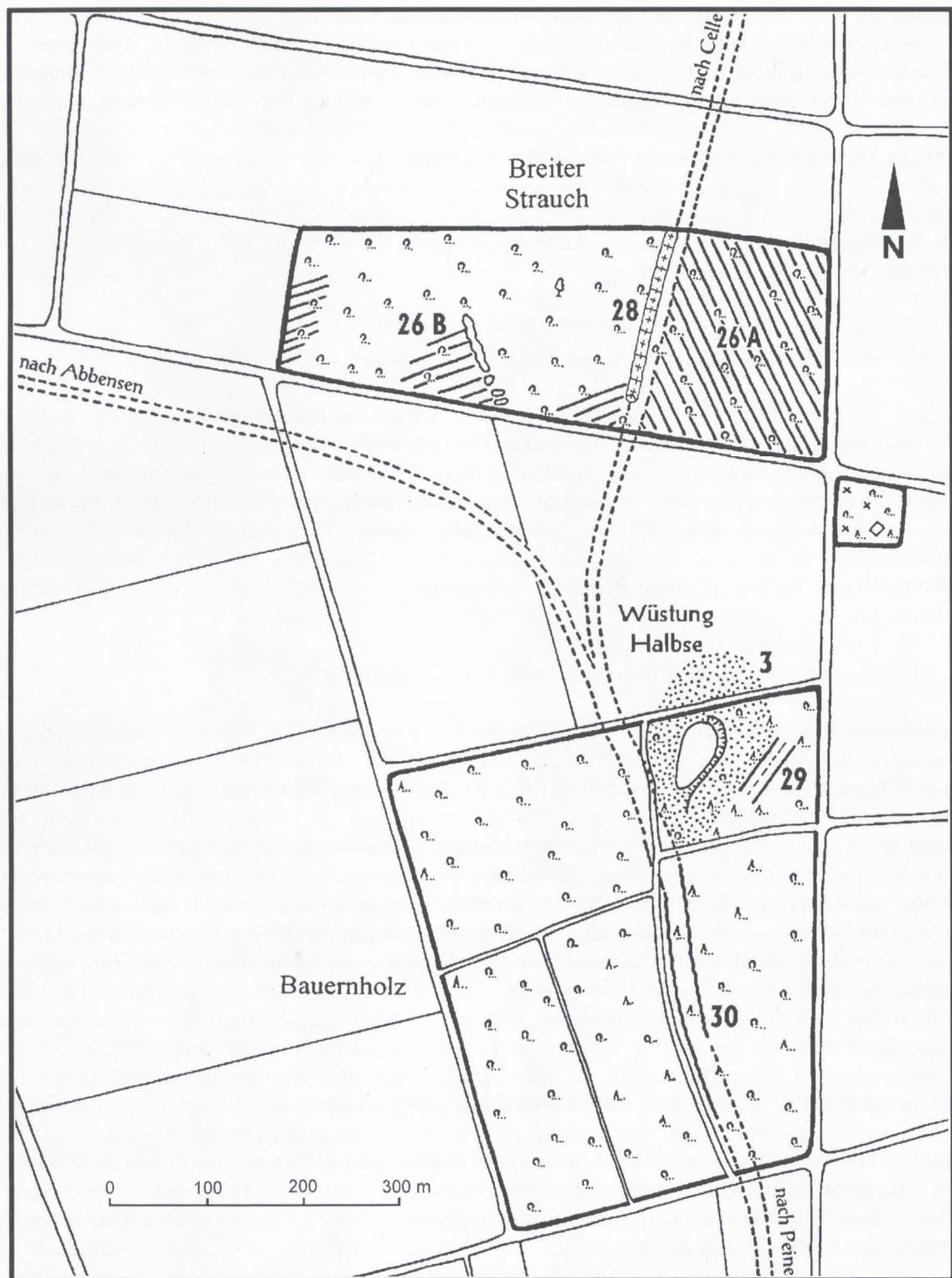


Abb. 133 Abbensen FStNr. 3, 26 und 28–30, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 316 und 363–366)
Wüstung Halbse (FStNr. 3), Wölbäcker (FStNr. 26A, 26B und 29) und Spuren der Heerstraße
Braunschweig–Celle (FStNr. 28 und 30).

364 Abbensen FStNr. 28, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Im März 1998 ist im Breiten Strauch, zwischen Abbensen und Wendesse, ein 4–5 m breiter flacher Wall aufgenommen worden (*Abb. 133*), der das Waldstück auf 250 m Länge in Nord–Süd-Richtung durchläuft. Zwischen dem Wall und dem östlich anschließenden Wölbackerfeld Abbensen FStNr. 26A befindet sich ein mehr als 20 m breiter Streifen mit relativ ungleichmäßigm Oberflächenrelief. Es handelt sich um die Trasse der früheren Heerstraße Peine–Celle. Der Wall hat die Straße offenbar früher gegen den Wald abgegrenzt. Wie ein Vergleich zwischen den Wölbackern FStNr. 26A im Ostteil und 26B (vgl. Kat.Nr. 363) im Westteil des Breiten Strauchs zeigt, war mit der Straße ein Wechsel in der Orientierung der Ackerflur verbunden. Dieser wird auch durch die Kurhannoversche Landesaufnahme von 1781 bestätigt.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine; R. Hiller, Abbensen
vgl. Abbensen FStNr. 30; Kat.Nr. 366

Th. Budde / R. Hiller

365 Abbensen FStNr. 29, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Im Nordostteil des Bauernholzes wurde in dem Waldstück östlich des Halbser Teiches ein ca. 80 m langes, 18 m breites und von 0,3 bis 0,4 m tiefen Gräben begleitetes wölbackerähnliches Beet aufgenommen (*Abb. 133*). Vermutlich handelt es sich um zwei gestörte zusammengepflegte Einzelbeete. Die Kurhannoversche Landesaufnahme von 1781 verzeichnet an dieser Stelle ähnlich orientierte Ackerstreifen.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

366 Abbensen FStNr. 30, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Im Bereich unmittelbar östlich des Querwegs, der das Bauernholz in Nord–Süd-Richtung durchläuft, wurde im März 1998 ein 270 m langes Teilstück der früheren Heerstraße Peine–Celle entdeckt und aufgenommen (*Abb. 133*). Die Breite der Straßentrasse beträgt ca. 45 m. Überwiegend zeichnen sich vier parallel laufende flache Fahrrinnen ab, vermutlich je zwei Hin- und Rückfahrstreifen. Dazwischen ist die Oberfläche durch die Wegnutzung wellig verformt. Die Spuren setzen sich in beiden Richtungen nicht bis zum Waldrand fort, sondern brechen relativ unvermittelt ab. Dies ist vermutlich auf die forstwirtschaftliche Nutzung und den früheren Tonabbau im Bereich des nördlich gelegenen Halbser Teichs zurückzuführen.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

367 Abbensen FStNr. 31, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Im März 1998 wurde der Bereich des Abbenser Rittergutes und Gutsparks durch eine Geländeaufnahme erfasst (*Abb. 134*). Dabei ergaben sich mehrere archäologisch relevante Bereiche. Zwischen dem jetzigen Gutshof, der ursprünglich Wirtschaftsteil des Gutes gewesen ist, und der Fuhse ist noch ein Teil der Fundament- bzw. Schuttpodeste des 1804 abgebrochenen Schlosses im Gelände zu erkennen. Es hat sich, wie eine im Gut aufbewahrte Flurkarte von 1724 zeigt, um eine zweiteilig-T-förmige Anlage gehandelt, die von einem hinter dem Gut die alte Fuhsefurt passierenden Fernverbindungsweg durchlaufen wurde. Im Westteil des ehemaligen Schlossbereichs war zur Zeit der Aufnahme ein gerade verfüllter Leitungsgraben mit angeschnittenem Mauerwerk zu erkennen. Vermutlich geht das Schloss im

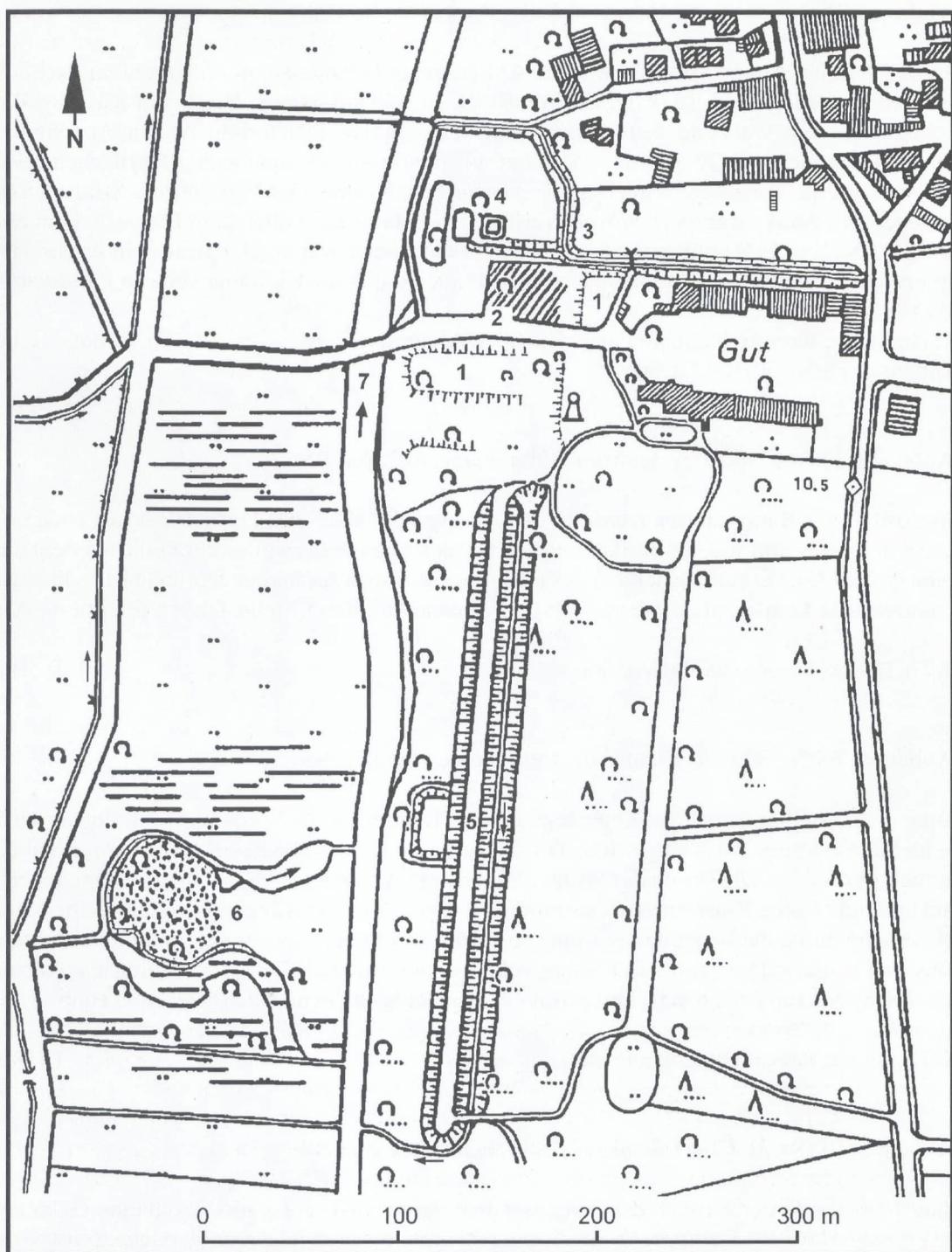


Abb. 134 Abbensen FStNr. 31 und 32, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 367 und 368)
 Ergebnis der Geländeaufnahme im Bereich des Abbenser Gutshofs (FStNr. 31): 1 erkennbare Haus- bzw.
 Schuttpodeste des ehemaligen Schlosses, 2 Bereich, in dem Grundmauern des Schlosses entdeckt worden sind,
 3 der Hellergraben, 4 der Hellergarten, 5 Alleewall von 1697 mit Terrasse, 6 ringförmiger Altarm der Fuhse mit
 vermutlicher Burgstelle (FStNr. 32), 7 ungefähre Lage der herrschaftlichen Wassermühle.

Kern noch auf das Mittelalter zurück. Das Gut war ursprünglich der Haupthof einer als Villikation organisierten adligen Grundherrschaft und steht so mit der Gründung des Dorfes in Zusammenhang. 1286 traten in den Schriftquellen erstmals die Herren von Saldern in herrschaftlicher Funktion auf, die über das späte Mittelalter hier ansässig blieben. Die Umgestaltung des Hofes zu einer repräsentativen Schlossanlage erfolgte in der Spätrenaissance unter der Familie von Bülow. Nach Norden, zum Dorf hin, wird das Gut durch den Hellergraben begrenzt, einen kanalisierten und künstlich vertieften Bachlauf, der ein gewisses Annäherungshindernis bildet. Der Hellergraben schwingt zwischen Gut und Fuhse bogenförmig aus und schließt den Hellergarten ein, einen ursprünglich zusätzlich noch von einem Altarm der Fuhse umflossenen Bereich. Obwohl der Begriff Heller häufig als Bezeichnung für Burggräben auftritt, ist er hier wohl auf seine zweite Bedeutung (=Fischgewässer) zurückzuführen, denn im Hellergarten finden sich Überreste von alten Teichanlagen.

Es ist schwer vorstellbar, dass die häufig in kriegerische Auseinandersetzungen verwickelten Herren von Saldern nicht über eine Wehranlage verfügten, die ihnen bei Gefahr die Möglichkeit zum Rückzug bot. Weniger der Hellergarten als vielmehr ein ringförmiger Fuhsealtarm 300 m flussaufwärts kommt als Standort eines solchen Ansitzes in Frage (Abbensen FStNr. 32; vgl. Kat.Nr. 368).

Als weiterer Bestandteil der alten Schlossanlage ist der heute funktionslos und isoliert im Gutspark gelegene, parallel zur Fuhse verlaufende Alleenwall (der „Hohe Wall“) zu nennen, ein 350 m langer, etwa 15 m breiter und über 2,50 m hoher Damm mit östlich vorgelagertem Graben, der den früheren, heute nicht mehr vorhandenen Zuweg vom Nachbardorf Eixe aufnahm und direkt auf das ehemalige Schloss zuführte. Der Wall soll 1697 unter von Bülow angelegt worden sein. Auf der Fluss-Seite ist ihm auf halber Strecke eine hoch aufgeschüttete 28 x 23 m große Terrasse hinzugefügt.

Als letzter archäologisch relevanter Punkt sind die 1911 bei der Fuhsebegradigung auf Höhe des Gutes gefundenen steinernen Fundamente der 1330/52 erstmals erwähnten und 1582 von aufgebrachten Bauern zerstörten herrschaftlichen Wassermühle (Abb. 134,7) zu erwähnen. Die genaue Stelle konnte vorerst nicht wieder lokalisiert werden.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

368 Abbensen FStNr. 32, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS

Im Zuge der archäologischen Geländeaufnahme in der Umgebung des Abbenser Rittergutes (Abbensen FStNr. 31; vgl. Kat.Nr. 367) konnte ein etwa 300 m flussabwärts gelegener ringförmiger Altarm der Fuhse als möglicher Standort einer Niederungsburg bzw. eines Ansitzes ausgemacht werden (Abb. 134,6), welcher dem gutsansässigen Adel – seit 1286 werden die Herren von Saldern erwähnt – in Gefahrenzeiten die Möglichkeit zum Rückzug bot. Der Altarm ist vollständig von sumpfigem Niederungsgebiet umgeben und war nur von Osten, vom jetzigen Gutspark aus, zugänglich, ist aber jetzt durch den kanalisierten Flusslauf von diesem abgeschnitten. Die Oberfläche des kreisrunden Innenbereichs mit einem Durchmesser von 60 m ist gegenüber der Umgebung erhöht und weist Spuren künstlicher Veränderung auf. Überreste der Befestigungsanlage könnten bei der Anlage des Gutsparks eingeebnet worden sein, zumal der Bereich direkt vor der Promenade lag und in den Park einbezogen war. Auch kommt dieser Platz vielleicht als Standort der in der „Braunschweiger Reimchronik“ beschriebenen Wagenburg Herzog Albrechts von Braunschweig in Frage, die dieser vor dem Treffen bei Abbensen am 5. Juli 1279 mit seinen Truppen bezog. Auf keine andere Stelle in der Fuhse-Niederung bei Abbensen trifft die Beschreibung ansonsten zu.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

369 Altenbruch FStNr. 5, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven, Reg. Bez. Lü

Im Zuge der Archäologischen Landesaufnahme wurden Holzproben einer 1982 bei der Deichbegradigung des alten Hadelner Seebandsdeiches aufgedeckten Deichschleuse zur dendrochronologischen Datierung eingesandt (Prof. D. Eckstein, Dipl.-Holzw. S. Wrobel). Das Eichenholz des Sieltunnels wurde seinerzeit von Deichgraf G. Schneider sichergestellt und dem Wasser- und Bodenverband Otterndorf übergeben. Durch die freundliche Unterstützung des Geschäftsführers konnten sieben Eichenholzproben genommen und eingesandt werden. Die Proben enthielten keine Splintreste; ihre letzten vorhandenen Jahrringe lagen in einem engen zeitlichen Rahmen, sodass von einem homogenen Kollektiv ausgegangen werden kann. Vier Proben ließen sich bestimmen und ergaben ein dendrochronologisches Alter von um oder nach 1418.

F: G. Schneider, Otterndorf; FM: F. Günztler, Cuxhaven; FV: Wasser- und Bodenverband Otterndorf
A. Wendowski-Schünemann

370 Alvesse FStNr. 10, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS

Bei einer kurzen Kontrollbegehung im Bereich eines neu angelegten Spargelfeldes und Kartoffelackers auf einem Osthang über der Erse-Niederung fiel auf Anhieb eine Streuung von Scherben spätmittelalterlicher harter Grauware auf. Darunter fanden sich auch einige größer gemagerte und abgewitterte Scherben vermutlich aus der vorrömischen Eisenzeit. Die mittelalterlichen Funde sind wahrscheinlich mit der Wüstung „Bromme“ in Verbindung zu bringen, von der bereits ein Teilbereich östlich der Erse-Niederung lokalisiert worden ist (Rietze FStNr. 7). Es sollten, auch wegen einer eventuellen Anbindung zu dem unweit südlich gelegenen mehrperiodigen Siedlungsplatz Alvesse FStNr. 1 (vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 208), systematische Feldbegehungen im gesamten Hangbereich durchgeführt werden.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine; FV: an Ort und Stelle Th. Budde

Apelern FStNr. 8, Gde. Apelern, Ldkr. Schaumburg, Reg. Bez. H
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 512

Bad Münder FStNr. 88, Gde. Stadt Bad Münder am Deister, Ldkr. Hameln-Pyrmont, Reg. Bez. H
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 319

Ballenhausen FStNr. 4, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 320

371 Ballenhausen FStNr. 30, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Der äußere Ring der spätmittelalterlichen Göttinger Landwehr (um 1400 fertig gestellt) ist in seinem Verlauf im Gelände nur in kleinen Abschnitten erkennbar oder gesichert. Nach Auswertung verschiedener Luftaufnahmen gelang es 1998, eine längere Teillinie nördlich von Ballenhausen in Gestalt des überackerten Grabenbefundes zu rekonstruieren. Auf kurzer Strecke ist dazu noch eine flache Wallstruktur obertägig erhalten.

Nach einer noch offenen Lücke setzt sich die Landwehrlinie nördlich angrenzend in der Gemarkung von Stockhausen weiter fort (vgl. Stockhausen FStNr. 3; Kat.Nr. 467).

F: FM: W. Martin, Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

Berne FStNr. 112, Gde. Berne, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E
vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 477

Bernshausen FStNr. 2, Gde. Seeburg, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 294

Bösinghausen FStNr. 5, Gde. Waake, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 322

Brackenberg FStNr. 16, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Meensen FStNr. 1, Kat.Nr. 420

372 Brackenberg FStNr. 20–25, Gde. Rosdorf, und Hedemünden FStNr. 37–92, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Nach mehreren Fundmeldungen durch E. Henkel, Hann. Münden, über anthropogen aufgebaute Hügelformen nördlich von Hedemünden führte die Kreisdenkmalpflege im Frühjahr 1998 mehrtägige Prospektionen im ausgedehnten Waldgebiet zwischen Hedemünden, Lippoldshausen und Meensen (Gemarkungen Hedemünden und Brackenberg) durch. Dabei konnten auf drei benachbarten Bergrücken der Muschelkalkhochfläche des nördlichen Werratalrandes zahlreiche Steinhaufen und -reihen lokalisiert und kartiert werden. Zum größeren Teil handelt es sich um Relikte von fossilen Ackersystemen, die einstmals von den umliegenden Siedlungsräumen (teilweise heute als Wüstungen im Waldgebiet) bewirtschaftet wurden. Bei einigen Steinhügeln könnte es sich auch um urgeschichtliche Grabhügel handeln, da solche im engeren Umkreis vorhanden sind.

So sind nördlich der Basaltkuppe „Großer Kopf“, oberhalb eines Talbeginns, auf der Hochfläche zwischen 345 und 375 m NN insgesamt 22 Strukturen kartiert. Es handelt sich um Steinhaufen und dammartige Steinreihen aus zusammengetragenen Muschelkalk- und Basaltbrocken; sie erreichen Längen von 20 bis 60 m, teilweise bis 120 m. Die Reihen lassen eine annähernd parallele Ausrichtung mit Zwischenabständen von 15 bis 30 m erkennen.

Südlich der benachbarten Basaltkuppe „Kleiner Kopf“ sind auf der Hochebene eines spornartigen Bergrückens zwischen 290 und 330 m NN insgesamt 20 Strukturen kartiert. Neben wenigen Steinreihen in paralleler Anordnung und mit Zwischenabständen von rund 15 m handelt es sich hier in der Menge um Steinhaufen. Diese erreichen Durchmesser von 2 bis 5 m und Höhen bis 0,5 m.

Auf der Hochfläche des spornartigen Kükenberges sind zwischen 335 und 342 m NN bislang 20 Steinhaufen erfasst. Formen und Lageanordnung lassen einstweilen keine Interpretation als Hügelgräber oder Ackerrelikte zu.

Die Geländeprospektion wird 1999 fortgesetzt.

F: E. Henkel, Hann. Münden; FM: W. Martin und Dr. E. Schröder, Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

373 Breitenberg FStNr. 4, Gde. Stadt Duderstadt, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

In Zusammenhang mit der Errichtung eines Sendemastes auf dem Gelände der ehemaligen Tettelwarte wurde ein Teil des Landwehrwalles angeschnitten bzw. entfernt. Der Wall ist folgendermaßen aufgebaut (Abb. 135): Auf den mittelalterlichen Laufhorizont war als 2,20 m breiter und 0,60 m hoher Wallkern steriles, fundfreies Sandsteinmaterial aufgebracht worden; der Sandstein stammt aus später wieder verfüllten Entnahmegruben zu beiden Seiten des Walls, welche in den anstehenden Sandsteinhorizont eingetieft worden waren. Der Wallkern ist von einer 0,30–0,90 m starken humosen Schicht abgedeckt, welche auch Reste von Baumaterialien wie Mörtel, Sandsteinbruch und fragmentierte Dachziegel vom Typ Mönch und Nonne enthielt. Zuoberst ließ sich der rezente mit Gestripp und Büschchen bewachsene Mutterboden von dieser Schicht unterscheiden. Die heute obertägig sichtbare Ausdehnung des Walls umfasst eine Breite von ca. 6,50 m und eine Höhe von 0,80–1,00 m.

Datiert werden kann der Wall mindestens in das 14. Jh. durch ein Fragment grauer Irdeware aus der alten Oberfläche. Entsprechende Keramik fand sich auch in der humosen Aufschüttung zusammen mit den Baumaterialien, die als Bauschutt vom Bau des Wartturms anzusprechen sind.

Erstmals wurde hier ein Wall des Duderstädter Landwehrsystems archäologisch dokumentiert. Der Turm der Warte wurde nach Aussage der Schriftquellen 1777 abgebrochen, aber bereits im 16. Jh. war Baumaterial entfernt worden. Befunde zum Turmstandort wurden bisher nicht freigelegt; sie sind vermutlich bereits durch andere in früheren Jahren erfolgte Überbauungen der Hügelkuppe zerstört worden.

FM, FV: Stadtarchäologie Duderstadt

A. Porath

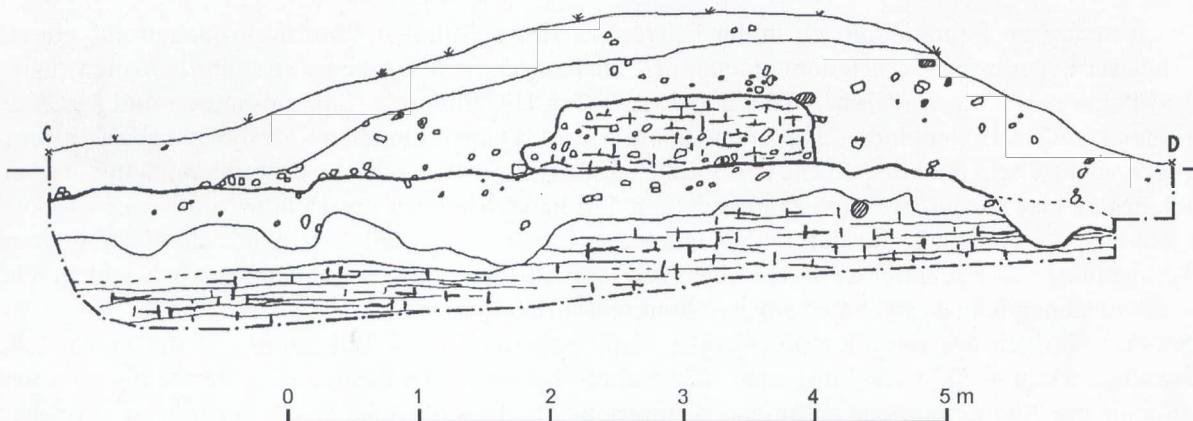


Abb. 135 Breitenberg FStNr. 4, Gde. Stadt Duderstadt, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 373)
Profil des Landwehrwalles.

374 Brinkum OL-Nr. 2711/2:144, Gde. Brinkum, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

In der Kirchstraße in Brinkum ist am Ende des 2. Weltkrieges ein Haus durch Beschuss in Brand geraten und zerstört worden. Es handelte sich um ein kleineres Gulfhaus aus Backsteinen, wie es in den ostfriesischen Orten typisch für Arbeiter mit Nebenerwerbslandwirtschaft gewesen ist. Im Vorwege der Erstellung eines Neubaus wurde 1949 damit begonnen, die Reste des alten Hauses abzuräumen. Dabei

wurden im Fundament, das in einfacher Weise dem gewachsenen Sandboden aufgesetzt war, zahlreiche Ziegel im Klosterformat aufgefunden. Zwei der damals beiseite gelegten Steine wurden im Berichtsjahr vom Finder der Ostfriesischen Landschaft überlassen. Der eine davon ist ein Ziegel im Klosterformat von 29 x 13,5 x 9 cm Größe, er weist zahlreiche Bearbeitungsspuren oder Beschädigungen auf. Der andere ist in wesentlich besserem Zustand, er misst 30,5 x 15 x 8,3 bzw. 7,8 cm. Dieser Stein zeigt nur an einer Stirnseite Mörtelanhäufungen, wobei es sich allerdings um Zementmörtel handelt, der im Zuge der Sekundärverwendung aufgetragen worden sein wird. Das Besondere an diesem Backstein ist die flächenhafte, vor dem Brand in den feuchten Ton eingeschnittene Schiffsdarstellung, die das Fundstück als völlig singulär im norddeutschen Raum erscheinen lässt (Abb. 136).

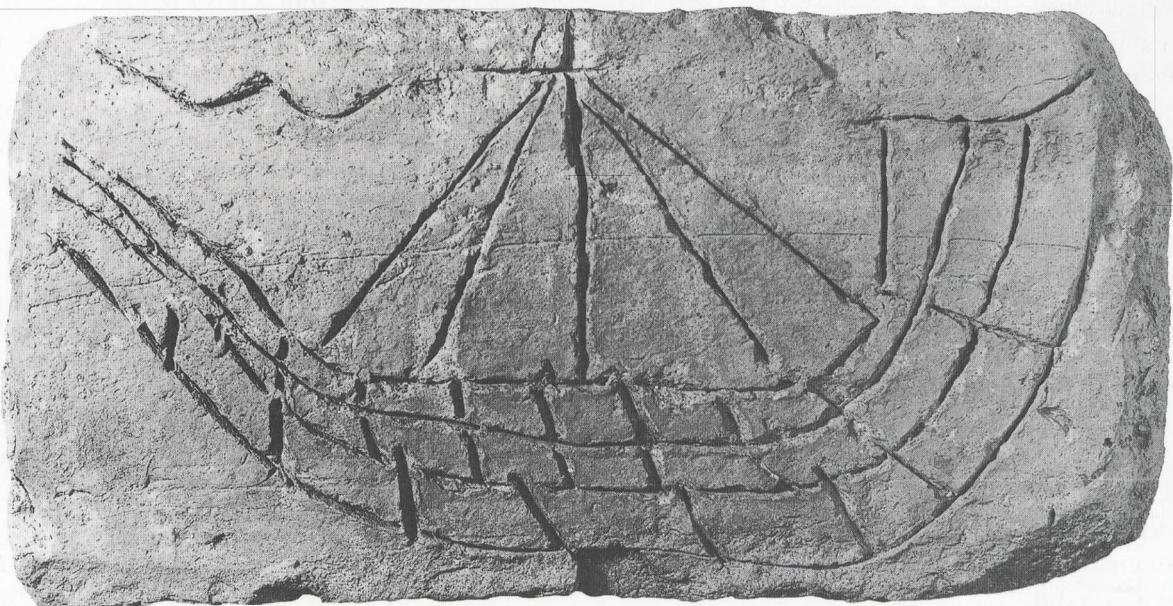


Abb. 136 Brinkum OL-Nr. 2711/2:144, Gde. Brinkum, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 374)
Ziegelstein im Klosterformat mit Schiffsdarstellung.

Während sich aufgrund des Formates des Backsteines eine Datierung in das 14. oder 15. Jh. vorschlagen lässt, ergeben sich aus schiffstypologischer Sicht genauere Anhaltspunkte: Nach Auskunft von Prof. Dr. Ellmers, Deutsches Schiffahrtsmuseum in Bremerhaven, ist das Vorbild für die Darstellung ein Holk gewesen, ein mittelalterlicher Schiffstyp, der östlich von Amsterdam erst gegen 1400 nachweisbar ist. In der 2. Hälfte des 15. Jhs wurde die Ausstattung mit drei Masten üblich. Am Ende des 15. Jhs wurde der Holk seinerseits von karweelgebauten Dreimastern langsam wieder verdrängt. In Ostfriesland lässt sich deshalb die Darstellung eines einmastigen Holk am ehesten in die ersten drei Quartale des 15. Jhs datieren.

Aussagen über den primären Verwendungszweck des Steines werden sich hingegen nur schwerlich treffen lassen. Festzustehen scheint, dass er wohl nie allseitig vermauert gewesen ist, das Schiffsmotiv muss jederzeit sichtbar geblieben sein. Wenn die Darstellung nicht allein das Produkt profanen künstlerischen Ausdrucks gewesen ist, käme eine Funktion im devotionalen Bereich, etwa in der Art eines Für-

bittsteines in einer Kirche in Frage. Ein solcher Nachweis wird für Brinkum kaum zu führen sein, denn das kleine Dorf ist stets kirchlos gewesen. Die Kirchstraße, an der der Fundort liegt, weist vielmehr die Richtung zum diesbezüglich zuständigen Nachbarort Holtland. Sollte der Stein im Mittelalter in der Tat vor Ort Verwendung gefunden haben, ließe sich als Bauwerk die im Gelände bekannte und noch unberührt liegende Stelle der „Alten Burg“ anführen, bei der es sich nach ostfriesischer Gepflogenheit um ein Steinhaus des örtlichen Häuptlings gehandelt haben dürfte. Hier könnten allein Ausgrabungen weiterhelfen, denn schriftliche Quellen existieren nicht.

Lit.: BÄRENFÄNGER, R., ELLMERS, D. 1999: Der Backstein und das Schiff. Archäologie in Niedersachsen 2. Oldenburg 1999, 124–126.

F, FM: E. Schmidt, Brinkum; FV: OL

R. Bärenfänger

375 Bunderneuland OL-Nr. 2809/2:23, Gde. Flecken Bunde, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Im Sommer/Herbst 1998 wurden auf der Strecke Bunde–Rhede Rohrleitungsarbeiten der EWE durchgeführt. 200 m westlich der Straße Bunde–Nieuw Schans in der Gemarkung Bunderneuland konnten dabei im ca. 1,40 m tiefen Rohrleitungsgraben sieben Grabensohlen eines spätmittelalterlichen Entwässerungssystems und, etwa 100 m südlich davon entfernt, ein größerer Backsteinschuttkomplex beobachtet werden.

Eine einheitliche Parzellierung war nicht unmittelbar ableitbar. Die Abstands- und Breitenmaße lagen aber in Zahlenbereichen (16 m, 10,5 m, 4 m und 2 m), die eine systematische Anlage nicht ausschließen. Graben- und Schuttkomplex befanden sich unter einer etwa 90 cm starken homogenen Kleidecke im gewachsenen Sand. Gleiche Tiefe, Verfüllung und Fundmaterial (Backsteine, Dachziegel- und Keramikbruchstücke) datieren ins späte Mittelalter (um 1300 ± 50). Eine ehemalige Oberfläche, von der aus die Gräben eingetieft wurden, ist nicht (mehr) vorhanden.

Zusammengefasst geben die Befunde einen Hinweis auf Bewirtschaftungsstrukturen westlich der mittelalterlichen Ortschaft Bunde, vermutlich vor dem Dollarteinbruch: ein differenziertes Be- und (oder) Entwässerungssystem, damit verbundener Ackerbau, Verwendung von gebrannten Steinen zum Hausbau und eventuell deren Produktion am westlichen Ortsrand.

F, FM, FV: OL

G. Kronsweide

Burhave FStNr. 12, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 324

376 Burhave FStNr. 91, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Südlich der Wurt Cöln konnten auf einer in einem Acker gelegenen leichten Geländeerhöhung Keramikfunde abgesammelt werden. Blaugraue Ware, darunter ein mit plastischen Fingereindrücken verziertes Henkelbruchstück, datiert die Fundstelle in das späte Mittelalter. Ziegelbruch und glasierte Irdeware deuten auf eine weitere Nutzung in jüngerer Zeit.

F, FM: U. Märkens, Oldenburg; FV: SM Oldenb.

U. Märkens

Buxtehude FStNr. 206, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü
vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 480

377 Dollern FStNr. 67, Gde. Dollern, Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü

Ende Oktober 1998 fanden Mitarbeiter einer Privatfirma, die im Auftrag des Niedersächsischen Kampfmittelbeseitigungsdienstes in der Gemarkung Dollern nach Blindgängern suchten, einen eisernen Kürassierharnisch (Abb. 137). Das in die Zeit zwischen 1625 und 1640 zu datierende Stück wurde aus einer Tiefe von rund einem Meter ausgebaggert. Nach Aussagen des Finders lag der Harnisch als Einzelfund im Sandboden. Weitere Beobachtungen wurden nicht gemacht. Die Fundstelle liegt auf dem „Lustacker“, etwa 500 m nordwestlich des Ortsrandes von Dollern.

F, FM: R. Kaiser; FV: Handwerksmus. Horneburg

D. Alsdorf

378 Dorfmark FStNr. 49, Gde. Stadt Fallingbostel, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Anlässlich einer Geburtstagsfeier fanden vier Kinder beim Spielen im Garten den Kopf einer Statue aus weißem Kalksandstein. Dabei handelt es sich um die Darstellung eines leicht nach rechts blickenden Mannes. Nase und Kinn sind wohl durch Beschädigungen leicht abgerieben. Unten endet der Kopf in einem Bogen, der wahrscheinlich der Aufsatz für die Statue ist. Die Rückseite des Kopfes ist nur grob zurechtgeschlagen. Die größte Länge ist 30 cm, die größte Breite 18 cm, und die Dicke beträgt 15 cm; das Gewicht liegt bei 13 kg.



Abb. 137 Dollern FStNr. 67, Gde. Dollern, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 377)
Kürassierharnisch nach der Auffindung.

Es scheint sich hierbei um eine religiöse Darstellung des Barock, etwa aus dem Zeitraum 1650 bis 1670, zu handeln, die ehemals im Garten des „Großen Hofes“ von Dorfmark stand. Dieser wird 1288 erstmals urkundlich als Wasserburg erwähnt und später auch als Schloss bezeichnet; 1766 wird die Anlage als wüst gefallen beschrieben. Im späten Mittelalter nutzte man den großen Hof als Treffpunkt auf der Grenze zwischen dem Bistum Verden und dem Herzogtum Lüneburg. Weiter diente er als Schutz gegen die Bischöfe von Verden. Erst in der letzten Nutzungsphase, also Ende des 17. Jh.s, hat die Statue auf dem Hof oder im Garten der Burg gestanden und ist bei ihrer Aufgabe zum heutigen Fundort hin verlagert bzw. deponiert worden.

Lit.: SEEGELKEN, H. 1995: Von der Dorfmarker Burg zum Großen Hof. In: Stadt Fallingbostel (Hrsg.), Ortschronik Dorfmark. Hannover 1995, 24–29.

F: M. Schönborg, S. Gruhl, S. Grüning, M. Indorf, Dorfmark; FM: J.-H. Indorf, Dorfmark; FV: z. Zt. Archivabteilung Verkehrsverein Dorfmark A. Hummelmeier

379 Duderstadt FStNr. 7, Gde. Stadt Duderstadt, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Bei Renovierungsarbeiten an der Sulbergwarte ergab sich die Möglichkeit zu archäologischen und bauhistorischen Untersuchungen. Die Sulbergwarte ist neben der Wehnder Warte (heute Thüringen, Ldkr. Eichsfeld) der einzige erhaltene Wartturm des ursprünglich 16 Warten umfassenden Duderstädtischen Landwehrsystems. Der Aufbau des Fundaments sowie Details des aufgehenden Mauerwerks konnten dokumentiert werden.

Das 1,30 m starke Turmfundament war in eine ebenso breite ringförmige Baugrube gesetzt worden, welche von der mittelalterlichen Oberfläche aus 0,70–0,80 m tief bis in den anstehenden verfestigten

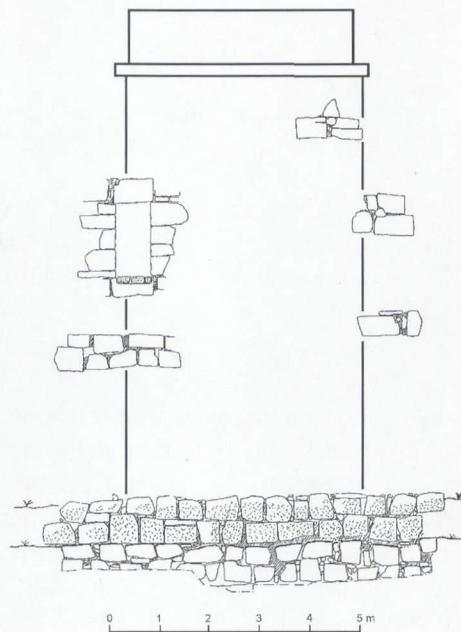


Abb. 138 Duderstadt FStNr. 7, Gde. Stadt Duderstadt, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 379)
Schematische Seitenansicht der Sulbergwarte. Ansicht von Westen.

Sandsteinhorizont abgetieft worden war. Innen besteht das Fundament aus fünf Lagen von zum Teil sehr großen grob zugehauenen und vermortelten Sandsteinen. Die oberen zwei Lagen befinden sich zwar über der alten Oberfläche, gehörten aber ebenfalls noch zum Fundament, da sie intentionell mit dem Aushub der Baugrube angeschüttet sind. Erst darüber beginnt das aufgehende Mauerwerk aus abgespitzten Quadern, die um wenige Zentimeter zurückspringen.

Das Fundament auf der Außenseite endet dagegen bereits nach drei Steinlagen auf dem Niveau der alten Oberfläche (Abb. 138). Diese zeichnete sich sowohl innen wie auch außen deutlich durch einen Laufhorizont aus verfestigtem Mörtel ab, welcher beim Turmbau entstand. Darüber ist das Sichtmauerwerk aus ursprünglich abgespitzten Sandsteinquadern aufgesetzt und springt gegenüber dem Fundament um bis zu 0,16 m zurück. Allerdings ist die Oberflächenbearbeitung der Steine auf der Außenseite nur in den untersten zwei Lagen erhalten, da diese zu einem unbekannten, aber bereits länger zurückliegenden Zeitpunkt durch einen Schutthorizont verdeckt wurden. Letzterer ist besonders auf der Ostseite – Windschattenseite – ausgeprägt und enthielt große Mengen an Dachziegeln vom Typ Mönch und Nonne, welche offenbar von einer ehemaligen Turmbedeckung stammen.

Rüstlöcher fanden sich ausschließlich auf der Ostseite des Turms. Das unterste Rüstloch befindet sich 4,40 m über der alten Oberfläche, die übrigen liegen bei 5,50 m, 7,40 m, 7,70 m und 9,00 m. Die Löcher entstanden durch die Abarbeitung jeweils einer Quaderecke und zeigen im Mörtel den Abruck von Rundhölzern. Die Hölzer dienten vermutlich als Ausleger zum Anlegen einer Leiter.

Der alte Eingang zum Turm befand sich ebenfalls auf der Ostseite des Turms mit einer Eintrittshöhe von 6,00 m über der alten Oberfläche. Auffällig sind der rechtwinklig ausgearbeitete Schwellstein, der besonders große Sturzstein sowie Abnutzungsspuren im Gewände. Diese befinden sich jeweils einmal im oberen und einmal im unteren Bereich und lassen auf eine ausklappbare oder herausnehmbare Tür schließen. Der rezente Turmeingang befindet sich ebenerdig auf der Nordseite des Turms. Bei seinem nachträglichen Einbau wurden die ehemals großen Quader abgearbeitet; einige davon zeigen eine moderne Oberflächenbearbeitung.

Funde aus der Baugrube und aus der Auffüllschicht im Inneren des Turms datieren den Turmbau in das 14. Jh.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Duderstadt

A. Porath

380 Eckerde FStNr. 5, Gde. Stadt Barsinghausen, Ldkr. Hannover, Reg. Bez. H

Lohburg bei Eckerde. In Ergänzung zu den älteren Fundberichten von 1959 bzw. 1983 ist mitzuteilen, dass W. Ausmeyer auf Luftbildern (Bildflug Hannover [38], aufgenommen im März 1957 durch Hansa-Luftbild, Streifen 15, Bild-Nr. 1762, bzw. Streifen 16, Bild-Nr. 1770) weitere Spuren der Lohburg entdeckt hat, deren Standort er schon in den 80er-Jahren aufgrund von Unterlagen im Gutsarchiv eindeutig südlich der heutigen Landstraße im Bereich des heutigen Wasserwerkes bestimmen konnte. Im Zwickel zwischen Landstraße im Norden und Mühlbach im Westen ist in den Senkrechtaufnahmen der Landesvermessung als positives Bewuchsmerkmal die dunkle Verfärbung einer Doppelgrabenanlage mit dazwischen liegender schmaler heller Verfärbung erkennbar; diese kann als Zwischenwall bzw. Damm zwischen den Gräben interpretiert werden (Abb. 139). Den Kern bildet eine helle Verfärbung (mutmaßlicher Burgplatz), die im Westen aufgrund der Bodenvernässung Richtung Mühlbach dunkler wird. Die Größe des zu vermutenden Burgplatzes wird ca. 50 auf 40 m betragen haben. Der mutmaßliche innere Graben dürfte 5–8 m breit gewesen sein, der äußere ca. 7 m, wobei der ehemalige Wall bzw. Damm zwischen den Gräben eine Breite von 3–5 m gehabt haben dürfte. Die ganze Anlage besaß eine Ausdehnung von etwa 90 auf 120 m.

Die erst ca. 1627 bezeugte Lohburg hat W. Ausmeyer durch die Auswertung der 1957 aufgenommenen Luftbilder der Landesvermessung noch greifbarer gemacht. Bei der Lohburg handelt es sich um eine

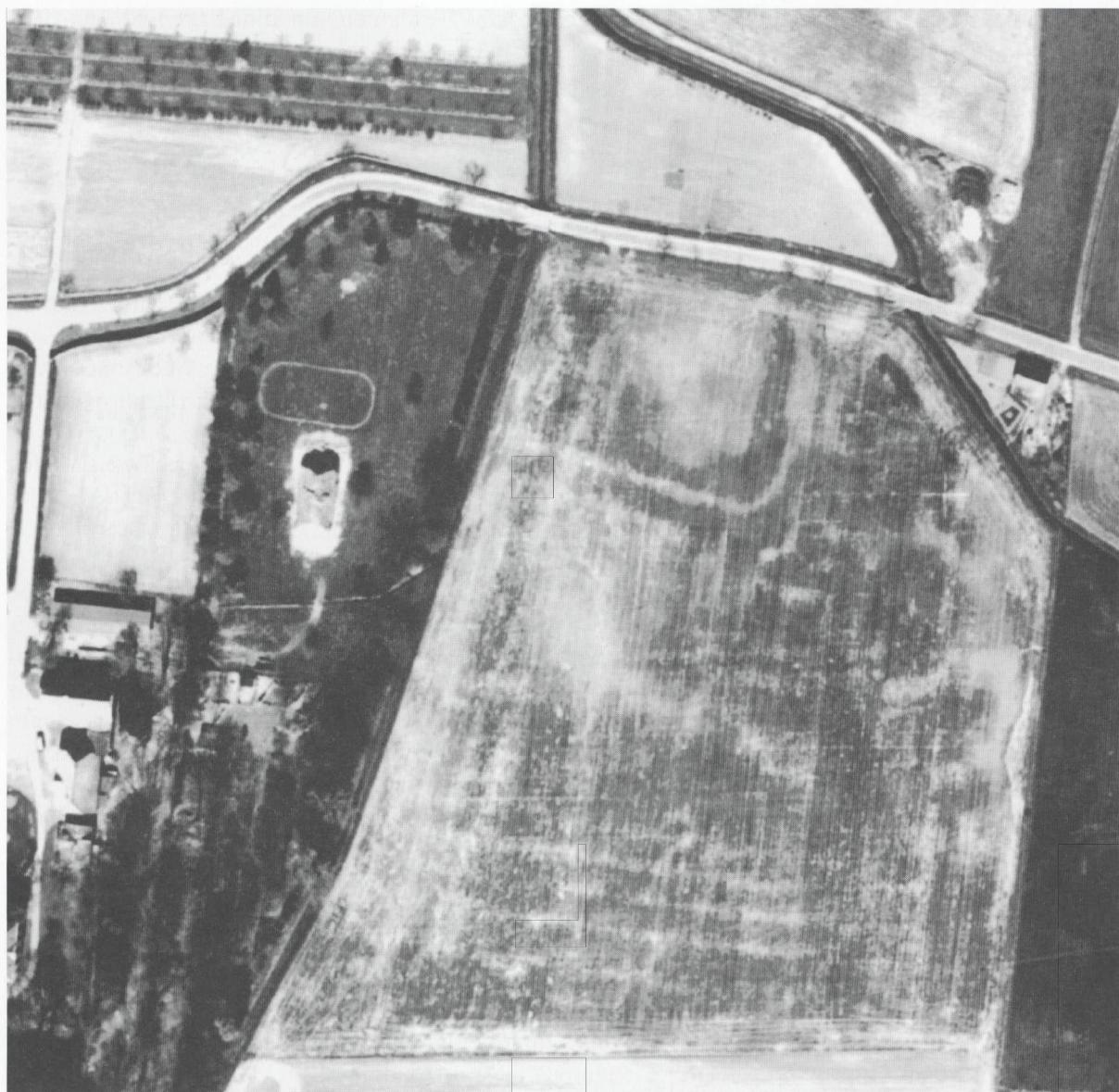


Abb. 139 Eckerde FStNr. 5, Gde. Stadt Barsinghausen, Ldkr. Hannover (Kat.Nr. 380)
Deutlich im Luftbild sichtbare Spuren einer Wasserburg, der schriftlich bezeugten Lohburg,
in der Niederung. M. 1:2500

Ausschnitt aus Bildflug Hannover (38), aufgenommen im März 1957 durch Hansa-Luftbild;
Streifen 15 Bild-Nr. 1762; M. 1:5000. Vervielfältigungserlaubnis erteilt am 19.01.1999 durch LGN Az: (38)42/98.

regelmäßig angelegte rechteckige Wasserburg mit Doppelgraben („Kastelltyp“), wie sie in Niedersachsen für das späte Mittelalter reichlich bezeugt ist. Wegen des Straßenbaus, der Gewässerregulierungen und des Baus des Wasserwerkes sind aber alle Spuren fast gänzlich beseitigt, sodass den alten Luftbildern ein besonderer dokumentarischer Wert zukommt.

Lit.: AUSMEYER, W. 1984: Der Helweg vor dem Santforde bei Eckerde. Heimatland 1984, 13–15. – HEINE, H.-W. 1994: Wehranlagen. Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen. Maßstab 1:50 000. Blatt Barsinghausen. Erläuterungsheft. Hildesheim 1994, 81.

F: W. Ausmeyer, Eckerde; FM: H.-W. Heine, NLD (Hinweis E. Cosack)

H.-W. Heine

381 Eckwarden FStNr. 18, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch, Reg. Bez. W-E

Bei der Begehung einer auffallend hohen anthropogenen Erhöhung beim Wohnplatz Gutzwarden, die J. Ey, NiHK, nach neueren Erkenntnissen für einen überformten Jedutenhügel hält, wurde im verschliffenen Aushub militärischer Einbauten des 2. Weltkrieges eine massive Konzentration von Ziegelbruchstücken und Mörtelresten beobachtet. Zudem fand sich dort eine zerbrochene spätmittelalterliche Buchschließe. Die Schließe ist mit einem Muster von aneinander gereihten Kreuzen verziert, die jeweils von zwei Kreisen eingefasst sind (*Abb. 140*).

F, FM: U. Märterns, Oldenburg; FV: SM Oldenb.

U. Märterns / F.-W. Wulf

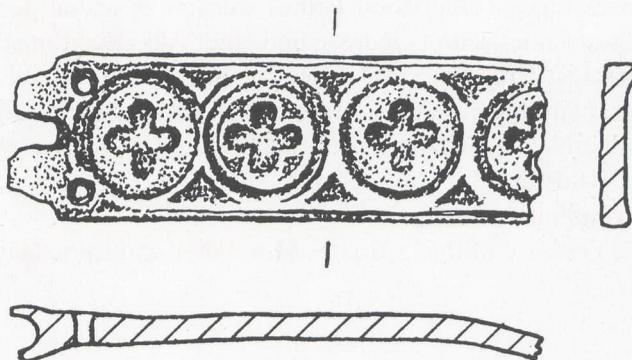


Abb. 140 Eckwarden FStNr. 18, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch (Kat.Nr. 381)
Bruchstück einer bronzenen Buchschließe. M. 1:1.

382 Eddesse FStNr. 37, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS

Am Nordrand des Staatsforsts Berkhöpen wurde eine Gruppe von fünf Ost-West orientierten Wölbäckern erfasst, die unter Ausbildung einer Reihe deutlich erhöhter Ackerköpfe an der im Wald verlaufenden Gemarkungsgrenze zwischen Eddesse und Oedesse beginnen und bis an den Waldrand reichen. Die Gemarkungsgrenze ist durch einen schwachen Grenzgraben markiert, der die Ackerköpfe überlagert (Oedesse FStNr. 5; vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 498). Die noch erhaltene Länge des Feldes beträgt 25 m, die Breite der Ackerbeete 12 m und die Höhe der Aufwölbung 0,20 bis 0,45 m. Die Ackerstreifen sind noch auf dem Kartenblatt der Kurhannoverschen Landesaufnahme von 1781 verzeichnet. Sie gehörten zum Eddesser „Lerchenfeld“.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

vgl. Eddesse FStNr. 38 und 41, Kat.Nr. 383 und 384, sowie Oedesse FStNr. 6 und 8, Kat.Nr. 449 und 450

383 Eddesse FStNr. 38, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Am Nordrand des Berkhöpen (Staatsforst Peine) wurde in einem schmalen Zwickel zwischen dem Waldrand und der Gemarkungsgrenze zwischen Eddesse und Oedesse ein noch bis zu 100 m langes Ost-West orientiertes Wölbackerbeet erfasst. Es ist 12 m breit, noch 0,20–0,35 m hoch, teils gestört und verläuft etwa parallel zur Gemarkungsgrenze, die hier durch einen flachen Grenzgraben mit entlanglaufendem Waldweg markiert ist (Oedesse FStNr. 5; vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 498). Das Beet endet im Westen an einer abrupten Südbiegung des Grenzgrabens. Hier schließt sich eine Reihe von Ackerköpfen eines ansonsten vollkommen eingeebneten Wölbackerfeldes an. Das Einzelbeet steht möglicherweise in Zusammenhang mit den etwa gleich orientierten Wölböckern Oedesse FStNr. 8 (Kat.Nr. 450) unweit östlich, auf der anderen Seite des Grenzgrabens, doch müssen letztere aufgrund ihrer Lage innerhalb der alten Waldgrenze schon wesentlich früher außer Nutzung gekommen sein.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

384 Eddesse FStNr. 41, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Am Nordwestrand des Berkhöpen (Staatsforst Peine) wurden zwischen der im Wald verlaufenden Gemarkungsgrenze zwischen Eddesse und Oedesse und einer Ackerlichtung drei kurze Ost-West orientierte Wölböcker erfasst. Die Breite der Ackerbeete beträgt 10–12 m, die Höhe der Aufwölbung 0,20–0,35 m. Die als Wallgraben ausgeprägte Gemarkungsgrenze markiert den früheren Waldrand des Berkhöpen. Die Wölböcker erhielten sich hier unter einem später, wahrscheinlich erst im Zuge der Verkoppelung hinzugefügten Waldstück.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

vgl. Eddesse FStNr. 37 und Oedesse FStNr. 5; Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 382, sowie Neuzeit, Kat.Nr. 498

385 Edemissen FStNr. 20, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Im Bereich des östlichen Altdorfs von Edemissen wurde im Hinterhof eines Grundstücks im Zwickel zwischen der Blumenhagener Straße und der Straße „Zum Osterberge“ ein außer Nutzung gekommener und nur noch als Sickergrube dienender Röhrenbrunnen aufgenommen. Die Brunnenröhre besteht ausschließlich aus Feldsteinen und weist auch keinerlei Zwickelfüllungen aus anderen Materialien auf. Sie wird auf Höhe der Erdoberfläche durch einen aus sechs Segmenten gebildeten Werksteinkranz aus gelbem Sandstein abgeschlossen. Maße: Außen-Dm. 1,35 m, Innen-Dm. 0,90–0,95 m (nach unten abnehmend), Stärke des Werksteinkranzes 0,20 m, H. 0,15 m, noch vorhandene Brunnentiefe 3,50 m, Wasserspiegel bei 1,35 m unter heutiger Oberfläche. Es handelt sich um den früheren Hofbrunnen des alten Harkenhofs (Haus Nr. 8), der ehemals drei der heutigen Grundstücke eingenommen hat.

F, FM: K. Zeinart, Edemissen

Th. Budde

386 Eilsum OL-Nr. 2508/3:1-5, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Bei der Kellerausschachtung für ein Einfamilienhaus konnten auf dem Baugrundstück am westlichen Rand der Wurt, 60 m nordwestlich der Kirche, sechs Teilprofile dokumentiert und einige Bohrungen durchgeführt werden.

Die Profile enthielten Pfostenreste, ein ca. 30 cm breites flach gekehltes versinterter Brett, vielleicht eine Abwasserrinne (9. Jh.), eine große Grube (oder Graben) mit Holzresten, vielleicht als Werkgrube genutzt, und darüber eine zwischen +2,30 und +2,60 m NN befindliche Backsteinschuttschicht mit stark gesinterten, fast glasartig weißgrünen Keramikstücken, die eventuell einen Hinweis auf eine Ziegelei oder Töpferei geben.

Eine eindeutige Datierung der zahlreichen Wurtschichten war im Einzelnen aufgrund unzureichenden Fundmaterials nicht möglich. Der wichtigste Befund resultiert aus zwei Randscherben bei ca. +0,50 m NN, davon eine im Bohrkern, die auf eine römisch-kaiserzeitliche Gründungsphase der Wurt hindeuten. Backsteinreste fanden sich erst in den Schichten zwischen +1,0 und +2,5 m NN, die als spätmittelalterlich angesprochen werden können und möglicherweise mit der Erbauung der Kirche in Zusammenhang stehen. Weiteres Fundmaterial, darunter muschelgrusgemagerte Kugeltopfscherben, ist ins 9.–11., späte 13. Jh. und in die Neuzeit zu datieren.

Ein aus Brettern bestehender wahrscheinlich neuzeitlicher Holzkastenbrunnen, der auf der Kellersohle angetroffen wurde, konnte aus Witterungs- und Zeitgründen nicht untersucht werden.

Wie schon in ähnlichen Fällen in der Krumbhörn erfolgte hier eine Baugenehmigung für den Eingriff in ein Bodendenkmal, die in der Planung nicht mit der archäologischen Denkmalpflege abgestimmt war. Die angetroffene Befunddichte hätte einer systematischen Ausgrabung im Bereich des Kellers bedurft und aussagekräftiges Fundmaterial zur Wurtgeschichte zutage gefördert.

F, FM, FV: OL

G. Kronsweide

387 Einbeck FStNr. 146, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS

Das ehemalige Klarissinnenkloster in der Maschenstraße 9, das urkundlich erstmals 1464 erwähnt wurde, ist eines der wichtigsten Baudenkmale der Stadt Einbeck. Es ist eines der wenigen giebelständigen Gebäude. Sein heutiges Erscheinungsbild geht auf den Wiederaufbau nach dem Stadtbrand von 1540 bzw. eine intensive Umbau- und Sanierungsphase des Jahres 1585 zurück. Ältere Bauteile eines „steinernen Hauses“ haben sich vermutlich in der Ostwand des Gebäudes und im Kellerbereich erhalten. Das Gebäude ist in den Jahren 1986/87 ohne intensivere Baubefunderhebung und archäologische Baubegleitung grundlegend saniert worden. Bei den Umbaumaßnahmen blieb der teileingestürzte Keller weitgehend unberührt.

Hausmüllablagerungen, Bauschutt und Aushubmaterial einer ungenehmigten „Schatzsue“ ließen eine Beurteilung der Kellergesamtsituation kaum zu. Auf Initiative des Eigentümers wurde der Keller durch Mitarbeiter der Unteren Denkmalschutzbehörde vollständig entschuttet. Das bislang vorliegende Fundmaterial aus den Kellerauffüllungen datiert überwiegend in das 18. Jh. Nur wenige Fragmente malhornverzieter Weserware-Teller gehören in die Nutzungszeit des Kellers nach dem Wiederaufbau von 1540.

F, FM: A. Heege, UDSchBeh. der Stadt Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege

388 Einbeck FStNr. 185, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS

Das seit 1996 im Sanierungsgebiet 105 „Petersilienwasser“ mit Unterstützung der Klosterkammer Hannover, der Stadtwerke Einbeck und der Einbecker Wohnungsbau GmbH durchgeführte Ausgrabungsprojekt konnte im Sommer 1998 zu einem vorläufigen Abschluss gebracht werden. Das Schwerpunkt der Arbeiten lag auf den historisch überlieferten Parzellen Petersilienwasser Nr. 1–13 (Abb. 141 und 142).

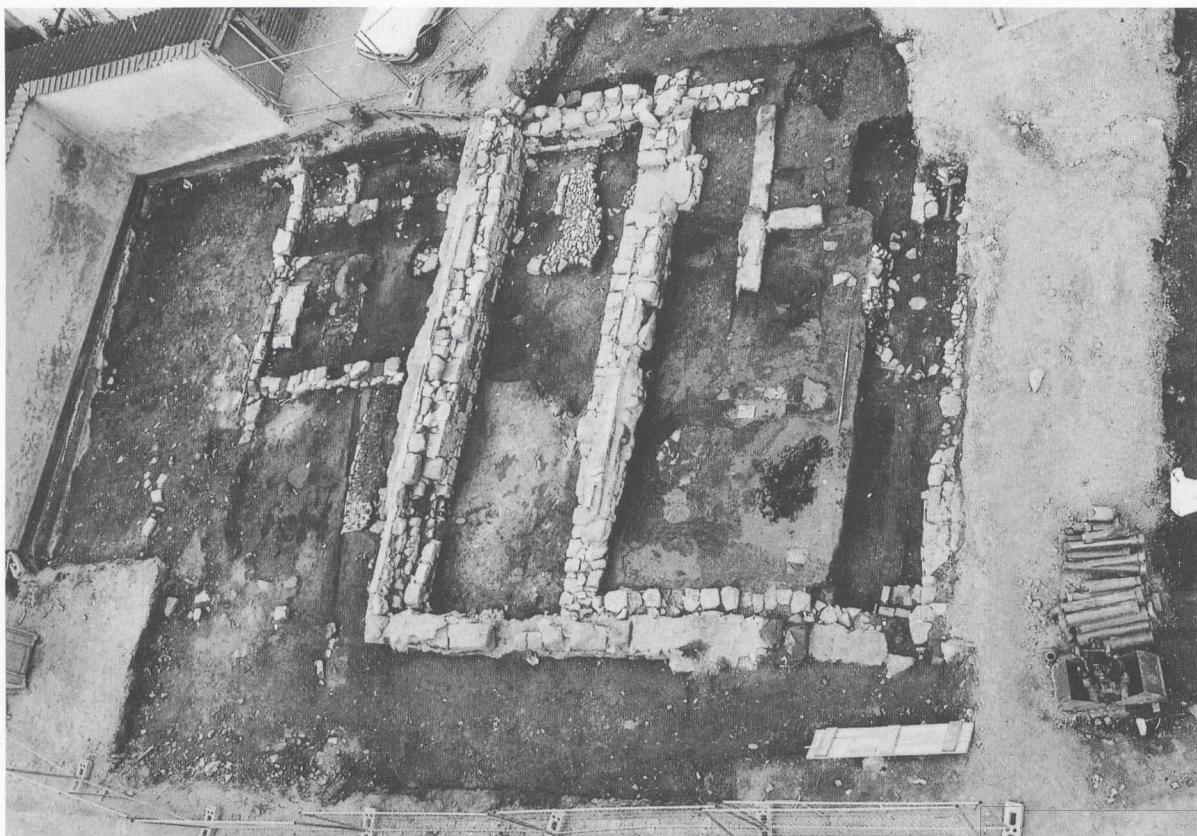


Abb. 141 Einbeck FStNr. 185, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 388)
Übersicht über die Parzellen Petersilienwasser 1–5 (von links nach rechts, Norden ist rechts).
Nr. 3 mit Herdstelle der Zeit um 1500, Nr. 5 mit Fundamenten des Halbkellers von 1540/1549.

Ergebnisse: Das „Krumme Wasser“, der zwischen Stift und Markt verlaufende Bach, wurde in der Mitte des 13. Jh.s um die Stadt herumgeleitet und als Wasserzulauf in die Stadtgräben bzw. als Mühlenkanal und Gerberbach (s. u.) kontrolliert in die Stadt geleitet. Unmittelbar anschließend wurde der alte Bachlauf mit einem Uferwall versehen und mit Flechtwerkfaschinen eingefasst. Vermutlich Anfang des 14. Jh.s (1324 -2/+8; auch alle folgenden dendrochronologischen Datierungen durch die Firma Delag, Göttingen) entstand ein erster, in der Folgezeit wiederholt instandgesetzter steinerner Kanal, der bis in das frühe 20. Jh. als „Petersilienwasser“ existierte. Die Bachaue wurde mit Gräben trockengelegt und mit Flechtwerkzäunen aufgeteilt. Anschließend wurde das Gelände großflächig mit Mist- und Abfallschichten aufgehöht. Gleichzeitig entstanden die ersten Bauten, die sich am Verlauf des noch nicht „versteinerten“ Petersilienwassers bzw. an den Entwässerungsgräben orientierten.



Abb. 142 Einbeck FStNr. 185, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 388)
 Übersicht über die Parzellen Petersilienwasser 7–13 (von links nach rechts, Norden ist rechts).
 Zustand kurz vor 1540. In der Mitte Wegeparzelle Nr. 9b: Kalksteinpflaster mit großen Trittsteinen.

Der älteste Vorgängerbau von Haus Nr. 5 hat eine Breite von 8,80 m bei einer Tiefe von 6,80 m (Abb. 143). Im Hinterhof entstanden in der 1. Hälfte des 14. Jhs mächtige organogene Ablagerungen aus denen u. a. zwei Pilgerzeichen stammen (Abb. 144). Außerdem fanden sich Reste eines Äscherbottichs mit umgebenden Kalkschichten, der eine ältere Grube mit Kalk- und Gerbereiabfällen (Leder/Haare) sowie Keramik der 1. Hälfte des 14. Jhs überschnitt. Erstaunlicherweise wurden im gesamten Gelände keine Lohgruben angetroffen, sodass vermutet werden kann, dass es sich um eine Weißgerberei gehandelt hat. Nach dem Ende der Gerbereiaktivitäten wurde in der 1. Hälfte des 15. Jhs im Hinterhof in stratigraphisch jüngerer Position ein Hinterhaus errichtet und im Hinterhof ein siebartig durchbohrtes Fass (1406 -0/+8) eingegraben, das den Abfluss des Hofwassers gewährleistete (Abb. 145). Eine Nachfolgeanlage aus einem Bottich (1467 -10/+10), einer Zulauftrinne und einer Ab-



Abb. 143 Einbeck FStNr. 185, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 388)
Petersilienwasser Nr. 5: Längsschnitt durch das Haus mit Lößlehm-Estrichen und Laufhorizonten
sowie den Hinterhof mit mächtigen organogenen Ablagerungen.

deckung der Hofoberfläche mit alten Brettern, Fassdauben und Schranktüren (zwischen 1490 -6/+8 und 1526 -6/+8) wurde noch vor 1540 installiert. Beim Brand von 1540 verstürzte in der südlichen Haushälfte ein Kachelofen mit plastischen Verzierungen aus Ofenlehm (Abb. 146). Auf der Nachbarparzelle Nr. 3 fanden sich erstmals Münzen im Schutt des Stadtbrandes. Es handelt sich um Göttinger Körtlinge von 1538.

Die bauliche Entwicklung auf den nördlichen Nachbarparzellen Nr. 7 bis Nr. 11 beginnt früher. Der älteste Bau (1268 -1/+1) umfasst alle vier Parzellen. Es handelt sich um einen Fachwerkbau von 9,80 m Tiefe und ca. 19,0 m Breite, der in eine breite vordere (7,20 m) und eine schmale hintere Haushälfte (2,60 m) gegliedert ist. Die Grundschenkel liegen auf Kalkbruchstein-Fundamenten, in die in regelmäßigen Abständen Pfosten eingelassen sind, auf die die Grundschiene zusätzlich aufgezapft ist

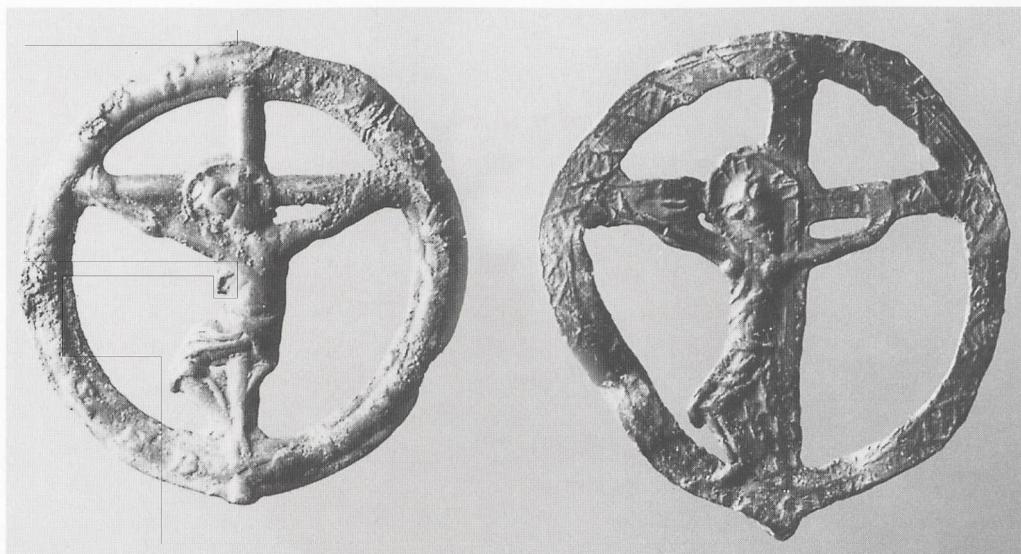


Abb. 144 Einbeck FStNr. 185, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 388)
Petersilienwasser Nr. 5: Pilgerzeichen des 14. Jhs. aus dem Hinterhof.

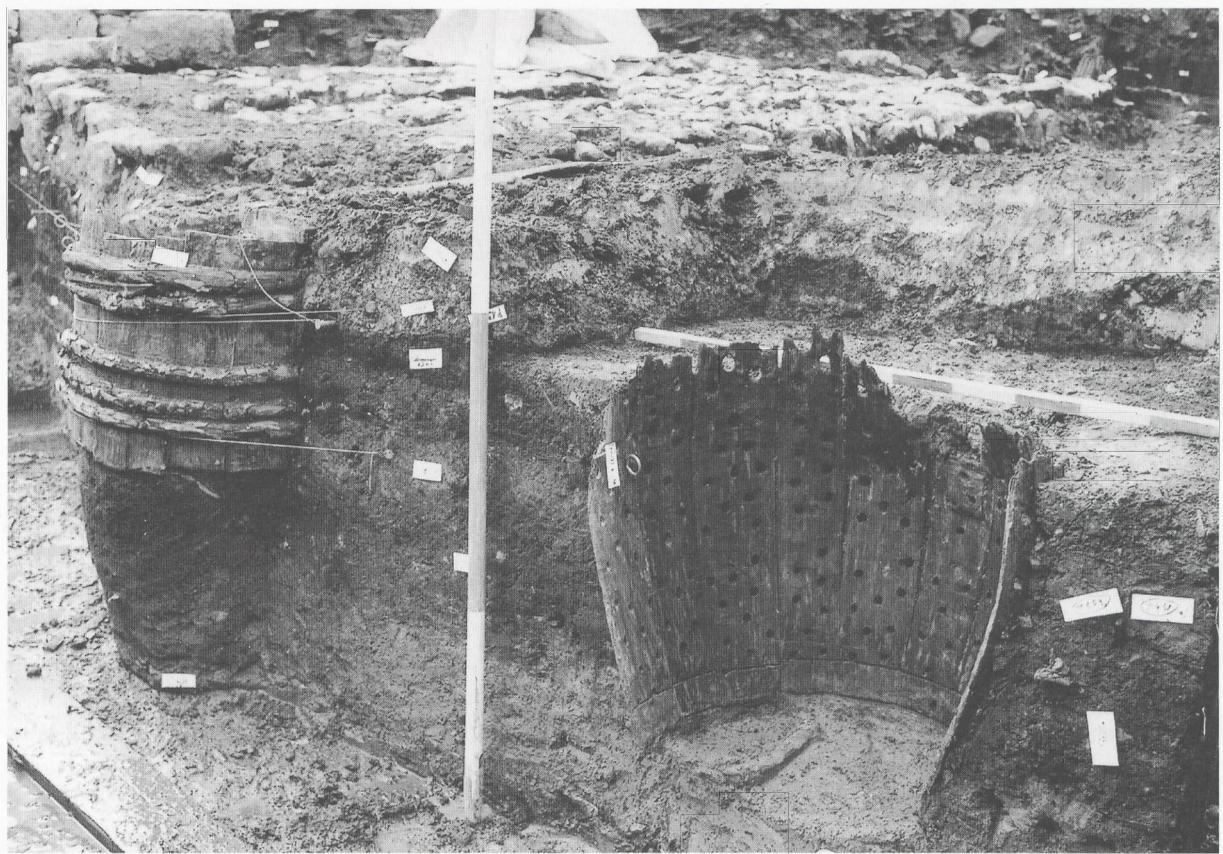


Abb. 145 Einbeck FStNr. 185, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 388)
Petersilienwasser Nr. 5: Hinterhof-Drainage (rechts: 1406 -0/+8; links: 1467 ±10)



Abb. 146 Einbeck FStNr. 185, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 388)
Petersilienwasser Nr. 5: Kachelofenbekrönung aus sekundär beim Stadtbrand von 1540 gebranntem Ofenlehm
in Form einer modelgeprägten Fächerrosette.

(Abb. 147). In der hinteren Haushälfte ließen sich die Reste eines eingegrabenen bodenlosen Bottichs (um/nach 1230) wie im Hinterhof von Haus Nr. 5 nachweisen. Löschkalkspuren fanden sich ebenfalls. Ein funktionaler Zusammenhang mit Gerbereiaktivitäten (Aufstellung der Bottiche des Weißgerbers und luftige Trocknung der Felle?) kann für diesen scheunenartigen Bau daher vermutet werden. Im späten 14./frühen 15. Jh. wurde mit neuen steinernen Fundamenten bei gleichen Dimensionen ein einheitlicher Nachfolgebau errichtet, allerdings mit dem Unterschied, dass Haustrennwand-Fundamentierungen für vier Häuser miterrichtet wurden. Die Aufteilung in eine vordere und hintere Haushälfte blieb bestehen. Es entstand eine Budenreihe. Nur Haus Nr. 9a wies in seiner hinteren Haushälfte eine Aufteilung in zwei kleine Räume auf, die durch einen Flur getrennt waren. Noch im 15. Jh. wurde Haus Nr. 9b wieder abgebrochen und auf der Parzelle ein mit Kalksteinen gepflasterter Weg von ca. 3,60 m Breite angelegt, der in die ebenfalls gepflasterten Hinterhöfe von Nr. 9a und Nr. 11 führte. Im späten 15./frühen 16. Jh. wurde der Weg neu gepflastert und mit großen Trittsteinen versehen (Abb. 142). F, FM: A. Heege, UDSchBeh. der Stadt Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege



Abb. 147 Einbeck FStNr. 185, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 388)
Petersilienwasser Nr. 7–11: nordöstliche Ecke des ältesten Gebäudes auf der Parzelle (1268 ±8) und
Fundamente der nachfolgenden Bauphase.

389 Einbeck FStNr. 186, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS

Im Zuge des Erweiterungsbaus der Sparkasse wurde das Gebäude Knochenhauerstraße 19 weitgehend entkernt, die rezenten Fußböden entfernt und der bereits 1996 vollständig ausgegrabene Tonnengewölbekeller (s. Fundchronik 1996, 501 ff. Kat.Nr. 294) wegen Einsturzgefahr abgebrochen. Dies ermöglichte eine Präzisierung der damaligen Ergebnisse. Demnach ist der älteste Befestigungsgraben der Altstadt, in den das Tonnengewölbe hineingebaut war, in Abhängigkeit von der Rekonstruktion der mittelalterlichen Landoberfläche mindestens 12,50 bis maximal 15 m breit und minimal 3,10 bis maximal 4,30 m tief. Die relativ homogene Einfüllung umgelagerter Lößlehme ist schräg geschichtet und nur schwach gegliedert (Abb. 148). Eine Grabenreinigungsphase lässt sich nachweisen, nachdem der Graben etwa 1,70 m hoch zusedimentiert war. In der Folgezeit gelangte von Norden (also von der Grabeninnenseite her) wesentlich mehr Material, das vielleicht vom zugehörigen Wall stammt, in den Graben als von Süden.

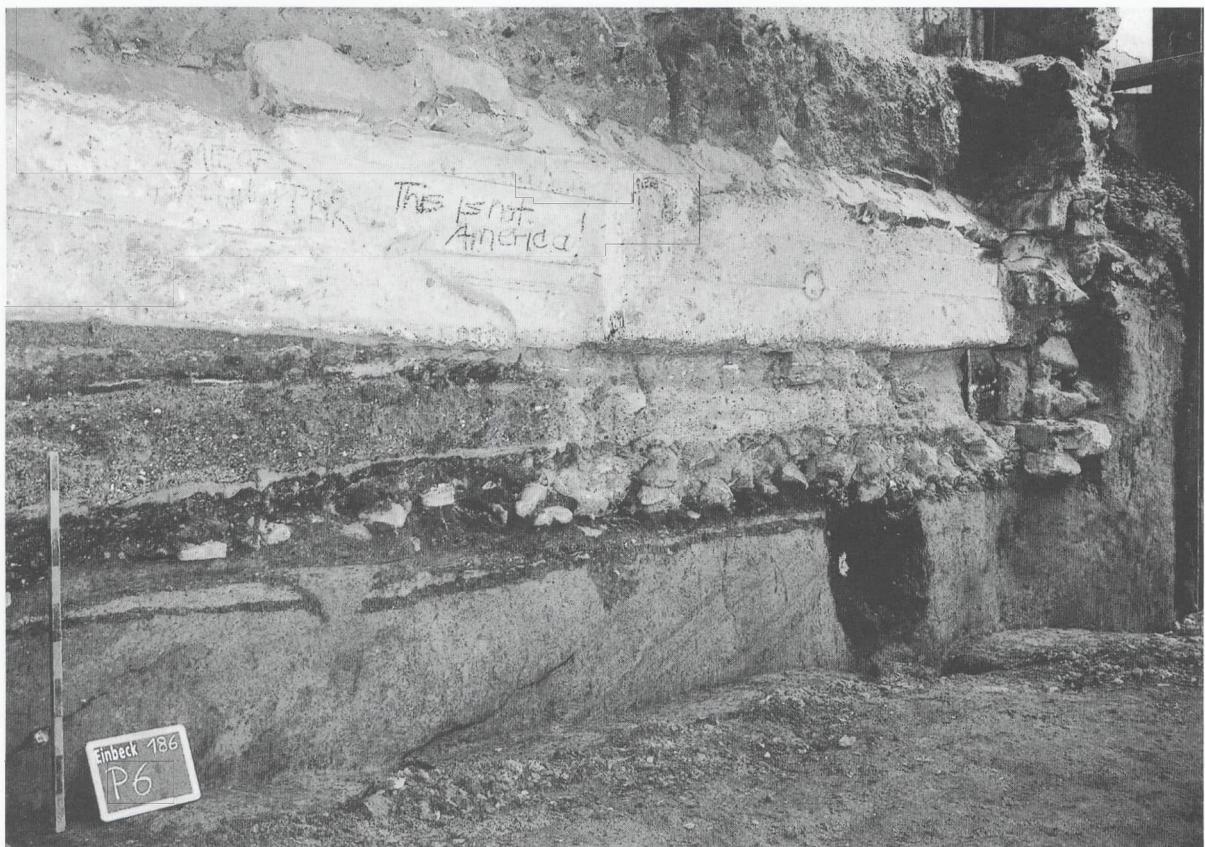


Abb. 148 Einbeck FStNr. 186, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 389)
Längsschnitt durch den ältesten Stadtgraben (Basis nicht aufgeschlossen), einen überbauenden Steinkeller des
14. Jh.s mit zugehörigen Laufniveaus, die Hausrückseite von Knochenhauerstraße 19 und das zugehörige
Tonnengewölbe des 16. Jh.s mit Mülleinfüllungen des 18. Jh.s.

Nachdem der Graben erneut mehr als 2,10 m hoch gefüllt war, und sich die Sedimente bereits weitgehend gesetzt hatten, wurde ein Ost-West verlaufender Entwässerungsgraben ausgehoben. Seine Verfüllung erbrachte Grauware-Kugeltopfscherben, u. a. mit Rollräddchenverzierung, sodass eine Datierung in die 2. Hälfte des 13. bzw. in das frühe 14. Jh. erfolgen kann. In der Folgezeit wurde der Graben von einem Haus mit Steinkeller überbaut. Dieser nimmt das nordwestliche Viertel der späteren Hausparzelle Knochenhauerstraße 19 ein. Das Ost-West-Innenmaß des annähernd quadratischen Kellers betrug ca. 3,60 m.

Nach den Stadtbränden von 1540/49 wurden die Kellermauern ausgebrochen und durch eine Längstonne auf der gesamten Haustiefe ersetzt. Der gesamte Erdgeschossfußboden des darüber stehenden Neubaus wurde gepflastert (Abb. 149).

F, FM: A. Heege, UDSchBeh. der Stadt Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege



Abb. 149 Einbeck FStNr. 186, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 389)
Scheitel des Tonnengewölbes und überlagernde Erdgeschossplasterung der 2. Hälfte des 16. Jh.s.

390 Einbeck FStNr. 190, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Im Zusammenhang mit dem Ausbau der Sparkasse Einbeck wurde der endgültige Aushub des Tiefgarageneubaus (Hinterhöfe Knochenhauerstraße 19–23 und Marktplatz 20) und der Neubau eines Lebensmittelmarktes auf den Parzellen Geiststraße 5a und 5b archäologisch begleitet (s. Fundchronik 1996, 503 f. Kat.Nr. 295; 1997, 158 f. Kat.Nr. 225). Bei den Baggerarbeiten wurden wichtige ergänzende

Beobachtungen zu den Parzellenstrukturen und -abgrenzungen gemacht. Es konnte eine weitere Bruchsteinkloake des 13. Jhs lokalisiert und ein unbefestigter Kloakenschacht auf der Baugrubensohle untersucht werden.

Aus der erhaltenen Fäkalienfüllung konnten neben Tierknochen und Kirschkernen Bruchstücke von über 40 Daubenschalen, fünf Holzteller sowie Fragmente von vier gedrechselten pokalartigen Gefäßen geborgen werden. Darüber hinaus steckten in der Füllung zahlreiche Bohlen, teilweise mit Nut und Feder. Diese ließen sich auf 1233 -0/+1 datieren (Firma Delag, Göttingen). Dem entspricht die Keramik. Es handelt sich um fein gemagerte harte, z. T. rollstempelverzierte Grauware: Grapen, Krüge, Tüllenkannen, Kugelbecher und Kugeltöpfe (Abb. 150, 1.2).

Die Doppelparzelle Geiststraße 5a und 5b grenzt im Osten an die Hinterhöfe von Knochenhauerstraße 19–23. Ein Leitungsgraben durchschnitt in Ost-West-Richtung den Hinterhof, die Hausrückseite und den mehrphasigen Tonnengewölbekeller von Geiststraße 5a. Der älteste Befund im Hinterhof ist eine große Grube, vielschichtig verfüllt mit Daubenschalen und rollstempelverzielter Grauware bzw. Fastensteinzeug der 2. Hälfte des 13. bzw. des frühen 14. Jhs.

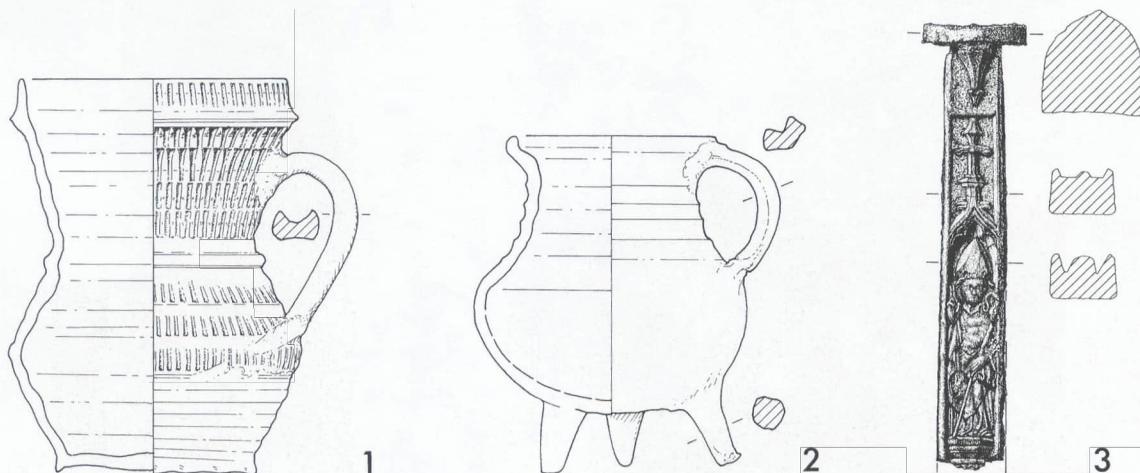


Abb. 150 Einbeck FStNr. 190, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 390)
1.2 Rollstempelverziert Krug und kleiner Grapen, harte Grauware der Mitte bis 2. Hälfte des 13. Jhs.
(nach 1233 -0/+1), 3 Oberteil eines gusseisernen Feuerbocks. 1.2 M. 1:3, 3 M. 1:6.

Diese Grube wird überschnitten von den Hausrückseiten der ältesten nachweisbaren Baukörper auf den Parzellen Geiststraße 5a und 5b. Bereits vor 1540 erhielt das Haus Geiststraße 5a als Keller eine Längstonne aus roten Sandsteinblöcken. Das Gewölbe wurde nach dem Brand von 1540 durch ein zweites Tonnengewölbe unterfangen. In der Mitte des 19. Jhs wurde der Keller verkürzt.

Der Hohlraum zwischen alter und neuer Kellerrückseite wurde mit Hausmüll aufgefüllt. Darunter befindet sich chinesisches Porzellan, Porzellan aus Fürstenberg und Meißen, Fayence-Koppchen aus Münden, englisches Steingut aus Davenport und Wedgewood, eine Vielzahl mit Sprüchen bemalter Teller („Dein Lebelang habe Gott im Herzen und vor Augen“), u. a. einmal 1842 datiert. Zahlreiche Porzellan-Pfeifenköpfe sind ein Beleg, dass der Wechsel von der Ton- zur Porzellankopfie in der Mitte des

19. Jh.s bereits vollzogen war. Erstmalig konnten auch Fragmente von blaubemalten Fayence-Wandfliesen geborgen werden.

Im Hinterhof von Geisstraße 5b fand sich eine rechteckige Grube, die im 1. Drittel des 17. Jh.s mit einem für Einbecker Verhältnisse ungewöhnlichen Fundspektrum eingefüllt wurde. Neben zwei gläsernen Destillierhelmen und großen Eisenblechfragmenten, die zu einem Ofen gehört haben können, ist vor allem das Fragment eines gusseisernen gotischen Feuerbocks aus der Zeit um 1500 zu nennen (*Abb. 150,3*). Ebenfalls zur häuslichen Feuerstelle, d. h. deren Wandverkleidung, können neun Bruchstücke von mindestens vier Majolicafliesen gehören, die mit blau-weiß-orange-gelblichen Rapportmustern bemalt sind (*Abb. 151, links*). Diese wurden ca. 1570/75 in Holland oder Belgien gefertigt. Aus der großen Menge unverzierten Gebrauchsgeschirrs bzw. bemalter Teller der Weserware hebt sich eine kleine Gruppe reliefverzierter Steinzeuggefäße aus sächsischer, niedersächsischer und Westerwälder Produktion (modelliert 1598) besonders hervor (*Abb. 151, rechts*).

F, FM: A. Heege, UDSchBeh. der Stadt Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege

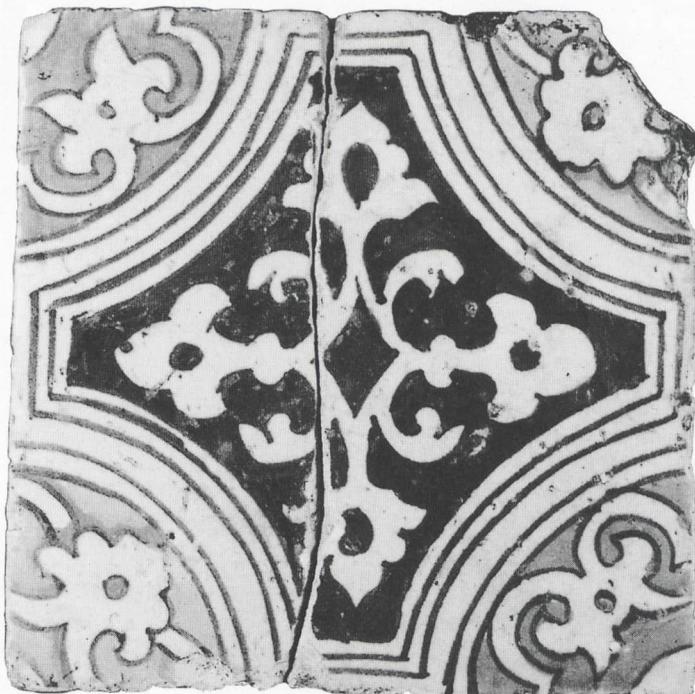


Abb. 151 Einbeck FStNr. 190, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 390)
Links: Wand- oder Fußbodenfliese der Renaissance aus holländischer Produktion (ca. 1570/1575),
rechts: Westerwälder Humpen mit Landsknechtdarstellungen, modelliert 1598.

391 Einbeck FStNr. 197, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Im Vorgriff auf ein geplantes Neubauvorhaben konnte unmittelbar östlich der Fundstelle Einbeck 185 (vgl. Kat.Nr. 388) die Doppelparzelle Petersilienwasser 12a und 12b untersucht werden. Nach ältesten Geländeaufschüttungen am Ufer des seit ca. 1250 umgeleiteten „Krummen Wassers“ begann die Bebauung mit zwei Gebäuden, die im Jahr 1301 ± 1 (Nr. 12a) und 1309 ± 1 (Nr. 12b) errichtet wurden (Firma Delag, Göttingen). Die Kalkbruchstein-Fundamente dieser Gebäude waren durch eingerammte Eichenpfähle verstärkt.

Wohl noch im 14. Jh. wurden die beiden Bauten durch ein Doppelhaus ersetzt, dessen gemeinsam angelegte Fundamente die Unterteilung in ein großes Vorderhaus und ein schmales Hinterhaus erkennen lassen (Abb. 152). Die weitere Entwicklung der Doppelhaushälften verlief individuell. Der vordere, nur an der Hausvorderseite gepflasterte Hausbereich von Haus Nr. 12a (Abb. 152 rechts) enthielt eine Feuerstelle aus Ziegelplatten und zentralem Mahlstein und war ohne weitere Unterteilung. Bis zum Stadtbrand von 1540 entstanden zusätzlich zwei durch einen kleinen Flur getrennte Räume, die auch über die alte Hausrückseite hinausgriffen und deren Fußböden und Fundamente z. T. mehrphasig aufgehöht wurden.

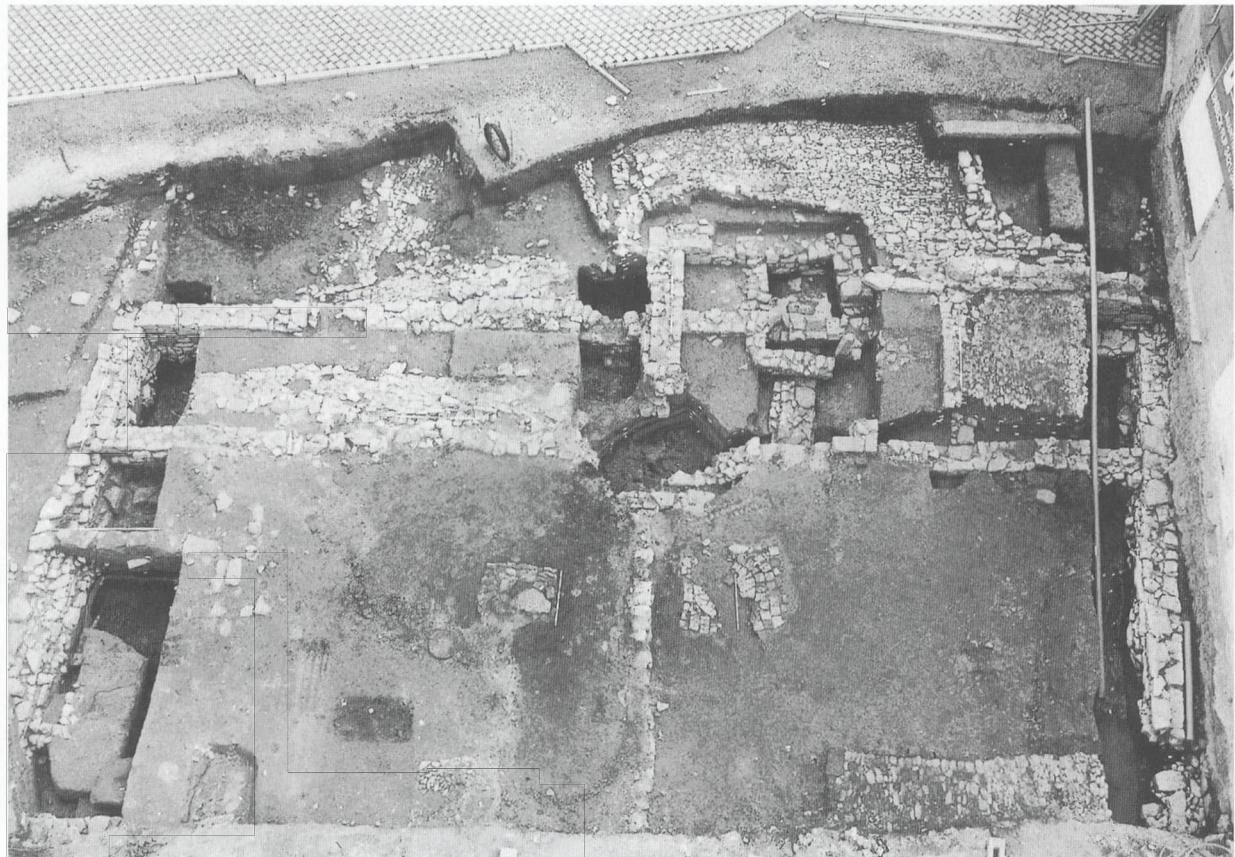


Abb. 152 Einbeck FStNr. 197, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 391)
Doppelhausparzelle Petersilienwasser Nr. 12a (rechts = Süden) und Nr. 12b (links = Norden), etwa Niveau
des Stadtbrandes von 1540 mit einzelnen tiefer freigelegten Partien und Schnitten.

Beim Brand von 1540 blieben im linken Raum zahlreiche Werkzeuge liegen – ein Spaten, zwei Zangen, ein Hammer, eine große Schere, verschiedene Messer sowie mehrere bronzen Zapfhähne. Weitere Gegenstände gehören zu den sonst selten überlieferten Dingen des persönlichen Bedarfs – eine kleine Goldwaage, zahlreiche Rechenpfennige aus Frankreich und Nürnberg (14. Jh. und nach 1525), ein Würfel, ein geschliffener Bergkristall, Gehänge einer Tasche und ein Ohrlöffelchen.

In Haus Nr. 12b (*Abb. 152 links*) wiesen beide Hausrückseiten-Fundamente Durchlässe in identischer Position auf, durch die man auf den Hinterhof gelangen konnte. Die Funktion des teilweise gepflasterten hinteren Hausteils ist unklar. Erst kurz vor dem Brand von 1540 wurde im vorderen nur mit einem Lehmfußboden versehenen Hausteil im Erdgeschoss eine schmale „Stube“ abgeteilt (*Abb. 153*).

Beim Stadtbrand von 1540 verstürzten in beiden Häusern Napfkachelöfen mit plastischen Applikationen aus Ofenlehm (s. Fundchronik 1997, 160 f. Kat.Nr. 226) aus den oberen Stockwerken der Häuser. In Haus Nr. 12b befand sich der Kachelofen über dem Erdgeschossraum (der selbst keinen Ofen aufwies), in Nr. 12a im Übergangsbereich zwischen Feuerstelle und hinterem linken Raum.

F, FM: A. Heege, UDSchBeh. der Stadt Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege



Abb. 153 Einbeck FStNr. 197, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 391)
Blick auf das Vorderhaus Petersilienwasser Nr. 12b mit Hauseingangsplatz (links), sekundär verwendetem
Schleifstein, Feuerstelle (vorne Mitte), Böden zweier verbrannter Holztruhen und der abgeteilten Stube
(hinten). Zustand im Jahr 1540.

392 Einbeck FStNr. 205, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS

Bei den baubegleitenden archäologischen Untersuchungen des 1549 (Firma Delag, Göttingen) erbauten Gebäudes Knochenhauerstraße Nr. 21 konnten die wesentlichen Phasen der Hausentwicklung dokumentiert und der Keller untersucht werden. Die heutige Hausparzellenbegrenzung geht zusammen mit Knochenhauerstraße 19 und 23 (s. o. Kat.Nr. 389 und s. u. Kat.Nr. 393) auf das 14. Jh. zurück. Zu diesem Zeitpunkt wurde der Altstadtgraben erstmals überbaut. Analog zu den steinwerkartigen ältesten Kellern der Häuser Nr. 19 und Nr. 23 kann für das Haus Nr. 21 mit einem vergleichbaren Keller in der hinteren Haushälfte gerechnet werden. Nach einem Brand im 14./15. Jh. wurden die Häuser Nr. 21 und Nr. 23 mit einer neuen gemeinsamen Fundamentierung wieder errichtet. Der vermutlich mit einer flachen Balkendecke versehene Keller blieb bestehen. Im späten 15. Jh. wurde dieser Keller als Quertonne überwölbt und mit einem straßenseitig orientierten, aber innerhalb des Hauses gelegenen Zugang und einem hofseitigen Ausgang sowie mit einem Licht- und Lüftungsschacht versehen.



Abb. 154 Einbeck FStNr. 205, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 392)
Erdgeschoss Knochenhauerstraße 21, vor 1540. Dielenpflasterung und Feuerstelle (hinten rechts), ausgebrochener Kellerabgang (vorne rechts) und Kellerabgang des 18. Jh.s (hinten links).

Das die große ebenerdige Herdstelle umgebende Erdgeschoss wurde mit unterschiedlichsten Materialien gepflastert (*Abb. 154*) und wies vor dem Brand von 1540 keine Unterteilung auf. In Verbindung mit den im Brandschutt liegenden Napfkacheln ist dies ein sicherer Beleg für die Lage der Stube im ersten Obergeschoss, das als eingehängtes Zwischengeschoss nur die halbe Hausbreite einnahm. 1549 wurde das Haus innerhalb der alten Parzellengrenzen als fünf Gefache breiter traufständiger Geschossbau mit zwei Geschosse hoher Diele ohne Unterteilung des Erdgeschosses wieder errichtet, dabei aber auf dieselbe Haustiefe wie Nr. 19 verlängert. In der 2. Hälfte des 18. Jh.s wurde das Haus entscheidend verändert. Das zweite Obergeschoss wurde abgetragen, die Hausrückseite wieder in die alte Position von vor 1540 zurückverlagert, ein neues Dach aufgesetzt, der vordere Kellereingang zugeschüttet, der hintere mit einer winklig verlaufenden Treppe versehen und die Diele nach oben geschlossen, sodass erstmals ein vollständiges erstes Obergeschoss entstand.

Die Verfüllungsschichten des Kellers datieren überwiegend ins 18. Jh. Sie enthalten u. a. acht vollständige Gussformen für Zinnteller (*Abb. 155*).

F, FM: A. Heege, UDSchBeh. der Stadt Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege



Abb. 155 Einbeck FStNr. 205, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 392)
Gussformen aus Sandstein für Zinnteller. Die größte hat einen Durchmesser von 45 cm.
Die Gussformen wurden in der 2. Hälfte des 18. Jh.s zusammen mit anderem Gesteinsmaterial zu Isolationszwecken im Keller einplaniert.

393 Einbeck FStNr. 207, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Am südöstlichen Rand des Bebauungsareals schnitt die Baugrube der Sparkassentiefgarage in den bislang nicht untersuchten Hinterhof des 1597 erbauten Hauses Knochenhauerstraße 23 (Firma Delag, Göttingen). Dabei konnte noch einmal die Lage der nördlichen Böschung des ältesten Grabens der Altstadtbefestigung gesichert werden (s. o. Einbeck FStNr. 186, Kat.Nr. 389). Der Graben verläuft demnach auf der Nordseite der heutigen Knochenhauerstraße sehr geradlinig Richtung Rosenthal.

Nach der Verfüllung des Altstadtgrabens wurde die Stadtgrabenparzelle auf der Rückseite des Grundstücks Knochenhauerstraße 23 von einem unterkellerten Steinwerk aus Kalkbruchsteinen überbaut, dessen Fundamentbasis ca. 1,50–1,90 m unter der mittelalterlichen Landoberfläche lag. Die Mauerstärke betrug 55–60 cm. Zu einem unbekannten Zeitpunkt wurde in das Steinwerk in Nord–Süd-Richtung eine Längstone aus Sandsteinquadern eingebaut (Abb. 156). Die Auffüllungen über dem Gewölbe enthalten, anders als in der Knochenhauerstraße 19, keinen Brandschutt von 1540. Dies könnte bedeuten, dass das Tonnengewölbe bereits vorher bestand. Es reicht etwa 2,1 m über die heutige Hausrückseite hinaus, die auf eine Reparatur des frühen 19. Jhs. (1816 -6/+8, Firma Delag Göttingen) zurückgeht. Vermutlich wurde der Keller erst zu diesem Zeitpunkt auf seine heutige Länge gekürzt und mit einem Zugang von der neuen Hausrückseite aus versehen.

F, FM: A. Heege, UDSchBeh. der Stadt Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege

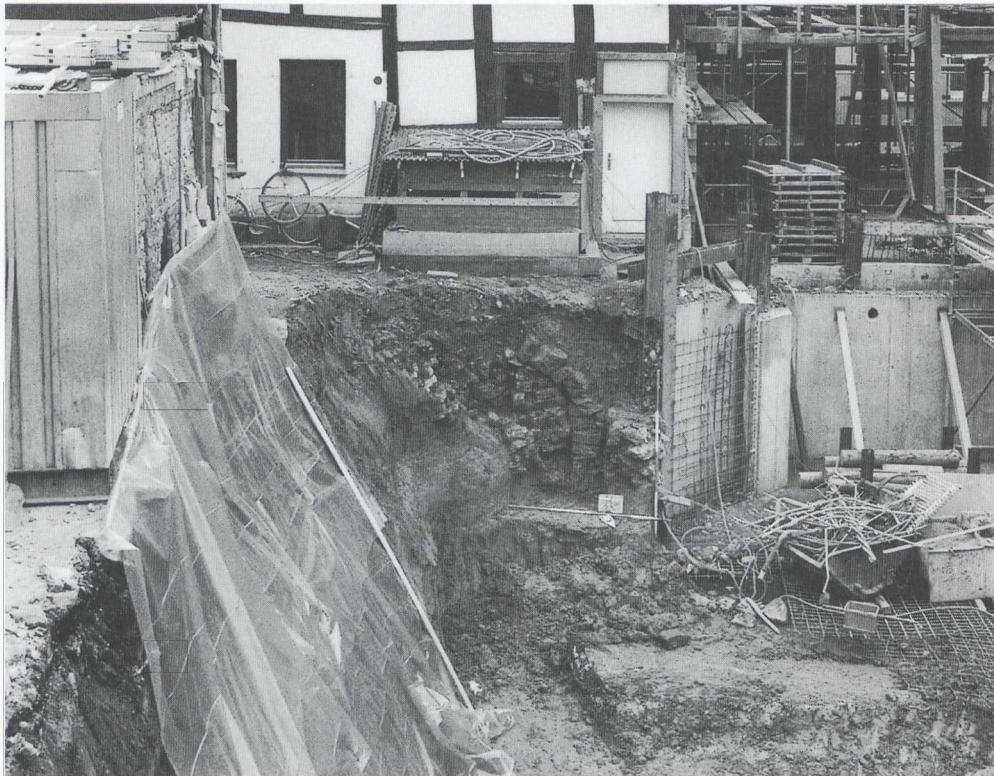


Abb. 156 Einbeck FStNr. 207, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 393)
Ansicht von Norden auf die Rückseite des Hauses Knochenhauerstraße 23. Erkennbar ist die Westmauer des Steinwerks/Kellers des 14. Jhs und das Sandstein-Tonnengewölbe.

394 Engter FStNr. 51, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Beim Ausheben einer Baugrube für eine Kleinkläranlage fand sich ein gut erhaltenes bronzenes Grapengefäß mit einem halbkreisförmig gebogenen Henkel aus tordiertem Eisen (*Abb. 157 links*). Derartige Gefäße kommen in Nordwestdeutschland seit dem 13. Jh. vor. Um 1600 geht ihre Produktion wieder deutlich zurück.

Das vorliegende Exemplar weist zwar eine Gießermarke auf, wie sie seit dem späten 14. Jh. auftreten, muss aber aufgrund weiterer typologischer und technischer Merkmale (Lage der Gießermarke an der Außenseite neben einem Henkelohr, abgeflachte Kugelform, *Abb. 157 rechts*) eher dem 16. Jh. zugerechnet werden.

F, FM, FV: R. Peichocki, Engter

B. Zehm

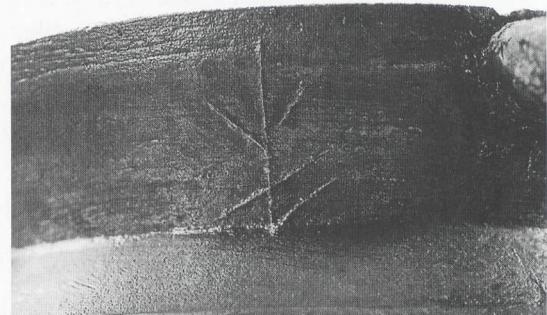


Abb. 157 Engter FStNr. 51, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 394)
Links: Bronzenes Grapengefäß mit Henkel aus Eisen. Rechts: Gießermarke auf der Außenseite des
Bronzegrapsens neben dem Henkelohr.

395 Esens FStNr. 42, Gde. Stadt Esens, Ldkr. Wittmund, Reg. Bez. W-E

An der Südostecke des Marktplatzes von Esens steht mit dem Haus „Am Markt 3“ eines der ältesten Gebäude der Stadt. Anlässlich der grundlegenden Sanierung des Hauses wurde ein Sondageschnitt in dem mit einem sechsgratigen Kreuzgewölbe ausgestatteten Keller angelegt, um Auskunft über mögliche Vorgängerbauten zu erhalten und Bauphasen zu klären.

Der Keller besaß einen aus Backsteinen verlegten Fußboden, die Abmessungen dieser Steine entsprachen denen der für die Kellerwände verwendeten. Diese sind vor allem aufgrund der geringeren Dicke von maximal 7 cm nicht mehr dem spätmittelalterlichen „Klosterformat“ zuzurechnen. Der Fußboden ruhte auf einer 35 cm starken Auffüllschicht, darunter befanden sich Ansätze einer älteren Pflasterung. Das Format dieser Backsteine unterschied sich jedoch nicht von dem des oberen Fußbodens. An der Kellersüdwand wurde beobachtet, dass auf etwa diesem Niveau das Mauerwerk einer Schüttung aus Backsteinbruch auflag. Knapp 60 cm tiefer wurde der gewachsene Boden in Form von pleis-

tozänen gelben Sand erreicht. Auch in größerer Tiefe wurde noch frühneuzeitliche rottonige Irdeware gefunden, einzelne spätmittelalterliche Keramikscherben müssen mit dem Auffüllmaterial unter den Kellerfußboden gelangt sein. Backsteinformate, Bruchstücke von Keramikfliesen und wenige Glasfunde datieren den Keller frühestens in das 16. Jh. Diese Einschätzung findet ihre Bestätigung in den am Dachstuhl gewonnenen dendrochronologischen Daten, die das gesamte Haus in die Mitte jenes Jahrhunderts verweisen. (OL-Nr. 2311/6:152)

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

396 Fallersleben FStNr. 4, Gde. Stadt Wolfsburg, KfSt. Wolfsburg, Reg.Bez. BS

Umgestaltungen im Schlosspark von Fallersleben veranlassten im Herbst 1998 auf Ersuchen der Stadt Wolfsburg eine archäologische Voruntersuchung durch Mitarbeiter der Bezirksarchäologie Braunschweig. Die Ergebnisse tragen zum planerischen Gestaltungskonzept des Schlossparks bei. Ein Suchschnitt von 20 m Länge, 5–8 m Breite und 2,5 m Tiefe wurde in den Bereich der aus Plänen des 18. Jh.s bekannten Hofeinfahrt und Grabenbefestigung des renaissancezeitlichen Wasserschlosses gelegt, um dort das Vorhandensein bzw. den Erhaltungszustand von Mauerbefunden zu ermitteln. Tatsächlich konnte ein Teil der Grabenbefestigung auf einer Länge von 5 m freigelegt und dokumentiert werden. Die Mauerreste sind zwischen 40 und 60 cm stark und teilweise bis zu 2,5 m Höhe erhalten. Sie wurden in der Technik eines zweischaligen Verblendmauerwerks aus scharierten oder gespitzten Muschelkalkwerksteinen errichtet und mit Ziegel- und Mörtelschutt hinterfüllt. Die Mauer ist wasserseitig leicht geböschter und weist am Böschungsfuß einen deutlichen Grat auf, der teilweise in die Steine eingearbeitet wurde. Die Anlage ruht auf einer Gründung aus Buchen- und Eichenpfählen.

Bohrungen nördlich und südlich der Mauer zeigten noch 3,7 m unter der Schnittoberkante ein aus organogenem Material bestehendes fluviatisches Sediment, das keine Rückschlüsse auf die ehemalige Tiefe des Wassergrabens zulässt. Es verweist vielmehr auf einen älteren Wasserlauf, der in diesem Bereich bestanden haben muss.

Im südlichen Bereich des Profilschnittes konnte eine gut erkennbare Ausbruchgrube dokumentiert werden, die vermutlich die Gegenbefestigung des Wassergrabens markiert. Der Graben hatte damit eine Breite von 12 m.

Die Datierung der Anlage erwies sich als schwierig, da massive Auffüllschichten des 18. und 19. Jh.s dominierten. Aus der Sedimentschicht konnten in Höhe des Böschungsfußes Fragmente einer grün glasierten Renaissancekachel geborgen werden. Leider erbrachte die dendrochronologische Untersuchung eines gezogenen Eichenpfahles kein Ergebnis.

Die Arbeitsgruppe Altstadt aus Braunschweig hatte 1981 Suchschnitte im Fundamentbereich des Sockelgeschosses angelegt und diese fotografisch dokumentiert. Das Fundament der wasserseitigen Westfassade des heute noch erhaltenen Schlossflügels zeigte dasselbe geböschte Mauerwerk aus scharierten Werksteinen, sodass gemäß der belegten Baudaten des Fallersleber Schlosses für die Errichtung der Grabenbefestigung das 16. Jh. angenommen werden kann.

F: Bez.Arch. BS; FM: I. Reese, Bez.Arch. BS; FV: z. Zt. Bez.Arch. BS, später BLM

I. Reese

Friedland FStNr. 8, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 327

397 Fürstenau FStNr. 1, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Im Bereich des Haßlerhofs, dem früheren Standort des barocken Schlosses Fürstenau, wurde im Dezember 1998 ergänzend zur NDK-Erfassung eine Geländeaufnahme durchgeführt (*Abb. 158*), durch die bestätigt werden konnte, dass die mächtige unregelmäßig ovale Ringgrabenanlage, die heute keinerlei Innenbebauung mehr aufweist, auf das Mittelalter zurückgeht und zum Typ der Rundwälle zu rechnen ist. Die ehemalige Wallanlage, bei der es sich am ehesten um eine Ringmauer mit Wallhinterschüttung gehandelt haben dürfte, ist vermutlich spätestens zur Zeit des Barock eingeebnet worden, da sie als störend empfunden wurde.

Vor dem Bau des Schlosses wurde der Haßlerhof als Gutshof genutzt; in mittelalterlichen Quellen, erstmals 1318, erscheint er als Hof der Braunschweiger Herzöge und war im Laufe der Zeit an verschiedene Adelsfamilien verlehnt oder verpfändet. Es hat sich vermutlich um einen stark befestigten Wehrhof gehandelt, der die Aufgabe hatte, den unmittelbar nördlich gelegenen braunschweigisch-hildesheimischen Grenzübergang des Alten Bierwegs über die Haselaue zu sichern. Die Innenfläche des Haßlerhofs beträgt 120 x 90 m, die Grabenbreite bis zu 15 m und die Grabentiefe 1,6–3,0 m.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine
vgl. Fürstenau FStNr. 3–5; Kat.Nr. 398 und 399

Th. Budde

398 Fürstenau FStNr. 3, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Auf dem Niederungssporn westlich der Ortslage Fürstenau, der den Flurnamen „Auf der Worth“ trägt, konnte die Wüstung „Hasler“ bzw. „Haslere“ lokalisiert werden (*Abb. 158*). Dass der Ort in diesem Bereich zu suchen sei, hat bereits 1971 W. Bornstedt vermutet. Trotz dichten Stoppelfeldbewuchses fanden sich bei drei kurzen Begehungen 126 Keramikscherben. Vermutlich ließe sich die Fundmenge bei besseren Bedingungen leicht beträchtlich erhöhen. Die etwa 190 x 190 m große Wüstungsfläche wird nach Norden durch die Befestigungsanlage Haßlerhof (vgl. Fürstenau FStNr. 1; Kat.Nr. 397) und die Niederung der Haselaue, nach Osten durch die Ortslage Fürstenau und nach Süden durch ein kleines Nebental der Haselaue mit früherem Bachlauf begrenzt. Das Fundmaterial datiert zu zwei Dritteln in das Spätmittelalter und zu knapp einem Drittel in das hohe sowie teils noch in das frühe Mittelalter. Die wenigen neuzeitlichen glasierten Scherben dürften nicht mehr zu den Wüstungsfunden zu rechnen sein. Der 1318 erstmals erwähnte und damals aus sieben Kotsassenhöfen bestehende Ort war im späten Mittelalter dem im Bereich des Haßlerhofs gelegenen herzoglichen Hof angegliedert, dürfte aber nach den Keramikfunden ältere Wurzeln als dieser haben. Das in den Schriftquellen angedeutete Wüstfallen des Ortes vor 1481 wird durch das bisher aufgelesene Fundmaterial bestätigt; doch kann dieses noch nicht als repräsentativ gelten.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine; FV: Ldkr. Peine

Th. Budde

399 Fürstenau FStNr. 4 und 5, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Die Ortschaft Fürstenau wird im Westen und Norden von der tiefen Niederung der Haselaue (Schneegraben) gesäumt, die früher die Grenze zwischen dem Herzogtum Braunschweig und dem Bistum Hildesheim gebildet hat (*Abb. 158*). In der nördlichen Ortslage passiert der als Allee gestaltete Straßen-damm des Alten Bierwegs die Niederung; etwa 400 m nordöstlich befindet sich ein weiterer Damm, der jedoch keinen Wegübergang aufweist, sondern mit Bäumen bestanden ist. Beide Dämme sind bereits auf einer Fürstenauer Flurkarte von 1725 verzeichnet. Wie bereits W. Bornstedt 1971 festgestellt hat, zeigen Flurnamen auf der Karte von 1725 und der Separationskarte von 1848, dass sie einst zwei lang

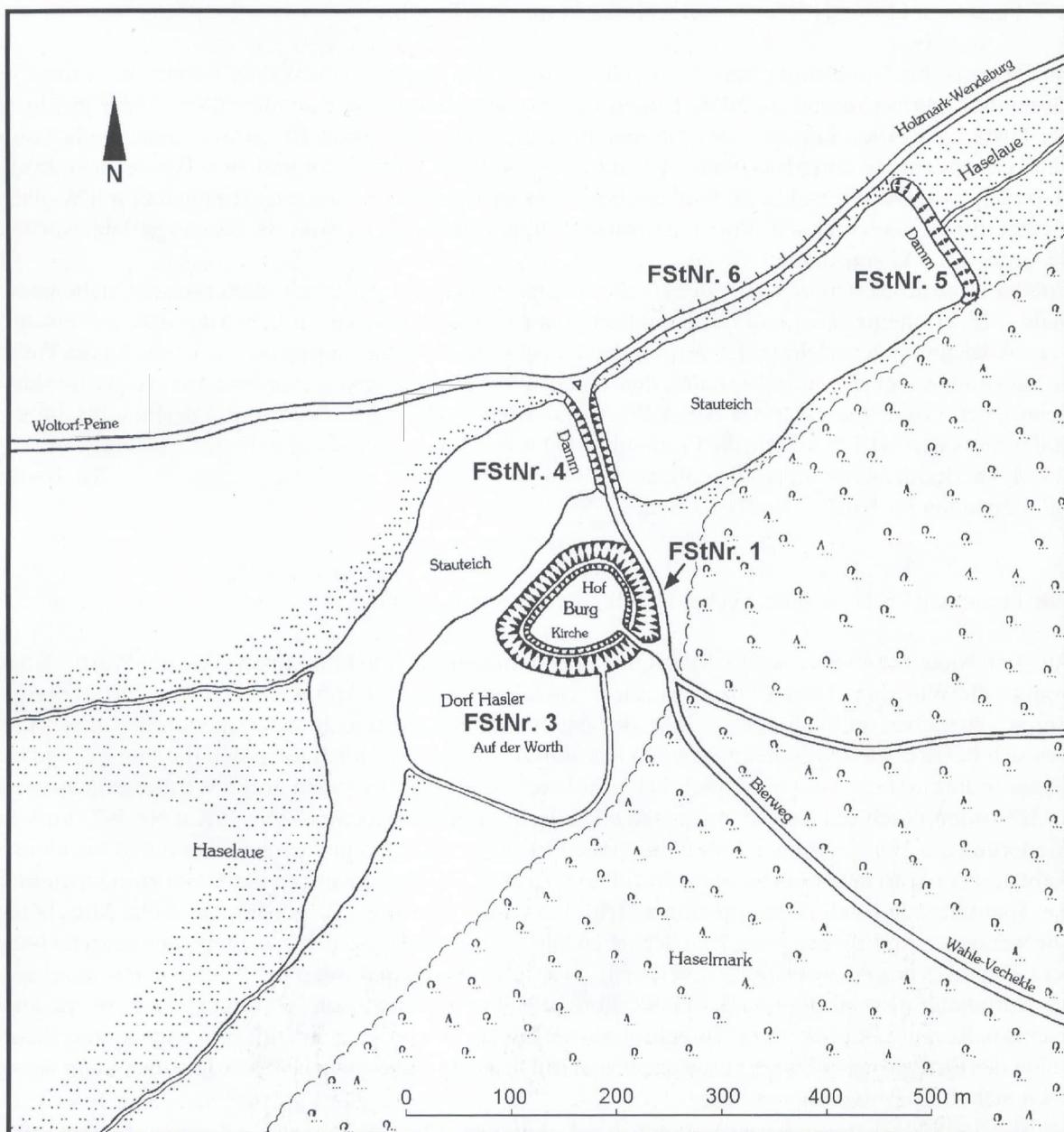


Abb. 158 Fürstenau FStNr. 1 und 3–6, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 397)
Vorschlag zur Topographie der Burgenanlage Haßlerhof und der Wüstung Hasler im späten Mittelalter.

gestreckte, die gesamte Niederung ausfüllende Teiche bzw. Seen aufgestaut haben („Der wüste Teich“, „Im alten Teichen“ etc.). Die Stauseen waren zweifellos Bestandteil einer charakteristischen spätmittelalterlichen Grenzschutzanlage, die den Übergang des Alten Bierwegs, einer Nebenroute der Heerstraße Braunschweig–Peine, über die Haselaue sichern sollte. Zu dieser gehörte auch die braun-

schweigische Burg- bzw. Wehrhofanlage Haßlerhof (vgl. Fürstenau FStNr. 1; Kat.Nr. 397), von welcher aus der über die Niederung führende Wegedamm optimal eingesehen und im Bedarfsfall gesperrt werden konnte.

Beide Dämme sind nun durch eine Geländeaufnahme erfasst worden. Dabei erwies sich der etwa 120 m lange und 20 m breite Straßendamm (FStNr. 4) als stark abgeflacht und rezent verändert. Er hebt sich nur maximal 1,20 m von der umgebenden trockengelegten und durch Auffüllungen erhöhten Niederung ab. Der zweite Damm (FStNr. 5), dessen Länge 160 m beträgt, ist dagegen im Südteil – abgesehen von zwei Störungen durch Sandabbau – noch ausgezeichnet erhalten. Er ist hier über 2 m hoch, 12 m breit und oben plateauartig abgeflacht. Das Südende biegt zum Fürstenauer Holz hin stark ein, wodurch der frühere Stausee auch seitlich abgedämmt wurde. Die nördliche Hälfte des Dammes ist dagegen bis auf 1 m Höhe abgetragen und am Nordende durch den Wegedamm der früheren Allee Fürstenau-Sophiental gestört (vgl. Fürstenau FStNr. 6; Neuzeit, Kat.Nr. 482).

F, FM: W. Bornstedt, Braunschweig; Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

400 Gladebeck FStNr. 2, Gde. Stadt Hardegsen, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Dem späten Mittelalter sind von der schon länger bekannten Fundstelle (vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 99) Fragmente der blaugrauen Irdnenware zuzurechnen, die größtenteils von Kugeltöpfen stammen (mit Riefen verzierte Wandungsteile und Ränder). Daneben sind Bodenfragmente mit Wellendekor und Henkel zu nennen. Grapenfüße, z.T. bleiglasiert, weisen in die frühe Neuzeit, ebenso Bruchstücke Siegburger Steinzeugs.

F, FM, FV: H. Hummels, Nörten-Hardenberg
vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 484

G. Merl

401 Glüsingen FStNr. 5, Gde. Betzendorf, Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

Bei Reparaturarbeiten an einer Abwasserleitung im Großturbereich eines nach einer dendrochronologischen Untersuchung um 1540 erbauten Hauses in Glüsingen fand der Besitzer eine eiserne Axt. Diese Axt gehörte möglicherweise zu einem Bauopfer, wie es in dieser Form im Lüneburgischen mehrfach vor allem in der Elbmarsch beobachtet werden konnte.

Da für die Neuverlegung der Kanalisation eine geringfügige Verbreiterung des Abwassergrabens nötig geworden war, wurden die weiteren Arbeiten von Mitgliedern der Lüneburger Arbeitsgemeinschaft Urgeschichte begleitet, um gegebenenfalls weitere Befunde dokumentieren zu können.

Zunächst wurde der Eingangsbereich des Hauses bis zur Lehmauflage, der ursprünglichen Auffahrt also, vonlosem Erdreich befreit und ein Profil der Grabenwand gezeichnet. Bei der Erweiterung des Grabens wurden im vermischten Oberboden bereits zwei kleine Scherben aus grauer Irdnenware gefunden. Ferner konnte eine verfüllte Grube dokumentiert werden, in der sich vermutlich einst ein Ständer des heute nicht mehr vorhandenen Vorschauers befand.

Da der Großgiebel laut Inschrift im Jahre 1649 dem Kerngerüst in Ständerbohlenweise vorgebaut wurde (KLAGES 1993, 43), ist von einer Verfüllung der Grube zu einem Zeitpunkt vor diesem Datum auszugehen. In der Grubenverfüllung wurde Scherbe Fund-Nr. 6 gefunden; es handelt sich um ein Hals- bzw. Schulterstück eines Steinzeuggefäßes. Dort wurden auch diverse Holzkohleeinsprengsel beobachtet, wie das auch bei der Freilegung der Ofenkuppel des benachbarten, von 1992 bis 1994 ausgegrabenen mittelalterlichen Backofens der Fall war (s. Fundchronik 1994, 331 Kat.Nr. 528).

Direkt oberhalb eines sich nur noch als schwarzbraune Verfärbung im Profil abzeichnenden Nagetiernestes wurde der Lehmfußboden in Form eines Vierecks abgetragen. Dabei konnte festgestellt werden,

dass der Lehm, der zur Befestigung der Türeinfahrt benutzt worden war, aus sekundärer Verwendung stammte. Auch er war mit Holzkohleeinsprengseln und Scherbenresten durchsetzt. Diese ließen sich sowohl in das frühe wie auch in das späte Mittelalter datieren, sodass die Vermutung nahe liegt, sie dem benachbarten Backofen zuzuweisen, dessen einstige Grundfläche, wie bei der damaligen Grabung festgestellt werden konnte, bereits zu weit über einem Drittel abgegraben worden war. Die 1998 geborgenen Funde haben, ebenso wie die 1994 abgeschlossene Ausgrabung des Backofens auf demselben Grundstück, erneut den Nachweis einer frühmittelalterlichen Besiedlung des Ortes Glüsing erbracht und somit eine Bestätigung der jüngsten regionalhistorischen Forschungen in dieser Region ergeben. Jüngst konnten im Falle einer ganzen Reihe von Orten enge Beziehungen zu den Bardonen, einem sächsischen Grafengeschlecht des 9. Jhs. und Vorgänger der Billunger, aufgezeigt werden. Dies gilt insbesondere für den Glüsing benachbart gelegenen Ort Tellmer (HOMEYER 1999, 100). Während im Falle Glüsings bereits für das 11. Jh. geistlicher Besitz des Bistums Verden mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden darf (GEHRKE 1998, 156, Anm. 25), ist im Falle der umliegenden Orte von einer starken Konzentration gräflichen Eigengutes auszugehen, welches, wie im Falle der Herren von Bodwede (mutmaßliche Nachfahren der Bardonen, die im 12. Jh. den ersten Grafen von Ratzeburg stellen), im weiteren Umfeld eines späteren Adelssitzes – hier sogar einer Burg, des heute noch erhaltenen Burgwalles von Bode – angesiedelt werden kann.

Lit.: KLAGES, U. 1993: Kötnerhäuser in der nördlichen Lüneburger Heide. Lüneburger Blätter 29, 1993, 33–54. – GEHRKE, D. 1998: Eine frühmittelalterliche Wassermühle an der Ilmenau in Bardowick? Der Heidewanderer. Heimatbeilage der Allgemeinen Zeitung Uelzen, 74. Jg., Nr. 37–39, v. 12.09.1998–26.09.1998, 145–160. – HOMEYER, J. 1999: Die Bardonen. Grafen im Bardengau während des 9. bis 11. Jhs. Heimatkalender für Stadt und Kreis Uelzen 1999, 99–109.

F: J. Fränzel, Glüsing; FM: D. Gehrke, Lüneburg; FV: MFLü.

D. Gehrke

Göttingen FStNr. 69, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 486

Göttingen FStNr. 70, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 329 (*Abb. 159*)



Abb. 159 Göttingen FStNr. 70, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 329)
Maskenverzierter (Riemen-)Beschlag, 16. Jh.

402 Göttingen FStNr. 71, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Hinterhof des Hauses Mauerstraße 31 (GÖ-Nr. 29/08), einem der Inneren Stadtmauer aus der Zeit um 1200 vorgelagerten Grundstück, wurden im Dezember Erdarbeiten zur Erneuerung der Schmutz- und Regenwasserkanalisation durchgeführt. Im Aufschluss einer tiefen Grube zur Erneuerung eines Revisionsschachtes wurden auch fundführende Schichten angeschnitten. Unter schwierigen Beobachtungsbedingungen wurden bei Minusgraden ein Profil grob dokumentiert und einige Funde geborgen. Im unteren Teil des Profils zeigten sich sehr dunkle schluffige Bodenschichten aus organischen Zersetzungspprodukten, darüber eine dicke Packlage aus Kies- und Ziegelschutt, die auch Funde enthielt. Bei den unteren Schichten handelt es sich wahrscheinlich um Grabensedimente des ehemals vor der Inneren Stadtmauer gelegenen Doppelgrabens. Unter den frühneuzeitlichen Funden sind Fragmente grün glasierter Irdentware und Grapenfüße zu nennen.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Göttingen

B. Arndt

403 Grünenplan, Forst FStNr. 7, GfG. Grünenplan, Ldkr. Holzminden, Reg.Bez. H

Seit 1996 untersucht die Archäologische Denkmalpflege des Landkreises Holzminden eine frühneuzeitliche Glashüttenstelle im Forstort Talköpfe bei Grünenplan. In der dritten Grabungskampagne, die zum Ziel hat, einen von Zerstörung bedrohten frühneuzeitlichen Glashüttenplatz weiter zu untersuchen, haben sich die Arbeiten vorrangig auf die Freilegung der zweiten Ofenanlage (Ofen 2) konzentriert. Ofen 2 ist im Gegensatz zum 1996/97 freigelegten Ofen 1 (s. Fundchronik 1997, 169 f. Kat.Nr. 240) im Grundriss nahezu rundoval. Das in Lehm gesetzte Mauerwerk aus unbehauenen Sandsteinen besitzt noch eine Höhe von 0,60–0,80 m. Bisher bestehen noch Unsicherheiten in der Lokalisierung der Schürkanalöffnung. An der Oberfläche des bis zur obersten Steinreihe verfüllten Ofeninnenraums liegen weitere Steine des Ofenbaus in verziegeltem Erdreich. Da diese möglicherweise auch als Deckenversturz zu interpretieren sind, soll eine Entnahme erst erfolgen, wenn die Befundsituation durch Auffindung und Lage der Öffnung des Schürkanals sicherer beurteilt werden kann. Mit der Gestalt von Ofen 2 deutet sich bereits an, dass er eine andere Funktion gehabt haben wird als Ofen 1. Die noch am Außenrand der Ofensetzung partiell zu beobachtende Verziegelung des Bodens lässt aber bereits auf in Ofen 2 erzeugte hohe Temperaturen schließen.

Fortgesetzt wurden auch die Untersuchungen einer schwachen Bodenerhebung auf der anderen Seite des den Glashüttenplatz durchquerenden Grabenlaufs des Hilsbornwassers. Von der im letzten Jahr ausgesprochenen Vermutung, dass an dieser Stelle die Relikte eines möglichen Wohngebäudes angetroffen worden sind, muss nach den neuen Erkenntnissen Abschied genommen werden. Die vorangestrahlte Freilegung des in Betracht kommenden Areals hat im Befund mit größter Wahrscheinlichkeit ein niedergebranntes Warenlager ergeben. In einem dünnen, sich über die gesamte Ausdehnung des Hügels erstreckenden, durch Feuereinwirkung größtenteils verziegelten Schichtpaket lagen unzählige Hohlglasscherben und, konzentriert in einem bestimmten Bereich, Reste übereinander lagernder ganzer Flachglasscheiben.

Die zerbrochenen Gläser lagen in einem Teilbereich zwischen verkohlten Holzbohlen. Bei der späteren Herausnahme der Hölzer fanden sich unter einer Bohle noch vier halbkugelige Fläschchen so aneinander gereiht, wie sie einst wohl in Stroh verpackt wurden (Abb. 160). Ein fünftes zur Reihe gehörendes Fläschchen konnte etwas abseits verdrückt freigelegt werden. Leider ist der Befund zwei Tage nach der Entdeckung noch vor Abschluss der zeichnerischen Dokumentation durch unbekannte Personen zerstört worden; die Fläschchen wurden entwendet.

Gemeinsam mit den 1997 hier bereits geborgenen Gläsern lässt sich eine größere Gruppe an Römern mit spitz ausgezogenen Nuppen vorwiegend aus grünem Glas und eine Gruppe aus mit flächen-

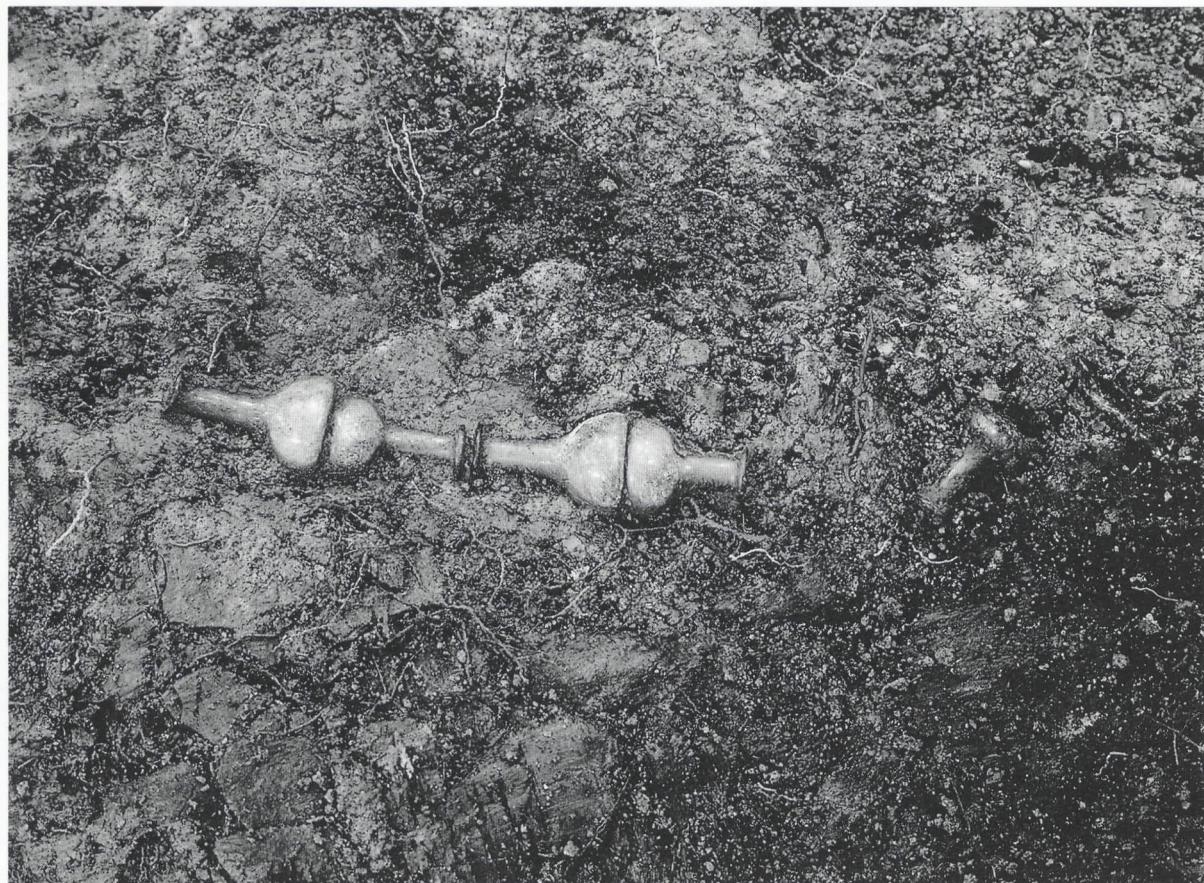


Abb. 160 Grünenplan, Forst FStNr. 7, GfG. Grünenplan, Ldkr. Holzminden (Kat.Nr. 403)
Kleine halbkugelige Glasfläschchen, wie sie im 17. Jh. in Stroh verpackt gelagert und transportiert wurden.

deckender Warzenzier versehenen honiggelb bis grünlich gefärbten kelchartigen Trinkgläsern herausstellen. Hinzukommen die Fragmente von Kelchgläsern mit Löwenmaskenbaluster und Scheibenfuß. Daneben finden sich auch Hinweise auf Stangengläser mit angeblasenem Fuß. Auch im Glasbruch sich andeutende andere Trinkglasformen dürften nach der Aufarbeitung zu belegen sein. Eine kleine Gruppe von gerippten Schalen mit einem horizontal angeschmolzenen Henkel zählt zum weiteren Formenspektrum. Glasfragmente mit Emailbemalung und der bemalte Knauf eines verzierten Deckels bilden die Ausnahmen im Fundstoff. Die Zahl und die Varianten an Flaschen unterschiedlicher Größe sind über die Hälse und Bodenteile nach der Aufarbeitung noch zu ermitteln. Komplett erhalten geblieben sind etwa 20 kleine Fläschchen.

Eine im Brandschutt geborgene Silbermünze dürfte den durch archivalische Quellen eingrenzbaren Produktionszeitraum der Glashütte (1630–1667/68) bestätigen.

F, FM: Kreisarchäologie Holzminden; FV: Kreisarchäologie Holzminden (zur Bearbeitung), anschließend Erich-Mäder-Glasmuseum, Grünenplan Chr. Leiber

404 Hademstorf FStNr. 7, Gde. Hademstorf, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Bei der Begehung eines bekannten mehrperiodigen Fundplatzes konnten nordnordwestlich des Dorfes Hademstorf auch Keramikscherben des hohen und späten Mittelalters abgesammelt werden. Möglicherweise handelt es sich dabei um Siedlungsspuren. Weiterhin fand sich eine Münze mit der Aufschrift „Ein Pfennig Scheidemünze“ von 1690.

F: M.-W. Eggers, Meinern; FM, FV: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel

A. Hummelmeier

vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 38, und Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 331

405 Hasbergen FStNr. 1, Gde. Stadt Delmenhorst, KfSt. Delmenhorst, Reg.Bez. W-E

Bei Feldbegehungen konnte bereits 1997 östlich von Hasbergen auf der Flur „Am Südfeld“ neben kaiserzeitlichen und frühmittelalterlichen Scherben eine Fundstreuung mit vorwiegend kleinzer-scherbter spätmittelalterlicher Keramik ausgemacht werden, die möglicherweise mit Dünger auf diese Fläche aufgebracht wurde. Zum Fundmaterial, das erst 1998 gemeldet wurde, zählen auch wenige Stücke Eisenschlacke sowie Basaltlavabruchstücke.

F, FM: A. Fetchenhauer, Bremen; FV: SM Oldenb.

J. Schneider

406 Hasbergen FStNr. 2, Gde. Stadt Delmenhorst, KfSt. Delmenhorst, Reg.Bez. W-E

Nordöstlich von Hasbergen konnte bereits 1996 bei einer Feldbegehung auf einer Ackerfläche eine ausgeprägte Fundstreuung mit Keramikscherben ausgemacht werden, die erst 1998 gemeldet wurde. Zum Fundmaterial gehören neben Scherben der römischen Kaiserzeit auch Randscherben von Kugeltöpfen des 13./14. Jh.s. Die Fundstelle befindet sich in einer Geestrandlage zum nördlich angrenzenden Niederungsgebiet der Ochtum.

F, FM: A. Fetchenhauer, Bremen; FV: SM Oldenb.

J. Schneider

407 Hasbergen FStNr. 3, Gde. Stadt Delmenhorst, KfSt. Delmenhorst, Reg.Bez. W-E

Nördlich der Ortslage Schohasbergen konnte bereits 1994 auf der Flur „Hohe Weide“ bei Feldbegehungen eine Fundstreuung mit spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Keramikscherben ausgemacht werden, die im Berichtsjahr gemeldet wurde.

F, FM: A. Fetchenhauer, Bremen; FV: SM Oldenb.

J. Schneider

Hedemünden FStNr. 37–92, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

vgl. Brackenberg FStNr. 20–25; Kat.Nr. 372

Hemeln FStNr. 77, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 333

Hemmingen-Westerfeld FStNr. 6, Gde. Hemmingen, Ldkr. Hannover, Reg.Bez. H

vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 334

408 Hohenassel FStNr. 101, Gde. Burgdorf, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

In den Frühjahren 1997 und 1998 erfolgten mehrere Feldbegehungen auf einem Flurstück, das wegen seines Flurnamens als Wüstung „Dietzen“ angesehen wird. In einer Urkunde des 18. Jh.s ist von einem „wüsten Diestelhof“ die Rede. Etwa 400 Keramikscherben belegen eine vom 12. bis zum 15. Jh. währende Besiedlung. Der Schwerpunkt des Siedlungsgeschehens scheint den Funden nach im beginnenden Spätmittelalter gelegen zu haben.

F, FM: P. Eckebricht, Hildesheim; FV: BLM
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 254

P. Eckebricht

409 Innenstadt FStNr. 109, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig, Reg.Bez. BS

Im Vorgriff auf die Errichtung eines Multiplex-Großkinos hat sich die Möglichkeit ergeben, ein etwa 4 200 m² großes zuletzt als Parkplatz genutztes Areal zwischen Lange Straße und Weberstraße in der südlichen Braunschweiger Neustadt archäologisch zu untersuchen. Die auf neun historischen Parzellen durchgeführten Untersuchungen geben Einblick in die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der zu Beginn des 13. Jh.s als Handwerkerstadt planmäßig angelegten Braunschweiger Neustadt. Die Arbeiten sind von Mitte Oktober 1997 bis Mitte Oktober 1998 durchgeführt worden.

Der Baublock zwischen Lange Straße und Weberstraße ist in der Zeit bald nach 1200 in Baugrundstücke aufgeteilt worden. Pfostenzaunbefunde, die sich als Verfärbungen im gewachsenen Sandboden erhalten hatten, haben eine frühstädtische Grundstücksverteilung erkennen lassen, die in ihren Grundzügen bis in das 18. und 19. Jh. hinein Bestand hatte.

Die Bebauung der Parzellen im 13. und 14. Jh. ist durch eine Reihe von gut erhaltenen Kelleranlagen und durch einige Befundreste der aufgehenden spätmittelalterlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäude belegt. Die Befunde stammen von den Grundstücken Weberstraße 8 und Weberstraße 10–14. Keller und aufgehende Gebäude sind zu Beginn des 13. Jh.s mitunter noch in Pfostenbauweise errichtet worden. Im weiteren Verlauf des 13. Jh.s setzt sich die Ständerbauweise auf Grundschrallenrahmen durch. Die zunächst nur lockere Überbauung der Grundstücke an Lange Straße und Weberstraße wird im 16. Jh. von einer geschlossenen Reihenbebauung abgelöst. An der Weberstraße entstehen repräsentative Fachwerkgebäude, zum Teil mit Steinunterkellerung.

Ein als Kuppelofen zu rekonstruierender bruchsteingemauerter Heizofen des 13. Jh.s, der auf dem Grundstück Weberstraße 11 freigelegt wurde, verdient wegen seiner aufwendigen Bauweise und seiner Funktion als Heizanlage für den Kellerraum eines Wohn- und Wirtschaftsgebäudes Beachtung. Bei einer zweiten, aus Backsteinen erbauten Ofenanlage der Zeit um 1500 auf der Parzelle Weberstraße 8 handelt es sich um den Bautyp einer Unterboden-Heißluftheizung, wie er im Burgenbau und in Klosteranlagen seit dem hohen Mittelalter häufiger anzutreffen ist. Im bürgerlichen Wohnbau erscheinen Heißluftheizungen in Norddeutschland bislang ausschließlich in Gebieten der spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Backsteinarchitektur, sodass dem in einem Fachwerkgebäude eingerichteten Braunschweiger Ofen eine Sonderstellung zukommt. Das Bild der Entwicklung der Ofenheizung wird durch zwei Fundkomplexe mit Renaissance-Ofenkacheln des 16. Jh.s und, erstmals in größerem Umfang, mit Topfkacheln des 14./15. Jh.s vervollständigt. Die Funde legen Zeugnis davon ab, dass die Anfänge des Kachelofens auch in Braunschweig bereits im Spätmittelalter liegen und nicht erst mit den großen Schmucköfen der Reformationszeit beginnen.

Die Ver- und Entsorgungsinfrastruktur der Grundstücke an Weberstraße und Lange Straße ist durch eine Anzahl von Mauerbrunnen und von Holzverbaukloaken des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit im archäologischen Befund vertreten. Mit Errichtung der Neustädter Wasserkunst im Jahr 1529 werden auf den Grundstücken an der Weberstraße hölzerne Pipenleitungen verlegt. Vom Grundstück

Weberstraße 10 liegen Befunde jüngerer Holzleitungen vor, die zeigen, dass das Leitungsnetz der Wasserkunst bis in das 19. Jh. hinein in Betrieb blieb.

Die Grabungen haben eine Reihe von Befunden zur Buntmetallverarbeitung erbracht, die nach Art und Erhaltungszustand in Braunschweig einmalig sind. Zu nennen sind vor allem drei Schmelzöfen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit von den Grundstücken Weberstraße 8 und 12, die möglicherweise bei der Herstellung von Messing im Tiegelschmelzverfahren eine Rolle gespielt haben (Abb. 161). Eine große Anzahl von Arbeitsgruben mit Gießereiabfällen aus dem 14. und 15. Jh., die verstreut auf allen Grundstücken an Weberstraße und Lange Straße angetroffen wurden, lassen den Umfang erahnen, in dem das buntmetallverarbeitende Gewerbe in der südlichen Braunschweiger Neustadt ausgeübt wurde.

Aus der Vielzahl der Funde des 12. bis 18. Jh.s ragen mehrere zumeist aus den Fäkalfüllungen von Kloaken stammende Komplexe mit Vorrats-, Küchen- und Tischkeramik sowie keramischen Sonderformen (Spinnwirbel, Öllampen, Spielpferdchen u. a.) des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit heraus. Neben den keramischen Funden treten zwei umfangreiche Fundkonzentrationen mit Trink- und Schenkgläsern aus den Verfüllungen zweier Kloaken des 16. Jh.s hervor. Kleinere Fundmengen an Eisengerät, Holzgegenständen, Schuhleder und Tierknochenartefakten vor allem des späten Mittelalters und der beginnenden Neuzeit vervollständigen unser Bild der Alltagskultur.



Abb. 161 Innenstadt FStNr. 109, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig (Kat.Nr. 409)
Schmelzofen des späten Mittelalters vom Grundstück Weberstraße 12.

Einen breiten Raum nimmt Fundmaterial ein, das der Buntmetallverarbeitung zuzuordnen ist und die umfassende Tätigkeit des Gießerhandwerks an Lange Straße und Weberstraße während des späten Mittelalters widerspiegelt. Neben zahlreichen Bruchscherben von Schmelzgiegeln und einer Reihe von vollständig erhaltenen Gussgefäßen unterschiedlichen Formats ist nicht zuletzt eine kleine Anzahl von Schmelzgiegeldeckeln mit anthropomorph geformtem Knauf herauszuheben. Die Deckel mit kopfförmigem Knauf bilden eine Sondergruppe der Deckelkeramik (Abb. 162). In großer Fülle liegen Rohlinge und Fertigerzeugnisse des Metallgießerhandwerks vor. Unter den Funden fallen erhebliche Mengen an Verschnittresten von Buntmetallblechen auf, die offensichtlich für das Einschmelzen vorgesehen waren und das „Metallrecycling“ im Spätmittelalter dokumentieren. Die Kleingeräte aus Messing oder Bronze – Funde von Schuh- und Gürtelschnallen, von Nieten und Nägeln, Beschlägen, Anhängern, Ketten, Gewichtsstücken, Zapfhähnen und Pipenmuffen – vermitteln eine umfassende Vorstellung von der weitgefächerten Produktpalette des buntmetallverarbeitenden Handwerks in der Braunschweiger Neustadt.

F, FM, FV: Bez. Arch. BS

K. Kablitz

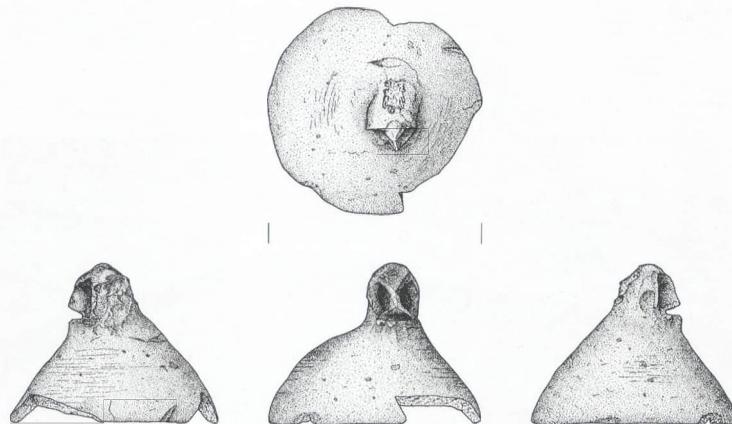


Abb. 162 Innenstadt FStNr. 109, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig (Kat.Nr. 409)
Schmelzgiegeldeckel mit anthropomorph geformtem Knauf, 13. Jh. M. 1:4.

410 Innenstadt FStNr. 110, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig, Reg. Bez. BS

Beim Aushub einer Baugrube auf einem Grundstück an der Kaiserstraße in der Braunschweiger Neustadt wurden mehrere Kloaken angeschnitten und im Rahmen einer Notbergung durch Mitarbeiter der Bezirksarchäologie Braunschweig untersucht. Festgestellt wurden vier rechteckige Kloaken, davon zwei mit Holzaussteifung, die fundleer waren. Die beiden anderen Kloaken stellten sich als einfache Erdgruben dar. Davon enthielt eine zahlreiche Holzgegenstände, Lederreste sowie Keramik- und Glasgefäße, die zu einem reichen Bürgerhaushalt der Zeit um 1600 gehören. Bemerkenswert sind insbesondere die gut erhaltenen Gläser (Abb. 163). Die vierte Kloake enthielt u. a. mehrere vollständige Kugeltöpfe des 14. Jh.s

F, FM, FV: z. Zt. Bez. Arch. BS, später BLM

M. Geschwinde / M. Oppermann

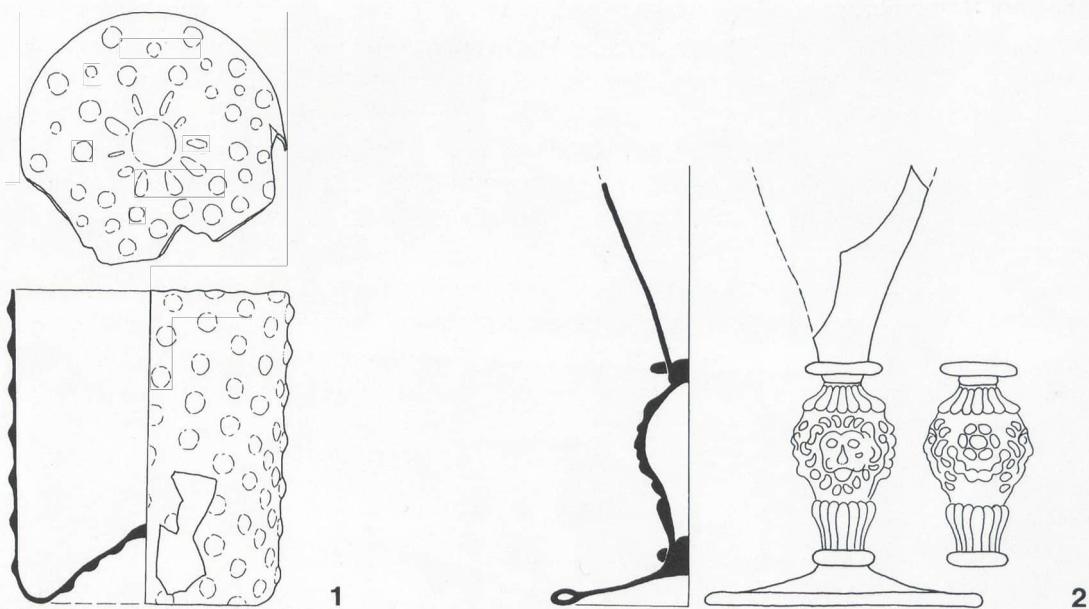


Abb. 163 Innenstadt FStNr. 110, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig (Kat.Nr. 410)
 1 Hellgelber Warzenbecher, 2 Kelch mit Löwenkopfbaluster aus farblosem, leicht graustichigem Glas;
 beide 1. Hälfte des 17. Jh.s. M. 1:2.

411 Isenbüttel FStNr. 18, Gde. Isenbüttel, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS

Südlich der St.-Marien-Kirche von Isenbüttel, am Nordrand der Hauptstraße, in Höhe des Kirchenchores befindet sich das Kriegerdenkmal. Bei der Neugestaltung der Pflasterung vor dem Denkmal wurden von den Bauarbeitern unter dem südlichen Abschluss der alten Steinplatten Knochen entdeckt und der Kreisarchäologie Gifhorn gemeldet. Bei der Freilegung stellte sich heraus, dass es sich bei diesen ersten Funden um einen einzelnen Schädel und einige Langknochen handelte, die nicht im Verbund lagen. Beim Tiefergehen konnte bei 0,35 m unter Oberfläche eine vollständige Bestattung freigelegt werden. Die linke obere Körperhälfte war durch eine massive Wurzel gestört. Beim weiteren Ausheben der Fundamente kamen weitere Knochen zutage. Auch diese Bestattung (Oberkante 0,50 m, Grubensohle 0,65 m unter Oberfläche) wurde freigelegt, und es zeigte sich, dass die Skelette direkt übereinander lagen. Bei der zweiten Bestattung fehlten der Schädel und Teile des rechten Arms (Abb. 164). Der Unterkiefer befand sich südlich des Beckens. Auch andere Teile des Skeletts waren gestört. Vermutlich gehören die zuerst gefundenen Knochen zu dieser Bestattung. In beiden Grabgruben fanden sich Scherben grauer Irdeware, die die Befunde in das 13./14. Jh. datieren; die Toten waren West–Ost ausgerichtet. Die Bestattungen gehören zu dem Friedhof der Vorgängerkirche, die 1266 erstmalig mit dem Pfarrer Reinfried erwähnt wird. Die heutige Kirche wurde von 1872 bis 1874 gebaut.

F: Stäbler und Deis, Gde. Isenbüttel; FM: O. Prüßner, Isenbüttel; FV: Hist. Mus. Schloss Gifhorn – A. Wallbrecht



Abb. 164 Isenbüttel FStNr. 18, Gde. Isenbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 411)
Bestattung 2 ohne Schädel und ohne Teile des rechten Armes mit quer darüber liegender Wurzel.

412 Jeinsen FStNr. 26, Gde. Stadt Pattensen, Ldkr. Hannover, Reg.Bez. H

Bei einer Geländeprospektion wurden einige Funde aufgelesen: das Fragment eines Hufeisens, mehrere Keramikscherben, darunter auch Rand- und Wandungsscherben, sowie ein Spinnwirbel.

F, FM: A. Duve, Jeinsen; FV: privat

U. Dahmlos

413 Jemgum OL-Nr. 2710/1:18, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Am östlichen Rand der Dorfwurt Jemgum steht mit der „Alten Pastorei“ das mutmaßlich älteste Haus des Ortes. Die Gelegenheit der Restaurierung des aus der Mitte des 16. Jhs stammenden Backsteingebäudes wurde genutzt, um mittels eines Suchschnittes die Fragen nach einer möglichen Vorgängerbebauung und dem Entstehungsalter dieses Teiles der Wurt zu klären. In dem 3 x 3 m großen Grabungsschnitt im Garten hinter dem Haus wurden zwei humose, teilweise mit Backsteinbruch durchsetzte Auftragsschichten festgestellt. In 0,70 m Tiefe (+0,20 m NN) lag sie festem Marschenton (Klei) auf, von dem nicht mit letzter Sicherheit geklärt werden konnte, ob er natürlich oder durch Auftragung abgelagert worden ist. Das Fundmaterial, glasierte Irdewaren und Steinzeug, entstammt überwiegend der

frühen Neuzeit, wenige spätmittelalterliche Scherben waren sekundär gelagert. Damit scheint die „Alte Pastorei“ in der Tat der früheste Bau auf diesem Teil der Wurt zu sein.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

Jesteburg FStNr. 79, Gde. Jesteburg, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 122

Jesteburg FStNr. 80 und 81, Gde. Jesteburg, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 336

414 Klein Häuslingen FStNr. 8, Gde. Häuslingen, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lüneburg

Langwarden FStNr. 80, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch, Reg. Bez. W-E
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 270

415 Leerort OL-Nr. 2710/8:5-4, Gde. Stadt Leer (Ostfriesland), Ldkr. Leer, Reg. Bez. W-E

Das großräumige Areal der ehemaligen Festung Leerort ist, abgesehen von einigen Einzelfunden, archäologisch bisher nicht in Erscheinung getreten. Nach den Schriftquellen wurde die Festung am Zusammenfluss von Leda und Ems in der Mitte des 15. Jhs von den Hamburgern begonnen, unter den ostfriesischen Grafen und später, im Dreißigjährigen Krieg, von den Niederländern verstärkt und ausgebaut, unter Friedrich d. Gr. begann 1749 der Abbruch. Durch den hier erst um 1900 errichteten Deich wurde das Festungsgelände geteilt, einige der nach wie vor mächtigen Wälle gerieten so nach außen deichs, einige wurden abgetragen. Hinter dem Deich lag eine kleine Ansiedlung von Fischern, deren Häuser sich teilweise bis heute erhalten haben. Der Kern dieser Siedlung war über dem sog. Halben Mond entstanden, einer vorgeschobenen Bastion, über die der Landweg zur Festung führte. An dieser schmalen heute „Burgweg“ genannten Straße wurde im Berichtsjahr ein Haus abgerissen, um einem Neubau an gleicher Stelle zu weichen.

In der Nordostecke des Hauses war ein innen 6,20 x 3,00 m großer aus Backsteinen aufgesetzter zweiräumiger gewölbter Halbkeller erhalten, bei dem sich herausstellte, dass er einem Gebäude aus der Festungszeit zuzurechnen ist. Auf Betreiben der Denkmalschutzbehörden wurde der Neubau um die Breite des Kellers verschoben, damit die Bausubstanz konserviert und erhalten werden kann. Im Zuge der Erdarbeiten ließen sich in beschränktem Maße archäologische Untersuchungen durchführen, die immerhin die stratigraphische Einbindung des Kellers klären und weitere Baureste dokumentieren konnten.

Östlich und südlich des Kellers konnten parallel zu seiner Ausrichtung verlaufende, miteinander rechtwinklig verbundene Fundamentreste dokumentiert werden, in denen sich auch sekundär verwendete

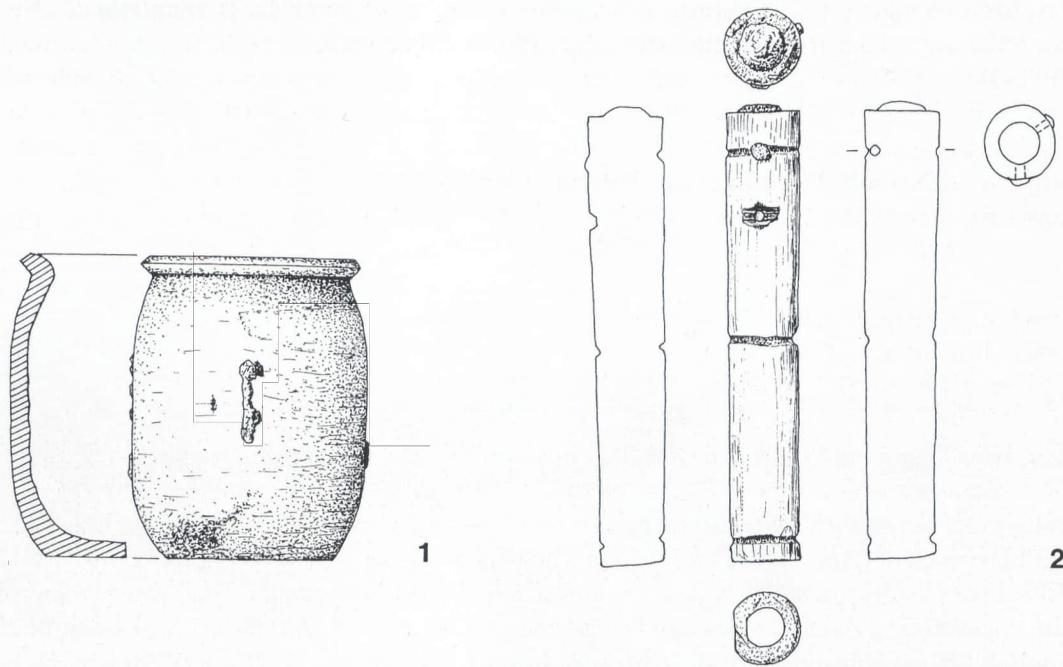


Abb. 165 1 Klein Häuslingen FStNr. 8, Gde. Häuslingen, Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 414)
Salbentöpfchen. M. 1:2.

2 Leerort OL-Nr. 2710/8:5-4, Gde. Stadt Leer (Ostfriesland), Ldkr. Leer (Kat.Nr. 415)
Griffähnliches Holzgerät unbekannter Zweckbestimmung. M. 1:2.

Klosterformatsteine ($29 \times 14,5 \times 8$ cm) fanden. Für dieses Gebäude wurden mehrere Umbauphasen mit Innenwänden und gefliesten Fußböden festgestellt. Anhand des Verlaufes der Bau- bzw. Maurerschicht ließ sich besonders auf der Ostseite nachweisen, dass Keller und Außenwand gleichzeitig errichtet wurden sind, zwischen ihnen existierte allerdings ein Abstand von 2 m, sein Abstand zur Südwand betrug 5,30 m. Danach scheint er inmitten des Gebäudes gelegen zu haben, vielleicht handelte es sich um einen eingetieften Munitionsraum, der aus Sicherheitsgründen keinen direkten Kontakt mit den Außenmauern haben durfte. In dieser Lage und angesichts der festgestellten Dimension könnten diese Befunde zum sog. Haus der Garde gehören, das auf Plänen des 17. Jhs. noch verzeichnet ist. Mit einem gleich großen Haus auf der anderen Seite des Weges lag es in strategisch wichtiger Position unmittelbar hinter dem Eingang zur Bastion. Auch die Datierungshinweise stützen diese Interpretation: Zum Hausbau wurden im Fundament z. T. Backsteine im Klosterformat zweitverwendet, was durch Mörtelreste an den in Lehm verlegten Steinen nachweisbar ist, für den Keller wurden hingegen allein neue Steine gebraucht, die sich durch eine geringere Dicke auszeichneten. Nach Vergleichsfunden war der Übergang zu diesem Format ($27,5 \times 13,5 \times 6$ cm bis $29 \times 14 \times 7$ cm) in der Mitte des 16. Jhs. bereits vollzogen (s. a. Esens, Am Markt 3, FStNr. 42; Kat.Nr. 395). Damit können diese Befunde durchaus in die Zeit des Grafen Enno II. gestellt werden, unter dem der Halbe Mond gegen 1532 erbaut worden ist. Während auf der Nordseite des Kellers ein moderner Eiskeller die Schichtanschlüsse bereits zerstört hatte, konnte auf der Westseite weiteres massives Mauerwerk notdürftig erfasst werden, das jedoch nicht zwingend zu dem Haus gehört haben muss. In diesen Wandverlauf fand sich der Einbau einer $2,00 \times 1,40$ m großen mit Bohlen ausgekleideten Kloake integriert, die wohl aus größerer Höhe beschickt

und von außen entleert werden konnte. Diese Befundsituation ist unter der Betonplatte des Neubaus in situ erhalten geblieben, aus dem oberen Bereich der Kloake konnten etliche Keramikfunde, darunter Stücke chinesischer Herkunft (Abb. 166), sowie Holzproben zur dendrochronologischen Datierung geborgen werden. Ein Holzstück unbekannter Zweckbestimmung (Griff?) (Abb. 165,2) stammt ebenfalls aus der oberen Kloakenschicht. Da Gemeinschaftseinrichtungen dieser Art im ländlich geprägten Ostfriesland sonst kaum bekannt sind, ergibt sich ein weiterer Hinweis auf die militärische Nutzung des Gebäudes. Auch die überdurchschnittlich große Menge von Tonpfeifenbruchstücken weist auf soldatisches Leben hin.



Abb. 166 Leerort OL-Nr. 2710/8:5-4, Gde. Stadt Leer (Ostfriesland), Ldkr. Leer (Kat.Nr. 415)
Neuzeitliche Keramik aus einer Kloake.

Nach Ausweis der Stratigraphie ist der Keller nach dem Abbruch des Hauses teilweise instand gesetzt und in einen Neubau aufgenommen worden. In ihm wurde westlich des Kellers anscheinend ein Kleinhandwerk betrieben, wie ein schlüssellochförmiger aus Backsteinen errichteter Ofen (Abb. 167) und eine daneben liegende ebenfalls mit Backsteinen ausgekleidete (Vorrats-?) Grube nahe legen. Noch weiter westlich schloss sich ein anderer Keller an, von dem lediglich die Nordostecke erfasst werden konnte. In der Kürze der Untersuchungsfrist ließen sich über ihn keine näheren Einzelheiten ermitteln, was auch für zahlreiche ineinander verschachtelte Baubefunde nördlich davon gilt. Das umfang-



Abb. 167 Leerort OL-Nr. 2710/8:5-4, Gde. Stadt Leer (Ostfriesland), Ldkr. Leer (Kat.Nr. 415)
Schlüssellochförmige Ofenanlage aus Backsteinen

reiche Fundmaterial, darunter eine Menge an Tierknochen, deckt die gesamte neuzeitliche Spanne bis hin zum 20. Jh. ab und illustriert das Leben in diesem Teil der ehemaligen Festung Leerort.

Lit.: VAN LENGEN, H. 1999: Die Festungen Stickhausen und Leerort. Ostfriesland. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 35. Stuttgart 1999, 214–218.

F, FM: Penning, Stadt Leer (Ostfriesland); FV: OL

R. Bärenfänger

Lippoldshausen FStNr. 2, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 337

416 Loccum FStNr. 65, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser), Reg.Bez. H

Vom 14.08. bis zum 05.09.1997 wurde die Erdgastrasse Schneeren–Beckedorf von M. Adameck baubegleitend begangen und die Ergebnisse im Februar gemeldet. In einer sehr feuchten Niederung auf einem leicht erhöhten Sandrücken in West–Ost-Richtung fand sich eine Eisenschlackenkonzentration.

Nördlich an die Fundstelle anschließend befand sich ein vertorfter „Graben“ von etwa 6 m Breite, der Südwest–Nordost orientiert war. Das Torfsubstrat enthielt auch Haselnusschalen als natürliche Ablagerung.

Der Eisenschlackenhaufen hatte eine runde Form. In die abgeschobene 3,5 m breite Trasse hinein ragte allerdings nur ein Teil mit einer Breite von 2 m und einem Radius von ca. 5 m. Die Eisenschlackenkonzentration unter der Wiese hatte einen erheblich größeren Durchmesser von mindestens 10 m und begann unmittelbar unter der Grasnarbe.

Zwischen den Eisenschlackenstücken befanden sich auch größere Mengen Holzkohle. Etliche Schlackenstücke wiesen Verglasungen auf. Einige Schlacken und einige Holzkohlestücke wurden geborgen. Innerhalb der Schlacken konnten keine Einbauten oder andere Befunde entdeckt werden. Der nicht von der Gastrasse berührte Teil wurde unversehrt belassen und steht so für zukünftige Untersuchungen noch zur Verfügung.

Bei der aufgefundenen Schlackenkonzentration handelt es sich zweifelsfrei um eine Raseneisenstein-Verhüttungsstelle, wie sie auch K. H. Jacob-Friesen 1928 in der dortigen Steinhuder Meerbach-Niederung ausgegraben hatte. Einer dieser Schlackenhügel wies randlich einen Schacht auf, der zum Verhüttungsofen gehörte. Bei den Schlackenhügeln gefundene Keramikscherben ermöglichen eine Datierung in das Mittelalter (JACOB-FRIESEN 1929).

Zwei andere in den 80er-Jahren angegrabene Schlackenhügel konnten durch eine ¹⁴C-Datierung in die Zeit von 1165 bis 1275 n. Chr. und 1330 bis 1440 n. Chr. datiert werden. Bislang sind schon mehr als zwölf Schlackenhügel in der Steinhuder Meerbach-Niederung in den Gemarkungen Rehburg und Loccum entdeckt worden. Einige darunter umfassten mehrere Wagenladungen voller Schlacke. Offenbar befand sich hier ein großes mittelalterliches Eisenverhüttungszentrum, das vielleicht im Zusammenhang mit dem Kloster Loccum gestanden haben könnte. Das Verhüttungsgebiet zog sich Richtung Norden entlang der Steinhuder Meerbach-Niederung bis in die Gemarkung Leese hinein. Dort weist der Orts- und Flurname Hütten noch auf die frühere Eisengewinnung hin. Bereits im Jahre 1682 wird von einem Amtmann über umfangreiche Schlackenfunde im Bereich Hütten berichtet.

Lit.: JACOB-FRIESEN, K. H. 1929: Die ältesten Eisenhütten in Niedersachsen. NNU 3, 1929, 85–91.

F, FM: M. Adameck, Nienburg (Weser); FV: Mus. Nienburg

M. Adameck / U. Dahmlos

Loga OL-Nr. 2710/9:21, Gde. Stadt Leer (Ostfriesland), Ldkr. Leer, Reg. Bez. W-E
vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 490

417 Lüneburg FStNr. 296, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg, Reg. Bez. Lü

Flächengrabung. Im Sommer 1998 begann das mehrjährige Ausgrabungsprojekt St. Lamberti, das unter der Schirmherrschaft des Vereins Lüneburger Stadtarchäologie e.V. steht und von Sponsoren finanziert wird. Nach der Lokalisierung der 1860/61 abgebrochenen Kirche auf dem heutigen Lambertiplatz durch Auswertung historischer Karten und Prospektionen des NLfB wurde ein erster Grabungsschnitt im Nordostbereich der Kirche angelegt. Er erfasste einen schmalen Streifen des ehemaligen Friedhofes, die Nordwand neben der Brautpforte und eine Seitenkapelle des nördlichen Seitenschiffes. Bereits unmittelbar unter der heutigen Oberfläche des Platzes konnten erste Bestattungen freigelegt werden. Unter der von zwei mächtigen Pfeilern begrenzten Seitenkapelle lag eine aus Backsteinen errichtete Gruft, die im oberen Bereich mit Schutt des Kirchenabisses verfüllt war. Unter diesem Abrisshorizont wurden die stark komprimierten Reste zweier Barockbestattungen angetroffen. Die Holzsärge waren mit Bleiverzierungen wie Kreuze und Totenschädel verziert. Unter diesen Bestattungen lagen Knochengruben. In einer dieser Gruben befand sich eine Schraubmedaille des späten

16. Jh.s. Sie zeigt auf der Vorderseite die drei sächsischen Kurfürsten Christian II., Johann Georg I. und August.

Die Ausgrabungen sollen vornehmlich klären, wann die im 19. Jh. abgerissene Kirche errichtet wurde, und ob Vorgängerbauten existierten. In den Fundamentbereichen der Nordwand und der Pfeiler lag Keramik des späten 13. Jh.s. Somit ist erstmals belegt, dass zu dieser Zeit neben der St.-Johannis-Kirche an einer weiteren großen Kirche in Lüneburg gebaut wurde.

Lit.: RING, E. 1999: St. Lamberti – Ausgrabung einer untergegangenen Kirche in Lüneburg. Archäologie in Niedersachsen 2. Oldenburg 1999, 109–111. – STARK, J., DREGER, K. 1999: St. Lamberti – Ausgrabung einer Hallenkirche im Lüneburger Salinenviertel. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 19, 1999, 103–104.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Lüneburg

E. Ring

418 Lüneburg FStNr. 334–336, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg, Reg. Bez. Lü

Flächengrabung. Vor Beginn der Baumaßnahme für ein Wohn- und Geschäftshaus konnte die Stadtarchäologie Lüneburg im Sommer 1998 Ausgrabungen auf drei aneinander grenzenden Parzellen im Lüneburger Wasserviertel durchführen. Die Grabungsfläche im Winkel zwischen der Straße „Im Wendischen Dorfe“ und der „Baumstraße“ erfasste die ehemalige straßenseitige neuzeitliche Bebauung mit ihren Kellerstrukturen, zwei im rückwärtigen Bereich befindliche Kloaken sowie zwei Brunnen.



Abb. 168 Links: Lüneburg FStNr. 334, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 418)

Portugiesische Fayence aus der Kloake 1, 1. Hälfte des 17. Jhs.s.

Rechts: Lüneburg FStNr. 337, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 419)

Fragment eines Raerener Kruges mit Bauerntanzrelief aus einer Kloake.

Daneben fanden sich eine Grube mit Keramik des 13. Jh.s sowie Einzelfunde des frühen Mittelalters und der römischen Kaiserzeit. Innerhalb des geläufigen Fundspektrums der neuzeitlichen Kloakenfüllungen sind besonders hervorzuheben ein Krug portugiesischer Fayence (*Abb. 168 links*) und eine große Anzahl von Stangengläsern. Vielleicht dürfen sie in einen Zusammenhang mit der auf der Parzelle Baumstraße 16 lokalisierten Herberge der erstmals 1374 erwähnten Lüneburger Schiffergilde gestellt werden.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Lüneburg

K. Dreger / J. Stark

419 Lüneburg FStNr. 337, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg, Reg. Bez. Lü

Objektgrabung. Bei bauhistorischen Untersuchungen im Hause „Am Berge 39“ wurde im Erdgeschoss des Flügelbaus des ehemaligen Brauhäuses eine Kloake freigelegt. Die Kloake lag zur Hälfte im Erdgeschoss des mit einer bemalten Decke ausgestatteten Flügelbaus, zur anderen Hälfte außerhalb des Gebäudes. Aus der Füllung der rund 5 m tiefen und 1,7 m im Durchmesser weiten Backsteinröhre konnten überwiegend Objekte des 16. und 17. Jh.s geborgen werden. Neben Flügelgläsern à la façon de Venise waren glasierte Irdentware, Steingut, gesandelte Krüge aus Nordhessen, Arnstädter Fayencen, chinesisches Porzellan und ein Raerener Krug mit einem Bauerntanzrelief in die Kloake geworfen worden (*Abb. 168 rechts*).

F, FM, FV: Stadtarchäologie Lüneburg

E. Ring

Maschen FStNr. 110, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 338

420 Meensen FStNr. 1, Gde. Scheden, und Brackenberg FStNr. 16, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Im August 1998 konnten die archäologischen Untersuchungen im Bereich der überackerten ehemaligen Dorfstelle Vriemeensen fortgesetzt werden, die 1994 mit der Freilegung eines romanischen Wohnturmes ihren Anfang fanden (s. Fundchronik 1994, 341 f. Kat.Nr. 548 mit Abb. 64). Sowohl der sukzessive Substanzverlust archäologischer Bodenurkunden infolge landwirtschaftlicher Arbeiten als auch ein vordringliches Forschungsinteresse ließen diese erneute (vierte) Grabungsmaßnahme notwendig erscheinen (s. Fundchronik 1995, 379 f. Kat.Nr. 355 mit Abb. 86; 1997, 134 Kat.Nr. 206). Unter der örtlichen Leitung durch stud. phil. Stefan Hesse konnte mit freundlichem Einvernehmen der betroffenen Landwirte und der Unterstützung durch Stammkräfte der Kreisdenkmalpflege Göttingen sowie Studenten der Georg-August-Universität Göttingen eine Fläche von etwa 285 m² aufgedeckt werden. Zu diesem Zwecke wurden im unmittelbaren Umfeld des Grabungsareals von 1994 fünf Schnitte mit einer Breite von bis zu 4 m und einer Länge von maximal 25 m angelegt, um ausschnitthaft Einblick in die Bebauung und Nutzung des Hofareals am Steinturm zu erlangen.

Als aufschlussreich für die lokale Siedlungsstruktur und -genese stellten sich die zahlreichen Hausbefunde dar, die zumeist als Nebengebäude anzusprechen sind: Ein Grubenhaus der 1. Hälfte des 12. Jh.s konnte komplett freigelegt werden. Ein leicht eingetiefter Pfostenbau und ein Gebäude des 14. Jh.s aus einer Schwellbalken-Pfosten-Mischkonstruktion wurden lediglich partiell untersucht. Die räumliche Ausdehnung konnte jedoch durch Bohrungen annähernd erfasst werden. Von überregionaler Bedeutung ist der bereits erwähnte romanische Wohnturm, dessen Abbruchsschicht weiter verfolgt wurde, nachdem Teile davon bereits 1994 untersucht werden konnten. Dabei kamen zahlreiche Ofenkacheln,

Keramikfragmente und Reste eines Kachelofens zu Tage. Das vielfältige Spektrum der Funde lässt eine Datierung in die 1. Hälfte des 14. Jh.s zu.

Von besonderer Bedeutung für die regionale relative Keramikchronologie ist eine ehemals mit einem Zaun umfasste Abfallgrube der 2. Hälfte des 13. Jh.s. In ihr fanden sich über 2 000 Fundobjekte, darunter ein bleiglasiertes Miniaturgefäß und ein Stachelsporn aus Eisen.

Parallel zu den Grabungsarbeiten wurden bei Feldbegehungen auf dem Wüstungsgelände mehrere hundert Keramikfragmente geborgen, die das Bild der ehemaligen Ortslage mit insgesamt etwa 30 feinkartierten Fundbereichen und über 11 000 Oberflächenfunden ergänzen. Alle Ergebnisse dieses Jahres finden Eingang in einer Zusammenschau sämtlicher archäologischer Untersuchungen in der Wüstung Vriemeensen, die demnächst vorgelegt wird.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

St. Hesse

421 Meensen FStNr. 6, Gde. Scheden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Durch systematische Geländeabsuche konnte die Lage der 1292 erstmals urkundlich überlieferten Wüstung Godenhagen südwestlich von Meensen lokalisiert werden. Im Hochflächengelände zwischen den tertiären Basaltköpfen des Steinbergs und des Brackenbergs mit Weiden-, Acker- und Waldnutzung ergab sich im Bereich der Fluren „Dorf morgen“ und „In den Dorfmorgen“ eine deutliche Oberflächenfundkonzentration von ca. 40 x 50 m Ausdehnung. Als Funde liegen hauptsächlich Scherben der spätmittelalterlichen grauen Irdeware vor. Die Wüstungsfläche setzt sich vermutlich nach Westen in das angrenzende Wiesengelände fort.

F, FM: Dr. E. Schröder, Göttingen; FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

422 Mödesse FStNr. 11, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Auf dem nach Süden zur Flöthe-Niederung abfallenden Hang eines breiten Niederungssporns hat D. Oelke gegen Mitte der 60er-Jahre auf einer Fläche von 0,59 ha eine Fundstreuung vorwiegend spätmittelalterlicher sowie frühneuzeitlicher Scherben erfasst. Eine 1991 im Auftrag des NLD durchgeführte Flugprospektion durch O. Braasch, Archäologische Flugprospektion Landshut (Luftbildarchiv-Nr. 3726/032-01), ergab, dass im weiteren Bereich der Fundstelle drei Verfärbungen auszumachen sind. Bei einer Kontrollbegehung im März 1998 konnten sowohl mehrere sich schwach vom Ackerboden abhebende dunkelbraune Verfärbungen beobachtet als auch ein dünner Fundschleier von Scherben vorwiegend der harten Grauware festgestellt werden. Möglicherweise liegt hiermit ein Hinweis auf eine kleine Gehöftwüstung vor (Mödesse FStNr. 16; vgl. Kat.Nr. 423).

F, FM: O. Braasch, Landshut; Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

423 Mödesse FStNr. 16, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Bei einer Flugprospektion im Auftrag des NLD durch O. Braasch, Archäologische Flugprospektion Landshut (Luftbildarchiv-Nr. 3726/032-01), wurde 1991 auf der flachen Kuppe eines breit gelagerten Sporns nördlich oberhalb der Flöthe-Niederung eine dunkle Verfärbung entdeckt und als Grabhügel oder Kohlenmeiler angesprochen. Die Stelle konnte im März 1998 bei einer Kontrollbegehung lokalisiert werden. Es handelt sich um eine nur schwach vom Ackerboden abgehobene dunkelbraune Verfärbung. In unmittelbarer Nähe fanden sich auf Anhieb drei spätmittelalterliche und eine hochmittelalterliche Keramikscherbe. Wahrscheinlich besteht ein Zusammenhang mit der unweit südlich gelege-

nen Fundstreuung Mödesse FStNr. 11 (Kat.Nr. 422), die auf eine spätmittelalterliche Gehöftwüstung hindeutet. Deutlich ausgeprägte Meilerplätze finden sich dagegen 150 m südöstlich und 160 m nördlich.

F, FM: O. Braasch, Landshut; Th. Budde, Kreisarchäologie Peine; FV: Ldkr. Peine
vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 492 Th. Budde

424 Mollenfelde FStNr. 3, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die Kontrolle einer Neubaugrube neben der Kirche im Ortskern von Mollenfelde führte zur Feststellung von mehreren kleinen, zum Teil kreisrunden Grubenbefunden. Ein kreisrunder Grubenschacht von mehr als 3,20 m Tiefe dürfte als verfüllter Brunnen angesprochen werden. Alle Befunde enthielten barockzeitliche Siedlungsreste, darunter Keramik- und Hohlglasbruch.

F, FM: Dr. E. Schröder, Göttingen; FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen K. Grote

425 Moorriem FStNr. 140, Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Bei der Anlage von Streifenfundamentgräben nahe eines Gehöftes wurde im Ortsteil Bardenfleth eine Grube mit einem Rinderskelett angeschnitten. Eine Baustellenkontrolle erbrachte keine weiteren Befunde. Als Lesefunde aus dem Grabenaushub fanden sich wenige Scherben der spätmittelalterlichen bis frühneuzeitlichen harten Grauware mit feiner Sandmagerung sowie neuzeitlicher glasierter roter Iridenware.

Nach Ausweis der topographischen Karte ist ein Zusammenhang mit dem Siedlungsgeschehen auf dem nördlich angrenzenden erhöhten Wohnplatz wahrscheinlich.

F, FM: Bez.Arch. W-E; FV: SM Oldenb. J. Schneider

Moorriem FStNr. 210–216, Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Im Berichtsjahr wurde mit einer begrenzten Prospektionskampagne begonnen, in deren Verlauf durch gezielte Feldbegehungen hoch- und spätmittelalterliche Siedlungsstandorte im Sietland nördlich der unteren Hunte lokalisiert werden sollen. Es ist das Ziel der Kampagne, die Kenntnisse über die Kolonisationsvorgänge im Rahmen des mittelalterlichen Landesausbaues in der Region zu verbessern. Es konnten sieben Fundstreuungen ausgemacht werden (vgl. Kat.Nr. 426–432), von denen mindestens vier aufgrund des Fundmaterials zweifellos als Siedlungsstandorte anzusprechen sind.

F, FM: Bez.Arch. W-E; FV: SM Oldenb. J. Eckert

426 Moorriem FStNr. 210, Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Auf einer als Ackerland genutzten Parzelle östlich der Ortschaft Kortendorf, ca. 1 km östlich der Niederstraße, konnte bei Feldbegehungen eine schwach ausgeprägte Fundstreuung mit mittelalterlichen Keramikscherben und scharfkantig gebrochenen Feldsteinen ausgemacht werden. Die Lage der Fundstelle innerhalb einer Nord–Süd ausgerichteten Siedlungsreihe östlich der heutigen Ortschaften Butteldorf und Dalsper stellt sie in einen Zusammenhang mit dem Siedlungsgeschehen des 13./14. Jh.s in Moorriem.

F, FM: Bez.Arch. W-E; FV: SM Oldenb. J. Schneider

427 Moorriem FStNr. 211, Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch, Reg. Bez. W-E

Auf einer als Ackerland genutzten Parzelle östlich der Ortschaft Burwinkel, ca. 1 km östlich der Niederstraße, konnte bei Feldbegehungen eine Streuung mit Fundmaterial des 13./14. Jhs lokalisiert werden. Zu den Keramikfunden zählt rotengobiertes und olivgraues Faststeinzeug. Geringe Mengen verziegelten Lehms und insbesondere Bruchstücke von Mahlsteinen aus Basaltlava lassen eine Interpretation als Siedlungsstandort zu.

F: U. Märtens, Oldenburg; Bez. Arch. W-E; FM: U. Märtens; FV: SM Oldenb. J. Schneider

428 Moorriem FStNr. 212, Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch, Reg. Bez. W-E

Östlich der Ortschaft Dalsper, ca. 1 km östlich der Niederstraße, konnte durch Feldbegehungen auf einer Ackerfläche der Standort einer spätmittelalterlichen Siedlung lokalisiert werden. Zum Fundmaterial zählten verziegelter und verschlackter Lehm, Buntmetallschlacke und ein Mahlsteinbruchstück aus Basaltlava. Das keramische Fundmaterial besteht u.a. aus randständigen Bandhenkeln und schmalen lappenförmigen Standknubben der einheimischen Irdeware mit Sand- und Gesteinsgrusmagerung.

F: U. Märtens, Oldenburg; Bez. Arch. W-E; FM: U. Märtens; FV: SM Oldenb. J. Schneider

429 Moorriem FStNr. 213, Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch, Reg. Bez. W-E

Bei Feldbegehungen konnte auf einer Ackerfläche östlich der Ortschaft Burwinkel, ca. 1 km östlich der Niederstraße, der Standort einer spätmittelalterlichen Siedlung lokalisiert werden. Das Fundmaterial besteht neben verziegeltem Lehm vorwiegend aus Keramikscherben. Das Erscheinen von Faststeinzeug legt eine Datierung in das 13./14. Jh. nahe.

F, FM: Bez. Arch. W-E; FV: SM Oldenb. J. Schneider

430 Moorriem FStNr. 214, Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch, Reg. Bez. W-E

Östlich der Ortschaft Burwinkel, ca. 1 km östlich der Niederstraße, wurde bei Feldbegehungen eine Fundstreuung mit spätmittelalterlicher Keramik ausgemacht. Das Vorkommen von gerippten Bandhenkeln der einheimischen Irdeware sowie von Faststeinzeug datiert die Fundstelle in das 13./14. Jh. Aufgrund ihrer Lage zu weiteren Fundstellen im ausgewählten Begehungsgebiet ist auch hier auf einen Siedlungsplatz zu schließen.

F, FM: Bez. Arch. W-E; FV: SM Oldenb. J. Schneider

431 Moorriem FStNr. 215, Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch, Reg. Bez. W-E

Östlich der Ortschaft Burwinkel wurde bei Feldbegehungen eine schwach ausgeprägte Keramikfundstreuung ausgemacht. Ihre Lage nördlich der FStNr. 214 (vgl. Kat.Nr. 430) stellt sie in einen Zusammenhang mit dem spätmittelalterlichen Siedlungsgeschehen in Moorriem.

F, FM: Bez. Arch. W-E; FV: SM Oldenb. J. Schneider

432 Moorriem FStNr. 216, Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Etwa 1 km südöstlich der Ortschaft Butteldorf konnte bei Feldbegehung auf einer frisch umgebrochenen Grünlandparzelle eine schwach ausgeprägte Keramikfundstreuung ausgemacht werden. Aufgrund der Lage der Fundstelle ist ein Bezug zum spätmittelalterlichen Siedlungsgeschehen in Moorriem anzunehmen.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: SM Oldenb.

J. Schneider

433 Münchhagen FStNr. 5, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser), Reg.Bez. H

Vom 14.08. bis zum 05.09.1997 wurde die Erdgastrasse Schneeren–Beckedorf von M. Adameck baubegleitend begangen; die Ergebnisse wurden im Februar 1998 gemeldet. Auf einer Fläche von ca. 100 x 100 m befand sich eine Kulturschicht, die bis zur Grasnarbe anstand und aus dunkler Erde bestand; sie enthielt Holzkohlestückchen und Ziegelbrocken. Befunde konnten auch nach einem Tieferlegen des Planums mit einem Löffelbagger nicht sicher ausgemacht werden, da auch der Unterboden sehr dunkel war. Es war nicht genau zu klären, ob es sich bei der Kulturschicht um das Material einer hier befindlichen Siedlung oder nur um Auftragsmaterial handelte. Die aufgefundenen Keramikscherben sind größtenteils blaugraue Drehscheibenware des 13. bis 15. Jh.s. Die Kulturschicht setzt sich etwa 100 m weiter nördlich fort (vgl. Münchhagen FStNr. 6; Kat.Nr. 434).

F, FM: M. Adameck, Nienburg (Weser); FV: Mus. Nienburg

M. Adameck / U. Dahmlos

434 Münchhagen FStNr. 6, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser), Reg.Bez. H

Vom 14.08. bis zum 05.09.1997 wurde die Erdgastrasse Schneeren–Beckedorf von M. Adameck baubegleitend begangen; die Ergebnisse wurden im Februar 1998 gemeldet. Die hier beobachtete Kulturschicht war eine Fortsetzung der etwa 100 m weiter südlich liegenden FStNr. 5 (Kat.Nr. 433) und glich dieser. In der Schicht aus lehmigem Sand mit Holzkohle und Ziegelbruchstücken fanden sich punktuell Keramikscherben. Der Unterboden war sehr stark verbraunt, sodass Befunde kaum sichtbar waren; erschwerend kamen eine starke Durchsetzung des Bodens mit Kies und die unterschiedlich ausgerichteten recht tiefreichenden Pflugspuren hinzu. Nach der Tieferlegung des Planums mit einem Löffelbagger konnten ansatzweise leichte Verfärbungen erkannt werden. Neben einigen grubenartigen Verfärbungen fand sich auch ein ca. 40 cm breiter Streifen, der ca. 4 m vom Fuß des Straßendammes entfernt parallel zu diesem verlief. Diese schwach erkennbaren Befunde reichten jedoch nur noch maximal 4 cm tief in den Unterboden hinein. Die geringe Fundmenge – blaugraue hart gebrannte Drehscheibenware des 13. bis 15. Jh.s – könnte dafür sprechen, dass sich der durch die Gastrasse angeschnittene Bereich nur an der Peripherie einer Siedlung befand. Möglicherweise lag hier aber keine Siedlung im eigentlichen Sinne, sondern nur ein Wirtschaftsplatz unbekannter Art.

F, FM: M. Adameck, Nienburg (Weser); FV: Mus. Nienburg

M. Adameck / U. Dahmlos

Münden FStNr. 129, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 493

435 Münden FStNr. 132, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Während der Baustellenbeobachtung zur Neuverlegung der Schmutzwasserkanalisation in der Ziegelstraße vor Haus Nr. 4 wurde im Profil des Kanalschachtes eine Grube von 2,20 x 1,60 x 1,20 m angeschnitten. Der dunkelbraune humose Verfüllboden enthielt Keramik, Knochen, Holz und Glasfragmente aus dem späten Mittelalter und der frühen Neuzeit.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Hann. Münden

A. Bulla

436 Münden FStNr. 133, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Bei Straßenbaumaßnahmen für eine neue Bushaltestelle in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße unterhalb des Schlossparkplatzes wurde die durchgängige mittelalterliche Kulturschicht angeschnitten, die eine Besiedlung dieses Bereiches ab dem ausgehenden 12. Jh. belegt.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Hann. Münden

A. Bulla

437 Münden FStNr. 134, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Während des Ausbaus einer Bushaltestelle in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße wurden unmittelbar unter der neuzeitlichen Asphalt- und Schotterschicht mehrere Sandsteinquader vom Bagger beiseite geräumt, bevor die Stadtarchäologie benachrichtigt wurde. Bei den ehemals in Lehm gesetzten Sandsteinquadern von 0,40 x 0,70 m Größe handelt es sich vermutlich um Fundamentreste eines Scheunenengebäudes, welches auf einem frühneuzeitlichen Plan des Schlossbereiches an dieser Stelle abgebildet ist.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Hann. Münden

A. Bulla

438 Münden FStNr. 135, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Während des Ausbaus einer Bushaltestelle in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße wurde im Profil des Ausschachtungsgrabens 0,70 m unter Oberkante eine 0,20 m starke Schicht angeschnitten, die aus geschnittenen Lederabfällen bestand. Auf einer Länge von 11,50 m war die Schicht z. T. mit Holzbalken unterlegt (Abb. 169). Es handelt sich nach der geborgenen Keramik um Überreste der Werkstatt eines dort ansässigen Lederhandwerkers aus dem 13. Jh.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Hann. Münden

A. Bulla

439 Münden FStNr. 137, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Bei Kanalbauarbeiten in der Ziegelstraße in unmittelbarer Nähe zur Westseite des Rathauses wurden Reste einer ehemals 5,80 m langen Steinsetzung angeschnitten, von der jeweils der äußere Meter erhalten ist. Es handelt sich um Mauerwerk, das parallel zur Ziegelstraße und zur mittelalterlichen Rathaus halle verläuft und durch neuzeitliche Störungen bis auf wenige Sandsteine abgetragen wurde. Nach der geborgenen Keramik handelt es sich hierbei um einen Baubefund aus den Anfängen des Spätmittelalters, der im Zusammenhang mit der mittelalterlichen Wohnbebauung und des Rathausbaues im Zuge der Stadtentstehung zu interpretieren ist.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Hann. Münden

A. Bulla



Abb. 169 Münden FStNr. 135, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 438)
Unter der modernen Plastikabdeckung eines Kabels ist der Holzbalken mit der rechts im Bild liegenden Schicht aus Lederabfällen zu erkennen.

440 Münden FStNr. 139, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Bei Kanalbauarbeiten entlang der Rathaussüdseite an der Platzgrenze zur Ziegelstraße wurde im Profil eine Grube angeschnitten. Die durch den senkrecht eingebauten Ringkanal gestörte Grube hatte noch ein Ausmaß von 0,80 m Länge und 0,60 m Tiefe. Ihr dunkelbrauner Verfüllboden enthielt neben Tierknochen und Keramik des Mittelalters eine Daube eines kleinen Holzgefäßes.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Hann. Münden

A. Bulla

Münden FStNr. 144, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 341

441 Münden FStNr. 145, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Während der Kanalbauarbeiten entlang der Rathaussüdseite gut 4 m südlich der Rathaustrasse wurde im Profil eine Grube angeschnitten. Sie ist 2 m breit und auf 1 m sichtbar eingetieft. Der trockene

dunkelbraun-graue Verfüllboden ist ungeschichtet und stört östlich den Baubefund FStNr. 144 (vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 341).

F, FM, FV: Stadtarchäologie Hann. Münden

A. Bulla

442 Münden FStNr. 148, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Während des Ausbaus einer Bushaltestelle in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße wurden im Profil des Ausschachtungsgrabens 0,80 m unter Oberkante in Ost-West-Richtung Reste einer Metallverarbeitung in Form einer muldenförmig eingetieften Grube angeschnitten, die durch zahlreiche Kabelverlegungen gestört ist. Ihre Verfüllung besteht überwiegend aus Schlacke, vermischt mit wenigen Tierknochen und Keramik des 13. Jh.s.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Hann. Münden

A. Bulla

443 Münden FStNr. 149, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Während des Ausbaus einer Bushaltestelle in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße an der Grenze zum Schlossparkplatz konnte die Hälfte eines Mühlsteines aus dem Aushub geborgen werden. Die aus Sandstein bestehende Hälfte hat eine Höhe von 10 cm, einen Durchmesser von 42 cm und weist in der Mitte eine rechtwinklige Aussparung von 5 x 5 cm auf. Auf einem frühneuzeitlichen Plan des Schlossbereiches standen in diesem Bereich Wirtschaftsgebäude, denen der Mühlstein zuzuordnen wäre.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Hann. Münden

A. Bulla

444 Münden FStNr. 153, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Während der Ausschachtungsarbeiten für eine Bushaltestelle in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße vor dem Schlossparkplatz wurde eine Steinpflasterung angeschnitten. Die Pflasterung besteht aus handgroßen grauen gerundeten Sandsteinen, die durch moderne Kabel- und Rohrverlegungen sowie Bagertätigkeiten fast gänzlich zerstört wurde und dadurch auf eine Fläche von nur noch 1 x 1 m begrenzt war. Zwischen der Pflasterung fanden sich Tierknochen, Holzabfälle und Keramikfragmente des Spätmittelalters. Ob es sich hierbei um einen gepflasterten Hausfußboden oder um eine Wegeführung handelte, ließ sich aufgrund der Befundumstände nicht erschließen.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Hann. Münden

A. Bulla

445 Münden FStNr. 156, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Eingangsbereich des Blumengeschäftes Kühn in der Langen Straße 6 war eine Fundamentverstärkung aufgrund schräg absackender Stützpfiler notwendig. In der Ausschachtungsfläche von 2 m Länge und 1,40 m Tiefe war im Profil das z. T. gestörte Fundament des Gebäudes sichtbar. Es bestand aus Sandsteinquadern von ca. 0,30 m Breite. Zwischen den in Lehm gesetzten Sandsteinen fanden sich in 1,40 m Tiefe Keramikfragmente des Spätmittelalters, die den Erstbau belegen.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Hann. Münden

A. Bulla

Neubrück FStNr. 6, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 142

446 Niedernjesa FStNr. 22, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die archäologische Betreuung der umfangreichen Ausbaumaßnahme der Ortsdurchfahrt in Niedernjesa führte im Altdorfbereich zur Aufdeckung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Befunde. So wurde eine Grube mit Keramik des 13./14. Jh.s angeschnitten. Wenige Meter daneben fand sich ein Brunnenschacht, der mit einer lichten Weite von 1,2 m aus Sandsteinbruchsteinen aufgebaut war und bis mindestens 3 m unter die heutige Oberfläche reichte. Wenige Scherbenfunde aus seinem Zusammenhang sind barockzeitlich.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

447 Northeim FStNr. 76, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Bei Sanierungsarbeiten im Haus Häuserstraße 15 wurden zahlreiche Keramikfragmente geborgen: blaugraue Irdnenware (Kugeltöpfe, Krug), Siegburger Steinzeug mit Wellenfuß, Grapenfüße und Dachziegelfragmente vom Typ Mönch und Nonne. Während die geriefeten Schultern der Kugeltöpfe in das ausgehende 15. Jh. zu datieren sind, weisen Siegburger Steinzeug, Grapen und Dachziegel schon in die frühe Neuzeit (16. Jh.).

F, FM: G. Merl, Northeim; FV: HMus. Northeim

G. Merl

448 Northeim FStNr. 77, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Bei Sanierungsarbeiten im Haus Schaupenstiel Nr. 15 wurden unter Dielen Reste eines Kachelofens entdeckt. Das Fragment einer schwarzen giebelförmigen Bekrönungskachel aus glasierter Irdnenware mit einem Stoffabdruck auf der Rückseite ist der bedeutendste Fund (Abb. 170). Die 18,8 cm hohe Kachel zeigt als zentrale Darstellung einen liegenden Putto, dessen Arm auf einem Totenkopf ruht. In der anderen Hand hält er eine Stundenuhr. Auf der Spitze des Giebels befindet sich ein Putto mit Flügeln, umgeben von Knorpelwerk. Die z. T. florealen Ranken werden beidseitig durch weitere Puttenköpfe begrenzt. Der hellenistische Typus des schlafenden Kindes ist – ebenso wie der Putto – seit etwa 1600 sehr beliebt. Dargestellt wird hier die Vorstellung der Verwandtschaft von Schlaf (somnus) und Tod (mors), wobei euphemistisch die Grenzen fließend sind. Der Schlaf ist „*imago mortis*“ (Bild des Todes). Die Kachel ist in die Zeit um 1600 zu datieren. Die schwarze Glasur dient der Angleichung an eiserne Feuerungskästen.

In demselben Raum wurden auch zwei Köpfe des Kachelofens gefunden: ein Lockenkopf eines Putto (H. 7,0 cm) von einem Eckgesims und ein Medaillon mit einem löwenartig ausgeprägten Satyrkopf (Dm. 8,0 cm). Derartige Darstellungen sind seit der Frührenaissance an Kachelöfen bekannt. In diesen Fundzusammenhang gehören noch zwei Kachelfragmente mit florealen und Punktdekor.

Zu erwähnen ist ferner ein 5,0 cm hohes Salbengefäß aus Duinger Steinzeug des 18. Jh.s. Schließlich wurden in einer Mauernische neun Gläser (H. 7,8–15,3 cm) gefunden. Es handelt sich um Dispensiergefäße aus Apotheken. Sie sind in das 17. bis zum Anfang des 20. Jh.s zu datieren.

Lit.: MÜLLER, L. 1959: Schlaf und Tod. In: Museum für Kunst und Gewerbe (Hrsg.), Festschrift für Erich Meyer zum 60. Geburtstag am 29. Okt. 1957. Studien zu Werken in den Sammlungen des Museums für Kunst und Gewerbe. Hamburg 1959, 237–248.

F, FM, FV: K.-H. Rettig, Northeim

G. Merl



Abb. 170 Northeim FStNr. 77, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 448)
Bekrönungskachel eines Kamins mit dem Bild des im Schlaf geträumten Todes, H. 18,8 cm.

449 Oedesse FStNr. 6, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Nach Studium alter Karten und Suche im Gelände wurden nördlich von Oedesse im „Berkhöpen“ ca. 20 Wölbäcker entdeckt; L. bis ca. 120 m, Br. ca. 10–12 m. Sie sind teils stark gestört und weiterhin durch Waldarbeiten gefährdet.

F, FM: R. Hiller, Abbensen

R. Hiller

450 Oedesse FStNr. 8, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Im mittleren und nördlichen Randbereich des Berkhöpen (Staatsforst Peine) wurden stark verschliffene Überreste von drei bis vier Ost-West orientierten Wölbackerbeeten erfasst. Die Breite der Ackerbeete beträgt ca. 12 m, die Gesamtlänge ist nicht sicher anzugeben, beträgt aber mindestens 90 m. Aufgrund der Lage innerhalb der alten Forstgrenzen (Oedesse FStNr. 5; vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 498) ist diesen Flurrelikten ein relativ hohes Alter beizumessen.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine
vgl. Eddesse FStNr. 38; Kat.Nr. 383

Th. Budde

451 Oedesse FStNr. 9, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Im Bereich der Gemarkungsgrenzen von Edemissen, Oedesse und Abbensen liegt in der Schwarzwasser-Niederung, beiderseits des Baches, das frühindustrielle Erdölfeld Ölheim, das nach ersten Bohrungen im Jahre 1862 hauptsächlich in der Zeit von 1881 bis 1891 sehr ertragreich gefördert hat. Auf Grund-

lage einer Kartierung K. Zeinarts wurden nun die vor allem westlich des Schwarzwassers im Gelände unter Wiesen und in zwei Waldstücken erkennbaren Überreste aufgenommen. Es handelt sich um Fundamentpodeste von Werksgebäuden, Dämme der Salzwasserteiche und Klärbecken, die asphaltierte Förderstraße und Bohrlöcher mit zum Teil noch vorhandenen Förderrohren. Bevor die industrielle Nutzung einsetzte, befanden sich in dem Gelände, jeweils im Bereich natürlicher Ölaustritte, die sog. Teerkuhlen, 1,8 bis 3,6 m tiefe und bis zu 3 x 7,5 m große holzverschalte Gruben, aus denen Erdöl bzw. Erdfett abgeschöpft werden konnte. Die 1563 erstmals erwähnten und zumindest in späterer Zeit gewerblich genutzten Teerkuhlen sind auf historischen Karten verzeichnet und lassen sich nach Zeinart noch schwach im Gelände lokalisieren. Es handelt sich um 14 Gruben, neun westlich und fünf östlich des Schwarzwassers. Aufgrund des feuchten Bodenmilieus sind möglicherweise noch die Holzkonstruktionen erhalten.

F, FM: K. Zeinart, Edemissen; Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

452 Ohmstede FStNr. 8, Gde. Stadt Oldenburg (Oldenburg), KfSt. Oldenburg (Oldenburg), Reg.Bez. W-E

Im Ortsteil Groß Bornhorst konnte in einer Wiese nördlich der Straße von Oldenburg nach Elsfleth zahlreicher Ziegelbruch beobachtet werden. Zudem fand sich eine Randscherbe von einem Krug des 13./14. Jh.s. Es bleibt zu klären, ob es sich hier um einen Siedlungsplatz handelt.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: SM Oldenb.

U. Märtens

453 Ohmstede FStNr. 11, Gde. Stadt Oldenburg (Oldenburg), KfSt. Oldenburg (Oldenburg), Reg.Bez. W-E

Bei der Begehung einer Ackerfläche konnten im Ortsteil Groß Bornhorst mindestens drei Fundkonzentrationen mit spätmittelalterlichen Scherben ausgemacht werden. Bei dem Fundmaterial handelt es sich um Scherben der Schwarzirdenware (harte Grauware Var. b nach ERDMANN u. a. 1984, 428). Die Keramik ist, wohl durch die fortwährende Beackerung, recht klein zerscherbt. Die Intensität der Fundstreuungen deutet auf einzelne Abwurfgruben mit Fehlbränden aus den ortsansässigen spätmittelalterlichen Töpfereien. Diese Interpretation wird insbesondere durch die Mitteilung des Grundbesitzers gestützt, beim Pflanzen von Bäumen randlich der Ackerfläche vor einigen Jahren in geringer Tiefe auf eine massive Scherbenpackung gestoßen zu sein.

Lit.: ERDMANN, W. u. a. 1984: Rahmenterminologie zur mittelalterlichen Keramik in Norddeutschland. Archäologisches Korrespondenzblatt 14, 1984, 417–436.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: SM Oldenb.

J. Schneider

454 Ohmstede FStNr. 13, Gde. Stadt Oldenburg (Oldenburg), KfSt. Oldenburg (Oldenburg), Reg.Bez. W-E

Im Rahmen einer Feldbegehung konnte im Ortsteil Groß Bornhorst auf einer Ackerfläche eine massive Keramikfundstreuung mit einer Ausdehnung von ca. 15 x 20 m lokalisiert werden. Es handelt sich um eine Abwurffhalde oder um einen auf der Ackeroberfläche verpflügten Grubenkomplex mit Fehlbränden aus der Keramikproduktion ortsansässiger spätmittelalterlicher Töpfereien. Die Warenart des keramischen Fundmaterials besteht ausschließlich aus der Schwarzirdenware (harte Grauware Var. b nach ERDMANN u. a. 1984, 428) mit zumeist feiner Sandmagerung.

An Gefäßtypen erscheinen mit Standknubben versehene Gefäße, die eine ausgeprägte Drehriefenzone im Halsbereich aufweisen, sowie Dreiknubbenkannen oder -krüge mit randständigen gekehlten oder gerippten Bandhenkeln. Tüllenstile deuten die Produktion von Pfannen an.

Das vermutlich überwiegend in das 14. Jh. zu datierende Fundmaterial entspricht zum Teil demjenigen des bereits im Vorjahr, 500 m nordwestlich der Fundstelle, in einem Kanalgraben angeschnittenen und dokumentierten weitläufigen Grubenkomplexes (FStNr. 2). Somit wird auch angesichts der ebenfalls neu entdeckten Fundstreuung der FStNr. 11 (vgl. Kat.Nr. 453) eine relativ großflächige Belegung des Ortes mit spätmittelalterlichen Fehlbrandabwurfarealen deutlich.

Lit.: ERDMANN, W. u. a. 1984: Rahmenterminologie zur mittelalterlichen Keramik in Norddeutschland. Archäologisches Korrespondenzblatt 14, 1984, 417–436.

F, FM: Bez.Arch. W-E; FV: SM Oldenb.

J. Schneider

455 Oldenbrok FStNr. 4, Gde. Ovelgönne, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Im Rahmen einer Geländebegehung konnte am Standort der ehemaligen Linebroker Kirche ein Bruchstück einer bronzenen Buchschließe aufgelesen werden (Abb. 171). Die 55 x 24 mm messende Schließe ist mit zwei Ösen für das Scharnier versehen; Durchlochungen dienten der Befestigung auf dem Buchdeckel. Als Verzierung weist die Oberseite ein Kreuz auf, das von einem Rautenmuster umgeben ist. Für den Fund – an dem wohl um 1400 infolge eines Wesereinbruchs in den Linebrok aufgegebenen Kirchenstandort – ist eine spätmittelalterliche Datierung anzunehmen.

F, FM, FV: U. Märtns, Oldenburg

U. Märtns

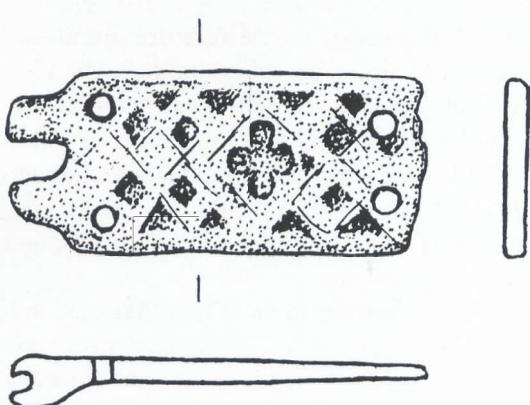


Abb. 171 Oldenbrok FStNr. 4, Gde. Ovelgönne, Ldkr. Wesermarsch (Kat.Nr. 455)
Bruchstück einer bronzenen
Buchschließe. M. 1:1.

Osnabrück FStNr. 218, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 349

Osnabrück FStNr. 312, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 307

456 Osnabrück FStNr. 318, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Im südlichen Bürgersteig des Remarqueringes zwischen Hasestraße und Hasetorwall wurde in einem Kabelgraben etwa 30 m nordwestlich der Hasestraße annähernd 30 cm unter der Erdoberfläche ein etwa 4–4,4 m breites sorgfältig bearbeitetes Bruchsteinmauerwerk freigelegt, das eine erkennbare Höhe von bis zu 0,8 m aufwies. Es verlief schräg zum Remarquering in Richtung Nordosten. Dieser Befund wurde behelfsmäßig vermessen und fotografiert. Mit ziemlicher Sicherheit wird die vorliegende Mauer von dem während oder nach dem Dreißigjährigen Kriege errichteten Ravelin vor dem Hasetor stammen. Wahrscheinlich dürfte dieser Ravelinrest zu der Durchfahrt der Hasestraße unter dieser Befestigung gehören.

Weitere Mauerreste wurden an der Westseite der Einmündung der Hasestraße in den Remarquering, in der Grünanlage ungefähr 12 m nordwestlich der Hasestraße nordöstlich der Hase sowie an der Nordostseite des Remarquerings am Nordwestrand des Hasetorbahnhofes festgestellt.

F, FM: G.-U. Piesch, Belm

G.-U. Piesch

457 Osnabrück FStNr. 319, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Auf dem Parkplatz südlich der Niedersachsenstraße zwischen Pottgraben und Konrad-Adenauer-Ring wurde in einem Tiefbaugraben eine ungefähr in Richtung Nordwest–Südost verlaufende Bruchsteinmauer freigelegt, an deren Nordseite eine Reihe runder Holzpfähle standen. Diese Mauer stammt wahrscheinlich von einem auch auf alten Stadtplänen und Stadtansichten eingezeichneten Wasserwehr zwischen der Stadt Osnabrück und der Petersburg. Eine dendrochronologische Untersuchung einiger auf dieser Tiefbaustelle geborgener hölzerner Fundamentpfähle ist vorgesehen. Einer dieser Holzpfähle besaß einen Durchmesser von etwa 0,65 m.

Am Nordrand dieses Tiefbaugrabens kurz vor der Niedersachsenstraße fand sich zunächst etwa 3 m mächtiger neuerer Schutt und anschließend ungefähr 0,6 m mooriger Boden und darunter annähernd 2,5 m weißer Sand. An seinem Westrand kurz vor dem Konrad-Adenauer-Ring war in etwa 2–4 m Tiefe schwarzer mooriger Boden und in ungefähr 4 m Tiefe teilweise auch dunkelweißer Bleichsand erkennbar.

F, FM: G.-U. Piesch, Belm

G.-U. Piesch

458 Osnabrück FStNr. 320, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Beim Bau eines zentralen Sandfangs zur Aufbereitung und Ableitung von Oberflächenwasser am südöstlichen Rand der Osnabrücker Innenstadt wurden auf einer Länge von ca. 100 m auch Reste der spätmittelalterlichen Stadtbefestigung abgetragen. Bei Besichtigung der Baustelle durch Mitarbeiter der Stadt- und Kreisarchäologie waren etwaige Reste des Mauerwerks sowie Pfahlgründungen und Erdaufschüttungen bereits weitgehend abgetragen oder zerstört, sodass hier auf eine eingehende Untersuchung verzichtet wurde. Bekannt ist, dass in diesem Teil des mittelalterlichen Stadtkerns von Osnabrück, der Neustadt, erst nach dem Zusammenschluss mit der bereits befestigten Altstadt im Jahre 1306 mit dem Bau von Befestigungsanlagen begonnen wurde und diese im Laufe des 14./15. Jhs verstärkt wurden. Zu einer einschneidenden Änderung kam es 1628 durch den Beginn der Baumaßnahmen zur Errichtung der Zitadelle „Petersburg“. Ihre Lage in einer weiträumigen Feuchtniederung im unmittelbaren Anschluss an die hier beschriebene Fundstelle hat zu erheblichen Veränderungen des Stadtmauerverlaufs geführt. Einer dieser neuen Mauerzüge aus der Zeit zwischen 1628 und 1632 wurde beim Bau einer Zuleitung zu dem oben genannten Sandfang freigelegt. Das bis zu einer Höhe von fast

4 m erhaltene, ursprünglich wohl 2,5–3 m hoch aufgehende Mauerwerk konnte vollständig dokumentiert werden. Interessante Details im Fundamentbereich wie abgetreppte Fundamentvorsprünge, Auffüllung mit Findlingen und Fixierung der ehemaligen Baugrubenbekleidungen mittels eingerammter Pfähle zeigten, mit welchen konstruktiven Mitteln im frühen 17. Jh. den Schwierigkeiten beim Bau einer 1,20 m breiten und 6–7 m hohen Mauer durch eine sumpfige Niederung begegnet wurde.

F, FM: W. Klein, Hochbauamt Stadt Osnabrück

B. Zehm

Reepsholt FStNr. 23, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund, Reg. Bez. W-E
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 350

459 Reinhausen FStNr. 9, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Wie in allen Vorjahren (s. Fundchronik 1997, 182 Kat.Nr. 267) erbrachten die regelmäßigen Betreuungen von Baustellen und Aushubarbeiten, besonders auf dem Friedhofsgelände hinter der Klosterkirche, weitere Funde und Befunde zur älteren Geschichte des Kirchbergs. So konnte wiederholt mittelalterliches und frühneuzeitliches Fundmaterial aus den Zeiten der esikonischen Grafenburg und des Benediktinerklosters geborgen werden. Die Untersuchung einer kleinen Baufläche am Südrande des Bergplateaus ergab im Dezember 1998 stratigraphische Einblicke in den Aufbau der Schichten und Laufhorizonte im Untergrund.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

460 Rethem (Aller) FStNr. 8, Gde. Stadt Rethem (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Südöstlich von Rethem konnten bei umfangreichen Begehungen auf einer bekannten mehrperiodigen Fundstelle auch viele Keramikscherben des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit aufgelesen werden. Ob es sich dabei trotz der Menge nur um Streufunde von mittelalterlichen Ackerfluren handelt, ist unklar. Möglicherweise muss an dieser Stelle eher eine Besiedlung angenommen werden. Da die Fundstelle für die Anlage von Spargelfeldern tiefgepflügt wurde, kommen spätere Flächenaufdeckungen nicht mehr in Betracht.

F, FM, FV: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel

A. Hummelmeier

vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 49, Jungsteinzeit, Kat.Nr. 152, und Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 231

Rhumspringe FStNr. 1, Gde. Rhumspringe, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 154, und Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 232

461 Rinteln FStNr. 40, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg, Reg. Bez. H

In der Engen Straße an der Ecke zur Schmiedegasse wurde für einen Neubau eine Baugrube ausgehoben. Auf diesem Grundstück stand ein Haus aus der 1. Hälfte des 16. Jh.s, das in den 70er-Jahren abgerissen worden war. Bei einer sehr kurzen Baubeobachtung wurden der Fuß eines Grapens aus blaugrauer Irdeware und eine Bodenscherbe von engobiertem Steinzeug geborgen.

F, FM: St. Meyer, Rinteln; FV: HMus. Rinteln

U. Dahmlos

462 Rodenkirchen FStNr. 40, Gde. Stadland, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Nahe der Wurtengruppe Hiddingen (FStNr. 40–42) konnten bei Begehungen entlang von Entwässerungsgräben, die im Rahmen des Wesertunnelbaus neu angelegt wurden, spätmittelalterliche Keramikscherben aus dem Grabenaushub gesammelt werden. Die Fundstelle liegt wenige Meter nordwestlich der nördlichsten Wurt der Wurtengruppe und wird mit den dortigen Siedlungaktivitäten in Zusammenhang stehen. Befunde wurden nicht beobachtet.

F, FM: Bez.Arch. W-E; FV: SM Oldenb.

J. Schneider

463 Rodenkirchen FStNr. 74, Gde. Stadland, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Direkt nördlich der Kirche, noch im Bereich der Kirchwurt, wurden einige Rand- und Wandscherben spätmittelalterlicher Keramik sowie ein bronzer grün patinierter Fingerring aufgelesen.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: SM Oldenb.

U. Märtens

464 Rüper FStNr. 6, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Am Südrand des Ortes wurde schon vor einiger Zeit bei Fundamentierungsarbeiten für eine Terrasse in 0,60 m Tiefe eine vollständig erhaltene kleine grau-gelbbraune Trichterrandkanne nach Art des Siegburger Steinzeugs gefunden (H. 16,5 cm, gr. Dm. 8,6 cm, Boden-Dm. 7 cm, Rand-Dm. 6 cm). Da die charakteristische Flammung und der übliche Wellfuß fehlen, dürfte es sich um ein vermutlich aus Südostniedersachsen stammendes Imitat handeln (Abb. 172). Schankgefäße dieser Art wurden über

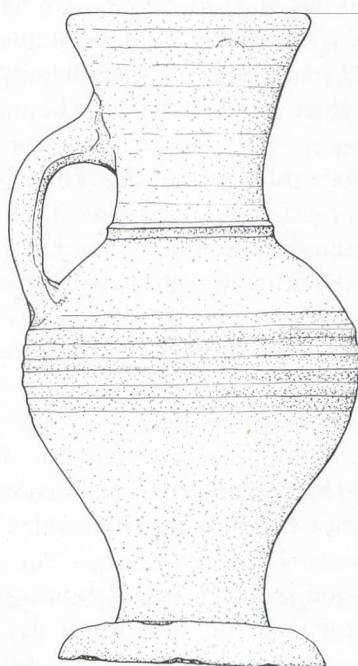


Abb. 172 Rüper FStNr. 6,
Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine
(Kat.Nr. 464)
Kleiner Trichterrandkrug,
Siegburg-Imitat. M. 1:2.

einen langen Zeitraum vom 14. bis zum 16. Jh. hergestellt. Nach Schilderung des Finders fand sich das Gefäß in Zusammenhang mit Klosterformatziegeln. Auf der Separationskarte von Rüper aus der Mitte des 19. Jh.s liegt die Fundstelle im Bereich des Wohnhauses eines heute nicht mehr vorhandenen Gehöftes.

F, FM, FV: D. Oppermann, Rüper

Th. Budde

465 Salzderhelden FStNr. 10, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Im Vorgriff auf Fundamentierungsarbeiten für eine neue Stahltreppe im Turm der Heldenburg wurde in Absprache mit dem Staatshochbauamt Northeim und der Bezirksarchäologie Braunschweig der Innenbereich des Turmes archäologisch bis zu einer Tiefe von 1,10 m sondiert. Hierbei zeigte sich unter einem Pflaster aus der Zeit nach 1950 ein homogener sehr lockerer Boden mit zahlreichen Kalksteinen, Mörtelresten, Dachziegelfragmenten (Linkskremper), Flachglasbruchstücken, schwarz- und grün glasierten Blattkachelbruchstücken, Keramik des 14.–16. Jh.s sowie Tierknochen. Das älteste Fundmaterial aus dem 14. Jh. fand sich konzentrierter erst tiefer als 1 m, war aber auch in den oberen Schichten regelhaft beigemischt. Im Osten setzen die Turmfundamente bereits nach ca. 0,90 m auf dem gewachsenen Fels auf, während der Untergrund im Westen steiler abfiel und dort die Basis der Sedimente nicht erreicht wurde.

F, FM: A. Heege, UDSchBeh. der Stadt Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege

Sichelstein FStNr. 1, Gde. Staufenberg, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 355

466 Stade FStNr. 7, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

1998 wurden bisher unbekannte ausgelagerte Funde in das Magazin der Stadtarchäologie eingeliefert, die aus der Grabung von 1979/80 im Stader Franziskanerkloster St. Johannis stammen.

Besonderes Interesse verdienen vier gleichartige Fundgegenstände, die möglicherweise als Verschluss-Stöpsel einer Warmluftheizung des Klosters anzusprechen sind. Schon früher konnten im Fundgut der Grabung Fragmente zweier Platten mit Austrittsöffnungen als Fußbodenplatten einer solchen Heizung identifiziert werden, die hier gleichfalls mit vorgestellt werden (*Abb. 173*). Die Plattenfragmente wie die Stöpsel wurden aus Fundzusammenhängen geborgen, die der Zeit nach der Umwandlung des Klosters in ein Armenhaus Mitte des 16. Jh.s zuzuweisen sind; die Platten fanden sich in Sekundärverwendung als Stützsteine eines Sarges, die Stöpsel in einer noch nicht genau datierten neuzeitlichen Abfallgrube.

Die aus Stromatoporenkalk hergestellten ursprünglich quadratischen Platten haben eine Kantenlänge von 44 bzw. 42,5 cm und eine Stärke von 6–8 cm. Jeweils mittig weisen sie eine von einer umlaufenden Hohlkehle umgebene Austrittsöffnung von 9 bzw. 14 cm Durchmesser auf. Die vier oxidierend aus Ton gebrannten Stöpsel sind leicht konisch geformte Hohlzylinder, nach unten offen, nach oben mit einem randlich überstehenden Deckel mit Henkel abgeschlossen. Die noch erhaltene Länge der Zylinder beträgt maximal 11,5 cm, der Außen-Durchmesser 8,3–9,5 cm. Zwei der Hohlzylinder tragen noch Rußspuren.

Während die Fußbodenplatten von Warmluftheizungen relativ häufig gefunden und auch die Heizungsanlagen selbst nicht selten *in situ* aufgedeckt werden, sind die Verschlüsse der Austrittsöffnungen nur unzureichend bekannt (MEYER 1989). Ein gesicherter Befund sind die erhaltenen gebliebenen Ver-

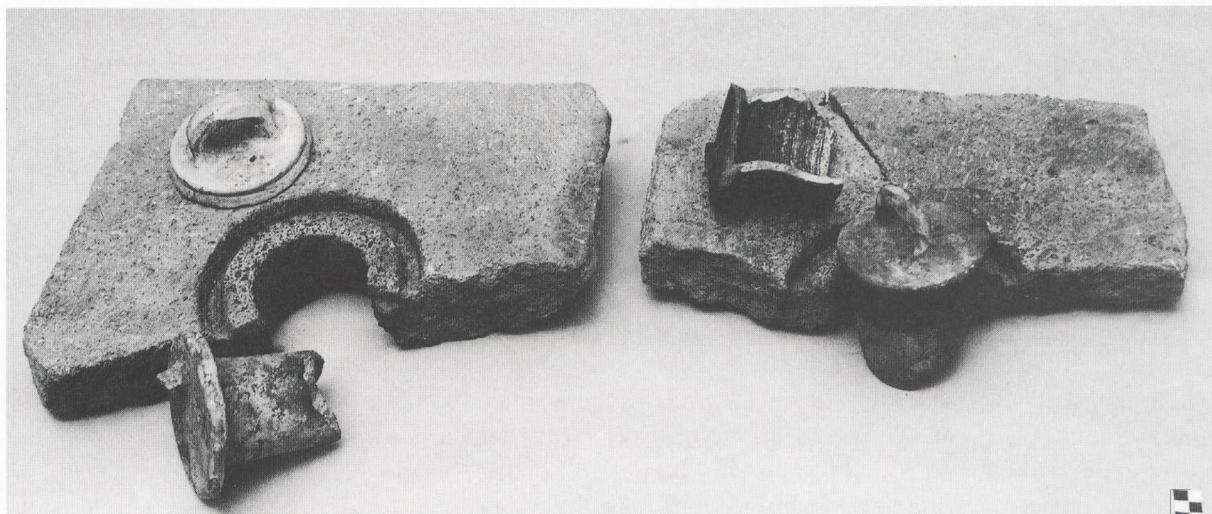


Abb. 173 Stade FStNr. 7, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 466)

St. Johannis-Kloster: Fußbodenplatten einer Warmluftheizung mit möglicherweise zugehörigen Verschlussstöpseln aus Keramik. Bei dem links vorne abgebildeten Hohlzylinder ist der Henkel abgebrochen.

schlösser einer Heizung im Lüneburger Rathaus: flache Metaldeckel, die in die umlaufende Rillenver-tiefung der Plattenöffnungen eingepasst sind. Auch einige flache Deckel aus Stein und Keramik mit konvexer Ober- oder Unterseite liegen vor, die bei Ausgrabungen von Heizungsanlagen gefunden wurden. Für diese Verschlüsse waren die Hohlkehlen der Platten überflüssig, sodass die Deutung der Deckel als Ersatzanfertigungen nahe liegt. Auch die Stader Keramikzylinder besitzen keinen Wulst zum Einpassen in die Hohlkehle. Unübersehbar ist außerdem, dass die hoch stehenden Henkel der Stöpsel für das Beladen des Fußbodens hinderlich waren, sodass die Austrittsöffnungen der Heizung in den Ecken des Raumes gelegen haben müssten, eine Anordnung, die nach D. Meyer freilich nicht selten gewesen sein dürfte (mündliche Mitteilung D. Meyer 29.01.1999). Nicht auszuschließen bleibt, dass die Stöpsel statt zu einer Heizung zu einem Back- oder Keramikbrennofen gehört haben, eine Deutung, die für gleichartige Funde des 13. Jhs aus dem Lübecker St.-Johannis-Kloster diskutiert wurde (GLÄSER 1989, 63, Abb. 41.1 u. 41.4).

Lit.: GLÄSER, M. 1989: Archäologische und baugeschichtliche Untersuchungen im St.-Johannis-Kloster zu Lübeck, Auswertung der Befunde und Funde. Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 16. Bonn 1989, 9–120. – MEYER, D. 1989: Warmluftheizungen des Mittelalters, Befunde aus Lübeck im europäischen Vergleich. Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 16. Bonn 1989, 209–232.

F, FM: Stadtarchäologie Stade; FV: z. Zt. Stadtarchäologie Stade, später Schwedenspeicher-Museum Stade
T. Lüdecke

467 Stockhausen FStNr. 3, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Auf der Anhöhe des überackerten Reinhäuser Berges, oberhalb des Wendebachtals, konnte nach Auswertung verschiedener Luftbilder der obertägig nicht mehr sichtbare Verlauf der spätmittelalterlichen Göttinger Landwehr (kurz nach 1400 erbaut) auf einer Länge von rund 250 m erkannt werden. Die Auf-

nahmen zeigen deutlich die verpfügte Grabenspur. Auf dem nördlich beginnenden Steilabhang zum Wendebachtal ist die Landwehr mit verschliffenen obertägigen Wallresten im weiteren Verlauf alt bekannt. Der Anschluss nach Süden Richtung Ballenhausen wurde in Teilabschnitten ebenfalls im Luftbild ermittelt (vgl. Ballenhausen FStNr. 30; Kat.Nr. 371).

F, FM: W. Martin, Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

468 Strückhausen FStNr. 105, Gde. Ovelgönne, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Bei Bauarbeiten auf dem Gelände des Gutes Harlinghausen wurden nur unzusammenhängende Baureste beobachtet. Es konnten jedoch Scherben von Keramik- und Glasgefäßen geborgen werden. Zudem fand der Besitzer beim Ausheben eines Weiwers eine Ofenplatte mit ornamental verziert. Die Keramik, blaugraue Ware sowie innenglasierte Rotirdenware, ist in das ausgehende Mittelalter sowie in die frühe Neuzeit zu datieren.

F, FM: U. Märtns, Oldenburg; FV: SM Oldenb.

U. Märtns

Uphusen OL-Nr. 2609/2:02-04, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden, Reg.Bez. W-E

vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 357

469 Verden FStNr. 64, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

Die Erweiterung eines Altersheimes in der Verdener Norderstadt machte eine Ausgrabung notwendig, die von August 1998 bis Februar 1999 dauerte. Die Fläche liegt zwischen der St.-Johannis-Kirche und der Stadtmauer. Eine Stadtansicht aus dem Jahre 1663 und der Stadtplan des Capitani Croupp von 1808 zeigen an dieser Stelle Garten- bzw. Grünland mit wenigen frei stehenden Häusern am Rand. Die Ausgrabung hat gezeigt, dass diese Struktur in noch frühere Zeiten zurückreicht. Es wurden zahlreiche Abfallgruben und ein Grubenhause freigelegt. Die Funde sind noch nicht aufgearbeitet; eine erste Durchsicht ergab, dass die ältesten in die Zeit um 1200, die Masse in die Zeit um 1300/1400 datiert werden können. Zahlreiche Hornzapfen von Rind und Ziege stammen aus der Verfüllung des Grubenhauses und seiner unmittelbaren Umgebung. Sie dürften Abfälle entweder von einer Gerberei oder von hornverarbeitendem Gewerbe sein. Mehrere Webkämme aus Tierknochen weisen auf Textilproduktion hin. Damit zeichnet sich an dieser Stelle ein Handwerkerviertel ab.

F, FM, FV: Ldkr. Verden, Archäologische Denkmalpflege

J. Precht

470 Wardenburg FStNr. 12, Gde. Wardenburg, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg), Reg.Bez. W-E

Im Ortsteil Westerburg, westlich der Hunte, lag die gleichnamige Burg. Es ist noch deutlich ein Rechteck mit westlich vorliegenden Wällen und die südlich anschließende Hauptburg auszumachen. Die Erde ist durchsetzt mit Ziegelbruch und Mörtelresten. Im Zentrum der Vorburg ist noch ein aus Ziegeln gemauerter Brunnen zu erkennen. Bei einer Begehung des Burggeländes wurden einige spätmittelalterliche bis frühneuzeitliche Keramikscherben aufgelesen.

F, FM: U. Märtns, Oldenburg; FV: SM Oldenb.

U. Märtns

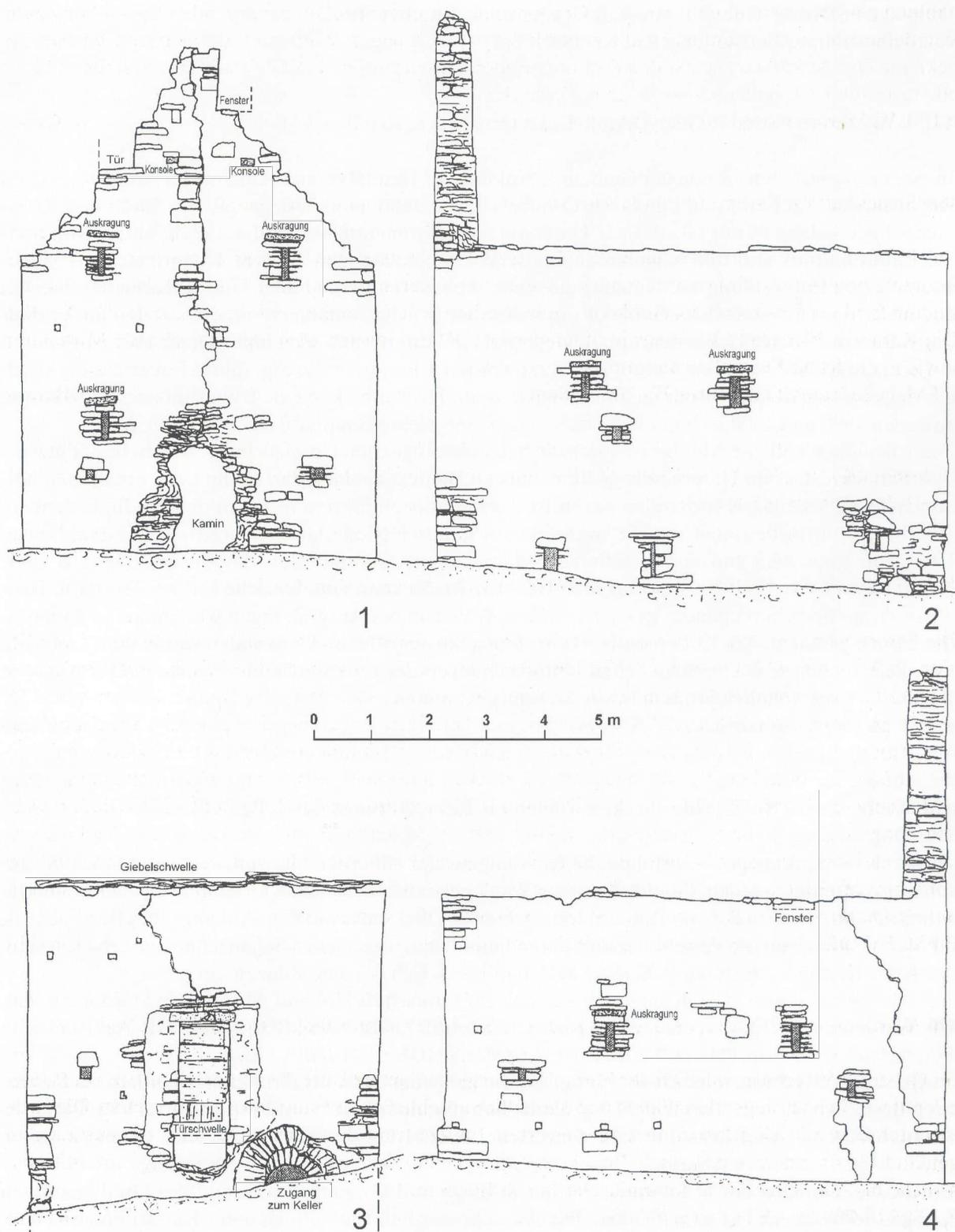


Abb. 174 Westerholte FStNr. 9, Gde. Ankum, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 471)
Ansicht des Steinwerks nach der Bauerfassung durch Dipl.-Ing. A. Busch-Sperveslage,
Osnabrück, im Jahre 1996: 1 Südansicht, 2 Ostansicht, 3 Nordansicht, 4 Westansicht.

Welplage FStNr. 36, Gde. Bohmte, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 559

471 Westerholte FStNr. 9, Gde. Ankum, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

In einer gemeinsamen Aktion der Gemeinde Ankum, des Heimatvereins Ankum, des Archäologischen Arbeitskreises für Stadt und Landkreis Osnabrück, der Baudenkmalflege und der Stadt- und Kreisarchäologie gelang es mit tatkräftiger Unterstützung ehrenamtlicher Helfer, durch Anlage von Sondierungsschnitten und durch bauarchäologische Untersuchungen weitere Kenntnisse zur baugeschichtlichen Entwicklung und Nutzung eines sog. Steinwerks zu gewinnen. Hierbei handelt es sich um ein turmartiges frei stehendes Gebäude aus massivem Bruchsteinmauerwerk, dem letzten noch erhaltenen Bestandteil der Gebäudegruppe „Meyerhof zu Westerholte“. Erst im Frühjahr 1997 ist es durch ein Schutzdach vor weiterem Verfall geschützt worden. Eine zuvor durchgeführte Bauerfassung ergab u. a. anhand von dendrochronologisch ausgewerteten Deckenbalken eine frühestmögliche Datierung zwischen 1390 und 1400, anhand von Dachbalken eine zweite Bauphase ab 1549 (*Abb. 174*).

Diese baugeschichtliche Abfolge ist durch die bauarchäologischen Untersuchungen nicht bestätigt worden. Dadurch, dass im Untergeschoss, dem ältesten Bauteil, Schießscharten mit noch erhaltenen hölzernen Gewehrauflagen vorhanden waren, ist an eine Entstehungszeit nicht vor dem 16. Jh. zu denken. Aus dieser Zeit, insbesondere ab 1587 während des Spanisch-Niederländischen Krieges, sind zahlreiche Übergriffe spanischer und niederländischer Söldner auf die Ankumer Bevölkerung bekannt (z. B. 1591: „Blutbad im Gehr“ mit 300 erschlagenen Bauern); hierin kann eine Ursache für die wehrhafte Bauweise dieses Speichergebäudes gesehen werden. Während der Ausgrabungen wurden keine datierenden Funde gemacht. Am 13. September 1998, dem „Tag des offenen Denkmals“, wurden das Gebäude und die Ergebnisse der verschiedenen Untersuchungen der Öffentlichkeit vorgestellt. Das Angebot wurde mit ungewöhnlich großem Interesse wahrgenommen.

F, FM: M. Hurst, Osnabrück; FV: KMO

B. Zehm

472 Wibbecke FStNr. 32, Gde. Flecken Adelebsen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

An die Kreisdenkmalflege erfolgte die Meldung zweier silberner Münzen, die bereits ca. 1985 zusammen gefunden wurden. Fundstelle ist ein Weidegelände am östlichen Ortsrand von Wibbecke. Die Münzen fanden sich in der von Rindern freigetretenen Oberfläche auf dem Abhang eines Bergrückens, auf dem angrenzend die verschliffenen Spuren einer frühneuzeitlichen Schanzenanlage erhalten sind. Nach der Bestimmung durch R. Cunz, LMH, handelt es sich bei den Münzen um

1. $\frac{1}{2}$ Philippstaler von 1574, Königreich Spanien für Grafschaft Holland, Münzstätte Dordrecht, Dm. 36 mm, Gewicht 16,3 g, Vorderseite Wappen mit Umschrift DOMINVS.MIHI.ADIVTOR. Auf Rückseite Portrait mit Umschrift PHS.D.G HISPAZ.REX.COMES HOL. 1574 (*Abb. 175,1*).

2. Albertus- oder Kreuztaler (1616–1621), Spanische Niederlande für Grafschaft Flandern, Münzstätte Brügge, Dm. 42 mm, Gewicht 27,7 g, Vorderseite Wappen mit Umschrift ALBERTVS.ET.ELISABET.DEI.GRATIA. Rückseite mit Umschrift ARCHID.AVST.DVCES.BVRG CO.FLA. 16 – (*Abb. 175,2*).

Ein Zusammenhang der Münzfunde mit der Schanze und Vorgängen während des Dreißigjährigen Krieges bei Wibbecke ist nahe liegend. Die Absuche der Fundstelle, auch unter Einsatz eines Metalldetektors, blieb ohne Ergebnis.

F, FV: H. Möhle, Wibbecke; FM: Kreisdenkmalflege Göttingen;

K. Grote



Abb. 175 Wibbecke FStNr. 32,
Gde. Adelebsen, Ldkr. Göttingen
(Kat.Nr. 472)
Silbermünzen der Zeit um 1600:
1 Halber Philippstaler (1574),
2 Albertus- oder Kreuztaler
(1616–1621). M. 1:1.

Wiedelah FStNr. 1, Gde. Stadt Vienenburg, Ldkr. Goslar, Reg.Bez. BS
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 359

Wiefelstede FStNr. 106, Gde. Wiefelstede, Ldkr. Ammerland, Reg.Bez. W-E
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 237

473 Wiefelstede FStNr. 107, Gde. Wiefelstede, Ldkr. Ammerland, Reg.Bez. W-E

Südlich der Ortslage Wiefelstede, nördlich eines Bachlaufes, ist an dieser Stelle in der Oldenburgischen Vogteikarte von 1790 Gartenland eingetragen. Als Flurname wird der Name „Tjüchen“ angegeben. Bei einer Feldbegehung wurden entlang der Bachniederung auf einer Strecke von ca. 350 m zahlreiche Ziegelbruchstücke und Scherben aufgelesen. Die Keramikfunde, vorwiegend glasierte Rotirdenware und blaugraue Ware, datieren die Fundstelle in das späte Mittelalter und die frühe Neuzeit. Eine einzelne Randscherbe könnte eine Nutzung des Geländes in der römischen Kaiserzeit andeuten.
F, FM: U. Märkens, Oldenburg; FV: SM Oldenb.

U. Märkens

Wiesens OL-Nr. 2511/4:139, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 182

Wiesens OL-Nr. 2511/4:140, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 53

Wiesens OL-Nr. 2511/4:141, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 54

474 Winsen-Luhe FStNr. 29, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü

Am zentralen Markt wurde ohne Vorwarnung für die Bodendenkmalpflege ein Haus abgebrochen und mit dem Neubau begonnen, sodass nur die zufälligen Fotos und wenigen aufgesammelten Scherben sowie eine eigene Zufallsbeobachtung am Ende des Bodenaushubs bleiben. Der Altbau war nur teilweise unterkellert gewesen; der Neubau erhielt eine dichte Folge von tiefen Streifenfundamenten. In den Profilen zeichneten sich stellenweise wenigstens sechs frühere Fußbodenhorizonte ab, die z. T. durch Brandschutt verdeutlicht sind. Ihre Ausdehnung war nicht mehr zu ermitteln. Es scheint die alte Parzelleneinteilung bis in die Gegenwart eingehalten worden zu sein.

Aus dem Aushub las H. Büttner wenige Keramik- und Glasscherben auf. Das älteste Stück ist die Randscherbe eines weitausladenden Kugeltopfes. Einige Scherben gehören zur blaugrauen Ware. Die neuzeitliche Keramik ist rottonig; durch sekundären Brand haben sich die Glasurfarben verändert. Den Abschluss bildet das Bodenteil eines graublauen Westerwälder Kruges. Eine der Fensterglasscherben zeigt Bemalung; gelbe und weiße gerade Linien begrenzen eine schwarze Volute.

F, FM: H. Büttner, Stelle; FV: Geschichts- und Museumsverein Winsen (Luhe)

W. Thieme

475 Wolfenbüttel FStNr. 24, Gde. Stadt Wolfenbüttel, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg. Bez. BS

Die umfassende Sanierung des Baudenkmales „Herzogliche Komisse“ in Wolfenbüttel führte im März 1998 zur Aufdeckung eines älteren aus Backsteinen gesetzten Fußbodens sowie abgebrochener Mauern einer älteren Innenraumaufteilung, die nach einem Brand des Gebäudes aufgegeben worden waren. Gleichtartige Brandrötungen an den Außenfundamenten der Komisse stellten die bauliche Verbindung des Fußbodens und der Innenraumteilung mit dem Gebäude sicher, ohne dass eine nähere Datierung als auf „vor 1700“ gewonnen werden konnte.

F, FM: W.-D. Steinmetz, BLM; FV: z. Zt. Bez. Arch. BS, später BLM

M. Oppermann

Neuzeit

Abbensen FStNr. 26, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 363

Abbensen FStNr. 28, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 364

Abbensen FStNr. 29, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 365

Abbensen FStNr. 30, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 366

476 Abbensen FStNr. 42, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Südlich des Ortes wurde von einem Steinhaufen am Ackerrand eine Scherbe von der Mittelzone eines Duinger Steinzeughumpens aufgelesen, die eine Medaillonaufgabe mit einem offenbar seltenen Töpferemblem aufweist (*Abb. 176*). Dargestellt ist eine Blockscheibe, darüber eine stilisierte Helmzier mit bekrönendem Fächer, flankierenden Blattranken und kleinen Bossen, seitlich je eine Vase mit Palmetten und unten ein Schwan mit gesenktem Hals, das vermutliche Markenzeichen des Töpfers. Vergleichbare Medaillonauflagen kamen schon im 17. Jh. auf Duinger Steinzeughumpen vor, waren aber hauptsächlich im 18. Jh. verbreitet.

F: S. Bogdal, Abbensen; FM: R. Hiller, Abbensen

Th. Budde / R. Hiller



Abb. 176 Abbensen FStNr. 42, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 476)
Wandscherbe eines Duinger Steinzeughumpens mit Medaillonaufgabe.
M. 1:2.

477 Berne FStNr. 112, Gde. Berne, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Im Ortsteil Neuenkoop befindet sich ein erhöhter Wohnplatz, der bis 1940 mit einem Rauchhaus bebaut war. In der Oldenburgischen Vogteikarte von 1790 sind auf dem Wohnplatz vier Gebäude einge-

tragen. Durch Bodeneingriffe bestand die Möglichkeit, Beobachtungen zu machen. Ein schwarzes Band in 20 cm Tiefe lässt u. U. auf einen Brand schließen. Neben Scherben blaugrauer Ware des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit wurden hauptsächlich neuzeitliche Keramik- und Metallfunde aufgelesen.

F, FM: U. Märkens, Oldenburg; FV: SM Oldenb.

U. Märkens

478 Blumenhagen FStNr. 19–36, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Im südöstlichen Teil der Gemarkung Hohenhameln wurden bei Feldbegehungen auf Grundlage von Luftbildbefunden (Niedersächsisches Landesverwaltungamt – Landesvermessung – Bildflug Peine, 1984) insgesamt 18 Meilerplätze lokalisiert, die sich auf drei Bereiche zwischen dem Ort Blumenhagen und dem Meerdorfer Holz verteilen. Zugehörig ist auch der schon im Bereich der westlich benachbarten Gemarkung gelegene Meilerplatz Mödesse FStNr. 40. Es handelt sich um dunkelgraue bis tief-schwarze Verfärbungen, die meist durch Überpflügung verformt, im Kernbereich aber rund sind. Im südlichen Teilbereich, der auf einem zum Meerdorfer Holz abfallenden Südhang liegt, sind die Verfärbungen oft wegen des ebenfalls schwarzen Ackerbodens nicht klar abgrenzbar. Es sind Plätze mit einem Durchmesser von 20 bis über 25 m und von solchen mit 11–15 m zu unterscheiden. Hinzukommen zwei in dem Südhangbereich gelegene große dunkle holzkohlehaltige Flächen von ca. 40 bzw. 70 m Ausdehnung. Auf dem Meilerplatz FStNr. 28 wurden einige Keramikscherben der harten Grauware aufgelesen, die sicher mit der Wüstung Blumenhagen FStNr. 12 in Verbindung zu bringen sind. Die Blumenhagener Meilerplätze ähneln nach Form und Größe denen in der benachbarten Gemarkung Mödesse FStNr. 20–40 (vgl. Kat.Nr. 492), die in das 18./19. Jh. zu datieren sind.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine; FV: Ldkr. Peine

Th. Budde

479 Borgloh-Wellendorf FStNr. 20, Gde. Hilter am Teutoburger Wald, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bei einer Feldbegehung am Westrand des Gersberges, nördlich und südlich des Hauses „Zur Windmühle 5“, wurden auf dem Gelände der um 1726 gegründeten und 1738 stillgelegten Borgloher Glashütte erneut zahlreiche Glasschlackestücke, teilweise mit anhaftenden Glasstücken, aufgesammelt.

F, FM, FV: G.-U. Piesch, Belm

G.-U. Piesch

480 Buxtehude FStNr. 206, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Baustellenbeobachtung. Bei den Erdarbeiten für eine Fundamentsanierung wurden in der Bahnhofstraße zwei neuzeitliche Abfallgruben angeschnitten und sofort gemeldet. Schon ziemlich weit außerhalb der Altstadt von Buxtehude waren die Gruben in den moorigen Untergrund offenbar ohne weitere Ausbauten eingetieft und ziemlich rasch mit Abfall verfüllt worden. Zum Fundgut gehören neben diversen Tierknochen Scherben von roter Irdeware mit Malhornbemalung und verschiedenen Glasurfarben, Grapen und Grapenfüße, Pfeifenstile und Steinzeug sowie Porzellan. Die Funde repräsentieren Formen aus dem 17. bis 19. Jh.

F, FM: F. Greve; FV: Archäologische Denkmalpflege Buxtehude

B. Habermann

Eddesse FStNr. 37, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 382

Eddesse FStNr. 38, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 383

Eddesse FStNr. 41, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 384

Eilsum OL-Nr. 2508/3:1-5, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 386

Einbeck FStNr. 146, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 387

481 Einbeck FStNr. 165, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS

Die Erneuerung der Kanalisation und der Ausbau der Altendorfer und Hullerser Straße ist bereits 1995/1996 abgeschlossen worden. Dabei konnte trotz intensiver Nachsuche der im Bereich der Löwenkreuzung erwartete „Piepenborn“ bzw. dessen Nachfolgeeinrichtung von 1813 nicht aufgefunden werden. Erst andauernde Pflasterungsschäden und Bodensackungen im Bereich der neu gestalteten Löwenkreuzung verrieten 1998 seinen Standort. Ab 0,90 m unter heutiger Oberfläche fand sich ein leicht ovaler Brunnenschacht von maximal 1,30 m Durchmesser. Er besteht aus Kalkbruchsteinquadern, die in gelben Lößlehm gesetzt sind. Die Dicke der Wandung beträgt 0,40 m. Die Baugrube des Brunnens ist mit umgelagertem Lößlehm und Kalkstein-Kleinschlag verfüllt. Nach den Planungsunterlagen von 1813 reicht der Brunnenschacht voraussichtlich bis zu einer Tiefe von 35 Fuß, d. h. ca. 10 m.
F, FM: A. Heege, UDSchBeh. der Stadt Einbeck

A. Heege

Einbeck FStNr. 190, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 390

Einbeck FStNr. 205, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 392

482 Fürstenau FStNr. 6, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS

Am Nordrand der Haselaue wurde ein am Rande der Niederung verlaufender noch 180 m langer, 10 m breiter und von 6 bis 7 m breiten und mehr als 2 m tiefen Gräben begleiteter Wegedamm aufgenommen (*Abb. 158*). Es handelt sich um ein letztes verbliebenes Teilstück der herrschaftlichen Chaussee, die einst die Schlösser Fürstenau und Sophiental verbunden hat. Sie dürfte gleich nach der Gründung Sophientals im Jahre 1724 angelegt worden sein.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde



Abb. 177 Fürstenau FStNr. 7, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 483)
Zinnvasendeckel, frühes 18. Jh.

483 Fürstenau FStNr. 7, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

In der westlichen Ortslage von Fürstenau wurde beim Anlegen einer Gartengrube im Hinterhof eines Gehöftes an der Straße „Haselmark“ in 0,60 m Tiefe ein barocker Zinnvasendeckel gefunden, der plastische vegetabile Ornamentik im Stile des frühen 18. Jh.s und erhabene Medaillons aufweist, in denen stark abgewitterte Stier- und Engelsköpfe(?) platziert sind (Abb. 177). Der zugehörige Knauf mit der ursprünglichen Bekrönung ist abgebrochen. Das Stück gehörte sicher zur Ausstattung des im 19. Jh. niedergelegten Fürstenauer Schlosses. Es stammt vermutlich aus einer Auffüllschicht, in der sich vielleicht noch weiteres Fundmaterial befindet.

F, FM, FV: K. Scheppelmann, Fürstenau

Th. Budde

484 Gladebeck FStNr. 2, Gde. Stadt Hardegsen, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Das neuzeitliche Steinzeug dieser schon länger bekannten Fundstelle (vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 99) stammt aus dem Westerwald (kobaltblaues florales Dekor) und Duingen (Fragment eines Apothekengefäßes). Zahlreiche Tonpfeifenreste, z. T. mit Punkten, Strichen und Spiraldekor verziert, konnten geborgen werden. Uslar und Schöningen sind als Herkunftsorte belegt. Die gefundenen Münzen sind infolge Korrosion unlesbar, ebenso ein Bleisiegel; ein Glassiegel stammt aus Einbeck. Die zahlreichen Haustierzähne ermöglichen keine zeitliche Zuordnung.

F, FM, FV: H. Hummels, Nörten-Hardenberg
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 400

G. Merl

485 Göttingen FStNr. 68, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Bei Ausschachtungsarbeiten zur Trockenlegung einer Wand und zur Erneuerung des Fußbodens im hofseitigen Anbau an ein barockes Fachwerkhaus in der Langen Geismarstraße 14 (GÖ-Nr. 29/07) wurden baubegleitend archäologische Untersuchungen durchgeführt. Aufgefunden wurde das Fundament einer das Gebäude ehemals abschließenden Wand. Ein flacher bassinartig ausgearbeiteter Kalkstein, der sich an einem Ende verjüngte, kann vermutlich als Ausguss-Stein gedeutet werden. Unter dem heutigen Fußboden fand sich eine (Hof-)Pflasterung aus Kalksteinen, die sich bis in einen auf die Nachbarparzelle greifenden Anbau verfolgen ließ und durch den Kellereinbau des Nachbarhauses (Haus Nr. 13) gestört wurde. Innerhalb der Kalksteinpflasterung war eine kreisrunde Öffnung von rund 0,50 m Durchmesser ausgespart geblieben. Die Pflasterung nahm deutlich Bezug auf diese Öffnung, indem sie sich mit sehr kleinteiligen Steinen der runden Form anpaßte; direkt um die Mündung waren

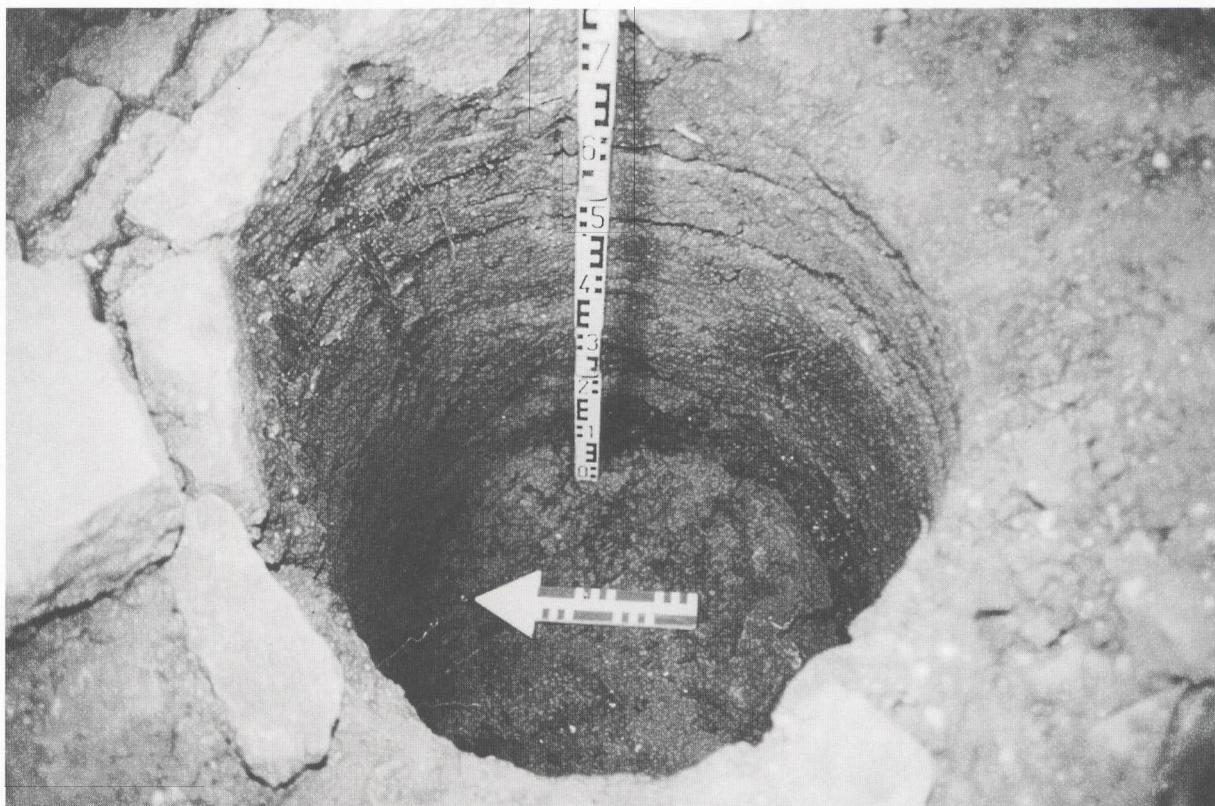


Abb. 178 Göttingen FStNr. 68, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 485)
Als Negativ erhaltenes in eine Kalksteinpflasterung eingelassenes Fass.

Kalksteinplatten im Rund gesetzt. Die weiteren Freilegungen zeigten, dass es sich um ein in die Erde eingelassenes Fass handelte, das jedoch bereits völlig vergangen war. Die Füllung aus hartem vermischt Substrat mit kleinen Kalkstein- und Ziegelstücken ließ sich leicht negativ ausnehmen. Deutlich zeigte sich das Negativ eines rund 90 cm hohen Fasses, von dem sich sogar noch die umspannenden Weiden- oder Haselruten als Abdruck im umgebenden Erdreich ablesen ließen (Abb. 178). Eine Nutzung als Fasskloake kann aufgrund der Füllung (und der Fundsituation) ausgeschlossen werden; eine Deutung als im Boden einglassener (Wasser-)Behälter für handwerkliche Tätigkeiten erscheint wahrscheinlich. Das Fundmaterial belegt eine Aufgabe im 18. Jh.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Göttingen

B. Arndt

486 Göttingen FStNr. 69, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Hinterhof des in der Goetheallee gelegenen „Grätzelhauses“, dem 1739 errichteten barocken Wohnhaus des Göttinger Tuchfabrikanten Johann Heinrich Grätzel, wurden für den Einbau des Fettabscheidens einer Gaststätte tiefgründige Erdarbeiten durchgeführt, die archäologisch begleitet wurden (GÖ-Nr. 42/02). Da hier entgegen vorheriger Absprachen die Stadtarchäologie erst informiert wurde,

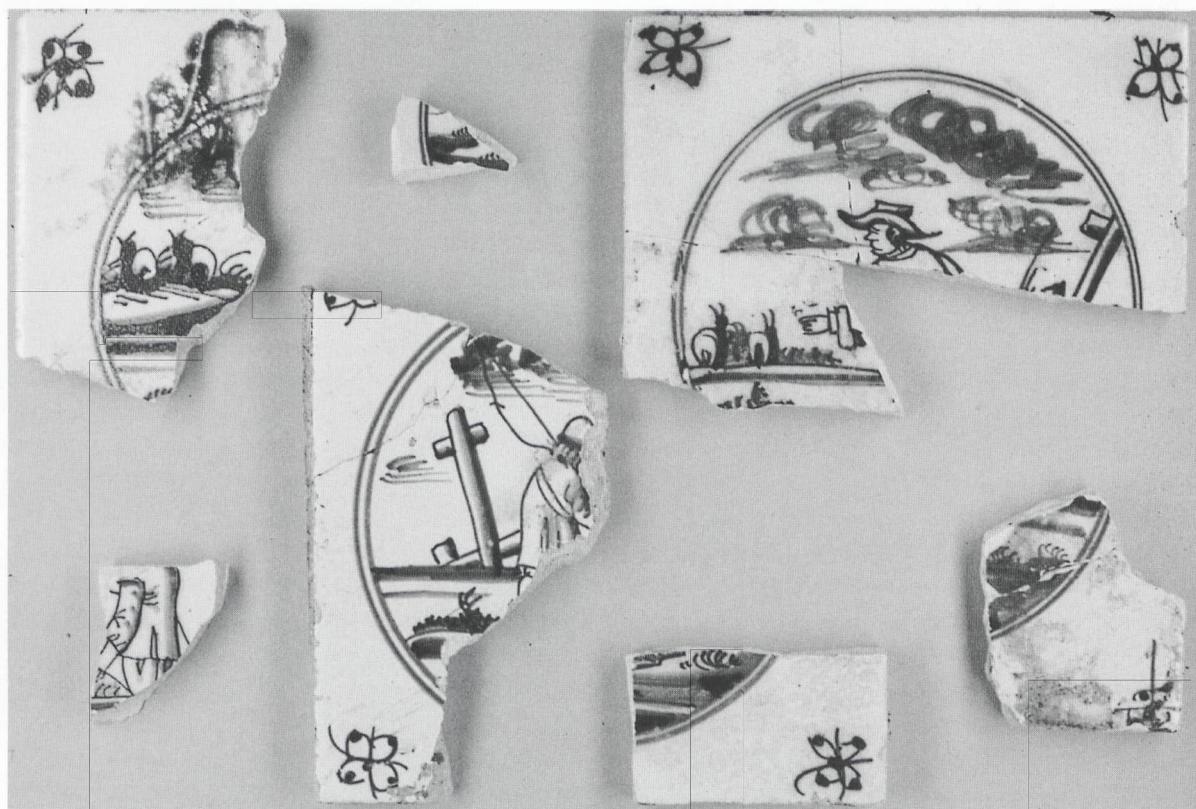


Abb. 179 Göttingen FStNr. 69, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 486)
Fragmente von niederländischen Fayencefliesen aus dem Aushub im „Grätzelhaus“.

als der Erdaushub fast abgeschlossen war, konnten nur noch die rund 2 m hohen Profile des Schachtnoches dokumentiert werden. An der Sohle des direkt an das Gebäude anschließenden Aushubs konnten in Mörtel gesetzte Kalkbruchsteine beobachtet werden, die parallel und dicht vor der Abschlusswand des heutigen Gebäudes verliefen, um dann nördlich in den Hofbereich abzuknicken. Sie können als Fundament eines ehemaligen Anbaus gedeutet werden. Im Westprofil der Aushubgrube fanden sich innerhalb einer rezenten Störung blaubemalte Fayencefliesen (Abb. 179), die in gleicher Art während der Sanierung auch im Inneren des Hauses noch *in situ* aufgefunden worden waren (Abb. 180). Die umgelagerten Fragmente vermutlich niederländischer Provenienz belegen zum einen eine Umbauphase in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts, zum anderen die aufwendige ehemalige Innenausstattung des palaisartigen Gebäudes. Die unteren Schichten des Profils waren ungestört und bestanden aus schluffigen Schwemmschichten mit wenigen Grauwarenbruchstücken.

Im Hofbereich wurde bei den weiteren Bauarbeiten ein flacher mit Platten gedeckter (Abwasser-?)Kanal aus Bruchsteinen freigelegt, der das Grundstück schräg in Richtung Leinekanal querte. Dicht unterhalb der heutigen Oberfläche fanden sich außerdem großformatige Kalksteinplatten vermutlich einer ehemaligen Pflasterung, in die eiserne Ösen eingelassen und mit Bleiguss fixiert worden waren. Diese Befunde sind in die Zeit der Erbauung zu stellen und stehen mit Hofnutzung und Gartenanlage in Verbindung.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Göttingen

B. Arndt

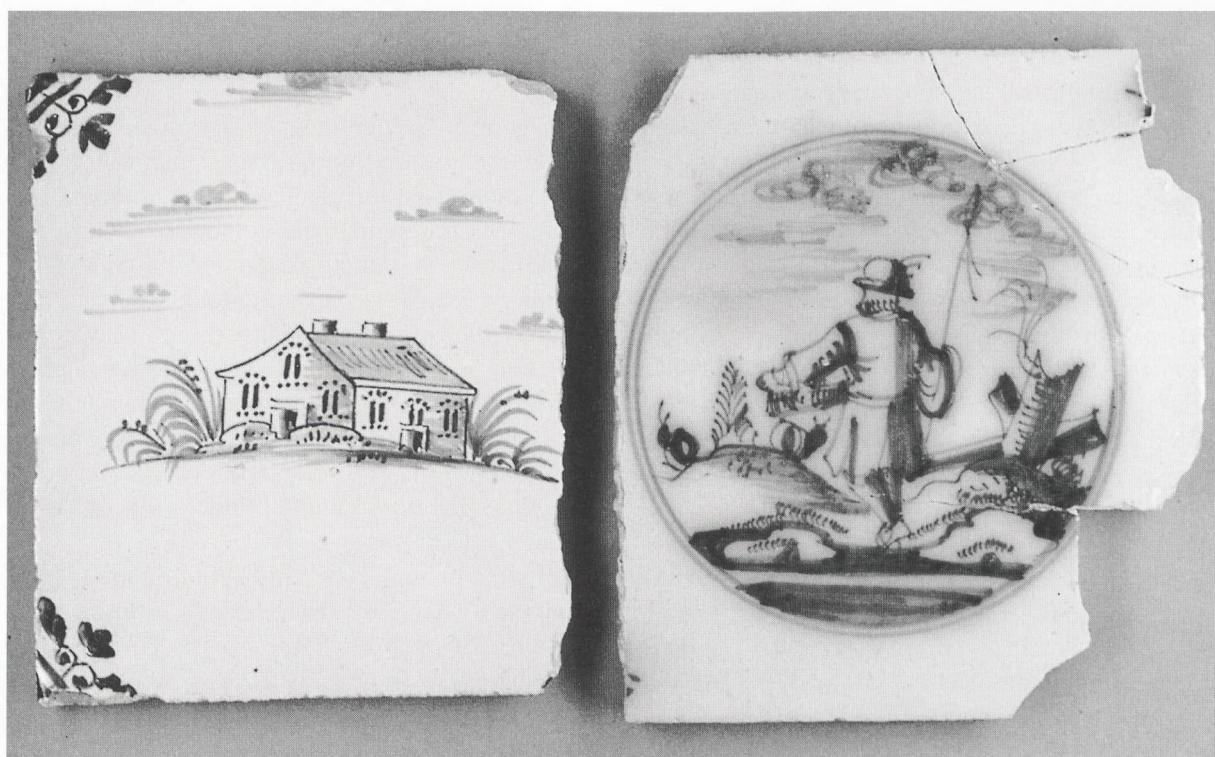


Abb. 180 Göttingen FStNr. 69, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 486)
Zwei Fliesen, die im Hausinneren in situ aufgefunden wurden.

487 Göttingen FStNr. 72, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Bei Fundamentierungsarbeiten für die Aufstellung von Fertiggaragen auf den Grundstücken Maschmühlenweg 12–16 (Streifenfundamente, ca. 30 cm breit) wurden menschliche Knochen gefunden und der Stadtarchäologie gemeldet. Eine Kontrolle der Fundstelle durch Mitarbeiter der Stadtarchäologie ergab, dass es sich um eine Ansammlung von menschlichen Knochen (Langknochen, Schädelfragmente u. a.) handelte, die nicht im anatomischen Verband lagen und die vermutlich bei ihrem Auffinden durch die Bauarbeiter von Kalksteinplatten bedeckt gewesen waren. Möglicherweise war das Knochenlager auch in Nord–Süd-Richtung auf beiden Seiten von Kalksteinen eingefasst. Die Fundstelle lag direkt hinter der Betonabschlussmauer eines zu einem Gebäude an der Weender Landstraße gehörenden Parkplatzes und deutlich (ca. 1 m) tiefer als dieser. Die Lage der Fundstelle, direkt östlich an den ehemaligen Bartholomäus-Friedhof anschließend, legt nahe, dass es sich um umgelagerte Knochen dieses Friedhofes handelt, der von 1747 bis 1881 belegt wurde.

Möglicherweise sind die Knochen schon bei den Bauarbeiten des Hauses Weender Landstraße 13–15 oder des zugehörigen Parkplatzes (in den 80er-Jahren) oder bei Anlage eines – entlang der westlichen Grundstücksgrenze des genannten Grundstücks verlaufenden – offenen Kanals, der mit Beton und Formsteinen gefasst wurde, freigelegt worden und dann alle zusammen „beigesetzt“ worden. Einige Knochen wurden sofort nach Auffinden der Gerichtsmedizin übergeben, deren Bestimmung ergab, dass sie älter als 100 Jahre sind.

F: W. Becker; FM: Stadtarchäologie Göttingen

B. Arndt

488 Göttingen FStNr. 73, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Straßenbereich der Gotmarstraße, vor den Häusern Nr. 3 und Nr. 4 (GÖ-Nr. 17/09), wurde bei Baggerarbeiten zur Erneuerung der Hausanschlüsse von Regen- und Schmutzwasserleitungen eine alte Holzwasserleitung teilweise freigelegt. In dem am Wochenende beobachteten Baggerloch war bereits ein Stück der Leitung herausgebaggert worden (Reste fanden sich auf dem Abraumcontainer); im Nord- und Südprofil waren die Fortsetzungen der Leitung noch zu sehen. In der Folgewoche wurde der nördliche Teil der noch *in situ* befindlichen Leitung weiter freigelegt und dokumentiert. Die Holzleitung war demnach bereits in der Vergangenheit durch quer (Ost-West) verlaufende Hausanschlüsse gestört worden. Im offenliegenden Bagerschnitt befand sich eine eiserne Muffenverbindung zwischen zwei Teilstücken. Eine Holzprobe des achteckigen Teilstücks wurde für eine Dendro-Datierung entnommen; die Probe ergab ein Datum von 1780 -2/+8 Jahren (Firma Delag, Göttingen). Es handelt sich demnach um ein Teilstück des seit 1734 neu angelegten Leitungsnetzes, welches der Speisung öffentlicher Brunnen und dem Löschwesen diente. Das Wasserleitungsteilstück entspricht damit den bereits in der Vergangenheit mehrfach bekannt gewordenen gleichartigen Befunden (s. Fundchronik 1994, 411 Kat.Nr. 810).

Das nördliche Teilstück ist in der Straße verblieben, die Untersuchung erbrachte keine Funde.

Lit.: ARNDT, B. 1998: „Hell und klar und perlet unvergleichlich“. Archäologisches zur spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Wasserversorgung in Göttingen. In: G. Veh, H.-J. Rapsch, Von Brunnen und Zucken, Pipen und Wasserkünsten. Die Entwicklung der Wasserversorgung in Niedersachsen. Neumünster 1998, 80–85.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Göttingen

B. Arndt

489 Helmstedt FStNr. 45, Gde. Stadt Helmstedt, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Im November 1998 wurden im Rahmen einer Feldbegehung auf dem Glockberg bei Helmstedt zwei Glassiegel gefunden: eines mit der Aufschrift „1L“ in einem punktierten Oval, das andere mit den gotischen Buchstaben „F A D & Sohn“ mit einer feinen Kreislinie darum.

F, FM, FV: W. Rodermund, Danndorf

W. Rodermund

Hemeln FStNr. 77, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 333

Hodenhagen FStNr. 2, Gde. Hodenhagen, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 224

Innenstadt FStNr. 109, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig, Reg.Bez. BS

vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 409

Leerort OL-Nr. 2710/8:5-4, Gde. Stadt Leer (Ostfriesland), Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 415

490 Loga OL-Nr. 2710/9:21, Gde. Stadt Leer (Ostfriesland), Ldkr. Leer, Reg. Bez. W-E

Im heute nach Leer eingemeindeten Loga befindet sich südlich der spätmittelalterlichen Backsteinkirche das Schloss Evenburg inmitten des gleichnamigen Parks. Der erste Bau, Mitte des 17. Jh.s im niederländisch-klassizistischen Stil entstanden, erfuhr 1860/62 eine grundlegende Umgestaltung in neugotischer Manier. Seine heutige Gestalt erhielt das Gebäude durch spätere Wegnahmen, vor allem im Dachbereich nach Kriegsschäden. 1975 übernahm der Landkreis Leer das Schloss, den Park sowie angrenzende Ländereien im Logaer Westerhammrich aus der Hand der Grafenfamilie von Wedel. Nachdem der Bau seinerzeit gründlich saniert worden ist, wird in jüngster Zeit eine Wiederherstellung der historischen Parkanlage angegangen, die nach dem Muster englischer Landschaftsgärten geformt gewesen ist. Im Rahmen der Vorarbeiten dazu wurden im Auftrage des Landkreises fünf Sondagegrabungen im Schlosspark durchgeführt, um Detailfragen zur historischen Parkstruktur zu klären. Dabei war zunächst herauszufinden, ob sich sehr oberflächennah zu erwartende Befunde wie Wegeverläufe, Standorte von Pavillons und mutmaßliche Wasserspender mit archäologischen Methoden überhaupt fassen lassen würden. Diesbezüglich wurden überraschend positive Erfahrungen gemacht.

Die erste Untersuchung inmitten des hinter dem Eingang der Vorburg gelegenen ovalen Pflanzbeetes erbrachte zwar keinen Hinweis auf einen dort vermuteten Wasserspender, dafür wurde unter gut 1 m mächtigen Auftragsschichten ein Lehmestrich mit Brandresten angeschnitten. Durch die Auffindung einer Wandungsscherbe der leistenverzierten Grauware auf dem Estrich ergibt sich für ihn eine

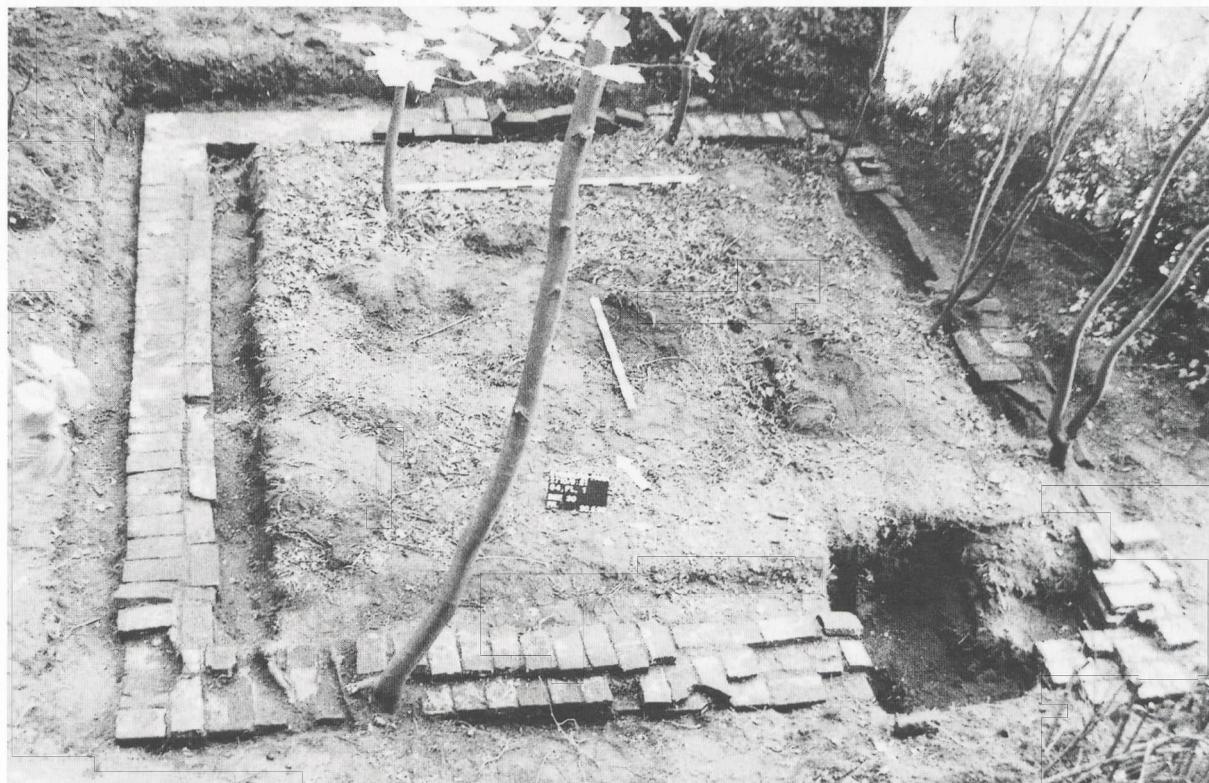


Abb. 181 Loga OL-Nr. 2710/9:21, Gde. Stadt Leer (Ostfriesland), Ldkr. Leer (Kat.Nr. 490)
Grundmauern eines quadratischen Gebäudes.

Datierung in das 14. Jh. Damit ist der Beleg für einen spätmittelalterlichen Bau südlich der Logaer Kirche gewonnen. Aufgrund der Kleinräumigkeit des Grabungsschnittes waren keine Aussagen über die Funktion des ehemaligen Gebäudes möglich. Drei weitere Sondagen brachten direkt unter der Grasnarbe verschiedene Wegebefestigungen und -begrenzungen zutage, einmal konnte eine Mehrphasigkeit aufgrund wechselnder Lehm-, Sand- und Schotterlagen festgestellt werden. Bisher völlig unbekannte und gut erhaltene Bausubstanz wurde im letzten Schnitt erfasst: Im südöstlichen Eckbereich des Schlossparks soll auf einer künstlichen Anhöhe Mitte des 19. Jhs ein hölzerner Pavillon platziert gewesen sein, dessen genauer Standort ermittelt werden sollte. Wenige Zentimeter unter der Oberfläche wurden hier die gekappten Mauern eines quadratischen Gebäudes von fast exakt 5,30 m Seitenlängen freigelegt (*Abb. 181*), sie reichten noch 1,30 m tief in den Boden. Wegen nachdrängenden Wassers konnte ein Lehimestrich in dieser Tiefe nur durch Bohrungen nachgewiesen werden. Das kleine Gebäude besaß eine Tür am östlichen Ende der Südwand, zwei Fenster in der Ost- und eines in der Nordwand. Nach dem Abriss des oberen Teiles muss der erhaltene Gebäuderest mit Humus und Bauschutt verfüllt worden sein, auch außen wurde Boden angeworfen. Die Fensteröffnungen wurden ebenfalls verfüllt, außerdem wurden in Höhe der oberen Steinlagen Ziegel reihenförmig verlegt, um eine plane Auflagefläche zu gewinnen. Auch zwei rundliche Ausmeißelungen deuten darauf hin, dass der Raum nach dem Teilabriss eine zweite Verwendung, wohl als Fundament des genannten Pavillons, gefunden hat. Seine ursprüngliche Funktion und sein Alter sind ungleich schwieriger zu bestimmen. Wegen der mit 0,40 m Breite im Wechselverband gemauerten massiven Wände, des neuzeitlichen Steinformats (27 x 13 x 6 cm) sowie der Hauptaussicht nach Osten, zum dortigen ehemaligen Fährübergang über die Leda, kann am ehesten an eine fortifikatorische Einrichtung gedacht werden. Im historischen Kontext kommt dafür die napoleonische Zeit in Frage, Franzosen haben die Evenburg nach Ausweis der Schriftquellen in der Tat besetzt gehalten. Interessant ist, dass die Flurkarte von 1874 nicht nur an dieser, sondern auch an zwei anderen Stellen im Park eine quadratische Signatur zeigt, weshalb noch weitere Bauwerke dieser Art zu erwarten sind. Außerdem ist für die Nordostecke des Parks ein sog. Pulverturm überliefert. Die Untersuchungen haben also auch erste Hinweise auf ein bisher unbekanntes Kapitel der Parkgeschichte erbracht, zudem hat er sich in seiner Gesamtheit als archäologisches Denkmal erwiesen.

Lit.: BÄRENFÄNGER, R., PRUSSAT, A. 1999: Archäologie im Park: Probegrabungen am Schloß Evenburg, Stadt Leer, Ostfriesland. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 19, 1999, 67–70.

F, FM: Laupichler, Ldkr. Leer; FV: OL

R. Bärenfänger

Maschen FStNr. 110, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 338

491 Meerdorf FStNr. 9, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS

Auf Grundlage eines Luftbildes (Niedersächsisches Landesverwaltungamt – Landesvermessung – Bildflug Peine, 1984) wurde auf einem Acker südlich der westlichen Ortslage von Mödesse ein großer Meilerplatz lokalisiert. Der Kerndurchmesser beträgt 20 m. Die tiefschwarze Verfärbung ist in Süd-West-Richtung oval auseinander gepflügt. Er gehört zu der Gruppe von Meilerplätzen in der westlich angrenzenden Gemarkung Mödesse FStNr. 20–40 (vgl. Kat.Nr. 492), die in das 18./19. Jh. datiert.
F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

492 Mödesse FStNr. 20–40, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Im mittleren und südlichen Teil der Gemarkung Mödesse wurden, teils auf Hinweis des Gutsherrn des Mödesser Hofes, H. Weisgerber, größtenteils aber auf Grundlage von Luftbildbefunden (Niedersächsisches Landesverwaltungamt – Landesvermessung – Bildflug Peine, 1984) 20 Meilerplätze im Gelände lokalisiert und aufgenommen. Hinzu kommt ein weiterer, bereits in der benachbarten Gemarkung Meerdorf gelegener Meilerplatz (Meerdorf FStNr. 9; vgl. Kat.Nr. 491). Die Stellen sind, jeweils in lockerer Reihung, auf drei Bereiche verteilt: nördlich und südlich der Niederung des Großen Bruches und im südlichen Gemarkungssteil auf dem breiten Sporn über der Flöthe-Niederung. Die Plätze zeichnen sich tiefschwarz bis dunkelbraun vom Ackerboden ab und sind ursprünglich kreisrund gewesen, jetzt aber durch die Überpflügung größtenteils oval verformt. Es lassen sich große Stellen mit 20–25 m (meist 20–22 m) von solchen mit 12–17 m Durchmesser unterscheiden. Die Meiler sind offenbar im Zuge der Abholzung des „Dierse-Holzes“ bzw. „Großen Holzes“ im ausgehenden 18. bis 19. Jh. angelegt worden. Dieses Waldgebiet hat nach Ausweis einer Grenzkarte von 1600 und der Kurhannoverschen Landesaufnahme von 1781 ehemals den größten Teil der mittleren und südlichen Mödesser Gemarkung eingenommen und gehörte der Stadt Braunschweig, genauer dem dortigen Waisenhaus. Das Ro-



Abb. 182 Münden FStNr. 129,
Gde. Stadt Hann. Münden,
Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 493)
Blick nach Süden auf die neuzeitliche Pflasterung.

dungsland ist später größtenteils in den Ländereien des Mödesser Hofes aufgegangen, der somit nicht zufällig inmitten des durch die Meilerplätze markierten ehemaligen Waldgebietes liegt.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

Moorriem FStNr. 140, Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch, Reg. Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 425

493 Münden FStNr. 129, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Im Vorfeld der Neugestaltung der Innenstadtplätze in Münden wurde auf dem südlichen Kirchplatz der St.-Blasius-Kirche in Nord-Süd-Richtung ein Sondierungsschnitt von 1 m Breite und 15,50 m Länge angelegt. Im Profil waren Knochenfragmente, Sargreste, Keramik, Glas und Metall aus Mittelalter und Neuzeit erkennbar. Bemerkenswert sind der nur 0,30 cm unter Oberkante angeschnittene neuzeitliche Baubefund – eine Wegeföhrung über den Kirchplatz zum Südeingang der St.-Blasius-Kirche – sowie die darunter liegende mittelalterliche Steinreihe (Abb. 182). Nach den Archivalien ist eine



Abb. 183 Münden FStNr. 131, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 494)
Im Vordergrund der wasserfreie Mühlengraben mit den Bauresten der frühneuzeitlichen Grabenmühle;
im Hintergrund der aufgestaute Fuldaarm.

Bebauung in diesem Bereich nicht bekannt. Die Ausgrabung der Gesamtfläche des Kirchplatzes erfolgt im Frühjahr 1999, sodass die Befunde in ihrem Gesamtumfang untersucht werden und weiteren Aufschluss liefern können.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Hann. Münden

A. Bulla

494 Münden FStNr. 131, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Der Umbau der ehemaligen Grabenmühle am Fuldaufer bzw. an der Kasseler Schlagd zu einem Wasserkraftwerk erforderte das Absenken des Wassers im nördlichen Abschnitt des Mühlengrabens und einen Erdaushub (Abb. 183). Dabei wurden mehrere spitz zulaufende ca. 3 m lange Eichenstämme verbunden mit eingekerbten Querstämmen aus dem Untergrund geborgen (Abb. 184). Sie gehören zu einem Holzrost, das auf einer Länge von 20 m und einer Breite von bis zu 10 m angelegt wurde. Es diente dem Verbau des Unterwassers und verhinderte die Ausspülung des Flussarmes und somit das Absacken des Gebäudes bzw. der Mühle. Das Fälldatum der Eichen wurde nach dendrochronologischer Untersuchung mit dem Jahr 1750 ±20 bestimmt.

F, FM: K. Kürschner, Münden; FV: Stadtarchäologie Hann. Münden

A. Bulla



Abb. 184 Münden FStNr. 131, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 494)
Dendrodatierte Hölzer (1750 n. Chr.) aus dem Verbau des Unterwassers.

495 Münden FStNr. 142, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Bei Rohrverlegungen in der Lotzestraße wurde unmittelbar unter der Teer- und Basaltschicht eine neuzeitliche Kulturschicht angeschnitten. Aus dem gängigen Fundmaterial ist eine Herstellermarke aus Glas hervorzuheben. Die mit einem Messingstempel aufgedrückten klaren scharfen Buchstaben „A B“ sind nach den Schriftquellen entweder dem Schiffer und Weinhändler Andreas Johann Blume (1796) oder dem Inhaber der Branntweinbrennerei Andreas Tobias Bayer (1743) zuzuordnen.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Hann. Münden

A. Bulla

496 Norden OL-Nr. 2409/1:25, Gde. Stadt Norden, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Bei Umbauarbeiten im Haus der Sparkasse Norden kam ein menschliches Skelett zutage, das zunächst der Polizei gemeldet wurde. Sie ermöglichte eine archäologische Untersuchung der ca. 1,50 x 1,50 m großen und ca. 1,80 m tiefen Baugrube, in der oberhalb des Skelettes sämtliche Befunde bereits fortgeräumt waren. Der Fundort befand sich innerhalb des jetzigen, aber 2,50 m außerhalb eines älteren Gebäudes. Das etwa 1,60 m lange Skelett (*Abb. 185*) lag in gestreckter Rückenlage auf einem 0,30 m breiten und 1,60 m langen Holzbrett. Die Arme waren körperparallel gelagert, der rechte Unterschenkel fehlte ebenso wie die Knochen beider Füße. Der rechte Oberschenkel lag gerade, das linke



Abb. 185 Norden OL-Nr. 2409/1:25, Gde. Stadt Norden, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 496)
Bestattung eines Mannes außerhalb des Friedhofs.

Bein war leicht nach außen abgewinkelt. Das Grab war parallel zum Gebäude Südwest(Kopf)–Nordost ausgerichtet. Ob das Fehlen der Knochen im Bereich der unteren Extremitäten postmortale Ursachen hatte, war nicht mehr feststellbar. Da auch unter dem Holzbrett glasierte rottonige Irdendenware gefunden wurde, dürfte die Bestattung im 17./18. Jh. erfolgt sein. Wegen des ungewöhnlichen Grabplatzes außerhalb eines Friedhofes wurde eine anthropologische Untersuchung eingeleitet. Nach dem Gutachten von Frau Dr. A. Burkhardt, Braunschweig, handelt es sich um ein subadultes 1,57 m großes, im Körperbau kräftiges männliches Individuum, das im Alter von 15 bis 16 Jahren verstarb. Auffällig waren einige degenerative Erkrankungen, darunter Parodontitis und fortschreitende Entzündungen in den Kiefergelenken, an der Wirbelsäule sowie an den Oberschenkel- und Oberarmknochen. Diese Befunde lassen auf eine rheumatische Erkrankung schließen, die mit Schüben hohen Fiebers und Übergriffen auf den Herzmuskel durchaus den Tod des jugendlichen Individuums herbeigeführt haben könnte. Es hatte zudem an einem angeborenen Defekt des ersten Halswirbels zu leiden, was zur Beeinträchtigung oder zum Ausfall von Nervenfunktionen geführt haben kann. Es kann nur spekuliert werden, ob die besondere pathologische Belastung des Jugendlichen zu der Bestattung an diesem Platz geführt hat. Völlig unabhängig von der Kirche wird dies jedoch nicht geschehen sein, da für das Grundstück vor 1751 die Zahlung von Grundheuer an die „Westerpastorei“ belegt ist.

Lit.: BURKHARDT, A. 1999: Im Garten verscharrt? Eine neuzeitliche Bestattung in Norden. Archäologie in Niedersachsen 2. Oldenburg 1999, 146 f.

F: Fa. Tell KG, Norden; FM: Fitzthum; FV: OL u. HMus. Norden

R. Bärenfänger / G. Kronsweide

Northeim FStNr. 77, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 448

497 Oberode FStNr. 44, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Am Rande des alten Ortskerns von Oberode konnten in der Unteren Dorfstraße 22 bei der routinemäßigen Baustellenkontrolle für ein Einfamilienhaus Keramikfragmente des 18. und 19. Jh.s aus dem Abraum geborgen werden.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Hann. Münden

A. Bulla

498 Oedesse FStNr. 5, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Im Waldgebiet des Staatsforsts Berkhöpen wurden drei noch erhaltene Partien eines Wallgrabens von insgesamt 3 km Länge aufgenommen. Der Graben verläuft in Waldrandnähe, ist in drei Bereichen unterbrochen bzw. beseitigt worden (Flugplatz Eddesse, Erdölwerke Berkhöpen, Kiesgrubenbereich) und ist größtenteils identisch mit der Oedesser Gemarkungsgrenze. Der Wall liegt meist innen, der Graben außen, zum Teil ist auf beiden Seiten des Grabens ein flacher Wall vorhanden. Bei guter Erhaltung beträgt die Grabenbreite 3 m, die Wallhöhe bis zu 0,60 m; teils ist der Wall durch spätere Wegnutzung verschliffen. An vier Stellen schließen sich außen an den Graben bis zum Waldrand reichende Wölbäcker an (Eddesse FStNr. 37, 38 und 41 sowie Oedesse FStNr. 6; vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 382–384 und 449). Der Graben scheint somit die alte Forstgrenze des Berkhöpen wiederzugeben. Bestätigt wird dies durch die Kurhannoversche Landesaufnahme von 1781. Die dort verzeichnete Grenze des Forstes „Berck Hope“ stimmt mit dem Grenzgraben überein.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

Oedesse FStNr. 9, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 451

499 Ovelgönne FStNr. 2, Gde. Ovelgönne, Ldkr. Wesermarsch, Reg. Bez. W-E

In der Ortschaft Ovelgönne wurden im Bereich des äußersten westlichen Festungsgrabens der ehemaligen Festung Ovelgönne baubegleitende Beobachtungen gemacht. Aus dem angeschnittenen Graben konnten Keramik- und Glasfunde geborgen werden. Im Westen des Baugeländes wurden auch Abfallgruben mit Keramik des 18./19. Jh.s. von der Maßnahme erfasst. Neben Porzellanscherben und Tonpfeifenfragmenten gehören auch eine Buchschließe und eine Gagatperle zum Fundmaterial.

F, FM: U. Märterns, Oldenburg; FV: SM Oldenb.

U. Märterns

500 Rastede FStNr. 146, Gde. Rastede, Ldkr. Ammerland, Reg. Bez. W-E

Bei einer Feldbegehung nordwestlich der Ortschaft Barghorn fanden sich auf einem Acker große Mengen Ziegelbruch sowie Fragmente von glasierten Dachziegeln. Neben einer erheblichen Anzahl von craquelierten Flintstücken fanden sich auch Scherben von Gefäßen aus Steinzeug und glasierter roter Irdware. In einem nahe gelegenen Waldstück konnten in frischen Baumwurfgruben ebenfalls zahlreiche Ziegelbruchstücke beobachtet werden. Das Fundmaterial ist wohl einem Ziegeleibetrieb zuzuordnen, der nach Ausweis der Oldenburgischen Vogteikarte um 1790 in dem Areal angesiedelt war.

F, FM: U. Märterns, Oldenburg; FV: SM Oldenb.

U. Märterns

Rhumspringe FStNr. 1, Gde. Rhumspringe, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 154, und Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 232

501 Spiekeroog FStNr. 2, Gde. Spiekeroog, Ldkr. Wittmund, Reg. Bez. W-E

Südlich der Insel kam durch sich verändernde Strömungsbedingungen ein seit längerer Zeit bekanntes hölzernes Schiffswrack zusehends frei. Bevor davontreibende Hölzer die Schifffahrt gefährden, musste das Wrack entfernt werden. Das Niedersächsische Hafenamt Norden ermöglichte der Ostfriesischen Landschaft zuvor die Dokumentation, später konnte ein großer Teil der Schiffsreste durch das Wasser- und Schifffahrtsamt Emden gehoben und in das Sielhafenmuseum Carolinensiel gebracht werden. Der Schiffsrest war etwa 11,20 m lang und 2,90 m breit, er ragte maximal bis zu 0,50 m Höhe auf (Abb. 186). Es handelte sich um einen Holzboden, von dem starke, dicht an dicht verbaute Bodenwrangen erhalten waren, darunter und z. T. noch seitlich befanden sich starke breite Planken, die besonders auf der Südseite eine ausgezogene Spitze bildeten, die nach unten hin keilförmig zulief. Am Nordende war der Erhaltungszustand der Planken schlechter, hier zeigten zwei Nute im Steven die ehemalige Einlassung von Planken an, die allerdings etwas weniger spitz zugelaufen sein müssen, anscheinend hat sich dort der Bug befunden. Im nordöstlichen Teil des Wracks waren oberhalb der Wrangen mehrere Bohlen des Schiffbodens erhalten, darunter die Originalsituation bis hin zu den Kielplanken. Sämtliche Holzverbindungen waren mit starken hölzernen Stiften ausgeführt, mit denen keineswegs sparsam umgegangen worden ist. Die Wrangen bestanden z. T. aus übereinander liegenden, mit Holznägeln gehaltenen, im Querschnitt z. T. über 0,25 x 0,25 m messenden Einzelteilen. An den Außenseiten des Wracks waren zwischen den Enden der Bodenwrangen teilweise noch kurze Ansatzstücke der



Abb. 186 Spiekeroog FStNr. 2, Gde. Spiekeroog, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 501)
Schiffswrack im Watt.

aufgehenden Spanten erhalten. Bei der Freilegung fiel im weiteren auf, dass in dem unter dem oberen Schlick befindlichen festeren Sand außerordentlich zahlreiche Holzstücke eingelagert waren. Mehrere davon wurden geborgen, in einem Fall könnte es sich um ein Schiffsteil handeln. Datierende Funde wurden in der Kürze der Zeit nicht gemacht, wenige Steinstücke, darunter anscheinend ein Backsteinstück, können verdriftet sein und müssen nicht zwingend dem Wrack zugeordnet werden, denn solches und anderes Material liegt auch auf der östlich der Fahrinne aufragenden Sandbank. Ohne der genauen schiffstypologischen Ansprache vorgreifen zu wollen, wird es sich um einen neuzeitlichen Lastensegler handeln, wie Prof. Dr. Ellmers, Deutsches Schiffahrtsmuseum Bremerhaven, nach Ansicht erster Befundfotos mitgeteilt hat. Ein neuzeitlicher Zeitansatz kann auch angesichts der Erhaltungsqualität des Holzes als wahrscheinlich angesehen werden. Erste Versuche einer dendrochronologischen Untersuchung schlugen allerdings fehl, da überwiegend Ulmenholz, auch im Kiel, verbaut worden ist. (OL-Nr. 2212/4:1)

Lit.: R. BÄRENFÄNGER, Gestrandet vor Spiekeroog. Archäologie in Niedersachsen 2. Oldenburg 1999, 144 f.

F, FM: Kiepe, Nds. Hafenamt Norden; FV: OL u. Sielhafenmuseum Carolinensiel

R. Bärenfänger

502 Tewel FStNr. oF 1, Gde. Neuenkirchen, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Beim Kartoffelroden wurde südwestlich der Ortschaft ein Bügelstein aus dunklem Glas gefunden (Abb. 187); Dm. 8,1 cm, H. 2,6 cm. Auf der Rückseite ist ein Gusszapfen erkennbar, des Weiteren zwei

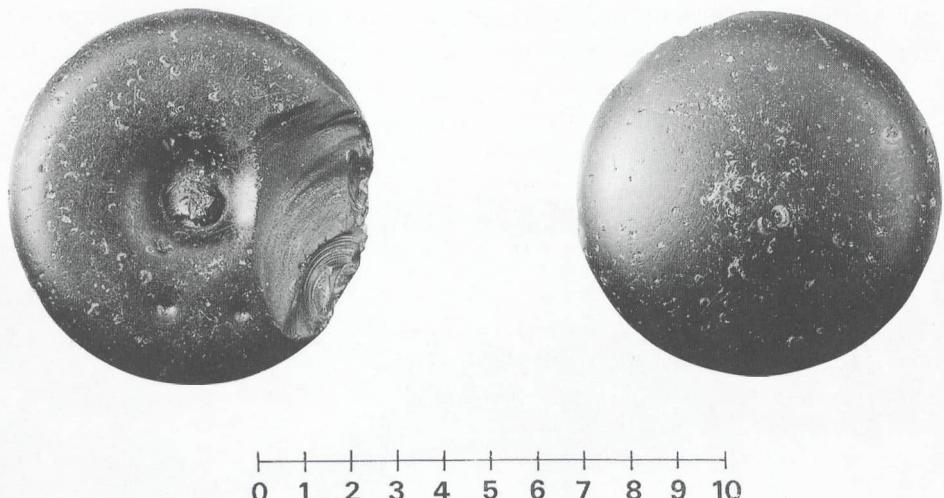


Abb. 187 Tewel FStNr. oF 1, Gde. Neuenkirchen, Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 502)
Bügelstein aus Glas.

nebeneinander liegende kleine Löcher von der Gusszange. Am Rande der Rückseite befindet sich eine größere Abspalterung. Vermutlich gehört der Fund ins 17.–19. Jh. und ist mit dem Mist auf das Feld gelangt.

F, FM: M. Böling, Tewel; FV: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel

A. Hummelmeier

Uphusen OL-Nr. 2609/2:02-04, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden, Reg.Bez. W-E
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 357

Wallenstedt FStNr. 13, Gde. Rheden, Ldkr. Hildesheim, Reg.Bez. H
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr.

503 Wilhelmitor FStNr. 4, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig, Reg.Bez. BS

Die Stadt Braunschweig beabsichtigt, im Bereich des Europaplatzes eine Mehrzweckhalle errichten zu lassen. Das dafür vorgesehene Gelände gehörte von 1838 bis 1960 zum Betriebsgelände des Braunschweiger Hauptbahnhofes, stand jedoch von jeher im Verdacht, der ehemalige Standort des wohl in den 70er-Jahren des 11. Jh.s von den Brunonen begründeten und 1545 abgebrochenen Stiftes St. Cyriaci zu sein.

Zur Klärung der Frage nach St. Cyriaci wurden in enger Zusammenarbeit mit der Stadt Braunschweig im Bereich der geplanten Halle sechs Suchschnitte von insgesamt 450 m Länge und teilweise bis zu 3 m Tiefe angelegt. Spuren mittelalterlicher Bebauung konnten nicht festgestellt werden; jedoch ergaben sich aus Beobachtungen zur Struktur der Altlandschaft einige Hinweise auf eine zu vermutende Lage von St. Cyriaci weiter westlich des Standortes der geplanten Halle.

Der ab 1838 als erster deutscher Staatsbahnhof erbaute Braunschweiger Hauptbahnhof hat das Gelände nachhaltig geprägt. Zahlreiche unterschiedliche Befunde wie Mauern, Keller, Brückenfundamente, Gleisbettungen und anderes mehr wurden angetroffen. Zwei in diesem Zusammenhang erwähnenswerte Funde sind zum einen ein Stück einer Schiene – nicht Reichsbahnschiene S49, also älter als 1920er-Jahre – und zum anderen eine vollständig erhaltene Steinzeug-Seltersflasche, deren Abwurfdatum sich aufgrund ihres Fundortes genau auf das Jahr 1843 eingrenzen lässt.

F, FM: Bez.Arch. BS; FV: z. Zt. Bez.Arch. BS, später BLM

M. Oppermann

Winsen-Luhe FStNr. 29, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 474

504 Woltwiesche FStNr. 5, Gde. Lengede, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS

Auf halber Strecke zwischen Woltwiesche und Steinbrück wurden aus einem kolkartig ausgespülten Teil der Uferböschung der Fuhse in 1,50–1,70 m Tiefe zahlreiche in Zusammenhang befindliche Tierknochen geborgen. Auf eine weitere Untersuchung der Fundstelle wurde im Einvernehmen mit der Bezirksarchäologie Braunschweig wegen der Einsturzgefahr des Profils verzichtet. Die Funde waren deutlich erkennbar im oberen Randbereich einer stark moluskenhaltigen Auelehmschicht gelagert, bei der es sich um das alte, vor der Fuhsebegradigung im letzten Jahrhundert bestehende Flussbett handeln dürfte. Die tiefe Lage, die den Fund zunächst bedeutsam erscheinen ließ, ist vermutlich durch Auffüllungen zur Ackerlandgewinnung zu erklären. Eine Untersuchung des Knochenmaterials durch das Zoologische Institut der TU Braunschweig (E. May, S. Grefen-Peters) ergab, dass es sich um Skelettreste mindestens zweier gewöhnlicher erwachsener Hauspferde und eines Rindes handelt. Degenerative Erscheinungen an den Gelenkflächen und weitere Merkmale weisen auf ein höheres Lebensalter hin.

F, FM: R. Juds, Woltwiesche; FV: z. Zt. TU Braunschweig

Th. Budde

Unbestimmte Zeitstellung

505 Abbensen FStNr. 37, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Am Südwestrand des Großen Scheelenbergs wurden auf dem Südhang über dem kleinen Kerbtal der Allerriethe ein Flintbohrer (großes Abschläggerät), ein Flintabschlag und ein flachrechteckiger, an den Kanten abgerundeter Schleifstein aus glimmerhaltigem schwarzen Gestein aufgelesen. Die Funde sind nicht näher datierbar, vermutlich aber mesolithisch bis neolithisch.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine; FV: Finder, Ldkr. Peine

Th. Budde

506 Achim FStNr. 13, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

Auf Luftbildern vom Ende der 50er-Jahre erkennt man eine Burgenlage in den Wiesen an einem Bachlauf westlich des Ortes Borstel. Die Anlage ist quadratisch (ca. 50 x 50 m) und von einem doppelten Wassergraben umgeben. Heute ist sie völlig eingeebnet. Funde von dieser Stelle sind nicht bekannt.

F, FM, FV: Ldkr. Verden, Archäologische Denkmalpflege

J. Precht

507 Achmer FStNr. 55, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bereits 1996 wurde bei einem Spaziergang im Bereich des Truppenübungsplatzes Achmer eine Pfeilspitze gefunden: dunkelgrauer Flint, Grundform dreieckig, im Bereich der geraden Basis nahezu rechteckig verbreitert, Randbereich beidseitig flächendeckend retuschiert (*Abb. 188,1*); L. 4,7 cm, Br. 3,5 cm, D. 0,6 cm, Gew. 7 g. Dieses Artefakt ist im Osnabrücker Land und seiner Umgebung ohne Parallele; eine zeitliche und kulturelle Zuordnung fällt in Ermangelung passender Vergleichsstücke sowie aufgrund des Fundcharakters als Lesefund schwer. Allenfalls als Annäherungsparallele könnte eine schlanke Pfeilspitze aus Lage-Müssen, Kreis Lippe in Westfalen, anzusehen sein (H. LULEY in: Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 8A, 1992, 166 f. Nr. 225 mit Abb. 47,2), die in das Mittelneolithikum zu datieren ist. Ebenso unsicher muss ein Vergleich mit den „groben Spitzen“ nach AUST (1976, 147 f.; vgl. STRAHL 1990, 262) bleiben. Diese multifunktionalen Geräte, die auch als Pfeil- oder Speerspitze gedient haben sollen, werden in einen späten Abschnitt der Glockenbecherkultur und in die Bronzezeit datiert.

Lit.: AUST, H. 1976: Die Bronzezeit im westlichen Elbe-Weser-Dreieck – Landkreis Wesermünde, Kreis Land Hadeln. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 29. Mainz 1976, 136–155. – STRAHL, E. 1990: Das Endneolithikum im Elbe-Weser-Dreieck. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 36, Teil 1: Text. Hildesheim 1990.

F, FM, FV: M. Magnor, Osnabrück

A. Friederichs

508 Altenhagen I FStNr. 22, Gde. Stadt Springe, Ldkr. Hannover, Reg.Bez. H

Auf einem Acker nordöstlich von Altenhagen I wurden neben Flintabschlägen ein bifaziell bearbeitetes blattförmiges Artefakt aus grauem Flint sowie ein graubraunes Kernstück aufgelesen (*Abb. 188,2,3*).

F, FM: W. Baatz, Bad Münder; FV: LMH

W. Baatz

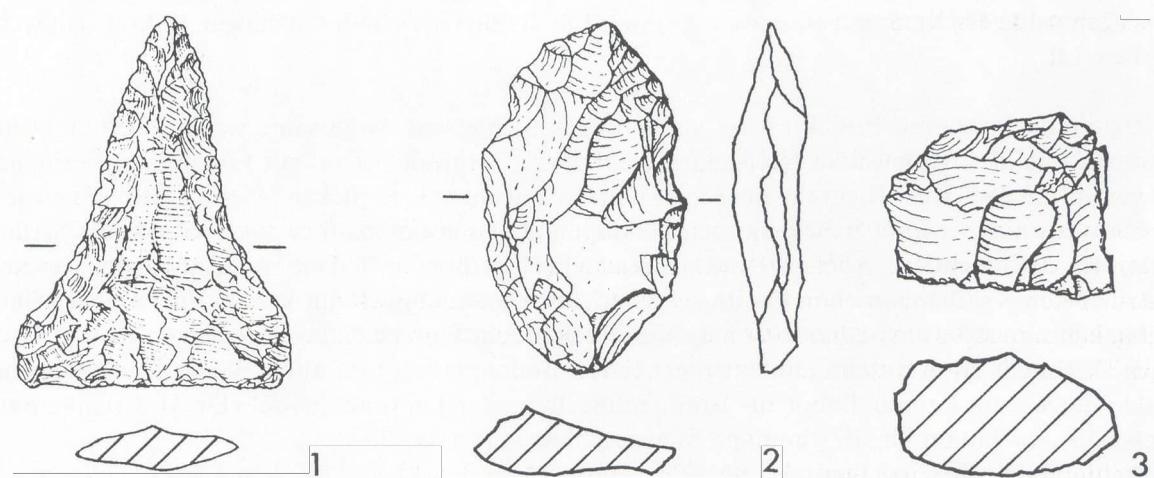


Abb. 188 1 Achmer FStNr. 55, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 507)
Flintpfeilspitze. M. 1:1.

2.3 Altenhagen I FStNr. 22, Gde. Stadt Springe, Ldkr. Hannover (Kat.Nr. 508)
2 Blattförmiges Artefakt aus grauem Feuerstein, 3 graubraunes Flintkernstück. M. 1:1.

509 Altenhagen I FStNr. 23, Gde. Stadt Springe, Ldkr. Hannover, Reg.Bez. H

Auf einem Acker wurden mehrere retuschierte Artefakte und Klingenstücke aus weißgrauem und grau-bräunem Flint aufgelesen (Abb. 189).

F, FM: W. Baatz, Bad Münder; FV: LMH

W. Baatz

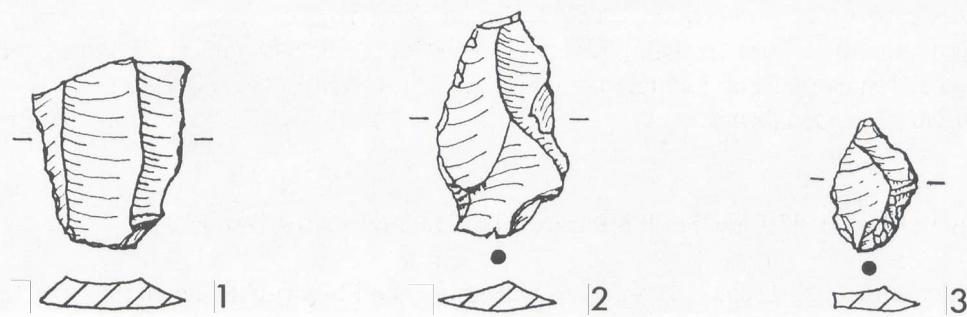


Abb. 189 Altenhagen I FStNr. 23, Gde. Stadt Springe, Ldkr. Hannover (Kat.Nr. 509)
1 Weißgraues Flintklingenstück, 2,3 Flintabschläge. M. 1:1.

510 Altenwalde FStNr. 5 und Berensch-Arensch FStNr. 38, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Im Zuge eines größeren Projektes zur Siedlungsgeschichte von Altenwalde wurde die Landwehr „Burgwall“ auf der Altenwalder Heide untersucht. Der „Burgwall“ ist auf gut 1,6 km Länge erhalten und verläuft in Ost-West-Richtung quer über den Cuxhavener Geestrücken „Hohe Lieth“. Er riegelt quasi den nördlichen Teil Cuxhavens nach Süden hin ab. Es konnten an zwei verschiedenen Stellen Wallprofile dokumentiert (Abb. 190) und zahlreiche Proben für eine ¹⁴C-Datierung gewonnen werden. Da bisher keine archäologischen Funde aufgedeckt wurden und auch mit keinen Funden gerechnet werden kann, mussten umfangreichere naturwissenschaftliche Untersuchungen einsetzen, um das Alter dieses Denkmals zu ermitteln. Die entsprechenden Bodenproben (gut ausgebildete Heideplaggen) werden derzeit am Leibniz-Labor für Isotopenforschung der Universität Kiel (Dr. H. Erlenkeuser) untersucht; eine botanische Bestimmung ist angeschlossen (Dr. W. Dörfler).

FV: Stadtarchäologie Cuxhaven

A. Wendowski-Schünemann

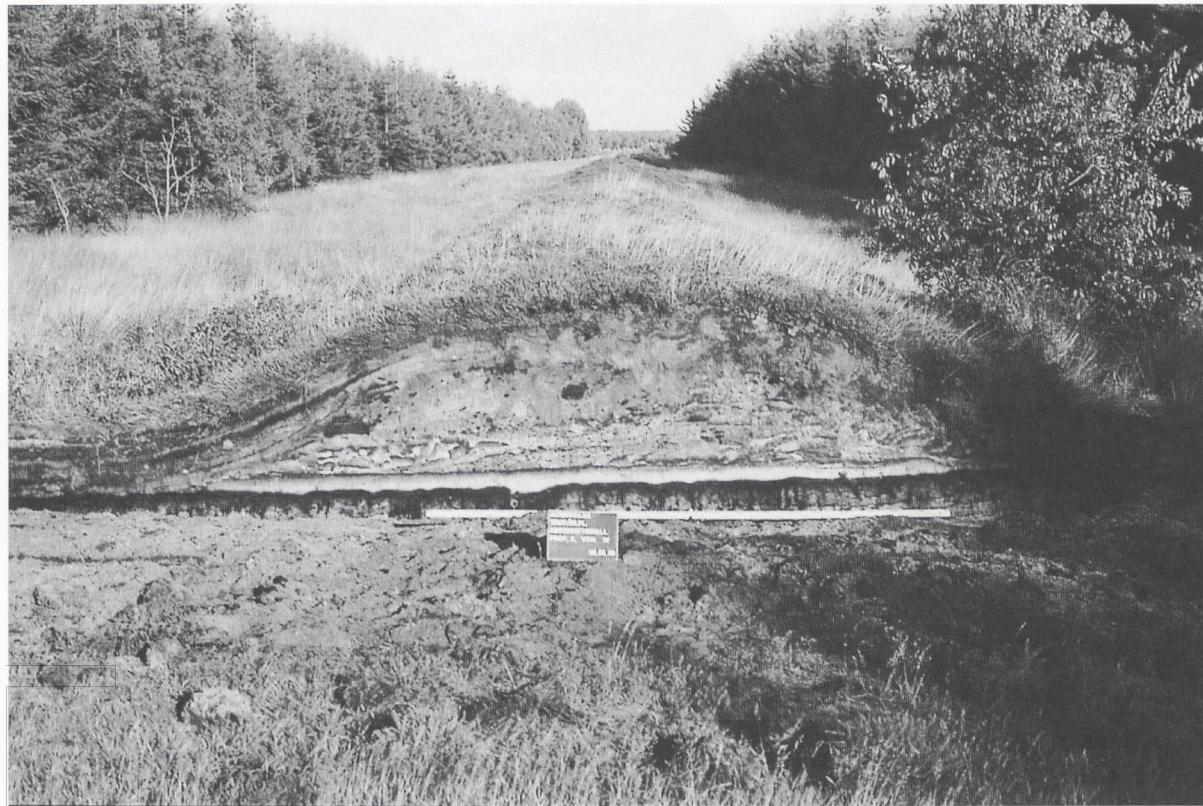


Abb. 190 Altenwalde FStNr. 5 und Berensch-Arensch FStNr. 38, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven
(Kat.Nr. 510)
Freigelegtes Profil der Landwehr „Burgwall“. Blick nach Osten.

511 Alvesse FStNr. 7, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Der Luftbildbefund Alvesse FStNr. 7 weist nach einem im Auftrag des NLD 1990 durch O. Braasch, Archäologische Flugprospektion Landshut, fotografierten Luftbild (Luftbildarchiv-Nr. 3526/013-01) regellose dunkle lineare Strukturen auf einer Fläche von 90 m (O–W) x 150 m (S–N) auf. Ein Teil dieser Spuren konnte bei einer Kontrollbegehung im Februar 1998 auf dem ebenen bis schwach nach Süden abfallenden Ackergelände erkannt werden. Die Oberflächenfunde beschränkten sich auf einige neuzeitliche Keramikscherben. Ein zunächst vermuteter Zusammenhang mit der erwähnten Wüstung Papenhorst ist daher nicht gegeben.

F, FM: O. Braasch, Landshut; Th. Budde, Kreisarchäologie Peine Th. Budde

512 Apelern FStNr. 8, Gde. Apelern, Ldkr. Schaumburg, Reg.Bez. H

Vermutliche Burgstelle. Bei der Durchsicht von Luftbildern der Landesvermessung entdeckte H. Schwarz Verfärbungen im Ackerland, die auf eine ehemalige mittelalterliche Burg schließen ließen (Abb. 191). Die Anlage liegt nördlich des Münchhausen'schen Gutes am Rande einer Kuppe, die nach Westen weniger, nach Süden mehr abfällt. Östlich schließt sich die Ortschaft Apelern an. Im Luftbild ist als dunkle Verfärbung ein zweifaches Oval zu erkennen, das mit Vorsicht als Spur eines Doppelgrabens zu interpretieren ist. Die innere Struktur zieht im Norden stärker ein. Hier ist direkt südlich anschließend auch eine kreisrunde dunkle Verfärbung zu erkennen.

Bei einer abschließenden Kontrollbegehung am 28. März 1998 musste leider festgestellt werden, dass eventuell noch zu erhebende Befunde fast gänzlich durch Erdarbeiten, Einfamilienhäuser und Gärten 1997/98 zerstört worden sind. Die Ausdehnung der Anlage betrug ca. 130 auf 160 m. Die Durchsicht der orts- und landesgeschichtlichen Literatur erbrachten bislang keine weiteren Hinweise. Eine archäologische Überprüfung ist aufgrund der Geländeumformungen und Zerstörungen nicht mehr möglich. Die Anlage könnte aus dem späten Mittelalter stammen.

F, FM: H. Schwarz, NLD

H.-W. Heine

513 Appel FStNr. 83, Gde. Appel, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

In einer ehemaligen Waldsiedlung im Außenbereich von Appel, die inzwischen mit Einfamilienhäusern aufgefüllt und verändert wurde und wird, befinden sich mehrere große und kleinere Grabhügel. Auf einem Grundstück verhinderten ein großer weitgehend vollständiger sowie ein stark beschädigter Grabhügel die Bebaubarkeit. Die Abteilung Bodendenkmalpflege des HMA entschloss sich deshalb, den bereits fast zur Hälfte abgegrabenen Grabhügel unter Kostenbeteiligung des Grundbesitzers auszugraben. Der Grabhügel maß noch 1,70 m in der Höhe und maximal 18 m im Durchmesser. Das Ausgrabungsergebnis war ernüchternd. Es handelte sich zwar um einen Grabhügel, doch bestand er zu großen Teilen aus Müll des 3. Viertels des 20. Jh.s. Die größte Eingrabung hatte die zentrale Bestattung fast vollständig zerstört. Diese war nur 0,5 m tief in den anstehenden Boden eingetieft. In der Ostnordost–Westsüdwest ausgerichteten Grabgrube zeichnete sich zwar der Sarg auf 2,20 m Länge und mindestens 0,80 m Breite ab, aber von einer Leiche war keine Spur mehr zu erkennen. Beigaben fehlten gänzlich. Trotz der vielen Störungen deutete sich im Aufbau des Hügels noch eine Zweiphasigkeit an.

FV: HMA

W. Thieme



Abb. 191 Apelern FStNr. 8, Gde. Apelern, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 512)
Im Luftbild deutlich sichtbare Spuren, die auf eine Doppelgrabenanlage, vermutlich einer Burg des späten
Mittelalters hindeuten.
Ausschnitt aus Bildflug Barsinghausen (Nr. 10/89) vom 22.05.1989, Streifen 10 Bild-Nr. 2909.
Vervielfältigungserlaubnis erteilt am 19.01.1999 durch LGN Az: 43/99 (2473).

514 Bad Zwischenahn FStNr. 113, Gde. Bad Zwischenahn, Ldkr. Ammerland, Reg. Bez. W-E

Im Ortsteil Querenstede konnte durch Luftbildauswertung eine kreisförmige doppelte Grabenanlage in der Aueniederung lokalisiert werden. Bei einer Feldbegehung fand sich im Zentrum Ziegelbruch. Ob die Anlage mit der gegenüberliegenden Gräftenanlage Dänikhorst bzw. Burg Slepegrell in Verbindung steht, ist bisher nicht zu klären.

F, FM: U. Märtners, Oldenburg

U. Märtners

515 Bemerode FStNr. 12, Gde. Stadt Hannover, KfSt. Hannover, Reg. Bez. H

Bei systematischen Feldbegehungen auf einer bereits bekannten Fundstelle auf dem Kronsberg wurden auf gepflügter und gut abgeregelter landwirtschaftlicher Nutzfläche neben dem Fragment eines Steinbeiles (vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 68) folgende Funde gemacht: achteckiger Bronze- (Knopf ?), Dm. 22 mm, mit rechteckiger Durchlochung von 8 x 4 mm; birnenförmiges Bronzeblech, Dm. 14 mm, St. 1 mm, mit rechteckigem Ausschnitt; zerbrochene türkisfarbene Halbkugel aus Glas, Dm. 6 mm; verziertes durchlöchertes Bronzeblech, St. ca. 1 mm, bei dem es sich wohl um ein Beschlagstück eines mittelalterlichen Dolches handeln dürfte (*Abb. 192,1*).

F, FM: W. Bauer, Laatzen; FV: LMH

D. Zippel / U. Dahmlos

516 Bemerode FStNr. 14, Gde. Stadt Hannover, KfSt. Hannover, Reg. Bez. H

Bei systematischen Begehungen auf dem Kronsberg wurden auf bekannter Fundstelle diverse Flintartefakte wie Schaber, Klingen und Kernsteine, die möglicherweise z. T. jungpaläolithisch sein könnten, sowie eine kleine Flintpfeilspitze (*Abb. 192,2*) aufgelesen.

F, FM: W. Bauer, Laatzen; FV: LMH

U. Dahmlos

517 Bemerode FStNr. 136, Gde. Stadt Hannover, KfSt. Hannover, Reg. Bez. H

Bei Geländeprospektion auf bekannter Fundstelle wurden aufgelesen: zwei Läufersteine, Dm. 7,8 bis 8,0 cm; drei Klopfsteine, endseitig abgearbeitet, Dm. 5,0 bis 6,7 cm; ein Wetzstein aus schiefrigem Sandstein, einseitig abgearbeitet mit ritzartigen Wetzspuren.

F, FM: W. Bauer, Laatzen; FV: privat

vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 69

C.-G. Kullig / U. Dahmlos

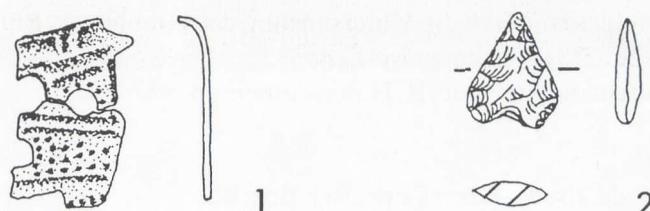


Abb. 192 Bemerode FStNr. 12 und 14, Gde. Stadt Hannover, KfSt. Hannover (Kat.Nr. 515 und 516)
1 FStNr. 12: verziertes durchlöchertes Bronzeblech, vielleicht Beschlagstück eines mittelalterlichen Dolches,
2 FStNr. 14: Flintpfeilspitze. M. 1:1.

Berensch-Arensch FStNr. 38, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven, Reg. Bez. Lü
vgl. Altenwalde FStNr. 5; Kat.Nr. 510

518 Blumenhagen FStNr. 18, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS

Bei einer Flugprospektion im Auftrag des NLD durch O. Braasch, Archäologische Flugprospektion Landshut (Luftbildarchiv-Nr. 3726/029-01), wurden 1990 am Ostrand des Blumenhagener Moores in ebenem Gelände auf einem Acker mehrere rechtwinklig zueinander stehende lineare Verfärbungen auf einer Fläche von 130 x 150 m erfasst. Eine Kontrollbegehung ergab, dass sich in dem hier anstehenden schwarzen ammoorigen Boden zwei schmale Streifen hellen feinsandigen Bodens abzeichnen. Dabei scheint es sich um eine natürliche Bildung im Übergangsbereich verschiedener Bodenarten zu handeln. Der Westrand der angegebenen Fläche ist gestört; hier fanden sich zahlreiche jüngerneuzeitliche Keramikscherben. Als einziger älterer Fund ist ein polygonaler Reibstein aufgelesen worden.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine; FV: Ldkr. Peine

Th. Budde

519 Bockel FStNr. 10, Gde. Gyhum, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Aufgrund einer Grabhügelsignatur in Blatt Nr. 1374 der Preußischen Landesaufnahme von 1897, Ausgabe 1899, wurde ein Waldstück östlich der Autobahn-Anschluss-Stelle Bockel gezielt begangen. Es fand sich ein kleiner annähernd runder Grabhügel von 7 m Durchmesser und noch bis 0,5 m Höhe. Der Hügel war bisher noch nicht von archäologischer Seite erfasst worden.

F, FM: S. Ullrich, NLD

H. Nelson

520 Bülten FStNr. 143, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS

Bei einer Begehung des Waldstücks Heers in der Umgebung der Grabhügelgruppe Bülten FStNr. 56–58 fielen einige sehr flache runde Erhebungen auf, die als Grabhügel bzw. Buckelgräber zu deuten sein dürften. Ein erster Hügel unmittelbar westlich der Grabhügelgruppe ist exemplarisch aufgenommen worden. Der Durchmesser beträgt ca. 8,50 m, die Höhe 0,15–0,20 m. Am nordwestlichen Hügelrand ist ein kleiner Buckel festzustellen, der vielleicht als Randhügel zu deuten ist. Eine Neuaufnahme des gesamten Waldstücks erscheint geboten. Die starke Abflachung der Hügel ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass dieses Gebiet früher für eine gewisse Zeit beackert worden sein muss (Flurname Stühkamp).

Vermutlich besteht ein Zusammenhang mit dem unweit westlich gelegenen Grabhügelfeld Solschen FStNr. 59–81, dessen Grabhügel nach Form und Größe vergleichbar sind. Ein erster Hinweis auf die Zeitstellung des Gräberfeldes ist durch die Untersuchung des Grabhügels Bülten FStNr. 56 (vgl. Vor- und Römische Eisenzeit, Kat.Nr. 213) gewonnen worden.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine; R. Hiller, Abbensen

Th. Budde

521 Bülten FStNr. 144, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS

Im südöstlichen Teil des Bültener Holzes wurden zwei dicht nebeneinander liegende, parallel verlaufende schräg zum Waldstück Südsüdwest–Nordnordost orientierte Erddämme aufgenommen. Sie sind unregelmäßig, stark verschliffen, teils unterbrochen und laufen noch vor dem Waldrand aus. Die Brei-

te beträgt jeweils 12–15 m, die Höhe 0,15–0,60 m. Die Interpretation ist unklar. Für Wölbäcker erscheint die Anlage zu unregelmäßig. Selbst ein Zusammenhang mit der östlich anschließenden Grabhügelgruppe Bülten FStNr. 83–86 ist nicht ganz auszuschließen.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

522 Dedendorf FStNr. 22a, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser), Reg.Bez. H

Bei einer Befliegung entdeckte der ehrenamtlich Beauftragte für die archäologische Denkmalpflege im Ldkr. Nienburg (Weser) im Acker eine deutliche kreisrunde Verfärbung, die möglicherweise auf einen verpflügten Grabhügel hinweist.

F, FM: H.-D. Freese, Nienburg

U. Dahmlos

523 Dinklar FStNr. 13, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim, Reg.Bez. H

Bei Ausschachtungsarbeiten für einen Hauskeller wurde ein nadelförmiges Knochengerät geborgen, das mit drei Punzlöchern unterhalb des Nadelöhrs verziert und am Kopf zerbrochen ist; L. 10,5 cm, Br. 1,2 cm, St. 0,4 cm (*Abb. 193,1*).

F, FM: F. Aselmeier, Dinklar; FV: privat

U. Dahmlos

524 Edemissen FStNr. 18, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Ein etwa 70 m langer und 30 m breiter exponierter Sandrücken am Nordhang des Osterbergs trägt seit alters her die Bezeichnung „Judenfriedhof“. Auf dem noch bis in die 50er-Jahre mit Bäumen bestandenen Landstreifen sollen sich nach mündlicher Überlieferung ehemals „heidnische Grabmale“

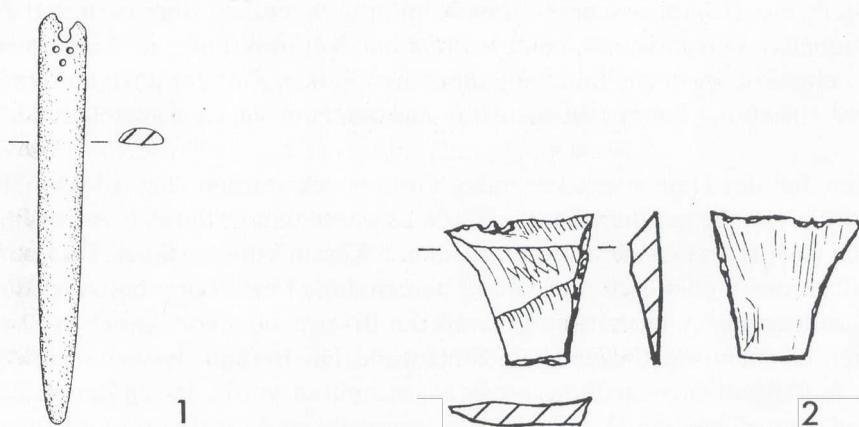


Abb. 193 1 Dinklar FStNr. 13, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 523)

Nadelförmiges Knochengerät. M. 1:2.

2 Grethem FStNr. 29, Gde. Grethem, Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 528)

Querschneider. M. 1:1.

befunden haben. Bei einer Begehung der heute beackerten Fläche fand sich neben neuzeitlicher Keramik nur eine schmale vielleicht mesolithische Flintklinge.

F, FM: K. Zeinart, Edemissen; Th. Budde, Kreisarchäologie Peine; FV: Ldkr. Peine Th. Budde

525 Fürstenau FStNr. 2, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Bei der Kontrolle einer Luftbildfundstelle, die O. Braasch, Archäologische Flugprospektion Landshut, 1991 im Auftrag des NLD fotografierte (Luftbildarchiv-Nr. 3726/034-01) und bei der nach dessen Ansprache Siedlungsspuren vorliegen könnten, wurden auf einem ebenen Ackergelände nur wenige spätmittelalterliche und neuzeitliche Keramikscherben gefunden, die eher sekundär auf den Acker geraten sein dürften.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine; FV: an Ort und Stelle Th. Budde

526 Gilten FStNr. 7, Gde. Gilten, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Auf dem Westufer der Alten Leine wurde der Mutterboden auf einer Fläche von 1 250 m² für den Bau eines landwirtschaftlichen Gebäudes 30–45 cm tief abgeschoben. Bei dieser Fläche handelt es sich um den Teilbereich einer durch die Landesaufnahme seit 1963 bekannten großen Fundstreuung.

Aus dem lehmigen Boden stammen neben Keramikmaterial des 10.–13. Jh.s auch einige Flintabschläge, feuerrissiger Flint, zwei daumengroße Halbrundsabber und ein grober Kratzer. Diese Funde sind vermutlich in das Mesolithikum oder in das Früh- bis Mittelneolithikum zu datieren.

F, FM, FV: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 328 A. Hummelmeier

527 Göttingen FStNr. 31, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Wegen der geplanten Neubebauung des Grundstücks der ehemaligen Stadtgärtnerei in der Merkelstraße wurde hier eine archäologische Untersuchung durchgeführt. Bereits in den 50er- und 70er-Jahren waren südlich des Grundstücks beim Lehmabbau Keramikfunde aus Siedlungsgruben geborgen worden, die eine eisenzeitliche Siedlung annehmen ließen. Ziel der jetzigen Untersuchung war, Ausdehnung und Erhaltung von Siedlungsresten auf den zum Verkauf anstehenden Flächen abzuklären.

Auf dem am Hangfuß des Hainberges liegenden Grundstück wurden dazu 13 schmale Suchschnitte zwischen 25 und 40 m Länge geöffnet. Einige Bereiche waren bereits durch Gewächshäuser und mehrere Wohnbauten gestört. In fast allen Schnitten kamen Keramikfunde zutage, aber nur in der südöstlichen Grundstücksecke fanden sich mehrere keramikhaltige Verfärbungsbefunde. Eine der Gruben enthielt ein Bronzefragment. Gleichartige Keramik der Bronze- oder vorrömischen Eisenzeit fand sich in zwei Suchschnitten am nordöstlichen Grundstücksrand. Die Befunde lassen annehmen, dass nur die Peripherie eines metallzeitlichen Siedlungsareals angeschnitten wurde, dessen Zentrum vermutlich östlich anschließend weiter oben am Hang lag. Möglicherweise sind weitere Befunde hier bereits in der Vergangenheit durch das Anlegen von mehreren teils terrassenartig in den Hang gearbeiteten Tennisplätzen zerstört worden.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Göttingen B. Arndt

528 Grethem FStNr. 29, Gde. Grethem, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Bei der Begehung einer Ackerfläche konnte auf der Kuppe einer Nord-Süd verlaufenden Bodenwelle eine herausgepflügte Brandbestattung auf 1,50 x 1,80 m entdeckt werden. 3 m westlich sowie 20 m südöstlich davon fanden sich Holzkohlekonzentrationen auf 30 x 60 cm, bzw. 50 x 60 cm. Als einziger datierbarer Fund kann ein 5 m südlich der Knochenbrandstreuung gefundener Querschneider mit trapezförmigem Umriss (Abb. 193,2) angesehen werden. Etwas Keramik und Flintmaterial, das in der weiteren Umgebung abgesammelt werden konnte, bleibt ebenfalls undatiert und dürfte nicht diesem Fundplatz zuzuordnen sein.

F, FM, FV: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel

A. Hummelmeier

529 Groß Ippener FStNr. 50, Gde. Groß Ippener, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg), Reg. Bez. W-E

Etwa 1 km südlich von Groß Ippener konnte westlich des Dünser Baches auf einer Ackerfläche eine Fundstreuung mit Keramikscherben und craquelierten Feuersteinen ausgemacht werden. Unter den mit Gesteinsgrus gemagerten Keramikfunden, die einen prähistorischen Eindruck machen, befindet sich lediglich eine chronologisch nicht deutlich ansprechbare Randscherbe.

1970 wurde 1 km westlich der Fundstelle der Restbestand eines Grabhügelfeldes eingeebnet, von dem spätneolithisches Fundmaterial bekannt ist.

F, FM: A. Fetchenhauer, Bremen; FV: SM Oldenb.

J. Schneider

530 Groß Meckelsen FStNr. oF 15, Gde. Groß Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Auf dem Hof Wichern befindet sich ein Mahl- oder Reibstein mit zwei Mahlmulden, der vom Land des Hofs stammt. Die genaue Fundstelle ist jedoch nicht mehr bekannt.

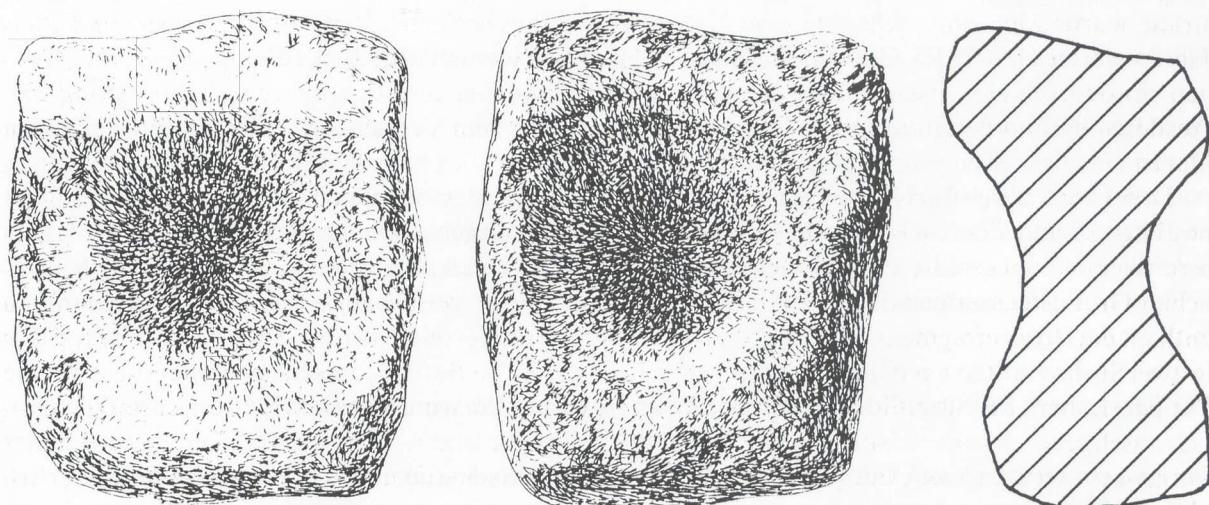


Abb. 194 Groß Meckelsen FStNr. oF 15, Gde. Groß Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 530)
Beidseitig benutzter Mahlstein mit stark eingetieften Mahlmulden. M. 1:5.

Der feinkörnige granitähnliche Stein misst 30 x 26 cm und ist 16,5 cm dick. Er besitzt auf der Oberseite und Unterseite je eine gleichmäßig ausgeriebene runde Mulde von 15 bzw. 17 cm Dm. und 3,3 bzw. 3,7 cm Tiefe (Abb. 194).

Ein Riss im Material und dadurch bedingte kleinste Absplitterungen waren vermutlich die Ursache für die Anfertigung der zweiten Mulde auf der Rückseite. Man muss davon ausgehen, dass dieser kurios wirkende Stein keine Sonderfunktion hatte, sondern wie jeder andere Mahlstein zurzeit nur einseitig benutzt wurde. Mahlsteine mit stark eingetieften Mahlmulden stammen meist nicht aus vorgeschichtlicher, sondern aus mittelalterlicher Zeit.

F, FV: H. Wichern, Groß Meckelsen; FM: A. Klindworth, Lengenbostel-Freetz W.-D. Tempel

531 Hattorf am Harz FStNr. 126, Gde. Hattorf am Harz, Ldkr. Osterode am Harz, Reg.Bez. BS

Östlich von Hattorf und nördlich der Bahnlinie Hattorf–Herzberg konnten eine Vielzahl von Specksteinen, mehrere Flintabschläge und -artefakte sowie ein Flint-Klopfstein aufgenommen werden. Daneben wurden craquelierter Flint und bearbeiteter Kieselschiefer gefunden.

Im gleichen Areal fanden sich urgeschichtliche Scherben und Lehmbrand. Weiter wurden in diesem Bereich eine blaue Glasperle, mehrere Glasschlacken und Glasbruchstücke sowie ein Glasklumpen aufgelesen.

F, FM: K. Gehmlich, Elbingerode; FV: Archiv Gde. Hattorf K. Gehmlich

532 Hattorf am Harz FStNr. 127, Gde. Hattorf am Harz, Ldkr. Osterode am Harz, Reg.Bez. BS

Bei einer Feldbegehung im östlichen Gemarkungsteil wurde nördlich des Bruchweges in der Flur Königsbreite eine Fundstreuung mit einem Durchmesser von ca. 100 m entdeckt. Neben einem Uniformknopf des 19. Jh.s und einigen Tonpfeifenbruchstücken fanden sich mehrere Specksteine sowie einige Flintartefakte, darunter mehrere Kern- und Klopfsteine.

F, FM: K. Gehmlich, Elbingerode; FV: Archiv Gde. Hattorf St. Flindt / U. Dahmlos

533 Helmstedt FStNr. 25, Gde. Stadt Helmstedt, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Im März 1998 wurden in der Nähe der Bundesstraße B 1 an einem flach nach Nordosten abfallenden Hang zwei Glasperlen gefunden. Die eine ist aus blassblauem Glas, hat einen Durchmesser von 11,5 mm und zeigt noch durch die Herstellung bedingte Riefen. Die andere hat einen Durchmesser von 9,5 mm und ist aus dunkelblauem klaren Glas gefertigt. Sie weist im Gegensatz zur ersten eine glatte Oberfläche auf. Beide Stücke sind Lesefunde nach dem Pflügen; sie könnten möglicherweise bronzezeitlich sein.
F, FM, FV: W. Rodermund, Danndorf W. Rodermund

534 Hesterberg FStNr. 7, Gde. Pennigsehl, Ldkr. Nienburg (Weser), Reg.Bez. H

Bei einer systematischen Überprüfung archäologischer Geländedenkmale konnte etwa mittig zwischen zwei Grabhügeln an einem Waldweg ein Mahlstein ausgemacht werden. Wahrscheinlich handelt es sich um einen sekundären Fundort. Der Mahlstein besteht aus feinkörnigem Granit, seine Mahlfläche ist völlig eben; L. ca. 50 cm, Br. ca. 24 cm, H. ca. 15 cm, Gew. ca. 40 kg.

F, FM: D. Zippel, Bez. Arch. H; FV: LMH D. Zippel / U. Dahmlos

535 Hohenhameln FStNr. 14, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Detaillierten Aufzeichnungen des damaligen Finders ist die Meldung eines interessanten Altfundes von 1955 aus dem südöstlichen Altdorf Hohenhamelns zu verdanken. Auf einem Grundstück an der Straße „Hinter den Höfen“ fanden sich damals bei der Unterkellerung des Wohnhauses in 0,80 m Tiefe vier in einem Abstand von ca. 1 m im Viereck angeordnete, aufrecht stehende vasenförmige Tongefäße mit gegenständigen Schulterhenkeln sowie, in unmittelbarer Nähe, ein Knochenkamm mit schräg gerillter Griffpartie. Die Funde wurden von einem Unbekannten, vielleicht dem damals zuständigen Kreisheimatpfleger, aufgenommen und nach Peine abtransportiert. Es kann sich um ein Depot von Vorratsgefäßen gehandelt haben, das nach den formalen Gefäßmerkmalen am ehesten in die späte Bronzezeit/frühe vorrömische Eisenzeit zu datieren wäre. Der Knochenkamm dürfte nach der Fundskizze aus dem frühen Mittelalter stammen.

F: A. Gressel, Würzburg; FM: K.-H. Heineke, Köln; FV: verschollen

Th. Budde

536 Jeinsen FStNr. 23, Gde. Stadt Pattensen, Ldkr. Hannover, Reg.Bez. H

Bei systematischer Feldbegehung auf einer bereits bekannten Fundstelle wurden aufgelesen: 20 Keramikscherben, graue fein gemagerte und hart gebrannte Drehscheibenware, darunter drei Bodenstücke und zwei Randscherben; eine Randscherbe mit Handhabe, die vielleicht neolithisch ist; eine Randscherbe mit Wulst unterhalb des Randes und Fingertupfenverzierung (Abb. 195,1), die möglicherweise in die römische Kaiserzeit zu datieren ist; sieben Flintartefakte wie z. B. Schaber und Messerfragmente.

F, FM: W. Bauer, Laatzen; FV: privat

U. Dahmlos

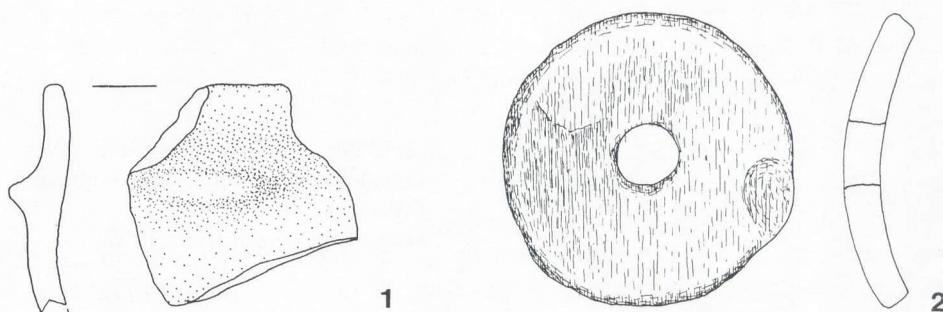


Abb. 195 Jeinsen FStNr. 23 und 25, Gde. Stadt Pattensen, Ldkr. Hannover (Kat.Nr. 536 und 537)
1 FStNr. 23: Randscherbe mit Fingertupfenverzierung möglicherweise der römischen Kaiserzeit,
2 FStNr. 25: konkave Holzscheibe, vielleicht ein Netzschwimmer. M. 1:2.

537 Jeinsen FStNr. 25, Gde. Stadt Pattensen, Ldkr. Hannover, Reg.Bez. H

Bei der planmäßigen Absuche der Überkornhalde eines Kieswerkes wurde neben zwei Faustkeilen (vgl. Altsteinzeit, Kat.Nr. 10) eine durchlochte konkave Holzscheibe (Abb. 195,2) gefunden, bei der es sich um einen Netzschwimmer handeln könnte; Dm. 7,5 cm, St. 0,9 cm.

F, FM: A. Duve, Jeinsen; FV: privat

U. Dahmlos

538 Jeinsen FStNr. 28, Gde. Stadt Pattensen, Ldkr. Hannover, Reg.Bez. H

Neben einem kleinen Flintbeil (vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 121) wurden bei systematischer Feldbegehung aufgelesen: Rand- und Wandungsscherben von der römischen Kaiserzeit bis zur Neuzeit, zwei Wandungsscherben mit anhaftendem Leichenbrand und Urnenfragmente vermutlich der vorrömischen Eisenzeit, diverse atypische Flintabschläge sowie ein Stück Schlacke.

F, FM: A. Duve, Jeinsen; FV: privat

U. Dahmlos

539 Landesbergen FStNr. 171, Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser), Reg.Bez. H

In einem Kieswerk wurde im Juli eine Geweihaxt vom Rothirsch gefunden. Die Geweihstruktur ist nicht mehr zu erkennen, der obere Teil ist abgebrochen (*Abb. 196*).

F, FM: E. Cosack, Bez.Arch. H; FV: LMH

U. Dahmlos

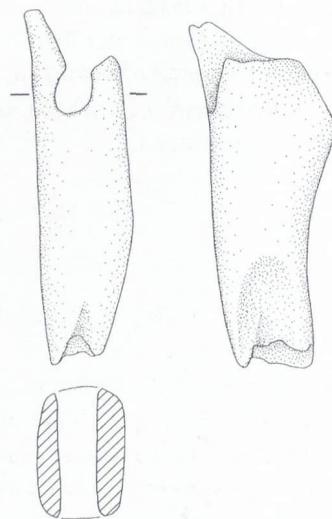


Abb. 196 Landesbergen FStNr. 171,
Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg
(Weser) (Kat.Nr. 539)
Geweihaxt vom Rothirsch. M. 1:3.

540 Meinern FStNr. 55, Gde. Stadt Soltau, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Auf einem nach Nordosten zum Ursprung des Hamrockbaches hin abfallenden Gelände fanden sich bei der Begehung eines tiefgepflügten Spargelfeldes auf einer Fläche von etwa 80 x 40 m einige Flintabschläge, wenig feuerrissiger Flint und teilweise stark verwitterte Keramikscherben. Das spärliche Fundmaterial kann unter Vorbehalt in den Zeitraum vom Neolithikum bis zur älteren Bronzezeit datiert werden. Eine Fortsetzung der Fundstelle in die angrenzenden Ackerflächen konnte bislang nicht festgestellt werden.

F, FM, FV: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel

T. Meyer

541 Meinern FStNr. 56, Gde. Stadt Soltau, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Auf dem Westhang einer großen Bodenerhebung fand sich beim Kartoffelroden das große Bruchstück eines Mahlsteines aus hellem Granitgestein. Die Oberfläche ist stark verwittert, die Mahlmulde jedoch deutlich zu erkennen; L. 29 cm, Br. 24 cm, D. 9 cm. Der Fund ist keiner bekannten Fundstreuung zuzuordnen.
F, FM: M. W. Eggers, Meinern; FV: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel T. Meyer

542 Menninghausen FStNr. 16, Gde. Sudwalde, Ldkr. Diepholz, Reg.Bez. H

Bei einer planmäßigen Überprüfung von archäologischen Geländedenkmalen wurde im April ein Grabhügel entdeckt, der wegen falscher Kartierung 1976 nicht gefunden werden konnte. Er hat einen Durchmesser von ca. 25 m und eine Höhe von ca. 1 m. Die Kuppe ist stark abgeflacht; über den Grabhügel verlaufen Spuren von Holzrückefahrzeugen. Er ist mit hochstämmigen Buchen, Lärchen und Kiefern bewachsen.

F, FM: V. König, D. Zippel, Bez.Arch. H

V. König / U. Dahmlos

543 Menninghausen FStNr. 26, Gde. Sudwalde, Ldkr. Diepholz, Reg.Bez. H

Bei der systematischen Geländeüberprüfung archäologischer Denkmale wurde im Staatsforst Erdmannshausen im April ein bislang unbekannter Grabhügel entdeckt; Dm. ca. 20 m, H. ca. 1,20 m. Der südliche Hügelfuß ist durch Waldwegebau, der Westrand beim Bau der Landstraße abgetragen worden.

F, FM: V. König, D. Zippel, Bez.Arch. H

D. Zippel / U. Dahmlos

544 Middels-Osterloog OL-Nr. 2411/9:51, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Bei Sondagen im Trassenbereich einer geplanten Gaspipeline wurde südöstlich von Middels am südlichen Hang einer flachen pleistozänen Sandkuppe unweit einer anmoorigen Niederung ein Grubenkomplex erfasst, der im Oktober 1998 durch die Archäologische Forschungsstelle der Ostfriesischen Landschaft untersucht werden konnte. Am östlichen Rand des amorphen Befundes wurden einzelne Pfostenstellungen festgestellt, deren Funktion jedoch nicht befriedigend geklärt werden konnte. Aus diesem Befund stammen wenige vielleicht verschleppte Feuersteinartefakte, u. a. eine randretuschierte kleine Klinge sowie uncharakteristische z. T. schlickgeraute Keramikfragmente, die eine allgemein metallzeitliche Datierung wahrscheinlich machen. Der isoliert liegende Befund markiert vermutlich den Randbereich einer kleineren Siedlungsstelle.

F: A. Prussat, OL; FM, FV: OL

E. Peters

545 Mittelstendorf FStNr. 11, Gde. Stadt Soltau, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Bei der systematischen Begehung einer jungsteinzeitlichen Fundstelle fand sich im Ostteil der Fläche ein stark korrodiertes Dechsel aus Eisen (*Abb. 197*), der sich nach der Restaurierung wie folgt beschreiben lässt: flach rechteckiger Querschnitt des Axtkörpers, Tülle abgebrochen und nur teilweise erhalten, darin der Rest eines Loches von 0,7 cm Durchmesser. Der Dechsel ist handgeschmiedet; L. 13,1 cm, Schneiden-Br. 7,8 cm, Tüllen-Br. 3,9 cm, D. 1 cm.

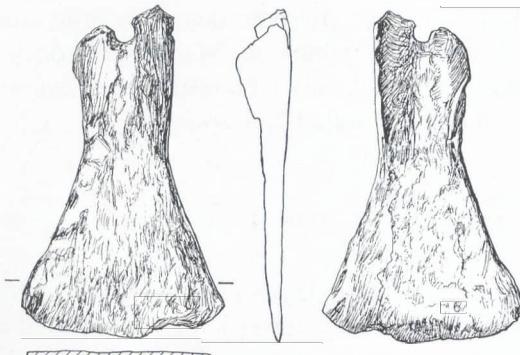


Abb. 197 Mittelstendorf FStNr. 11,
Gde. Stadt Soltau, Ldkr.
Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 545)
Eisendechsel. M. 1:3.

Südwestlich dieser Fundstelle grenzt eine Siedlung des 9.–11. Jhs an (FStNr. 8). Möglicherweise ist dieser Fund zu dem Siedlungskomplex gehörig.

F, FM, FV: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel

T. Meyer

546 Neetze FStNr. 92–95, Gde. Neetze, Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

Nördlich von Neetze, in fast ebenem Gelände am Nordrand eines Dünengebietes, wurden vier in lockerer Streuung gelegene Grabhügel entdeckt. Ein Hügel ist oval (Dm. 11 x 13 m), die übrigen sind rund (Dm. 7,50, 12 u. 18 m). Ihre Höhe beträgt zwischen 0,60 und 1,10 m.

F, FM: K. Makowka, H. Nelson, NLD

H. Nelson

547 Neukloster FStNr. 124, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Baustellenbeobachtung. Bei den Erdarbeiten für ein Wohnhaus wurde eine Feuerstelle entdeckt. Sie war langoval und maß 1,80 m in der Länge. Von der Breite konnten noch 1,20 m dokumentiert werden. Der Befund war 0,20 m in den Boden eingetieft. In der Grube lagen feuerspröde Steine, zwischen ihnen rußgeschwärzte Erde. Funde traten nicht auf. Eine chronologische Zuordnung ist nicht möglich.

F, FM, FV: Archäologische Denkmalpflege Buxtehude

P. Slubowski

548 Niedernjesa FStNr. 21, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die Kontrolle einer Wohnhausbaugrube in siedlungstopographisch günstiger Lage am Nordrande des Altdorfes von Niedernjesa ergab einen angeschnittenen unregelmäßigen Grubenbefund von ca. 2 m Durchmesser und bis 1,2 m Tiefe. Die dunkle Verfüllung enthielt außer Holzkohlen und ortsfremden Steinen keine Funde. Eventuell gehört die Grube zu einer frühgeschichtlichen (kaiserzeitlichen, frühmittelalterlichen) Siedlung, die durch Oberflächenfunde auf dem südöstlich angrenzenden Acker gelände nachgewiesen ist.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

549 Ramlingen-Ehlershausen FStNr. 14, Gde. Stadt Burgdorf, Ldkr. Hannover, Reg.Bez. H

Im Rahmen der Überprüfung obertägiger Denkmale wurde im August 1998 in einem Kiefernwald auf leichtem Nordhang ein bislang unbekannter Grabhügel entdeckt. Er weist einen Durchmesser von ca. 20 m und eine Höhe von noch ca. 1 m auf; der Grabhügel ist von Kiefern bestanden; über seine Kuppe führen alte Pflugspuren. Etwa 100 m weiter nördlich befindet sich im selben Waldstück die Stelle eines vermuteten zerstörten Grabhügels (FStNr. 4).

F, FM: V. König, D. Zippel, Bez.Arch. H

V. König / U. Dahmlos

550 Rehburg FStNr. 54, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser), Reg.Bez. H

Vom 14.08. bis zum 05.09.1997 wurde die Erdgastrasse Schneeren–Beckedorf von M. Adameck baubegleitend begangen und die Ergebnisse im Februar 1998 gemeldet. Südwestlich der Brokeloher Mühle wurden Befunde und Funde beobachtet, die auf eine Siedlungsstelle hinweisen könnten. Der Boden besteht hier aus podsolierter Erde. Im Planum zeigten sich zahlreiche dunkle Verfärbungen, die überwiegend von natürlichen Podsolierungen stammen. Zwei Verfärbungen konnten aber als Gruben erkannt werden.

Grube 1 wies noch einen Durchmesser von 59 cm auf und reichte vom abgeschobenen Planum 15 cm in die Tiefe. Der Boden der Grube war flach. Die Grubenfüllung bestand aus schwarzem feinen Sand. Die schwarze Färbung wurde durch feinen Holzkohlenstaub hervorgerufen. In der Grubenfüllung befanden sich zudem auch einige größere Holzkohlenstücke. Der anstehende Sand um die Grube zeigte eindeutige Spuren, die auf Hitzeeinwirkung zurückzuführen sind.

Grube 2 befand sich direkt am Rand der abgeschobenen Trasse, sodass hier ein fast vollständiges Profil von der Geländeoberkante vorlag. Unterhalb eines noch ca. 14 cm mächtigen Oberbodens (Ap-Horizont) begann eine 30 cm tiefe und 1 m breite Grube mit flachem Boden. Die Grubenfüllung glich der von Grube 1; zudem fanden sich aber noch kleine gebrannte Lehmstücke. Der angrenzende Unterboden zeigte wiederum Spuren von Hitzeinwirkung.

Lesefunde aus der Nähe der beiden Brandgruben: ein Stück gebrannter Flint, je ein Flintabschlag und Flintkernrest, eine kleine Wandungsscherbe vorgeschichtlicher Machart mit einer Stärke von 0,35 cm.
F, FM: M. Adameck, Nienburg (Weser); FV: Mus. Nienburg

M. Adameck / U. Dahmlos

551 Scheden FStNr. 115, Gde. Scheden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Der Huhnsberg nordöstlich von Oberscheden wird aufgrund der Sagenüberlieferung (Burg der Hunnen), undeutlicher Luftbildbefunde und seines Namens (ehemalige „Hünenburg“?) als Platz einer frühmittelalterlichen Befestigung verdächtigt. Die Hochplateauform und die nach drei Seiten steil abfallenden Hänge des seine Umgebung rund 50 m überragenden Muschelkalkberges lassen eine frühere Befestigung möglich erscheinen. Auf den Wiesenflächen und dem vorderen aufgeforsteten Teil der Hochfläche sind allerdings wegen der früheren langzeitigen Überackerung kaum noch obertägige Spuren von Wällen oder Gräben zu erwarten.

Im Bereich mutmaßlicher Befunde (nach Luftbildauswertung) sollte eine Geländeprospektion im Sommer 1998 eine Klärung versuchen. Mit einem Kleinbagger wurde im Wiesengelände ein weiträumiges System von Probeschnitten mit einer Gesamtlänge von über 300 m angelegt. Befestigungsspuren konnten dabei nicht angetroffen werden. In der humosen Deckschicht wie auch darunter in der Muschelkalkschuttdecke auf Fels fanden sich dagegen auf einem etwas erhöhten Bereich in einer Konzentration von rund 60 m Durchmesser Hinweise (Hüttenlehm, rot gebrannte Kalksteine, Tierknochen,

ortsfremde Steine) auf eine ur- oder frühgeschichtliche Besiedlung. Eine genauere Datierung ist vorläufig nicht möglich.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

552 Stöcken FStNr. 60, Gde. Stadt Rethem (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Südöstlich der Ortschaft wurde beim Ausbaggern für die Anlage eines Teiches auf einer Bodenwelle ein großes Stück Eisenschlacke mit einem Gewicht von 3 600 g gefunden.

Aufgrund der hervorgehobenen Lage ist anzunehmen, dass hier einige Rennfeueröfen gestanden haben. Wegen des mangelnden Aufschlusses (Lage im Wald) konnten bisher keine Aussagen zur Ausdehnung dieser Fundstelle gemacht werden; datierende Funde fehlen bislang noch.

F, FM, FV: O. Meyer, Stöcken

A. Hummelmeier

553 Stöcken FStNr. 62, Gde. Stadt Rethem (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Am Rand einer Bodenerhöhung, 250 m westlich eines Baches, wurde bei der Feldbearbeitung ein schweres Geröllbeil aus grünem Felsgestein gefunden (*Abb. 198*). Das Stück ist aus natürlich vorgeformtem Geröll gefertigt; eine halbrunde Schneide ist nur angeschliffen, der Nacken ist rechteckig und hammerartig; L. 20,9 cm, Br. 3,8 cm, D. 8,9 cm.

Etwa 40 m östlich davon fand sich die Hälfte einer Streitaxt der Einzelgrabkultur (FStNr. 61; vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 171). Es gibt jedoch keinen Hinweis darauf, dass die Stücke zusammengehören.

F, FM, FV: F. Müller, Stöcken

A. Hummelmeier

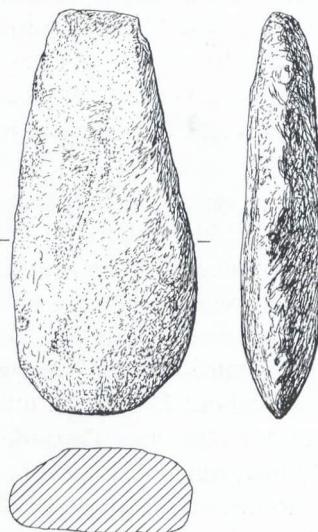


Abb. 198 Stöcken FStNr. 62,
Gde. Stadt Rethem (Aller),
Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 553)
Geröllbeil. M. 1:4.

554 Stöcken FStNr. 63, Gde. Stadt Rethem (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg.Bez. Lü

Nordwestlich der Wölpe fanden sich bei der Begehung von Spargelfeldern zwölf Keramikscherben und ein Flintabschlag, die zeitlich nicht näher einzuordnen sind. Die Keramikscherben haben sich in dem gut durchlüfteten Sandboden schon stark zersetzt, was das Einschätzen der Ausdehnung dieser Fundstelle erschwert.

F, FM, FV: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel

A. Hummelmeier

555 Sudweyhe FStNr. 11, Gde. Weyhe, Ldkr. Diepholz, Reg.Bez. H

Bei systematischer Absuche einer Überkornhalde des Weserkieswerks Dreye (s. Fundchronik 1996, 425 Kat.Nr. 158) wurden bis 1998 zahlreiche unterschiedliche Funde mehrerer Epochen gemacht und im Berichtsjahr gemeldet. Sie lassen sich nicht alle einer Zeitstellung zuweisen und werden daher hier zusammengefasst: ein teilretuschiertes Artefakt aus schwarzem Flint, alt gebrochen; grau-schwarze Flintklinge, unbearbeitet; zwei graue Flintbeile, beide an der Schneide rezent ausgebrochen; drei Geweihäxte vom Rothirsch; 16 Rand-, Wandungs- und Boden- bzw. Fußscherben (u. a. Trichterbecher-Kultur, vorrömische Eisenzeit, wohl hohes Mittelalter); zwei ineinander gesetzte Bronzeringe, am äußersten Ösen, wahrscheinlich Verschluss eines mittelalterlichen Beutels; Rest einer eisernen wahrscheinlich frühmittelalterlichen Flügellanzenspitze; Knochenspitze aus einem Röhrenknochen, möglicherweise als Speerspitze benutzt.

F, FM: T. Lakmann, Bremen; D. Bisshop, Syke; FV: privat

U. Dahmlos

556 Vahrendorf FStNr. 51, Gde. Rosengarten, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Durch die Erdarbeiten zur Erweiterung eines Tennisplatzes vor dem Dorfe wurde eine Grube angeschnitten. Die Notgrabung der Abteilung Bodendenkmalpflege erschloss eine 0,55 m tiefe und 0,6 m weite Grube mit weitgehend humoser Erdfüllung. Als oberste Lage waren Reste einer Feuerstelle verwendet worden. Die humose lehmige Erde war mit Holzkohle, geglühten Lehmbrocken und gebrannten Steinen durchsetzt. Wahrscheinlich stammen die wenigen urgeschichtlichen Tonscherben, die der Heimatforscher W. Voß beim Freikratzen der Fundstelle außer neuzeitlichen Keramikstücken eingesammelt hatte, aus dieser Füllschicht. Es handelt sich um braune bis graue kräftig und unregelmäßig gemagerte Scherben; die meisten besitzen außen eine Rauung. Eine genauere Datierung als eisenzeitlich ist nicht möglich; eine kleine schwach verzierte Scherbe gehört zur Trichterbecherkultur.

F, FM: W. Voß, Sottorf; FV: HMA

W. Thieme

557 Vehrte FStNr. 69, Gde. Belm, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Nach einer Fundmeldung durch Helge Jarecki aus Halle/Saale wurde an der Ringwallanlage „Boekenhorst“ ein Wallschnitt angelegt, um Hinweise über eine nähere Datierung und Funktion der Anlage zu erlangen sowie Fragen der denkmalpflegerischen Unterschutzstellung zu klären. Der nahezu kreisförmige Wall umschließt eine Bergkuppe im Bereich von +143 bis 149 m NN. Er hat eine Länge von ca. 580 m, bei einer maximalen Nordsüd-Westost-Ausdehnung von ca. 180 x 160 m (ca. 23 000 m² Innenfläche). An verschiedenen Stellen ist der heute im Wald gelegene Wall inzwischen durch Wege und forstwirtschaftliche Nutzung zerstört (bezüglich näherer Angaben zur Anlage vgl. JARECKI 1998).

Nach einer vorangegangenen Aufnahme von sieben Oberflächenprofilen wurde der Wall im Bereich von Profil 2 in West-Ost-Richtung geschnitten, da hier die besten Erhaltungsbedingungen zu erwarten waren. Der Schnitt lag in etwa auf der Mitte der Westflanke des Walles, der hier eine Breite von ca. 3,2 m und eine maximale Höhe von ca. 0,8 m aufweist (Abb. 199). Da beim Abtragen, das komplett von Hand vorgenommen wurde, keinerlei Bodenverfärbungen auftraten, wurde ohne Zwischenplana direkt bis auf den anstehenden Mergel abgetragen. Das Südprofil des zweistufig angelegten Schnittes zeigt deutlich, dass der Wall vollständig aus Lehm besteht. Selbst im Bereich der Wallaußenseite, wo man eventuell Reste eines vorgelagerten Grabens vermuten würde, wurden ausschließlich verschiedene Lehmschichten angetroffen. So lassen sich weder ein eindeutiger Aushubbereich noch Reste irgendeiner Art von Konstruktion feststellen. Auch im Planum konnten keinerlei Verfärbungen oder Eingrabungen nachgewiesen werden. Der in der Wallfront liegende Findling ist allerdings als ein typisches Konstruktionselement dieser Anlage anzusprechen, da sich an verschiedenen Stellen solche Frontverstärkungen finden, die heute vielfach obertägig sichtbar sind. Eine solche Außenverstärkung kann möglicherweise als Erosionsschutz gedeutet werden. Ein fortifikatorischer Nutzen erscheint jedoch unwahrscheinlich, zumal bei dem kompakten Lehmwall auch davon ausgegangen werden kann, dass er kaum abero diert ist und die heutige Höhe von der ursprünglichen maximal um 0,1–0,2 m abweicht. Hinweise auf eine ehemals bestandene Wallhecke konnten auch nicht festgestellt werden, was natürlich die mögliche Existenz einer solchen nicht ausschließt. Insofern scheint jedoch die Nutzung als Befestigungsanlage eher unwahrscheinlich. Trotz der markanten topographischen Lage (vgl. JARECKI 1998, 65; 69), ist die Funktion der Anlage wohl eher im Umfeld von Agrar-, Forst- und Viehwirtschaft zu suchen. Eine solche Deutung spricht wiederum auch für eine Datierung in jüngere Epochen. Da bei der gesamten Grabung aber keinerlei Funde gemacht wurden, muss die Datierungsfrage offen bleiben.

Lit.: JARECKI, H. 1998: Zwei urgeschichtliche Wallanlagen aus Vehrte, Landkreis Osnabrück. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 21, 1998, 65–70.

F: H.-O. u. G. Jarecki, Vehrte; FM: H. Jarecki, Halle/Saale; FV: KMO

S. Möllers

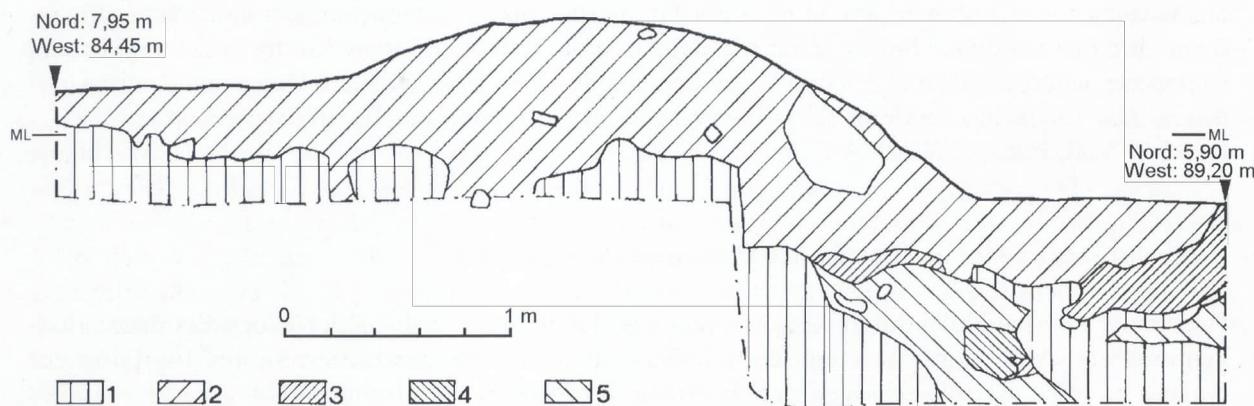


Abb. 199 Vehrte FStNr. 69, Gde. Belm, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 557)
Südprofil des Wallschnittes an der Ringwallanlage „Boekenhorst“.

Legende: 1 = anstehender Mergel, 2 = Lehm mit geringem Mergelanteil, 3 = Lehm mit hohem Mergelanteil,
4 = grauer Lehm mit geringem Mergelanteil, 5 = gelblich bis hellgrauer Lehm.

558 Wallenstedt FStNr. 13, Gde. Rheden, Ldkr. Hildesheim, Reg.Bez. H

Bei systematischer Absuche eines Ackers wurden gefunden: gut erhaltene massiv ausgeschmiedete Nähnadel aus Bronze, die leicht gekrümmmt ist (*Abb. 200,1*); L. 6,9 cm. Siebenkantiger Fingerring aus Bronze, der mit drei Punzreihen verziert ist (*Abb. 200,2*); Innen-Dm. 1,9 cm.

F, FM: Weber, Gronau; FV: privat

U. Dahmlos

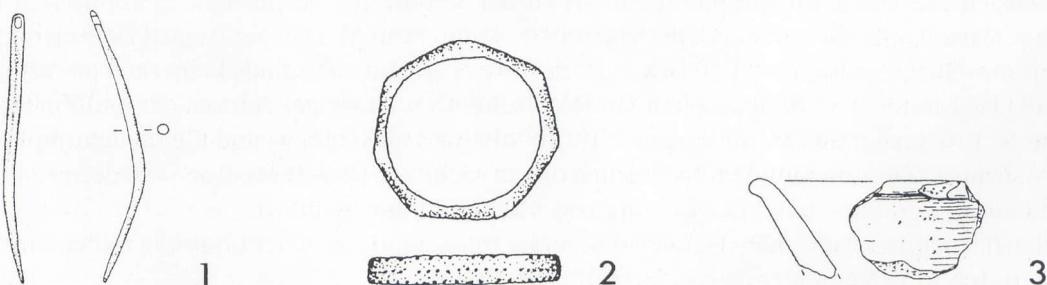


Abb. 200 1.2 Wallenstedt FStNr. 13, Gde. Rheden, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 558)

1 Bronzene Nähnadel, 2 siebenkantiger bronzer Fingerring, mit drei Punzreihen verziert. 1 M. 1:2, 2 M. 1:1.

3 Westendorf FStNr. 2, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 560)

Trichterförmig ausschwingende Randscherbe, wahrscheinlich neolithisch. M. 1:2.

559 Welplage FStNr. 36, Gde. Bohmte, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Die Ende September 1997 begonnene Probegrabung am südlichen Westrand der Karlshaar in Welplage konnte bis Mitte April 1998 fortgesetzt werden. Die Karlshaar bildet nach der Sage ein Lager Karls des Großen bei seinen Kämpfen mit dem Sachsenherzog Widukind und wurde auch schon mit den Römerkriegen in Verbindung gebracht. Seit der frühen Neuzeit ist sie als Tafelgut des Bischofs von Osnabrück nachgewiesen.

Es wurden drei Schnitte angelegt, bei denen sich ein etwa 2,8 m breiter und ungefähr 1,4 m tiefer Graben feststellen ließ. Dieser Graben hat längere Zeit offen gelegen, sodass sich auf seinem Boden eine annähernd 25 cm hohe torfige Schicht bilden konnte. Anschließend wurde der Graben mit bleichsandartiger Erde vollständig verfüllt. Später legte man am Westrand des Grabens in der Auffüllschicht einen etwa 1,3 m breiten und ungefähr 0,8 m tiefen flachen Sohlgraben an. Im südlichen Schnitt war die Westseite des Grabens regelmäßig und muldenförmig abgeflacht. Hier könnte eine Viehtränke oder auch eine Brücke vorhanden gewesen sein. Denn an der West- und Ostseite dieses Schnittes fanden sich mehrere Verfärbungen, die sich vielleicht als Pfostenlöcher deuten lassen. 2,7 m östlich des Karlshaargrabens wurde im Südschnitt ferner eine mögliche Siedlungsgrube freigelegt.

Die einzigen nennenswerten Funde dieser Ausgrabung bildeten in der westlichen Grabenerweiterung des Südschnittes das Bodenbruchstück eines spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Zieglergefäßes sowie der Mittelfußknochen eines Rindes. Im Innern der Karlshaar fand sich unter 6–7 cm hohem Bleichsand eine ungefähr 8 cm hohe Orterdeschicht, die auch in den östlichen Grabenrand herab reichte. Dies könnte für ein höheres Alter des Grabens sprechen.

Lit.: PIESCH, G.-U. 1999: Eine Probegrabung auf der Karlshaar in Hunteburg-Welplage. Heimatjahrbuch für das Osnabrücker Land 1999, 98–106.

F, FM, FV: G.-U. Piesch, Belm

G.-U. Piesch

560 Westendorf FStNr. 2, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg, Reg. Bez. H

Auf einem Luftbild der ehemaligen Fliegerbildschule in Hildesheim vom 03.05.1938 (*Abb. 201*) zeichnen sich dicht östlich des Gutes Echtringhausen rechtwinklig verlaufende lineare Strukturen als positive Bewuchsmerkmale ab, die schon damals zu der Vermutung verführten, es könnte sich um ein römisches Kastell oder Gehöft handeln (STEIN 1938, 41 mit Abb. 5). Eine im August 1938 erfolgte Grabung mit drei Suchschnitten bis 1,20 bzw. 1,25 m Tiefe erbrachte allerdings keinerlei verwertbare Ergebnisse. Das Interesse an dem „Kastell Rinteln“ schließt im Laufe der Jahre nicht ein. Zuletzt interpretierte R. Bökemeier aus Stadthagen den Luftbildbefund als Graben- und Gebäudekomplex römischen Ursprungs. Zur – endgültigen? – Klärung dieser wichtigen Forschungsfrage wurde am 24.09.1998 eine Sondierungsgrabung unter der Leitung von J. Schween durchgeführt.

Eine Oberflächenprospektion im Bereich des geplanten Schnittes vor der Grabung mit einem Metallendetektor durch R. Bökemeier ergab keine Buntmetallfunde.

Es wurde ein Batterschnitt von 1,75 m Breite und 45 m Länge bis 60 cm Tiefe unter Ackeroberfläche angelegt; etwa in der Mitte des Schnittes wurde das Niveau in einer Länge von ca. 2 m auf mehr als 1,20 m Tiefe abgesenkt.

Befund: Weder im Planum noch im Profil des Schnittes konnten Verfärbungen oder andere Hinweise auf grabenartige Strukturen prähistorischer, frühgeschichtlicher oder mittelalterlich-neuzeitlicher Zeitstellung festgestellt werden. Einzelne Keramik- oder Flintfunde (s. u.) bezeugen jedoch eine prähistorische Besiedlung des untersuchten Geländes. Das Bodenprofil stellte sich von oben beginnend wie folgt dar: ca. 40–50 cm Pflugschicht, darunter ca. 20–30 cm Kolluvium (stellenweise mit Flintartefakten bzw. Keramik), darunter sandig-lehmiger anstehender Boden (Sandlöß?) mit horizontalen Bänderungen von Eisenausfällungen o. Ä.

Funde: ein kleiner Flintkratzer, zwei Flintabschläge sowie mehrere kleine Keramikscherben, darunter eine trichterförmig ausschwingende Randscherbe mit dünner nach außen auslappender Randlippe (*Abb. 200,3*). Diese Scherbe lässt sich mit großer Sicherheit ins Neolithikum – wohl Trichterbecherkultur – datieren. In der Umgebung des Schnittes wurden ein geglühter Flintabschlag oder -kratzer und ein bohrerartiger Flintgegenstand aufgelesen.

Die Sondierungsgrabung konnte die Existenz eines römischen Lagers nicht erhärten. Eine Erklärung für die auf dem Luftbild von 1938 erkennbaren linienartigen Strukturen ließ sich durch die Untersuchung nicht erbringen. Vermutlich verbergen sich hinter den Linien Bodeneingriffe unterschiedlichen Alters. Moderne archäologische Luftbildüberfliegungen können auch hier sinnvoll sein. Es ist nicht auszuschließen, dass die Funde z. T. mit dem Kolluvium hangabwärts umgelagert worden sind.

Lit.: STEIN, W. 1938: Die Luftaufnahme im Dienste der Vorgeschichtsforschung und ihre Auswertung. In: H. Schroller (Hrsg.), Niedersachsen treibt Vorgeschichte. Hannover 1938, 35–44.

FM: J. Schween, Hameln; FV: Bez. Arch. H., später LMH

J. Schween / U. Dahmlos



Abb. 201 Westendorf FStNr. 2, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 560)
Lineare Bewuchsmerkmale auf einem Luftbild von 1938 führten seitdem wiederholt zu Spekulationen
über ein Römerlager. Repro aus STEIN 1938.

561 Westerholt FStNr. 27, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

Südlich von Westerholt wurde auf dem sanft ansteigenden siedlungsgünstigen Nordufer des Sielhammer Tiefs das Wohnaugebiet „Westerholter Gast“ erweitert. Da unweit von dort der Fundort der berühmten Goldschalen von Terheide liegt und der Flurname auf einen Altacker mit mittelalterlichem Plaggenauftrag schließen ließ, wurden Suchschnitte im Bereich der projektierten Straßentrassen angelegt. Dabei zeigte der humose Oberboden eine Mächtigkeit von bis zu 0,80 m. In dem anlehmigen gewachsenen Boden kamen lediglich vier Gräbchen, sechs Pfostengruben und eine größere Siedlungsgrube zutage. Da an Funden nur ein Stückchen Knochenbrand und eine kleine Wandungsscherbe registriert wurden, lässt sich allein aus der Art der Verfärbungen auf ein vorgeschichtliches Alter der Gruben schließen. (OL-Nr. 2410/3:57-1)

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

562 Wiegersen FStNr. 10, Gde. Sauensiek, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Im September 1998 erhielt die Stader Kreisarchäologie über den Fundmelder Kenntnis von einem bislang unbekannten Rillenstein am Ortsrand von Wiegersen. Der Stein liegt offensichtlich an ursprünglichem Standort in einem Buchenwald am östlichen Rand der Ramme-Bachniederung (Abb. 202). Eine Ausgrabung zur Klärung des Befundes ist für 1999 vorgesehen.

F, FM: G. Reinking

D. Alsdorf



Abb. 202 Wiegersen FStNr. 10, Gde. Sauensiek, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 562)
Rillenstein im Zustand der Auffindung.

Teil II

**Luftbilder, die 1998 vom NLD erworben wurden,
aufgenommen und gemeldet von O. Braasch,
Archäologische Flugprospektion Landshut**

Luftbilder ausgewertet und Texte zusammengestellt durch

- U. Dahmlos (Ldkr. Diepholz, Nienburg (Weser), Peine)
L. Grunwald (Ldkr. Celle, Emsland, Gifhorn, Goslar, Helmstedt, Lüchow-Dannenberg,
Vechta, Wolfenbüttel)
H. Nelson (KfSt. Braunschweig, Wolfsburg, Ldkr. Soltau-Fallingbostel)
F.-W. Wulf (Ldkr. Osnabrück)

Die Luftbilder sind geordnet nach Regierungsbezirken und deren Kreisfreien Städten bzw. Landkreisen, jeweils in alphabetischer Reihenfolge, innerhalb der Kreisfreien Städte bzw. Landkreise nach Gemarkungen in alphabetischer Reihenfolge.

Regierungsbezirk Braunschweig

Kreisfreie Stadt Braunschweig

L 1 Lamme FStNr. 1, Gde. Stadt Braunschweig

Im Luftbild sind sehr deutlich vier parallele Gräben der in diesem Abschnitt obertägig zerstörten westlichen Braunschweiger Landwehr südlich von Lamme erkennbar (*Abb. L 1*). Die Gräben sind paarweise angeordnet, sodass von einem breiten mittleren Wall und zwei schmäleren äußeren Wällen in diesem Bereich ausgegangen werden muss. Im südlichsten Teil zeichnet sich auf kurzer Strecke im Westen noch ein zusätzlicher Graben ab. In einem Luftbild aus dem Jahre 1991, welches eine etwa 600 m nördlich gelegene Ackerfläche zeigt, sind ebenfalls vier paarweise angeordnete Gräben sichtbar, wobei die beiden westlich gelegenen deutlich breiter sind als die östlichen (*Abb. L 2*).

In den etwa 0,8 km nördlich gelegenen im Gelände noch erhaltenen kurzen Abschnitten der Landwehr konnten 1983 zwei Wälle und drei Gräben nachgewiesen werden. Die Braunschweiger Landwehr wurde in diesem Bereich ab 1384 errichtet (MODERHACK 1985).

Lit.: MODERHACK, R. 1985: Braunschweigs Stadtgeschichte Band I. Braunschweig - Das Bild der Stadt in 900 Jahren. Geschichte und Ansichten. In: G. Spies (Hrsg.), Städtisches Museum Braunschweig. Braunschweig 1985, 26 f.

Aufnahmedatum: 14.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3728/018-02

Aufnahmedatum: 21.09.1991; Luftbildarchiv-Nr. 3728/018-01

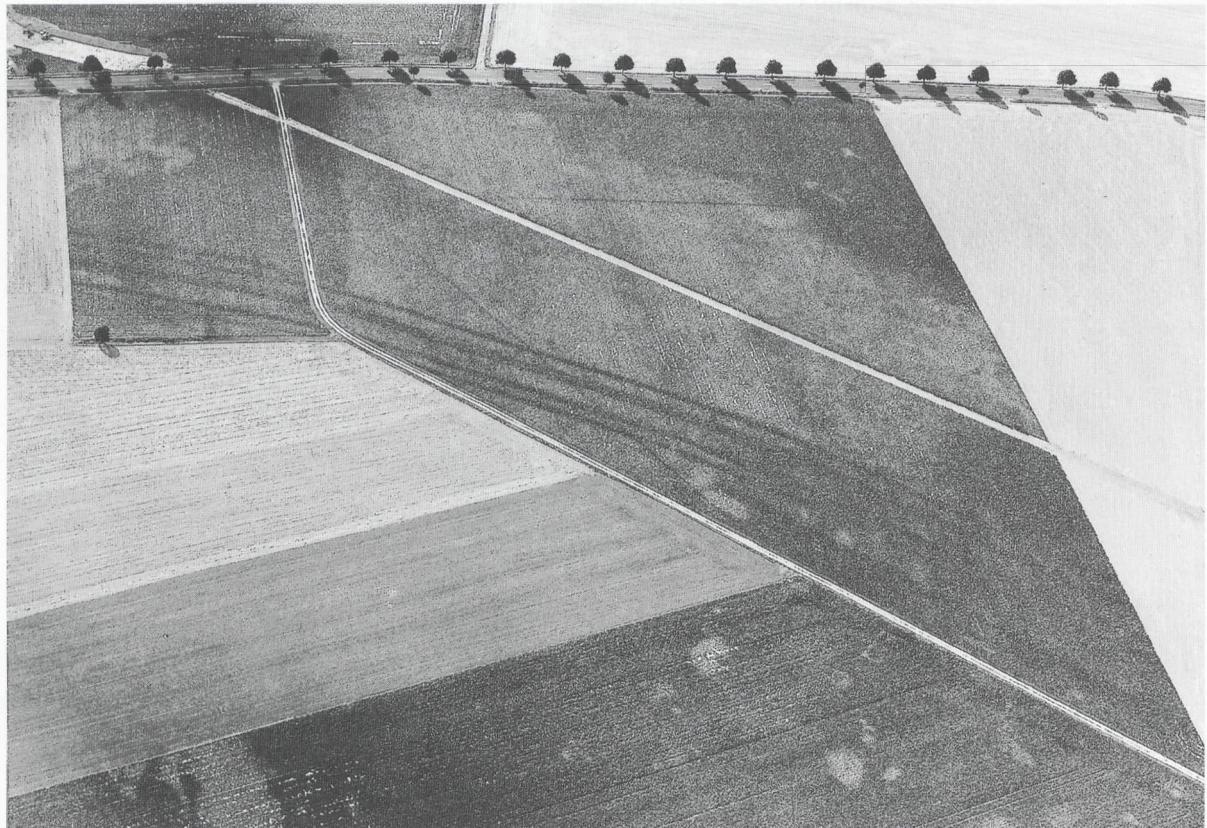


Abb. L 1 Lamme FStNr. 1, Gde. Stadt Braunschweig (Kat.Nr. L 1)
Gräben der obertätig zerstörten westlichen Braunschweiger Landwehr.

L 2 Leiferde FStNr. 3, Gde. Stadt Braunschweig

Zwischen Leiferde und Stöckheim zeichnen sich in der Okerniederung deutlich alte Fluss-Schleifen der Oker, Gräben sowie acht Bombentrichter ab.

Aufnahmedatum: 14.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3728/005-02

L 3 Stöckheim FStNr. 5, Gde. Stadt Braunschweig

Auf dem Osthang zur Okerniederung südwestlich von Stöckheim sind im Ackerland wenige größere dunkle runde Verfärbungen sichtbar, bei denen es sich um Grabhügel oder geomorphologische Strukturen handeln könnte.

Aufnahmedatum: 15.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3728/041-01

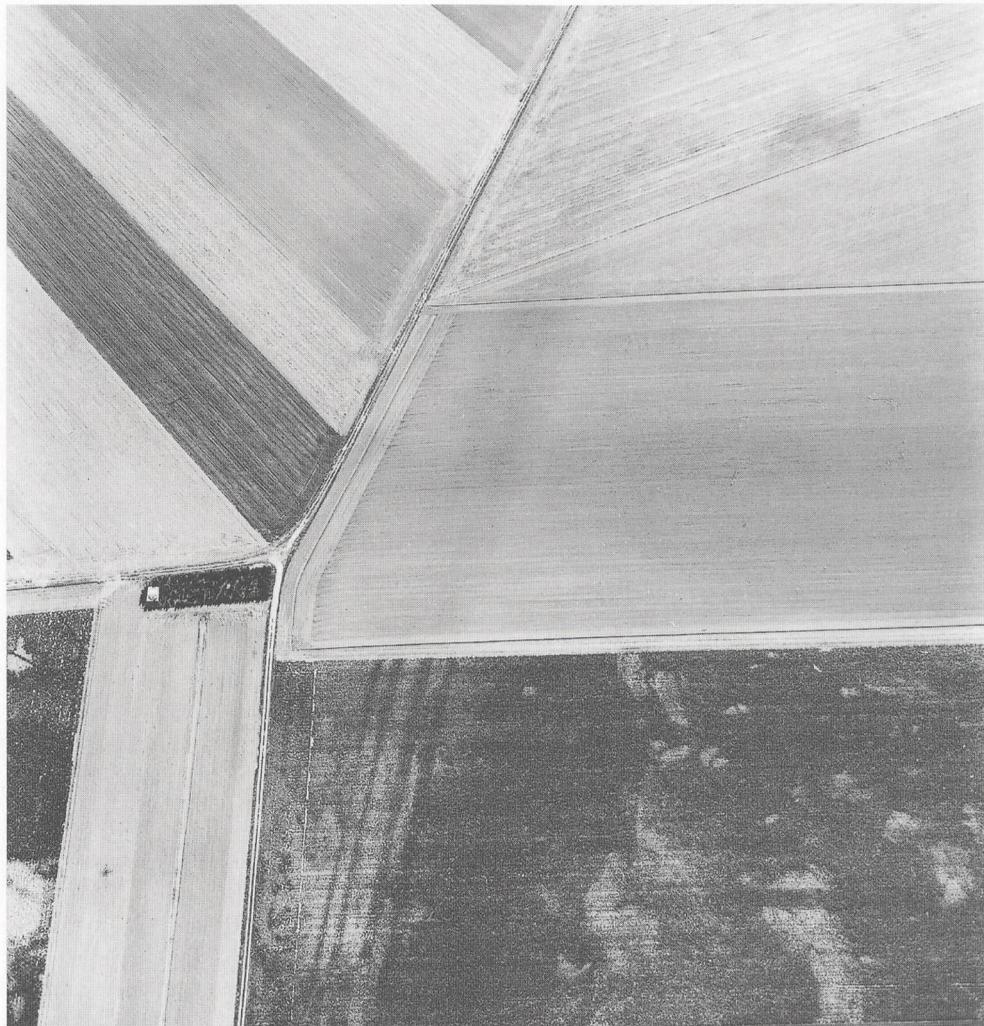


Abb. L 2 Lamme FStNr. 1, Gde. Stadt Braunschweig (Kat.Nr. L 1)
Bereits 1991 entdeckte Grabenzüge der westlichen Braunschweiger Landwehr, ca. 600 m nordnordöstlich
der in Abb. L 1 dargestellten Spuren.

Kreisfreie Stadt Wolfsburg

L 4 Almke FStNr. 3, Gde. Stadt Wolfsburg

Auf dem Südwesthang einer Anhöhe südöstlich von Almke sind im Luftbild zwei dunkle runde, durch den Pflug etwas auseinander gezogene Verfärbungen im Ackerland sichtbar, bei denen es sich um Holzkohlemeiler handeln könnte. Die Lage der Fundstelle unmittelbar westlich eines größeren Waldgebietes (Sarling/Meinewald) spricht für diese Annahme.

Aufnahmedatum: 18.05.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3730/039-1

L 5 Ehmen FStNr. 6, Gde. Stadt Wolfsburg

Südwestlich von Ehmen zeichnen sich im Getreidefeld als positive Bewuchsmerkmale zwei parallele leicht gebogen verlaufende Gräben ab. Es ist zu vermuten, dass hier einst ein von Wassergräbchen begleiteter Weg verlief.

Aufnahmedatum: 18.05.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3730/037-01

L 6 Heiligendorf FStNr. 2, Gde. Stadt Wolfsburg

Auf der Kuppe des Kreuzberges sind im Luftbild als positive Bewuchsmerkmale neben unregelmäßigen linienförmigen Strukturen auch viele kleine rundliche Verfärbungen erkennbar. Ob es sich hier nur um ein geomorphologisch/geologisch bedingtes Phänomen handelt, oder aber sich auch Siedlungsreste abzeichnen, ist nicht sicher.

Aufnahmedatum: 18.05.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3730/038-02

L 7 Heiligendorf FStNr. 3, Gde. Stadt Wolfsburg

Am östlichen Ortsrand von Heiligendorf sind in einem Getreidefeld sowohl lineare Gräben als auch kleine rundliche Verfärbungen erkennbar (pos. BM). Ob diese lediglich durch die Geomorphologie/Geologie bedingt sind, oder aber auch Reste einer Siedlung anzeigen, ist über den Luftbildbefund nicht zu klären.

Aufnahmedatum: 18.05.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3730/038-01

L 8 Neindorf FStNr. 5, Gde. Stadt Wolfsburg

Bei den dunklen rundlichen Verfärbungen in einem frisch gepflügten Acker inmitten von großen Laubwaldflächen bei Neindorf könnte es sich um Reste von Kohlenmeilern handeln; ferner sind Spuren von Wölbäckern erkennbar.

Aufnahmedatum: 18.05.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3730/027-02

Landkreis Gifhorn

L 9 Abbesbüttel FStNr. 1, Gde. Meine

Südöstlich von Meine und nordwestlich von Abbesbüttel sind am Westufer des Mittellandkanals in frisch gepflügten Feldern große dunkle Verfärbungen zu erkennen. Da diese größer als die heutigen Hausbauten sind, dürfte es sich bei ihnen um die Spuren von Holzkohlemeilern handeln.

Aufnahmedatum: 14.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3728/037-01

L 10 Abbesbüttel FStNr. 2, Gde. Meine

Westlich von Abbesbüttel sind in einem frisch gepflügten Feld am Westufer des Mittellandkanals große runde dunkle Verfärbungen vorhanden, die auf Holzkohlemeiler hinweisen dürften. Grabhügel sind im Umkreis von Abbesbüttel in den zugänglichen alten Karten nicht vermerkt, was die Interpretation als Holzkohlemeiler noch verstärkt.

Aufnahmedatum: 14.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3728/002-02

L 11 Abbesbüttel FStNr. 3, Gde. Meine

Großflächig sind in der Flur „Abbesbüttler Busch“ westlich von Abbesbüttel und östlich des Mittellandkanals in frisch gepflügten Feldern große runde dunkle Verfärbungen zu erkennen, die auf Holzkohlemeiler hinweisen dürften.

Aufnahmedatum: 14.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3728/036-02

L 12 Abbesbüttel FStNr. 4, Gde. Meine

Am westlichen Ortsrand von Abbesbüttel zeichnen sich in einem gepflügten Acker dunkle runde große Strukturen ab, die auf Holzkohlemeiler hinweisen dürften. Die FStNr. 1–4 (Kat.Nr. L 9–12) vermitteln den Eindruck, dass hier großflächig am Rande des westlich gelegenen Meinholzes Kohle hergestellt wurde.

Aufnahmedatum: 14.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3728/036-01

L 13 Adenbüttel FStNr. 14, Gde. Adenbüttel

Direkt östlich von Warxbüttel und der Kreisstraße K 54 sind in einem frisch gepflügten Feld der Flur „Vossacker“ verschiedene große dunkle runde Merkmale vorhanden, die auf Holzkohlemeiler hinweisen könnten.

Aufnahmedatum: 14.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3728/032-02

L 14 Adenbüttel FStNr. 15, Gde. Adenbüttel

Südwestlich von Adenbüttel und nordöstlich von Warxbüttel weisen eine helle lineare Struktur und mehrere große runde dunkle Merkmale in der Flur „Buchenberg“ auf einen alten Weg und auf Holzkohlemeiler hin.

Aufnahmedatum: 14.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3728/032-01

L 15 Ahnsen FStNr. 4, Gde. Meinersen

Nördlich von Ahnsen sind in der Flur „An der Sohlrieth“ in direkter Nähe zur Sohlrieth in mehreren Getreidefeldern Gräben zu erkennen, die auf Feldbegrenzungen zurückgehen dürften. Außerdem sind als dunkle Merkmale die Spuren von zwei Bachläufen vorhanden.

Aufnahmedatum: 06.08.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3528/016-03

L 16 Eickhorst FStNr. 2, Gde. Vordorf

Westlich von Eickhorst und nördlich der Kreisstraße K 58 zeigen sich in einem gepflügten Feld in der Flur „Spannkamp“ dunkle lineare und runde Befunde, die auf alte Flurgräben und Holzkohlemeiler hinweisen dürften.

Aufnahmedatum: 14.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3728/033-03

L 17 Glüsingen FStNr. 2, Gde. Stadt Wittingen

Südwestlich von Glüsingen sind im Umkreis des Wohnplatzes Hahnenberg großflächig in mehreren Feldern dunkle leicht geschwungene Formationen als Bodenmerkmale in einem gepflügten Feld zu erkennen, die auf Wölбäcker zurückgehen dürften (*Abb. L 3*). Im Luftbild 17/146 des Niedersächsischen Landesflugamtes, Landesvermessung, vom 27. April 1966 ist zu erkennen, dass sich die Altäcker nach Süden und Westen fortsetzen.

Aufnahmedatum: 18.05.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3330/005-01



Abb. L 3 Glüsingen FStNr. 2, Gde. Stadt Wittingen (Kat.Nr. L 17)
Südwestlich von Glüsingen zeichnen sich großflächig Wölбäcker ab.

L 18 Gravenhorst FStNr. 17, Gde. Meine

Westlich von Gravenhorst sind in der Flur „Im Schnackensteert“ in mehreren frisch gepflügten Feldern dunkle runde Verfärbungen zu erkennen, die von alten Holzkohlemeilern stammen dürften (Abb. L 4). Außerdem zeigt ein Feld lineare Verfärbungen von alten Wölbäckern.

Aufnahmedatum: 14.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3528/025-01



Abb. L 4 Gravenhorst FStNr. 17, Gde. Meine (Kat.Nr. L 18)

Dunkle runde Verfärbungen weisen westlich von Gravenhorst auf einst hier betriebene Holzkohlemeiler hin.

L 19 Gravenhorst FStNr. 18, Gde. Meine

Nordwestlich von Gravenhorst sind in der Flur „Vor dem Rehnen“ in mehreren frisch gepflügten Feldern großflächig dunkle runde Verfärbungen zu erkennen, die auf Holzkohlemeiler hinweisen dürften. Aufnahmedatum: 14.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3528/025-02

L 20 Groß Schwülper FStNr. 1, Gde. Schwülper

Östlich von Warxbüttel und südlich von Adenbüttel ist in einem frisch gepflügten Feld der Flur „Sieckwiesen“ eine große runde dunkle Verfärbung zu erkennen, die auf einen Holzkohlemeiler hinweisen könnte.

Aufnahmedatum: 14.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3728/032-03

L 21 Höfen FStNr. 1, Gde. Meinersen

Nordwestlich von Seershauen erkennt man in einem Rübenfeld der Flur „Über der Heide“ als dunkle positive Bewuchsmerkmale zwei geschwungenen von Osten nach Westen verlaufende parallele Weggräben sowie am westlichen Feldende einen Flurgraben.

Aufnahmedatum: 06.08.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3526/030-02

L 22 Isenbüttel FStNr. 20, Gde. Isenbüttel

Westlich von Isenbüttel und östlich von Ausbüttel sind in der Flur „Brand“ in einem frisch gepflügten Acker dunkle und helle runde Verfärbungen zu erkennen. Bei den Verfärbungen handelt es sich entweder um die Spuren von Holzkohlemeilern oder um geomorphologische Merkmale.

Aufnahmedatum: 14.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3528/026-01

L 23 Knesebeck FStNr. 2, Gde. Stadt Wittingen

Am südlichen Ortsrand von Knesebeck zeigt sich östlich der Badeanstalt ein außergewöhnlicher Befund. In einem gepflügten Feld hebt sich ein mit Gras bewachsener etwa Nord–Süd ausgerichteter Streifen ab, der im Süden in einer runden Ausprägung endet. Im nördlich anschließenden Feld ist in gerader Verlängerung dieses Befundes ebenfalls eine runde Einfassung im Wiesengelände zu erkennen. Es liegt daher ein gerades Grabenstück mit runden Ausweitungen an den Enden vor. Die Funktion dieses Bodeneingriffes ist noch unklar.

Aufnahmedatum: 18.05.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3330/006-01

L 24 Lagesbüttel FStNr. 7, Gde. Schwülper

Nordöstlich von Lagesbüttel sind in der Flur „Hahnenkamp“ östlich der Landstraße L 321 in einem gepflügten Feld dunkle runde Verfärbungen zu erkennen, die auf Holzkohlemeiler hinweisen dürften.

Aufnahmedatum: 14.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3728/033-01

L 25 Lagesbüttel FStNr. 8, Gde. Schwülper

Nordöstlich von Lagesbüttel sind ebenfalls in der Flur „Hahnenkamp“ westlich der Landstraße L 321 dunkle große runde Verfärbungen in einem frisch gepflügten Feld zu erkennen, die auch auf Holzkohlemeiler hinweisen dürften (siehe auch Kat.Nr. L 24).

Aufnahmedatum: 14.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3728/033-02

L 26 Meine FStNr. 1, Gde. Meine

Nordöstlich von Meine sind in der Flur „Mühlenholz“ in einem frisch gepflügten Feld dunkle runde, vom Pflug verzerrte Verfärbungen zu erkennen, die auf Holzkohlemeiler hinweisen dürften.
Aufnahmedatum: 14.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3728/038-03

L 27 Meine FStNr. 2, Gde. Meine

Nördlich von Meine liegen in der Flur „Schmelze“ in einem frisch gepflügten Feld großflächig ovale, von wechselnden Pflugrichtungen verzerrte dunkle Verfärbungen, die auf Holzkohlemeiler hinweisen dürften.

Aufnahmedatum: 14.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3728/039-01

L 28 Meine FStNr. 3, Gde. Meine

Südöstlich von Meine und nordwestlich des Mittellandkanals sind in mehreren frisch gepflügten Feldern der Flur „Unterm Kleu“ große dunkle runde und parallel verlaufende lineare Verfärbungen zu erkennen, die auf Holzkohlemeiler und Wölbacker hinweisen dürften.

Aufnahmedatum: 14.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3728/037-02

L 29 Müden (Aller) FStNr. 10, Gde. Müden (Aller)

Südwestlich von Müden und westlich des Baches Sohlriethe zeigen sich an dem Westufer in einem vollreifen Getreidefeld als positive Bewuchsmerkmale neben mehreren Grenzgräben auch kleine runde Befunde, die auf Siedlungsgruben hinweisen könnten.

Aufnahmedatum: 06.08.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3528/015-03

L 30 Ohnhorst FStNr. 1, Gde. Meine

Nordöstlich von Meine und südlich des Schäferbergs sind in der Flur „Eggelingstein“ in mehreren frisch gepflügten Feldern große runde dunkle Merkmale zu erkennen. Während die großen Strukturen auf Holzkohlemeiler hinweisen dürften, scheinen die kleineren Befunde eher für eine Siedlung zu sprechen.

Aufnahmedatum: 14.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3728/038-02

L 31 Ohnhorst FStNr. 2, Gde. Meine

Nordöstlich von Meine und nordwestlich von Wedelheine sind in mehreren frisch gepflügten Feldern dunkle runde Verfärbungen und lineare dunkle Strukturen zu erkennen, die von alten Holzkohlemeilern, Flurgrenzgräben und Wölbackern stammen dürften.

Aufnahmedatum: 14.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3728/038-01

L 32 Rötgesbüttel FStNr. 11, Gde. Rötgesbüttel

Südöstlich von Rötgesbüttel erkennt man in der Flur „Vor dem Hellwinkel“ in mehreren frisch gepflügten Feldern dunkle runde und lineare Strukturen, die auf Holzkohlemeiler und Wölbäcker hinweisen dürften.

Aufnahmedatum: 14.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3528/025-03

L 33 Seershausen FStNr. 14, Gde. Meinersen

Westlich von Seershausen sind in den Fluren „Baukelroth“ und „Lütje Kamp“ in einem Rüben- oder Maisfeld als positive Bewuchsmerkmale mehrere Gräben sowie ein nach Osten offenes Grabenwerk mit runden Ecken zu erkennen. Vielleicht ist hierin der für die Flur namengebende „Lütje Kamp“ nachgewiesen.

Aufnahmedatum: 06.08.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3526/030-01

L 34 Vordorf FStNr. 11, Gde. Vordorf

Nordwestlich von Vordorf sind in der Flur „Buchenberg“ in frisch gepflügten Äckern oder in vor kurzer Zeit gemähten Getreidefeldern lineare und runde dunkle Merkmale zu erkennen, die auf Holzkohlemeiler und Wölbäcker hinweisen dürften.

Aufnahmedatum: 14.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3728/034-03

L 35 Vordorf FStNr. 12, Gde. Vordorf

Westlich von Vordorf und nördlich des Eickhorster Holzes zeichnen sich in mehreren frisch gepflügten Feldern der Flur „Rohrwiesen“ dunkle ovale Verfärbungen ab, die von Holzkohlemeilern stammen (Abb. L 5).

Aufnahmedatum: 14.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3728/034-01

L 36 Vordorf FStNr. 13, Gde. Vordorf

Westlich von Vordorf und nordöstlich des Eickhorster Holzes sind in der Flur „Stockhorst“ in mehreren frisch gepflügten Feldern großflächig dunkle runde Verfärbungen von Holzkohlemeilern vorhanden.

Aufnahmedatum: 14.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3728/034-02

L 37 Vordorf FStNr. 14, Gde. Vordorf

Südwestlich von Vordorf sind in der Flur „Stockhorst“ nordöstlich des Eickhorster Holzes in frisch gepflügten Feldern große dunkle runde Verfärbungen zu erkennen, die auf Holzkohlemeiler hinweisen dürften.

Aufnahmedatum: 14.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3728/035-01



Abb. L 5 Vordorf FStNr. 12, Gde. Vordorf (Kat.Nr. L 35)
Westlich von Vordorf sind große runde dunkle Verfärbungen von Holzkohlemeilern zu erkennen.

L 38 Wasbüttel FStNr. 17, Gde. Wasbüttel

Nordwestlich von Wasbüttel sind in der Flur „Heide“ in einem frisch gepflügten Feld große dunkle runde Verfärbungen zu erkennen, die auf Holzkohlemeiler zurückgehen dürften.

Aufnahmedatum: 18.05.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3528/027-01

L 39 Wedesbüttel FStNr. 1, Gde. Meine

Nordöstlich von Wedesbüttel sind in mehreren frisch gepflügten Äckern der Fluren „Haselhorst“ und „Bullenkamp“ große dunkle runde Strukturen zu erkennen, die von Holzkohlemeilern am Rand des Papenholzes stammen dürften.

Aufnahmedatum: 14.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3728/040-01

Landkreis Goslar

L 40 Alt Wallmoden FStNr. 2–5, Gde. Wallmoden

Nordwestlich von Alt Wallmoden erkennt man in einem frisch gepflügten Acker der Flur „Auf dem Anger“ zum einen von Norden nach Süden etwa parallel verlaufende dunkle Verfärbungen (*Abb. L 6*). Diese sind auf Wölbackerbeete zurückzuführen. Zum anderen sind einige große runde dunkle Verfärbungen zu erkennen, die ihren Ursprung in Holzkohlemeilern haben dürften.

Aufnahmedatum: 18.05.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3926/024-01

L 41 Lengde FStNr. 2, Gde. Stadt Vienenburg

Nordöstlich von Lengde erkennt man in den Fluren „Mühlengrund“ und „Im Mennekamp“ neben großflächig vorhandenen Grabensystemen und Erosionsrinnen in einem reifen Getreidefeld dunkle

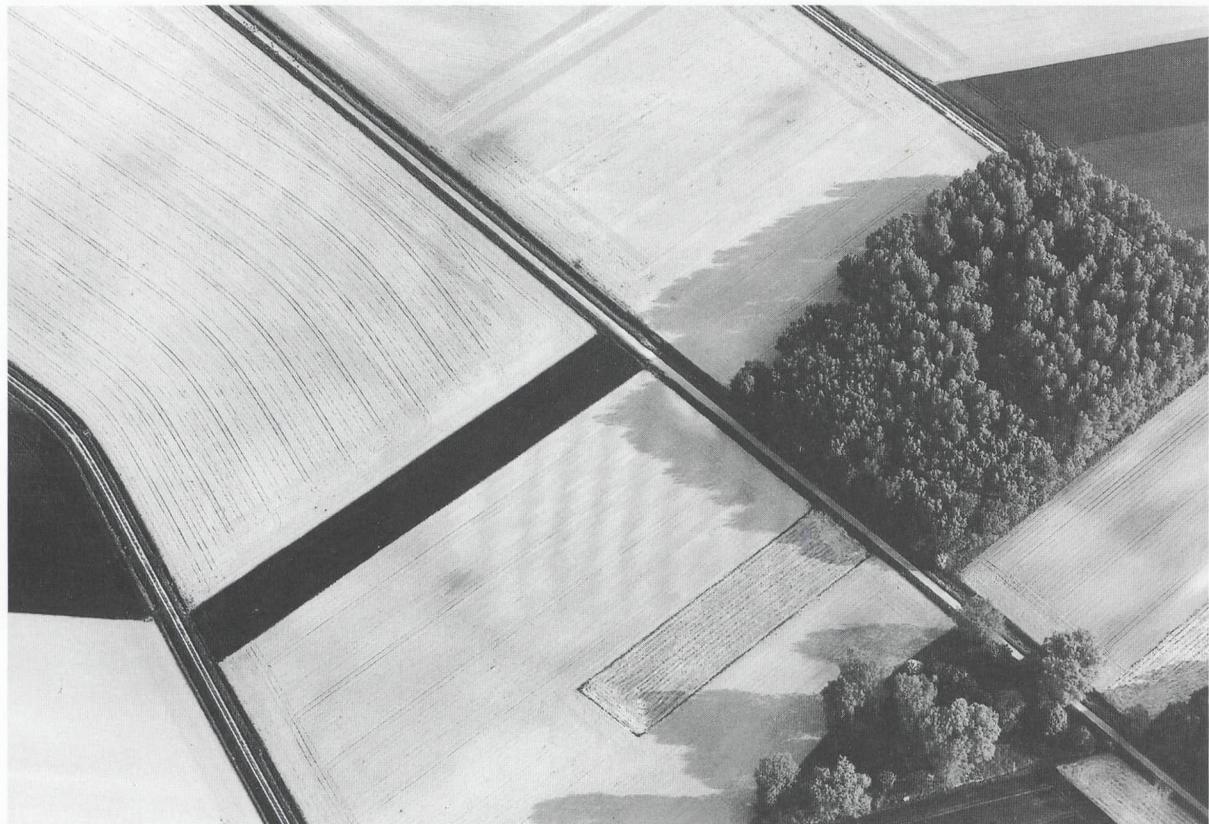


Abb. L 6 Alt Wallmoden FStNr. 2–5, Gde. Wallmoden (Kat.Nr. L 40)
Nordwestlich von Altwallmoden liegen die Befunde von Wölbackern und Holzkohlemeilern
in einem gepflügten Acker.

runde Strukturen als positive Bewuchsmerkmale, die auf eine Siedlungsstelle hinweisen dürften. Ein Kamp ist im Luftbild nicht eindeutig zu lokalisieren.

Aufnahmedatum: 31.07.1998; Luftbildarchiv-Nr. 4128/021-02

L 42 Lengde FStNr. 3, Gde. Stadt Vienenburg

Nordöstlich von Lengde und nördlich des Warberges sind in einem vollreifen Getreidefeld oberhalb des Okerprallhangs auf einer Geländekuppe helle positive Bewuchsmerkmale zu erkennen. Es heben sich viele runde Strukturen sowie einige lineare Merkmale ab, die auf Siedlungsgruben und vielleicht sogar Bauten hinweisen. Ein Teil der in fortifikatorischer Schuttlage oberhalb des Okerufersteilhangs liegenden Siedlung scheint außerdem von einem Graben eingefasst zu sein.

Aufnahmedatum: 31.07.1998; Luftbildarchiv-Nr. 4128/021-03

Landkreis Helmstedt

L 43 Barmke FStNr. 4, Gde. Stadt Helmstedt

Westlich von Barmke sind in der Flur „Neugehege“ großflächig in gepflügten oder frisch angepflanzten Feldern dunkle runde Verfärbungen zu erkennen, die von Holzkohlemeilern stammen dürften.

Aufnahmedatum: 15.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3730/036-01

L 44 Flechtorf FStNr. 2, Gde. Lehre

In der Flur „Seegehäge“ sind nordwestlich von Flechtorf in mehreren frisch gepflügten Feldern dunkle ovale und in Pflugrichtung auseinander gezogene Merkmale zu erkennen, die von Holzkohlemeilern stammen dürften.

Aufnahmedatum: 14.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3730/033-02

L 45 Flechtorf FStNr. 13, Gde. Lehre

Nordwestlich von Flechtorf und südöstlich des Schweinestalls-Berges ist in einem frisch gepflügten Feld ein sich abhebender heller Bereich zu erkennen, der seinerseits wieder mit dunklen Strukturen durchsetzt ist. Die Formation könnte geomorphologisch begründet sein. Es ist aber auch nicht auszuschließen, dass sich in diesem Gesamtbefund eine Niederungsburg verbirgt.

Aufnahmedatum: 14.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3730/033-03

L 46 Gevensleben FStNr. 6, Gde. Gevensleben

Nordwestlich von Gevensleben und südöstlich des Orts-Berges hebt sich in einem Zuckerrübenfeld ein helles Areal mit dunklen Strukturen ab, das auf eine verfüllte Kiesgrube zurückgehen dürfte. In den Nachbarparzellen sind solche heute noch zu erkennen.

Aufnahmedatum: 15.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3930/065-02

L 47 Groß Brunsrode FStNr. 4, Gde. Lehre

Südöstlich von Klein Brunsrode sind in mehreren frisch gepflügten Feldern in der Flur „Lehrmannskamp“ in Pflugrichtung auseinander gezogene ovale dunkle Merkmale zu erkennen, die von Holzkohlemeilern stammen dürften.

Aufnahmedatum: 14.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3730/033-01

L 48 Hoiersdorf FStNr. 10, Gde. Stadt Schöningen

Südlich von Hoiersdorf sind in der Flur „Am Schiepwege“ in einem Rübenfeld dunkle Verfärbungen als positive Bewuchsmerkmale zu erkennen, die auf Siedlungsgruben oder auf Körpergräber zurückgehen dürften.

Aufnahmedatum: 15.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3930/052-03

L 49 Lehre FStNr. 7, Gde. Lehre

Südöstlich von Lehre sind in den Fluren „Steindammsriede“ und „Krummenbeeksriede“ in mehreren frisch gepflügten Feldern dunkle Verfärbungen von einstigen Holzkohlemeilern zu erkennen (Abb. L 7). Aufnahmedatum: 14.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3730/034-01

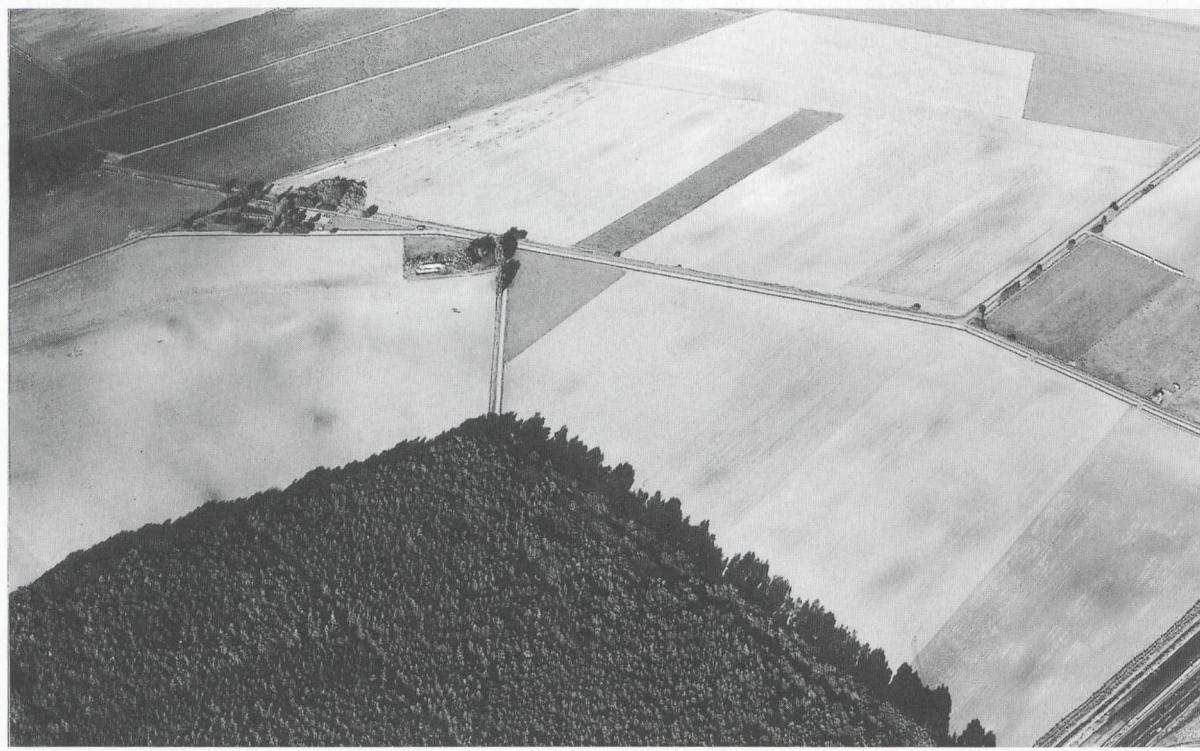


Abb. L 7 Lehre FStNr. 7, Gde. Lehre (Kat.Nr. L 49)
Die Spuren von einstigen Holzkohlemeilern lassen sich südöstlich von Lehre feststellen.

L 50 Rhode FStNr. 7, Gde. Stadt Königslutter am Elm

Nördlich der Bundesautobahn A 2 und südöstlich von Rhode ist in einem frisch gepflügten Feld eine runde dunkle Verfärbung zu erkennen, die von einem Holzkohlemeiler stammen könnte.

Aufnahmedatum: 18.05.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3730/040-01

L 51 Schöningen FStNr. 10–12, Gde. Stadt Schöningen

Dokumentation: Im Bereich des Braunkohletagebaus von Schöningen lagen drei vorgeschichtliche Fundplätze (FStNr. 10–12), die heute vom Kohleabbau zerstört sind. Den Eindruck der entstandenen großen Abbaugruben vermittelt das Luftbild.

Aufnahmedatum: 15.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3930/074-01

L 52 Schöningen FStNr.13, Gde. Stadt Schöningen

Dokumentation: Südlich des Schöninger Braunkohletagebaus ist im Bereich des Baufeldes die Ausgrabungsfläche FStNr. 13 des paläolithischen Jagdplatzes (vgl. Altsteinzeit Kat.Nr. 19) zu erkennen.

Aufnahmedatum: 15.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3930/014-02

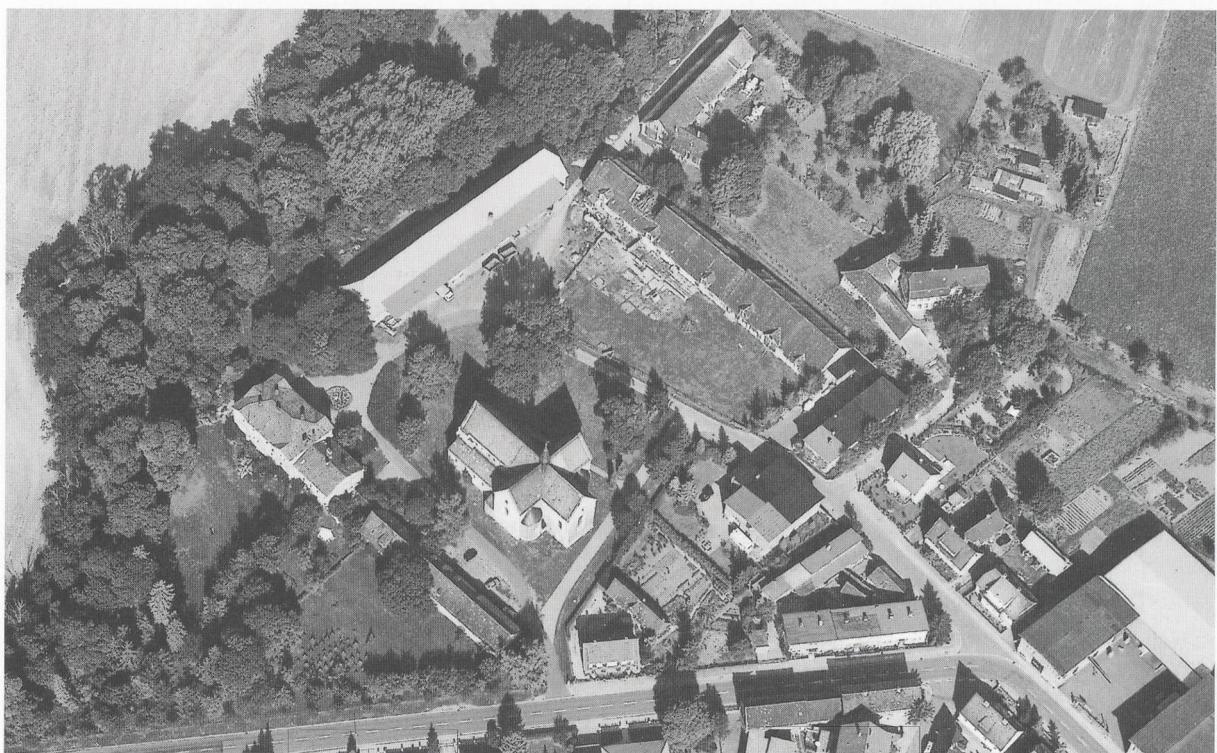


Abb. L 8 Süpplingenburg FStNr. 5, Gde. Süpplingenburg (Kat.Nr. L 53)

Heutiger Gebäudebestand im Bereich der ehemaligen namengebenden Wasserburg bzw. des später hier eingerichteten Kanoniker-Stifts mit der Kirche und den Domänengebäuden.

L 53 Süpplingenburg FStNr. 5, Gde. Süpplingenburg

Dokumentation: Am Westrand von Süpplingenburg erkennt man den heutigen Gebäudebestand im Bereich der ehemaligen namengebenden Wasserburg bzw. des später hier eingerichteten Kanoniker-Stifts mit den Domänengebäuden und der Kirche (*Abb. L 8*).

Aufnahmedatum: 15.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3730/035-01

L 54 Warberg FStNr. 11, Gde. Warberg

Nordöstlich der Siedlung Kißleberfeld sind in der Flur „Salzwegsbreite“ in einem Rübenfeld als positive Bewuchsmerkmale drei auf mindestens 150 m in etwa parallel in einem Abstand von 15–20 m verlaufende Gräben zu erkennen, die von einem neolithischen Erdwerk stammen könnten.

Aufnahmedatum: 31.07.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3930/036-02

Landkreis Peine

L 55 Bortfeld FStNr. 1, Gde. Wendeburg

In dem Bereich der überlieferten Wüstung Glinde zeichnet sich deutlich eine teilquadratische Struktur dunkel ab (pos. BM), bei der es sich um ein Hausfundament bzw. Wandgräben handeln könnte. Die Anlage wird umgeben von einem trapezoiden Graben (*Abb. L 9*).

Aufnahmedatum: 14.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3728/029-01

L 56 Bortfeld FStNr. 6, Gde. Wendeburg

Vier bis fünf dunklere Flecken auf einem abgeernteten Feld deuten auf Reste von zerpflügten Grabhügeln oder auf Holzkohlemeiler hin.

Aufnahmedatum: 14.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3728/029-02

L 57 Wendezelle FStNr. 2, Gde. Wendeburg

Ein dunklerer Fleck auf abgeerntetem Feld könnte auf den Rest eines zerpflügten Grabhügels oder auf einen früheren Holzkohlemeiler hindeuten.

Aufnahmedatum: 14.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3728/019-02

L 58 Wense FStNr. 8 und 9, Gde. Wendeburg

Bei einigen dunkleren Flecken könnte es sich um die Reste von stark zerpflügten Grabhügeln oder um ehemalige Standorte von Holzkohlemeilern handeln.

Aufnahmedatum: 14.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3728/031-01



Abb. L 9 Bortfeld FStNr. 1, Gde. Wendeburg (Kat.Nr. L 55)
Teil eines Hausfundaments im Bereich der überlieferten Wüstung Glinde.

L 59 Zweidorf FStNr. 5, Gde. Wendeburg

Eine dunklere Verfärbung könnte sich als Rest eines Grabhügels oder als ehemaliger Standort eines Holzkohlemeilers deuten lassen. Dicht südöstlich dieser Fläche ist die Wüstung Koppelse (FStNr. 4) zu suchen.

Aufnahmedatum: 14.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3728/030-01

Landkreis Wolfenbüttel

L 60 Apelnstedt FStNr. 1, Gde. Sickte

Südwestlich von Apelnstedt sind am Nordwesthang des Hasen-Berges großflächig die dunklen Verfärbungen von alten Wölbackern und Parzellengräben in frisch gepflügten Feldern, die bis in die Gemarkung Salzdahlum (FStNr. 4, vgl. Kat.Nr. L 66) reichen, zu erkennen.

Aufnahmedatum: 14.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3928/033-02

L 61 Destedt FStNr. 38, Gde. Cremlingen

Nördlich von Destedt und westlich der Kreisstraße K 637 sind in einem vollreifen Getreidefeld nach Farbumkehr wenige runde helle positive Bewuchsmerkmale zu erkennen, die auf Siedlungsgruben hinweisen könnten.

Aufnahmedatum: 31.07.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3730/041-01

L 62 Fümmelse FStNr. 3, Gde. Stadt Wolfenbüttel

In der Flur „Im Raaf“ erkennt man in einem Rübenfeld als positive Bewuchsmerkmale die dunklen Verfärbungen eines alten Bachlaufes.

Aufnahmedatum: 14.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3928/067-02

L 63 Kissenbrück FStNr. 4, Gde. Kissenbrück

In der Flur „Auf der Wamme“ sind nordöstlich von Kissenbrück in einem vollreifen Getreidefeld nach Farbumkehr helle runde Strukturen als positive Bewuchsmerkmale zu erkennen, die auf Siedlungsgruben hinweisen dürften.

Aufnahmedatum: 31.07.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3928/069-02

L 64 Niedersickte FStNr. 3, Gde. Sickte

Neben wohl neuzeitlichen Ackergrenzen sind in einem Rübenfeld rundliche Bewuchsmerkmale als positive Bewuchsmerkmale zu erkennen (*Abb. L 10*). Die Siedlungsgruben liegen direkt südwestlich des Erdwerkes FStNr. 1 und könnten mit diesem im Zusammenhang stehen. Außerdem scheinen nach dem Luftbild zwei bisher als Feldgrenzgräben interpretierte Strukturen in der Flucht der Gräben des Erdwerkes FStNr. 1 zu liegen. Der für eine Ackerparzelle sehr geringe Abstand zwischen den beiden angesprochenen Grabenstücken würde in etwa dem Abstand der beiden Erdwerksgräben entsprechen. Sowohl die zeitliche Stellung der Siedlungsgruben als auch die Struktur der neuen Grabenstücke sollten durch eine archäologische Untersuchung geklärt werden.

Aufnahmedatum: 15.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3728/025-02

L 65 Salzdahlum FStNr. 3, Gde. Stadt Wolfenbüttel

In der Flur „Hinter der Welle“ sind nordwestlich von Salzdahlum auf einem frisch gepflügten Acker als helle Verfärbungen zumindest vier runde Strukturen zu erkennen, die auf heute eingeebnete Grabhügel hinweisen dürften.

Aufnahmedatum: 15.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3728/024-03

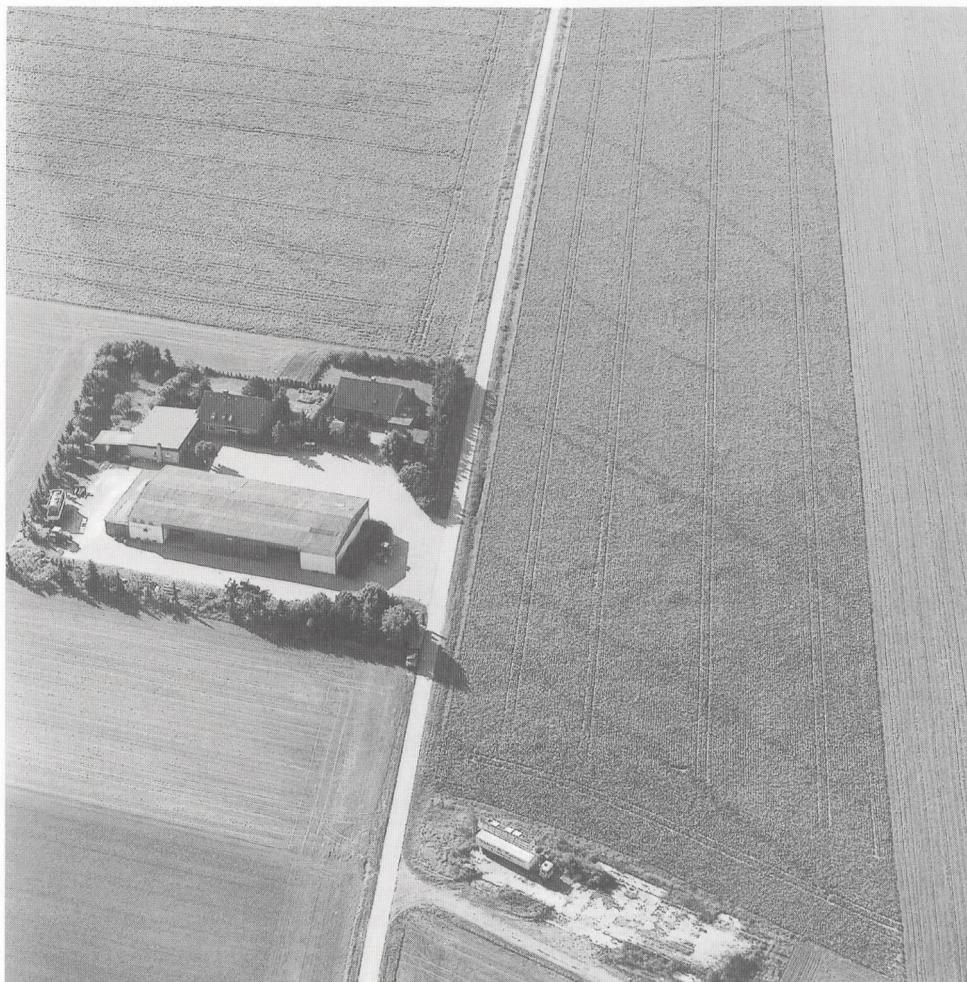


Abb. L 10 Niedersickte FStNr. 3, Gde. Sickte (Kat.Nr. L 64)

Neben neuzeitlichen Ackergrenzen liegen unmittelbar südwestlich des jungsteinzeitlichen Erdwerks FStNr. 1 Siedlungsgruben, die mit dieser großen Anlage zeitgleich sein könnten.

L 66 Salzdahlum FStNr. 4, Gde. Stadt Wolfenbüttel

Südöstlich von Salzdahlum sind in der Flur „Vor dem Ahlumer Feld“ großflächig die dunklen Verfärbungen von alten Wölbäckern und Parzellengräben in frisch gepflügten Feldern zu erkennen, die bis in die Gemarkung Apelnstedt (FStNr. 1, vgl. Kat.Nr. L 60) reichen.

Aufnahmedatum: 14.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3928/072-01

L 67 Watzum FStNr. 8, Gde. Uehrde

In der direkt nördlich von Uehrde gelegenen Flur „Kirchberg“ ist in einem gepflügten Acker ein Bereich mit hellen Strukturen zu erkennen. Diese dürften auf einen Steinbruch zurückgehen, der hier im 19./20. Jh. betrieben wurde.

Aufnahmedatum: 15.09.1997; Luftbildarchiv-Nr. 3930/021-02

Regierungsbezirk Hannover

Landkreis Diepholz

L 68 Aschen FStNr. 60, Gde. Stadt Diepholz

Etwa von Süden nach Norden verlaufend zeigen sich je nach Bewuchs helle oder dunklere S-förmig geschwungene Wegespuren, die von Gräben begleitet werden; diagonal zu ihnen verlaufen auf beiden Seiten leicht gekrümmt fünf bis sechs parallele Altackerbeete, die am Weg enden.

Aufnahmedatum: 23.07.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3314/010-02

L 69 Bahnenborstel FStNr. 3, Gde. Bahnenborstel

Auf einer ganz schwach ausgeprägten Bodenerhebung am Nordostrand des Ravelser Moores findet sich als positives Bewuchsmerkmal eine trapezoide Grabenanlage mit gerundeten Ecken, in deren Nachbarschaft einige Siedlungsgruben zu beobachten sind (*Abb. L 11*). Dicht östlich davon verläuft, fast in Süd-Nord-Richtung, ein deutlich ausgeprägter Weg.

Aufnahmedatum: 23.07.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3518/025-01

L 70 Bahnenborstel FStNr. 4, Gde. Bahnenborstel

Nach Farbumkehr im Getreidefeld dicht nordöstlich des Ravelser Moores könnten positive Bewuchsmerkmale auf Siedlungsspuren hinweisen.

Aufnahmedatum: 23.07.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3518/025-02

L 71 Bahnenborstel FStNr. 5, Gde. Bahnenborstel

Auf trockenem Gelände am Ostrand des Bahnenborsteler Bruches ist als positives Bewuchsmerkmal ein unregelmäßig ovales Grabenwerk mit doppeltem Graben zu erkennen. Dicht nordwestlich verläuft in leichtem Schwung ein Weg von Westsüdwest nach Ostnordost.

Aufnahmedatum: 23.07.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3518/025-03

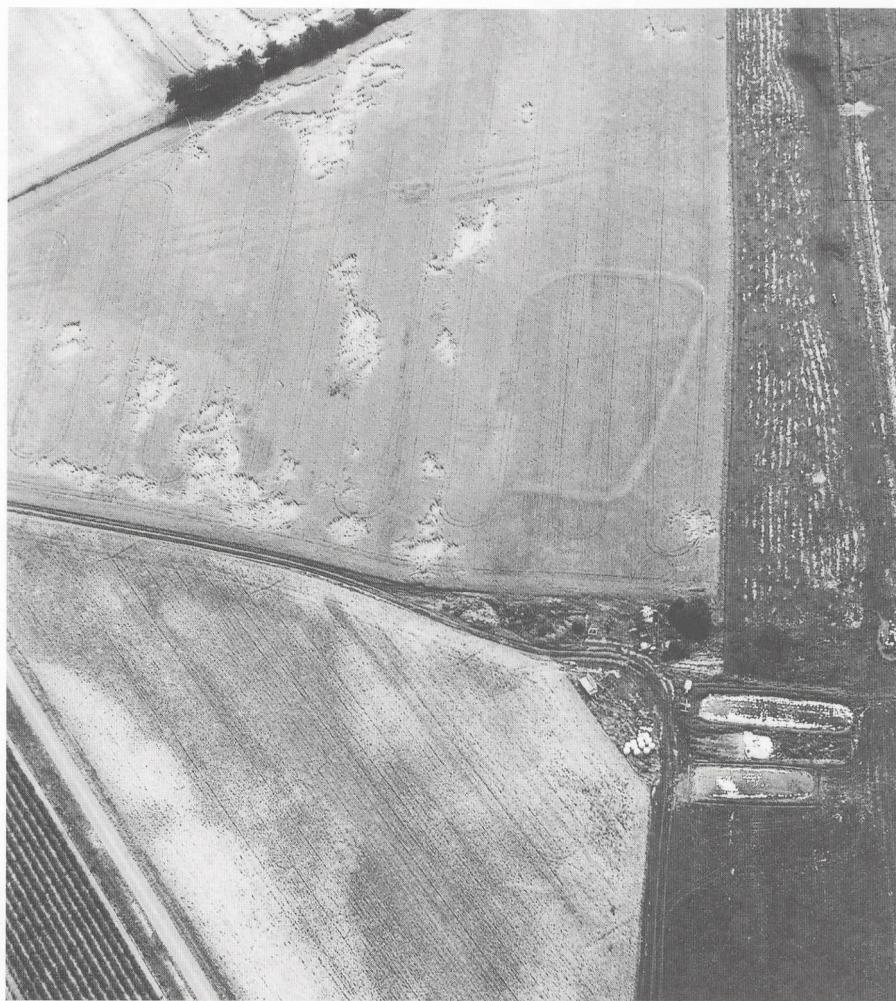


Abb. L 11 Bahrenborstel FStNr. 3, Gde. Bahrenborstel (Kat.Nr. L 69)
Trapezoide Grabenanlage mit gerundeten Ecken, Siedlungsgruben und Weg.

L 72 Kuppendorf FStNr. 7, Gde. Kirchdorf

O. Braasch hat dicht westlich der Bundesstraße B 61 zwischen Heerde und Rauher Siedlungsspuren ausgemacht, die sich als positive Bewuchsmerkmale darstellen; darunter befindet sich eine längliche ovale Grube.

Aufnahmedatum: 23.07.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3518/023-01

L 73 Kuppendorf FStNr. 8, Gde. Kirchdorf

Ebenfalls zwischen Heerde und Rauher findet sich dicht westlich der Bundesstraße B 61 eine Fläche, auf der nach Farbumkehr positive Bewuchsmerkmale auf Siedlungsspuren hinweisen könnten.

Aufnahmedatum: 23.07.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3518/024-01

L 74 Lembruch FStNr. 12, Gde. Lembruch

Auf einer kleinen Fläche eines Getreidefeldes lassen sich sechs bis sieben parallel verlaufende Streifen von Wölbackerbeeten erkennen. Außerdem finden sich Spuren von landwirtschaftlicher Tätigkeit mit Spaten.

Aufnahmedatum: 23.07.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3516/005-03

L 75 Scharringhausen FStNr. 6, Gde. Kirchdorf

O. Braasch entdeckte am trockenen Ostrand des Schwarzen Moores eine Bestattung, die eine trapezförmige Einfassung mit abgerundeten Ecken, einen sog. Quadratgraben hat (*Abb. L 12*). In unmittelbarer Nachbarschaft befinden sich zahlreiche Siedlungsspuren, von denen die meisten auf Pfostenlöcher, einige aber auch auf kleine Gruben zurückzuführen sein dürften (pos. BM).

Aufnahmedatum: 23.07.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3518/026-01

L 76 Scharringhausen FStNr. 7, Gde. Kirchdorf

Als positive Bewuchsmerkmale zeichnen sich auf kleiner Fläche kleine runde Gruben ab, die jedoch keine Regelmäßigkeit haben. Die Fläche wird von Südwesten nach Nordosten von einer Wegespur durchzogen, die auf die sog. Meierei zielt.

Aufnahmedatum: 23.07.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3318/004-01

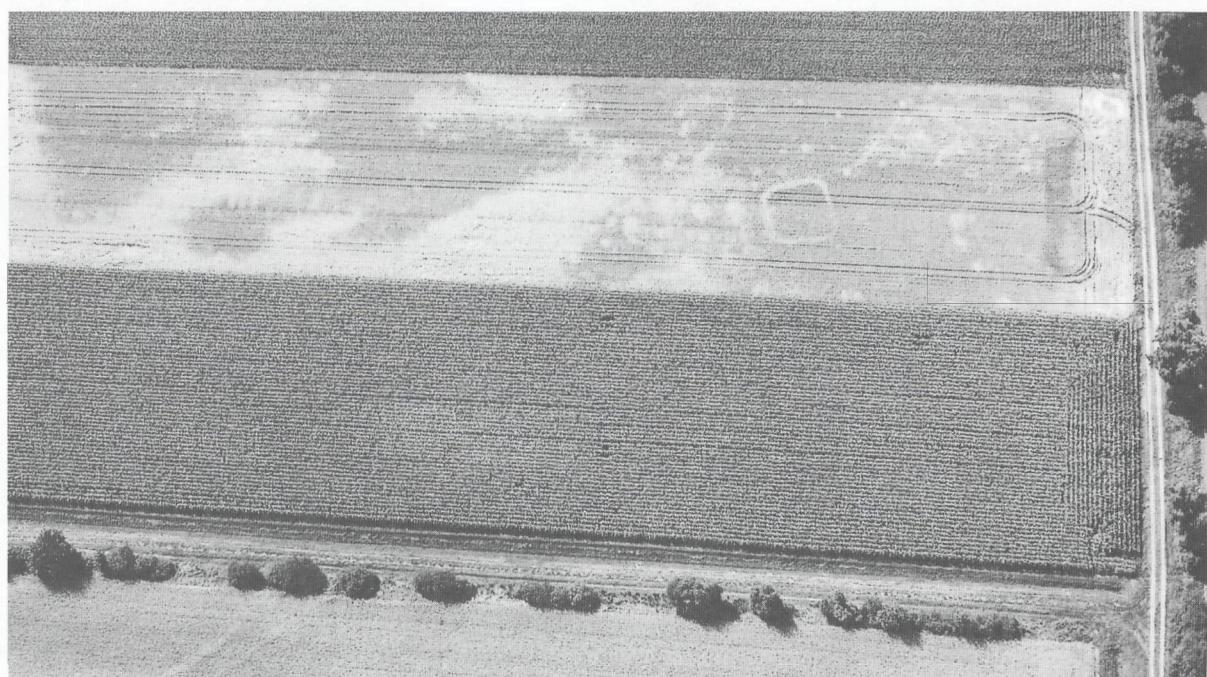


Abb. L 12 Scharringhausen FStNr. 6, Gde. Kirchdorf (Kat.Nr. L 75)
Bestattung mit Quadratgraben; in unmittelbarer Nachbarschaft zahlreiche Siedlungsspuren.

L 77 Wagenfeld FStNr. 40, Gde. Wagenfeld

Im Bewuchs zeichnen sich Flurformen mit Gräben ab (pos. BM), darunter eine sehr markante trapezförmige Anlage (*Abb. L 13*).

Aufnahmedatum: 23.07.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3516/011-06

L 78 Wagenfeld FStNr. 41, Gde. Wagenfeld

Auf einer kleinen noch landwirtschaftlich genutzten Fläche in unmittelbarer Ortslage lassen sich Reste von Flurformen und ein Graben entdecken; dieser ist im Messtischblatt der Preußischen Landesaufnahme von 1897 noch erfasst. Ebenfalls lassen sich Anzeichen von Spatenwirtschaft erkennen.

Aufnahmedatum: 23.07.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3516/038-02

L 79 Wagenfeld FStNr. 42, Gde. Wagenfeld

Auf einem Feld wurde eine große Zahl positiver Bewuchsmerkmale festgestellt: zwei konzentrische Halbkreise, bei denen es sich möglicherweise um einen Teil einer Befestigung handelt, Wölbackerbeete, ein Weg und Gräben (*Abb. L 14*).

Aufnahmedatum: 23.07.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3516/060-02



Abb. L 13 Wagenfeld FStNr. 40, Gde. Wagenfeld (Kat.Nr. L 77)
Flurformen mit Gräben und sehr markanter trapezförmiger Anlage.



Abb. L 14 Wagenfeld FStNr. 42, Gde. Wagenfeld (Kat.Nr. L 79)
Zwei konzentrische Halbkreise: Gräben, die möglicherweise einer ehemaligen Befestigung zuzuschreiben sind.
Ferner Wölbackerbeete, ein Weg und weitere Gräben.

L 80 Wehrbleck FStNr. 15, Gde. Wehrbleck

Positive Bewuchsmerkmale in einem Getreidefeld röhren von besonderen geomorphologischen Verhältnissen her oder könnten auch Siedlungsspuren darstellen. Neben einer kleinen quadratischen Grube und Gräben könnte möglicherweise auch ein Schlüssellochgraben im Luftbild erfasst sein.
Aufnahmedatum: 23.07.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3318/003-02

Landkreis Nienburg (Weser)**L 81** Brokeloh FStNr. 7, Gde. Landesbergen

Als positives Bewuchsmerkmal deutet sich der Kreisgraben eines Grabhügels an; dicht östlich davon verläuft ein lineares positives Bewuchsmerkmal in Süd–Nord-Richtung, bei dem es sich um einen ehemaligen Weg handeln könnte.

Aufnahmedatum: 18.05.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3520/041-02

L 82 Brokeloh FStNr. 8, Gde. Landesbergen

Dicht westlich der Brokeloher Mühle verlaufen von Westen nach Osten drei unregelmäßig annähernd parallele lineare positive Bewuchsmerkmale, die frühere Gräben anzeigen.

Aufnahmedatum: 18.05.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3520/050-01

L 83 Brokeloh FStNr. 9, Gde. Landesbergen

Bei unregelmäßig über ein Getreidefeld verteilten negativen und z. T. auch positiven Bewuchsmerkmalen könnte es sich um Siedlungsspuren handeln.

Aufnahmedatum: 18.05.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3520/050-02

L 84 Brokeloh FStNr. 10, Gde. Landesbergen

Auf einem Getreidefeld zeichnen sich mehrere lineare positive Bewuchsmerkmale ab: Ein Graben verläuft mit einem rechtwinkligen Bogen von Osten kommend nach Süden; ein Weg zieht annähernd von Westsüdwesten nach Ostnordosten auf die Ortschaft Brokeloh zu; zwei nur annähernd parallele Gräben bilden ein halbes Langoval mit einem Längen-Durchmesser von bis zu 130 m; diese könnten ein ehemaliges Grabenwerk anzeigen (*Abb. L 15*).

Aufnahmedatum: 18.05.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3520/050-03

L 85 Bruchhagen FStNr. 47, Gde. Flecken Steyerberg

Etwa Nord–Süd verlaufend zeichnet sich neben weiteren Parallelgräben und Gruben der Teil eines Grabens als positives Bewuchsmerkmal in vollreifem Getreide ab.

Aufnahmedatum: 23.07.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3518/022-01

L 86 Haßbergen FStNr. 59, Gde. Haßbergen

Unmittelbar östlich eines unter Wald gelegenen Grabhügelfeldes (FStNr. 60–63) lassen einige hellere Verfärbungen im Feld auf die frühere Existenz weiterer, jetzt zerpflegter Grabhügel schließen.

Aufnahmedatum: 18.05.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3320/019-01



Abb. L 15 Brokeloh FStNr. 10, Gde. Landesbergen (Kat.Nr. L 84)
Graben, Weg und zwei annähernd parallel verlaufende halbovale Gräben, die möglicherweise zu
einem Grabenwerk gehören.

L 87 Haßbergen FStNr. 64, Gde. Haßbergen

Lineare und kleinflächige positive Bewuchsmerkmale in einem Getreidefeld zeigen den Verlauf zweier Gräben sowie mögliche Spuren einer Siedlung an.

Aufnahmedatum: 18.05.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3320/020-01

L 88 Leese FStNr. 207, Gde. Leese

Bei positiven Bewuchsmerkmalen in einem vollreifen Getreidefeld wird es sich um Siedlungsspuren mit einem deutlich erkennbaren Graben als Flurbegrenzung handeln; vielleicht sind auch Spuren früherer landwirtschaftlicher Tätigkeit vorhanden. Weitere Befunde sind geomorphologisch zu erklären.

Aufnahmedatum: 23.07.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3520/016-02

L 89 Lemke FStNr. 16, Gde. Marklohe

Auf einem nicht bestellten Feld könnten vier, vielleicht fünf annähernd runde wohl sandige Flächen auf das frühere Vorhandensein von Grabhügeln hinweisen.

Aufnahmedatum: 18.05.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3320/017-01

L 90 Liebenau FStNr. 74, Gde. Flecken Liebenau

Im Getreide heben sich deutlich Gruben und unregelmäßig verteilte Pfostenlöcher als positive Bewuchsmerkmale ab. Außerdem können Wölbackerbeete ausgemacht werden.

Aufnahmedatum: 18.05.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3520/008-03

L 91 Loccum FStNr. 68, Gde. Stadt Rehburg-Loccum

Als positive Bewuchsmerkmale sind in einem Getreidefeld einige Siedlungsspuren sowie ein Graben zu erkennen. Ein kreisrundes Objekt ist als Grabhügel zu interpretieren.

Aufnahmedatum: 18.05.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3520/034-02

L 92 Loccum FStNr. 69, Gde. Stadt Rehburg-Loccum

O. Braasch erkannte aufgrund der positiven Bewuchsmerkmale in einem Getreidefeld mögliche Siedlungsspuren.

Aufnahmedatum: 18.05.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3520/046-01

L 93 Loccum FStNr. 70, Gde. Stadt Rehburg-Loccum

Siedlungsgruben und siedlungsverdächtige Strukturen stellen sich als positive Bewuchsmerkmale dar, die besonders im vollreifen Getreide gut zur Geltung kommen.

Aufnahmedatum: 18.05. und 23.07.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3520/047-01

L 94 Loccum FStNr. 71, Gde. Stadt Rehburg-Loccum

Auf einer baumfreien Parzelle des Waldes „Loccumer Heide“ fallen mehrere auseinander gepflügte helle Flecken auf (neg. BM), die auf das frühere Vorhandensein von Grabhügeln schließen lassen. Im Messtischblatt der Preußischen Landesaufnahme von 1896 sind ca. 300 m nordwestlich neun Grabhügel eingetragen (FStNr. 1); dieser Teil der „Loccumer Heide“ war damals noch nicht aufgeforstet.

Aufnahmedatum: 18.05.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3520/047-02

L 95 Loccum FStNr. 72, Gde. Stadt Rehburg-Loccum

In vollreifem Getreide sind dicht oberhalb einer Bachsenke lineare positive Bewuchsmerkmale zu erkennen: Etwa sechs verlaufen in gleichmäßigen Abständen parallel zueinander und stoßen rechtwink-

lig auf eine weitere lineare Struktur. Es handelt sich um moderne Drainagegräben. Möglicherweise liegen hier auch Siedlungsspuren vor.

Aufnahmedatum: 23.07.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3520/048-01

L 96 Rehburg FStNr. 67, Gde. Stadt Rehburg-Loccum

Neben einigen möglicherweise geomorphologisch bedingten Erscheinungen fallen zerpflegte dunkle Stellen (neg. BM) auf, die eine ehemals kreisrunde Form erahnen lassen; vielleicht befanden sich hier früher Grabhügel oder auch Holzkohlemeiler.

Aufnahmedatum: 18.05.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3520/049-01

L 97 Wohlenhausen FStNr. 3, Gde. Marklohe

Außer geomorphologisch bedingten Phänomenen lassen sich einige lineare und grubenförmige positive Bewuchsmerkmale möglicherweise auf frühere Siedlungstätigkeit zurückführen.

Aufnahmedatum: 18.05.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3320/018-01

Regierungsbezirk Lüneburg

Landkreis Celle

L 98 Celle FStNr. 53, Gde. Stadt Celle

Nördlich des Wohnplatzes Boye zeichnen sich in einem hellen Areal eines in der Flur „Plaggenklink“ gelegenen Getreidefeldes als positive Bewuchsmerkmale dunkel die Spuren von Vertiefungen ab, bei denen es sich um Siedlungsgruben handeln könnte.

Aufnahmedatum: 18.05.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3326/003-01

L 99 Garßen FStNr. 11, Gde. Stadt Celle

In der Flur „Jägerbergsfeld“ nordwestlich von Alvern sind in einem Getreidefeld als positive Bewuchsmerkmale dunkle Strukturen zu erkennen, die auf Siedlungsgruben hinweisen könnten.

Aufnahmedatum: 18.05.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3326/004-01

Landkreis Lüchow-Dannenberg

L 100 Groß Heide FStNr. 5, Gde. Stadt Dannenberg (Elbe)

In der Flur „Hofkoppeln“ sind südwestlich von Groß Heide großflächig Wölbäcker zu erkennen, die im Westen von einem unregelmäßig verlaufenden Graben begrenzt werden. Aufgrund des unterschiedlichen Fruchtanbaus sind die positiven Bewuchsmerkmale entweder hell (vollreifes Getreide nach der Farbumkehr) oder dunkel (Rüben).

Aufnahmedatum: 06.08.1998; Luftbildarchiv-Nr. 2932/031-01

L 101 Weitsche FStNr. 7, Gde. Stadt Lüchow

In der Flur „Sarücken“ sind östlich von Weitsche und westlich des Lucie-Kanals von einem Doppelgraben eingefasste Wölbäcker als helle positive Bewuchsmerkmale in einem vollreifen Getreidefeld zu erkennen. Weitere Flurgrenzgräben schließen an diesen Komplex an.

Aufnahmedatum: 06.08.1998; Luftbildarchiv-Nr. 2932/022-03

Landkreis Soltau-Fallingbostel

L 102 Buchholz (Aller) FStNr. 16, Gde. Buchholz (Aller)

Im Niederungsgebiet südlich von Buchholz zeichnet sich in benachbarten Rapsfeldern die Spur eines unregelmäßig verlaufenden Grabens ab. Um 1900 wechselten sich hier noch kleinräumig Moor-, Bruch- und Heideflächen ab, sodass der Graben vielleicht mit Kultivierungsmaßnahmen in Zusammenhang stehen könnte.

Aufnahmedatum: 18.05.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3324/007-03

Regierungsbezirk Weser-Ems

Landkreis Emsland

L 103 Gersten FStNr. 23, Gde. Gersten

Östlich von Groß Bawinkel sind in der Flur „Schweinemoor“ in einem vollreifen Getreidefeld nach der Farbumkehr helle positive Bewuchsmerkmale zu erkennen, die auf Siedlungsgruben hinweisen könnten. Große runde positive Bewuchsmerkmale dürften auf Bombentrichter zurückgehen.

Aufnahmedatum: 23.07.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3310/013-01

L 104 Lengerich FStNr. 56, Gde. Lengerich

In der Flur „Bruch“ nordöstlich von Lengerich und westlich des Wohnplatzes Hundehövel sind großflächig als dunkle positive Bewuchsmerkmale in einem Rübenfeld z.T. aneinander grenzende Grabenläufe zu erkennen, die von alten Flurgrenzen stammen dürften.

Aufnahmedatum: 23.07.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3510/023-01

L 105 Lohe FStNr. 31, Gde. Stadt Freren

Nordöstlich der Moosbeeke ist in der Flur „Bardelfeld“ ein Wall obertägig im Wiesengelände erhalten, der ein Feld in abschüssigem Gelände begrenzt haben dürfte.

Aufnahmedatum: 23.07.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3510/017-01

L 106 Lünne FStNr. 3, Gde. Lünne

Nördlich von Spelle und ostsüdöstlich vom Wohnplatz Margarethenhof erkennt man in einem Getreidefeld runde helle Strukturen von unbewachsenen Bereichen und entsprechende mit negativen Bewuchsmerkmalen, also geringem Bewuchs. Diese Merkmale könnten auf Grabhügel hinweisen. Im Messtischblatt 1940 (Salzbergen) der Preußischen Landesaufnahme von 1898 ist in diesem Areal ein Grabhügel eingetragen.

Aufnahmedatum: 23.07.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3710/005-01

L 107 Messingen FStNr. 1, Gde. Messingen

Dokumentation: Etwa 2 km nordwestlich von Messingen und nordöstlich des Siedlungsplatzes Schultenhöfe liegt in der Flur „Heidenkirchhof“ ein Grabhügelfeld der vorrömischen Eisenzeit. Im Luftbild sind die erhaltenen Grabhügel in einer von der landwirtschaftlichen Nutzung ausgenommenen Fläche zu erkennen.

Aufnahmedatum: 23.07.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3510/021-01

L 108 Messingen FStNr. 2, Gde. Messingen

Etwa 1,3 km südwestlich von Messingen sind in der Flur „Moorhügel“ in einem vollreifen Getreidefeld nach der Farbumkehr viele helle runde positive Bewuchsmerkmale zu erkennen, die nach dem ersten Eindruck auf Siedlungsgruben hinweisen (Abb. L 16). Außerdem sind helle lineare Befunde vorhanden, die auf eine Drainage hinweisen dürften. Da aber nur wenige Meter nordwestlich ein Urnengräberfeld bekannt ist, könnte es sich bei den Merkmalen theoretisch um Gräber und Friedhofsbestandteile handeln. Wahrscheinlicher ist aber, dass hier auf einem siedlungsgünstigen, rings von nassem tieferliegenden Gelände umgebenen Hügelrücken eine Niederlassung mit anschließendem Urnengräberfeld lag.

Aufnahmedatum: 23.07.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3510/022-01



Abb. L 16 Messingen FStNr. 2, Gde. Messingen (Kat.Nr. L 108)
In einem vollreifen Getreidefeld zeigen sich positive Bewuchsmerkmale, die vermutlich auf eine Siedlung
zurückgehen dürften.

L 109 Messingen FStNr. 3 und 5, Gde. Messingen

Nördlich von Messingen liegen in der Flur „Overhal“ ein Urnengräberfeld (FStNr. 3) und Altackerbeete (FStNr. 5). Beide Befunde lassen sich im Luftbild aber aufgrund des Bewuchses mit Mais nicht nachweisen.

Aufnahmedatum: 23.07.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3510/020-01

L 110 Messingen FStNr. 50, Gde. Messingen

Westlich von Westendorf erkennt man in einem Getreidefeld der Flur „Loher Wiesen“ als positive Bewuchsmerkmale die dunklen Verfärbungen von zwei parallelen, etwa von Norden nach Süden verlaufenden alten Weggräben.

Aufnahmedatum: 23.07.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3510/018-01

L 111 Thuine FStNr. 6, Gde. Thuine

Südwestlich von Thuine und westlich vom Wohnplatz Langehorst erkennt man in einem Getreidefeld als positive Bewuchsmerkmale die dunklen Verfärbungen von drei teilweise parallel verlaufenden Gräben, die auf alte Weggräben hinweisen dürften. An dieser Stelle sollen vor 1938 nach der Ortsakte Thuine des NLD Urnen gefunden worden sein. Da die Region aber durch den Sandabbau großflächig gestört ist, sind auf dem Luftbild keine entsprechenden Hinweise zu erkennen.

Aufnahmedatum: 23.07.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3510/019-01

Landkreis Osnabrück

L 112 Helle FStNr. 10, Gde. Gehrde

Unmittelbar östlich des Meller Binnenbaches sind als positive Bewuchsmerkmale im Getreidefeld mehrere Gräben mit unregelmäßigem Verlauf erkennbar, die nach O. Braasch möglicherweise auf urgeschichtliche Flureinteilungen hinweisen. Zwischen diesen Gräben sind großflächig (ca. 150 x 180 m) Agrarspuren in Form von ca. 5–8 m langen Gräben in paralleler Anordnung dokumentiert. Gräben dieser Art wurden in den Geestgebieten Nordwestdeutschlands häufiger beobachtet und sind vielleicht auf mittelalterliche Plaggenstiche zurückzuführen.

Aufnahmedatum: 23.07.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3314/004-03

Ohrtermersch FStNr. 3, Gde. Bippen
vgl. Kat.Nr. L 113

L 113 Vechtel FStNr. 6 und Ohrtermersch FStNr. 3, Gde. Bippen

In der Ettelbachniederung sind auf der Gemarkungsgrenze zwischen Vechtel und Ohrtermersch im Getreidefeld als positive Bewuchsmerkmale die ehemaligen Verläufe von zwei Bächen bzw. Gräben erkennbar. Der südliche markiert den – heute eingeebneten – Gemarkungsgrenzgraben von Vechtel zu Ohrtermersch (vgl. Eindruck in Mtbl. Nr. 1802 der Preußischen Landesaufnahme von 1900). Der nördliche ist ebenfalls im Messtischblatt als Entwässerungsgraben eingedruckt.

Aufnahmedatum: 23.07.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3510/024-01

Landkreis Vechta

L 114 Dinklage FStNr. 11, Gde. Dinklage

Südwestlich von Dinklage und nordöstlich vom Wohnplatz Schwegmann sind in der Flur „Hinter dem Hof“ in einem Getreidefeld als positive Bewuchsmerkmale alte Weggräben, Flurgrenzgräben und Wölбäcker zu erkennen. Diese dürften nach Ausrichtung eines Weges zu dem Hof Schwegmann gehört haben. Außerdem liegen drei isolierte 6–7 x 2 m große Grabenstücke vor, deren Funktion unklar ist.
Aufnahmedatum: 23.07.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3314/006-02

L 115 Lohne FStNr. 3, Gde. Stadt Lohne (Oldenburg)

Südlich von Querlenburg und der Kreisstraße K 269 sowie östlich des Trenkampsbaches sind großflächig in mehreren Getreidefeldern als positive Bewuchsmerkmale dunkle Verfärbungen von Weggräben, Flurgrenzen und Altäckern zu erkennen.

Aufnahmedatum: 23.07.1998; Luftbildarchiv-Nr. 3314/011-01

Verzeichnis der Fundorte in alphabetischer Reihenfolge

- Abbensen, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **26, 56, 316, 317, 360–368, 476, 505**
Abbesbüttel, Gde. Meine, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **L 9–12**
Achim, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden: Kat.Nr. **506**
Achmer, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **57, 507**
Adenbüttel, Gde. Adenbüttel, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **L 13, L 14**
Ahlden, Gde. Ahlden, Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **58**
Ahnsen, Gde. Meinersen, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **L 15**
Almke, Gde. Stadt Wolfsburg, KfSt. Wolfsburg: Kat.Nr. **L 4**
Alt Wallmoden, Gde. Wallmoden, Ldkr. Goslar: Kat.Nr. **L 40**
Altenbruch, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven: Kat.Nr. **369**
Altenhagen, Gde. Hagen a. T. W., Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **207**
Altenhagen I, Gde. Stadt Springe, Ldkr. Hannover: Kat.Nr. **508, 509**
Altenwahlingen, Gde. Böhme, Ldkr. Soltau-Fallingbostel: Kat.Nr. **291**
Altenwalde, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven: Kat.Nr. **292, 510**
Alvesse, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **208, 370, 511**
Angerstein, Gde. Flecken Nörten-Hardenberg, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **238**
Apelern, Gde. Apelern, Ldkr. Schaumburg: Kat.Nr. **512**
Apelnstedt, Gde. Sickte, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 60**
Appel, Gde. Appel, Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **184, 293, 513**
Arle, Gde. Großheide, Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **27**
Aschen, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz: Kat.Nr. **L 68**
Backemoor, Gde. Rhauderfehn, Ldkr. Leer: Kat.Nr. **318**
Bad Münder, Gde. Stadt Bad Münder a. D., Ldkr. Hameln-Pyrmont: Kat.Nr. **319**
Bad Zwischenahn, Gde. Bad Zwischenahn, Ldkr. Ammerland: Kat.Nr. **514**
Bagband, Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **59**
Bahrenbostel, Gde. Bahrenbostel, Ldkr. Diepholz: Kat.Nr. **L 69–71**
Bakede, Gde. Stadt Bad Münder a. D., Ldkr. Hameln-Pyrmont: Kat.Nr. **60**
Ballhausen, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **209, 320, 371**
Baltrum, Gde. Baltrum, Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **1**
Bargstedt, Gde. Bargstedt, Ldkr. Stade: Kat.Nr. **61, 185**
Barienrode, Gde. Diekholzen, Ldkr. Hildesheim: Kat.Nr. **62**
Barmke, Gde. Stadt Helmstedt, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **L 43**
Barnten, Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim: Kat.Nr. **2, 63–65**
Beber, Gde. Stadt Bad Münder a. D., Ldkr. Hameln-Pyrmont: Kat.Nr. **66**
Beckedorf, Gde. Beckedorf, Ldkr. Schaumburg: Kat.Nr. **67**
Bemerode, Gde. Stadt Hannover, KfSt. Hannover: Kat.Nr. **68–70, 515–517**
Benstorf, Gde. Flecken Salzhemmendorf, Ldkr. Hameln-Pyrmont: Kat.Nr. **71**
Berel, Gde. Burgdorf, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **239**
Berensch-Arensch, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven: Kat.Nr. **510**
Berne, Gde. Berne, Ldkr. Wesermarsch: Kat.Nr. **477**
Bernshausen, Gde. Seeburg, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **294**
Berumerfehn, Gde. Großheide, Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **28**
Besenhausen, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **210**
Bettmar, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim: Kat.Nr. **29**
Bienenbüttel, Gde. Bienenbüttel, Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **72**
Bierbergen, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **73**

- Blumenhagen, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **478, 518**
Bockel, Gde. Gyhum, Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **519**
Böhme, Gde. Böhme, Ldkr. Soltau-Fallingbostel: Kat.Nr. **74, 75, 186**
Bordenau, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Ldkr. Hannover: Kat.Nr. **76, 211**
Borgloh-Wellendorf, Gde. Hilter a. T. W., Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **479**
Börstel, Gde. Berge, Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **321**
Bortfeld, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **L 55, L 56**
Bösinghausen, Gde. Waake, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **322**
Bötersen, Gde. Bötersen, Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **187**
Bothel, Gde. Bothel, Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **188**
Brackenberg, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **372**
Bramsche, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **323**
Bräse, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Ldkr. Hannover: Kat.Nr. **77**
Breddorf, Gde. Breddorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **3**
Breitenberg, Gde. Stadt Duderstadt, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **373**
Brinkum, Gde. Brinkum, Ldkr. Leer: Kat.Nr. **374**
Brokeloh, Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser): Kat.Nr. **L 81–84**
Bruchhagen, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser): Kat.Nr. **L 85**
Bruchhausen-Vilsen, Gde. Flecken Bruchhausen-Vilsen, Ldkr. Diepholz: Kat.Nr. **78**
Buchholz (Aller), Gde. Buchholz (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingbostel: Kat.Nr. **L 102**
Buensen, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **79**
Bühle, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **212**
Bülten, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **213, 240, 520, 521**
Bunderneuland, Gde. Flecken Bunde, Ldkr. Leer: Kat.Nr. **375**
Burhave, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch: Kat.Nr. **241, 242, 324, 376**
Buxtehude, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade: Kat.Nr. **480**
Calle, Gde. Flecken Büken, Ldkr. Nienburg (Weser): Kat.Nr. **214**
Celle, Gde. Stadt Celle, Ldkr. Celle: Kat.Nr. **L 98**
Daensen, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade: Kat.Nr. **215, 325**
Dassel, Gde. Stadt Dassel, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **80**
Dassensen, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **81**
Daverden, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden: Kat.Nr. **189**
Dedendorf, Gde. Flecken Büken, Ldkr. Nienburg (Weser): Kat.Nr. **216, 522**
Degersen, Gde. Wennigsen (Deister), Ldkr. Hannover: Kat.Nr. **82**
Destedt, Gde. Cremlingen, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 61**
Diemarden, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **295**
Dinklage, Gde. Dinklage, Ldkr. Vechta: Kat.Nr. **L 114**
Dinklar, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim: Kat.Nr. **83–88, 523**
Dollbergen, Gde. Uetze, Ldkr. Hannover: Kat.Nr. **89**
Dollern, Gde. Dollern, Ldkr. Stade: Kat.Nr. **377**
Dorfmark, Gde. Stadt Fallingbostel, Ldkr. Soltau-Fallingbostel: Kat.Nr. **378**
Dorste, Gde. Stadt Osterode a. H., Ldkr. Osterode a. H.: Kat.Nr. **190**
Dötlingen, Gde. Dötlingen, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg): Kat.Nr. **326**
Drakenburg, Gde. Flecken Drakenburg, Ldkr. Nienburg (Weser): Kat.Nr. **191**
Dransfeld, Gde. Stadt Dransfeld, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **296**
Duderstadt, Gde. Stadt Duderstadt, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **379**
Eckerde, Gde. Stadt Barsinghausen, Ldkr. Hannover: Kat.Nr. **380**
Eckwarden, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch: Kat.Nr. **381**

- Eddesse, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **382–384**
Edemissen, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **385, 524**
Edewecht, Gde. Edewecht, Ldkr. Ammerland: Kat.Nr. **243**
Egestorf, Gde. Stadt Bad Münder a. D., Ldkr. Hameln-Pyrmont: Kat.Nr. **90**
Ehmen, Gde. Stadt Wolfsburg, KfSt. Wolfsburg: Kat.Nr. **L 5**
Eickhorst, Gde. Vordorf, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **L 16**
Eielstädt, Gde. Bad Essen, Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **91**
Eilendorf, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade: Kat.Nr. **244**
Eilsum, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **386**
Eime, Gde. Flecken Eime, Ldkr. Hildesheim: Kat.Nr. **192**
Einbeck, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **92, 93, 217, 218, 387–393, 481**
Elliehausen, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **94**
Elze, Gde. Stadt Elze, Ldkr. Hildesheim: Kat.Nr. **95, 96**
Engter, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **394**
Eschershausen, Gde. Stadt Eschershausen, Ldkr. Holzminden: Kat.Nr. **4**
Esens, Gde. Stadt Esens, Ldkr. Wittmund: Kat.Nr. **245, 297, 395**
Fallersleben, Gde. Stadt Wolfsburg, KfSt. Wolfsburg: Kat.Nr. **396**
Fallingbostel, Gde. Stadt Fallingbostel, Ldkr. Soltau-Fallingbostel: Kat.Nr. **97**
Finkenberg, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim: Kat.Nr. **193, 246**
Fischbeck, Gde. Stadt Hessisch Oldendorf, Ldkr. Hameln-Pyrmont: Kat.Nr. **30**
Flechtorf, Gde. Lehre, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **L 44, L 45**
Forlitz-Blaukirchen, Gde. Südbrookmerland, Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **98**
Friedland, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **327**
Fümmelse, Gde. Stadt Wolfenbüttel, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 62**
Fürstenau, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **397–399, 482, 483, 525**
Gadenstedt, Gde. Lahstedt, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **5, 298**
Garmissen-Garbolzum, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim: Kat.Nr. **31**
Garßen, Gde. Stadt Celle, Ldkr. Celle: Kat.Nr. **L 99**
Gellenbeck, Gde. Hagen a. T. W., Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **219, 299**
Gersten, Gde. Gersten, Ldkr. Emsland: Kat.Nr. **L 103**
Gevensleben, Gde. Gevensleben, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **L 46**
Gilten, Gde. Gilten, Ldkr. Soltau-Fallingbostel: Kat.Nr. **328, 526**
Gimte, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **6**
Gladebeck, Gde. Stadt Hardegsen, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **99, 400, 484**
Gleidingen, Gde. Stadt Laatzen, Ldkr. Hannover: Kat.Nr. **7, 32, 33**
Glüsing, Gde. Betzendorf, Ldkr. Lüneburg: Kat.Nr. **401**
Glüsing, Gde. Seetal, Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **100, 247**
Glüsing, Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **L 17**
Gödenstorf, Gde. Gödenstorf, Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **101**
Goldenstedt, Gde. Goldenstedt, Ldkr. Vechta: Kat.Nr. **220**
Göttingen, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **329, 402, 485–488, 527**
Grabow, Gde. Stadt Lüchow, Ldkr. Lüchow-Dannenberg: Kat.Nr. **34**
Gravenhorst, Gde. Meine, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **L 18, L 19**
Grethem, Gde. Grethem, Ldkr. Soltau-Fallingbostel: Kat.Nr. **248, 300, 528**
Grindau, Gde. Schwarmstedt, Ldkr. Soltau-Fallingbostel: Kat.Nr. **330**
Grone, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **102, 249**
Groß Brunsrode, Gde. Lehre, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **L 47**
Groß Heide, Gde. Stadt Dannenberg (Elbe), Ldkr. Lüchow-Dannenberg: Kat.Nr. **L 100**

- Groß Ippener, Gde. Groß Ippener, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg): Kat.Nr. **529**
Groß Meckelsen, Gde. Groß Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **250, 530**
Groß Schneen, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **35, 36, 103**
Groß Schwülper, Gde. Schwülper, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **L 20**
Groß Steinum, Gde. Stadt Königslutter am Elm, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **251**
Großenkneten, Gde. Großenkneten, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg): Kat.Nr. **194**
Grünenplan, Forst, GfG. Grünenplan, Ldkr. Holzminden: Kat.Nr. **403**
Hachmühlen, Gde. Stadt Bad Münder a. D., Ldkr. Hameln-Pyrmont: Kat.Nr. **37, 104**
Hademstorf, Gde. Hademstorf, Ldkr. Soltau-Fallingbostel: Kat.Nr. **38, 331, 404**
Hanstedt, Gde. Breddorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **105, 106**
Harber, Gde. Stadt Soltau, Ldkr. Soltau-Fallingbostel: Kat.Nr. **107**
Harsefeld, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade: Kat.Nr. **39, 108, 109, 195, 196**
Hartem, GfB. Osterheide, Ldkr. Soltau-Fallingbostel: Kat.Nr. **110**
Hasbergen, Gde. Stadt Delmenhorst, KfSt. Delmenhorst: Kat.Nr. **405–407**
Haßbergen, Gde. Haßbergen, Ldkr. Nienburg (Weser): Kat.Nr. **L 86, L 87**
Hastedt, Gde. Hemsbünde, Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **111, 197, 221**
Hattorf a. H., Gde. Hattorf a. H., Ldkr. Osterode a. H.: Kat.Nr. **112, 531, 532**
Haverbeck, Gde. Bispingen, Ldkr. Soltau-Fallingbostel: Kat.Nr. **40**
Haverbeck, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont: Kat.Nr. **198**
Haverlah, Gde. Haverlah, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **252**
Hedemünden, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **332**
Heiligendorf, Gde. Stadt Wolfsburg, KfSt. Wolfsburg: Kat.Nr. **L 6, L 7**
Heisede, Gde. Stadt Sarstedt, Ldkr. Hildesheim: Kat.Nr. **113**
Helle, Gde. Gehrde, Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **L 112**
Helmstedt, Gde. Stadt Helmstedt, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **489, 533**
Hemeln, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **8, 333**
Hemmingen-Westerfeld, Gde. Hemmingen, Ldkr. Hannover: Kat.Nr. **9, 334**
Hepstedt, Gde. Hepstedt, Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **114**
Hesel, Gde. Hesel, Ldkr. Leer: Kat.Nr. **222**
Hespe-Hiddensen, Gde. Hespe, Ldkr. Schaumburg: Kat.Nr. **223**
Hesterberg, Gde. Pennigsehl, Ldkr. Nienburg (Weser): Kat.Nr. **534**
Hildesheim, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim: Kat.Nr. **335**
Hodenhagen, Gde. Hodenhagen, Ldkr. Soltau-Fallingbostel: Kat.Nr. **224**
Höfen, Gde. Meinersen, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **L 21**
Hohenassel, Gde. Burgdorf, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **253, 254, 408**
Hohenhameln, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **535**
Hohenkirchen, Gde. Wangerland, Ldkr. Friesland: Kat.Nr. **301**
Hoiersdorf, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **L 48**
Holsten, Gde. Ankum, Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **115**
Holzhausen, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser): Kat.Nr. **225**
Iber, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **116**
Innenstadt, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig: Kat.Nr. **409, 410**
Isenbüttel, Gde. Isenbüttel, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **117, 411, L 22**
Jeinsen, Gde. Stadt Pattensen, Ldkr. Hannover: Kat.Nr. **10, 118–121, 412, 536–538**
Jemgum, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer: Kat.Nr. **413**
Jesteburg, Gde. Jesteburg, Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **122, 336**
Kalkriese, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **123, 255–268**
Kampen, Gde. Welle, Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **41**

Verzeichnis der Fundorte in alphabetischer Reihenfolge

- Kemme, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim: Kat.Nr. **124, 125**
Ketzendorf, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade: Kat.Nr. **226**
Kissenbrück, Gde. Kissenbrück, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 63**
Klein Förste, Gde. Harsum, Ldkr. Hildesheim: Kat.Nr. **126**
Klein Häuslingen, Gde. Häuslingen, Ldkr. Soltau-Fallingbostel: Kat.Nr. **127, 269, 414**
Klein Schneen, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **128**
Kleinburgwedel, Gde. Burgwedel, Ldkr. Hannover: Kat.Nr. **129**
Knesebeck, Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **L 23**
Krukum, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **42**
Kuppendorf, Gde. Kirchdorf, Ldkr. Diepholz: Kat.Nr. **L 72, L 73**
Lagesbüttel, Gde. Schwülper, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **L 24, L 25**
Lamme, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig: Kat.Nr. **L 1**
Landesbergen, Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser): Kat.Nr. **227, 539**
Langwarden, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch: Kat.Nr. **270, 302**
Lanze, Gde. Prezelle, Ldkr. Lüchow-Dannenberg: Kat.Nr. **43**
Leer, Gde. Stadt Leer (Ostfriesland), Ldkr. Leer: Kat.Nr. **271**
Leerort, Gde. Stadt Leer (Ostfriesland), Ldkr. Leer: Kat.Nr. **415**
Leese, Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser): Kat.Nr. **L 88**
Lehre, Gde. Lehre, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **L 49**
Leiferde, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig: Kat.Nr. **L 2**
Lembruch, Gde. Lembruch, Ldkr. Diepholz: Kat.Nr. **130, L 74**
Lemke, Gde. Marklohe, Ldkr. Nienburg (Weser): Kat.Nr. **L 89**
Lengde, Gde. Stadt Vienenburg, Ldkr. Goslar: Kat.Nr. **L 41, L 42**
Lengerich, Gde. Lengerich, Ldkr. Emsland: Kat.Nr. **L 104**
Liebenau, Gde. Flecken Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser): Kat.Nr. **L 90**
Lippoldshausen, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **337**
Loccum, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser): Kat.Nr. **416, L 91–95**
Loga, Gde. Stadt Leer (Ostfriesland), Ldkr. Leer: Kat.Nr. **490**
Lohe, Gde. Stadt Freren, Ldkr. Emsland: Kat.Nr. **L 105**
Lohne, Gde. Stadt Lohne (Oldenburg), Ldkr. Vechta: Kat.Nr. **L 115**
Luhdorf, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **131**
Lüneburg, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg: Kat.Nr. **417–419**
Lünne, Gde. Lünne, Ldkr. Emsland: Kat.Nr. **L 106**
Mahlerten, Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim: Kat.Nr. **228**
Mandelsloh, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Ldkr. Hannover: Kat.Nr. **132**
Marbostel bei Soltau, Gde. Stadt Soltau, Ldkr. Soltau-Fallingbostel: Kat.Nr. **133, 134, 229**
Martfeld, Gde. Martfeld, Ldkr. Diepholz: Kat.Nr. **135**
Marx, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund: Kat.Nr. **136**
Maschen, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **137, 272, 273, 338**
Meensen, Gde. Scheden, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **11, 420, 421**
Meerdorf, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **491**
Mehle, Gde. Stadt Elze, Ldkr. Hildesheim: Kat.Nr. **138**
Meine, Gde. Meine, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **L 26–28**
Meinern, Gde. Stadt Soltau, Ldkr. Soltau-Fallingbostel: Kat.Nr. **139, 140, 540, 541**
Menninghausen, Gde. Sudwalde, Ldkr. Diepholz: Kat.Nr. **542, 543**
Messingen, Gde. Messingen, Ldkr. Emsland: Kat.Nr. **L 107–110**
Middels-Osterloog, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **303, 544**
Middels-Westerloog, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **199, 304**

- Mittelstendorf, Gde. Stadt Soltau, Ldkr. Soltau-Fallingbostel: Kat.Nr. **141, 305, 545**
Mödesse, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **422, 423, 492**
Moisburg, Gde. Moisburg, Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **200, 230**
Mollenfelde, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **424**
Moorriem, Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch: Kat.Nr. **425–432**
Müden (Aller), Gde. Müden (Aller), Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **L 29**
Münchehagen, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser): Kat.Nr. **433, 434**
Münden, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **339–347, 435–445, 493–495**
Neermoor, Gde. Moormerland, Ldkr. Leer: Kat.Nr. **44**
Neetze, Gde. Neetze, Ldkr. Lüneburg: Kat.Nr. **546**
Neindorf, Gde. Stadt Wolfsburg, KfSt. Wolfsburg: Kat.Nr. **L 8**
Neu Wulmstorf, Gde. Neu Wulmstorf, Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **306**
Neubrück, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **142**
Neudorf-Platendorf, Gde. Sassenburg, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **143**
Neukloster, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade: Kat.Nr. **547**
Niedernjesa, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **446, 548**
Niedersickte, Gde. Sickte, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 64**
Nienover, Gde. Flecken Bodenfelde, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **348**
Norden, Gde. Stadt Norden, Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **496**
Northeim, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **447, 448**
Obernjesa, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **144**
Oberode, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **497**
Oedelum, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim: Kat.Nr. **145–149**
Oedesse, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **45, 449–451, 498**
Ohmstede, Gde. Stadt Oldenburg (Oldenburg), KfSt. Oldenburg (Oldenburg): Kat.Nr. **452–454**
Ohnhorst, Gde. Meine, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **L 30, L 31**
Oldendorf, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **12, 46**
Osnabrück, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück: Kat.Nr. **201, 307, 308, 349, 456–458**
Ottensen, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade: Kat.Nr. **274**
Ovelgönne, Gde. Ovelgönne, Ldkr. Wesermarsch: Kat.Nr. **499**
Oyle, Gde. Marklohe, Ldkr. Nienburg (Weser): Kat.Nr. **275**
Ramlingen-Ehlershausen, Gde. Stadt Burgdorf, Ldkr. Hannover: Kat.Nr. **549**
Rastede, Gde. Rastede, Ldkr. Ammerland: Kat.Nr. **500**
Reddingen, Gde. Wietzendorf, Ldkr. Soltau-Fallingbostel: Kat.Nr. **150**
Reepsholt, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund: Kat.Nr. **350**
Rehburg, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser): Kat.Nr. **550, L 96**
Reinhausen, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **13, 47, 459**
Remels, Gde. Uplengen, Ldkr. Leer: Kat.Nr. **48**
Remlingen, Gde. Remlingen, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **151, 202**
Rethem (Aller), Gde. Stadt Rethem (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingbostel: Kat.Nr. **49, 152, 231, 351, 460**
Rethen, Gde. Vordorf, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **14**
Reyershausen, Gde. Flecken Bovenden, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **153**
Rhode, Gde. Stadt Königslutter am Elm, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **L 50**
Rhumspringe, Gde. Rhumspringe, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **154, 232**
Rinteln, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg: Kat.Nr. **461**
Ristedt, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz: Kat.Nr. **155–158**
Rodenkirchen, Gde. Stadland, Ldkr. Wesermarsch: Kat.Nr. **203, 276, 462, 463**

- Rosdorf, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **159, 160**
Rössing, Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim: Kat.Nr. **15, 161**
Rötgesbüttel, Gde. Rötgesbüttel, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **16, 162, L 32**
Rüdershausen, Gde. Rüdershausen, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **163**
Rüper, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **464**
Salzdahlum, Gde. Stadt Wolfenbüttel, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 65, L 66**
Salzderhelden, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **164, 465**
Sandhorst, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **165**
Sarstedt, Gde. Stadt Sarstedt, Ldkr. Hildesheim: Kat.Nr. **17, 166**
Scharringhausen, Gde. Kirchdorf, Ldkr. Diepholz: Kat.Nr. **L 75, L 76**
Schaumburg, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg: Kat.Nr. **352**
Scheden, Gde. Scheden, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **551**
Schliekum, Gde. Stadt Sarstedt, Ldkr. Hildesheim: Kat.Nr. **18**
Schöningen, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **19, L 51, L 52**
Schulenburg (Leine), Gde. Stadt Pattensen, Ldkr. Hannover: Kat.Nr. **167**
Schwagstorf, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **277**
Schwege, Gde. Bohmte, Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **168**
Schweindorf, Gde. Schweindorf, Ldkr. Wittmund: Kat.Nr. **278**
Schweringen, Gde. Schweringen, Ldkr. Nienburg (Weser): Kat.Nr. **20**
Schwiegershausen, Gde. Stadt Osterode a. H., Ldkr. Osterode a. H.: Kat.Nr. **50**
Seershagen, Gde. Meinersen, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **L 33**
Seesen I, Forst, GfG. Harz (Ldkr. Goslar), Ldkr. Goslar: Kat.Nr. **353**
Sehlde, Gde. Sehlde, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **279, 354**
Seulingen, Gde. Seulingen, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **309**
Sichelstein, Gde. Staufenberg, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **355**
Solschen, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **280**
Spiekeroog, Gde. Spiekeroog, Ldkr. Wittmund: Kat.Nr. **501**
Spols, Gde. Uplengen, Ldkr. Leer: Kat.Nr. **204**
Stade, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade: Kat.Nr. **356, 466**
Steinbeck (Luhe), Gde. Bispingen, Ldkr. Soltau-Fallingbostel: Kat.Nr. **169, 170**
Stöcken, Gde. Stadt Rethem (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingbostel: Kat.Nr. **171–173, 233, 234, 552–554**
Stockhausen, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **467**
Stöckheim, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **174, L 3**
Strückhausen, Gde. Ovelgönne, Ldkr. Wesermarsch: Kat.Nr. **468**
Südkampen, Gde. Stadt Walsrode, Ldkr. Soltau-Fallingbostel: Kat.Nr. **175**
Sudweyhe, Gde. Weyhe, Ldkr. Diepholz: Kat.Nr. **555**
Sülbeck, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **21**
Süpplingenburg, Gde. Süpplingenburg, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **L 53**
Talge, Gde. Stadt Bersenbrück, Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **176**
Tewel, Gde. Neuenkirchen, Ldkr. Soltau-Fallingbostel: Kat.Nr. **502**
Thiede, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter: Kat.Nr. **310**
Thuine, Gde. Thuine, Ldkr. Emsland: Kat.Nr. **L 111**
Todenmann, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg: Kat.Nr. **177**
Todtshorn, Gde. Otter, Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **178**
Uphusen, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden: Kat.Nr. **357**
Vahrendorf, Gde. Rosengarten, Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **556**
Vechta, Gde. Stadt Vechta, Ldkr. Vechta: Kat.Nr. **205**
Vechtel, Gde. Bippen, Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **L 113**

- Veerßen, Gde. Stadt Uelzen, Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **281**
Vehrte, Gde. Belm, Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **557**
Venne, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **282–287**
Verden, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden: Kat.Nr. **469**
Vörden, Gde. Neuenkirchen-Vörden, Ldkr. Vechta: Kat.Nr. **51, 179**
Vordorf, Gde. Vordorf, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **L 34–37**
Wagenfeld, Gde. Wagenfeld, Ldkr. Diepholz: Kat.Nr. **L 77–79**
Wallenstedt, Gde. Rheden, Ldkr. Hildesheim: Kat.Nr. **558**
Warberg, Gde. Warberg, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **L 54**
Wardenburg, Gde. Wardenburg, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg): Kat.Nr. **311, 470**
Wasbüttel, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **L 38**
Watzum, Gde. Uehrde, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 67**
Wedesbüttel, Gde. Meine, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **L 39**
Wehdel, Gde. Badbergen, Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **180**
Wehldorf, Gde. Gyhum, Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **52**
Wehrbleck, Gde. Wehrbleck, Ldkr. Diepholz: Kat.Nr. **L 80**
Wehrendorf, Gde. Bad Essen, Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **181**
Weitsche, Gde. Stadt Lüchow, Ldkr. Lüchow-Dannenberg: Kat.Nr. **22, L 101**
Welplage, Gde. Bohmte, Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **559**
Wendeburg, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **235, 236**
Wendezelle, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **L 57**
Wense, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **L 58**
Westendorf, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg: Kat.Nr. **560**
Westerholt, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund: Kat.Nr. **288, 561**
Westerholte, Gde. Ankum, Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **471**
Westerstede, Gde. Stadt Westerstede, Ldkr. Ammerland: Kat.Nr. **358**
Wiarden, Gde. Wangerland, Ldkr. Friesland: Kat.Nr. **312**
Wibbecke, Gde. Flecken Adelebsen, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **472**
Wiedelah, Gde. Stadt Vienenburg, Ldkr. Goslar: Kat.Nr. **359**
Wiefelstede, Gde. Wiefelstede, Ldkr. Ammerland: Kat.Nr. **237, 473**
Wiegersen, Gde. Sauensiek, Ldkr. Stade: Kat.Nr. **562**
Wiersdorf, Gde. Heeslingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **313**
Wiesens, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **53, 54, 182**
Wietzen, Gde. Wietzen, Ldkr. Nienburg (Weser): Kat.Nr. **206**
Wilhelmitor, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig: Kat.Nr. **503**
Winkelsett, Gde. Winkelsett, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg): Kat.Nr. **314**
Winsen-Luhe, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **474**
Wipshausen, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **289**
Wittlohe, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden: Kat.Nr. **23**
Wohlendorf, Gde. Stadt Rethem (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingbostel: Kat.Nr. **290**
Wohlenhausen, Gde. Marklohe, Ldkr. Nienburg (Weser): Kat.Nr. **L 97**
Wolfenbüttel, Gde. Stadt Wolfenbüttel, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **475**
Wollbrandshausen, Gde. Wollbrandshausen, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **315**
Wolthausen, Gde. Winsen (Aller), Ldkr. Celle: Kat.Nr. **24**
Woltwiesche, Gde. Lengede, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **504**
Wrescherode, Gde. Stadt Bad Gandersheim, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **55**
Wulfen, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **25, 183**
Zweidorf, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **L 59**

Verzeichnis der Fundorte in systematischer Reihenfolge

Regierungsbezirk Braunschweig

Kreisfreie Stadt Braunschweig

Braunschweig, Stadt; Gmkg. Innenstadt: Kat.Nr. **409, 410**

Braunschweig, Stadt; Gmkg. Lamme: Kat.Nr. **L 1**

Braunschweig, Stadt; Gmkg. Leiferde: Kat.Nr. **L 2**

Braunschweig, Stadt; Gmkg. Stöckheim: Kat.Nr. **L 3**

Braunschweig, Stadt; Gmkg. Wilhelmitor: Kat.Nr. **503**

Kreisfreie Stadt Salzgitter

Salzgitter, Stadt; Gmkg. Thiede: Kat.Nr. **310**

Kreisfreie Stadt Wolfsburg

Wolfsburg, Stadt; Gmkg. Almke: Kat.Nr. **L 4**

Wolfsburg, Stadt; Gmkg. Ehmen: Kat.Nr. **L 5**

Wolfsburg, Stadt; Gmkg. Fallersleben: Kat.Nr. **396**

Wolfsburg, Stadt; Gmkg. Heiligendorf: Kat.Nr. **L 6, L 7**

Wolfsburg, Stadt; Gmkg. Neindorf: Kat.Nr. **L 8**

Landkreis Gifhorn

Adenbüttel; Gmkg. Adenbüttel: Kat.Nr. **L 13, L 14**

Isenbüttel; Gmkg. Isenbüttel: Kat.Nr. **117, 411, L 22**

Meine; Gmkg. Abbesbüttel: Kat.Nr. **L 9–12**

Meine; Gmkg. Gravenhorst: Kat.Nr. **L 18, L 19**

Meine; Gmkg. Meine: Kat.Nr. **L 26–28**

Meine; Gmkg. Ohnhorst: Kat.Nr. **L 30, L 31**

Meine; Gmkg. Wedesbüttel: Kat.Nr. **L 39**

Meinersen; Gmkg. Ahnsen: Kat.Nr. **L 15**

Meinersen; Gmkg. Höfen: Kat.Nr. **L 21**

Meinersen; Gmkg. Seershausen: Kat.Nr. **L 33**

Müden (Aller); Gmkg. Müden (Aller): Kat.Nr. **L 29**

Rötgesbüttel; Gmkg. Rötgesbüttel: Kat.Nr. **16, 162, L 32**

Sassenburg; Gmkg. Neudorf-Platendorf: Kat.Nr. **143**

Schwülper; Gmkg. Groß Schwülper: Kat.Nr. **L 20**

Schwülper; Gmkg. Lagesbüttel: Kat.Nr. **L 24, L 25**

Vordorf; Gmkg. Eickhorst: Kat.Nr. **L 16**

Vordorf; Gmkg. Rethen: Kat.Nr. **14**

Vordorf; Gmkg. Vordorf: Kat.Nr. **L 34–37**

Wasbüttel; Gmkg. Wasbüttel: Kat.Nr. **L 38**

Wittingen, Stadt; Gmkg. Glüsing: Kat.Nr. **L 17**

Wittingen, Stadt; Gmkg. Knesebeck: Kat.Nr. **L 23**

Landkreis Goslar

Harz (Ldkr. Goslar), GfG.; Gmkg. Seesen I, Forst: Kat.Nr. **353**

Vienenburg, Stadt; Gmkg. Lengde: Kat.Nr. **L 41, L 42**

Vienenburg, Stadt; Gmkg. Wiedelah: Kat.Nr. **359**
Wallmoden; Gmkg. Alt Wallmoden: Kat.Nr. **L 40**

Landkreis Göttingen
Adelebsen, Flecken; Gmkg. Wibbecke: Kat.Nr. **472**
Bovenden, Flecken; Gmkg. Reyershausen: Kat.Nr. **153**
Dransfeld, Stadt; Gmkg. Dransfeld: Kat.Nr. **296**
Duderstadt, Stadt; Gmkg. Breitenberg: Kat.Nr. **373**
Duderstadt, Stadt; Gmkg. Duderstadt: Kat.Nr. **379**
Friedland; Gmkg. Ballenhausen: Kat.Nr. **209, 320, 371**
Friedland; Gmkg. Besenhausen: Kat.Nr. **210**
Friedland; Gmkg. Friedland: Kat.Nr. **327**
Friedland; Gmkg. Groß Schneen: Kat.Nr. **35, 36, 103, 128**
Friedland; Gmkg. Mollenfelde: Kat.Nr. **424**
Friedland; Gmkg. Niedernjesa: Kat.Nr. **446, 548**
Friedland; Gmkg. Stockhausen: Kat.Nr. **467**
Gleichen; Gmkg. Diemarden: Kat.Nr. **295**
Gleichen; Gmkg. Reinhausen: Kat.Nr. **13, 47, 459**
Göttingen, Stadt; Gmkg. Elliehausen: Kat.Nr. **94**
Göttingen, Stadt; Gmkg. Göttingen: Kat.Nr. **329, 402, 485–488, 527**
Göttingen, Stadt; Gmkg. Grone: Kat.Nr. **102, 249**
Hann. Münden, Stadt; Gmkg. Gimte: Kat.Nr. **6**
Hann. Münden, Stadt; Gmkg. Hedemünden: Kat.Nr. **332**
Hann. Münden, Stadt; Gmkg. Hemeln: Kat.Nr. **8, 333**
Hann. Münden, Stadt; Gmkg. Lippoldshausen: Kat.Nr. **337**
Hann. Münden, Stadt; Gmkg. Münden: Kat.Nr. **339–347, 435–445, 493–495**
Hann. Münden, Stadt; Gmkg. Oberode: Kat.Nr. **497**
Rhumspringe; Gmkg. Rhumspringe: Kat.Nr. **154, 232**
Rosdorf; Gmkg. Brackenberg: Kat.Nr. **372**
Rosdorf; Gmkg. Obernjesa: Kat.Nr. **144**
Rosdorf; Gmkg. Rosdorf: Kat.Nr. **159, 160**
Rüdershausen; Gmkg. Rüdershausen: Kat.Nr. **163**
Scheden; Gmkg. Meensen: Kat.Nr. **11, 420, 421, 551**
Seeburg; Gmkg. Bernshausen: Kat.Nr. **294**
Seulingen; Gmkg. Seulingen: Kat.Nr. **309**
Staufenberg; Gmkg. Sichelstein: Kat.Nr. **355**
Waake; Gmkg. Bösinghausen: Kat.Nr. **322**
Wollbrandshausen; Gmkg. Wollbrandshausen: Kat.Nr. **315**

Landkreis Helmstedt
Gevensleben; Gmkg. Gevensleben: Kat.Nr. **L 46**
Helmstedt, Stadt; Gmkg. Barmke: Kat.Nr. **L 43**
Helmstedt, Stadt; Gmkg. Helmstedt: Kat.Nr. **489, 533**
Königslutter a. Elm, Stadt; Gmkg. Groß Steinum: Kat.Nr. **251**
Königslutter a. Elm, Stadt; Gmkg. Rhode: Kat.Nr. **L 50**
Lehre; Gmkg. Flechtorf: Kat.Nr. **L 44, L 45**
Lehre; Gmkg. Groß Brunsrode: Kat.Nr. **L 47**
Lehre; Gmkg. Lehre: Kat.Nr. **L 49**

Schöningen Stadt; Gmkg. Hoiersdorf: Kat.Nr. **L 48**
Schöningen, Stadt; Gmkg. Schöningen: Kat.Nr. **19, L 51, L 52**
Süpplingenburg; Gmkg. Süpplingenburg: Kat.Nr. **L 53**
Warberg; Gmkg. Warberg: Kat.Nr. **L 54**

Landkreis Northeim

Bad Gandersheim, Stadt; Gmkg. Wrescherode: Kat.Nr. **55**
Bodenfelde, Flecken; Gmkg. Nienover: Kat.Nr. **348**
Dassel, Stadt; Gmkg. Dassel: Kat.Nr. **80**
Einbeck, Stadt; Gmkg. Buensen: Kat.Nr. **79**
Einbeck, Stadt; Gmkg. Dassensen: Kat.Nr. **81**
Einbeck, Stadt; Gmkg. Einbeck: Kat.Nr. **92, 93, 217, 218, 387–393, 481**
Einbeck, Stadt; Gmkg. Iber: Kat.Nr. **116**
Einbeck, Stadt; Gmkg. Salzderhelden: Kat.Nr. **164, 465**
Einbeck, Stadt; Gmkg. Sülbeck: Kat.Nr. **21**
Hardegsen, Stadt; Gmkg. Gladebeck: Kat.Nr. **99, 400, 484**
Nörten-Hardenberg, Flecken; Gmkg. Angerstein: Kat.Nr. **238**
Northeim, Stadt; Gmkg. Bühle: Kat.Nr. **212**
Northeim, Stadt; Gmkg. Northeim: Kat.Nr. **447, 448**
Northeim, Stadt; Gmkg. Stöckheim: Kat.Nr. **174**

Landkreis Osterode am Harz

Hattorf a. H.; Gmkg. Hattorf a. H.: Kat.Nr. **112, 531, 532**
Osterode a. H., Stadt; Gmkg. Dorste: Kat.Nr. **190**
Osterode a. H., Stadt; Gmkg. Schwiegershausen: Kat.Nr. **50**

Landkreis Peine

Edemissen; Gmkg. Abbensen: Kat.Nr. **26, 56, 316, 317, 360–368, 476, 505**
Edemissen; Gmkg. Alvesse: Kat.Nr. **208, 370, 511**
Edemissen; Gmkg. Blumenhagen: Kat.Nr. **478, 518**
Edemissen; Gmkg. Eddesse: Kat.Nr. **382–384**
Edemissen; Gmkg. Edemissen: Kat.Nr. **385, 524**
Edemissen; Gmkg. Mödesse: Kat.Nr. **422, 423, 492**
Edemissen; Gmkg. Oedesse: Kat.Nr. **45, 449–451, 498**
Edemissen; Gmkg. Wipshausen: Kat.Nr. **289**
Hohenhameln; Gmkg. Bierbergen: Kat.Nr. **73**
Hohenhameln; Gmkg. Hohenhameln: Kat.Nr. **535**
Ilsede; Gmkg. Bülten: Kat.Nr. **213, 240, 520, 521**
Ilsede; Gmkg. Solschen: Kat.Nr. **280**
Lahstedt; Gmkg. Gadenstedt: Kat.Nr. **5, 298**
Lengede; Gmkg. Woltwiesche: Kat.Nr. **504**
Vechelde; Gmkg. Fürstenau: Kat.Nr. **397–399, 482, 483, 525**
Wendeburg; Gmkg. Bortfeld: Kat.Nr. **L 55, L 56**
Wendeburg; Gmkg. Meerdorf: Kat.Nr. **491**
Wendeburg; Gmkg. Neubrück: Kat.Nr. **142**
Wendeburg; Gmkg. Rüper: Kat.Nr. **464**
Wendeburg; Gmkg. Wendeburg: Kat.Nr. **235, 236**
Wendeburg; Gmkg. Wendezelle: Kat.Nr. **L 57**

Wendeburg; Gmkg. Wense: Kat.Nr. **L 58**
Wendeburg; Gmkg. Zweidorf: Kat.Nr. **L 59**

Landkreis Wolfenbüttel
Burgdorf; Gmkg. Berel: Kat.Nr. **239**
Burgdorf; Gmkg. Hohenassel: Kat.Nr. **253, 254, 408**
Cremlingen; Gmkg. Destedt: Kat.Nr. **L 61**
Haverlah; Gmkg. Haverlah: Kat.Nr. **252**
Kissenbrück; Gmkg. Kissenbrück: Kat.Nr. **L 63**
Remlingen; Gmkg. Remlingen: Kat.Nr. **151, 202**
Sehlde; Gmkg. Sehlde: Kat.Nr. **279, 354**
Sickte; Gmkg. Apelnstedt: Kat.Nr. **L 60**
Sickte; Gmkg. Niedersickte: Kat.Nr. **L 64**
Uehrde; Gmkg. Watzum: Kat.Nr. **L 67**
Wolfenbüttel, Stadt; Gmkg. Fümmelse: Kat.Nr. **L 62**
Wolfenbüttel, Stadt; Gmkg. Salzdahlum: Kat.Nr. **L 65, L 66**
Wolfenbüttel, Stadt; Gmkg. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **475**

Regierungsbezirk Hannover

Kreisfreie Stadt Hannover
Hannover, Stadt; Gmkg. Bemerode: Kat.Nr. **68–70, 515–517**

Landkreis Diepholz
Bahrenbostel; Gmkg. Bahrenbostel: Kat.Nr. **L 69–71**
Bruchhausen-Vilsen, Flecken; Gmkg. Bruchhausen-Vilsen: Kat.Nr. **78**
Diepholz, Stadt; Gmkg. Aschen: Kat.Nr. **L 68**
Kirchdorf; Gmkg. Kuppendorf: Kat.Nr. **L 72, L 73**
Kirchdorf; Gmkg. Scharringhausen: Kat.Nr. **L 75, L 76**
Lembruch; Gmkg. Lembruch: Kat.Nr. **130, L 74**
Martfeld; Gmkg. Martfeld: Kat.Nr. **135**
Sudwalde; Gmkg. Menninghausen: Kat.Nr. **542, 543**
Syke, Stadt; Gmkg. Ristedt: Kat.Nr. **155–158**
Wagenfeld; Gmkg. Wagenfeld: Kat.Nr. **L 77–80**
Weyhe; Gmkg. Sudweyhe: Kat.Nr. **555**

Landkreis Hameln-Pyrmont
Bad Münder a. D., Stadt; Gmkg. Bad Münder: Kat.Nr. **319**
Bad Münder a. D., Stadt; Gmkg. Bakede: Kat.Nr. **60**
Bad Münder a. D., Stadt; Gmkg. Beber: Kat.Nr. **66**
Bad Münder a. D., Stadt; Gmkg. Egestorf: Kat.Nr. **90**
Bad Münder a. D., Stadt; Gmkg. Hachmühlen: Kat.Nr. **37, 104**
Hameln, Stadt; Gmkg. Haverbeck: Kat.Nr. **198**
Hessisch Oldendorf, Stadt; Gmkg. Fischbeck: Kat.Nr. **30**
Salzhemmendorf, Flecken; Gmkg. Benstorf: Kat.Nr. **71**

Verzeichnis der Fundorte in systematischer Reihenfolge

Landkreis Hannover

- Barsinghausen, Stadt; Gmkg. Eckerde: Kat.Nr. **380**
Burgdorf, Stadt; Gmkg. Ramlingen-Ehlershausen: Kat.Nr. **549**
Burgwedel; Gmkg. Kleinburgwedel: Kat.Nr. **129**
Hemmingen; Gmkg. Hemmingen-Westerfeld: Kat.Nr. **9, 334**
Laatzen, Stadt; Gmkg. Gleidingen: Kat.Nr. **7, 32, 33**
Neustadt a. Rbge., Stadt; Gmkg. Bordenau: Kat.Nr. **76, 211**
Neustadt a. Rbge., Stadt; Gmkg. Bräse: Kat.Nr. **77**
Neustadt a. Rbge., Stadt; Gmkg. Mandelsloh: Kat.Nr. **132**
Pattensen, Stadt; Gmkg. Jeinsen: Kat.Nr. **10, 118–121, 412, 536–538**
Pattensen, Stadt; Gmkg. Schulenburg (Leine): Kat.Nr. **167**
Springe, Stadt; Gmkg. Altenhagen I: Kat.Nr. **508, 509**
Uetze; Gmkg. Dollbergen: Kat.Nr. **89**
Wennigsen (Deister); Gmkg. Degersen: Kat.Nr. **82**

Landkreis Hildesheim

- Diekholzen; Gmkg. Barrienrode: Kat.Nr. **62**
Eime, Flecken; Gmkg. Eime: Kat.Nr. **192**
Elze, Stadt; Gmkg. Elze: Kat.Nr. **95, 96**
Elze, Stadt; Gmkg. Mehle: Kat.Nr. **138**
Harsum; Gmkg. Klein Förste: Kat.Nr. **126**
Hildesheim, Stadt; Gmkg. Finkenberg: Kat.Nr. **193, 246**
Hildesheim, Stadt; Gmkg. Hildesheim: Kat.Nr. **335**
Nordstemmen; Gmkg. Barnten: Kat.Nr. **2, 63–65**
Nordstemmen; Gmkg. Mahlerten: Kat.Nr. **228**
Nordstemmen; Gmkg. Rössing: Kat.Nr. **15, 161**
Rheden; Gmkg. Wallenstedt: Kat.Nr. **558**
Sarstedt, Stadt; Gmkg. Heisede: Kat.Nr. **113**
Sarstedt, Stadt; Gmkg. Sarstedt: Kat.Nr. **17, 166**
Sarstedt, Stadt; Gmkg. Schliekum: Kat.Nr. **18**
Schellerten; Gmkg. Bettmar: Kat.Nr. **29**
Schellerten; Gmkg. Dinklar: Kat.Nr. **83–88, 523**
Schellerten; Gmkg. Garmissen-Garbolzum: Kat.Nr. **31**
Schellerten; Gmkg. Kemme: Kat.Nr. **124, 125**
Schellerten; Gmkg. Oedelum: Kat.Nr. **145–149**

Landkreis Holzminden

- Eschershausen, Stadt; Gmkg. Eschershausen: Kat.Nr. **4**
Grünenplan, GfG.; Gmkg. Grünenplan, Forst: Kat.Nr. **403**

Landkreis Nienburg (Weser)

- Bücken, Flecken; Gmkg. Calle: Kat.Nr. **214**
Bücken, Flecken; Gmkg. Dedendorf: Kat.Nr. **216, 522**
Drakenburg, Flecken; Gmkg. Drakenburg: Kat.Nr. **191**
Haßbergen; Gmkg. Haßbergen: Kat.Nr. **L 86, L 87**
Landesbergen; Gmkg. Brokeloh: Kat.Nr. **L 81–84**
Landesbergen; Gmkg. Landesbergen: Kat.Nr. **227, 539**
Leese; Gmkg. Leese: Kat.Nr. **L 88**

Liebenau Flecken; Gmkg. Liebenau: Kat.Nr. **L 90**

Marklohe; Gmkg. Lemke: Kat.Nr. **L 89**

Marklohe; Gmkg. Oyle: Kat.Nr. **275**

Marklohe; Gmkg. Wohlenhausen: Kat.Nr. **L 97**

Pennigsehl; Gmkg. Hesterberg: Kat.Nr. **534**

Rehburg-Loccum, Stadt; Gmkg. Loccum: Kat.Nr. **416, L 91–95**

Rehburg-Loccum, Stadt; Gmkg. Münchehagen: Kat.Nr. **433, 434**

Rehburg-Loccum, Stadt; Gmkg. Rehburg: Kat.Nr. **550, L 96**

Schweringen; Gmkg. Schweringen: Kat.Nr. **20**

Steyerberg, Flecken; Gmkg. Bruchhagen: Kat.Nr. **L 85**

Stolzenau; Gmkg. Holzhausen: Kat.Nr. **225**

Wietzen; Gmkg. Wietzen: Kat.Nr. **206**

Landkreis Schaumburg

Apelern; Gmkg. Apelern: Kat.Nr. **512**

Beckedorf; Gmkg. Beckedorf: Kat.Nr. **67**

Hespe; Gmkg. Hespe-Hiddensen: Kat.Nr. **223**

Rinteln, Stadt; Gmkg. Rinteln: Kat.Nr. **461**

Rinteln, Stadt; Gmkg. Schaumburg: Kat.Nr. **352**

Rinteln, Stadt; Gmkg. Todemann: Kat.Nr. **177**

Rinteln, Stadt; Gmkg. Westendorf: Kat.Nr. **560**

Regierungsbezirk Lüneburg

Landkreis Celle

Celle, Stadt; Gmkg. Celle: Kat.Nr. **L 98**

Celle, Stadt; Gmkg. Garßen: Kat.Nr. **L 99**

Winsen (Aller); Gmkg. Wolthausen: Kat.Nr. **24**

Landkreis Cuxhaven

Cuxhaven, Stadt; Gmkg. Altenbruch: Kat.Nr. **369**

Cuxhaven, Stadt; Gmkg. Altenwalde: Kat.Nr. **292, 510**

Cuxhaven, Stadt; Gmkg. Berensch-Arens: Kat.Nr. **510**

Landkreis Harburg

Appel; Gmkg. Appel: Kat.Nr. **184, 293, 513**

Gödenstorf; Gmkg. Gödenstorf: Kat.Nr. **101**

Jesteburg; Gmkg. Jesteburg: Kat.Nr. **122, 336**

Moisburg; Gmkg. Moisburg: Kat.Nr. **200, 230**

Neu Wulmstorf; Gmkg. Neu Wulmstorf: Kat.Nr. **306**

Otter; Gmkg. Todtshorn: Kat.Nr. **178**

Rosengarten; Gmkg. Vahrendorf: Kat.Nr. **556**

Seevetal; Gmkg. Glüsingen: Kat.Nr. **100, 247**

Seevetal; Gmkg. Maschen: Kat.Nr. **137, 272, 273, 338**

Welle; Gmkg. Kampen: Kat.Nr. **41**

Winsen (Luhe), Stadt; Gmkg. Luhdorf: Kat.Nr. **131**

Winsen (Luhe), Stadt; Gmkg. Winsen-Luhe: Kat.Nr. **474**

Landkreis Lüchow-Dannenberg

Dannenberg (Elbe), Stadt; Gmkg. Groß Heide: Kat.Nr. **L 100**
Lüchow, Stadt; Gmkg. Grabow: Kat.Nr. **34**
Lüchow, Stadt; Gmkg. Weitsche: Kat.Nr. **22, L 101**
Prezelle; Gmkg. Lanze: Kat.Nr. **43**

Landkreis Lüneburg

Betzendorf; Gmkg. Glüsingen: Kat.Nr. **401**
Lüneburg, Stadt; Gmkg. Lüneburg: Kat.Nr. **417–419**
Neetze; Gmkg. Neetze: Kat.Nr. **546**

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Bötersen; Gmkg. Bötersen: Kat.Nr. **187**
Bothel; Gmkg. Bothel: Kat.Nr. **188**
Breddorf; Gmkg. Breddorf: Kat.Nr. **3**
Breddorf; Gmkg. Hanstedt: Kat.Nr. **105, 106**
Groß Meckelsen; Gmkg. Groß Meckelsen: Kat.Nr. **250, 530**
Gyhum; Gmkg. Bockel: Kat.Nr. **519**
Gyhum; Gmkg. Wehldorf: Kat.Nr. **52**
Heeslingen; Gmkg. Wiersdorf: Kat.Nr. **313**
Hemsbünde; Gmkg. Hastedt: Kat.Nr. **111, 197, 221**
Hepstedt; Gmkg. Hepstedt: Kat.Nr. **114**
Zeven, Stadt; Gmkg. Oldendorf: Kat.Nr. **12, 46**

Landkreis Soltau-Fallingbostel

Bispingen; Gmkg. Haverbeck: Kat.Nr. **40**
Bispingen; Gmkg. Steinbeck (Luhe): Kat.Nr. **169, 170**
Böhme; Gmkg. Altenwahlingen: Kat.Nr. **291**
Böhme; Gmkg. Böhme: Kat.Nr. **74, 75, 186**
Buchholz (Aller); Gmkg. Buchholz (Aller): Kat.Nr. **L 102**
Fallingbostel, Stadt; Gmkg. Dorfmark: Kat.Nr. **378**
Fallingbostel, Stadt; Gmkg. Fallingbostel: Kat.Nr. **97**
Gilten; Gmkg. Gilten: Kat.Nr. **328, 526**
Grethem; Gmkg. Grethem: Kat.Nr. **248, 300, 528**
Hademstorf; Gmkg. Hademstorf: Kat.Nr. **38, 331, 404**
Häuslingen; Gmkg. Klein Häuslingen: Kat.Nr. **127, 269, 414**
Hodenhagen; Gmkg. Hodenhagen: Kat.Nr. **224**
Neuenkirchen; Gmkg. Tewel: Kat.Nr. **502**
Osterheide, GfB.; Gmkg. Hartem: Kat.Nr. **110**
Rethem (Aller), Stadt; Gmkg. Rethem (Aller): Kat.Nr. **49, 152, 231, 351, 460**
Rethem (Aller), Stadt; Gmkg. Stöcken: Kat.Nr. **171–173, 233, 234, 552–554**
Rethem (Aller), Stadt; Gmkg. Wohlendorf: Kat.Nr. **290**
Schwarmstedt; Gmkg. Grindau: Kat.Nr. **330**
Soltau, Stadt; Gmkg. Harber: Kat.Nr. **107**
Soltau, Stadt; Gmkg. Marbostel bei Soltau: Kat.Nr. **133, 134, 229**
Soltau, Stadt; Gmkg. Meinern: Kat.Nr. **139, 140, 540, 541**
Soltau, Stadt; Gmkg. Mittelstendorf: Kat.Nr. **141, 305, 545**

Walsrode, Stadt; Gmkg. Südkampen: Kat.Nr. **175**

Wietzendorf; Gmkg. Reddingen: Kat.Nr. **150**

Landkreis Stade

Bargstedt; Gmkg. Bargstedt: Kat.Nr. **61, 185**

Buxtehude, Stadt; Gmkg. Buxtehude: Kat.Nr. **480**

Buxtehude, Stadt; Gmkg. Daensen: Kat.Nr. **215, 325**

Buxtehude, Stadt; Gmkg. Eilendorf: Kat.Nr. **244**

Buxtehude, Stadt; Gmkg. Ketzendorf: Kat.Nr. **226**

Buxtehude, Stadt; Gmkg. Neukloster: Kat.Nr. **547**

Buxtehude, Stadt; Gmkg. Ottensen: Kat.Nr. **274**

Dollern; Gmkg. Dollern: Kat.Nr. **377**

Harsefeld, Flecken; Gmkg. Harsefeld: Kat.Nr. **39, 108, 109, 195, 196**

Sauensiek; Gmkg. Wiegersen: Kat.Nr. **562**

Stade, Stadt; Gmkg. Stade: Kat.Nr. **356, 466**

Landkreis Uelzen

Ahlden; Gmkg. Ahlden: Kat.Nr. **58**

Bienenbüttel; Gmkg. Bienenbüttel: Kat.Nr. **72**

Uelzen, Stadt; Gmkg. Veerßen: Kat.Nr. **281**

Landkreis Verden

Achim, Stadt; Gmkg. Achim: Kat.Nr. **506**

Langwedel, Flecken; Gmkg. Daverden: Kat.Nr. **189**

Kirchlindeln; Gmkg. Wittlohe: Kat.Nr. **23**

Verden (Aller), Stadt; Gmkg. Verden: Kat.Nr. **469**

Regierungsbezirk Weser-Ems

Kreisfreie Stadt Delmenhorst

Delmenhorst, Stadt; Gmkg. Hasbergen: Kat.Nr. **405–407**

Kreisfreie Stadt Emden

Emden, Stadt; Gmkg. Uphusen: Kat.Nr. **357**

Kreisfreie Stadt Oldenburg (Oldenburg)

Oldenburg (Oldenburg), Stadt; Gmkg. Ohmstede: Kat.Nr. **452–454**

Kreisfreie Stadt Osnabrück

Osnabrück, Stadt; Gmkg. Osnabrück: Kat.Nr. **201, 307, 308, 349, 456–458**

Landkreis Ammerland

Bad Zwischenahn; Gmkg. Bad Zwischenahn: Kat.Nr. **514**

Edewecht; Gmkg. Edewecht: Kat.Nr. **243**

Rastede; Gmkg. Rastede: Kat.Nr. **500**

Westerstede, Stadt; Gmkg. Westerstede: Kat.Nr. **358**

Wiefelstede; Gmkg. Wiefelstede: Kat.Nr. **237, 473**

Verzeichnis der Fundorte in systematischer Reihenfolge

Landkreis Aurich

Aurich, Stadt; Gmkg. Middels-Osterloog: Kat.Nr. **303, 544**
Aurich, Stadt; Gmkg. Middels-Westerloog: Kat.Nr. **199, 304**
Aurich, Stadt; Gmkg. Sandhorst: Kat.Nr. **165**
Aurich, Stadt; Gmkg. Wiesens: Kat.Nr. **53, 54, 182**
Baltrum; Gmkg. Baltrum: Kat.Nr. **1**
Großefehn; Gmkg. Bagband: Kat.Nr. **59**
Großheide; Gmkg. Arle: Kat.Nr. **27**
Großheide; Gmkg. Berumerfehn: Kat.Nr. **28**
Krummhörn; Gmkg. Eilsum: Kat.Nr. **386**
Norden, Stadt; Gmkg. Norden: Kat.Nr. **496**
Südbrookmerland; Gmkg. Forlitz-Blaukirchen: Kat.Nr. **98**

Landkreis Emsland

Freren, Stadt; Gmkg. Lohe: Kat.Nr. **L 105**
Gersten; Gmkg. Gersten: Kat.Nr. **L 103**
Lengerich; Gmkg. Lengerich: Kat.Nr. **L 104**
Lünne; Gmkg. Lünne: Kat.Nr. **L 106**
Messingen; Gmkg. Messingen: Kat.Nr. **L 107–110**
Thuine; Gmkg. Thuine: Kat.Nr. **L 111**

Landkreis Friesland

Wangerland; Gmkg. Hohenkirchen: Kat.Nr. **301**
Wangerland; Gmkg. Wiarden: Kat.Nr. **312**

Landkreis Leer

Brinkum; Gmkg. Brinkum: Kat.Nr. **374**
Bunde, Flecken; Gmkg. Bunderneuland: Kat.Nr. **375**
Hesel; Gmkg. Hesel: Kat.Nr. **222**
Jemgum; Gmkg. Jemgum: Kat.Nr. **413**
Leer (Ostfriesland), Stadt; Gmkg. Leer: Kat.Nr. **271**
Leer (Ostfriesland), Stadt; Gmkg. Leerort: Kat.Nr. **415**
Leer (Ostfriesland), Stadt; Gmkg. Loga: Kat.Nr. **490**
Moormerland; Gmkg. Neermoor: Kat.Nr. **44**
Rhauderfehn; Gmkg. Backemoor: Kat.Nr. **318**
Uplengen; Gmkg. Remels: Kat.Nr. **48**
Uplengen; Gmkg. Spols: Kat.Nr. **204**

Landkreis Oldenburg (Oldenburg)

Dötlingen; Gmkg. Dötlingen: Kat.Nr. **326**
Groß Ippener; Gmkg. Groß Ippener: Kat.Nr. **529**
Großenkneten; Gmkg. Großenkneten: Kat.Nr. **194**
Wardenburg; Gmkg. Wardenburg: Kat.Nr. **311, 470**
Winkelsett; Gmkg. Winkelsett: Kat.Nr. **314**

Landkreis Osnabrück

Ankum; Gmkg. Holsten: Kat.Nr. **115**
Ankum; Gmkg. Westerholte: Kat.Nr. **471**

Bad Essen; Gmkg. Eielstädt: Kat.Nr. **91**
Bad Essen; Gmkg. Wehrendorf: Kat.Nr. **181**
Badbergen; Gmkg. Wehdel: Kat.Nr. **180**
Belm; Gmkg. Vehrte: Kat.Nr. **557**
Berge; Gmkg. Börstel: Kat.Nr. **321**
Bersenbrück, Stadt; Gmkg. Talge: Kat.Nr. **176**
Bippen; Gmkg. Vechtel: Kat.Nr. **L 113**
Bissendorf; Gmkg. Wulfsten: Kat.Nr. **25, 183**
Bohmte; Gmkg. Schwege: Kat.Nr. **168**
Bohmte; Gmkg. Welplage: Kat.Nr. **559**
Bramsche, Stadt; Gmkg. Achmer: Kat.Nr. **57, 507**
Bramsche, Stadt; Gmkg. Bramsche: Kat.Nr. **323**
Bramsche, Stadt; Gmkg. Engter: Kat.Nr. **394**
Bramsche, Stadt; Gmkg. Kalkriese: Kat.Nr. **123, 255–268**
Gehrde; Gmkg. Helle: Kat.Nr. **L 112**
Hagen a. T. W.; Gmkg. Altenhagen: Kat.Nr. **207**
Hagen a. T. W.; Gmkg. Gellenbeck: Kat.Nr. **219, 299**
Hilter a. T. W.; Gmkg. Borgloh-Wellendorf: Kat.Nr. **479**
Melle, Stadt; Gmkg. Krukum: Kat.Nr. **42**
Ostercappeln; Gmkg. Schwagstorf: Kat.Nr. **277**
Ostercappeln; Gmkg. Venne: Kat.Nr. **282–287**

Landkreis Vechta
Dinklage; Gmkg. Dinklage: Kat.Nr. **L 114**
Goldenstedt; Gmkg. Goldenstedt: Kat.Nr. **220**
Lohne (Oldenburg), Stadt; Gmkg. Lohne: Kat.Nr. **L 115**
Neuenkirchen-Vörden; Gmkg. Vörden: Kat.Nr. **51, 179**
Vechta, Stadt; Gmkg. Vechta: Kat.Nr. **205**

Landkreis Wesermarsch
Berne; Gmkg. Berne: Kat.Nr. **477**
Butjadingen; Gmkg. Burhave: Kat.Nr. **241, 242, 324, 376**
Butjadingen; Gmkg. Eckwarden: Kat.Nr. **381**
Butjadingen; Gmkg. Langwarden: Kat.Nr. **270, 302**
Elsfleth, Stadt; Gmkg. Moorriem: Kat.Nr. **425–432**
Ovelgönne; Gmkg. Oldenbrok: Kat.Nr. **455**
Ovelgönne; Gmkg. Ovelgönne: Kat.Nr. **499**
Ovelgönne; Gmkg. Strückhausen: Kat.Nr. **468**
Stadland; Gmkg. Rodenkirchen: Kat.Nr. **203, 276, 462, 463**

Landkreis Wittmund
Esens, Stadt; Gmkg. Esens: Kat.Nr. **245, 297, 395**
Friedeburg; Gmkg. Marx: Kat.Nr. **136**
Friedeburg; Gmkg. Reepsholt: Kat.Nr. **350**
Schweindorf; Gmkg. Schweindorf: Kat.Nr. **278**
Spiekeroog; Gmkg. Spiekeroog: Kat.Nr. **501**
Westerholt; Gmkg. Westerholt: Kat.Nr. **288, 561**

Verzeichnis der Autoren und ihrer Katalognummern

- Adameck:** 416, 433, 434, 550
Alsdorf: 377, 562
Arndt: 102, 249, 329, 402, 485–488, 527
Assendorp: 58
Baatz: 37, 60, 66, 90, 104, 319, 508, 509
Bärenfänger: 48, 222, 245, 271, 297, 318, 350, 374, 395, 413, 415, 490, 496, 501, 561
Bernatzky: 251
Breest: 22–24, 34, 43
Budde: 26, 45, 56, 73, 89, 142, 208, 213, 235, 280, 298, 316, 317, 360–368, 370, 382–385, 397–399, 422, 423, 450, 451, 464, 476, 478, 482, 483, 491, 492, 498, 504, 505, 511, 518, 520, 521, 524, 525, 535
Bulla: 339–347, 435–445, 493–495, 497
Christ: 238
Dahmlos: 2, 7, 9, 10, 15, 17, 18, 20, 29–33, 37, 62–71, 76–78, 82–88, 95, 96, 104, 113, 118–121, 124–126, 129, 130, 132, 135, 138, 145–149, 155–158, 161, 166, 167, 177, 191–193, 198, 211, 214, 223, 228, 246, 275, 334, 335, 412, 433, 434, 461, 515–517, 522, 523, 532, 534, 536–539, 542, 543, 549, 550, 555, 558, 560; L 55–59, L 68–97
Dein, von: 72
Dirks: 151
Dreger: 418
Eckebrécht: 239, 253, 254, 279, 354, 408
Eckert: 194, 205, 220, 237, 243, 270, 311, 314, 326, 358
Ey: 301
Fehrs: 256, 257, 259–264, 266–268, 282–287
Flindt: 190, 532
Freese: 206, 216, 225, 227
Friederichs: 57, 91, 176, 180, 201, 207, 219, 299, 507
Fröhlich: 43
Gabriel: 143
Gehmlich: 112, 531
Gehrke: 401
Gerken: 3, 12, 46, 52, 141
Geschwinde: 202, 252, 310, 410
Grefen-Peters: 151
Grote: 6, 8 11, 13, 35, 36, 47, 103, 128, 144, 153, 154, 159, 160, 163, 209, 210, 232, 294–296, 309, 315, 320, 322, 327, 332, 333, 337, 355, 371, 372, 421, 424, 446, 459, 467, 472, 548, 551
Grunwald: 51, 179; L 9–54, L 98–101, L 103–111, L 114, L 115
Habermann: 215, 226, 244, 274, 325, 480
Harnecker: 258, 259, 267, 285
Heege: 92, 93, 164, 217, 218, 387–393, 465, 481
Heine: 352, 359, 380, 512
Hesse: 420
Hiller: 213, 240, 289, 298, 363, 364, 449, 476
Hinsch: 24
Hülsemann: 105, 106
Hummelmeier: 38, 49, 74, 75, 107, 127, 133, 150, 152, 169–171, 173, 186, 224, 231, 233, 234, 248, 269, 290, 291, 300, 328, 330, 331, 351, 378, 404, 460, 502, 526, 528, 552–554
Kablitz: 409
Klappauf: 353
Koch: 202
König: 275, 542, 549
Kronsweide: 375, 386
Kullig: 157, 192, 198, 517
Lauer: 253
Leiber: 403
Linke: 353
Lüdecke: 356, 466
Ludowici: 293
Mahler: 281
Märtens: 241, 242, 302, 324, 376, 381, 452, 455, 463, 468, 470, 473, 477, 499, 500, 514
Merl: 99, 400, 447, 448, 484
Mertens: 40
Meyer, T.: 134, 139–141, 229, 305, 540, 541, 545
Meyer, W.: 97, 110, 172, 175, 414
Möllers: 277, 557
Nelson: 519, 546; L 1–8, L 102
Neumann: 313
Ohm: 4
Oldenburg: 23
Oppermann: 410, 475, 503
Peters: 199, 278, 288, 303, 304, 544
Piesch: 456–458, 479, 559
Porath: 373, 379
Precht: 189, 469, 506
Rasink: 94
Reese: 55, 396
Ring: 417, 419

- Rodermund:** 489, 533
Schäfer: 108, 109
Schlüter: 25, 183
Schneider: 276, 312, 405–407, 425–432, 453, 454, 462, 529
Schwarz: 1, 27, 28, 44, 53, 54, 59, 98, 136, 165, 182, 204, 357
Schween: 560
Siemoneit: 5
Slubowski: 547
Sonntag: 50
Stark: 418
Stephan: 348
Strahl: 203
Tempel: 111, 114, 187, 188, 197, 221, 250, 313, 530
- Thieme, H.:** 19
Thieme, W.: 41, 100, 101, 122, 131, 137, 178, 184, 200, 230, 247, 272, 273, 306, 336, 338, 474, 513, 556
Veil: 4, 5, 22, 40, 50
Wallbrecht: 14, 16, 117, 162, 236, 411
Wendowski-Schünemann: 292, 369, 510
Werbens: 21, 79–81, 116, 174
Wilbers-Rost: 123, 255, 265
Wulf: 212; L 112, L 113
Zehm: 42, 115, 168, 181, 307, 308, 321, 323, 349, 394, 471
Ziermann: 39, 61, 185, 195, 196
Zippel: 31, 70, 76, 119, 120, 130, 132, 145–149, 161, 166, 211, 214, 223, 335, 515, 534, 543

Verzeichnis der Mitarbeiter an der Fundchronik *

[Der Beitrag ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht online.]

Verzeichnis der Mitarbeiter an der Fundchronik

* Anschriften beziehen sich auf den Zeitpunkt der Meldungen in 1999

Abbildungsnachweis

Fotos:

- Alsdorf, D. (Kreisarchäologie Stade): 137; 202
Archäologischer Museumspark Osnabrücker Land gGmbH: 100; 101
Bärenfänger, R. (Ostfriesische Landschaft, Aurich): 186
Bezirksarchäologie Braunschweig (Bezirksregierung Braunschweig, Dez. 406): 161
Böning, J. (Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück): 157
Braasch, O. (Archäologische Flugprospektion Dipl.-Geol. W. Gerstner, Landshut): L1–L108
Budde, Th. (Kreisarchäologie Peine): 91; 111; 177
Bulla, A. (Stadtarchäologie Hann. Münden): 169; 182–184
Dirks, U. (Bezirksarchäologie Braunschweig): 66
Elle, K. (Hamburger Museum für Archäologie und die Geschichte Harburgs): 107
Feldhoff, H. (Ostfriesische Landschaft, Aurich): 103
Fuchs, C. S. (Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege): 201
Gabriel, H. (Kreisarchäologie Gifhorn): 62,2
Geschwinde, M. (Bezirksarchäologie Braunschweig): 99
Grote, K. (Kreisdenkmalpflege Göttingen): 21; 28; 68; 123; 175
Heege, A. (Untere Denkmalschutzbehörde der Stadt Einbeck): 141–149; 151–156
Hummelmeier, A. (Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel): 187
Kreisarchäologie Osterode am Harz: 80
Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme): 97
Kronsweide, G. (Ostfriesische Landschaft, Aurich): 110; 136; 166; 185
Krukemeyer, A. (Studio für Photographie, Holzminden): 160
Küntzel, Th. (Universität Göttingen): 125
Lange, H. (Ostfriesische Landschaft, Aurich): 167
Liedtke, C. (Universität Göttingen): 127
Merl, G., Northeim: 170
Michaelis, H. (Stadtarchäologie Göttingen): 95; 96; 120; 159; 179; 180
Nüsken, D. (Niedersächsisches Institut für historische Küstenforschung, Wilhelmshaven): 85
Pfarr, P. (Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege): 12
Pilarcyk, M. (Landschaftsverband Osnabrücker Land e. V.): 113
Prussat, A. (Ostfriesische Landschaft, Aurich): 132; 181
Rasink, B., Dresden: 46
Rosenplänter, P. (Kreisarchäologie Gifhorn): 9; 10; 71; 94
Schlote, J., Stade: 173
Schwarz, H. (Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege): Titelfoto
Stadtarchäologie Cuxhaven: 190
Stadtarchäologie Göttingen: 178
Stadtarchäologie Lüneburg: 168
Wallbrecht, A. (Kreisarchäologie Gifhorn): 164
Ziermann, D. (Kreisarchäologie Stade): 81

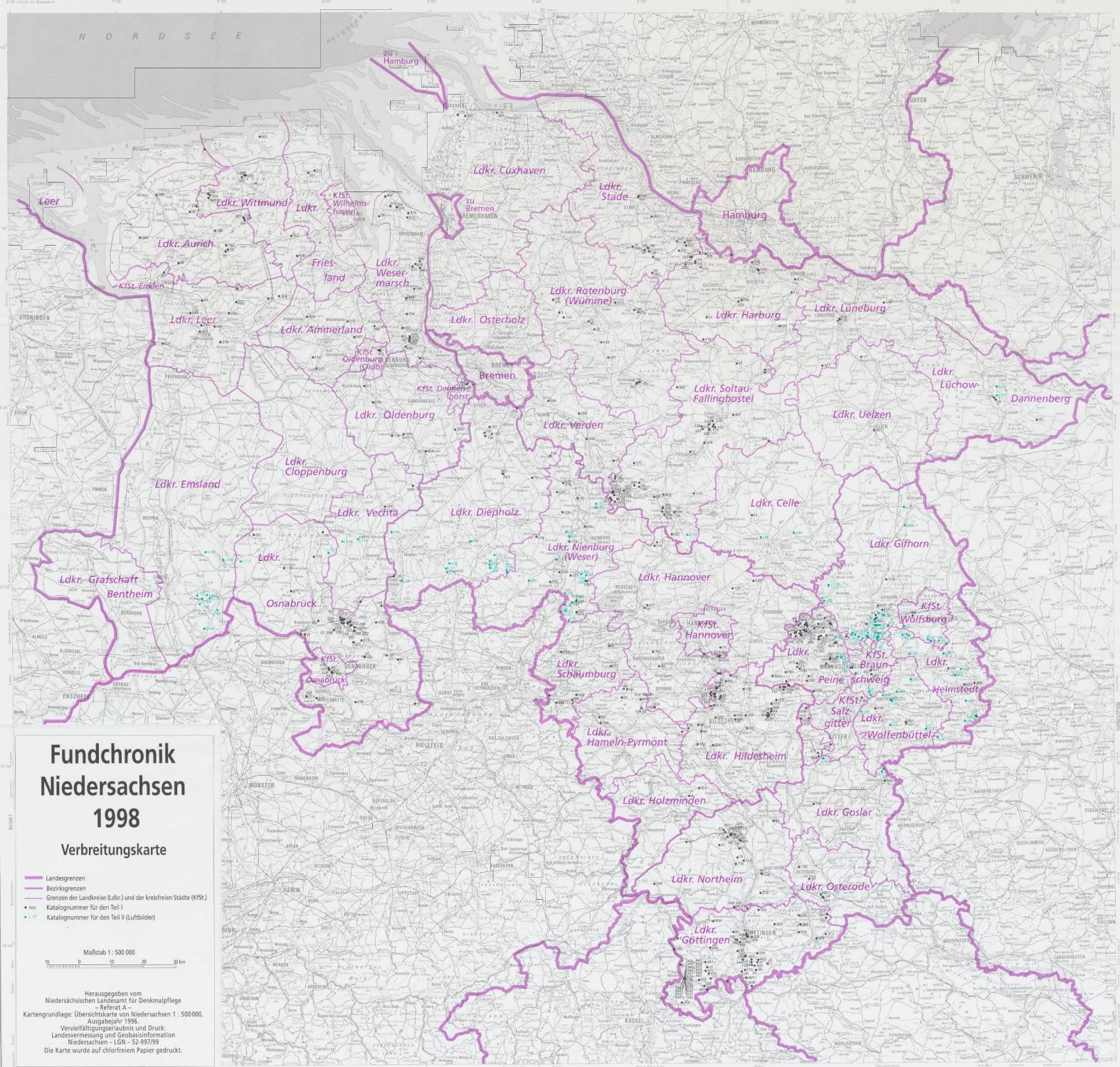
Abbildungsnachweis

Zeichnungen:

- Antholz, N. (Kreisarchäologie Stade): 35,1.2; 79,1; 82,1
Baatz, W., Bad Münder: 22,1; 33,2; 37,2; 45,1.2; 48; 118; 188,2.3; 189
Bärenfänger, R. (Ostfriesische Landschaft, Aurich): 109
Becker, P., Dassel: 53,1; 76,4.5; 150
Bernatzky, M. (Kreisarchäologie Helmstedt): 98
Böning, J. (Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück): 16; 33,1; 45,4; 78; 84,1; 87,1; 88; 92; 105,7; 114; 157; 188,1; 199
Breest, K., Berlin: 14; 15; 20; 25; 26; 29
Budde, Th. (Kreisarchäologie Peine): 32,1; 45,3; 87,2–5; 133; 134; 158; 172; 176
Burghardt, D., Wolfenbüttel: 163
Busch-Sperveslage, A. (Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück): 174
Diaz, V. (Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege): 129; 130,1
Engelmann, J. (Ostfriesische Landschaft, Aurich): 47,3
Findorff, A. (Bezirksarchäologie Lüneburg): 34; 39,1
Fornfeist, Th. (Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück): 52,2; 74,1; 77,3.4; 105,1–6; 115
Gerken, K., Helstorf: 2; 3; 8; 35,3
Görlich, R. (Bezirksarchäologie Weser-Ems): 140; 171
Greiner, J. (Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege): 2; 24; 83; 89; 116; 119; 122; 124; 128; 131; 133; 134; 138; 174
Großpietsch, E. (Bezirksarchäologie Braunschweig): 162
Grote, K. (Kreisdenkmalpflege Göttingen): 108
Hurst, M. (Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück): 119
Janssen, H. (Ostfriesische Landschaft, Aurich): 128
Kluczkowski, B. (Ostfriesische Landschaft, Aurich): 1; 17; 27; 30; 31; 32,2; 60,2; 86
Köhne-Wulf, W. (Bezirksarchäologie Hannover): 6; 7; 11; 18; 19; 35,4; 36; 37,1.3; 38; 39,2; 40,3; 41,3–7; 42–44; 47,1; 51,3; 53,2–5; 54–56; 58; 60,1; 61,3.4; 62,4; 63–65; 69; 70; 90; 192; 193; 195; 196; 200,1.2
König, S. (Universität Göttingen): 124
Kronsweide, G. (Ostfriesische Landschaft, Aurich): 104; 112; 117; 165,2
Lönne, P., Göttingen: 41,2; 45,5
Martin, W. (Kreisdenkmalpflege Göttingen): 121; 122; 131
Neumann, I. (Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme)): 83; 116
Peters, E. (Ostfriesische Landschaft, Aurich): 82,2
Porath, A. (Stadtarchäologie Duderstadt): 135; 138
Raschke, D. (Kreisdenkmalpflege Göttingen): 93,1
Rohde, H., Visselhövede: 47,2; 51,1; 75,2; 77,1.2; 165,1
Schneeweiss, R. (Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme)): 49; 52,1; 79,2; 194
Schneeweiss, R. (für Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingbostel): 40,1.2; 51,2; 57; 59; 61,1.2; 62,1; 67,1.2; 74,2.3; 75,1; 76,1–3; 93,2; 102; 106; 197; 198
Schrader, M. (Universität Göttingen): 126
Schumacher, D., Dasendorf: 50
Schween, J. (Museum Hameln): 200,3
Starke, S. (Ostfriesische Landschaft, Aurich): 73
Tomm, G. (Kreisdenkmalpflege Göttingen): 62,3; 67,3
Triebel, M. (Bezirksarchäologie Braunschweig): 84,2; 130,2

- Ullrich, S. (Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege): 89
Veil, St. (Niedersächsisches Landesmuseum Hannover): 4; 5; 13; 23; 24
Wagner-Lehmann, H., Stade: 22,2
Wallbrecht, A. (Kreisarchäologie Gifhorn): 72
Werben, U., Einbeck: 41,1

Anschrift von Herausgeber und Redaktion der
„Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beihefte“:
Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege
Scharnhorststraße 1
D-30175 Hannover



ISBN 3-8062-1502-2

THEISS